

**Mun**

**Opferbefragung in der koreanischen Großstadt Pusan**



Schriftenreihe des Max-Planck-Instituts  
für ausländisches und internationales Strafrecht, Freiburg i. Br.


**Reihe K: Kriminologische Forschungsberichte**

Herausgegeben von Hans-Jörg Albrecht und Günther Kaiser

Band K 105

# Opferbefragung in der koreanischen Großstadt Pusan

Jang-Il Mun

 edition  
iuserim

Freiburg im Breisgau 2004

*Jang-Il Mun*, Dr. jur., war wissenschaftlicher Mitarbeiter am Max-Planck-Institut für ausländisches und internationales Strafrecht in Freiburg im Breisgau

**Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek**

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar

Druck: TYPOS-Digital Print, spol. s r.o., Plzeň

© 2004 edition iuscrim

Max-Planck-Institut für ausländisches  
und internationales Strafrecht  
Günterstalstraße 73, D-79100 Freiburg i. Br.

Alle Rechte vorbehalten

## Vorwort

Ich erinnere mich an das Wort „methodenbewusst“, das ich im Exposé meines Vorhabens über eine Opferbefragung an Herrn Prof. Dr. Albrecht verwandt habe. Im Laufe der Vorbereitung und Durchführung dieser Studie blieb mir dieses Wort ständig gegenwärtig. Seit er mich aufnahm, hat er meine Studie voll begleitet. Er hat mir in Momenten, in denen Scheitern drohte oder Schwierigkeiten auftauchten, Hilfe und Ratschläge gegeben. Dafür danke ich ihm sehr. Desgleichen bin ich Herrn Prof. Dr. Josef Kürzinger zu Dank verpflichtet. Er hat nicht nur das Gutachten für meine Arbeit geschrieben, sondern mir auch wertvolle Kommentare gegeben. Vor allem danke ich den Herren Diplom-Psychologen Harald Arnold und Prof. Dr. Helmut Kury für ihre herzliche Freundlichkeit und Beratung auch persönlicher Art. Ferner danke ich herzlich für die wissenschaftlichen Gespräche im Institut Herrn Prof. Dr. Günther Kaiser, Herrn Dr. Michael Kilchling, Herrn Diplom-Psychologen Joachim Obergfell-Fuchs und Herrn Michael Würger; für wissenschaftliche Gespräche außerhalb des Instituts Herrn Prof. Dr. Wolfgang Heinz und Herrn Dr. Helmut Peez, für die Unterstützung bei Durchführung der Befragung Herrn Prof. Dr. Il-Tae Hoh, für die sorgfältige Ausführung der Interviews den Interviewerinnen Fräulein Jung-Jin Seo, Fräulein Jeung-Ae Kim und Fräulein Jung-Su Jung, für die Finanzierung der schriftlichen Abfassung der Max-Planck-Gesellschaft, für Korrekturlesen Herrn Dr. Michael Kilchling und seinen Schreibkräften, für die druckfähige Gestaltung des Manuskripts Herrn Michael Knecht und nicht zuletzt für ihren Rat, die Dateneingabe und für vieles andere meiner Frau Ik-Ran Kwon.



## Inhaltsverzeichnis

A. Einleitung .....	1
1. Problemstellung und Ziele .....	1
2. Forschungsstand .....	4
2.1. Regelmäßige Opferbefragungen (USA, Großbritannien) .....	4
2.2. Querschnittsuntersuchungen – eine Auswahl .....	5
2.2.1. Frühe bundesdeutsche Studien .....	6
2.3. International Crime Victims Survey (ICVS) .....	8
2.4. Koreanische Studien .....	9
3. Bedeutung der Studie und Überblick .....	15
4. Vorbemerkung zur statistischen Verarbeitung .....	20
B. Methode .....	23
1. Ablauf der Untersuchung .....	23
[Interviewerschulung] .....	25
2. Voruntersuchung .....	26
2.1. Erhebungsmethoden und die Bewertung .....	27
[Telefonbuch/Telefondichte] .....	27
2.2. Anfertigung der Skalen .....	29
3. Die Hauptstudie zur Opferbefragung .....	35
3.1. Untersuchungsinstrumente .....	38
3.1.1 Opferfragen/(Fallblätter) .....	38
3.1.2 Skalen .....	41
3.1.3 Sonstige Variablen .....	44
3.2. Stichprobengewinnung .....	45
3.2.1 Systematische Auswahl aus dem Telefonbuch .....	46
3.2.2 Auswahl der Zielperson .....	46
3.3. Ausschöpfungsquote .....	47
3.3.1 Probleme der Verzerrung des Opferrisikos durch Verweigerung, Nichterreichen und Abbruch .....	51
3.4. Vergleich der Stichprobenmerkmale mit offiziellen Statistiken .....	56
3.5. Einschätzung der Zuverlässigkeit .....	68
3.6. Anhang .....	69
C. ERGEBNISSE .....	73
1. Opferbefragungsergebnisse .....	73
1.1. Vergleich der Viktimisierungsraten, Anzeigequoten zwischen Pusan und den europäischen Großstädten .....	73
1.1.1 Opferquote der Stichprobe .....	74
1.1.2 Opferquoten nach den Deliktkategorien .....	76
1.1.3 Inzidenzraten nach den Deliktkategorien .....	77
1.1.4 Anzeigequoten in Beziehung zu den Inzidenzraten und den Häufigkeitsziffern .....	79

1.2. Vergleich der Opferquoten in Pusan und in den KIC-Opferbefragungen ..	84
1.3. Viktimisierungsorte in der Pusaner Studie .....	89
1.4. Schadenshöhe der Eigentumsdelikte in der Pusaner Studie .....	91
1.5. Pusaner Ergebnisse in den einzelnen Deliktskategorien .....	93
1.5.1. Einbruch .....	93
1.5.2. Fahrraddiebstahl .....	97
1.5.2.1 Kraftfahrraddiebstahl .....	101
1.5.3. Kfz-Diebstahl .....	103
1.5.4. Diebstahl aus dem Auto/von Autoteilen .....	104
1.5.5. Vorsätzliche Beschädigung an Kraftfahrzeugen .....	107
1.5.6. Raub/versuchter Raub .....	109
1.5.7. Diebstahl persönlichen Eigentums .....	111
1.5.8. Tätlicher Angriff/Bedrohung .....	114
Zusammenfassende Betrachtung: .....	116
1.6. Validität der Referenzzeit 'vom 1. Jan. bis zum 31. Dez.' .....	118
1.6.1 Entspricht die empirische Verteilung der gesamten Opferfälle nach Monaten der theoretischen Gleichverteilung? .....	121
1.6.2 Analyse der Kategorie 'weiß nicht (a)' .....	125
1.6.3 Verteilung der Opferfälle in der '1. Hälfte', '2. Hälfte' und 'weiß nicht (a)' in Abhängigkeit von den Deliktsarten .....	126
1.6.4 Verteilung der Opferfälle in der '1. Hälfte', '2. Hälfte' und 'weiß nicht (a)' in Abhängigkeit von dem Schweregrad 'Schadenshöhe' .....	128
1.6.5 Niedrige Viktimisierungsrate älterer Personen eine Folge deren altersbedingten Vergessens? .....	130
Zusammenfassung .....	134
2. Charakteristika des Opferwerdens .....	137
2.1. Realisierung der Viktimisierungswahrscheinlichkeit nach soziodemographischen Merkmalen .....	140
2.1.1. Geschlecht .....	140
2.1.2. Alter (und Geschlecht) .....	142
2.1.3. Einkommen/Schulabschluss .....	147
2.1.3.1 Haushaltsdelikte .....	147
2.1.3.1 Personendelikte .....	152
2.2. Ausgehverhalten und Viktimisierung .....	153
2.3. Viktimisierungsrate nach Stadtteilen .....	154
2.4. Einflussgröße der persönlichen Merkmale für die Personendelikte .....	158
Zusammenfassung .....	162
3. Kriminalitätsentwicklung und deren Wahrnehmung .....	164
3.1. Kriminalitätstrend in Pusan und in Korea nach der Kriminalstatistik .....	168
3.2. Einschätzung der Kriminalitätsentwicklung in der Wohngegend .....	175
3.3. Einschätzung der Kriminalitätsentwicklung im ganzen Land .....	185
Zusammenfassung .....	191
4. (Un-)Sicherheitsgefühl .....	193
4.1. Viktimisierung und Sicherheitsgefühl .....	197



4.1.1. Hat die Viktimisierung von Haushaltsdelikten (k)einen Einfluss auf das Sicherheitsgefühl bei nächtlichem Ausgang in der Wohngegend? .....	197
4.1.2. Opfer und Sicherheitsgefühl .....	199
4.1.3. Viktimisierungshäufigkeit und Sicherheitsgefühl .....	201
4.1.4. Sicherheitsgefühl nach einem gestuften Schweregrad der Gruppen aus den Deliktsarten .....	202
4.1.5. Viktimisierungseffekt nach den soziodemographischen Merkmalen .....	207
4.2. Sicherheitsgefühl, Kriminalitätssensibilität nach den soziodemographischen Merkmalen .....	213
4.3. Multivariate Zusammenhänge .....	222
Zusammenfassung .....	125
5. Punitivität .....	227
5.1. Punitivität nach Geschlecht .....	232
5.2. Punitivität nach Alter .....	234
5.3. Punitivität nach Einkommen/Schulabschluss .....	238
5.4. Punitivität nach Opfererfahrung, Viktimisierungshäufigkeit und dem Schweregrad der Deliktsgruppen .....	242
5.5. Punitivität und subjektive Indikatoren für Kriminalität .....	251
5.5.1. Punitivität und Kriminalitätseinschätzung .....	252
5.5.2. Punitivität und Sicherheitsgefühl .....	254
Zusammenfassung .....	258
6. Bewertung der Polizei .....	261
6.1. Bewertung der Polizei nach soziodemographischen Merkmalen .....	265
6.2. Bewertung der Polizei nach Opfererfahrung und Viktimisierungshäufigkeit .....	271
6.3. Bewertung der Polizei nach Sicherheitsgefühl .....	273
6.4. Zusammenhang zwischen der Bewertung der Polizei und der Kriminalitätseinschätzung (Wohngegend) .....	275
6.5. Zufriedenheit mit dem Wohnort und Bewertung der Polizei .....	277
Zusammenfassung .....	280
7. Anzeigeverhalten .....	283
7.1. Anzeigequote nach Deliktsarten .....	285
7.2. Schadenshöhe .....	287
7.3. Einstellungen und Anzeigeverhalten .....	292
7.3.1. Punitivität und Anzeigeverhalten .....	293
7.3.2. Bewertung der Polizei und Anzeigeverhalten .....	295
7.3.3. Zufriedenheit mit der Polizei bei der Anzeigerstattung .....	298
7.3.4. Gründe der Unzufriedenheit .....	302
7.3.5. Kontaktaufriedenheit nach soziodemographischen Merkmalen .....	304
7.3.6. Gründe einer Nichtanzeige .....	306
7.4. Merkmale der Anzeigerstatter .....	311
Zusammenfassung .....	314
D. Zusammenfassung .....	317

Literatur .....	337
Verzeichnis der Abbildungen .....	349
Verzeichnis der Tabellen .....	352
Fragebogen .....	357

## Abkürzungen

B	Steigungskoeffizient
bzw.	beziehungsweise
ca.	circa
CC <sub>kor</sub>	Korrigierter Kontingenzkoeffizient
$\chi^2$	Chi-Quadrat
d.i.	das ist
Ebd.	Ebenda
f.	folgende
ff.	fortfolgende
Fn.	Fußnote
G	Gamma
h.s.	hoch-signifikant
Hrsg.	Herausgeber
ICVS	International Crime Victims Survey
KIC	Korean Institute of Criminology
m.E.	meines Erachtens
m.N.	mit Nachweisen
m.W.	meines Wissens
m.w.N.	mit weiteren Nachweisen
MschKrim	Monatsschrift für Kriminologie und Strafrechtsreform
n.s.	nicht signifikant
PKS	Polizeiliche Kriminalstatistik
rd.	rund
Rn.	Randnummer(n)
R <sub>s</sub>	Spearman's Rangkorrelation
s	Standardabweichung
s.	signifikant
s. (...)	siehe
s.s.	sehr signifikant
Sign.	Signifikanz
u.	und
u.a.	und andere
v. Verf.	vom Verfasser
Verf.	Verfasser
vgl.	vergleiche
vs.	versus
$\bar{x}$	Mittelwert
z.T.	zum Teil

## A. Einleitung

### 1. Problemstellung und Ziele

Die Kriminalität in Korea scheint ein soziales Problem geworden zu sein. Nach Meinungsumfragen<sup>1</sup> in den Jahren 1988, 1989 und 1990 nahm das subjektiv empfundene Kriminalitätsproblem den ersten Rang unter den sozialen Problemen ein. Der Anteil von Befragten, der die Kriminalität als Problem 'sehr ernst'<sup>2</sup> nimmt, betrug im Jahr 1988 58,9%, 1989 69,6% und 1990 72,9%, hat sich also im Laufe dieser Zeit offensichtlich verstärkt<sup>3</sup>.

Die offizielle Kriminalstatistik zeigt ein ähnliches Bild. Insgesamt gesehen hat die Kriminalität in Korea<sup>4</sup> in den letzten zwanzig Jahren sowohl absolut als auch ihrer Häufigkeitsziffer nach ständig zugenommen. Betrachtet man die gesamte Kriminalität auf der Basis der Häufigkeitsziffer, lassen sich jedoch in ihrem Trend zwei Phasen der Entwicklung erkennen (s. Abbildung A-1). So ist etwa im Zeitraum 1966 - 1975 keine wesentliche Änderung ersichtlich. Dagegen nimmt die Kriminalität in den Jahren 1976-1998 beständig zu. Die Entwicklung der registrierten Kriminalität in den

---

<sup>1</sup> Han u.a. 1988; Hong u.a. 1989; Kwon u.a. 1991 (zitiert nach Kim/Shim/Cho 1991, Introduction to victimization survey, KIC, 145; nach Darstellung der Autoren scheint eine geschlossene Frage angewendet worden zu sein). Die Methodenfrage ist aber, ähnlich den Diskussionen in Deutschland, noch offen (Näheres hierzu s. Heinz/Spieß 1995: Viktimisierung, Anzeigenerstattung und Einschätzung der Arbeit der Polizei durch die Bürger – Analysen anhand der Bevölkerungsbefragung in den Projektstädten, in: Feltes (Hrsg.): Kommunale Kriminalprävention in Baden-Württemberg. Erste Ergebnisse der wissenschaftlichen Begleitung von drei Pilotprojekten, 109; zum Ergebnis der Voruntersuchung in Pusan vgl. unten B.3. Fn. 31).

<sup>2</sup> Zitiert nach Kim/Shim/Cho 1991, 145.

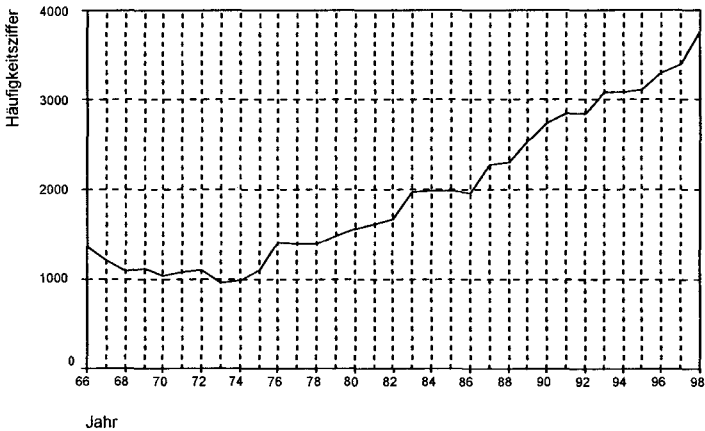
<sup>3</sup> Vgl. auch unten in der Abbildung A-1 die grafisch dargestellte Häufigkeitsziffer aus der offiziellen Statistik für die entsprechenden Jahre.

<sup>4</sup> Der Verfasser sieht in diesem Rahmen die Gesamtkriminalität in Korea als *einen* angemessenen Indikator der Kriminalität. Zu verweisen ist auf folgende deliktgruppenspezifische Analyse: 'Choi 1990, Crime, modernization, and development: A historical and comparative study of the case of Korea, 1965-1986' und auf die nach Deliktgruppen detaillierte Analyse 'International Legal Affairs Division, 1998: Crime and Justice System in Korea, Ministry of Justice'.

von van Dijk ausgewählten europäischen Ländern hatte im allgemeinen einen ähnlichen Verlauf<sup>5</sup>.

Jedoch wurde Skepsis über die Zuverlässigkeit der offiziellen Kriminalstatistik geäußert<sup>6</sup>. Dieser Befund war insbesondere den Autoren der "Seoul Opferbefragung" bewusst, denn diese Einschätzung war für sie Anlass zur Durchführung der Opferbefragung in Seoul. Die Autoren führten aus: "... the credibility of the government statistics has been doubted from its birth ..."<sup>7</sup>.

Abbildung A-1: Trend der gesamten Kriminalität in Korea (1966-1998) nach Häufigkeitsziffer (registrierte Kriminalität pro 100 000 Einwohner)



Quelle: Analytical Report on Crime, Supreme Public Prosecutor's Office.

Die Abbildung wurde großenteils (1966 -1996) mit Hilfe der zusammengefassten Zahlenangaben in 'White Paper on Crime, Legal Research and Training Institute, 1996' und 'Crime and Justice System in Korea, Ministry of Justice, 1998' erstellt.

Hauptziel der vorliegenden Studie war die Bestandsaufnahme bzw. die Feststellung der Kriminalitätsbelastung mittels Opferbefragungen für die koreanische Stadt Pusan. Da die Bedeutung des Instruments 'Opferbefra-

<sup>5</sup> Van Dijk 1990, Crime Prevention Policy: Current State and Prospects, in: Kaiser/Albrecht (Hrsg.): Crime and Criminal Policy in Europe. Proceedings of the II. European Colloquium, 208.

<sup>6</sup> Kim 1990, The crime trends in Korea, in: Korean Criminological Review, Vol. 1 No. 2, 242f.

<sup>7</sup> Shim/Kim/Choi/Cho/Park 1992, A Victimization Survey in Seoul, 295.

gung' im Vergleich<sup>8</sup> der Viktimisierungsraten liegt und solche Daten von zahlreichen Ländern bzw. Städten bereits erhoben sind – etwa im Wege des ICVS (International Crime Victims Survey) –, wurden im Folgenden erstmalig für die Stadt Pusan die Daten zu insbesondere 'Viktimisierungsrate', 'Anzeigequote' und 'Charakteristika des Opferwerdens' mit denen europäischer Großstädte verglichen.

Parallel zur Viktimisierung, die zur Erfahrungsebene gehört, waren subjektive Einstellungen der Opfer von Interesse. Das Messen subjektiver Einstellungen kann zwar je nach erfragtem Thema unterschiedliche Validität besitzen. Es dürfte aber m.E. beim Thema 'Kriminalität' relativ wenig verzerrt sein. Die Frage ist, welche Beeinträchtigungen die Opfererlebnisse darstellen und welche Rolle die soziodemographischen Merkmale in der Verarbeitung der Opfererlebnisse spielen. Im einzelnen gilt es zu eruieren: Wie wird die Kriminalitätsentwicklung von den Opfern wahrgenommen? Beeinträchtigen die Opfererlebnisse das Sicherheitsgefühl? Hängen die Opfererlebnisse mit der Punitivität zusammen? Und nicht zuletzt, besteht ein Zusammenhang der Opfererlebnisse mit der Einstellung zur Polizei, bzw. beeinflussen sie die Einstellung negativ?

Auf der Verhaltensebene 'Anzeigen' wurden die Gründe erschlossen, weshalb die Opfer bei der Polizei keine Anzeige erstattet haben. Interessant ist es zu wissen, ob die erfragten Gründe in Pusan andere sind als in den verglichenen Ländern bzw. Städten, sowie, welche Einstellungen beim Kontakt mit der Polizei zustande kamen. Anhand der vorliegenden Daten und mit Hilfe der vorhandenen Untersuchungsergebnisse wurde zu klären versucht, ob Einstellungen zur Polizei mit der Anzeigebereitschaft (Verhalten) zusammenhängen. Darüber hinaus kann durch Erfassung der Anzeigebereitschaft eine Basis für die Interpretation des Stellenwerts der Polizeilichen Kriminalstatistik in Pusan geschaffen werden.

Ein wichtiger Beitrag wird in der Überprüfung der Allgemeingültigkeit der vorhandenen kriminologisch-viktimologischen Befunde liegen. Die Studie könnte zudem die Bildung weiterer Hypothesen bzw. Theorien anregen. Es wurden zwar Opferbefragungen mit dem Fragebogen des ICVS in

---

<sup>8</sup> Kaiser 1979, Viktimologie an der Schwelle der 80er Jahre: Ein kritisches Resümee, in: Kirchhoff/Sessar (Hrsg.): Das Verbrechenopfer. Ein Reader zur Viktimologie, 483; van Dijk/Leger/Shapland 1987, Information Systems, Crime and Crime Prevention, in: Conference on the Reduction of Urban Security (Barcelona 1987), Sub-Theme 3, Council of Europe (Hrsg.), 7; Mayhew 1990, International Comparative Research in Criminology: The 1989 Telephone Survey, in: Kaiser/Albrecht (Hrsg.): Crime and Criminal Policy in Europe. Proceedings of the II. European Colloquium, 111-115.

zahlreichen Ländern mit unterschiedlichen Kulturen durchgeführt, jedoch fehlt noch eine eingehende Analyse der einzelnen Länder. In vielen Fällen bestehen die Länderreferate lediglich aus kurzen Deskriptionen. Deshalb wird die Pusaner Studie, die im Raum einer eigenständigen Kultur durchgeführt wurde, um so interessanter. Es sollte dabei ständig im Auge behalten werden, in welchen Punkten eine Übereinstimmung vorliegt und in welchen hingegen nicht. Insbesondere bei Nichtübereinstimmung bzw. Falsifikation sollte eine Erklärung hierfür gesucht werden.

Außerdem wurde zwei methodischen Fragen (und zwar nach dem Verzerrungseffekt durch Ausfälle und dem Erinnerungseffekt) nachgegangen.

## *2. Forschungsstand*

### *2.1. Regelmäßige Opferbefragungen (USA, Großbritannien)*

Stand und Methodik der Opferbefragungen werden markiert durch regelmäßige Opferbefragungen, wie sie heutzutage in einigen Ländern der Welt durchgeführt werden. Ausgangspunkt sind hierbei die USA, welche in den 1960er Jahren mit ihren für diesen Forschungsbereich nicht nur historisch bedeutsamen Pilot-Studien, sog. Field Surveys, den Grundstein für die Methodologie dieser kriminologischen Erhebungstechnik gelegt haben und bis heute deren Standard bestimmen. Nach einer ersten Erprobungsphase dieser neuartigen Technik der Kriminalitätsmessung durch Befragung von (potentiellen) Opfern mit schwerpunktmäßigen Erhebungen in mehreren Großstädten der USA in den 1970er Jahren wurde diese Verfahrensweise als regelmäßige jährliche Ergänzung zur offiziellen Kriminalstatistik (Uniform Crime Report/UCR) repräsentativ und flächendeckend für die USA mit großem Aufwand unter der Bezeichnung National Crime Survey (NCS) fest eingeführt und erhielt nach einer erneuten methodischen Überarbeitung in den 1980er Jahren als National Crime Victimization Survey (NCVS) ihr heutiges Gesicht. Die vom U.S. Bureau of the Census für das U.S. Department of Justice, Bureau of Justice Statistics durchgeführten Erhebungen mit annähernd 100000 Befragten jährlich sind die umfangreichsten und aufwendigsten Studien dieser Art. Ihre Ergebnisse werden u.a. im jährlich erscheinenden Sourcebook of Criminal Justice Statistics neben anderen Erhebungs- sowie kriminalstatistischen Daten veröffentlicht und beschreiben die Kriminalitätslage in den Vereinigten Staaten.

Neben den USA hat vor allem Großbritannien das Instrument einer regelmäßigen Kriminalitätsmessung mittels repräsentativer Umfragen zu Beginn der 1980er Jahre eingeführt und für kriminologische Analysen ausgewählter Probleme, die die reine Kriminalitätsmessung und verwandte Fragen wie die Erfassung des Anzeigeverhaltens und damit zusammenhängend die Abschätzung des Dunkelfeldes betreffen, genutzt, etwa durch die Berücksichtigung von Einstellungsfragen im Kontext der strafrechtlichen Sozialkontrolle, was der kriminologischen Forschung zu nicht geringen Impulsen verholfen hat. Der 'British Crime Survey' wird – unter verantwortlicher Leitung des Home Office – allerdings nicht jährlich, sondern in größerem zeitlichen Abstand (von 2 bis 4 Jahren) wiederholt, verständlicherweise auch mit einem kleineren Umfang (von etwa 10.000 Befragten). Gleichwohl lassen die Ergebnisse des BCS eine Längsschnittbetrachtung für den abgedeckten Zeitraum zu, was einen wesentlichen Unterschied zu den diversen Querschnittsuntersuchungen darstellt, wie sie aus vielen anderen Ländern ausschließlich bekannt sind.

Mit weniger sichtbarem Niederschlag wurde noch in weiteren Ländern, wie z.B. den Niederlanden ab der ersten Hälfte der 1970er Jahre – zumindest ansatzweise –, versucht, eine kontinuierliche Zeitreihe an Opferbefragungen aufzubauen, allerdings mit insgesamt geringerem Erfolg, weshalb eine weitere Darstellung an dieser Stelle unterbleibt und nur noch auf die seit den 1990er Jahren realisierte International Crime (Victimization) Survey (IC[V]S) hingewiesen wird, welche – zuletzt unter der Schirmherrschaft der United Nations – den Versuch einer regelmäßigen Kriminalitätsmessung mittels Opferbefragung auf international vergleichender Ebene unternahm und das Verfahren zugleich aus den bislang dominierenden Industrieländern auf die Entwicklungsländer ausgeweitet hat.

## *2.2. Querschnittsuntersuchungen – eine Auswahl*

Neben den angeführten Reihenuntersuchungen (NCVS, BCS, ICVS) gibt es in den genannten Ländern sowie in einer größeren Zahl weiterer europäischer wie außereuropäischer Staaten mittlerweile eine nahezu unüberschaubare Anzahl von Opferbefragungen im sog. Querschnittsdesign, also einmaligen Erhebungen, die verdeutlichen, dass das Verfahren heutzutage zu den etablierten Instrumenten der Kriminalitätsmessung und -forschung gehört. Wegen des großen Umfangs ist eine genauere Darstellung in diesem Rahmen weder angestrebt noch möglich und wegen der weiteren Verfolgung der hier interessierenden untersuchungsleitenden Fragestellung

weder erwünscht noch sinnvoll, weshalb auf das weiterführende einschlägige Schrifttum verwiesen wird. Nur zum Überblick und auszugsweise werden hingegen im folgenden kursorisch ausgewählte bundesdeutsche Studien angeführt, welche zum Vergleich – wie im übrigen die IVCS – und wegen des thematischen Einflusses auf die eigene Studie erwähnt werden.

### *2.2.1. Frühe bundesdeutsche Studien*

Der Beginn der Opferbefragungen in Deutschland liegt in den 1970er Jahren bei den räumlich begrenzten Untersuchungen von Schwind sowie Stephan, welche beide sog. Städtestudien durchführten; erwähnenswert ist hierbei, dass die Studien von Schwind Wiederholungsuntersuchungen (in bezug auf Bochum) darstellen; die Studie von Stephan weist u.a. einige international vergleichende Ausführungen auf. Beide Studien decken neben den zentralen Viktimisierungsfragen das bekannte Themenspektrum ab, u.a. zu Anzeigeverhalten und -motivation, dem Dunkelfeld und seiner möglichen Relation zum Hellfeld, Einstellungen zu Strafrechtskontrolle, Verbrechensfurcht und Strafbefürnis etc.; daneben ist zu erwähnen, dass sie sich zugleich auch methodischen Fragestellungen im Zusammenhang mit der Erhebungstechnik widmeten. Nicht zuletzt deswegen ging von ihnen ein wesentlicher Anstoß für die weitere nationale Forschung in diesem Bereich aus.

Anfang der achtziger Jahre haben Arnold, Korinek und Teske eine international vergleichende Opferstudie im Bundesland Baden-Württemberg (Deutschland), in Baranya (Ungarn) und in Texas (USA) durchgeführt. Der Fragebogen war 'pre-designed'. Die Befragung erfolgte postalisch. Zusätzlich war die Untersuchung bedeutsam für die deutschen Opferstudien. Der Befragungsraum wurde von den Städten auf die Bundesländer erweitert. Die Studie konnte insbesondere das Gesetz der konstanten Verhältnisse der Dunkelfeldrelation querschnittlich widerlegen. Es konnten Länderspezifika bei den Viktimisierungsraten, der Viktimisierungserwartung, dem Anzeigeverhalten und der Beurteilung der sozialen Kontrollinstanzen gefunden werden. Dagegen konnten die Bereiche 'Nichtanzeigmotive', 'Verbrechensfurcht' und 'die Bedingungen und die Genese von Viktimisierung' weitgehend kulturübergreifend einheitlich erklärt werden. Die Studie hatte methodenbedingt (postalische Befragung) eine hohe Standardisierung im Hinblick auf die Durchführung in den beteiligten Ländern, was bei der telefonischen Befragung schwer zu erreichen ist. Das Design konnte sich



jedoch wegen des mit ihm verbundenen hohen Aufwandes international nicht weiter durchsetzen. Es folgten einige Replikationsstudien.

Anfang 1989 wurde eine telefonische Opferbefragung in Westdeutschland im Rahmen der 'International Crime Survey' durchgeführt (Kury 1991a). Der realisierte Stichprobenumfang war mit einer Zahl von 5274 viel größer als je zuvor. Zwar hatte sich die Telefonbefragung in den USA etc. als Methode mittlerweile durchgesetzt<sup>9</sup>. Sie war jedoch eine etwas ungewohnte neue Methode insbesondere für die Opferbefragung. Skepsis wurde im Hinblick auf die niedrige Ausschöpfungsquote geäußert. Insgesamt wurde jedoch der Eindruck erweckt, dass die telefonische Befragung im Vergleich zu den anderen Methoden bei der Messung der Einstellungen ihre Stärke hat. Mit dieser Studie wurde der Zusammenhang zwischen Viktimisierung und Kriminalitätsfurcht sowie zwischen Viktimisierung und Bewertung der Polizei eindeutig belegt. Ein besonderer Verdienst war, dass das Nord-Süd-Gefälle der Kriminalitätsbelastung, das in der PKS beobachtet wurde, erstmalig durch die Befragungsdaten identifiziert werden konnte<sup>10</sup>.

Nach der Deutschen Wiedervereinigung entstand ein großes wissenschaftliches Interesse in der Kriminologie, die Kriminalitätsbelastung, Einstellungen usw. in dem Gebiet der ehemaligen DDR durch Opferbefragung aufzuzeichnen. Dafür wurde die erste Opferbefragung, die Ost- und Westdeutschland umfasst, in der zweiten Hälfte des Jahres 1990 mit großem Stichprobenumfang durchgeführt (Kury 1991b; Kury u.a. 1992). Durch zwei Referenzzeiten wurde die Kriminalitätsbelastung vor und nach der Grenzöffnung gemessen. Insgesamt gesehen waren die Viktimisierungsraten in Ostdeutschland nicht größer als in Westdeutschland, dies sowohl vor als auch nach der Wende. Allerdings war die Wachstumsrate im Zeitraum vor und nach der Wende bei den meisten erfassten Deliktskategorien in Ostdeutschland größer als in Westdeutschland. In der Studie wurden weitere Unterschiede oder Ähnlichkeiten zwischen Ost- und Westdeutschland bei Anzeigeverhalten, Bewertung der Polizei, Erfahrungen und Einstellungen im Zusammenhang mit illegalen Rauschmitteln, Sanktionseinstellungen

---

<sup>9</sup> Fuchs 1994, Umfrageforschung mit Telefon und Computer. Einführung in die computergestützte telefonische Befragung, 32f.

<sup>10</sup> Differenzierend s. Wetzels/Pfeiffer 1996: Regionale Unterschiede der Kriminalitätsbelastung in Westdeutschland – Zur Kontroverse um ein Nord-Süd-Gefälle der Kriminalität –, in: MschrKrim 79. Jahrgang-Heft 6-1996, 386-405.

gen, Verbrechensfurcht usw. aufgezeigt. Die Studie konnte systemimmanente und durch den Wandel bedingte Unterschiede zeigen.

### 2.3. *International Crime Victims Survey (ICVS)*

Aufgrund der Unbrauchbarkeit der offiziellen Kriminalstatistik für Ländervergleiche und aufgrund der methodischen Mängel der vorangegangenen Gallup-Poll-Studie wurde die Vorbereitung einer internationalen Opferbefragung durch van Dijk u.a. (1987) vorgeschlagen. Anfang 1989 wurde eine erste Welle der ICVS durchgeführt, an welcher 14 Länder teilgenommen haben (van Dijk u.a. 1990). Die Befragung erfolgte telefonisch mit dem CATI (Computer Assisted Telephone Interview). Mit dem standardisierten Fragebogen wurden Viktimisierungen in 11 Deliktskategorien, Anzeigeverhalten, Kriminalitätsfurcht, Einstellung zur Polizei, Strafeinstellung, Sicherungsmaßnahmen, etc. erfasst. Mit der Opferbefragung wurde die breite Basis für den internationalen Vergleich der Viktimisierungsraten geschaffen. Trotz vieler technischer Schwierigkeiten wurde ein Vergleich der Viktimisierungsraten zwischen den Befragungsdaten und der Polizeilichen Kriminalstatistik – die durch Interpol zusammengestellt wurde – bei fünf Deliktskategorien unternommen. Im allgemeinen war die Korrelation zwischen Viktimisierungsraten beider Quellen größer, wenn die Viktimisierungsraten aus den Befragungsdaten durch die Anzeigequoten korrigiert werden. Dies ist ein eindeutiger Beleg dafür, dass ein Vergleich der Polizeilichen Kriminalstatistik nach Ländern beeinträchtigt wird, wenn vor allem die Anzeigebereitschaft zwischen den Ländern unterschiedlich groß ist.

Die zweite Erhebungswelle des International Crime Victims Surveys wurde 1992 durchgeführt. Sie umfasste 11 der zumeist bereits zuvor beteiligten Industrieländer. Zudem wurde die Erhebung auf 13 Entwicklungsländer ausgeweitet sowie zusätzlich 6 sich im Umbruch befindliche Staaten, sog. Transition-Länder, in die Studie aufgenommen, wobei allerdings zu erwähnen ist, dass in den meisten der letztgenannten die Umfrage auf die Hauptstädte beschränkt blieb.

Eine dritte Erhebungswelle des International Crime Victims Surveys fand 1996 statt. An dieser Umfrage beteiligten sich wieder 12 industrialisierte Länder, eines aus Mitteleuropa sowie 15 Entwicklungsländer.

Insgesamt liegen somit Ergebnisse aus 92 Umfragen in 56 Ländern vor mit einem Gesamtdatensatz von über 135.000 interviewten Personen. Gegenwärtig befindet sich die 4. Welle des ICVS in Vorbereitung.

Es bleibt festzuhalten, dass, wie bereits zuvor bei den amerikanischen National Crime (Victimization) Surveys sowie beim British Crime Survey festgestellt werden kann, auch vom International Crime Victim Survey po-

sitive Anregungen für ähnliche Forschungen lokaler begrenzter sowie vergleichender Art ausgingen. Gleichwohl haben sich nicht alle Erwartungen an dieses große internationale Projekt erfüllt, wie gelegentlich von kritischen Stimmen, nicht zuletzt unter Hinweis auf die implizierten methodischen Probleme, welche es zu bewältigen galt, angemerkt wurde.

#### 2.4. Koreanische Studien

The Gallup Poll hat im Jahr 1984 eine internationale Opferbefragung organisiert. Insgesamt haben 19 Länder an der Befragung teilgenommen. In diesem Rahmen hat "Korea Survey (Gallup) Polls" eine Opferbefragung in Korea durchgeführt. Ergebnis des Gallup Polls war, dass Korea zu diesem Zeitpunkt zu den Ländern gehörte<sup>11</sup>, die eine niedrige Viktimisierungsrate haben.

Kim u.a.<sup>12</sup> haben mit ihrer Veröffentlichung "Introduction to victimization survey" Vorarbeit für die nachfolgenden vom KIC durchgeführten Opferbefragungen geleistet. Sie haben umfangreiche Literatur berücksichtigt. Mit dieser Einführung wurden die Fragebögen des NCVS, des BCS und des ICVS in die koreanische Landessprache übersetzt.

Im Jahr 1991 wurde dann durch das "Korean Institute of Criminology" (KIC) eine Opferbefragung in der Stadt Seoul durchgeführt. Aus sprachlichen Gründen wird die Seouler Opferbefragung auch als "KIC 90" bezeichnet<sup>13</sup>. Die Zahl 90 bringt hier die (einjährige) Referenzzeit der Befragung zum Ausdruck. Die Befragung erfolgte auf telefonischem Wege. Bei der Vorbereitung wurden die oben erwähnten drei Opferbefragungen berücksichtigt<sup>14</sup>. Die Autoren hatten sich drei Hauptziele gesetzt: "the precise rate of criminal victimization", "the vulnerable factors of criminal victimization" und "the perception and the attitude of the citizens toward the crime"<sup>15</sup>. Mit der Befragung wurde ein Meinungsforschungsinstitut beauftragt. Durchgeführt wurde die Untersuchung im Zeitraum vom 6. Februar bis zum 11. Februar 1991. Für die Auswahl der Haushalte wurden 400 Sei-

---

<sup>11</sup> The Gallup Poll 1985: Public Opinion 1984, 231-234.

<sup>12</sup> Kim/Shim/Cho 1991.

<sup>13</sup> Unabhängig von der Bezeichnung aus sprachlichen Gründen ist das KIC Auftraggeber bzw. Durchführungsorgan. Ausdrücklich zu erwähnen ist, dass die jeweiligen Autoren für den Inhalt der Opferbefragungsberichte volle Verantwortung tragen.

<sup>14</sup> Shim/Kim/Choi/Cho/Park 1992, 32. Jedoch an den ICVS-Fragebogen stark angelehnt (Choi/Park 1995, 231).

<sup>15</sup> Shim/Kim/Choi/Cho/Park 1992, 295.

ten aus dem Telefonbuch mit konstantem Abstand gezogen. Alle Telefonnummern der ersten Zeile jeder Spalte (eine Seite enthält fünf Spalten) waren Zielhaushalte. Zielpersonen wurden nach dem Quotaverfahren gewählt. Wenn mit der angerufenen Nummer das Interview nicht erfolgreich war oder die Zielperson den Quoten nicht entsprach, wurde sukzessiv die nächste Nummer in der Spalte als Zielhaushalt gewählt<sup>16</sup>. Der realisierte Stichprobenumfang betrug  $n = 2000$ <sup>17</sup>. Die Auswertung erfolgte nach einer Gewichtung. Dafür wurden zwei Gewichtungsvariablen erzeugt<sup>18</sup>. Der Fragebogen enthielt acht Opferfragen. Die Referenzperiode war, wie bei dem ICVS, 'fünf Jahre' und anschließend 'ein Jahr'. Weitere Fragen (Schadenshöhe, Anzeigeverhalten, Gründe einer Nichtanzeige, Zufriedenheit bei der Anzeigerstattung etc.) bezüglich des letzten Opferfalles der jeweiligen Deliktskategorie wurden mit einem Fallblatt erfasst. Die Formulierungen der Opferfragen in Seoul weichen insgesamt von den ICVS-Opferfragen relativ weit ab. Neben den soziodemographischen Merkmalen wurden Variablen wie Kriminalitätsfurcht, Bewertung der polizeilichen Arbeit, Sicherungsmaßnahmen, Lebensstil-Variablen, kognitive Einschätzung von Einbruchsofern etc. erfasst, die in dem ICVS-Fragebogen der ersten Welle enthalten sind. Diese Variablen wurden meistens modifiziert übernommen. Im modernen Sinne war die Seouler Opferbefragung des KIC 90 die erste Opferbefragung in Korea, aber relativ hastig vorbereitet und durchgeführt, so dass sie einige methodische Defizite aufweist, die auf die nachfolgenden KIC-Opferbefragungen negativ einwirkten. Hierauf wird an gegebener Stelle noch hingewiesen werden.

Drei Jahre später haben Forscher im KIC eine nationale Opferbefragung (ausgenommen blieb die Inselprovinz 'Cheju-do') organisiert und durchgeführt<sup>19</sup> (KIC 93). Im Hinblick auf die Erweiterung des Befragungsraums stellt sie einen Fortschritt auf dem Gebiet der Opferbefragung in Korea dar, weil die Vorbereitung und Durchführung einer nationalen Opferbefragung eine enorme Arbeit erfordern. An der Durchführung der Interviews in den verschiedenen Provinzen haben neun universitäre Institutionen aus dem Fachgebiet Soziologie teilgenommen<sup>20</sup>. Der Befragungszeitraum reichte

---

<sup>16</sup> Shim/Kim/Choi/Cho/Park 1992, 308f.

<sup>17</sup> Shim/Kim/Choi/Cho/Park 1992, 49.

<sup>18</sup> Shim/Kim/Choi/Cho/Park 1992, 46f.

<sup>19</sup> Choi/Park 1995.

<sup>20</sup> Choi/Park 1995, 37.

vom 1. April bis 15. April 1994<sup>21</sup>. Anders als bei der KIC 90 basierte die KIC 93 auf Face-to-Face-Interviews<sup>22</sup>. Die Autoren haben die erste Stufe der Auswahl als proportional geschichtete Zufallsstichprobe<sup>23</sup> bezeichnet. Es wurde aber die Anzahl der durchzuführenden Interviews in den Schichten vorher festgelegt<sup>24</sup> (Quotaverfahren). Bei der Bestimmung der Zielpersonen wurde das Quotaverfahren verwendet<sup>25</sup>. Die Anzahl der auswertbaren Interviews betrug 2029<sup>26</sup>. In die KIC 93 wurden auch neue Variablen aufgenommen, insbesondere die Kriminalitätseinschätzungsvariablen, mehrere Lebensstil-Variablen sowie Fragen in den Fallblättern. Die Referenzzeit für diese nationale Opferbefragung betrug ein Jahr.

Drei Jahre später wurde die zweite nationale Opferbefragung durchgeführt (KIC 96). Nach Angabe von Choi u.a. entsprachen die Methoden denen der ersten nationalen Opferbefragung<sup>27</sup> (KIC 93). Die Anzahl der auswertbaren Interviews betrug 2040<sup>28</sup>. Befragungszeitraum war der 1. bis 7. Mai 1997. In zwei Provinzen wurde die Befragung erst später, am 31. Mai 1997, beendet. Die Befragung begann anderthalb Monate später als die Pusaner Opferbefragung. In der zweiten nationalen Opferbefragung wurde insbesondere das Standarditem für Kriminalitätsfurcht mit modifizierter Wortwahl (anstatt 'sicher' wurde 'fürchten' verwendet) und die Anzahl der Ausprägungen der Antwortvorgabe erweitert. Außerdem wurden nach Deliktsarten acht Furchtitems, die in anderen Studien als kognitive Furchtitems eingesetzt werden, in emotionale umformuliert und so umgewandelt aufgenommen.

Die dritte nationale Opferbefragung wurde im Zeitraum vom 1.5. bis 10.5. 1999 durchgeführt (KIC 98). Der Angabe<sup>29</sup> nach ist diese Studie eine Replikationsstudie der vorhergehenden zwei nationalen Opferbefragungen. Ein Hauptziel, welches nur in dieser Studie zu sehen ist, war es herauszufinden, ob in Korea die Wirtschaftskrise Ende 1997 einen Einfluss auf die Kriminalität in dem folgenden Jahr (1998) hatte.

---

<sup>21</sup> Choi/Park 1995, 37.

<sup>22</sup> Choi/Park 1995, 29.

<sup>23</sup> Choi/Park 1995, 31.

<sup>24</sup> Choi/Park 1995, 32.

<sup>25</sup> Choi/Park 1995, 35-36.

<sup>26</sup> Choi/Park 1995, 41.

<sup>27</sup> Choi/Ki 1998, 207.

<sup>28</sup> Choi/Ki 1998, 33.

<sup>29</sup> Park/Choi, Y.-S. 1999, Criminal Victimization in Korea 1998, 30.

Es scheint, dass bei den nationalen Opferbefragungen eine systematische Kontrolle der Interviewer nicht erfolgte. Die Autoren vom KIC 93 machten lediglich eine redundante Aussage dahingehend, dass heutzutage die Methode der Kontrolle bei Face-to-face-Interviews weiter entwickelt sei<sup>30</sup>. Darüber, ob und welche Methode in ihrer eigenen Befragung eingesetzt wurde, gibt es dagegen keine konkrete Angabe, auch nicht in den übrigen nationalen KIC-Opferbefragungen.

Bei allen KIC-Opferbefragungen wurde das Quota-Verfahren angewendet. Für das Quota-Verfahren "ist die Anwendung der Inferenztechniken erschwert, falls nicht unmöglich"<sup>31</sup>. Deshalb ist besondere Vorsicht bei Aussagen bezüglich der Grundgesamtheit geboten. Außerdem kommt es vor bzw. kann es vorkommen, dass die durch Quoten nicht festgelegten Merkmale (Einkommen, Bildungsniveau<sup>32</sup>, Beruf des Haushaltsvorstands sowie der Befragten, Merkmal der Wohngegend etc.) im Längsschnitt fluktuieren, dies nicht nur wegen sozialer Veränderungen (z.B. Anteil der Autobesitzer in der Bevölkerung), sondern auch schon wegen kleinerer Änderungen der Methoden (z.B. Intervieweranweisung, Stabswechsel bzw. Änderung der universitären Institutionen, die die Durchführung der Befragung in den Provinzen übernehmen, Intensität der Kontrolle der Interviewer, etc.). Diese Merkmale können sowohl Auskunft über die Stichprobensammensetzung geben als auch als Hilfsmittel für die Interpretation der Untersuchungsergebnisse dienen, insbesondere dann, wenn sie im Längsschnitt einheitlich erfasst wurden<sup>33</sup>.

---

<sup>30</sup> Choi/Park 1995, 31.

<sup>31</sup> Wendt 1960; King 1983 (Zitiert nach Schnell/Hill/Esser 1995, Methoden der empirischen Sozialforschung, 5. Aufl., 285).

<sup>32</sup> Beispielsweise beträgt der Anteil der Befragten, die das "Bildungsniveau" college und mehr haben, bei KIC 93 29,2%, bei KIC 96 39,2% und bei KIC 98 36,1% (Choi/Park 1995, 43 Tabelle 2-2; Choi/Ki 1998, Criminal Victimization in Korea 1996, 42 Tabelle 2-4; Park/Choi, Y.-S. 1999, 54 Tabelle 2-8). Man erkennt leicht, dass es sich um die in der Methode bekannte, typische Fehlerquelle bei weniger kontrollierten Face-to-Face-Interviews handelt. In den erwähnten Studien wurde der Anteil des jeweiligen "Bildungsniveaus" in der Grundgesamtheit nicht berichtet. Dagegen wurden in der vorliegenden Studie die Verteilungen der Variablen "Schulabschluss" in der Grundgesamtheit und in der Stichprobe gezeigt (vgl. unten Abbildung B-4 und Tabelle B-12). Nach der Pusaner Studie ist zudem die Variable „Schulabschluss“ eine wichtige Einflussgröße für die Viktimisation (s. C.2.3.).

<sup>33</sup> Bei den nationalen Opferbefragungen des KIC war dies nicht immer der Fall, sei es, auf nicht identischem Item (Merkmal der Wohngegend) oder auf der Präsentation der Ergebnisse in jeweiligen Berichten beruhend (Einkommen).

In diesem Zusammenhang sollte angemerkt werden, dass eine neue Richtlinie erst in der dritten nationalen Opferbefragung (KIC 98) auftaucht<sup>34</sup>. Unter den ländlichen Gebieten (vgl. unten Tabelle A-1: 20,2% Anteil) sollten danach Orte, die günstige Verkehrsverbindungen haben, nicht überrepräsentiert werden im Vergleich zu Orten mit ungünstigen Verkehrsverbindungen. Die hinter dieser Richtlinie stehende Absicht wurde von den Autoren nicht kommentiert. Man weiß nicht, ob die Richtlinie aus einer Skepsis heraus, basierend auf vorherigen Erfahrungen mit den nationalen Opferbefragungen, entstanden ist. Wenn aber diese Richtlinie optimal umgesetzt würde, ist theoretisch zu erwarten, dass eine neue Opferquote zur Verringerung tendiert.

Bei den nationalen Opferbefragungen wurde ein Merkmal, nämlich das der Wohngegend<sup>35</sup>, von den Interviewern geschätzt. Dabei waren die Ausprägungen dieses Merkmals nach den Studien hinsichtlich Anzahl und Wortauswahl nicht identisch. Tabelle A-1 weist drei Haupt-Kategorien aus. Danach ist der Anteil von ländlichen Gebieten, die im allgemeinen niedrigere Kriminalitätsraten haben, bei der KIC 98 viel größer (20,2% zu 12,5%) als bei der KIC 96.

*Tabelle A-1: Anteil des durch Interviewer eingeschätzten Merkmals 'Wohngegend der Befragten' in den KIC-Opferbefragungen\**

	KIC 96	KIC 98
• ländliche Gebiete	12,5%	20,2%
• "ländliche Gebiete mit städtischem Charakter"	14,4%	8,1%
• Stadt	73,2%	70,1%
• Sonstiges		1,6%
	100% (n = 2040)	100% (n = 2100)

\* In der KIC 93 zwar erfasst, aber nicht dokumentiert.

Um den Vergleich zwischen den beiden Studien zu ermöglichen, wurden die Originalkategorien (Vgl. Choi/Ki 1998, Criminal Victimization in Korea 1996, 36 u. Park/Choi, Y.-S. 1999, Criminal Victimization in Korea 1998, 49) zusammengefasst (ländliche Gebiete u. Stadt) wiedergegeben.

Außerdem wären bei einer Differenzierung der Opferquoten nach Provinzen bzw. Städten zwischen der KIC 96 und der KIC 98 die teilweise erheblichen Änderungen schwer verständlich<sup>36</sup>. Beispielsweise hat die Opferquo-

<sup>34</sup> Park/Choi, Y.-S. 1999, 40.

<sup>35</sup> Verschiedene Wohngebiete, Industriegebiet, Einkaufsviertel, verschiedene ländliche Gebiete etc.

<sup>36</sup> Bei der KIC 93 wurden die Opferquoten nach Provinzen bzw. Städten nicht dokumentiert.

te in der Stadt Daejon (jeweils  $n = 63$  u.  $64$ ) nach den beiden Befragungsdaten um 22,5% abgenommen, dagegen in der Provinz Chonnam ( $n = 96$  u.  $105$ ) um 21,2%, in der Stadt Kwangju ( $n = 62$  u.  $63$ ) um 15,6% und in der Provinz Chungbuk ( $n = 64$  u.  $63$ ) um 11,4% zugenommen<sup>37</sup>. Es ist zweifelhaft, ob wegen der erwähnten Änderungen wirklich auf eine Ab- oder Zunahme der Kriminalität aufgrund der Befragungsdaten geschlossen werden kann. Einiges weist eher darauf hin, dass die Änderungen der Opferquoten neben dem Stichprobenfehler auf der unterschiedlichen Art und Weise der Durchführung der beiden Befragungen in den Provinzen bzw. Städten beruhen.

Was die Fragebögen der KIC-Opferbefragungen betrifft, wurden Änderungen der Fragen (einschließlich der Opferfragen) oder die zugehörigen Antwortvorgaben, die Aufnahme neuer Fragen, Änderungen der Lokalisierung der Fragegruppen innerhalb des Fragebogens und Änderungen der Lokalisierung der Fragen innerhalb der Fragegruppen vorgenommen.

Insgesamt kann deshalb angenommen werden, dass die KIC-Opferbefragungen für eine Zeitreihenanalyse – insbesondere anhand der Viktimisierungsraten, dem wichtigsten Punkt –, wegen der methodischen Bedenken und häufigen Modifizierung der Opferfragen wenig geeignet sind.

Eine Schwäche der KIC-Opferbefragungen liegt vor allem darin, dass ein internationaler Vergleich der Viktimisierungsraten nicht in ihrem Interesse lag. Die beteiligten Forscher haben die Frage, wie groß die Kriminalität, Anzeigequote usw. in Seoul oder in Korea im Vergleich zu anderen ausländischen Großstädten (oder anderen Ländern) ist, von vornherein nicht gestellt. Die vorhandenen ausländischen Befunde wurden zum Vergleich kaum herangezogen. Die Berichte basieren auf einfachen deskriptiven Analysen.

---

<sup>37</sup> Vgl. Choi/Ki 1998, 50 Tabelle 3-2 (in Verbindung mit 34 Tabelle 2-1) u. Park/Choi, Y.-S. 1999, 67 Tabelle 3-3.



### 3. Bedeutung der Studie und Überblick

Auf der Grundlage der offiziellen Kriminalstatistik für den Zeitraum 1965-1986 hat Choi (1990) eine weitreichende Interpretation der Kriminalitätsentwicklung in Korea abgegeben. Choi hat in seiner Darstellung jedoch kaum Überlegungen zu möglichen Fehlerquellen der offiziellen Kriminalstatistik in Korea<sup>38</sup> angestellt. Er stützte sich lediglich auf eine Plausibilitätsüberlegung von Gurr: ... "it is sometimes plausible to assume slippage within a given jurisdiction is more or less constant over time."<sup>39</sup> Im Hinblick auf die Länge des Bezugszeitraums (22 Jahre) ist allerdings fraglich, ob seine Vorgehensweise berechtigt ist.

Ferner wurde auch ein Ländervergleich auf Grundlage der offiziellen Kriminalstatistik angestellt (Kim 1990; International Legal Affairs Division 1998). In diesem Bereich besteht jedoch die große Gefahr, zu einer Fehleinschätzung der Kriminalitätslage in Korea zu kommen, da es sich um einen kriminalstatistischen Vergleich zwischen unterschiedlichen Justizsystemen handelt.

Wie erwähnt, wurden die Opferbefragungen des KIC nicht dafür konzipiert, festzustellen, wie die Kriminalitätslage in Seoul (oder Korea) im Vergleich zu anderen Städten (oder Ländern) ist.

Die Pusaner Opferbefragung ist bislang die zweite (nach dem ersten Versuch der Gallup-Studie<sup>40</sup>) Studie, in die Korea für einen internationalen Vergleich der Viktimisierungsrate mit Hilfe des neuen Instruments der Opferbefragung einbezogen war. Die Gallup-Studie zuvor hatte zudem methodische Probleme (van Dijk u.a. 1987). Die Pusaner Studie ist deshalb von besonderer Bedeutung. Mit dieser Studie konnte es in Korea zum ersten Mal ermöglicht werden, die Kriminalitätsstruktur zwischen kulturell unterschiedlichen *Städten* zu vergleichen. Daneben wurde in dieser Studie der Untersuchung der Einstellungsebene große Bedeutung beigemessen<sup>41</sup>.

---

<sup>38</sup> Beispielhaft zu nennen wäre hier eine Veränderung in der Anzeigebereitschaft der Bevölkerung, Bedeutung von der hohen Aufklärungsquote, unterschiedliche Selektion durch die Polizei zwischen Eigentums- und Gewaltdelikten, Änderung in der Klassifikation der Delikte in der Kriminalstatistik und Verrechtlichung.

<sup>39</sup> Zitiert nach Choi 1990, 91.

<sup>40</sup> Vermutlich und soweit ersichtlich wurden die Gallup-Studie bzw. ihre Ergebnisse in Korea nicht veröffentlicht oder dokumentiert. Wenn dies zutrifft, ist es verständlich, dass bzw. warum sie in den Berichten der KIC-Opferbefragungen keine Erwähnung findet.

<sup>41</sup> Die, wie auch zu erwarten ist, im Ergebnis mit der vorliegenden *telefonischen* Befragung gut passte.

Das Vorhaben der vorliegenden Studie wurde durch das "Institute for The Study of Law, Dong-A University" unterstützt. Die Opferbefragung wurde nach einer Voruntersuchung (28.1.-4.2.1997) telefonisch durchgeführt (14.3.-2.4.1997). Aus der Opferbefragung resultierten 703 auswertbare Interviews. Der Befragungsort war Pusan in Korea (Süd). Weil eine nationale Opferbefragung für eine Person nicht möglich ist, wurde zwar beabsichtigt, eine Stadt auszuwählen, die das Land am besten repräsentiert. Aus Zeitgründen erfolgte die Auswahl aber ohne weitere diesbezügliche Erwägungen danach, wo eine institutionelle Unterstützung möglich war und die Kosten möglichst gering gehalten werden konnten. Im Nachhinein wurde festgestellt, dass die Stadt Pusan unter den Provinzen bzw. Städten bezüglich ihrer Häufigkeitsziffer, zumindest nach der offiziellen Kriminalstatistik für das Jahr 1996, im mittleren Bereich liegt.

Korea kann auf eine lange Geschichte von 4334 Jahren seit seiner Gründung im Jahre 2333 v.Chr. zurückblicken. Insbesondere hat Korea in den drei Dynastien der Silla-Dynastie (57 v.Chr.-935), Koryo-Dynastie (918-1392) und der Yi-Dynastie (1392-1910) mit seiner eigenständigen Kultur und Wissenschaft die benachbarten Länder bereichert. Die Bezeichnung Korea stammt von "Koryo". Nach den alten Liedern und Literaturen war die koreanische Gesellschaft liberal. In der modernen Geschichte hat das Land eine Reihe von Unheil erlebt; die japanische Besetzung (1910-1945), die Teilung des Landes (ab 1945) und den Angriff Nordkoreas (1950-1953) vor dem Hintergrund des Kalten Kriegs.

In den sechziger Jahren begann die Industrialisierung Koreas (Süd). Die Regierung des Dritten Reichs hatte die Vision, das Land wirtschaftlich voran zu bringen. Korea ist es gelungen, sich aus dem Nichts als Folge der japanischen Ausbeutung und anschließend des Koreakriegs in kurzer Zeit aus der absoluten Armut zu befreien. Andererseits wurden, indem der Industrialisierung Priorität eingeräumt wurde, sonstige Bereiche hintangestellt. Langsam tauchten in Korea Umweltprobleme auf: Die Verstädterung ohne Berücksichtigung der optimalen Lebensbedingungen im städtischen Raum und Verkehrsprobleme, die alle industrialisierten Länder auf der Erde mehr oder minder ausgeprägt haben, nahmen zu. Probleme bereiten auch die sozial gerechte Verteilung und der tiefgreifende Vertrauensverlust der Bevölkerung gegenüber der Regierung, was vor allem durch die Militärregime verursacht wurde. Eine Begleiterscheinung der Industrialisierung war das Kriminalitätsproblem. All dies stellte eine große Herausforderung dar. Hinzu kam dann die Wirtschaftskrise von 1997.

Pusan liegt an der südöstlichen Küste der koreanischen Halbinsel und ist die größte Hafenstadt in Korea. Die Stadt hatte im Jahr 1996 3.878.918 Einwohner und eine Fläche von 749,37 Quadratkilometern<sup>42</sup>. Sie besteht aus 16 Stadtteilen als Verwaltungseinheiten. Zwei Stadtteile, 'Kangso-gu' und 'Kijang-gun', unterscheiden sich von den übrigen Stadtteilen. Sie sind eher als ländliche Gebiete zu bezeichnen. Die Bevölkerung in Pusan hat bis 1989 ständig zugenommen. Die offizielle Statistik verzeichnet für das Jahr 1990 einen Rückgang der Bevölkerung in Pusan. Bei kleineren Unregelmäßigkeiten von Ab- und Zunahme lässt sich ab 1989 keine wesentliche Änderung der Bevölkerungszahl erkennen<sup>43</sup>. Die Fläche des Stadtgebietes wurde in bestimmten zeitlichen Abständen erweitert. Die Stadt zeichnet sich durch eine hohe Bevölkerungsdichte aus. Diese betrug im Jahr 1996 5176 Personen<sup>44</sup> pro km<sup>2</sup>. Im Gegensatz dazu lag die Bevölkerungsdichte z.B. in Berlin im Jahr 1996 bei 3.883 Personen<sup>45</sup>, im Stadtkreis Freiburg im selben Jahr bei 1.304<sup>46</sup>. Man bezeichnet Pusan zwar nach Seoul als die zweitgrößte Stadt Koreas. Sie hat aber keine nennenswerte Industrie. Sie ist eine Stadt, die von verschiedenen Dienstleistungssektoren dominiert wird<sup>47</sup>.

Im Abschnitt C.1. wird vor allem ein Vergleich der Viktimisierungsraten und Anzeigequoten zwischen Pusan und europäischen Großstädten vorgenommen. Der Stellenwert der Häufigkeitsziffer der Kriminalität kann auf der Basis der Anzeigequote aus den vorliegenden Befragungsdaten ersehen werden. Des weiteren wurde versucht, die Deliktsstruktur in Pusan in ihrem sozialen Kontext zu erklären (Abschnitt C.1.5.). Vor allem wurden eigene (d.h. nicht von bestehenden Fragebögen übernommene) Kategorien für die Gründe einer Nichtanzeige eingebracht. Damit ist die vorliegende Studie in der Lage festzustellen, ob spezifische Gründe für die Nichtanzeige in Pusan im Vergleich zu anderen Ländern bzw. Städten zu finden sind. Die Analyse der Nichtanzeige nach den jeweiligen Deliktsarten kann dazu dienen, nicht generelle, sondern differenzierte Maßnahmen bezüglich der Steuerung der Anzeigebereitschaft zu ergreifen.

<sup>42</sup> Pusan Metropolitan City 1997, The 36th Pusan Statistical Yearbook, 63.

<sup>43</sup> Vgl. Pusan Metropolitan City 1999, The 38th Pusan Statistical Yearbook, 60.

<sup>44</sup> Pusan Metropolitan City 1997, 63.

<sup>45</sup> Statistisches Bundesamt 1998, Statistisches Jahrbuch 1998 für die Bundesrepublik Deutschland, 47.

<sup>46</sup> Statistisches Bundesamt 1998, 48.

<sup>47</sup> Die Stadt nimmt den vierten Rang nach 'Gross Regional Domestic Product' unter allen Provinzen bzw. Städten ein (National Statistical Office 1997b: Korea Statistical Yearbook 1997, 533).

Im Abschnitt C.2. „Charakteristika des Opferwerdens“ wurde zu klären versucht, ob und inwieweit die individuelle Opferwerdung aufgrund persönlicher Merkmale vorausgesagt werden kann. Neben ‘Alter’ und ‘Geschlecht’ erwies sich die psychologische Variable ‘Kontrolle’ als einflussreich. Dagegen wurde die Lebensstil-Variable “Ausgehverhalten” fast restlos mit den anderen Variablen erklärt. Im übrigen wurde die hohe Belastung der Jugendlichen durch die Kriminalität, die als ein gesellschaftliches Problem sehr oft thematisiert wurde, ebenfalls durch die Befragungsdaten bestätigt.

Der Begriff ‘Opfer’ wurde in der Studie nominal definiert. Auch ohne einen Erweiterungsversuch des Opferbegriffs wurde notgedrungen, wie es bei den meisten empirischen Studien der Fall ist, der Blick darauf gerichtet, ob ein Zusammenhang zwischen den verschiedenen Aspekten der vorhandenen Einstellungen (Kriminalitätseinschätzung, Sicherheitsgefühl, Punitivität, Einstellung zur Polizei) mit der jeweiligen Opfererfahrung besteht.

Die subjektive Einschätzung der Kriminalitätsentwicklung (Wohngegend) erwies sich im Ergebnis als ein zuverlässiger Indikator für die Kriminalitätslage, und zwar sowohl auf individueller als auch auf genereller Ebene (Abschnitt C.3.). Aufgrund ihrer leichteren Zugänglichkeit im Vergleich zu der aus Opferbefragungen oder aus der offiziellen Kriminalstatistik gewonnenen Viktimisierungsrate wäre es von Vorteil, die Kriminalitätseinschätzung als Indikator in regelmäßigen Abständen wiederholt zu erfassen.

Der bekannte Mangel des Standarditems für die Kriminalitätsfurcht wurde durch einen Zusatz behoben. Es wurde eine Art direkter Bezug zur Kriminalität hergestellt. Wegen der einerseits großen kriminalpolitischen Bedeutung, andererseits wegen der bisher nicht einheitlichen Resultate der Viktimisierungshypothese wurde in dieser Studie die Viktimisierungshypothese eingehend thematisiert (Abschnitt C.4.). Darüber hinaus wurde der Frage nachgegangen, ob das Kriminalität-Furcht-Paradox wirklich zur Widerlegung der Viktimisierungsperspektive dienen kann oder lediglich einen Aggregatfehler darstellt. Es wurde ein Index (Kriminalitätssensibilitätsratio) eingeführt, um auf Grund der quantifizierten Größe mit dem Kriminalität-Furcht-Paradox wissenschaftlich umzugehen.

Nach vorliegender Studie hängt die Punitivität entscheidend von den soziodemographischen Merkmalen der Person ab (Abschnitt C.5.). Die Opfererfahrung spielt eine marginale bzw. kaum eine Rolle für die Punitivität. Die Analyse weist jedoch darauf hin, dass die Opfererfahrung neben dem

indirekten Einfluss<sup>48</sup> einen direkten Einfluss auf die Punitivität dann hat, wenn die Punitivität der Opfer in bezug auf die Viktimisierungshäufigkeit betrachtet wird. Die kriminalpolitische Bedeutung liegt aber darin, zu klären, warum die Punitivität anders als im Bereich 'Kriminalitätseinschätzung (Wohngegend)', 'Unsicherheitsgefühl' oder 'Bewertung der Polizei' kaum einen nennenswerten Zusammenhang mit der Opfererfahrung hat. Der Befund deutet darauf hin, dass die staatlich monopolisierte Kontrolle durch die strafrechtlichen Normen größtenteils eine fiktive Grundlage hat. Es scheint, dass die Punitivität der Opfer von flüchtiger Natur ist. Andererseits hängt die Punitivität der Opfer oder der Nichtopfer vom persönlichen Wahrnehmen bzw. Empfinden ab. Schiebt man den Viktimisierungsaspekt für die Punitivität zur Seite, ist derjenige punitiv, der die Kriminalitätsentwicklung negativ einschätzt und/oder, wer ein hohes Unsicherheitsgefühl hat. Über die Manipulation von Kriminalitätseinschätzung und Unsicherheitsgefühl sind die Massenmedien in der Lage, einen Teil der fiktiven Grundlage mit Inhalt auszufüllen.

Die Skala 'Bewertung der Polizei' wurde faktorenanalytisch gewonnen. Sie ist eindimensional und besteht aus fünf Items, die sich mit Einstellungen zur Polizei befassen. Durch Einsatz einer Skala für die Messung konnten die bislang gewonnenen Befunde hinsichtlich der Einstellungen zur Polizei überprüft werden (Abschnitt C.6.). Mit vorliegender Studie konnte insbesondere bestätigt werden, dass die Einstellung zur Polizei zum größeren Gefüge der Einstellungen gegenüber der Strafjustiz gehört. Diese Erkenntnis sollte zur Verbesserung des Images der Polizei berücksichtigt werden.

Im Abschnitt C.7. wurde vor allem versucht, den Einfluss der Einstellungen zur Polizei auf die Anzeigebereitschaft zu beleuchten. Die allgemeine Einstellung zur Polizei und die bei der Anzeigerstattung gebildete Einstellung (Zufriedenheit bei der Anzeigerstattung) gehörten zu ein und derselben Dimension: Die Kontaktaufriedenheit der Opfer, die einen direkten Kontakt mit der Polizei bei der Anzeige hatten, hatte beim Vergleich der beiden Bereiche nach demselben soziodemographischen Merkmal eine sehr ähnliche Struktur mit der 'Bewertung der Polizei' von allen Befragten. In der Makroebene (Länder) gehörten die Bewertung der Polizei und die

<sup>48</sup> Langworthy/Whitehead 1986, Liberalism and fear as explanations of punitiveness, in: *Criminology* 24, 584.

Zufriedenheit bei der Anzeigerstattung ebenfalls zur gleichen Dimension. Dabei konnte die nationale Anzeigebereitschaft sehr gut allein durch die Zufriedenheit bei der Anzeigerstattung erklärt werden.

Auf einem anderen Niveau der Anzeigebereitschaft in Pusan war die Wirkungsweise der Schadenshöhe auf die Anzeigerstattung gleich. Dabei beträgt die Ratio der Schadenshöhe zwischen den angezeigten Fällen und den nicht angezeigten Fällen 4,2. Deliktsarten spielen ebenfalls eine ähnliche Rolle wie bei anderen Studien für die Anzeige. Im Großen und Ganzen waren Gründe einer Nichtanzeige und Gründe der Unzufriedenheit ähnlich wie bei anderen Studien. Es gab jedoch spezifische Gründe für die Nichtanzeige in Pusan.

Im Allgemeinen ist der Anteil von Ausfällen bei telefonischen Opferbefragungen nicht klein. Es ist deshalb nicht unwichtig zu wissen, ob die Ausfälle eine Verzerrung des Opferrisikos verursachen. Die vorliegende Studie könnte Hinweise dafür liefern, ob Ausfälle unbedingt ein Verzerrungsfaktor für Viktimisierungsraten sind (Abschnitt B.3.3.).

Es wurde versucht, den Vergessenseffekt, der durch die retrospektiven Fragen bedingt ist, auch mit der Pusaner Studie ein Stück zu verallgemeinern. Im Übrigen wurde versucht, Telescoping innerhalb und außerhalb der Referenzzeit zu identifizieren. Da – wie oben schon ausgeführt – die Viktimisierungsraten verglichen werden sollten, muss darüber hinaus ein Nachweis dafür erbracht werden, ob und inwieweit der aus organisatorischen Gründen verspätete Beginn der Befragung eine Verzerrung aufgrund des Erinnerungseffektes darstellt (Abschnitt C.1.6.). Die Studie ist nach unserer Kenntnis die erste, die sich mit dem Erinnerungseffekt bei der telefonischen Opferbefragung befasst hat. Zumindest für die Opferbefragung ist die Methode ‘Telefonbefragung’ relativ neu. Es ist zu hoffen, dass die Studie für die Fortentwicklung bzw. für die Verfestigung einer eigenständigen Rolle dieser Methode für die Opferbefragung genutzt werden kann.

#### *4. Vorbemerkung zur statistischen Verarbeitung*

Beim statistischen Test wurde die Irrtumswahrscheinlichkeit auf 0,05 festgelegt. Angesichts des Stichprobenumfangs ( $n = 703$ ) im Vergleich zu den anderen, großangelegten Opferstudien würde die Teststärke angemessen oder etwas groß sein. Bei einem Test mit Untermengen könnte die Teststärke unter Umständen jedoch gering sein. In der Darstellung erfolgte die

Differenzierung von 'hoch signifikant' meistens nicht. Dagegen wurde der Wert für die Irrtumswahrscheinlichkeit angegeben, damit der Leser den Grad der Signifikanz des Tests selbst nachvollziehen kann.

Für die Auswertung wurden insbesondere zwei Arten von Datensätzen konstruiert. Beim ersten wurden die zwei Untersuchungseinheiten 'Personen' ( $n = 703$ ) und 'Opferfälle' ( $n = 453$  Viktimisierungsfälle von 296 Opfern) auf einmal aufgenommen, bei der zweiten nur die Untersuchungseinheit 'Opferfälle' ( $n = 453$  Fälle von 296 Opfern). In der Darstellung wurde deshalb der Bezug der Auswertung stets angegeben (z.B.  $n = 703$  Personen oder  $n = 453$  Fälle). Das Unabhängigkeitsproblem auf den zwei Ebenen wurde dadurch gelöst, ob eine Person mindestens einmal ein jeweils interessierendes Merkmal in der unteren Ebene hat oder nicht. Auf diese Weise wurde eine Verbindung der beiden Ebenen hergestellt. Eine Verletzung der Unabhängigkeit der Untersuchungseinheit wäre dann gegeben, wenn die Tests allein auf der unteren Ebene erfolgt wären. Oft kann die Verletzung aber kaum ein Problem darstellen, wenn nämlich die Fälle annähernd den Personen entsprechen bzw. wenn die persönlichen Merkmale bei dem Test nicht bedeutsam sind.

In den grafischen Darstellungen wurde wegen der Anschaulichkeit Liniendiagrammen der Vorzug gegeben, wenn auch die Voraussetzungen dafür nicht immer vollkommen vorliegen.





## B. Methode

### 1. Ablauf der Untersuchung

Die vorliegende Opferbefragung wurde ursprünglich als postalische Befragung<sup>1</sup> konzipiert (in Regensburg). Abgesehen von der Vorbereitung waren dagegen die Durchführung selbst und die Methode der Voruntersuchung zu dieser Zeit noch nicht endgültig festgelegt. Gegen Ende September 1996, als die erste Fassung der Fragebögen für die Voruntersuchung und die postalische Opferbefragung abgeschlossen waren, begann die Suche – die per Brief erfolgte – nach einem für eine solche Befragung geeigneten Institut in Korea (Süd), das seinerseits auch wissenschaftliche Interessen hat. Über den Arbeitsplan (damals mit dem Design der postalischen Befragung) wurde Ende September 1996 das KIC (Korean Institute of Criminology) schriftlich informiert mit der Bitte um institutionelle Hilfe. Erwidert wurde der Brief nicht. Erst später, in Seoul im Dezember 1996, konnte über ein Mitglied mit dem KIC Kontakt aufgenommen werden. Es wurde informiert, dass das Institut schon zweimal Opferbefragungen durchgeführt hat. Jedoch stellte sich durch die weiteren brieflichen und telefonischen Kontakte (in Regensburg) mit einem anderen Institut heraus, dass die Benutzung der Einwohnerkarte als Stichprobenquelle kaum möglich ist. Es wurde daher nach einigem Überlegen entschieden, die Methode zu ändern, da eine Ziehung der Stichprobe aus dem Telefonbuch immer möglich ist. Die beiden Fragebögen wurden für die telefonische Befragung neu gestaltet. In der Vorbereitungsphase sollte man sich immer am Möglichen orientieren. Die Fragebögen mussten kürzer und kompakter werden. Die Interviewdauer sollte nach eigener Einschätzung unter Berücksichtigung hiesiger Verhältnisse ca. 10 Minuten nicht überschreiten.

Etwa Mitte Januar 1997 erhielt der Verfasser eine mündliche Zusage vom Direktor des "Institute for the Study of Law, Dong-A University", Herrn Prof. Il-Tae Hoh. Er war zu einer institutionellen Mitarbeit bereit und

---

<sup>1</sup> Über die positive Eigenschaft der postalischen Befragung als Methode für Opferbefragung s. Arnold 1986, Kriminelle Viktimisierung und ihre Korrelate. Ergebnisse international vergleichender Opferbefragungen, in: Zeitschrift für die gesamte Strafrechtswissenschaft 98, 1058 und Teske/Arnold 1991, A Comparative Victimization Study in the United States and the Federal Republic of Germany: A Description of the Principal Results, in: Kaiser/Kury/Albrecht (Hrsg.): Victims and Criminal Justice. Legal Protection, Restitution and Support, 6f.

erlaubte freundlicherweise die Verwendung des Institutsnamens für Befragungszwecke. Außerdem bot er an, Institutsräume mit Telefonapparaten nutzen zu können. Die sonstigen Kosten an Telefongebühren, Interviewerlöhnen etc. wurden privat finanziert.

Danach konnte die Interviewerschulung für die Voruntersuchung beginnen. Die Schulung fand fünfmal statt und dauerte insgesamt 14 Stunden (vom 20. Januar bis zum 27. Januar 1997). Zuvor – vor dem Bescheid des Instituts der Universität Dong-A – war der Fragebogen für die Voruntersuchung mit 40 Telefonnummern nur vom eigenen Apparat aus erprobt worden. Im Anschluss daran wurde die Liste der Haushalte aus den fünf Telefonbüchern und unter Heranziehung der neuesten Daten aus dem CD-Telefonbuch der Stadt Pusan für die Voruntersuchung zusammengestellt. Getestet wurde in der Probe insbesondere die Bereitschaft der Bürger für ein Interview, die der Verfasser mangels vorheriger eigener Erfahrung als Interviewer unbedingt erleben musste, und nebenbei die Verständlichkeit der Fragen. Die Bereitschaft der Bürger wird vom Verfasser sehr positiv bewertet. Hatten sie sich einmal bereit erklärt, interviewt zu werden, zeigten sie sich offen. Von einer Interviewmüdigkeit kann nicht gesprochen werden. Verweigert wurde ein Interview eher aus anderen Gründen. Es scheint, dass die Verweigerer keine Zeit übrig hatten, um sich für einen 'kulturellen' Zweck (Befragung) zur Verfügung zu stellen.

Im Institut gab es drei Telefone. Es war geplant, spätestens bis zum Beginn der eigentlichen Opferbefragung weitere Telefone bereitzustellen. Dies konnte allerdings nicht verwirklicht werden. Deshalb konnten bis zum Ende der Opferbefragung nur drei Interviewer eingesetzt werden.

Die Voruntersuchung dauerte vom 28. Januar bis 4. Februar 1997<sup>2</sup>. Aus den Ergebnissen der Voruntersuchung konnten sieben faktorenanalytisch gewonnene Items in den Fragebogen der eigentlichen Opferbefragung hinzugefügt werden. Der überarbeitete vollständige Fragebogen für die Opferbefragung wurde vom 20. Februar bis 13. März acht Tage und insgesamt ca. 19 Stunden lang mit 232 Telefonnummern getestet; Interviewer wurden

---

<sup>2</sup> An einem Tag konnte die Befragung aus persönlichen Gründen auf Seiten der Interviewer nicht stattfinden.

in dessen Handhabung geschult. Durch diesen Vortest konnte der Fragebogen verbessert und unter Berücksichtigung der bis dahin aufgetretenen Interviewsituationen konnten Intervieweranweisungen standardisiert werden. Dazwischen wurde die Liste der Telefonnummern ( $n = 2324$ ) für die Opferbefragung von den Interviewern fertiggestellt. Die Opferbefragung begann am 14. März und endete am 2. April 1997<sup>3</sup>.

Im übrigen wurde im März 1997 in zwei Artikeln verschiedener Tageszeitungen über die Befragung mit dem Ziel berichtet, die Bereitschaft der Bürger für die Opferbefragung zu erhöhen oder, mit anderen Worten, die Zahl der Verweigerungen seitens der Angerufenen zu reduzieren. Während der Voruntersuchung waren nämlich vereinzelt heftige Reaktionen der Verweigerung gegenüber den Interviewern beobachtet worden.

Um die Interviewer zu motivieren, war diesen vor der Befragung zugesagt worden, dass ihnen ein benotetes Zeugnis im Namen des Instituts für die Tätigkeit als Interviewer erteilt werde.

Weil die Interviewerschulung in der früheren Phase konkret vorgenommen wurde, ist es für die weitere Darstellung angebracht, sie schon hier zu erwähnen. Die Interviewerschulung für die *Voruntersuchung* fand zu fünf Zeitpunkten in der Zeit vom 20. bis zum 27. Januar 1997 statt (insgesamt 14 Stunden). An der Schulung, die vom Verfasser geleitet wurde, nahmen sieben Studentinnen teil. Die Schulung gliederte sich in drei Teile, d.h. theoretische Ausbildung der Interviewer, praktische Übungen und Kommentar/Diskussion. In den Theoriestunden wurden insbesondere die grundlegenden Kenntnisse der empirischen Sozialforschung, Ziel der Untersuchung, Hintergründe der Fragen usw. vermittelt. Intendiert war dabei vor allem, den individuellen Sorgfaltsstandard der Interviewer zu erhöhen. Für die praktische Übung wurden insgesamt 128 Telefonnummern verwendet.

Nach der Voruntersuchung hatten die Interviewer Gelegenheit, die Ergebnisse ihrer eigenen Arbeit inklusive Zahlen und Grafiken zu betrachten. Die Theoriestunden, die vor der Voruntersuchung stattgefunden hatten, erstreckten sich grundsätzlich auch auf die *Opferbefragung*. Deshalb konnten sie für die Opferbefragung eingespart werden. Das Gewicht der Schulung wurde für die Opferbefragung auf die praktische Übung mit dem Fragebogen gelegt. Die praktische Übung diente gleichzeitig der Erprobung des Fragebogens.

Da auch nach Verbesserung des Fragebogens nicht vorgesehene Antworten in der eigentlichen Befragung auftreten können, wurde eine allgemeine Intervieweranweisung dahingehend erteilt, dass die Interviewer jede Antwort, die mit den Antwortvorgaben nicht übereinstimmte, in den Zwischenräumen des Fragebogens wörtlich notieren sollten.

---

<sup>3</sup> Ein Tag wurde während der Befragung pausiert, damit sich die Interviewer erholen konnten.

Vom 5. bis 7. Mai 1997 wurden nach einem vorläufigen Codeplan die Daten von 217 erfolgreich ausgefüllten Fragebögen (mit dem Erhebungsdatum 14. bis 18. März 1997) eingegeben. Ziel dieser Erprobung war es zu testen, ob mit einem Datensatz die Auswertung der jeweiligen zwei Ebenen (Personen und Opferfälle) und die Auswertung der Verbindung beider Ebenen auf einmal möglich ist. Im Ergebnis konnte festgestellt werden, dass eine solche Auswertung zwar etwas umständlich, aber durchaus möglich ist.

Ab 9. Mai begann die Kategorisierung der zwei offenen Fragen (Gründe einer Nichtanzeige und Gründe der Unzufriedenheit bei der Anzeigenerstattung). Sie wurde am 6. Juni 1997 beendet. Bis dahin war auch der endgültige Codeplan erstellt worden. Auf Grund dieses Codeplans begann die Dateneingabe am 8. Juni; sie konnte am 10. Juli 1997 abgeschlossen werden. Die Dateneingabe erfolgte durch zwei Personen, von denen die eine die Codezahl vorlas und die andere die Zahl am Computer eingab. Weil die Dateneingabe mit höchster Sorgfalt erfolgte, dauerte die nachfolgende Datenbereinigung<sup>4</sup> nicht lange.

## 2. Voruntersuchung

Ziel der Voruntersuchung war es zum einen, eine bewährte Erhebungsmethode, mit der eine positive Repräsentativität der Stichprobe erzielt werden kann, zu testen. Zum anderen war die Extraktion der Einstellungsdimensionen intendiert. Eine begriffliche Benennung der Einstellungsitems kann durch den Forscher erfolgen. Besser ist es jedoch, wenn sie durch die Bevölkerung festgelegt wird. Dadurch wird die unkontrollierbare Diskrepanz des Verständnisses dieses Begriffs gering. Die Bürger haben durch die Voruntersuchung die Arbeit übernommen, aus einer Fülle der Einstellungsitems kompakte Items zu extrahieren. Die Anzahl der Items ist deshalb wichtig, weil die Interviewdauer in den telefonischen Befragungen zeitlich begrenzt sein muss.

Es muss vor allem genau überprüft werden, ob die Methode der Voruntersuchung weiterhin in der Opferbefragung verwendet werden kann und, wenn dies bejaht wird, ob dann die Mittel die Verwendung der Methode

---

<sup>4</sup> Mit der üblichen Methode von Auflistung der Häufigkeits- und Kreuztabellen. Die Zeitdauer der Datenbereinigung ist nicht notiert worden. Aus dem Erstellungsdatum der 'dat'-datei konnte aber geschlossen werden, dass die Datenbereinigung am 15. Juli abgeschlossen wurde.

erlauben. In der zeitlich nachfolgenden Opferbefragung darf keinesfalls von Fall zu Fall die Methode gewechselt werden, weil dies der Aussagekraft der Studie schaden würde.

### *2.1. Erhebungsmethoden und die Bewertung*

Das Auswahlverfahren für die Voruntersuchung erfolgte in zwei Stufen. Erstens wurden aus dem Telefonbuch für die Stadt Pusan systematisch die Telefonnummern von 616 Haushalten gezogen. Es war vorgesehen, diesen Haushalten einen Ankündigungsbrief zuzusenden. Dies erforderte die genauen Namen und Adressen. Da das Telefonbuch im Zeitpunkt der Befragung nicht mehr sehr aktuell war (s. unten), war es notwendig, die Liste von 616 Haushalten durch Heranziehung der neuen Daten aus dem CD-Telefonbuch (s. unten) zu korrigieren. Hierdurch wurden von den 616 Haushalten 126 Haushalte ausgenommen, die im CD-Telefonbuch nicht mehr enthalten waren; so blieben 490 Haushalte übrig. Es muss außerdem erwähnt werden, dass der Vergleich der Namen samt Telefonnummern und Adressen aus dem Telefonbuch mit den Daten aus dem CD-Telefonbuch sehr zeitraubend war.

Auf zweiter Stufe geht es um die Auswahl der Zielperson innerhalb des Haushalts. Zielperson wurde durch die "Letzter Geburtstag"-Methode bestimmt. Dabei musste die Person (deren Geburtstag am kürzesten zurückliegt) mindestens 16 Jahre alt sein. In dem Ankündigungsbrief wurde vorher erläutert, wer unter den Haushaltsmitgliedern interviewt werden soll. Die Ankündigungsbriefe an die 490 Haushalte wurden unter Berücksichtigung der Interviewerzahl an drei verschiedenen Tagen<sup>5</sup> versendet. Die Intervieweranweisung, wonach nur diejenige Person interviewt werden sollte, die dem erwähnten Kriterium entspricht, wurde strikt eingehalten.

Beschrieben werden im Folgenden Telefonbuch und Telefondichte der Stadt Pusan.

Die Telefonnummern von Personennamen (privaten Haushalten) und Geschäftsanschlüssen sind jeweils in gesonderten Büchern enthalten. Die Telefonnummern von privaten Haushalten sind in fünf Büchern nach Stadtteilen und Namen (hier als 'Telefonbuch' bezeichnet) geordnet. Es ist möglich, dass im Telefonbuch auch Nicht-Privathaushalte eingetragen werden. Dies hängt letzten Endes von der Art und Weise ab, wie ein Telefonanschluß beantragt wird. Das Telefonbuch für die Stadt Pusan wird alle zwei Jahre aktualisiert veröffentlicht. In dem für die Ziehung der Stichprobe benutzten Telefonbuch waren Änderungen der Namen, Adressen und Telefon-

---

<sup>5</sup> Die erste Sendung von 195 Ankündigungsbriefen erfolgte am Freitag, den 24. Januar 97, die zweite von 168 Ankündigungsbriefen am Montag, den 27. Januar 97 und die dritte der restlichen 127 Ankündigungsbriefen am Mittwoch, den 29. Januar 97.

nummern bis zum 10. Mai 1995 aktualisiert und am 1.7.1995 veröffentlicht worden. Die Seitenzahl der fünf Telefonbücher, in welchen nur (Inhaltsverzeichnis, Inseratenteil etc. ausgenommen) die Telefonnummern der privaten Haushalte eingetragen sind, beträgt insgesamt genau 1550. Auf diesen Seiten waren keine Werbeinserate, so dass jede Seite in etwa die gleiche Anzahl von Telefonnummern umfasst. Jede Seite besteht aus 6 Spalten und jede Spalte aus 125 Zeilen. Von wenigen Ausnahmen abgesehen hat eine Zeile einen Namen mit Telefonnummer und Adresse. Eine Seite kann somit höchstens 750 Telefonnummern enthalten. Jede Spalte kann eine geringe, aber unterschiedliche Anzahl von leeren Zeilen enthalten, die optisch deutlich erkennbar sind und der systematischen Ordnung dienen. Die Streuung der leeren Zeilen pro Seiten ist praktisch Null.

Kurz vor der Voruntersuchung wurde von den Geschäftszweigen der 'Korea Telecom' das erste 'CD-Telefonbuch Pusan' für die Verbraucher kostenlos verteilt. Das CD-Telefonbuch wurde – wie im Telefonbuch – auch nach Personennamen und Geschäftsnamen getrennt geordnet. Laut CD-Hülle waren im CD-Telefonbuch Änderungen bis zum 1. September 1996 berücksichtigt und 1100000 Personennamen und 320000 Geschäftsnamen eingetragen worden. Die verfügbare Technik der Personalcomputer ermöglichte jedoch eine direkte Zufallsauswahl aus dem CD-Telefonbuch nicht.

Die Telefondichte kann aus der offiziell ausgewiesenen Anzahl von Haushalten<sup>6</sup> und privaten Telefonanschlüssen<sup>7</sup> berechnet werden. Die so berechnete Telefondichte der Stadt Pusan betrug beispielsweise im Jahr 1985 64%, 1988 88%, 1992 108% – ab 1992 also mehr als 100% –, 1995 110% und 1996 112%. Aufgrund der hohen Telefondichte der letzteren Jahren dürfte man davon ausgehen, dass die Basis für eine telefonische Befragung im Hinblick auf "undercoverage" geschaffen worden war.

Die Interviewzeit lag mit wenigen Ausnahmen grundsätzlich zwischen 18 und 22 Uhr.

Die Befragung lieferte 125 auswertbare Interviews<sup>8</sup>. 29% (n = 142) von den Ankündigungsbriefen (n = 490) waren zurückgesendet worden. Grund dafür waren zumeist ungenaue Adressangaben. Die Stichprobenzusammensetzung (n = 125) war bezüglich Geschlecht, Schulabschluss und Familienstand zufriedenstellend. Insbesondere entspricht der Geschlechtsanteil völlig der offiziellen Statistik<sup>9</sup>. Dagegen weicht die Altersverteilung in zwei Altersgruppen von der offiziellen Statistik ab. So war die Altersgruppe '20-29' in der Stichprobe um 13,5% weniger vertreten, was die schwere Er-

<sup>6</sup> Pusan Metropolitan City 1996: The 35th Pusan Statistical Yearbook, 60 und Pusan Metropolitan City 1997: The 36th Pusan Statistical Yearbook, 60.

<sup>7</sup> Dies entspricht unter drei Kategorien 'Business', 'Residential' und 'Public telephone sets' der Kategorie 'Residential' (Pusan Metropolitan City 1996: The 35th Pusan Statistical Yearbook, 248 und Pusan Metropolitan City 1997, 266).

<sup>8</sup> 20,3% der Ausgangsliste von 616. 25,5% der zweiten Liste von 490.

<sup>9</sup> Der Anteil von Männern in der Stichprobe betrug 48,8%, der von Frauen 51,2%. In der offiziellen Statistik waren es jeweils 48,9% und 51,1%.

reichbarkeit dieser Altersgruppe aufgrund ihrer Mobilität zu erklären vermag, auch im Hinblick auf die Erhebungsmethode, insbesondere hinsichtlich der Interviewzeit (18-22 Uhr). Die Altersgruppe '30-39' war um 8,5% stärker vertreten als in der offiziellen Statistik. Insgesamt haben wir die angewendete Methode hinsichtlich der Stichprobenzusammensetzung positiv bewertet. Doch war nicht abzuschätzen, ob die Abweichung in den genannten zwei Altersgruppen mit gleicher Methode, aber mit einem großen Umfang von Stichproben – d.h. in der vorgesehenen Opferbefragung – behoben werden würde. Problematisch waren die Adreßungenauigkeiten im CD-Telefonbuch, auf welche die meisten Rücksendungen der Ankündigungsbriefe zurückgeführt werden konnten. Die Auswahl der Zielpersonen nach der "Letzter Geburtstag"-Methode war wegen der Ungenauigkeit der Adressen nicht effektiv.

Nach Auswertung der Methode der Voruntersuchung konnten wir zu folgender Beurteilung gelangen: Die "Letzter Geburtstag"-Methode in Verbindung mit dem Ankündigungsbrief könnte eine positive Wirkung auf die Stichprobenzusammensetzung in der Opferbefragung haben. Eine weitere Anwendung dieser Methode für die Opferbefragung wurde aber skeptisch beurteilt. Der Aufwand in der Opferbefragung würde nämlich gegenüber der Voruntersuchung dem Stichprobenumfang entsprechend viel größer sein. Der Aufwand würde sich außerdem nicht lohnen, weil auch mit einem großen Anteil von Rücksendungen hätte gerechnet werden müssen.

## 2.2. Anfertigung der Skalen

Das zweite Ziel der Voruntersuchung war die Konstituierung der Likert-Skalen aus den Einstellungsfragen. Es war vorgesehen, die gewonnenen Skalen in der zeitlich nachfolgenden Opferbefragung einzusetzen. Durch Bildung von Likert-Skalen kann eine Verbesserung des Messniveaus erzielt werden<sup>10</sup>.

23 Einstellungsfragen waren in der Voruntersuchung eingesetzt worden. Die meisten davon wurden aus den Items übernommen, die Kürzinger<sup>11</sup> zusammengestellt hatte. Die übernommenen Items wurden zum Teil leicht modifiziert. Die meisten von den 23 Items bestehen aus Einstellungsfragen zur Polizei. Einige davon sind Items, die mit der Kriminalität – enger mit der Strafeinstellung – zu tun haben. Die Polizei-Fragen umfassten die Auf-

<sup>10</sup> Mayntz/Holm/Hübner 1978, Einführung in die Methoden der empirischen Soziologie, 5. Aufl., 58: "Die Likert-Skala ist ihrem Anspruch nach eine Intervall-Skala".

<sup>11</sup> Kürzinger 1978, Private Strafanzeige und polizeiliche Reaktion.

gabenbereiche der Polizei<sup>12</sup> zwar nicht flächendeckend, die meisten wurden jedoch erfasst. Insgesamt waren die Items für eine telefonische Befragung geeignet. Da sie alltagssprachlich formuliert waren, war es unproblematisch, spontane Antworten zu bekommen. Inhaltlich waren sie auch kaum in der Lage, bei den Befragten Spannung bezüglich der Antworten zu erzeugen. Die Befragten benötigten also kaum Zeit zum Nachdenken. Aufgrund der erwähnten Vorteile kann man jedoch erwarten, Einstellungsdimensionen mit Hilfe der Faktorenanalyse zu gewinnen.

Die Ausprägungen der Items wurden geändert. Sie wurden im Vorhinein so konstruiert, dass ihre Nuancen relativ gut gestreut (ohne Beweis) waren und die Items dadurch als Testfragen überhaupt geeignet waren. Aufgrund der Studien von Rohrmann<sup>13</sup> können die Ausprägungen am ehesten durch die folgenden Begriffe übersetzt werden: stimme sehr zu, stimme etwas zu, lehne etwas ab und lehne sehr ab. Dabei wurde die 'Unfolding-Technik'<sup>14</sup> angewendet. Sie ermöglicht es im Hinblick auf die vier Ausprägungen, das Visualisierungsproblem<sup>15</sup> auszuschalten. Die Anwendung dieser Methode war die richtige Entscheidung. Einige Items hatten eine negative Polung. Beim Vortest wurde festgestellt, dass ohne diese Methode bei einigen Befragten Verwirrung erzeugt worden wäre.

Mit allen 23 Variablen wurden 8 Faktoren extrahiert (Methode s. unten). Zwei Faktoren (Faktor 7 und Faktor 8) haben jeweils nur ein Item. Faktor 7 hat  $v_{21}$ <sup>16</sup> mit der Faktorladung ,811, und Faktor 8 hat  $v_{20}$ <sup>17</sup> mit der Faktorladung ,897. Sie hatten einen großen Anteil fehlender Werte<sup>18</sup>. Sie wurden also vorher belastet. Andererseits wurde schon während der Interviews be-

<sup>12</sup> Vgl. Sporn 1978, Die Einstellung der Bochumer Bürger zur Polizei, in: Schwind/Ahlborn/Weiß, Empirische Kriminalgeographie, 296f.

<sup>13</sup> Rohrmann 1978, Empirische Studien zur Entwicklung von Antwortskalen für die sozialwissenschaftliche Forschung, in: Zeitschrift für Sozialpsychologie, Nr. 9, 228 Tab. ID.

<sup>14</sup> Das Unfolding-Verfahren (nach Coombs) ist ein eindimensionales Skalierungsverfahren zur Messung von Präferenzen. Den Ausgangspunkt bilden Rangordnungen, die bei allen Probanden erhoben und sodann in einem iterativen Prozess in eine grafische Abfolge von Punkten (Objekten) transformiert werden, der Intervallskalenniveau zukommt; vgl. a. Fuchs 1994, Umfrageforschung mit Telefon und Computer. Einführung in die computergestützte telefonische Befragung, 206.

<sup>15</sup> Fuchs 1994, 94f.

<sup>16</sup>  $v_{21}$ : "Die Polizisten verdienen heute im allgemeinen viel zu wenig Geld".

<sup>17</sup>  $v_{20}$ : "In der letzten Zeit räumt man den Verbrechern immer mehr Rechte ein".

<sup>18</sup>  $v_{20}$  hat einen Anteil an fehlenden Werten von 12,8%,  $v_{21}$  von 16,8% bei einem durchschnittlichen Anteil fehlender Werte von 5,4% bei allen 23 Items.



obachtet<sup>19</sup>, dass mit der v20 oft Verständlichkeitsprobleme auftauchten<sup>20</sup> und v21 oft von den Befragten als eine Wissensfrage aufgenommen wurde. Es ist daher verständlich, warum die Faktorenanalyse dem jeweiligen Item einen eigenen Faktor gegeben hat. Aus diesen Gründen sind die beiden Items aus der Analyse auszuschließen.

Bei der Faktorenanalyse mit den restlichen 21 Items (Hauptkomponentenanalyse mit Varimax) wurden sechs Faktoren extrahiert (s. unten Tabelle B-2). Dabei wurde die Anzahl der Faktoren mit dem Kaiser-Guttman Kriterium<sup>21</sup> bestimmt. Sechs Faktoren klären 58,7% der Gesamtvarianz auf.

Bei der Analyse wurden die fehlenden Werte durch einen Mittelwert ersetzt. In den 21 Items betrug der Anteil der fehlenden Werte 4,5%. Man kann durchaus davon ausgehen, dass dieser Prozentsatz niedrig genug ist, so dass dadurch kaum eine Verzerrung verursacht wird, dass die fehlenden Werte durch einen Mittelwert ersetzt werden. Diese Vorgehensweise steht damit im Einklang, dass für die anschließende Auswertung nicht die Individualmerkmale, wie dies in psychologischen Tests der Fall ist, sondern die Gruppenmerkmale von Interesse sind. In Tabelle B-1 wird die prozentuale Verteilung der Antworten der 21 Items gezeigt. Die Antworten waren symmetrisch gut verteilt. Dies deutet darauf hin, dass Schwierigkeitsindizes in den meisten Items akzeptabel bleiben.

*Tabelle B-1: Prozentuale Verteilung der Antwortvorgaben der 21 Einstellungitems*

Antwort	Anzahl	%
Stimme sehr zu	525	20,0
Stimme etwas zu	770	29,3
lehne etwas ab	682	26,0
lehne sehr ab	530	20,2
keine Angabe	118	4,5
Total	2625	100,0

n = 125 Personen

Im Folgenden wird eine inhaltliche Deutung der Faktoren vorgenommen. Fünf von sechs Hyperebenenvariablen des Faktors 1 liegen beim Faktor 6 (zeilenweise Betrachtung). Eine Ausnahme tritt bei v22 auf. v22 hat mit Faktor 4 am wenigsten zu tun, was auch inhaltlich nachvollziehbar ist (vgl. v22 und v25 sowie v13). Ungeachtet dieser Ausnahme ist davon auszugehen, dass Faktor 1 in ganz gegensätzlicher Beziehung zu Faktor 6 steht.

<sup>19</sup> Der Verfasser war zugleich Supervisor.

<sup>20</sup> Das Item scheint für die Bevölkerung ungewöhnlich zu sein.

<sup>21</sup> Bortz 1993, Statistik für Sozialwissenschaftler, 4. Aufl., 503.

Wenn man die Ladungen spaltenweise betrachtet, haben die beiden Items von Faktor 6 übereinstimmend mit den übrigen Faktoren nichts zu tun. Für die inhaltliche Deutung der Faktoren 6 und 1 ist es leicht, mit Faktor 6 anzufangen, weil dieser nur aus zwei Items besteht. Die zwei Items (s. in der Tabelle B-2 v31 und v14) von Faktor 6 scheinen dem Wortlaut nach etwas mit einer besonderen Abneigung gegenüber der Polizei zu tun zu haben, die wahrscheinlich auf einer direkten schlechten Erfahrung mit der Polizei beruht. "Besondere" deshalb, weil Faktor 6 mit den übrigen Faktoren kaum zu tun hat (spaltenweise Betrachtung). Wenn man Faktor 3 in Beziehung zu den Faktoren 1 und 6 betrachtet, scheint Faktor 3 in der Mitte eines Kontinuums zu stehen. Die Items von Faktor 3 haben sowohl zu Faktor 1 als auch zu Faktor 6 mäßige Ladungen (zeilenweise Betrachtung). Das Kontinuum könnte in der Quelle von Gewinn und Verarbeitung der Informationen über die Polizei liegen. So könnte man den Faktor 6 als 'direkte Erfahrung', den Faktor 3 als 'indirekte Erfahrung aus den Medien' und den Faktor 1 als 'Erfahrungen aus dem Alltagsleben' bezeichnen.

Aus der Interpretation von Faktor 6 und aus deren Beziehung zu Faktor 1 (zeilenweise und spaltenweise) wird es wahrscheinlicher, dass Faktor 1 statt Abneigung mit Zuneigung oder Bürgernähe und statt der direkten Erfahrung mit der allgemeinen Erfahrung zu tun hat. Die Charakterisierung mit Zuneigung oder Bürgernähe scheint aus dem Wortlaut der sechs Items des Faktors 1 passend. Weil Faktor 1 die Eigenschaft von Allgemeinheit besitzt, wurde er schließlich 'Bewertung der Polizei' benannt.

Die Deutung der Faktoren 2 bis 5 hat von den Markiertvariablen zu erfolgen. Denn die Verteilung der Hyperebenenvariablen bei diesen Faktoren ist nicht einheitlich. Stichwortartig lässt sich zusammenfassen:

- Faktor 1: Bewertung der Polizei
- Faktor 2: Berufsbezogene Vorstellung gegenüber der Polizei
- Faktor 3: Art der Verbrechensbekämpfung
- Faktor 4: Einräumung von Macht und Respekt
- Faktor 5: Punitivität/Schutzbedürfnis
- Faktor 6: Abneigung

Unter den fünf Faktoren, die mit der Polizei zu tun haben, wurde eine Auswahl getroffen. Es wurde beschlossen, Faktor 1 für die Opferbefragung aufzunehmen. Die Items von Faktor 1 beinhalten nicht den Bereich der Verbrechensbekämpfung, sondern das, was die Bürger von der Polizei im alltäglichen Umgang erwarten, hier nämlich Freundlichkeit (v33), Sympa-

thie (v26), Gleichbehandlung (v16), Hilfeleistung (v30) und Intervention in der Notsituation (v28). Gerade diesen einfach zu erfüllenden Tätigkeiten der Polizei wurde größere Bedeutung beigemessen als der Verbrechensbekämpfung<sup>22</sup>. Die durch Faktor 1 gemessene Einstellung ist nicht nur dafür wichtig, dass die Polizei das Vertrauen der Bürger gewinnt. Das gute Verhältnis zwischen Polizei und Bevölkerung führt vielmehr letzten Endes zu einer Erhöhung der Effektivität der polizeilichen Arbeit und zur besseren Verbrechensbekämpfung. Außerdem hat Faktor 1 den größten Anteil (14,0%) an der erklärten Gesamtvarianz.

Faktor 5 wurde als 'Punitivität/Schutzbedürfnis' bezeichnet. Es wurde beschlossen, auch Faktor 5 in die Opferbefragung mit aufzunehmen, weil die punitive Einstellung der Bevölkerung kriminalpolitisch große Bedeutung hat<sup>23</sup>. Wir sind der Auffassung, dass v23 und v12 mit Punitivität zu tun haben. Betrachtet man die Fragekonstruktion von v23 und v12, so müsste man zu dem Ergebnis kommen, dass die beiden Items relativ unabhängig vom Grad ihrer Thematisierung in der Gesellschaft sind. Die Punitivität hier kann teils eine gemeinsame oder teils eine andere Dimension mit einer anderen Operationalisierung haben, bei der der Grad der Punitivität (bzw. Restitutivität) durch die Reaktion (Antwort) der Befragten auf konkrete Fallschilderungen erfasst wird. Die Validität der 'Punitivität' in dieser Studie im Vergleich zu anderen Studien kann an 'Construct validity'<sup>24</sup> gemessen werden.

Items der Faktoren 1 und 5 sind in den Fragebogen der Opferbefragung einzusetzen. Es erfolgte noch eine Kürzung. Betroffen davon sind die Variablen v22 in Faktor 1 und v17 in Faktor 5: v22 fehlten viele Werte (der Anteil fehlender Werte betrug 13,6%). Das Item v22 war für eine Antwort etwas unangenehm formuliert. Offensichtlich hatten die Befragten Schwierigkeiten, spontan zu antworten. v17 besitzt eine relativ niedrige Ladung

---

<sup>22</sup> Funk 1990, Polizeiforschung in der Bundesrepublik. Versuch einer Bilanz, in: Kriminologisches Journal, 22. Jahrgang/Heft 2, 115; Feltes/Rebscher 1990, Polizei und Bevölkerung – zur Einführung in diesen Band, in: Feltes/Rebscher (Hrsg.), Polizei und Bevölkerung. Beiträge zum Verhältnis zwischen Polizei und Bevölkerung und zur gemeindebezogenen Polizeiarbeit ("Community Policing"), 6.

<sup>23</sup> Näheres s. Kaiser 1996, Kriminologie. Ein Lehrbuch, 3. Aufl., § 100, Rn. 57.

<sup>24</sup> Mayntz/Holm/Hübner 1978, 66. Näheres s. unten den Abschnitt C.5. Aus Zurückhaltung wurde dort zwar keine Hypothese formuliert, weil die Punitivität in dieser Studie etwas anders sein kann. Es muss jedoch gesagt werden, dass die Ergebnisse dieser Studie bezüglich der Beziehungen zwischen Punitivität und anderen Variablen meistens mit dem übereinstimmen, was bei anderen Studien gefunden worden ist.

(0,429) in bezug auf Faktor 5. Sie kann dem Ladungsmuster nach auch zu Faktor 1 oder 4 gehören. Dagegen ist das Ladungsmuster bei v23 und v12 eindeutig.

Anscheinend beinhaltet Faktor 5 zwei Dimensionen. Die Punitivität steht mit dem Schutzbedürfnis in Zusammenhang<sup>25</sup>. Es ist jedoch schwer, einen übergeordneten Begriff zu finden. Dieses Ergebnis der Voruntersuchung kann als ein Befund aufgenommen werden. Es kann dahingehend interpretiert werden, dass eine restriktive Kriminalpolitik im Namen der Kriminalitätsbekämpfung, die durch die Punitivität der Bevölkerung unterstützt werden kann, auf einen Nährboden trifft.

Somit wurde schließlich beschlossen, folgende Items in die Opferbefragung aufzunehmen:

- v33, v26, v16, v30 und v28 aus Faktor 1
- v23 und v12 aus Faktor 5

Die Gütekriterien der klassischen Itemanalyse werden aus Platzgründen nur mit den Ergebnissen der Opferbefragung beschrieben.

---

<sup>25</sup> Zusammenhang zwischen v17 und v12:  $n = 119$ ;  $r_s = ,31$ ; zweiseitiger Test;  $p = ,001$ .  
Zusammenhang zwischen v17 und v23:  $n = 120$ ;  $r_s = ,19$ ; zweiseitiger Test;  $p = ,035$ .

Tabelle B-2: Faktorenanalyse der Einstellungsfragen in der Voruntersuchung

Variablen	Faktor 1	Faktor 2	Faktor 3	Faktor 4	Faktor 5	Faktor 6	h <sup>2</sup>
Faktor 1:							
V33: Die meisten Polizisten sind freundlich	<b>0,722</b>	0,045	-0,173	0,170	-0,180	-0,036	0,62
V26: Die meisten Polizisten sind anständige Leute	<b>0,634</b>	-0,267	-0,102	0,231	0,138	-0,037	0,56
V16: Die Reichen und Mächtigen werden von der Polizei genauso behandelt wie die Armen und Schwachen	<b>0,602</b>	-0,303	-0,243	-0,258	0,189	-0,078	0,62
V22: Es gibt eine Menge Polizisten, die besonderen Spaß daran finden, anständige Leute schlecht zu behandeln	<b>-0,545</b>	-0,041	-0,048	-0,024	0,339	0,259	0,48
V30: Die Polizei hat bisher die Rolle als Helfer der Bürger gut erfüllt	<b>0,540</b>	-0,179	-0,095	0,429	0,042	0,029	0,52
V28: Arme Leute können sich gegen die Ungerechtigkeiten ihrer Mitmenschen mit Hilfe der Polizei wehren	<b>0,510</b>	-0,076	-0,208	0,149	0,200	0,007	0,37
Faktor 2:							
V15: Wenn ein junger Mann die berufliche Möglichkeit hat, Beamter bei der Polizei, Post oder Bahn zu werden, dann macht er einen großen Fehler, wenn er Polizist wird	0,059	<b>0,804</b>	0,134	-0,210	0,177	0,052	0,75
V19: Leute, die sich auskennen und genug Geld haben, um sich einen guten Rechtsanwalt zu leisten, brauchen vor der Polizei keine Angst zu haben	-0,102	<b>0,638</b>	0,357	0,325	0,045	-0,074	0,66
V27: Polizeibeamte sind dummer als andere Beamte	-0,414	<b>0,632</b>	-0,168	0,045	0,049	0,272	0,68
V29: Derjenige wird Polizist, der woanders nichts werden kann	-0,162	<b>0,563</b>	-0,054	-0,079	-0,060	0,340	0,47
V18: Viele Polizisten sind für ihre Arbeit nicht verlässlich	-0,467	<b>0,470</b>	0,210	-0,075	0,241	-0,068	0,55
Faktor 3:							
V24: Die Polizei hängt die Kleinen, die Großen lässt sie laufen	-0,216	0,004	<b>0,733</b>	0,018	0,024	0,218	0,63
V32: Die Polizei verbringt die meiste Zeit damit, den Leuten nachzuleufen, die kleine Sache tun, aber die wirklichen großen Verbrecher lässt sie frei laufen	-0,172	0,136	<b>0,623</b>	0,002	-0,014	0,371	0,57
V34: Unsere Polizei greift gegen Verbrecher hart genug durch	0,165	-0,154	<b>-0,594</b>	0,230	-0,316	0,295	0,64
Faktor 4:							
V25: Die Polizei sollte viel mehr Macht haben, um mit den Verbrechern scharfer umspringen zu können, als sie es heute kann	0,231	0,035	0,178	<b>0,743</b>	0,067	-0,151	0,67
V13: Die Polizisten sollten für ihre Arbeit mehr Dankbarkeit und Respekt in der Öffentlichkeit bekommen, als es jetzt der Fall ist	0,135	-0,145	-0,428	<b>0,705</b>	0,094	0,064	0,73
Faktor 5:							
V23: Wenn man die Verbrechen strenger bestrafen würde, dann würde die Zahl der Verbrechen zurückgehen	-0,081	0,013	0,080	-0,027	<b>0,746</b>	-0,048	0,57
V12: Ohne die Todesstrafe wird die Zahl der besonders schweren Verbrechen stark zunehmen	0,085	0,147	0,050	0,154	<b>0,704</b>	0,074	0,56
V17: Die meisten Leute wären froh, wenn sie mehr Polizisten auf der Straße sehen würden, weil ihnen das ein größeres Gefühl der Sicherheit geben würde	0,389	0,103	-0,296	0,374	<b>0,429</b>	0,055	0,58
Faktor 6:							
V31: Die Leute glauben, dass es am besten ist, jegliche Begegnung mit der Polizei zu vermeiden	-0,141	0,004	0,145	-0,032	-0,051	<b>0,722</b>	0,57
V14: Bei Straßenverkehrsdelikten ist die Polizei viel zu streng	0,075	0,262	0,082	-0,036	0,116	<b>0,654</b>	0,52
Eigenwert	<b>2,930</b>	<b>2,360</b>	<b>1,994</b>	<b>1,789</b>	<b>1,709</b>	<b>1,538</b>	<b>12,321</b>
Anteil an der Gesamtvarianz	<b>14,0%</b>	<b>11,2%</b>	<b>9,5%</b>	<b>8,5%</b>	<b>8,1%</b>	<b>7,3%</b>	<b>58,7%</b>

n = 125 Personen

### 3. Die Hauptstudie zur Opferbefragung

Als Mitte der neunziger Jahre der Plan entstand, eine Opferbefragung in Korea oder einer Stadt in Korea durchzuführen, war dem Verfasser nur die Gallup-Opferbefragung unter den koreanischen Opferstudien bekannt. Über telefonische Kontakte mit "Korea Survey (Gallup) Polls" sollten nähere

Informationen über die Befragung in Erfahrung gebracht werden. Der Versuch war allerdings nicht erfolgreich.

Dörmann<sup>26</sup> wies aufgrund der Gallup-Umfrage für das Jahr 1984 darauf hin, dass die Opferquoten der drei Deliktskategorien (Einbruch, sonstiger Diebstahl und Körperverletzung) in Deutschland etwa ähnlich groß wie in Korea (Süd) waren. Dieser Hinweis war hilfreich für die Entscheidung, die Ergebnisse der deutschen Opferbefragungen der Planung der eigenen Untersuchung zugrunde zu legen. Insbesondere wurden die Ergebnisse von Kury<sup>27</sup> und Kury u.a.<sup>28</sup> in vielen Details berücksichtigt, da neben dem Vorteil, bei Übernahme der Opferfragen international Anschluss<sup>29</sup> zu finden, die ausführliche Dokumentation als gute Planungshilfe diente. Aufgrund der Ergebnisse wurden viele technische Schätzungen unternommen. Auf diesem Wege wurde z.B. beschlossen, alle Opfer mit den entsprechenden Fallblättern weiter zu befragen. Eine Vorstellung, wie groß die Brutto-Ausgangsstichprobe sein muss, um die anfangs geplanten ca. 1000 durchgeführten Interviews zu erhalten, lässt sich auch hieraus gewinnen<sup>30</sup>.

Die Opferbefragung wurde in der Zeit *vom 14. März bis 2. April 1997*, den 21. März ausgenommen, durchgeführt und dauerte 19 Tage lang. Die Befragung fand aus organisatorischen Gründen später als vorgesehen (Januar) statt. Während der Befragung ereignete sich kein spektakuläres Verbrechen. In dem Fragebogen sind relativ viele Einstellungsfragen enthalten, die, vermittelt durch Massenmedien, mehr oder minder von einem solchen aktuellen Ereignis beeinflusst werden können<sup>31</sup>.

<sup>26</sup> Dörmann 1991, Internationaler Kriminalitätsvergleich: Daten und Anmerkungen zum internationalen Kriminalitätsvergleich, in: Kühne/Miyazawa: Kriminalität und Kriminalitätsbekämpfung in Japan. Versuch einer soziokulturell-kriminologischen Analyse, 2. Aufl., 33 u. 48; auch van Dijk/Leger/Shapland 1987, Information Systems, Crime and Crime Prevention; in: Conference on the Reduction of Urban Security, Council of Europe (Hrsg.).

<sup>27</sup> Kury 1991a.

<sup>28</sup> Kury/Dörmann/Richter/Würger 1992.

<sup>29</sup> In den Opferbefragungen von Kury und Kury u.a. wurden identische Opferfragen wie in dem ICVS eingesetzt (Kury 1991a, 269f.; Kury/Dörmann/Richter/Würger 1992, 14).

<sup>30</sup> Kury 1991a, 289, "Tab. 3: Record of Contact – An overview of the different samples".

<sup>31</sup> Ein naheliegendes Beispiel aus der Voruntersuchung: In der Voruntersuchung wurde am Anfang (Frage 2) – um, obwohl im Ankündigungsbrief angedeutet, vom Thema 'Kriminalität' möglichst fernzuhalten – mit einer offenen Frage das perzipierte wichtigste Problem der Stadt Pusan erfasst. Unter den gültigen Antworten (n = 106) nannten 48,1% das Verkehrsproblem, 33,0% das Umweltproblem, 5,7% die Kriminalität,

Während der Befragung wurde eine verkürzte Form des Datensatzes mit 24 Variablen aus den täglich gewonnenen Fragebögen täglich aktualisiert eingegeben. Der Datensatz war deshalb erforderlich, weil mit ihm die Stichprobenszusammensetzung täglich verfolgt werden konnte. Zudem bot er auch die Möglichkeit an, die Interviewer systematisch zu kontrollieren. Es war vor allem wichtig zu wissen, wie viele Opferfälle in den Deliktskategorien bis zum letzten Befragungstag erfasst worden waren. Aufgrund dieser Information musste die Entscheidung über die Anzahl der Anrufwellen getroffen werden. Leider war die Anzahl der Anrufwellen variabel. Es gab wegen der begrenzten Anzahl von Interviewern bzw. Telefonapparaten viele Hindernisse, die der geplanten Anzahl von Anrufwellen (mindestens dreimal) entgegenstanden.

Auf Anrufe am Wochenende – wie bei der Voruntersuchung – wurde keineswegs verzichtet, in der Erwartung, die schwer erreichbare Personengruppe interviewen zu können.

Zusätzlich wurde täglich die Vollständigkeit der durch die Interviewer ausgefüllten Fragebögen geprüft. Wenn Lücken in den Fragebögen zu finden waren, wurde der Interviewer am nächsten Tag gefragt, aus welchen Gründen (Interviewsituation oder Versehen der Interviewer) sie entstanden waren. Erst dann, wenn der Interviewer die Situation genau identifizieren konnte, wurde die Lücke korrigiert. Diese Kontrolle war eigentlich nicht auf Korrektur, sondern darauf gerichtet, die Selbstkontrolle der Interviewer für die noch durchzuführenden Interviews zu erhöhen.

Weil der Versuch eines Vergleichs vor allem der Opferquoten mit dem ICVS-Ergebnis beabsichtigt war, sollten die Methodenunterschiede genau angegeben werden. Sie finden sich in den entsprechenden Abschnitten (insbesondere B.3.1., B.3.2. u. C.1.).

---

5,7% die Wirtschaft, 1,9% das Jugendproblem, 1,9% die öffentliche Ordnung und 3,8% Sonstiges. Der hohe Anteil des Umweltproblems könnte m.E. so interpretiert werden, dass sich darin der Einfluss der Medien aus den folgenden Gründen widerspiegelt hat: Kurz vor der Voruntersuchung hatte die Regierung einen Plan bekannt gegeben, neben dem Fluss 'Naktong' ein Industriegebiet zu bauen. Würde der Plan tatsächlich verwirklicht, müssten die Bürger mit einer viel niedrigeren Qualität des Leitungswassers rechnen als zuvor. Deshalb haben die örtliche Tageszeitungen energisch den Plan kritisiert, damit die Regierung den Plan zurücknimmt.

Es ist hier anzumerken, dass das Umweltproblem normalerweise erst dann als ernstzunehmendes Problem aufzutauchen pflegt, wenn die übrigen sozialen Probleme gelöst wurden und nicht einfach nur aufgrund der bedrohlichen Zustände.

Im Verfahren vor den eigentlichen Fragen wurde zu verhindern versucht – ebenfalls bei der Voruntersuchung –, dass *“die Motive zur Teilnahme am Interview”*<sup>32</sup> selbst durch das Thema der Untersuchung vorher beeinflusst werden<sup>33</sup>.

### 3.1. Untersuchungsinstrumente

#### 3.1.1 Opferfragen(/Fallblätter):

Wie oben erwähnt, wurde durch eine Übernahme der Opferfragen aus der Untersuchung von Kury u.a. bezweckt, die Pusaner Ergebnisse bezüglich der Opferquoten, Anzeigequoten etc. mit den ICVS-Ergebnissen vergleichen zu können. Erst durch den Vergleich konnten Unterschiede oder Gemeinsamkeiten in der Deliktsstruktur und in den Anzeigequoten etc. gefunden werden. Eine allein isolierte Betrachtung ist von geringer Bedeutung. Das Vorhaben konnte realisiert werden. Das Max-Planck-Institut für ausländisches und internationales Strafrecht hat im Januar 1999 den ICVS-Datensatz zur Verfügung gestellt<sup>34</sup>. Für den Vergleich wurde eine Auswahl getroffen (Näheres s. C.1.1.).

Aufgrund dieser Zielsetzung war es nötig, die Opferfragen für die Pusaner Befragung möglichst unverändert anzuwenden. Der Fragebogen war jedoch für den erwähnten Zweck nicht ‘pre-designed’<sup>35</sup>. Dies kann dazu veranlassen, die Opferfragen am besten den hiesigen Verhältnissen und dem Sprachgebrauch anzupassen. Auf diese Weise kann der Zweck besser erreicht werden<sup>36</sup>. Methodische Unterschiede sollten dann ausführlich dokumentiert werden.

<sup>32</sup> Scheuch 1967a, Das Interview in der Sozialforschung, in: König (Hrsg.): Handbuch der empirischen Sozialforschung, I. Band, 162; vgl. Reuband 1999: Viktimisierung und Anzeigebereitschaft. Eine vergleichende Analyse in ostdeutschen Großstädten, in: Kriminalistik, 8/99, 514.

<sup>33</sup> S. Anhang: Fragebogen S. 1; vgl. dagegen van Dijk/Mayhew/Killias 1990, Experiences of crime across the world. Key findings from the 1989 international crime survey, 153 (Annex D The International Victimization Survey Questionnaire).

<sup>34</sup> Dem Institut und Herrn Würger danke ich dafür.

<sup>35</sup> Teske/Arnold 1991, 4.

<sup>36</sup> Bei einer japanischen Opferstudie (vgl. Takasugi 1991, The Present and Future of Japan's Crime. From a Structural Analysis of Victimization Rates, in: Kaiser/Kury/Albrecht (Hrsg.): Victims and Criminal Justice. Victimological Research: Stocktaking and Prospects, 469-510), die im Rahmen des ersten ICVS eigenständig durchgeführt wurde, ist ein Vergleich der Viktimisierungsraten mit den an dem ICVS beteiligten, anderen Ländern nicht möglich (bei der nachfolgenden Studie, die ebenfalls im Rahmen des ICVS durchgeführt wurde, hat Oda dagegen ausdrücklich er-



In der eigenen Untersuchung wurden folgende 8 Opferfragen eingesetzt (s. Anhang: Fragebogen):

1. Einbruch (einschließlich Diebstahl oder versuchter Diebstahl von Eigentum),
2. Fahrrad-/Krafraddiebstahl,
3. Autodiebstahl,
4. Diebstahl aus dem Auto/von Autoteilen,
5. Autobeschädigung,
6. Raub (einschließlich versuchter Raub),
7. Diebstahl persönlichen Eigentums und
8. Tätlicher Angriff/Bedrohung.

Bei der Formulierung der 8 Opferfragen wurden wörtliche Übersetzungen oft vermieden. Unter Berücksichtigung des hiesigen Sprachgebrauchs bemühte man sich, nicht die förmliche, sondern eine inhaltliche Entsprechung herzustellen. Zwei Deliktskategorien, versuchter Einbruch und sexuelle Belästigung, wurden nicht aufgenommen. Es wurde die Opferfrage 'sexuelle Belästigung' vorbereitet, aber letzten Endes gestrichen, weil der hiesige, alltägliche Sprachgebrauch dieser Deliktsart den Einsatz dieser Opferfrage zu erschweren schien. Es gelang dem Verfasser also nicht, optimale Wörter zu finden, bei denen der gemeinsame Nenner in der Verständlichkeit für Befragte und Forscher liegt. Die Deliktskategorien Fahrrad- und Krafraddiebstahl wurden zusammengefasst. Diese Änderung hat sich im Vortest bewährt.

Bei der Opferfrage 'Fahrraddiebstahl' wurde das Kinderfahrrad ausdrücklich genannt. Das war m.W. erforderlich, weil der Benutzerkreis der

---

wähnt, dass ein Vergleich nicht möglich ist; Oda 1993, Japan, in: Alvazzi del Frate/Zvekić/van Dijk (Hrsg.): *Understanding Crime. Experiences of Crime and Crime Control*, 573). Die Konstruktion der Opferfragen (s. Kühne/Miyazawa 1991, *Kriminalität und Kriminalitätsbekämpfung in Japan. Versuch einer soziokulturell-kriminologischen Analyse*, 2. Aufl., Anhang II 13f. Q31. Aus den Zahlenangaben einerseits von Takasugi und andererseits von Kühne u.a. kann trotz unterschiedlicher Bezeichnung – die Grundgesamtheit wechselt von Japan zu Tokyo – geschlossen werden, dass die zwei Berichte auf ein und derselben Befragung beruhen) produziert "zwangsläufig" niedrige Viktimisierungsraten (Reuband 1979, *Viktimisierung und Anzeigebereitschaft in Japan*, in: *MschKrim* 62. Jahrgang - Heft 1, 2f.). Der japanische Mythos von niedrigen Viktimisierungsraten, die einmal von Ishii verneint wurden (Ishii 1979, *Die Opferbefragung in Tokyo*, in: Kirchoff/Sessar (Hrsg.): *Das Verbrechenopfer*, 146), lebt konsequenterweise bei Takasugi (Takasugi, ebd. 474) wieder auf.

Fahrräder in Pusan meistens Kinder oder Jugendliche umfasst. Es ist wahrscheinlich, dass mit dieser ausdrücklichen Erwähnung die Opferquote bei diesem Delikt nach oben gesetzt wird. Die Opferfrage 'tätlicher Angriff/Bedrohung' enthält einen Zusatz<sup>37</sup>. Beabsichtigt wurde dabei, den Definitionsbereich aus der Sicht der Befragten für dieses Delikt zu erweitern.

Dagegen war die angewendete Methode bei der Erfassung der Opfer nicht identisch mit den ICVS-Untersuchungen. Deshalb sollten hier zunächst wichtige methodische Unterschiede angemerkt werden. Falls Hinweise dafür gefunden werden, dass diese die Vergleichbarkeit vermindert haben könnten, werden sie in den betreffenden Abschnitten ausführlich erwähnt.

Der ICVS hatte anfangs vor den Opferfragen drei Filterfragen eingesetzt, die dazu dienten, zuerst die Haushalte zu erfassen, die im vergangenen Jahr oder in den vergangenen fünf Jahren<sup>38</sup> im Besitz eines Fahrzeugs, Krafrads oder Fahrrads waren, um nur den erfassten Haushalten die entsprechenden Opferfragen zu stellen. In der eigenen Untersuchung wurde dagegen die Anzahl der Fahrzeuge, Krafräder und Fahrräder am Ende im Statistik-Teil des Fragebogens erfasst. Dieser methodische Unterschied würde aber nur unwesentliche Folgen für einen Vergleich der Opferquoten und auch der auf die Besitzer bezogenen Opferquoten haben.

Die Beseitigung der umständlichen Filterfragen dürfte auch zu einer Spannungsverringerng seitens der Interviewten in der Interviewsituation beigetragen haben. Im Wege dieser Änderung erfolgte auch eine Veränderung der Reihenfolge. Die erste Opferfrage sollte nicht an bestimmte Untergruppen, sondern an alle Befragten gerichtet werden. Die Opferfrage 'Einbruch' wurde deshalb an den Anfang gestellt.

Die Referenzzeit war ein Jahr: *vom 1. Januar bis 31. Dezember 1996*. Die Referenzzeit wurde von dem Interviewer insgesamt zweimal vorgelesen, jeweils in den Einführungstexten vor den Opferfragen der Haushalts- und der Personendelikte (vgl. Anhang: Fragebogen). Am Anfang des ersten Einführungstexts wurde eine ausführliche Erinnerungs- bzw. Identifizierungshilfe eingebaut. Schließlich konnte nochmals in den Fallblättern kontrolliert werden, ob sich der Opferfall innerhalb der Referenzzeit ereignet

<sup>37</sup> "... gleichgültig, ob dabei eine Waffe/ein Gegenstand verwendet wurde" (s. Anhang: Fragebogen).

<sup>38</sup> Van Dijk/Mayhew/Killias 1990, 154, hier steht noch "over the last year". Im Manuskript "Questionnaires from the International Crime Victims Surveys (Rijks Universiteit Leiden)" steht aber ab der zweiten Welle des ICVS "over the past five years".

hatte<sup>39</sup>. Nach eigener Beobachtung gab es vereinzelt Fälle, die erst in der letzten Kontrolle korrigiert wurden.

Im zweiten Einführungstext für die Personendelikte wurde vorgelesen, wer in den folgenden Opferfragen überhaupt Opfer sein kann. Hier wurde noch eine Sicherung eingebaut. Falls der Befragte einen Opferfall der Personendelikte angegeben hatte, wurde per Intervieweranweisung kurz gefragt, "waren Sie? (das Opfer)". Es wurde recht selten beobachtet, dass Befragte von Opferfällen der Haushaltsmitglieder berichteten. Derartige Fälle konnten mit dieser Sicherung ausgeschlossen werden.

Falls mit den 8 Opferfragen Opferfälle erfasst wurden, wurde bei den jeweiligen Opfersituationen mit den entsprechenden 8 Fallblättern (s. Anhang: Fragebogen) im Detail noch erfragt: Monat des ereigneten Opferfalls, Schadenshöhe bei Eigentumsdelikten, Anzeigerstattung, Zufriedenheit mit der Polizei bei der Anzeigerstattung, Gründe einer Nichtanzeige, Gründe der Unzufriedenheit, Deliktsmodalitäten und Tätermerkmale. Im Idealfall ist die Anzahl der mit den Opferfragen erfassten Opferfälle gleich der Anzahl der ausgefüllten Fallblätter. Leider war dies nicht der Fall. Es gab insgesamt 10 Ausfälle: Bei der Fragebogennummer 0012 sind in der Opferfrage 1 (Einbruch) 10 Opferfälle<sup>40</sup> notiert, davon wurde nur ein Fall mit dem Fallblatt 1 weiter erfasst. Des Weiteren war bei der Fragebogennummer 0254 in der Opferfrage 7 (Diebstahl persönlichen Eigentums) 1 Opferfall notiert; dieser wurde aber mit dem entsprechenden Fallblatt 7 nicht erfasst. Um eine einheitliche Auswertung zwischen den zwei Ebenen (s. A.4.) zu ermöglichen, wurden die 10 Ausfälle nicht berücksichtigt.

### 3.1.2 Skalen:

Im folgenden wurde die Faktorenanalyse anhand der Daten der Opferbefragung durchgeführt. Mit den dadurch gewonnenen Faktoren sind Skalen zu bilden. Die Skalen sind dann Grundlage für die nachfolgende Auswertung dieser Studie.

Wie bereits gesagt (s. B.2.2.), wurden die gewählten sieben Einstellungsfragen aus der Voruntersuchung in der Opferbefragung eingesetzt. Daneben wurden weitere 4 Fragen aus der Studie "Soziale Reaktionen auf abweichendes Verhalten unter besonderer Berücksichtigung des nichtinstitutionellen Bereiches (Bevölkerungsumfrage) 1976"<sup>41</sup> für die vorliegende

---

<sup>39</sup> Die erste Frage in den Fallblättern hat zwei Zwecke: Von Interesse war die methodische Frage bzgl. des Erinnerungseffektes. Nebenbei konnte die genaue Identifizierung des Opferfalls erzielt werden.

<sup>40</sup> Man würde sagen, dass es sich hier um einen Ausreißer handelt.

<sup>41</sup> Dem Zentralarchiv danke ich für die Übermittlung der Datenmaterialien.

Studie aufgenommen. Dies sind Einstellungsfragen gegenüber Richtern. Vor ihrem Einsatz wurde durch eigene Berechnung die Eindimensionalität der Fragen geprüft und bestätigt. Sie wurden – aufgrund der Überzahl der Einstellungsfragen – nicht in der Voruntersuchung, sondern erst in der Opferbefragung eingesetzt.

Die Faktorenanalyse der Einstellungsfragen in der Opferbefragung hat drei Faktoren extrahiert (Tabelle B-3). Dabei wurde die Anzahl der Faktoren durch das Kaiser-Guttman Kriterium bestimmt. Die angewendete Methode war die Hauptkomponentenanalyse mit Varimax.

Die Faktorenanalyse hat hier bezüglich der Faktoren 1 und 3 das gleiche Ergebnis wie die Voruntersuchung geliefert (vgl. B.2.2.). Deshalb gilt die gleiche Benennung. Daneben haben die zusätzlich eingesetzten vier Einstellungsfragen einen eigenen Faktor gebildet (s. in der Tabelle B-3 den Faktor 2). Dies besagt, dass die Eindimensionalität dieser Items im Wege der Übersetzung und Anwendung in einer anderen Population unverändert geblieben ist. Der Faktor 2 wurde als "Bewertung der Richter" benannt. Die drei Faktoren klären 53,5% der Gesamtvarianz auf.

*Tabelle B-3: Faktorenanalyse der Einstellungsfragen in der Opferbefragung*

Variablen	Faktor 1	Faktor 2	Faktor 3	$h^2$
<b>Faktor 1</b>				
V31: Die Polizei hat bisher die Rolle als Helfer der Bürger gut erfüllt	<b>0,777</b>	0,247	-0,010	0,67
V32: Die meisten Polizisten sind freundlich	<b>0,729</b>	0,149	-0,077	0,56
V29: Die meisten Polizisten sind ansässige Leute	<b>0,704</b>	0,124	-0,145	0,53
V30: Arme Leute können sich gegen die Ungerechtigkeiten ihrer Mitmenschen mit Hilfe der Polizei wehren	<b>0,695</b>	0,103	0,092	0,50
V27: Die Reichen und Mächtigen werden von der Polizei genauso behandelt wie die Armen und Schwachen	<b>0,476</b>	0,253	0,159	0,32
<b>Faktor 2</b>				
V34: Die Richter können anderen als Vorbild für Rechtschaffenheit dienen	0,220	<b>0,726</b>	-0,117	0,59
V35: Auch dort, wo die Richter beim Entscheidungsprozess einen Spielraum haben, entscheiden sie gerecht	0,100	<b>0,706</b>	-0,171	0,54
V36: Gesetze treffen für arm und reich gleichermaßen zu	0,284	<b>0,676</b>	0,119	0,55
V37: Es ist gleichgültig, welcher Richter einen Fall behandelt, weil sich die Richter so eng an die Gesetze halten müssen, dass alle zum ähnlichen Ergebnis kommen	0,123	<b>0,611</b>	0,217	0,44
<b>Faktor 3</b>				
V26: Ohne die Todesstrafe wird die Zahl der besonders schweren Verbrechen stark zunehmen	-0,138	0,019	<b>0,792</b>	0,65
V28: Wenn man die Verbrechen strenger bestrafen würde, dann würde die Zahl der Verbrechen zurückgehen	0,107	-0,007	<b>0,732</b>	0,55
Eigenwert	<b>2,525</b>	<b>2,030</b>	<b>1,329</b>	<b>5,884</b>
Anteil an der Gesamtvarianz	<b>23,0%</b>	<b>18,5%</b>	<b>12,1%</b>	<b>53,5%</b>

n = 703 Personen

Die Verteilung der Antworten der elf Einstellungsfragen wird in der Tabelle B-4 gezeigt. Der Anteil der fehlenden Werte beträgt 5,0%, wenn die Kategorien 'keine Angabe' und 'teils/teils' als fehlende Werte betrachtet werden. Er beträgt 4,0%<sup>42</sup>, wenn nur 'keine Angabe' berücksichtigt wird.

Bei der Bildung der Skalen aus den Faktoren wurden die fehlenden Werte durch Mittelwerte ersetzt:

- Skala 1: Bewertung der Polizei
- Skala 2: Bewertung der Richter
- Skala 3: Punitivität

*Tabelle B-4: Prozentuale Verteilung der Antwortvorgaben der 11 Einstellungsitems*

Antwort	Anzahl	%
stimme sehr zu	1399	18,1
stimme etwas zu	2483	32,1
lehne etwas ab	2447	31,6
lehne sehr ab	1016	13,1
keine Angabe	309	4,0
teils/teils	79	1,0
Total	7733	100

n = 703 Personen

Neben der Faktorenanalyse werden hier zusätzlich die Gütekriterien der klassischen Itemanalyse wiedergegeben. Zunächst liegen die Schwierigkeitsindizes aller Items im erforderlichen Bereich zwischen 20 und 80, die meisten aber idealerweise um 50. Die Trennschärfenkoeffizienten sind bei v26 und v28 etwas niedrig (jeweils ,28). Bei den übrigen Items liegen die Trennschärfenkoeffizienten zwischen ,37 und ,65.

Im Hinblick auf die wenigen Items<sup>43</sup> der Skalen 1 und 2 (mit jeweils fünf und vier Items) haben die Skalen eine recht hohe Reliabilität erzielt (Cronbach's Alpha bei der Skala 1: ,76, bei der Skala 2: ,68). Im Vergleich dazu ist Cronbach's Alpha bei Skala 3, die nur aus zwei Items besteht, etwas niedrig (,44). Dies würde aber die Bildung einer Skala nicht verhindern, weil ihre Eindimensionalität zweimal (in der Voruntersuchung und der eigentlichen Opferbefragung) durch übereinstimmend klare Faktorla-

<sup>42</sup> Die Anzahl der Personen mit einmal 'keine Angabe' von den 11 Einstellungsitems beträgt 113, mit zweimal 37, mit dreimal 19, mit viermal 7, mit fünfmal 5 und mit sechsmal 2.

<sup>43</sup> "Alpha ist eine Funktion der Anzahl der Items und der Interkorrelation der Items" (Schnell/Hill/Esser 1995, Methoden der empirischen Sozialforschung, 5. Aufl., 143f.).

dungen bestätigt wurde und man durchaus davon ausgehen kann, dass die Reliabilität von zwei Items größer ist als von nur einem einzigen.

Die Korrelation zwischen Skala 1 und 2 ist mit  $r = ,482$  relativ groß<sup>44</sup> (Tabelle B-5). Hier findet eine Überschneidung beider Einstellungsdimensionen statt. In den übrigen Beziehungen kann man eine Unabhängigkeit der jeweiligen beiden Faktoren voneinander beobachten.

*Tabelle B-5: Korrelationen zwischen den Skalen 'Bewertung der Polizei' (Skala 1), 'Bewertung der Richter' (Skala 2) und 'Punitivität' (Skala 3)*

Skala 1	1		
Skala 2	,482	1	
Skala 3	,024	-,025	1
	Skala 1	Skala 2	Skala 3

n = 703 Personen

### 3.1.3 Sonstige Variablen:

Am Anfang des Fragebogens wurden vier Variablen lokalisiert. Dies sind 'Zufriedenheit mit dem Wohnort', 'Kriminalitätseinschätzung im ganzen Land', 'Kriminalitätseinschätzung in der Wohngegend' und 'Sicherheitsgefühl'. Außerdem eignete sich die Variable 'Zufriedenheit mit dem Wohnort' gut als Anführungsfrage. Das sog. Standarditem für Sicherheitsgefühl (Kriminalitätsfurcht) wurde modifiziert aufgenommen. Weil die vier Variablen an den Anfang gestellt wurden, kann erwartet werden, dass sie von der suggerierenden Wirkung durch die nachfolgenden Opferfragen und die weiteren Einstellungsfragen unabhängig bleiben. Durch diese Lokalisierung ist es möglich, der Frage nachzugehen, ob die Personen, bei denen das Interview abgebrochen wurde, im Vergleich zu den Personen, bei denen das Interview erfolgreich abgeschlossen wurde, nicht homogen sind. Die Frage ist nicht ohne Bedeutung, weil die drei Variablen 'Zufriedenheit mit dem Wohnort', 'Kriminalitätseinschätzung (Wohngegend)' und 'Sicherheitsgefühl' mit der Opfererfahrung zusammenhängen. Somit ist zu klären, ob die abgebrochenen Interviews die Schätzung der Viktimisierungsraten in der Befragung beeinflusst haben oder nicht.

<sup>44</sup> Bei den Skalen 1 und 2 bedeutet hoher Skalenwert negative Einstellung. Bei Skala 3 wurde eine Umcodierung vorgenommen, damit ein hoher Skalenwert einer hohen Punitivität entspricht.

Außerdem wurde der Lebensstil unter 'Ausgehverhalten' erfasst. Schließlich wurde ein Item aus der Skala "Kontrolle" des Giessen-Tests<sup>45</sup> mit Modifizierung aufgenommen.

### 3.2. Stichprobengewinnung

Das in der Opferbefragung anzuwendende Auswahlverfahren hat sich aus der kritischen Bewertung der Voruntersuchung und unter Berücksichtigung der Lage herausgebildet. So wurden die folgenden der Stichprobenauswahl zugehörigen Vorgehensweisen, die in der Voruntersuchung zur Anwendung gekommen waren, in der Opferbefragung gestrichen; dies waren die „Letzte Geburtstags-Methode“, die Zusendung des Ankündigungsbriefes und die Korrektur der Liste aus dem Telefonbuch durch das CD-Telefonbuch. Als Alternative konnte die 'Dual-Contact-Procedure', mit der die Beibehaltung der Geburtstagsmethode ermöglicht werden kann, nicht in Frage kommen. Es wurde schließlich die ursprünglich geplante Brutto-Ausgangs-stichprobe von  $n = 4650$  auf  $n = 2324$  halbiert. Es gab zwei eigene Informationen, mit denen die Schätzung der erfolgreich durchgeführten Interviews vorgenommen werden konnte. Aus der Größe ' $n = 2324$ ' können etwa 500 durchgeführte Interviews gewonnen werden, wenn die Berechnung genau nach dem Ergebnis der Methodenanwendung der Voruntersuchung erfolgt. Diese Berechnung wird aber für eine andere Methode (in der Opferbefragung) sehr unrealistisch. Deshalb wurde während der Voruntersuchung zur Opferbefragung ein Test mit dem Fragebogen der Opferbefragung durchgeführt. Mit deren Ergebnis konnte eine bessere Schätzung<sup>46</sup> vorgenommen werden.

Andererseits sollte hier ein Vorteil, der um den Preis der zu erwartenden Repräsentativität gewonnen wurde, erwähnt werden: Nach Verzicht auf die umständliche "Letzte Geburtstags"-Methode wurde beobachtet, dass der Einstieg in das Gespräch zwischen beiden Parteien – Interviewtem und Interviewer – glatt verläuft.

---

<sup>45</sup> Beckmann/Brähler/Richter 1991, Der Giessen-Test (GT). Ein Test für Individual- und Gruppendiagnostik, Handbuch, 4. Aufl.

<sup>46</sup> Es wurde mit der Methode der Opferbefragung einfach gezählt, wieviele Telefonnummern pro Stunde gebraucht wurden und wieviele davon erfolgreich durchgeführt werden mussten. Die Testdauer betrug 120 Minuten (jeweils 60 Minuten von zwei Interviewern). Der Zettel, auf welchem das Ergebnis notiert war, ging verloren, so dass hier keine weiteren Angaben gemacht werden können. Durch den Test konnte genau der Tag vorhergesehen werden, an welchem die erste Anrufwelle beendet sein würde (nach der Markierung im Kalender).

### 3.2.1 Systematische Auswahl aus dem Telefonbuch:

Die Telefonnummern wurden aus dem Telefonbuch systematisch gezogen. Es kamen diejenigen Nummern in die Stichprobe, die sich in allen vierten Spalten und gleichzeitig in der von unten x-ten Zeile befanden. Rechnerisch ergibt sich dann vorher genau die Anzahl der Nummern aus einem Buch. Bei Nichtübereinstimmung zwischen der berechneten Anzahl und der Anzahl, die die Interviewer in die Liste der Stichprobe eingetragen haben, wurde die Liste neu angefertigt.

### 3.2.2 Auswahl der Zielperson:

*Grundgesamtheit*, die die hier angestrebte Größe darstellen muss, sind die Bürger im Alter von 16 Jahren oder älter, die Privathaushalten angehören, nicht Ausländer sind und in der Befragungszeit tatsächlich in der Stadt Pusan wohnten.

Die Auswahl der Zielperson erfolgte zufällig. Zielperson wurde gerade die Person, "die den Telefonhörer abnimmt und die als erste mit dem Interviewer in telefonischen Kontakt tritt"<sup>47</sup>. Diese durfte allerdings nicht Ausländer und musste 16 Jahre oder älter sein. Andernfalls mussten die Interviewer das Interview beenden. Wenn sich am Anfang oder während des Interviews die angerufene Nummer als eine eines Nicht-Privathaushaltes herausstellte, war das Interview ebenfalls zu beenden. Andernfalls – also wenn die angerufene Person keinen ex- oder impliziten Hinweis dahingehend gab, dass ein Nicht-Privathaushalt angerufen worden ist – wurde das Merkmal Privathaushalt angenommen und das Interview fortgesetzt.

Diese Vorgehensweise wurde im Laufe der Befragung nicht geändert, ungeachtet des aufgetretenen ungünstigen Verlaufs der Stichprobensamensetzung – insbesondere bezüglich des Geschlechts –, der mit dem erwähnten vorläufigen Datensatz genau verfolgt werden und natürlich mit dieser Vorgehensweise vorausgesehen werden konnte. Es wurde keineswegs bewusst versucht, die Stichprobensamensetzung in eine günstige Richtung zu leiten, weil ein Quotaverfahren nicht geplant war.

Unter Berücksichtigung der erwähnten Auswahlkriterien für die Zielpersonen kann man, was die Zeit des Anrufs angeht, theoretisch aus den 24 Stunden per Zufall Stunden auswählen. Dies ist praktisch aber ausgeschlossen; man denke nur etwa an die Schlafenszeiten. Am besten sollten deshalb die Anrufe im Zeitraum von etwa 18 bis 22 Uhr erfolgen, wo mit hoher Wahrscheinlichkeit relativ viele Haushaltsmitglieder zu Hause sein wür-

<sup>47</sup> Fuchs 1994, 165.



den. Beschlossen wurde allerdings, unter Berücksichtigung der Interviewerzahl, eine Interviewzeit von 15.30 bis 17.30 Uhr und von 18.30 bis 21.30 Uhr, also fünf Stunden pro Tag. Ab dem siebten Tag der Befragung, dem 20. März 1997, wurde die zweite Interviewzeit auf 18.30 - 20.30 Uhr gekürzt. Die Entscheidung für diese Änderung wurde deshalb getroffen, weil die Interviewer wegen der anstrengenden Arbeit bald müde wurden und weil ab 21 Uhr der Anteil der Männer, die den Hörer als erste abnahmen, erwartungswidrig niedrig war. In dieser Stunde gingen eher die 'geselligen Frauen' ans Telefon.

### 3.3. Ausschöpfungsquote

Die Anzahl der Anrufwellen, die durchgeführt werden sollten, war nach der Planung variabel. Gewünscht waren jedoch mindestens drei. In der ersten Anrufwelle wurden die Haushalte in der Reihenfolge der Kennziffer – geteilt durch die drei Interviewer – angerufen. In den weiteren Anrufwellen sollten folgende Kategorien (s. Tabelle B-6) angerufen werden: 'keine Person über (>=) 16 Jahre alt', 'keine Antwort', 'Anrufbeantworter' und 'Verabredung'<sup>48</sup>. In den restlichen Kategorien war ein erneuter Anruf ausgeschlossen. In der vorliegenden Untersuchung konnte die Durchführung bis zum vollen Ende der zweiten Welle realisiert werden.

Bezüglich der Ausschöpfungsquote muss zunächst einiges erläutert werden: Erstens wurde, wenn das Telefon besetzt war, die Nummer mit zeitlicher Verzögerung erneut angerufen. Zweitens wurde in den Fällen mehr als zweimaliger Anrufe nur eine gewichtige<sup>49</sup> oder die letzte von mehreren Kategorien bei der Dateneingabe berücksichtigt. Die diesbezügliche Dateneingabe erfolgte nach den festgelegten Regeln<sup>50</sup>. Drittens: Da einer der 2324 Fragebögen, nämlich der mit der Kennziffer 0432, abhanden gekommen war, wurde als Brutto-Ausgangsstichprobe der Umfang von

<sup>48</sup> Die Kategorie 'Verabredung' ist eigentlich eine stille Verweigerung (s. Anhang: Fragebogen). Nach der ersten Verweigerung fragten die Interviewer: "wenn Sie jetzt keine Zeit haben, dürfen wir später noch einmal anrufen, wenn es besser passt?" Wenn der Angerufene dies bejahte, fragten die Interviewer weiter, wann der Anruf erfolgen sollte. Falls der telefonische Kontakt an dem vereinbarten aktuellen Tag nicht hergestellt wurde, war dies in der 2. Anrufwelle nochmals zu versuchen.

<sup>49</sup> Absoluten Vorrang haben die Kategorien 'Verweigerung/Abbruch' und 'durchgeführte Interviews' sowie die dazu gehörende Geschlechtsangabe. Bei diesen wurde nicht mehr angerufen. Wenn z.B. bei den übrigen Anrufen die Kategorien 'keine Person über 16 Jahre alt', 'Verabredung' usw. auftauchten, wurden sie bei der Dateneingabe nicht berücksichtigt.

<sup>50</sup> Auf die nähere Dokumentation wurde verzichtet.

2323 genommen. Viertens: Zwei Fälle von 'technischer Störung' wurden in die Kategorie 'kein Anschluss' und acht Fälle von 'Gast/Putzfrau' in 'keine Antwort' eingegliedert. Auf diese Weise kann das Ergebnis der Anrufe aus den zwei Anrufwellen zusammengestellt werden (Tabelle B-6).

Da die Definitionen für die Ausschöpfungsquote unterschiedlich sind, wurde hier die Ausschöpfungsquote in Anlehnung an van Dijk u.a.<sup>51</sup> berechnet. Hiernach fallen die Kategorie-Nummern 1 bis 9 unter systematische Ausfälle<sup>52</sup> und die Nummern 10 bis 15 unter stichprobenneutrale Ausfälle. Der Umfang der bereinigten Stichprobe beträgt dann 1495 ( $m = 2323 - (499 + 329)$ ). Daraus ergeben sich die Bezeichnungen für die Stichprobe; die Ausschöpfungsquote beträgt 47,0% ( $= 703 / m \times 100$ ) und die Quote von Verweigerung/Abbruch 36,9% ( $= 551 / m \times 100$ ). Vergleichbare durchschnittliche Werte der an dem ICVS erster Welle beteiligten Länder insgesamt sind jeweils 41,3% (Ausschöpfungsquote) und 47,3% (Quote von Verweigerung/Abbruch)<sup>53</sup>. Weil die unterschiedlichen<sup>54</sup> und im allgemeinen niedrigen Ausschöpfungsquoten je nach Land problematisch waren, wurde ein Verfahren<sup>55</sup> in dem ICVS der 2. und 3. Welle eingebaut, durch welches sich die Ausschöpfungsquote in der 2. Welle auf 60% und in der 3. Welle auf 67% erhöhte<sup>56</sup>. Im Vergleich zu den beiden letzteren ist die Ausschöpfungsquote in Pusan mit Abstand die niedrigste. Wegen der niedrigen Ausschöpfungsquote in Pusan sollte überprüft werden, ob dadurch eine Verzerrung vor allem des Opferisikos verursacht wurde.

---

<sup>51</sup> Van Dijk/Mayhew/Killias 1990, 137f.

<sup>52</sup> Die Kategorie-Nummern 10 und 11 in der Tabelle B-6 können auch als systematische Ausfälle behandelt werden (vgl. Frey/Kunz/Lüschen 1990, Telefonumfragen in der Sozialforschung. Methoden, Techniken, Befragungspraxis, 205f.). Wenn man die beiden Kategorien hinzuzählt, beträgt die Ausschöpfungsquote für die vorliegende Studie 35,3%.

<sup>53</sup> Van Dijk/Mayhew/Killias 1990, 138.

<sup>54</sup> Näheres s. Arnold 1990, Commentary, in: Kaiser/Albrecht (Hrsg.): Crime and Criminal Policy in Europe. Proceedings of the II. European Colloquium, 149ff.

<sup>55</sup> Mayhew/van Dijk 1997, Criminal Victimization in Eleven Industrialised Countries. Key Findings from the 1996 International Crime Victims Surveys, 12 Fn. 4.

<sup>56</sup> Mayhew/van Dijk 1997, 12.

Tabelle B-6: Ergebnis der Anrufe

Nr.	Ergebnis der Anrufe	Anzahl	Zwischen- summe	%
1	Verweigerung bei Seite 1	441		19,0
2	Abbruch bei Seite 2	28		1,2
3	Abbruch bei Seite 3	29		1,2
4	Abbruch bei Fallblättern	6		0,3
5	Abbruch bei Seite 4	40		1,7
6	Abbruch bei Seite 5	7	551	0,3
7	keine Person über 16 Jahre alt	85		3,7
8	krank, alt	28		1,2
9	Verabredung	128	241	5,5
10	keine Antwort	473		20,4
11	Anrufbeantworter	26	499	1,1
12	kein privater Haushalt	127		5,5
13	kein Anschluss	186		8,0
14	Telefax	14		0,6
15	Ausländer	2	329	0,1
16	durchgeführte Interviews	703	703	30,3
	Total	2323	2323	100

Die Ausschöpfungsquote und die Quote von Verweigerung/Abbruch schwanken je nach Stadtteil (s. Tabelle B-7). Die Gründe dafür könnten sein, dass nicht nur die Charakteristika der Stadtteile<sup>57</sup>, sondern auch die relativ kleine Stichprobengröße eine Rolle gespielt haben. Es ist im folgenden zu prüfen, ob die *Verweigerungsquote*, die *Quote der Nichterreichten* und der *Abbrecher* die geschätzten Viktimisierungsraten verzerrt haben oder nicht. Die Beantwortung dieser Frage wird den Rückschluss darauf zulassen, ob die erfolgreich durchgeführten Interviews eine kleine Zufallsstichprobe aus der Brutto-Ausgangsstichprobe darstellen.

Die Quote von Verweigerung/Abbruch, die ja einen umgekehrten Verlauf der Ausschöpfungsquote annimmt ( $r = -,92$ ), ist insbesondere in Kangso-gu, So-gu, Puk-gu und Yongdo-gu sehr hoch. Im Gegensatz dazu haben die Bewohner in Suyong-gu, Nam-gu und Saha-gu großzügige Bereitschaft gezeigt, sich an der Befragung zu beteiligen.

<sup>57</sup> Im allgemeinen war die Quote von Verweigerung/Abbruch in den zwei ländlichen Stadtteilen (Kangso-gu und Kijang-gun) höher als in den übrigen städtischen Stadtteilen.

Tabelle B-7: Ausschöpfungsquoten, Quoten von Verweigerung/Abbruch, Verweigerungsquoten, Quoten der Nichterreichten und Opferquoten nach Stadtteilen

Stadtteile	Ausschöpfungsquote <sup>1)</sup>	Quote von Verweigerung/Abbruch <sup>2)</sup>	Verweigerungsquote <sup>3)</sup>	Quote d. Nichterreichten <sup>4)</sup>	Opferquote
Tong-gu	49,3	37,3	28,4	20,6	36,4
So-gu	36,8	50,0	38,2	25,5	46,4
Yongdo-gu	42,3	46,5	32,4	32,2	40,0
Chung-gu	57,7	34,6	26,9	28,6	33,3
Pusanjin-gu	45,9	37,6	28,2	24,1	38,6
Kumjong-gu	51,1	33,8	28,6	20,3	44,1
Tongnae-gu	49,2	31,3	24,2	21,7	38,1
Yonje-gu	50,5	31,4	26,7	26,0	43,4
Nam-gu	57,4	27,8	22,6	29,9	40,9
Suyong-gu	54,5	27,3	23,4	28,5	52,4
Haeundae-gu	40,2	37,8	30,7	21,9	41,2
Kijang-gun	45,8	41,7	29,2	21,4	27,3
Kangso-gu	28,6	61,9	42,9	31,0	16,7
Puk-gu	36,1	50,0	44,4	20,5	38,5
Sasang-gu	44,2	42,1	33,7	27,0	47,6
Saha-gu	51,8	29,8	25,5	28,8	49,3
Total	47,0	36,9	29,5	25,1	42,1

Anmerkungen:

<sup>1)</sup> durchgeführte Interviews/bereinigte Stichprobe×100

<sup>2)</sup> (Verweigerung+Abbruch)/bereinigte Stichprobe×100

<sup>3)</sup> Verweigerung/bereinigte Stichprobe×100

<sup>4)</sup> (keine Antwort+Anrufbeantworter+keine Person über 16 Jahre alt)/Bruttoausgangsstichprobe×100.

Es wäre sinnvoll, die Personen, die im vorhinein ein Interview verweigert haben, von den Personen, die das Interview abgebrochen haben, zu unterscheiden. Ein Abbruch könnte hier zum Teil auf den eigenen Beitrag des Interviewers zurückzuführen sein. In der 4. Spalte der Tabelle B-7 wurde die Verweigerungsquote wiedergegeben.

Die Verweigerungsquoten unterschieden sich nicht nach der Anrufzeit<sup>58</sup>. Was das Geschlecht angeht, waren es dagegen häufig Frauen, die verweigert haben<sup>59</sup>. Dies hat zum teilweisen Ausgleich der Geschlechtszusam-

<sup>58</sup> Unter Zugrundelegung der Kategorien-Nr. 1 bis 6, 8, 9 und 16 (s. Tabelle B-6), wo die Angabe des Geschlechts in diesem Zusammenhang überhaupt relevant wird, unterscheidet sich der Anteil der Kategorien-Nr. 1 in Relation zu den genannten übrigen Kategorien nach der Anrufzeit nicht ( $n = 1409$ ;  $\chi^2 = 7,2$ ;  $df = 6$ ;  $p = ,30$ ).

<sup>59</sup> Unter Zugrundelegung der Kategorien-Nr. 1, 2 bis 6 (zusammengefasst), 8, 9 und 16 in der Tabelle B-6 haben 37,6% der Frauen und 18,8% der Männer spontan verweigert. Die unterschiedliche Reaktion nach Geschlecht war sehr signifikant ( $n = 1297$ ;  $\chi^2 = 66,05$ ;  $df = 4$ ;  $p = ,00$ ; die Angabe des Geschlechts bezieht sich auf den gewichtigen bzw. letzten Kontakt). Nach derselben Kreuztabelle betrug der Anteil der abge-

mensetzung in den erfolgreich durchgeführten Interviews beigetragen. Im übrigen kann der Interviewereffekt in gewissem Maße<sup>60</sup> eine Rolle für die Verweigerung gespielt haben<sup>61</sup>.

### 3.3.1 Probleme der Verzerrung des Opferrisikos durch Verweigerung, Nichterreichen und Abbruch:

Die unerwünschten Schwankungen der *Verweigerungsquoten* in den Stadtteilen verlangen es (im umgekehrten Fall sollte dies unterbleiben), der Frage nachzugehen, ob sie eine Verzerrung des Opferrisikos verursacht haben oder nicht. Schnell u.a. sagten in diesem Zusammenhang: "Da sich Personen, die eine Befragung verweigern, von kooperativen Personen zumindest in Hinsicht auf ihr Teilnahmeverhalten unterscheiden, stellt sich die Frage danach, ob Teilnahmeverhalten mit Variablen des Untersuchungsgegenstandes zusammenhängt. Sollten solche Zusammenhänge existieren, so sind Verzerrungen der Ergebnisse zu erwarten"<sup>62</sup>. Mit der Angabe der Richtung der Verzerrung hinsichtlich des Opferrisikos formulierten Mayhew u.a. die Annahme: "Surveys with low response rates due to high rates of *refusals* simply pick up people 'with more to say' (refusers having 'less to say'). Victims therefore are overrepresented, with the effect that victimisation risks in countries where refusal rates are higher are overestimated".<sup>63</sup> (Hervorhebung im Original).

Weil kaum Informationen über die Verweigerer bekannt sind (nur Geschlecht, Anrufzeit und Interviewer), bietet sich eine Analyse auf aggregierter Ebene (Stadtteil) an. Wenn die Annahme von Mayhew u.a. zutrifft, würden die Stadtteile mit hoher Verweigerungsquote eine analog hohe Opferquote haben. Für Stadtteile, in denen die Verweigerungsquote hoch ist, würde nämlich das Opferrisiko überschätzt werden.

---

brochenen Interviews (die Kategorien 2 bis 6) bei Frauen 7,8% und bei Männern 9,2%.

<sup>60</sup> Der genaue Betrag ist nicht feststellbar, weil die den Interviewern erteilten Bögen nach Kennziffern und damit nach den Stadtteilen geordnet wurden.

<sup>61</sup> Unter Zugrundelegung der Kategorien-Nr. 1, 2 bis 6 (zusammengefasst) und 16 in der Tabelle B-6 wurde bei Interviewer A zu 39,0%, bei B zu 26,7% und bei C zu 38,9% verweigert (= {Verweigerung / (Verweigerung + Abbruch + durchgeführte Interviews)} × 100). Anzumerken ist hier, dass die 'bereinigte Stichprobe' als Nenner nicht verwendet wurde.

<sup>62</sup> Schnell/Hill/Esser 1995, 292.

<sup>63</sup> Mayhew/van Dijk 1997, 14.

Das Ergebnis zeigt: Die Korrelation zwischen Verweigerungsquoten und Opferquoten war nicht voll signifikant<sup>64</sup>. Dagegen war der Zusammenhang zwischen 'Quote von Verweigerung/Abbruch' und der Opferquote sehr signifikant<sup>65</sup>. Als Frage bleibt, welches Maß für den Test geeignet ist.

Wenn man konservativ vorgeht, kann jedoch gesagt werden, dass in den Stadtteilen, wo die Verweigerungsquote hoch ist, zumindest die Tendenz zu einer niedrigen Opferquote besteht.

Das Ergebnis ist vollkommen erwartungswidrig. Der vorgefundene Zusammenhang könnte zunächst einmal dadurch Gewicht gewinnen, dass er nicht auf mehreren Befragungen, sondern auf einer Befragung beruht. Gemeint ist damit, dass die Methode der Befragung für alle Stadtteile gleich war. Es ist noch anzumerken, dass es sich um eine Untersuchung in einer Stadt handelt. Wenn man einmal von der erwähnten Eigenschaft der ländlichen Stadtteile absieht, haben die jeweiligen Stadtteile weitgehend gleiche Bedingungen etwa im Hinblick auf Datenschutzbedenken, den Grad von Interviewmüdigkeit oder besser im weitesten Sinne im Hinblick auf die traditionelle Lebensweise. Die genannten Faktoren würden kaum eine Rolle für die unterschiedliche Bereitschaft für ein Interview spielen.

Andererseits muss kontrolliert werden, ob der tendenziell bestehende Zusammenhang zwischen der Verweigerungsquote und der Opferquote in der Mesoebene (Stadtteil) durch einen Zusammenhang zwischen der Opferquote und den harten Variablen (Geschlecht, Alter, Einkommen und Schulabschluss) auf der individuellen Ebene verursacht wurde. Im Ergebnis war der Zusammenhang auf der Mesoebene ein ökologischer Fehlschluss: Auf der individuellen Ebene steht die Opfererfahrung mit Alter und Schulabschluss in signifikantem Zusammenhang<sup>66</sup>. Unter den beiden Variablen steht allein der Schulabschluss in signifikantem Zusammenhang mit der Opferquote auf der Mesoebene<sup>67</sup>. Wenn man deshalb den Zusammenhang zwischen der Verweigerungsquote und der Opferquote in der Mesoebene

<sup>64</sup>  $n = 16$ ;  $r = -,39$ ; einseitiger Test;  $p = ,07$ .

<sup>65</sup>  $n = 16$ ;  $r = -,59$ ; einseitiger Test;  $p = ,008$ .

<sup>66</sup> Bei Alter (keine Umkodierung nach Gruppen):  $n = 703$ ;  $r = -,16$ ; zweiseitiger Test;  $p = ,00$ . Bei Schulabschluss (7 Ausprägungen):  $n = 702$ ;  $r = ,17$ ; zweiseitiger Test;  $p = ,00$ .

<sup>67</sup> Bei Alter (Mittelwert des Alters nach den Stadtteilen):  $n = 16$ ;  $r = -,16$ ; zweiseitiger Test;  $p = ,56$ . Bei Schulabschluss (Mittelwert des Schulabschlusses nach den Stadtteilen):  $n = 16$ ;  $r = ,74$ ; zweiseitiger Test;  $p = ,00$ .

durch die Variable ‘Schulabschluss’ kontrolliert (partielle Korrelation), ist die Wahrscheinlichkeit, dass der Zusammenhang durch Zufall zustande kommt, viel größer<sup>68</sup>.

Es ist kurz festzuhalten: Bei der Kontrolle durch die Variable ‘Schulabschluss’ ist der Zusammenhang zwischen Verweigerungsquote und Opferquote in der Mesoebene nicht signifikant. In der vorliegenden Studie mit ihrem Design lässt sich ein Zusammenhang (gleichgültig, in welche Richtung) zwischen den unterschiedlichen Verweigerungsquoten und den Opferquoten in den Stadtteilen nicht beobachten.

Außerdem ist zu verneinen, dass die unterschiedliche Opferquote in den Stadtteilen (s. Tabelle B-7) bloß durch die Stichprobenszusammensetzung der Variablen ‘Schulabschluss’ in den Stadtteilen verzerrt wurde, d.h. keine Gültigkeit in der Grundgesamtheit besitzt. Ganz im Gegenteil. Es besteht nämlich eine hohe Korrelation<sup>69</sup> zwischen den Mittelwerten von Schulabschluss in den Befragungsdaten und denen der offiziellen Statistik<sup>70</sup> in den jeweiligen Stadtteilen. Man kann deshalb davon ausgehen, dass das Merkmal ‘Schulabschluss’ für die jeweiligen Stadtteile repräsentativ ist.

Als eine weitere Kontrollmöglichkeit (der Verzerrung) auf der Mesoebene (Stadtteil) bietet sich die *Quote der Nichterreichten*<sup>71</sup> an. Scheuch sagte in diesem Zusammenhang: “In Analysen der Gründe von Ausfällen pflegt man zwischen *Verweigerern und Nichterreichbaren ... zu unterscheiden*”<sup>72</sup>. In der vorliegenden Untersuchung variieren die Quoten der Nichterreichten nach Stadtteilen deutlich (vgl. Tabelle B-7) und haben mit den Verweigerungsquoten nichts zu tun<sup>73</sup>. Zu überprüfen ist damit, ob der hohe Anteil der Nichterreichten in einigen Stadtteilen zur Unterschätzung

---

<sup>68</sup>  $df = 13$ ;  $r = -.21$ ; einseitiger Test;  $p = .23$ .

<sup>69</sup>  $n = 16$ ;  $r = .72$ .

<sup>70</sup> Berechnung auf Grund “National Statistical Office 1997a: 1995 Population and Housing Census Report, Volume 2 Provinces, 15-2 Pusan-kwangyokshi, 124-139”. Der Mittelwert (aus 7 Ausprägungen) beider Quellen nach Stadtteilen wurde auf gleiche Weise berechnet (vgl. unten Anmerkungen in der Tabelle B-12). Lediglich die 15jährigen waren bei der Berechnung des Mittelwerts in der offiziellen Statistik enthalten, weil sie von der Altersgruppe “15-19” in der Originaltabelle nicht zu trennen sind.

<sup>71</sup> Sie wurde dadurch berechnet, dass die Summe der Kategorien ‘keine Antwort’, ‘Anrufbeantworter’ und ‘keine Person über 16 Jahre alt’ durch den Umfang der entsprechenden Brutto-Ausgangsstichprobe der Stadtteilen dividiert und prozentuiert wird.

<sup>72</sup> Scheuch 1967b, Auswahlverfahren in der Sozialforschung, in: König (Hrsg.): Handbuch der empirischen Sozialforschung, 1. Band, 334.

<sup>73</sup>  $n = 16$ ;  $r = -.05$ ; zweiseitiger Test;  $p = .87$ .

bzw. letzten Endes Verzerrung des Opferrisikos geführt hat. Es ist nämlich plausibel, davon auszugehen, dass die Nichterreichten eher kriminogenen Bedingungen ausgesetzt sind und dadurch sie selbst und möglicherweise auch ihr Haushalt – aufgrund ihrer Abwesenheit – ein höheres Risiko tragen, viktimisiert zu werden. Auf aggregierter Ebene kann dies bedeuten: Je höher der Anteil der Nichterreichten in der Stichprobe, desto niedriger hat die Untersuchung das Opferrisiko geschätzt<sup>74</sup>.

Das Ergebnis zeigt: Die Korrelationen zwischen dem Anteil der Nichterreichten und den Opferquoten von Personendelikten<sup>75</sup> sowie den Opferquoten von Haushaltsdelikten<sup>76</sup> sind nicht signifikant. Es kann somit keine Verzerrung durch die Nichterreichten hinsichtlich des Opferrisikos angenommen werden.

Schließlich betrachten wir *die Personen, die das Interview abgebrochen haben*. Sie haben sich während des Interviews zum Abbruch entschlossen. Die konkreten Interviewsituationen, in denen die Interaktion zwischen beiden Parteien – Interviewtem und Interviewer<sup>77</sup> – stattfindet, könnten zum Abbruch beigetragen haben. Von Bedeutung ist, dass die Abbrecher einige Daten hinterlassen haben. Die Abbrecher können mit den Personen, bei denen das Interview erfolgreich durchgeführt wurde (Vergleichsgruppe), verglichen werden. Insbesondere sind die Variablen, die am Anfang des Fragebogens lokalisiert und erfasst wurden, nichts anders als diejenigen, die mehr oder minder mit Viktimisation zusammenhängen. Dies sind Geschlecht<sup>78</sup>, Zufriedenheit mit dem Wohnort, die Kriminalitätseinschätzung und das Sicherheitsgefühl (Kriminalitätsfurcht). Der Vergleich beider Gruppen wird nachweisen, ob die Abbrecher als Verzerrungsfaktor die Viktimisierungsrate tangiert haben. Die Anzahl der Abbrecher beläuft sich insgesamt auf 110 (vgl. Tabelle B-6). Für die späteren Variablen im Fragebogen wird die zum Vergleich heranziehbare Anzahl der Abbrecher kleiner. So bleiben für den Vergleich der Opferquoten 53 Abbrüche.

---

<sup>74</sup> Mayhew/van Dijk 1997, 14.

<sup>75</sup>  $n = 16$ ;  $r = ,30$ ; einseitiger Test;  $p = ,13$ ; erwartungswidriges Vorzeichen.

<sup>76</sup>  $n = 16$ ;  $r = -,05$ ; einseitiger Test;  $p = ,42$ ; das Vorzeichen ist zwar erwartungsmäßig, aber die Korrelation ist praktisch Null.

<sup>77</sup> Unter Zugrundelegung (als Nenner) der Kategorien-Nr. 1, 2 bis 6 (zusammengefasst) und 16 in der Tabelle B-6 kam es bei Interviewer A zu 9,3%, bei B zu 6,2% und bei C zu 10,3% zum Abbruch.

<sup>78</sup> Mit der Variablen 'Alter' konnte dagegen nicht kontrolliert werden, weil sie erst am Ende im "Statistik-Teil" des Fragebogens erfasst wurde.



Das Ergebnis zeigt: Bei den Variablen Zufriedenheit mit dem Wohnort<sup>79</sup>, Kriminalitätseinschätzung im ganzen Land<sup>80</sup> und in der Wohngegend<sup>81</sup> ergibt sich kein Unterschied zwischen den Abbrechern und den Personen, bei denen das Interview erfolgreich durchgeführt wurde. Bei der Variablen Sicherheitsgefühl (Kriminalitätsfurcht) hat der Vergleich nach Geschlecht gruppiert zu erfolgen, weil Frauen im allgemeinen mehr Angst als Männer haben. Unter den Frauen besteht kein Unterschied<sup>82</sup> zwischen beiden Gruppen. Dagegen zeigt sich ein sehr signifikanter Unterschied bei den Männern<sup>83</sup>. Es ist schon auffällig, dass der Anteil derjenigen, die sich unsicher fühlen, bei den männlichen Abbrechern sehr hoch war. 65,6% (n = 21) der abbrechenden Männer fühlten sich nachts allein in der Wohngegend unsicher, 34,4% (n = 11) sicher. In der männlichen Vergleichsgruppe fühlten sich nur 28,4% (n = 80) unsicher, dagegen 71,6% (n = 202) sicher. Betrachtet man schließlich die Viktimisierungsraten der Abbrecher (n = 53) und der Personen, bei denen das Interview erfolgreich durchgeführt wurde, unterscheiden sich die beiden Gruppen nicht<sup>84</sup>. Dies gilt auch für beide Geschlechter getrennt. Die Opferquote z.B. beträgt bei den Frauen, die abgebrochen haben (n = 31), 32,3% und bei der weiblichen Vergleichsgruppe 40,7%. Für Frauen ist der Unterschied beim Anteil der Opfer nach den beiden Gruppen nicht signifikant<sup>85</sup>. Die Opferquote bei den Männern, die das Interview abgebrochen haben (n = 22), beläuft sich auf 45,5%, bei der männlichen Vergleichsgruppe auf 43,8%. Für Männer ist der Unterschied ebenfalls nicht signifikant<sup>86</sup>.

<sup>79</sup> n = 808;  $\chi^2 = ,24$ ; df = 2; p = ,89; fehlende Werte = 5.

<sup>80</sup> n = 753;  $\chi^2 = 1,09$ ; df = 2; p = ,58; fehlende Werte = 60.

<sup>81</sup> n = 619;  $\chi^2 = 4,02$ ; df = 2; p = ,13; fehlende Werte = 194; beim Test wurden die Kategorien 'keine Kriminalität' und 'abgenommen' zusammengefasst.

<sup>82</sup> n = 454;  $\chi^2 = ,10$ ; df = 1; p = ,75; fehlende Werte = 30; wegen unzureichender Zellenbesetzung wurden vier Antwortkategorien zu 'unsicher' und 'sicher' dichotomisiert; die Kategorie 'teils/teils' wurde als fehlender Wert behandelt.

<sup>83</sup> n = 314;  $\chi^2 = 18,28$ ; df = 1; p = ,00; fehlende Werte = 10; wegen unzureichender Zellenbesetzung wurden vier Antwortkategorien zu 'unsicher' und 'sicher' dichotomisiert; die Kategorie 'teils/teils' wurde als fehlender Wert behandelt.

<sup>84</sup> Bei Opferquoten (gesamte Delikte): n = 756; t = -,62; df = 754; p = ,54.

Bei Inzidenzraten (gesamte Delikte): n = 756; t = ,98; df = 56,90; p = ,33.

Bei Inzidenzraten der Haushaltsdelikte: n = 767; t = ,79; df = 765; p = ,43.

Bei Inzidenzraten der Personendelikte: n = 756; t = ,07; df = 754; p = ,94.

<sup>85</sup> bei Frauen: n = 446;  $\chi^2 = ,86$ ; df = 1; p = ,35; fehlende Werte = 38.

<sup>86</sup> bei Männern: n = 308;  $\chi^2 = ,03$ ; df = 1; p = ,87; fehlende Werte = 16.

Es lässt sich über den Effekt von Verweigerung, Nichterreichen und Abbruch auf die Viktimisierungsrate folgendes zusammenfassen: Es zeigte sich zwar die erwartungswidrige Tendenz, dass die Stadtteile mit hoher Verweigerungsquote eine niedrige Viktimisierungsrate aufweisen. Die Tendenz besteht aber dann nicht mehr, wenn der bivariate Zusammenhang mit der Variablen 'Schulabschluss' kontrolliert wurde. Allein in den Stadtteilen, in denen das Bildungsniveau nach den Befragungsdaten (und auch nach der offiziellen Statistik) hoch ist, liegt eine hohe Opferquote vor. Was die Quote der Nichterreichten angeht, gab es keinen Hinweis darauf, dass sie einen Einfluss auf die gemessene Viktimisierungsrate in den Stadtteilen hat. Die Abbrecher unterschieden sich von den Personen, bei denen das Interview erfolgreich durchgeführt wurde, in den Variablen 'Zufriedenheit mit dem Wohnort', 'Kriminalitätseinschätzung' und 'Sicherheitsgefühl (Kriminalitätsfurcht)' sowie in den verschiedenen Aspekten von Viktimisierung nicht. Eine Ausnahme war, dass die männlichen Abbrecher eine erhöhte Angst im Vergleich zu den männlichen Personen zeigten, bei denen das Interview erfolgreich durchgeführt wurde.

Insgesamt kann festgestellt werden, dass die durchgeführten Interviews im Hinblick auf das Opferrisiko eine kleine Zufallsstichprobe aus der Brutto-Ausgangsstichprobe darstellen.

Zusätzlich sollte hier erwähnt werden, dass sich statistisch gesehen die Opferquoten<sup>87</sup> oder auch Inzidenzraten<sup>88</sup> nach den Befragungstagen nicht unterschieden. Dies spricht dafür, dass die Befragung eines jeden Tages eine kleine Zufallsstichprobe für die ganze Befragung sein kann. Außerdem haben sich die Opferquoten<sup>89</sup> und Inzidenzraten<sup>90</sup> bei den jeweiligen Interviewern nicht unterschieden.

### 3.4. Vergleich der Stichprobenmerkmale mit offiziellen Statistiken

Die bekannten Statistiken über die Grundgesamtheit können – anders als die Ausfälle – erst für die Repräsentativitätsprüfung der durchgeführten Interviews herangezogen werden. Im folgenden wird für die Repräsentativitätsprüfung die Stichprobenzusammensetzung bezüglich der sieben

<sup>87</sup>  $F_{(18,684)} = ,69, p = ,84.$

<sup>88</sup>  $F_{(18,684)} = ,83, p = ,66.$

<sup>89</sup>  $F_{(2,700)} = ,13, p = ,87$ ; die Opferquote bei Interviewer A betrug 42,1, bei B 43,2 und bei C 41,0.

<sup>90</sup>  $F_{(2,700)} = ,06, p = ,94$ ; die Inzidenzrate bei Interviewer A betrug 65,0, bei B 65,7 und bei C 62,8.

Merkmale ‘Geschlecht’, ‘Alter’, ‘Familienstand’, ‘Haushaltsgröße’, ‘Schulabschluss’, ‘Religionszugehörigkeit’ und ‘Anzahl der Haushalte in den Stadtteilen’ mit den offiziellen Statistiken<sup>91</sup> verglichen werden. Für den Vergleich wurde das Ergebnis des Zensus 1995<sup>92</sup> (Totalerhebung) zugrundegelegt. Für die tabellarische Gegenüberstellung erforderte die Original-Quelle einen enormen Rechenaufwand.

Da die realisierte Stichprobenszusammensetzung mehr oder minder von der angewendeten Methode abhängig ist, sollte diese näher geprüft werden. Die Methode hatte den Vorteil, nicht aufwendig zu sein. Wegen dieses Vorteils ist die Wiedereinsetzbarkeit der Methode zu prüfen.

Frauen sind in der Stichprobe um 8,1% häufiger vertreten. Durch das angewendete Auswahlverfahren war dieses unerwünschte Ergebnis im vorhinein bedingt. Das Merkmal ‘Geschlecht’ ist für die Stadt nicht repräsentativ. Im Übrigen ist anzumerken, dass es bestimmte Anrufzeiten gegeben hat, bei denen der Anteil der Männer in der Stichprobe dem der offiziellen Statistik in etwa entspricht.

---

<sup>91</sup> Für die Stadt Pusan liegt keine vergleichbare offizielle Statistik für das Brutto-Monatseinkommen vor. Nach der offiziellen Statistik (Pusan Metropolitan City 1997, 506), die sich ihrerseits auf die Angabe des “National Statistical Office” stützt, beträgt das Brutto-Monatseinkommen 3697 tausend Won für das Jahr 1996. Dessen Basis war: “The survey, covering sample households (n = 3252) in all cities excluding inappropriate objects (farmers or one person households, etc.), is conducted using the family account booking method” (ebd. 507). Die vorliegenden Befragungsdaten lieferten das Brutto-Monatseinkommen 1921 tausend Won ( $\approx 3539$  DM). Das Histogramm des Einkommens war nach den Befragungsdaten zwiebelförmig.

<sup>92</sup> Referenzdatum war der 1. Nov. 1995, 0 Uhr. In dem kurzen Bericht der Untersuchungsergebnisse (Mun/Kim 1997, Opferbefragung in Pusan 1996/97 – kurze Fassung –, in: Dong-A Law Review, Vol. 23) wurden andere Quellen der offiziellen Statistiken herangezogen. Zu dieser Zeit war das Ergebnis des Zensus 1995 noch nicht zur Hand. Weil der Bericht in kurzer Zeit geschrieben wurde, tauchen dort – im Gegensatz zu hier – ab und zu geringe Unterschiede bei den Zahlenangaben auf.

*Tabelle B-8: Stichprobenzusammensetzung des Geschlechts im Vergleich mit der offiziellen Statistik*

Geschlecht	Stichprobe		Statistik*		% -Diff.
	n	%	N	%	
weiblich	415	59,2	1478303	51,1	8,1
männlich	286	40,8	1415615	48,9	-8,1
Total	701	100	2893918	100	

\*Quelle: National Statistical Office 1997a: 1995 Population and Housing Census Report, Volume 2 Provinces, 15-2 Pusan-kwangyokshi, Republic of Korea, 28-29.

Anmerkungen:

- bezogen auf die Bevölkerung im Alter 16 und älter.
- Ausländer sind in dieser offiziellen Statistik nicht enthalten.
- Prozentwerte wurden gerundet. Die %-Differenz wurde mit den nicht gerundeten Zahlen berechnet und anschließend gerundet.

Unter *allen Befragten* (s. Tabelle B-9 u. Abbildung B-1 im Anhang dieses Abschnitts) war die Altersgruppe '20-24' in der Stichprobe um 4,3% weniger vertreten<sup>93</sup> als in der offiziellen Statistik, im Vergleich dazu die Altersgruppen '30-34' und '16-19' etwas mehr (jeweils 2,9%, 2,5%). In den übrigen Altersgruppen bleibt die Differenz gegenüber der offiziellen Statistik in akzeptablen Grenzen. Insgesamt gesehen sind die Abweichungen in den einzelnen Altersgruppen nicht groß. Man kann davon ausgehen, dass das Merkmal 'Alter' für die Grundgesamtheit repräsentativ ist.

Betrachten wir das Alter nach Geschlecht gruppiert. *Unter den Männern* war die jüngste Altersgruppe '16-19' um 4,2% in der Stichprobe stärker vertreten als in der offiziellen Statistik. Die Altersgruppe '50-54' war sehr geringfügig überrepräsentiert. Dagegen waren die drei Altersgruppen '20-24', '25-29' und '30-34' etwa gleichermaßen unterrepräsentiert (jeweils 3,5%, 3,5%, 3,3%). Die meisten jungen Männer legen ihre Wehrpflicht etwa im Alter von 20 bis 24 ab. Da die Soldaten in der offiziellen Statistik nicht nach dem Dienort, sondern nach dem Wohnort des Elternhauses erfasst werden<sup>94</sup>, ist die Unterrepräsentierung der Altersgruppe '20-24' in der Stichprobe verständlich. Deswegen stellen lediglich die Altersgruppen '25-

<sup>93</sup> Auch mit der in der Voruntersuchung angewendeten Methode war die Altersgruppe '20-29' schwer erreichbar. Vielleicht wegen des kleinen Stichprobenumfangs (gültiges n = 119) war sie da noch stärker unterrepräsentiert (13,5%).

<sup>94</sup> National Statistical Office 1997a, 5.

29' und '30-34' eine schwer erreichbare Gruppe dar. Sie zeichnen sich durch hohe Mobilität aus.

Bei Frauen waren die Altersgruppen '25-29', '30-34' und '35-39' überrepräsentiert (jeweils 4,6%, 7,3%, 3,2%). Bei Frauen zeigt sich ein umgekehrtes Verhältnis im Vergleich zu Männern etwa gleicher Altersgruppen. Ein solch umgekehrtes Verhältnis besteht auch bei den Altersgruppen ab '50-54'. Die Frauen dieser Altersgruppen waren geringfügig, aber generell unterrepräsentiert. Es soll hier deutlich betont werden, dass die zuvor festgestellte Überrepräsentierung der Frauen ausschließlich bei bestimmten Altersgruppen festzustellen ist ('25-29', '30-34' und '35-39'). Hieraus ist zu folgern, dass in Pusan Gate-Keeper<sup>95</sup> nicht die älteren Frauen, sondern die Frauen mittleren Alters waren. Im Hinblick auf die Verweigerer haben wir zwar keine Information über das Alter. Es scheint trotzdem so zu sein, dass sich viele ältere Frauen geweigert haben, interviewt zu werden. Beobachtungen vor Ort und Gespräche mit den Interviewern erweckten den Eindruck, dass es ältere Frauen waren, die Scheu vor dem Interview (niedrige Bereitschaft) hatten. Ihnen war ein Interview fremd.

---

<sup>95</sup> Fuchs 1994, 165.

*Tabelle B-9: Stichprobenzusammensetzung des Alters im Vergleich mit der offiziellen Statistik*

Altersgruppe	alle Befragte				
	Stichprobe		Statistik*		% -Diff.
	n	%	N	%	
16-19	86	12,2	282417	9,8	2,5
20-24	65	9,2	391449	13,5	-4,3
25-29	91	12,9	339248	11,7	1,2
30-34	102	14,5	335660	11,6	2,9
35-39	100	14,2	366612	12,7	1,6
40-44	79	11,2	302194	10,4	,8
45-49	62	8,8	243310	8,4	,4
50-54	41	5,8	190697	6,6	-,8
55-59	31	4,4	158334	5,5	-1,1
60-64	18	2,6	111578	3,9	-1,3
65-69	18	2,6	74294	2,6	-,0
>= 70	10	1,4	98095	3,4	-2,0
Total	703	100	2893888	100	
männlich					
16-19	41	14,3	144007	10,2	4,2
20-24	30	10,5	198119	14,0	-3,5
25-29	24	8,4	167856	11,9	-3,5
30-34	24	8,4	165766	11,7	-3,3
35-39	33	11,5	178804	12,6	-1,1
40-44	38	13,3	152119	10,7	2,5
45-49	24	8,4	123176	8,7	-,3
50-54	20	7,0	97014	6,9	,1
55-59	20	7,0	78422	5,5	1,5
60-64	11	3,8	50834	3,6	,3
65-69	13	4,5	28984	2,0	2,5
>= 70	8	2,8	30497	2,2	,6
Total	286	100	1415598	100	
weiblich					
16-19	44	10,6	138410	9,4	1,2
20-24	35	8,4	193330	13,1	-4,6
25-29	67	16,1	171392	11,6	4,6
30-34	78	18,8	169894	11,5	7,3
35-39	66	15,9	187808	12,7	3,2
40-44	41	9,9	150075	10,2	-,3
45-49	38	9,2	120134	8,1	1,0
50-54	21	5,1	93683	6,3	-1,3
55-59	11	2,7	79912	5,4	-2,8
60-64	7	1,7	60744	4,1	-2,4
65-69	5	1,2	45310	3,1	-1,9
>= 70	2	,5	67598	4,6	-4,1
Total	415	100	1478290	100	

\*Quelle: National Statistical Office 1997a: 1995 Population and Housing Census Report, Volume 2 Provinces, 15-2 Pusan-kwangyokshi, Republic of Korea, 28-29.

Anmerkungen:

- Ausländer sind in dieser offiziellen Statistik nicht enthalten.
- Die Differenz des N (= 30) zwischen Tabelle B-8 und Tabelle B-9 beruht auf den fehlenden Alterswerten in der offiziellen Statistik ("Table 2. Population by Age and Gender").
- Prozentwerte wurden gerundet. Die %-Differenz wurde mit den nicht gerundeten Zahlen berechnet und anschließend gerundet.

In Tabelle B-10 wurde die Verteilung des Familienstandes in der Stichprobe der Verteilung in der offiziellen Statistik gegenübergestellt. Bezogen auf *alle Befragten* (s. auch Abbildung B-2 im Anhang dieses Abschnitts) waren Verheiratete in dieser Studie überrepräsentiert. *Bei Männern* zeigte sich eine relativ gute Übereinstimmung der Stichprobenzusammensetzung mit der offiziellen Statistik. *Bei Frauen* waren dagegen die Verheirateten mit Abstand über- und die Verwitweten unterrepräsentiert. Die Überrepräsentierung der verheirateten Frauen hat damit zu tun, dass die überrepräsentierten mittleren Altersgruppen der Frauen (vgl. oben *Alter*) meistens verheiratet waren; 90,5% der Frauen (n = 191) in den Altersgruppen '25-29', '30-34' und '35-39' (n = 211) waren verheiratet. Bei den genannten Altersgruppen ist nicht nur die Erreichbarkeit, sondern auch die Interviewbereitschaft hoch. Dabei ist die Bereitschaft auf das hohe Bildungsniveau dieser Altersgruppen zurückzuführen (s. unten '*Schulabschluss*:'). Die Altersverteilung in der Stichprobe lässt sich analog heranziehen, um die Unterrepräsentierung der verwitweten Frauen zu erklären. Es ist wahrscheinlich, dass ein überdurchschnittlicher Teil der unterrepräsentierten älteren Frauen (vgl. oben *Alter*) verwitwet ist.

Im Zusammenhang mit den drei Merkmalen, 'Geschlecht', 'Alter' und 'Familienstand' kann man die Stichprobenzusammensetzung vorläufig so beurteilen: Bezüglich des Geschlechts waren Männer in der Stichprobe zwar unterrepräsentiert, aber die Verteilung der männlichen Befragten stimmt bei den Merkmalen 'Alter' und 'Familienstand' mit der offiziellen Statistik relativ gut überein. Für Frauen war es kennzeichnend, dass die Frauen im Alter von 25 bis 39 überrepräsentiert waren. Die Überrepräsentierung wirkte sich des Weiteren auf die Verteilung des Familienstands bei den Frauen aus.

In der Stichprobe waren die Ein- oder Zwei-Personen-Haushalte relativ stark unterrepräsentiert (jeweils 9,3%, 9,6%; s. Tabelle B-11 und Abbildung B-3 im Anhang). Umgekehrt waren die Haushalte mit vier oder mehr Personen generell überrepräsentiert, insbesondere die Haushalte mit vier oder fünf Personen (jeweils 7,9%, 6,6%). Die unterschiedliche Erreichbarkeit je nach Haushaltsgröße ist evident. Da der Wendepunkt<sup>96</sup> der Prozent-

---

<sup>96</sup> Bei der Studie von Kury u.a. (Face-to-Face-Interview) lag er beim Zwei-Personen-Haushalt (Kury/Dörmann/Richter/Würger 1992, 38).

Tabelle B-10: Stichprobenzusammensetzung des Familienstands im Vergleich mit der offiziellen Statistik

Familienstand	alle Befragte				
	Stichprobe		Statistik*		%Diff.
	n	%	N	%	
ledig	185	26,3	900458	31,1	-4,8
verheiratet	491	69,8	1738747	60,1	9,7
ges./getr.	4	,6	42196	1,5	-,9
verwitwet	23	3,3	209722	7,3	-4,0
Total	703	100	2891123	100	
	Männlich				
ledig	94	32,9	507397	35,9	-3,0
verheiratet	188	65,7	864842	61,2	4,6
ges./getr.	1	,3	18820	1,3	-1,0
verwitwet	3	1,0	22685	1,6	-,6
Total	286	100	1413744	100	
	Weiblich				
ledig	90	21,7	393061	26,6	-4,9
verheiratet	302	72,8	873905	59,2	13,6
ges./getr.	3	,7	23376	1,6	-,9
verwitwet	20	4,8	187037	12,7	-7,8
Total	415	100	1477379	100	

\*Quelle: National Statistical Office 1997a: 1995 Population and Housing Census Report, Volume 2 Provinces, 15-2 Pusan-kwangyokshi, Republic of Korea, 140-141.

Anmerkungen:

- die Kategorie 'getrennt' kommt in der offiziellen Statistik nicht vor. In der Untersuchung wurden ursprünglich die Kategorien 'geschieden' und 'getrennt' zusammengefasst ('geschieden/getrennt') erfasst.
- die Kategorie des Familienstandes 'Unknown' in der offiziellen Statistik wurde nicht berücksichtigt.
- bezogen auf die Bevölkerung im Alter 16 und älter.
- Ausländer sind in dieser offiziellen Statistik nicht enthalten.
- Prozentwerte wurden gerundet. Die %-Differenz wurde mit den nicht gerundeten Zahlen berechnet und anschließend gerundet.

Differenz erst bei den Haushalten mit vier Personen liegt, kann man vermuten, dass die Bevölkerung eine hohe Mobilität (ohne Berücksichtigung der Strecke) besitzt. Es sollte hier angemerkt werden, dass sich das Problem der unterschiedlichen Erreichbarkeit je nach Haushaltsgröße nicht nur auf die telefonische Befragung beschränkt<sup>97</sup>.

<sup>97</sup> Z.B. s. Kury/Dörmann/Richter/Würger 1992, 38.



Tabelle B-11: Stichprobenzusammensetzung der Haushaltsgröße im Vergleich mit der offiziellen Statistik

Haushaltsgröße	Stichprobe		Statistik*		% Diff.
	n	%	N	%	
1 Person	10	1,4	115574	10,7	-9,3
2 Personen	32	4,6	152782	14,2	-9,6
3 Personen	128	18,2	229726	21,3	-3,1
4 Personen	300	42,7	375797	34,8	7,9
5 Personen	143	20,3	148577	13,8	6,6
6 Personen	65	9,2	41450	3,8	5,4
über 7 Personen	25	3,6	15511	1,4	2,1
Total	703	100	1079417	100	

\*Quelle: National Statistical Office 1997a: 1995 Population and Housing Census Report, Volume 2 Provinces, 15-2 Pusan-kwangyokshi, Republic of Korea, 234.

Anmerkung:

- Prozentwerte wurden gerundet. Die %-Differenz wurde mit den nicht gerundeten Zahlen berechnet und anschließend gerundet.

In der Stichprobenzusammensetzung für alle Befragten hinsichtlich des Schulabschlusses war die Kategorie 'Primary school' etwas weniger und die der 'Middle school' etwas stärker vertreten (s. Tabelle B-12 u. Abbildung B-4 im Anhang). Die übrigen Kategorien stimmten gut überein. Betrachtet man die Prozentdifferenzen insgesamt, so entspricht das Merkmal 'Schulabschluss' in der Stichprobe der offiziellen Statistik. Wenn man wiederum nach Geschlecht gruppiert differenziert, so lässt sich bei den männlichen Befragten eine weitgehende Übereinstimmung der Stichprobenezusammensetzung mit der offiziellen Statistik beobachten. Bei den weiblichen Befragten ist eine Unterrepräsentierung in den niedrigsten drei Kategorien von Schulabschlüssen ('Never attended', 'Primary school' und 'Middle school') und eine generelle Überrepräsentierung in den höheren Schulabschlüssen, insbesondere beim nächsthöheren Schulabschluss (High school, 12,6%), festzustellen. Im Grunde genommen ist die Verteilung des Schulabschlusses für die Frauen eine weitere Folge der Überrepräsentierung der Altersgruppen '25-29', '30-34' und '35-39' (vgl. oben Tabelle B-9). Diese drei Altersgruppen umfassen 210 Personen<sup>98</sup>, also 50,7% aller befragten Frauen. Bei diesen drei Altersgruppen ist das Bildungsniveau<sup>99</sup> viel höher im Vergleich zur offiziellen Statistik (vgl. Tabelle B-12). Bei den übrigen komplementären Altersgruppen stimmt das Bildungsniveau

<sup>98</sup> Ein fehlender Wert bei der Angabe des Schulabschlusses wurde nicht berücksichtigt.

<sup>99</sup> 'Never attended': 0,5%, 'Primary school': 2,4%, 'Middle school': 11,0%, 'High school': 57,6%, 'Junior college': 8,6%, 'University': 18,6% und 'Graduate school': 1,4%.

weitgehend mit der offiziellen Statistik überein<sup>100</sup>. So hat bei den Frauen die Überrepräsentierung der Altersgruppen '25-29', '30-34' und '35-39' das Bildungsniveau nach oben verzerrt.

*Tabelle B-12: Stichprobenzusammensetzung des Schulabschlusses im Vergleich mit der offiziellen Statistik*

Schulabschluss	alle Befragte				
	Stichprobe		Statistik*		% -Diff.
	n	%	N	%	
Never attended	15	2,1	131804	4,6	-2,4
Primary school	47	6,7	335739	11,6	-4,9
Middle school	148	21,1	625800	21,6	-,6
High school	358	51,0	1319237	45,6	5,4
Junior college	37	5,3	117347	4,1	1,2
University	92	13,1	336555	11,6	1,5
Graduate school	5	,7	24485	,8	-,1
Total	702	100	2890967	100	
	Männlich				
Never attended	8	2,8	22761	1,6	1,2
Primary school	18	6,3	108515	7,7	-1,4
Middle school	69	24,1	286035	20,2	3,9
High school	134	46,9	709263	50,2	-3,3
Junior college	15	5,2	58907	4,2	1,1
University	41	14,3	208793	14,8	-,4
Graduate school	1	,3	19404	1,4	-1,0
Total	286	100	1413678	100	
	Weiblich				
Never attended	7	1,7	109043	7,4	-5,7
Primary school	29	7,0	227224	15,4	-8,4
Middle school	78	18,8	339765	23,0	-4,2
High school	223	53,9	609974	41,3	12,6
Junior college	22	5,3	58440	4,0	1,4
University	51	12,3	127762	8,6	3,7
Graduate school	4	1,0	5081	,3	,6
Total	414	100	1477289	100	

\*Quelle: National Statistical Office 1997a: 1995 Population and Housing Census Report, Volume 2 Provinces, 15-2 Pusan-kwangyokshi, Republic of Korea, 100-105.

Anmerkungen:

- Ausländer sind in dieser offiziellen Statistik nicht enthalten.
- bezogen auf die Bevölkerung im Alter 16 und älter.
- Weil in der Untersuchung der zuletzt besuchte Schulabschluss erfasst wurde, wurden die Kategorien 'School attendance' und 'Not completed' in der offiziellen Statistik jeweils in die vorletzte Kategorie des Schulabschlusses addiert.
- Die Kategorie 'Unknown' in der offiziellen Statistik wurde nicht berücksichtigt.
- Prozentwerte wurden gerundet. Die %-Differenz wurde mit den nicht gerundeten Zahlen berechnet und anschließend gerundet.

<sup>100</sup> 'Never attended': 2,9%, 'Primary school': 11,8%, 'Middle school': 27,0%, 'High school': 50,0%, 'Junior college': 2,0%, 'University': 5,9% und 'Graduate school': 0,5%.

Die Personen, die keiner Konfession angehören, waren in der Stichprobe unterrepräsentiert (Tabelle B-13 u. Abbildung B-5 im Anhang dieses Abschnitts). Unter den Personen, die einer Religionsgemeinschaft zugehören, war insbesondere bei den männlichen Befragten 'buddhistisch', bei den weiblichen Befragten 'evangelisch' überrepräsentiert.

In Tabelle B-14 (s. auch Abbildung B-6 im Anhang) wird der Anteil der Personen, die einer Religionsgemeinschaft zugehören, je nach Altersgruppe veranschaulicht. Hier schlägt sich auch der Einfluss der zuvor festgestellten Überrepräsentierung der Personen, die einer Religionsgemeinschaft zugehören, nieder, und zwar in allen Altersgruppen. Allgemein ist erkennbar, dass der Anteil der religiösen Personen mit zunehmendem Alter größer wird, und zwar sowohl in der offiziellen Statistik als auch in der Stichprobe. Wichtig ist, anzumerken, dass die Verteilungen der Anteile der religiösen Personen in der Stichprobe und in der offiziellen Statistik je nach Altersgruppe durchaus parallel laufen. Darin kann ein positives Zeichen für das angewendete Auswahlverfahren (Zufallsstichprobe) gesehen werden.

Schließlich wurde die in der Stichprobe realisierte Haushaltsanzahl nach Stadtteilen mit der offiziellen Statistik verglichen. Wie in Tabelle B-15 ersichtlich, stimmt die prozentuale Verteilung der Haushalte in der Stichprobe mit der offiziellen Statistik sehr gut überein. Man kann davon ausgehen, dass das Merkmal 'Anzahl der Haushalte' für den jeweiligen Stadtteil repräsentativ ist.

Zusammenfassend kann folgendes gesagt werden: Zunächst sollte eingeräumt werden, dass die angewendete Zufallsauswahl keine hohe Entsprechung gegenüber der offiziellen Statistik generiert hat. Die Merkmale 'Geschlecht', 'Familienstand' und 'Haushaltsgröße' sind für die Grundgesamtheit nicht repräsentativ. In den Merkmalen 'Alter', 'Schulabschluss' und 'Haushaltsanzahl der Stadtteile' entspricht die Stichprobenzusammensetzung weitgehend der offiziellen Statistik, so dass man von einer Repräsentativität bei diesen Merkmalen ausgehen kann. Zu vermerken ist, dass Frauen nicht generell, sondern nur in der Altersgruppe von 25 bis 39 überrepräsentiert waren. Diese Frauen waren meistens verheiratet und hatten ein relativ hohes Bildungsniveau. Sie waren leicht erreichbar und eher bereit, an dem Interview teilzunehmen.

Tabelle B-13: Stichprobenszusammensetzung der Religionszugehörigkeit im Vergleich mit der offiziellen Statistik

Religions- zugehörigkeit	alle Befragte				
	Stichprobe		Statistik*		% -Diff.
	n	%	N	%	
keine Religion	224	31,9	1140370	39,4	-7,6
buddhistisch	311	44,2	1259438	43,5	,7
evangelisch	107	15,2	319622	11,0	4,2
katholisch	54	7,7	139225	4,8	2,9
Sonstiges	7	1,0	34065	1,2	-2
<b>Total</b>	<b>703</b>	<b>100</b>	<b>2892720</b>	<b>100</b>	
	männlich				
keine Religion	102	35,7	615547	43,5	-7,8
buddhistisch	132	46,2	575385	40,7	5,5
evangelisch	34	11,9	147780	10,4	1,4
katholisch	15	5,2	60771	4,3	,9
Sonstiges	3	1,0	15325	1,1	-0
<b>Total</b>	<b>286</b>	<b>100</b>	<b>1414808</b>	<b>100</b>	
	weiblich				
keine Religion	121	29,2	524823	35,5	-6,4
buddhistisch	179	43,1	684053	46,3	-3,2
evangelisch	73	17,6	171842	11,6	6,0
katholisch	38	9,2	78454	5,3	3,8
Sonstiges	4	1,0	18740	1,3	-3
<b>Total</b>	<b>415</b>	<b>100</b>	<b>1477912</b>	<b>100</b>	

\*Quelle: National Statistical Office 1997a: 1995 Population and Housing Census Report, Volume 2 Provinces, 15-2 Pusan-kwangyokshi, Republic of Korea, 156-167.

Anmerkungen:

- Ausländer sind in dieser offiziellen Statistik nicht enthalten.
- bezogen auf die Bevölkerung im Alter 16 und älter.
- Die Kategorie der Religionszugehörigkeit 'Unknown' in der offiziellen Statistik wurde nicht berücksichtigt.
- Prozentwerte wurden gerundet. Die %-Differenz wurde mit den nicht gerundeten Zahlen berechnet und anschließend gerundet.

Tabelle B-14: Stichprobenszusammensetzung des prozentualen Anteils der Gläubigen nach Alter im Vergleich mit der offiziellen Statistik

Altersgruppe	Statistik *(%)	Stichprobe(%)	%-Differenz
16-19	49,6	60,5	10,8
20-29	50,0	52,6	2,6
30-39	58,9	69,8	10,9
40-49	69,5	77,3	7,8
50-59	70,9	79,2	8,3
>= 60	72,8	82,6	9,8

\*Quelle: National Statistical Office 1997a: 1995 Population and Housing Census Report, Volume 2 Provinces, 15-2 Pusan-kwangyokshi, Republic of Korea, 156-167.

Anmerkungen:

- Ausländer sind in dieser offiziellen Statistik nicht enthalten.
- Die Kategorie der Religionszugehörigkeit 'Unknown' in der offiziellen Statistik wurde nicht berücksichtigt.
- Prozentwerte wurden gerundet. Die %-Differenz wurde mit den nicht gerundeten Zahlen berechnet und anschließend gerundet.

Tabelle B-15: Anzahl der Haushalte nach Stadtteilen im Vergleich mit der offiziellen Statistik

Stadtteile	Stichprobe		Statistik*		% - Diff
	n	%	N	%	
Tong-gu	33	4,7	44435	4,1	0,6
So-gu	28	4,0	50096	4,6	-0,7
Yongdo-gu	30	4,3	57101	5,3	-1,0
Chung-gu	15	2,1	19665	1,8	0,3
Pusanjin-gu	83	11,8	130877	12,1	-0,3
Kumjong-gu	68	9,7	86592	8,0	1,7
Tongnae-gu	63	9,0	87034	8,1	0,9
Yonje-gu	53	7,5	69387	6,4	1,1
Nam-gu	66	9,4	86924	8,1	1,3
Suyong-gu	42	6,0	55661	5,2	0,8
Haeundae-gu	51	7,3	84511	7,8	-0,6
Kijang-gun	11	1,6	20327	1,9	-0,3
Kangso-gu	6	0,9	19031	1,8	-0,9
Puk-gu	39	5,5	78012	7,2	-1,7
Sasang-gu	42	6,0	84130	7,8	-1,8
Saha-gu	73	10,4	105634	9,8	0,6
Total	703	100	1079417	100	

\*Quelle: National Statistical Office 1997a: 1995 Population and Housing Census Report, Volume 2 Provinces, 15-2 Pusan-kwangyokshi, Republic of Korea, 20-27.

Anmerkungen:

- Haushalte von Ausländern in der offiziellen Statistik wurden nicht berücksichtigt.
- Von den zwei Kategorien in der offiziellen Statistik ("Ordinary household" und "Institutional household") wurde nur "Ordinary household" berücksichtigt.
- Prozentwerte wurden gerundet. Die %-Differenz wurde mit den nicht gerundeten Zahlen berechnet und anschließend gerundet.

Im Hinblick auf die niedrigen Kosten kann das Auswahlverfahren für Opferbefragungen durchaus erneut eingesetzt werden. Verbessert werden kann es aber in folgenden Punkten: Erhöhung der Anzahl der Brutto-Ausgangsstichprobe sowie der Anrufwellen, Beschränkung der Anrufzeiten nur auf die erwiesenen günstigen Zeiten (im Hinblick auf die Geschlechtszusammensetzung) und schließlich eine Korrekturmaßnahme nach der Befragung auf Grund der Analyse der Stichprobensammensetzung.

Mit der hier angewandten Methode kann dadurch eine sinnvolle Korrekturmaßnahme ergriffen werden, dass ein bestimmter Anteil der überrepräsentierten Merkmale wieder zufallsmäßig ausgenommen wird. Für die vorliegende Studie wäre es ausreichend, einen bestimmten Teil von Frauen der Altersgruppe 25 bis 39 zufallsmäßig auszunehmen. Allerdings wurde ein solcher Versuch hier wegen der geringen Stichprobengröße – im Hinblick auf die Opferbefragungen – nicht unternommen.

Außerdem ist die rapide Verbreitung des Mobiltelefonnetzes in Korea zur Zeit eine methodische Herausforderung für telefonische Befragungen.

Um das Problem der schwer Erreichbaren zu lösen, sollte erprobt werden, ob in Ergänzung zu dem Festnetz auch ein Auswahlverfahren mit Einbezug des Mobiltelefonnetzes entwickelt werden kann.

### *3.5. Einschätzung der Zuverlässigkeit*

Die von den Befragten angegebenen Daten bilden die Grundlage für die Aussagekraft der Untersuchungsergebnisse<sup>101</sup>. Als Qualitätskontrolle wurde die Zuverlässigkeit des Interviews durch den Interviewer eingeschätzt (s. Tabelle B-16). Nach Intervieweranweisung sollte der Interviewer die Ausprägung 4 'sehr unzuverlässig' ankreuzen, falls die Angaben des Befragten so unzuverlässig klangen, dass die Ergebnisse beeinträchtigt werden konnten, wenn die Daten in den Datensatz aufgenommen würden. Es war vorgesehen, die Fragebögen mit der Interviewereinschätzung 'sehr unzuverlässig' als Ausfälle zu behandeln. Die Kriterien für die Ausprägungen 1 bis 3 wurden den einzelnen Interviewern überlassen. Vorausgesetzt wurde dabei, dass die Interviewer nach den persönlichen, aber konstanten Kriterien die Möglichkeit der Einstufung ausschöpfen sollten. Mit dem vorläufigen Datensatz wurde das Einschätzungsmuster der Interviewer kontrolliert. Unter Zugrundelegung der einzelnen Einschätzungsmuster wurde während der Befragung einmal darauf hingewiesen, die Differenzierungsmöglichkeit wahrzunehmen.

Das Ergebnis zeigt: Die Interviewereinschätzung war sehr positiv. Es gab keinen 'Spaßvogel' ('4. sehr unzuverlässig'). Nur 2,6% der durchgeführten Interviews wurden als unzuverlässig eingeschätzt. 80,1% wurden als zuverlässig und 17,2% als mittelmäßig eingestuft. Die Kategorie 'mittelmäßig' bedeutet, dass die Interviewer bei einigen Angaben des Befragten den Eindruck von Unzuverlässigkeit hatten, aber dadurch keine generelle Beeinträchtigung anzunehmen war. Man kann auf Grund der Interviewereinschätzung durchaus davon ausgehen, dass eine hohe Zuverlässigkeit der gewonnenen Daten und der darauf fußenden Aussagen vorliegt.

---

<sup>101</sup> Kury/Dörmann/Richter/Würger 1992, 43.

Tabelle B-16: Interviewereinschätzung der Zuverlässigkeit

Einschätzung der Zuverlässigkeit	n	%
1. zuverlässig	563	80,1
2. mittelmäßig	121	17,2
3. unzuverlässig	18	2,6
4. sehr unzuverlässig	0	0
keine Angabe	1	,1
Total	703	100,0

### 3.6. Anhang

Abbildung B-1: Stichprobenzusammensetzung des Alters im Vergleich mit der offiziellen Statistik

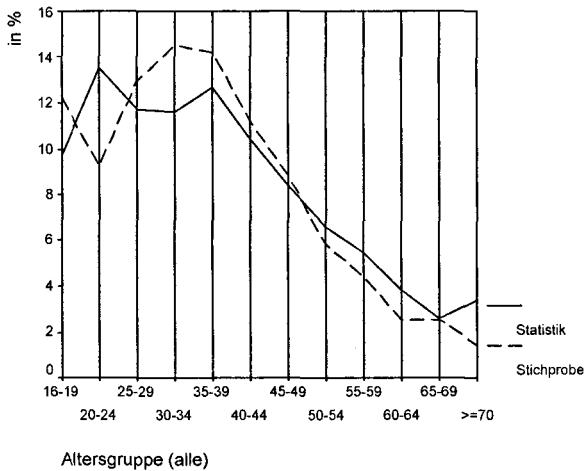
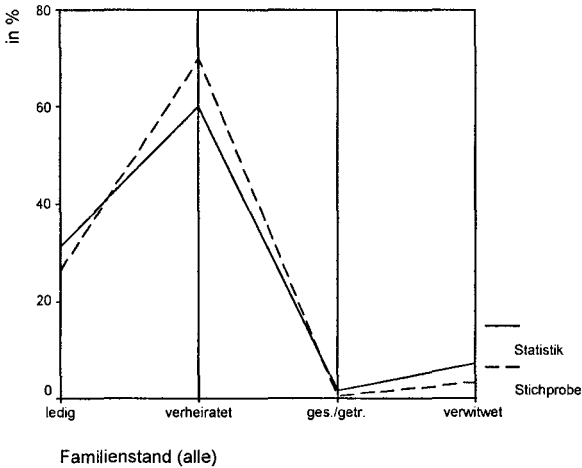


Abbildung B-2: Stichprobenzusammensetzung des Familienstands im Vergleich mit der offiziellen Statistik



\* bezogen auf die Bevölkerung im Alter von 16 Jahren und älter.

Abbildung B-3: Stichprobenzusammensetzung der Haushaltsgröße im Vergleich mit der offiziellen Statistik

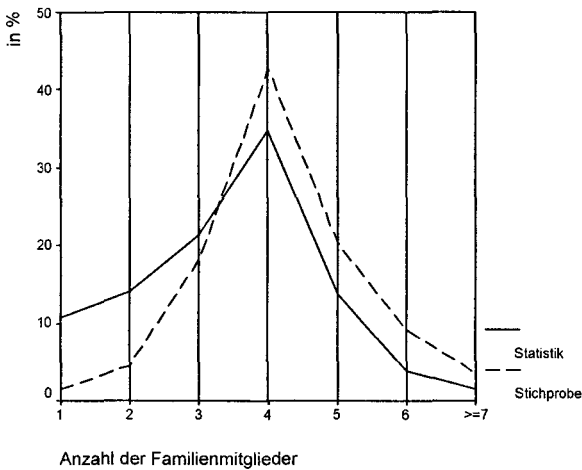
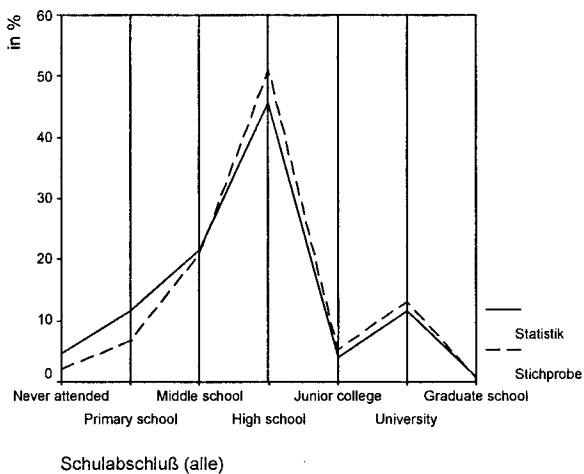


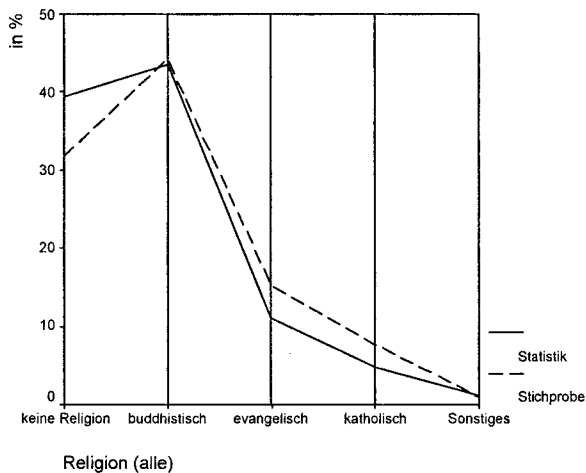


Abbildung B-4: Stichprobenzusammensetzung des Schulabschlusses im Vergleich mit der offiziellen Statistik



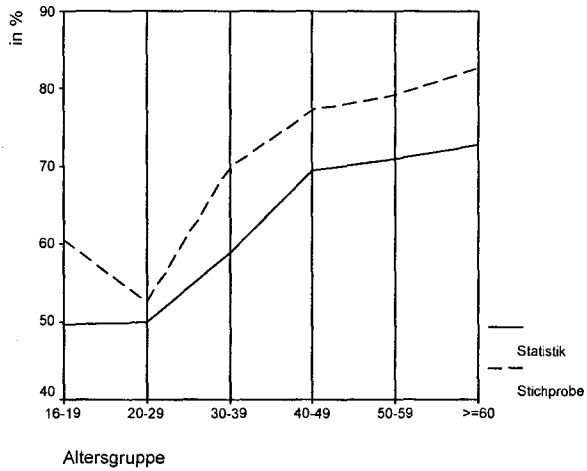
\* bezogen auf die Bevölkerung im Alter von 16 Jahren und älter.

Abbildung B-5: Stichprobenzusammensetzung der Religionszugehörigkeit im Vergleich mit der offiziellen Statistik



\* bezogen auf die Bevölkerung im Alter von 16 Jahren und älter.

Abbildung B-6: Stichprobenzusammensetzung des prozentualen Anteils der Gläubigen nach Alter im Vergleich mit der offiziellen Statistik



## C. Ergebnisse

### 1. Opferbefragungsergebnisse

#### 1.1. Vergleich der Viktimisierungsraten, Anzeigequoten zwischen Pusan und den europäischen Großstädten

Im folgenden werden wichtige Ergebnisse der Pusaner Opferbefragung behandelt. Da eine isolierte Betrachtung der Kriminalität in Pusan von geringer Bedeutung ist, wurde ein Vergleich mit dem ICVS-Ergebnis angestellt. Hierfür wurden genaue Bezüge hergestellt. Berücksichtigt wurden Zeit, gleiche Länge der Referenzzeit, Raum, Urbanisierungsgrad und die gemeinsamen Deliktskategorien (vgl. Tabelle C1-3); aus den ICVS-Daten wurden Untersuchungseinheiten mit den Merkmalen 'Befragungen im Jahr 1996', 'Europa' und Urbanisierungsgrad<sup>1</sup> 'über eine Million' ausgewählt. Die so ermittelte Anzahl der Untersuchungseinheiten beträgt 708. Diese Gruppe wurde im folgenden sprachlich als 'Großstädte in Europa' bzw. 'europäische Großstädte' bezeichnet. Der Vergleich erfolgt im nachhinein. Die Studie ist nicht 'pre-designed' für einen Vergleich. Im einzelnen gibt es Unterschiede in den Methoden. Deshalb birgt ein Vergleich im vorhinein enorme Schwierigkeiten in sich. Vor allem wirken sich folgende Punkte einschränkend aus: Stichprobenfehler, Erinnerungseffekt durch unterschiedliche Befragungszeiten<sup>2</sup> und der Effekt der Ausschöpfungsquote beim Messen der Viktimisierungsraten<sup>3</sup>. Die Überrepräsentierung der Frauen und die leichte Unterrepräsentierung der älteren Personen in der Pusaner Studie würden dagegen kein großes Problem für den Vergleich der Viktimisierungsraten sein. Der Geschlechtseffekt hinsichtlich der Viktimisierung ist kleiner als der Alterseffekt. Jener betrifft nur noch die Personendelikte. Es ist zu erwarten, dass die beiden Effekte sich bei der gesamten Be-

<sup>1</sup> Die Opferquote hier unter Zugrundelegung der gemeinsamen Deliktskategorien (s. Tabelle C1-3) steht nach dem Urbanisierungsgrad ('town size') in Europa 1995 (n = 15755) etwa in dem positiven linearen Zusammenhang. Sie beträgt bei town size '-10.000' 17,7%, bei '10.000-50.000' 21,8%, bei '50.000-100.000' 27,4%, bei '100.000-500.000' 27,4%, bei '500.000-1.000.000' 31,6% und '1.000.000+' 30,6%.

<sup>2</sup> Näheres s. unten C.1.6.

<sup>3</sup> Arnold 1990, Commentary, in: Kaiser/Albrecht (Hrsg.): Crime and Criminal Policy in Europe. Proceedings of the II. European Colloquium, 149ff.

trachtung der Viktimisierung ausgleichen werden<sup>4</sup>. Darüber hinaus spielt die Überrepräsentierung der Frauen keine Rolle, wenn die Viktimisierungsraten getrennt nach Geschlecht betrachtet werden (unten C.2.). Vor einem Vergleich der Viktimisierungsraten zwischen Pusan und den europäischen Großstädten sollten wichtige Kontextvariablen zumindest genannt werden, die im Hintergrund eine große Rolle spielen können. Auch wirkt die geographische Lage 'Halbinsel' für die Kriminalitätsstruktur bestimmend. Nördlich wird Korea (Süd) von Nordkorea durch die Demilitarisierte Zone getrennt. Es können im vorhinein kaum Opferfälle im Ausland erfasst werden. Darüber hinaus sollte die unterschiedliche Altersverteilung<sup>5</sup> in den beiden Grundgesamtheiten und die hohe Bevölkerungsdichte in Pusan<sup>6</sup> bei den Interpretationen berücksichtigt werden. Noch zu nennen wäre: soziale Sicherung (z.B. Rentensystem), wirtschaftliche Lage, Verteilungspolitik, Lebensstil der Bevölkerung insgesamt, steigende soziale bzw. strukturelle Zwänge mit dem Grad der Industrialisierung usw. Angesichts vieler Schwierigkeiten gilt im folgenden eher Gegenüberstellung als Feststellung. Die Aussagen können aufgrund der subjektiven Bedeutsamkeit des Unterschieds in den Viktimisierungsraten erfolgen.

### *1.1.1 Opferquote der Stichprobe:*

In der Pusaner Stichprobe (n = 703) gaben 296 Personen an, dass sie mindestens einmal in der Referenzzeit vom 1. Jan. bis zum 31. Dez. 1996 Opfer der eingesetzten 8 Opferfragen waren. Die Opferquote beträgt somit 42,1%. Zwei Deliktstypen der ICVS-Opferfragen, nämlich 'versuchter Einbruch' und 'sexuelle Belästigung', wurden in der vorliegenden Untersuchung nicht eingesetzt. In der Tabelle C1-1 wird die von den Befragten angegebene Viktimisierungshäufigkeit gezeigt. Wenn die 1. und 2. Spalte multipliziert und spaltenweise summiert werden, ergeben sich die gesamten Opferfälle (453). Diese Anzahl kann dann für die Berechnung der Inzidenzrate durch die Stichprobengröße relativiert werden (64,4). Ungeachtet der Verteilungsform mit dem arithmetischen Mittel haben die Opfer in dieser

---

<sup>4</sup> Es werden sich deshalb sehr ähnliche Werte ergeben, selbst wenn man die Gewichtung vornimmt.

<sup>5</sup> In Pusan ist der Anteil der jüngeren Altersgruppen, bei denen das Opferrisiko groß ist, größer als der Anteil der älteren Altersgruppen, bei denen das Opferrisiko niedrig ist. Dies gilt sowohl für die Grundgesamtheit als auch für die Stichprobe (s. oben Tabelle B-9 u. Abbildung B-1).

<sup>6</sup> Sie beträgt im Jahr 1996 5176 Personen pro km<sup>2</sup> (Pusan Metropolitan City 1997: The 36th Pusan Statistical Yearbook, 63). Die Stadt Pusan hat 3,8 Millionen Einwohner.

telefonischen Befragung von durchschnittlich 1,53 Opferfällen berichtet. In dem Verlauf der Prozentwerte zeigt sich eine glatte J-Kurve (s. die 3. Spalte in den Tabellen C1-1 u. C1-2). Eine solche Kurve wird bei den Ergebnissen von Opferbefragungen im allgemeinen beobachtet.

*Tabelle C1-1: Viktimisierungshäufigkeit der erfassten gesamten Delikte in Pusan*

Viktimisierungshäufigkeit	n	%	% (auf Opfer bezogen)
0mal	407	57,9	—
1mal	195	27,7	65,9
2mal	62	8,8	20,9
3mal	25	3,6	8,4
4mal	12	1,7	4,1
5mal	1	,1	,3
6mal	1	,1	,3
Total	703	100,0	100,0

n = 703 Personen

*Tabelle C1-2: Viktimisierungshäufigkeit im Jahr 1995 in den europäischen Großstädten (mit dem Urbanisierungsgrad 'über eine Million Bewohner') unter Zugrundelegung der gemeinsamen Deliktkategorien mit vorliegender Untersuchung*

Viktimisierungshäufigkeit	n	%	% (auf Opfer bezogen)
0mal	491	69,4	—
1mal	137	19,4	63,1
2mal	47	6,6	21,7
3mal	18	2,5	8,3
4mal	5	,7	2,3
5mal	7	1,0	3,2
6mal	2	,3	,9
7mal	1	,1	,5
Total	708	100,0	100,0

n = 708 Personen

Mit der Tabelle C1-2 wurde ein Vergleich unternommen. Betrachtet wurde bei den Tabellen C1-1 und C1-2 die Gesellschaft<sup>7</sup> insgesamt, gleichgültig, wieviele Fahrzeuge, Krafträder, Fernseher usw. als Diebesgegenstand vorhanden waren. Auf gleiche Weise (s. oben) ist aus der Tabelle C1-2 abzuleiten: Opferquote; 30,6%, Inzidenzrate; 50,7, pro Opfer berichtete Opferfälle; 1,65.

Alles in allem ist die Opferquote in Pusan (42,1%) höher als in den europäischen Großstädten (30,6%). Zu beachten ist, dass unter den Opfern

<sup>7</sup> Ebenfalls bei der folgenden Tabelle C1-3 u. C1-8.

beider Gruppen die prozentuale Verteilung praktisch gleich (vgl. die 4. Spalte in den Tabellen C1-1 u. C1-2) ist, was sich auch in den annähernd gleichen Mittelwerten der Viktimisierungshäufigkeit der Opfer ausdrückt. Dies könnte ein Anzeichen für eine weitgehende Übereinstimmung der Methoden zur Erfassung der Viktimisierung sein. Dadurch würde eine bessere Ausgangsbasis für einen Vergleich vorliegen.

### 1.1.2 Opferquoten nach den Deliktskategorien:

In der Tabelle C1-3 wurden die Opferquoten der Stadt Pusan und der Großstädte Europas nach Deliktskategorien gegenübergestellt. Insbesondere beim Einbruch besteht ein großer Unterschied. Die Opferquote in Pusan bei diesem Delikt beträgt 12,1%, während sie in den europäischen Großstädten nur 2,1% ausmacht. Ein geringfügiger Unterschied der Opferquoten besteht beim Diebstahl persönlichen Eigentums. Die Opferquoten bei 'Beschädigung am Auto' sind praktisch in beiden Gruppen gleich. Bei 'tätlichem Angriff/Bedrohung' ist die Opferquote in den europäischen Großstädten größer als in Pusan. Bei diesem Delikt ist auch die Mehrfachviktimisierung in den europäischen Großstädten größer als in Pusan (s. unten u. Abbildung C1-1). Nähere Analysen und Interpretationen auffälliger Unterschiede zwischen den einzelnen Opferquoten sind im Abschnitt C.1.5. beschrieben.

*Tabelle C1-3: Die durch den Stichprobenumfang relativierten Opferquoten nach Deliktskategorien im Vergleich zwischen Pusan und den europäischen Großstädten*

Nr.	Deliktskategorien	Pusan	europäische Großstädte
1	Einbruch mit Entwendung	6,7%	<sup>1)</sup> 2,1% <sup>2)</sup> (h. s.)
1a	Einbruch ohne Entwendung	6,3%	
2	Fahrraddiebstahl	7,5%	3,7% (s. s.)
2a	Kraftraddiebstahl	1,7%	0,6% (s.)
3	Kfz-Diebstahl	0,6%	1,7% (s.)
4	Diebstahl aus dem Auto/von Autoteilen	10,1%	4,8% (h. s.)
5	Beschädigung am Auto	10,5%	10,6% (n. s.)
6	Raub/versuchter Raub	1,6%	0,7% (n. s.)
7	Diebstahl persönlichen Eigentums	10,5%	8,3% (n. s.)
8	tätlicher Angriff/Bedrohung	1,7%	5,5% (h. s.)
	Total	42,1%	30,6%
		n = 703	n = 708

<sup>1)</sup> Opferquote für Einbruch. Sie beträgt für die Stadt Pusan 12,1%.

<sup>2)</sup> Bezogen auf die Kategorien 1 und 1a.

Tabelle C1-4: Auf Besitzer bezogene Opferquoten im Vergleich zwischen Pusan und den europäischen Großstädten

Nr.	Deliktkategorien	Pusan	europäische Großstädte	
2	Fahrraddiebstahl	19,1%	6,2%	(h. s.)
2a	Kraftraddiebstahl	17,9%	6,8%	(n. s.)
3	Kfz-Diebstahl	0,8%	2,4%	(s.)
4	Diebstahl aus dem Auto/von Autoteilen	14,4%	6,7%	(h. s.)
5	Beschädigung am Auto	15,0%	14,9%	(n. s.)

### 1.1.3 Inzidenzraten nach den Deliktkategorien:

In den Tabellen C1-5 und C1-6 werden die Inzidenzraten für Pusan und die europäischen Großstädte gezeigt. Für Pusan wurde das Konfidenzintervall angegeben.

Die Inzidenzrate aus den Befragungsdaten, die am nächsten zu der absoluten Anzahl der Kriminalität bzw. der Häufigkeitsziffer aus der Polizeilichen Kriminalstatistik steht, war bei allen Delikten in Pusan mit 64,4 größer als in den europäischen Großstädten (50,7). In Pusan wurden pro 100 Personen ca. 14 Opferfälle mehr erfasst als in den europäischen Großstädten. Dies lässt die Aussage zu, dass die Kriminalität in Pusan – und wahrscheinlich auch in anderen Städten Koreas – ein ernstzunehmendes Problem ist. Es ist anzumerken, dass die Alterszusammensetzung in der Population von Korea und Europa verschieden ist. Es gilt in der Kriminologie als gesichertes Wissen, dass das Alter der größte Faktor für Viktimisierung ist. In Korea ist der Anteil der jüngeren Altersschichten, die als Opfer oder Täter für Kriminalität anfällig sind, größer als in Europa und umgekehrt der der älteren Altersschichten kleiner. Die unterschiedliche Alterszusammensetzung ist natürlich in den Stichproben beider Gruppen festzustellen<sup>8</sup>. Die hohe Kriminalität in Pusan im Vergleich zu den europäischen Großstädten hat mit der Alterszusammensetzung der Bevölkerung zu tun.

Man kann mit Hilfe der angegebenen Konfidenzintervalle eine Schätzung in der Grundgesamtheit – insbesondere für die Haushaltsdelikte<sup>9</sup> – der Größe der Konfidenzintervalle entsprechend mehr oder weniger genau vornehmen (wie oft z.B. in Pusan in der Referenzzeit eingebrochen wurde oder

<sup>8</sup> Die Differenz der prozentuellen Altersverteilung zwischen Pusan und den europäischen Großstädten liegt bei '16-19' 9,1%, bei '20-29' 5,1%, bei '30-39' 5,7%, bei '40-49' 2,3%, bei '50-59' -5,1% und bei '>=60' -17,2%.

<sup>9</sup> Das Auswahlverfahren vorliegenden Untersuchung für Haushalte war die systematische Zufallsauswahl (s. oben B.3.2.).

in wieviele Haushalte pro Tag (rein rechnerisch) eingebrochen wurde). Solche Zahlen erschließen das Kriminalitätsproblem leichter als bloße Inzidenzraten oder Opferquoten. Die Konfidenzintervalle in der Tabelle C1-5 und C1-6 beziehen sich jeweils auf Haushalte, Personen oder Besitzer in der Grundgesamtheit. Um ein Beispiel zu nennen: Das 95%ige Konfidenzintervall der Inzidenzrate bei Einbruch mit Entwendung hat die untere Grenze 5,3 und obere Grenze 9,8: Auf die Grundgesamtheit<sup>10</sup> bezogen, hat sich Einbruch mit Entwendung im Jahr 1996 in Pusan mindestens 57478 Mal und höchstens 105279 Mal ereignet. Wenn man die Werte pro Tag umrechnen würde, betragen sie jeweils 157 mal und 288 mal.

*Tabelle C1-5: Die durch den Stichprobenumfang relativierten Inzidenzraten nach Deliktskategorien im Vergleich zwischen Pusan und den europäischen Großstädten*

Nr.	Deliktskategorien	Pusan 95%ige Konfidenzintervalle		europäische Großstädte
1	Einbruch mit Entwendung	7,5	±29,4%	*2,3
1a	Einbruch ohne Entwendung	6,3	±30,0%	
2	Fahrraddiebstahl	8,5	—	4,5
2a	Kraftraddiebstahl	1,8	—	0,7
3	Kfz-Diebstahl	0,6	—	2,1
4	Diebstahl aus dem Auto/von Autoteilen	10,8	—	6,4
5	Beschädigung am Auto	12,4	—	15,5
6	Raub/versuchter Raub	1,8	±61,8%	0,7
7	Diebstahl persönlichen Eigentums	12,4	±23,0%	9,5
8	Tätlicher Angriff/Bedrohung	2,3	±62,1%	9,0
	Total	64,4	**±10,9%	50,7
		n = 703		n = 708

\* Inzidenzrate für Einbruch. Sie beträgt für die Stadt Pusan 13,8%.

\*\* Raumbezug.

In der Abbildung C1-1 werden Opferquoten und Inzidenzraten beider Gruppen grafisch dargestellt. Der Abstand zwischen den Kurven 'Opferquoten' und 'Inzidenzraten' in der jeweiligen Gruppe bedeutet Größe der Mehrfachviktimsierung nach Deliktskategorien.

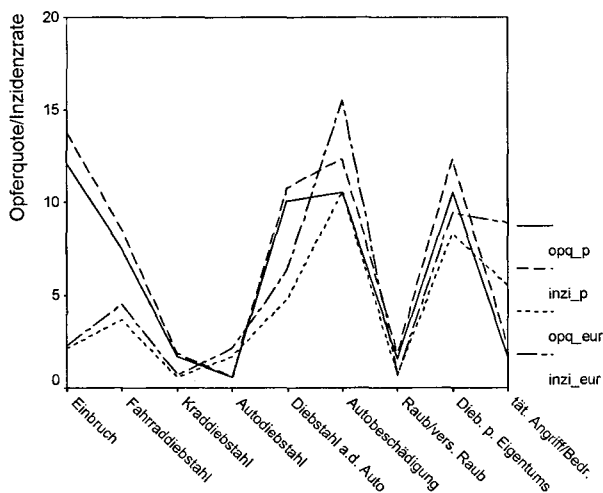
Wenn man die Gesellschaft nicht insgesamt betrachtet, sondern sich nur auf die Haushalte beschränkt, die mindestens einen Wagen, ein Fahrrad oder Kraftrad besitzen und somit überhaupt Opfer werden können, haben die Besitzer eines Kraftrads oder eines Fahrrads in Pusan ein hohes Risiko,

<sup>10</sup> Vgl. oben Tabelle B-15. Anzahl der Haushalte in Pusan beträgt 1079417 (National Statistical Office 1997a: 1995 Population and Housing Census Report, Volume 2 Provinces, 15-2 Pusan-kwangyokshi, 20 oder auch 230).



bestohlen zu werden (vgl. Tabelle C1-5 u. Tabelle C1-6 in den Kategorie-Nr. 2, 2a, 3, 4 u. 5).

Abbildung C1-1: Opferquoten und Inzidenzraten nach Deliktstategorien in Pusan und in den europaischen GroBstadten



**Abkürzungen:**

opq\_p: Opferquote in Pusan

inzi\_p: Inzidenzrate in Pusan

opq\_eur: Opferquote in den europaischen GroBstadten

inzi\_eur: Inzidenzrate in den europaischen GroBstadten

Tabelle C1-6: Auf Besitzer bezogene Inzidenzraten im Vergleich zwischen Pusan und den europaischen GroBstadten

Nr.	Deliktstategorien	Pusan	95%ige Konfidenzintervalle	europaische GroBstadte
2	Fahrraddiebstahl	21,7	±25,6%	7,6
2a	Kraftraddiebstahl	19,4	±53,7%	8,5
3	Kfz-Diebstahl	0,8	±97,7%	3,0
4	Diebstahl aus dem Auto/von Autoteilen	15,4	±22,3%	8,9
5	Beschädigung am Auto	17,6	±22,5%	21,8

### 1.1.4 Anzeigequoten in Beziehung zu den Inzidenzraten und den Hufigkeitsziffern

Zunächst sollte angemerkt werden, dass zwischen den Fragen unterschieden werden soll, wie hoch die Anzeigebereitschaft der Pusaner Bevölkerung

rung ist und wie sie im Vergleich mit den europäischen Großstädten ist. Methodisch gesehen kann die zweite Frage vermutlich eingeschränkt beantwortet werden. Der Effekt des Erfassungsmodus, nämlich die letzten Opferfälle in den ICVS vs. alle Opferfälle in der vorliegenden Studie für die Berechnung der Anzeigequote, kann nur durch ein Experiment ermittelt werden, unter der Bedingung, dass die Referenzzeit gleich ist. Der formale Unterschied verhält sich wie Stichprobe zu Grundgesamtheit innerhalb der Berechnungsbasis der Anzeigequote. Andererseits können die Messwerte der Anzeigequote nach den Längen der Referenzzeit verzerrt werden. Um die Vergleichbarkeit zu erhöhen, wurde eine kurze Länge der Referenzzeit für die Berechnung der Anzeigequoten in den europäischen Großstädten verwendet: Der Anteil, den die letzten Opferfälle von etwa mehr als einem Jahr vom Zeitpunkt der Befragung an ausmachen, kann die Anzeigequote nach oben verzerren, weil sehr wahrscheinlich ein Erinnerungseffekt im Spiel sein kann. Z.B. ein Opferfall, der sich etwa vor vier Jahren von dem Zeitpunkt der Befragung an ereignet hatte und gleichzeitig nach Angabe der Befragten den letzten Opferfall darstellt, wäre sehr wahrscheinlich nicht ein Bagatelldelikt. Der Opferfall könnte deshalb eher angezeigt werden. Aus diesem Grund wurden für die Berechnung der Anzeigequoten für die europäischen Großstädte (Tabelle C1-7) die Opferfälle, die sich 'in diesem Jahr' und 'im letzten Jahr' vor dem Zeitpunkt der Befragung ereignet hatten, zugrunde gelegt.

Was die Anzeigequoten nach Deliktkategorien betrifft, sind sie in Pusan mit Ausnahme des Krafraddiebstahls generell niedrig (Tabelle C1-7). Beim 'Kfz-Diebstahl' sind die Fälle zu gering, um eine Aussage zu treffen. Man kann jedoch davon ausgehen, dass bei diesem Delikt kein wesentlicher Unterschied in den Anzeigequoten besteht. Insgesamt gesehen beträgt die Anzeigequote in Pusan 11,3%, während sie in den europäischen Großstädten 48,7% ausmacht. In der Pusaner Stichprobe ist die Anzeigequote vor allem beim Fahrraddiebstahl und Raub/versuchtem Raub gleich Null. Strukturell gemeinsam ist für die beiden Gruppen trotzdem, dass die Anzeigequote in den Deliktkategorien 'Krafraddiebstahl' und 'Kfz-Diebstahl' relativ hoch und in den Deliktkategorien 'tätlicher Angriff/Bedrohung' und 'Beschädigung am Auto' relativ niedrig ist. Bezüglich der Anzeigequoten ist noch zu erwähnen, dass Kraftfahrzeuge und Krafräder mit Nummernschild institutionell hoch geschützte Güter sind. Deshalb würden die Anzeigequoten bei diesen Delikten nach Ländern nicht groß variieren<sup>11</sup>.

<sup>11</sup> S. hohe Anzeigequote dieser Delikte, in Mayhew/van Dijk 1997, Criminal Victimization in Eleven Industrialised Countries. Key Findings from the 1996 International Crime Victims Surveys, Appendix 4 Table 9.

Tabelle C1-7: Anzeigequoten nach Deliktskategorien im Vergleich zwischen Pusan und den europäischen Großstädten

Nr.	Deliktskategorien	Pusan	europäische Großstädte
1	Einbruch mit Entwendung	24,5%	*75,0%
1a	Einbruch ohne Entwendung	13,6%	
2	Fahrraddiebstahl	0,0%	53,6%
2a	Kraftraddiebstahl	53,8%	50,0%
3	Kfz-Diebstahl	75,0%	92,3%
4	Diebstahl aus dem Auto/von Autoteilen	5,3%	80,6%
5	Beschädigung am Auto	10,5%	31,8%
6	Raub/versuchter Raub	0,0%	71,4%
7	Diebstahl persönlichen Eigentums	9,2%	52,4%
8	tätlicher Angriff/Bedrohung	6,3%	22,2%
	Total	11,3%	48,7%

\* Anzeigequote für Einbruch. Anzeigequote für Einbruch in Pusan beträgt 19,6%.

\*\* Vgl. Tabelle C7-1.

Im Jahre 1990 stellte Kim nach einer vergleichenden Analyse der offiziellen Kriminalstatistiken fest, dass die Häufigkeitsziffer in Korea erheblich niedriger als in den westlichen industrialisierten Ländern ist. Weil damals die Anzeigequote in Korea noch nicht berücksichtigt wurde bzw. werden konnte, ist seine Schlussfolgerung<sup>12</sup> nun korrekturbedürftig.

Nach den vorliegenden Befragungsdaten ist die gesamte Inzidenzrate in Pusan höher als in den europäischen Großstädten (s. oben Tabelle C1-5). Der Unterschied ist vor allem auf die hohe Inzidenzrate in der Deliktskategorie 'Einbruch' in Pusan zurückzuführen. Andererseits macht die Anzeigequote in Pusan insgesamt ein Viertel der Anzeigequote in den europäischen Großstädten aus.

In der vorliegenden Studie wurde die Frage, wie groß das Dunkelfeld in Pusan ist, nicht gestellt. Entsprechend wurde nicht erfasst, ob die Straftat bei der Anzeige protokolliert wurde oder nicht<sup>13</sup>. Man kann jedoch die der Polizei mitgeteilten Straftaten für die Berechnung der Dunkelziffer nutzen. Allerdings ist eine Einordnung der Deliktskategorien der Befragung in die Klassifikation der Polizeilichen Kriminalstatistik schwer; eine solche Ein-

<sup>12</sup> Näheres s. Kim 1990, The crime trends in Korea, in: Korean Criminological Review, Vol. 1 No. 2, 259-262.

<sup>13</sup> S. den Begriff der Dunkelziffer in Schwind/Ahlborn/Eger/Jany/Pudel/Weiß 1975, Dunkelfeldforschung in Göttingen 1973/74. Eine Opferbefragung zur Aufhellung des Dunkelfeldes und zur Erforschung der Bestimmungsgründe für die Unterlassung von Strafanzeigen, 16f.

ordnung wird ohne detaillierte Informationen in vielen Fällen nicht gelingen<sup>14</sup>.

Für den hypothetischen Fall, dass die Deliktskategorien in der Befragung und in der Kriminalstatistik gleich wären, dass die angezeigten Opferfälle in der offiziellen Kriminalstatistik im ähnlichen Verhältnis bei beiden Gruppen registriert würden und dass der Anteil der erfassten Kriminalitätsfälle durch die eigene Tätigkeit der Polizei in beiden Gruppen gleich wäre, beträgt die Dunkelzifferrelation für alle Deliktskategorien in Pusan etwa 1:8 und in den europäischen Großstädten etwa 1:1. Ein großer Teil der Kriminalität bleibt in Pusan im Dunkeln, d.h. er gelangt nicht in die offizielle Kriminalstatistik.

Die Kriminalstatistik selbst kann erst mit sehr großem Aufwand gewonnen werden. Trotz des Aufwands ist die Indikatorfunktion der offiziellen Kriminalstatistik für die Kriminalität sehr beschränkt, weil die Anzeigequote in Pusan und auch in Korea<sup>15</sup> niedrig ist. Aus diesem Grund ist es weiterhin notwendig, die Kriminalitätsbelastung in bestimmtem Zeitabstand wiederholt durch das Instrument der Opferbefragung zu messen. Parallel dazu sollten Maßnahmen erfolgen, die auf eine Erhöhung der Indikatorfunktion der offiziellen Kriminalstatistik abzielen.

Der Grad der Eigenständigkeit der Dimension ('other dimensions'<sup>16</sup>) 'Viktimisierungsrate' aus den Befragungsdaten einerseits und aus der offiziellen Kriminalstatistik andererseits kann z.T. von der Anzeigequote abhängen. Das Auseinanderfallen der beiden Indikatoren für die Kriminalität lässt sich im Querschnitt<sup>17</sup> auch in der Pusaner Studie beobachten<sup>18</sup>. Dies

<sup>14</sup> Ähnlich s. Choi/Ki 1998, *Criminal Victimization in Korea 1996*, 18. Die Autoren konnten ebenfalls der Frage nach der Dunkelfeldrelation nicht nachgehen. Sie nannten außerdem als Hindernisse den kleinen Stichprobenumfang ( $n = 2040$ ) und die Befragungszeit (Mai 1997). Eine Überlegung mit vieler Einschränkungen für das Dunkelfeld in Pusan s. Mun/Kim 1997, *Opferbefragung in Pusan 1996/97 – kurze Fassung* –, in: *Dong-A Law Review*, Vol. 23, 485.

<sup>15</sup> Vgl. Choi/Park 1995, *Criminal Victimization in Korea 1993*, 51-128; Choi/Ki 1998, 212f. u. 232f. Park/Choi, Y.-S. 1999, 72 Abbildung 3-4.

<sup>16</sup> Albrecht/Arnold 1991, *Research on Victimization and Related Topics in the Federal Republic of Germany. A Selection of Research Problems and Results*, in: Kaiser/Kury/Albrecht (Hrsg.): *Victims and Criminal Justice. Victimological Research: Stocktaking and Prospects*, 22.

<sup>17</sup> Einen längsschnittlichen Aspekt mit Hilfe der KIC-Opferbefragungen s. unten C.3.1.

<sup>18</sup> Der Zusammenhang zwischen den Opferquoten und den Häufigkeitsziffern nach der Einheit von Stadtteilen beträgt für das Jahr 1996  $r = -,57$  ( $n = 12$ ); für die Berechnung wurden die Stadtteile der Einheit von der PKS entsprechend zusammengefasst.

trifft ebenfalls für eine KIC-Opferstudie zu. Erst ab dem Bericht der zweiten nationalen Opferbefragung wurde die Opferquote nach Provinzen bzw. Städten dokumentiert<sup>19</sup>. Nach eigener Berechnung besteht z.B. für das Jahr 1996 kein Zusammenhang<sup>20</sup> zwischen den Befragungsdaten und den Häufigkeitsziffern nach Provinzen bzw. Städten.

Nach dem Befund des ICVS besteht eine enge Beziehung zwischen den Viktimisierungsraten von Opferbefragungsdaten und der PKS, wenn letztere mit der Anzeigequote aus den Befragungsdaten korrigiert wird<sup>21</sup>. Deshalb wird mit der Beziehung zwischen der Inzidenzrate und der Anzeigequote in den Befragungsdaten versucht, die offizielle Kriminalstatistik zu *interpretieren*. Zwar kann ein exakter Bezug zwischen den Befragungsdaten und der Polizeilichen Kriminalstatistik nicht hergestellt werden. Aber die Häufigkeitsziffer ist in Pusan im Vergleich zu den europäischen Großstädten der Anzeigequote entsprechend sehr niedrig<sup>22</sup>. Die Häufigkeitsziffer beträgt in Pusan aufgrund der Polizeilichen Kriminalstatistik für das Jahr 1996 3043<sup>23</sup>. Für das gleiche Jahr beläuft sich die Häufigkeitsziffer beispielsweise in Paris auf 9449<sup>24</sup>, in Wien auf 10167<sup>25</sup> und in Berlin auf 17122<sup>26</sup>. Die Häufigkeitsziffer in Pusan beträgt etwa ein Drittel bis ein

<sup>19</sup> Choi/Ki 1998, 50 Tabelle 3-2 (in Verbindung mit 34 Tabelle 2-1); Park/Choi, Y.-S. 1999, Criminal Victimization in Korea 1998, 67 Tabelle 3-3.

<sup>20</sup> Der Zusammenhang zwischen den Opferquoten und den Häufigkeitsziffern nach der Einheit von Provinzen bzw. Städten beträgt für das Jahr 1996  $r = ,04$  ( $n = 12$ ); für die Berechnung wurden zwei Städten (Daejon und Kwangju) der Einheit von der PKS entsprechend in die Provinzen zusammengefasst. Für das andere Beispiel liegen die für die Berechnung nötigen Daten von Bevölkerungszahl nach Provinzen bzw. Städten nicht zur Hand.

<sup>21</sup> Mayhew 1990, International Comparative Research in Criminology: The 1989 Telephone Survey, in: Kaiser/Albrecht (Hrsg.): Crime and Criminal Policy in Europe. Proceedings of the II. European Colloquium, 136; van Dijk 1991, On the Uses of Local, National and International Crime Surveys, in: Kaiser/Kury/Albrecht (Hrsg.): Victims and Criminal Justice. Victimological Research: Stocktaking and Prospects, 255.

<sup>22</sup> Für einen einheitlichen Bezug hinsichtlich der erfassten Deliktsarten kann man zwar die Interpol-Kriminalstatistik bedienen. Da wurde aber eine Differenzierung nach Städten nicht enthalten.

<sup>23</sup> S. auch unten C.3.1.

<sup>24</sup> La documentation Française 1997: Aspects de la criminalité et de la délinquance constatées en France en 1996: par les services de police et de gendarmerie d'après les statistiques de police judiciaire, 145.

<sup>25</sup> Polizeiliche Kriminalstatistik 1996, Bundesministerium für Inneres, 64 Tabelle 12.

<sup>26</sup> Bundeskriminalamt 1997: Polizeiliche Kriminalstatistik. Bundesrepublik Deutschland. Berichtsjahr 1996, 42.

Fünftel der Häufigkeitsziffern in den beispielhaft genannten europäischen Großstädten. Dagegen war, wie erwähnt, die Inzidenzrate in Pusan größer als in den europäischen Großstädten. Aus der Beziehung zwischen der Inzidenzrate, der Anzeigequote und der Häufigkeitsziffer kann gefolgert werden, dass die Häufigkeitsziffer in Pusan in Wirklichkeit etwa ähnlich groß ist wie in den als Beispiel genannten europäischen Großstädten oder vielleicht noch größer.

Wenn man anhand der gesamten Inzidenzrate, die nur aus den 9 Deliktskategorien besteht, die Häufigkeitsziffer in Pusan 1996 schätzen würde, betrüge sie<sup>27</sup> 25.651 und wäre etwa 8 Mal größer als die offizielle von 3.043. Wenn der Schätzwert durch die Anzeigequote der Studie korrigiert wird, beträgt er 2.901. Die ähnliche Größe zwischen den Häufigkeitsziffern von 3.043 und 2.901 aus dem größten Vergleich, der zur Zeit nach dem Stand vorgenommen werden kann, sagt zunächst nichts aus. Jedoch ist aus der Ähnlichkeit der beiden Zahlen zu vermuten, dass sich viele Faktoren, die das Zustandekommen der offiziellen Häufigkeitsziffer beeinflussen, ausgeglichen haben.

Anhand der vorliegenden Studie kann gesagt werden, dass die Kriminalität in Pusan einen bedenklichen Zustand erreicht hat. Die Beurteilung der Kriminalitätsslage nach den offiziellen Kriminalstatistiken entspricht nicht der Beurteilung aufgrund der vorliegenden Befragungsdaten. Die vorliegende Studie ist zwar keine nationale Opferbefragung, sondern eine auf eine Stadt begrenzte. Es kann jedoch von einem Anlass zu Optimismus bzgl. der Kriminalitätsslage in Korea<sup>28</sup> nicht die Rede sein, weil die Anzeigequote in Korea niedrig ist, was sich im übrigen auch aus den Ergebnissen der nationalen Opferbefragungen des KIC ergibt<sup>29</sup>.

### *1.2. Vergleich der Opferquoten in Pusan und in den KIC-Opferbefragungen*

Die Methoden der Pusaner Studie lassen sich nicht mit denen der KIC-Opferbefragungen vergleichen, insbesondere unterscheiden sich Befragungsraum bzw. Grundgesamtheit (s. A.2.4.). Deshalb scheint ein zuverlässiger

---

<sup>27</sup> Das 95%ige Konfidenzintervall beträgt  $\pm 10,9\%$ .

<sup>28</sup> Vgl. die Kriminalitätsslage in Korea auf Grund der offiziellen Kriminalstatistik im Vergleich mit anderen Ländern: International Legal Affairs Division, 1998: Crime and Justice System in Korea, Ministry of Justice, 38f. und Kim 1990, 259.

<sup>29</sup> Vgl. Choi/Park 1995, 51-128; Choi/Ki 1998, 212f. u. 232f; Park/Choi, Y.-S. 1999, 72f. Näheres s. unten C.3.1.

siger Vergleich der Opferquoten nicht möglich zu sein. Als weiteres Hindernis kommt hinzu, dass die Opferfragen der verschiedenen KIC-Studien nicht identisch sind. In vielen Fällen wurde die Formulierung der Opferfragen in der KIC 93 im Vergleich zur vorherigen (KIC 90)<sup>30</sup> geändert. Die Autoren sahen nur bei zwei Deliktsarten Schwierigkeiten für einen Vergleich der Viktimisierungsraten zwischen den beiden Befragungen<sup>31</sup>. In der KIC 96 wurden im Vergleich zur früheren Version (KIC 93) zwei Opferfragen ('assault', 'sexual incident') modifiziert<sup>32</sup>. Bei der KIC 98 wurden wiederum zwei Opferfragen (Kfz-Diebstahl<sup>33</sup> und sexuelle Belästigung) im Vergleich zur KIC 96 verändert.

Aus diesen Gründen ist selbst ein Vergleich der Viktimisierungsraten zwischen den KIC-Opferbefragungen keine leichte Aufgabe. Noch schwerer ist ein Vergleich des Pusaner Ergebnisses mit den KIC-Untersuchungen. Unter diesen Einschränkungen hatte man sich jedoch bemüht, die Opferfragen in den jeweiligen Studien zu vergleichbaren Deliktskategorien einzuordnen. Die Einordnung kann deshalb inhaltlich nicht deckungsgleich sein. Für die Einordnung wurden die Deliktskategorien der Pusaner Studie zerlegt oder wieder zusammengesetzt. Das Zerlegen basiert auf der Ebene der 'Fälle' (d.h. auf den Fallblättern).

Unter Zugrundelegung der Kategorien, die als gemeinsam angesehen werden können, wurden die Opferquoten der Pusaner Studie und die der KIC 90 sowie die Opferquoten der Pusaner Studie und die der KIC 93, der KIC 96 und der KIC 98 tabellarisch gegenübergestellt (Tabelle C1-8). Die Opferquoten der fahrzeugbezogenen Delikte wurden durch den Stichprobenumfang relativiert. Bezug des Vergleichs ist die Gesellschaft insgesamt, d.h. nicht der Besitzer. Es würde ein anderes Bild entstehen, wenn man die auf Besitzer bezogenen Opferquoten betrachtet, weil der Anteil der Autobesitzer nach den Opferbefragungsdaten der KIC ständig zugenommen hat. Der schattierte Teil in der Tabelle C1-8 bedeutet erfasste Deliktskategorien

<sup>30</sup> Vgl. Shim/Kim/Choi/Cho/Park 1992, A Victimization Survey in Seoul, Anhang III Fragebogen und Choi/Park 1995, Criminal Victimization in Korea 1993, Anhang Fragebogen.

<sup>31</sup> Choi/Park 1995, 225. Die beiden Deliktsarten entsprechen die Kategorie-Nr. 4a, 5, 8 und 8a in der Tabelle C1-8.

<sup>32</sup> Vgl. Choi/Park 1995, 261 Frage 3 und Choi/Ki 1998, 251 Frage 8; Choi/Park 1995, 262 Frage 4 sowie 5 und Choi/Ki 1998, 251 Frage 9. Dagegen gehen die Autoren von der KIC 96 davon aus, dass es sich um identische Opferfragen handele (s. Choi/Ki 1998, 207).

<sup>33</sup> Aufzählung der Fahrzeugtypen wurde in Klammer hinzugefügt.

in den jeweiligen Studien. Die nicht erfassten Deliktskategorien wurden mit einem Strich versehen. Der mit der dicken Linie umfasste Teil zeigt die Kategorien, die annähernd gleich sind.

Tabelle C1-8: Gegenüberstellung der mit dem Stichprobenumfang relativierten Opferquoten in Pusan und in den KIC-Studien

Nr.	Deliktskategorien	Pusan <sup>1)</sup> KIC 90		Pusan <sup>2)</sup> KIC 93 <sup>3)</sup> KIC 96 <sup>4)</sup> KIC 98			
1	Einbruch mit Entwendung	6,7	6,9	12,1	8,7	8,2	7,8
1a	Einbruch ohne Entwendung		—				
2	Fahrraddiebstahl		—		—	—	—
2a	Kraftraddiebstahl		—		—	—	—
3	Kfz-Diebstahl	0,6	0,3		0,6	0,6	0,7
4	Diebstahl aus dem Auto		—		—	—	—
4a	Diebstahl von Autoteilen	12,9	8,9	2,6	4,6	4,8	4,6
5	Beschädigung am Auto		—		—	—	—
6	Raub/versuchter Raub	1,6	3,2		2,2	2,2	1,1
7	Taschendiebstahl	8,1	10,2		9,3	8,1	6,9
7a	Diebstahl sonstigen persönlichen Eigentums		—		—	—	—
8	tätlicher Angriff	1,7	1,7	0,7	2,7	1,9	1,9
8a	Bedrohung		—		—	—	—

n: n = 703 n = 2000      n = 703 n = 2013 n = 2040 n = 2100  
Referenzzeit: 1996 1990      1996 1993 1996 1998  
Referenzraum: Pusan Seoul      Pusan <sup>6)</sup> Korea <sup>6)</sup> Korea <sup>6)</sup> Korea

<sup>1)</sup> Quelle: Shim/Kim/Choi/Cho/Park 1992, A Victimization Survey in Seoul, 364ff. (auf der Basis der nicht gewichteten Zahlen aus den Häufigkeitstabellen, es kommt hier deswegen in der Zahlenangabe zu kleinen Abweichungen von der Originalangabe).

<sup>2)</sup> Quelle: Choi/Park 1995, Criminal Victimization in Korea 1993, 51-128 (auf der Basis des einheitlichen Stichprobenumfangs (n = 2013), es kann hier deswegen zu sehr kleineren Abweichungen in der Zahlenangabe von der Originalangabe kommen).

<sup>3)</sup> Quelle: Choi/Ki 1998, Criminal Victimization in Korea 1996, 45-116 oder z.T. 208 Tabelle 7-

<sup>4)</sup> Quelle: Park/Choi, Y.-S. 1999, Criminal Victimization in Korea 1998, 62 u. 87.

<sup>5)</sup> Bei den KIC-Untersuchungen wurden die Deliktskategorien 'burglary-theft' und 'burglary-robbery' getrennt erfasst. Da nur bei der KIC 93 die Anzahl der Personen, die bei beiden Kategorien viktimisiert wurden, fehlt, wurde hier ein wahrscheinlicher Schätzwert für die Deliktskategorie 'Einbruch' (Nr. 1 und 1a in der Tabelle) mit Berücksichtigung eines bestimmten mathematischen Vorgangs angegeben.

<sup>6)</sup> ausschließlicher der Inselprovinz 'Cheju-do'.

Außerdem wurde in jeder KIC-Opferbefragung die Deliktskategorie 'sexuelle Belästigung' erfasst. Sie wurde in der Tabelle C1-8 nicht aufgeführt. Die Forscher haben die Opferfrage bezüglich dieser Deliktskategorie bei jeder Studie geändert<sup>34</sup>, und dann verglichen sie die Viktimisierungsraten

<sup>34</sup> Vgl. die Opferfrage in der jeweiligen Untersuchung in: Shim/Kim/Choi/Cho/Park 1992, 328; Choi/Park 1995, Criminal Victimization in Korea 1993, 262; Choi/Ki 1998, 251; Park/Choi, Y.-S. 1999, Criminal Victimization in Korea 1998, 293.



dieses Delikts<sup>35</sup>. Die Folge bei der Änderung von Opferfragen ist kaum kontrollierbar. Deswegen ist ein Vergleich der erwähnten Viktimisierungsraten sehr problematisch. Die Opferquote für die sexuelle Belästigung betrug in der KIC 90 10,3%<sup>36</sup>, in der KIC 93 7,8%<sup>37</sup>, in der KIC 96 3,9%<sup>38</sup> und in der KIC 98 5,8%<sup>39</sup>. Die Opferfrage von der KIC 90 ist m.E. besonders problematisch. Es ist sehr wahrscheinlich, dass die Änderung der Opferquoten bei der sexuellen Belästigung größtenteils auf die Modifizierung der Opferfrage zurückzuführen ist. Außerdem ist es möglich, dass der Anteil der Opfer von sexuellen Belästigungen eine nicht unerhebliche Änderung der gesamten Opferquote verursachen kann. Es wäre deswegen wünschenswert gewesen, wenn die Autoren der KIC-Studien zumindest auf die Opferquote der sexuellen Belästigung für den Vergleich der Studien verzichtet hätten.

Trotz aller Schwierigkeiten bei einem Vergleich kann jedoch ein Bild vermittelt werden. Die Opferquote von 'Einbruch mit Entwendung' ist für Pusan und für Seoul ähnlich groß. Im ganzen Land ist aber die Opferquote Einbruch (Nr. 1 u. 1a) niedriger als in der Großstadt 'Pusan'. Betrachtet man die Zahlen, so ist die Opferquote für den Kfz-Diebstahl bei allen Studien ähnlich hoch. Dabei können sich Änderungen ergeben, wenn, wie erwähnt, eine auf Besitzer bezogene Opferquote zugrunde gelegt wird<sup>40</sup>. Ein Vergleich bei den Kategorien 4a und 5 würde problematisch werden. Dagegen ist ein Vergleich zwischen den Studien bei der Kategorie 'Raub/versuchter Raub' relativ problemlos. In eingeschränktem Maße wäre ein Vergleich bei den Kategorien 7, 8 und 8a möglich.

In den Berichten der KIC-Studien erkennt man einen leichtfertigen Umgang der Autoren<sup>41</sup> bei der Feststellung von Änderungen der Viktimisierungsraten. Die Feststellung erfolgte nämlich ohne Testwerte. Diese sind in diesem wichtigen Punkt erforderlich, auch wenn qualitative Aussagen erlaubt sind.

---

<sup>35</sup> Die jeweiligen Autoren kommen dann zu leicht zu einer Feststellung. Vgl. hierüber Choi/Park 1995, 226 ("Abnahme"); Choi/Ki 1998, 211 ("erhebliche Abnahme"); Park/Choi, Y.-S. 1999, 72 ("erhebliche Zunahme").

<sup>36</sup> Eigene Angabe auf der Basis der nicht gewichteten Zahlen aus den Häufigkeitstabellen (Shim/Kim/Choi/Cho/Park 1992, 368 u. 412). Oder nach Gewichtung 9,2% (ebd. 113).

<sup>37</sup> Choi/Park 1995, 225 oder 146 auf Grund der Tabelle 5-28.

<sup>38</sup> Choi/Ki 1998, 208.

<sup>39</sup> Park/Choi, Y.-S. 1999, Criminal Victimization in Korea 1998, 127.

<sup>40</sup> Näheres s. unten Fn. 43 u. 44.

<sup>41</sup> Choi/Park 1995, 225f.; Choi/Ki 1998, 208ff.; Park/Choi, Y.-S. 1999, 70ff.

Wenn an dieser Stelle die Unterschiede der Opferquoten der drei nationalen Opferbefragungen nach Deliktsarten mit dem robusten Messwert 'Opferquote' (vgl. Tabelle C1-8) mit Hilfe des Scheffé-Test überprüft<sup>42</sup> werden, ergibt sich folgendes Resultat:

- 'burglary-theft': n.s.
- 'burglary-robbery': n.s.
- Kfz-Diebstahl: n.s.<sup>43</sup>
- Diebstahl von Autoteilen: n.s.<sup>44</sup>
- Raub/versuchter Raub: Die Opferquote von der KIC 93 und der KIC 96 unterscheidet sich signifikant von der KIC 98.
- Taschendiebstahl: Die Opferquote von der KIC 93 unterscheidet sich signifikant von der KIC 98.
- tätlicher Angriff: n.s.
- sexuelle Belästigung<sup>45</sup>: Die Opferquote von der KIC 93 unterscheidet sich signifikant von der KIC 96.

Selbst wenn man die methodischen Bedenken<sup>46</sup> (einschließlich Modifizierung der Opferfrage) außer Acht lässt, kann eine statistisch signifikante Änderung der Opferquoten zwischen den nacheinander folgenden Studien nach den obigen Testergebnissen nur bei zwei Deliktsarten (Raub/versuchter Raub 96-98 und sexuelle Belästigung 93-96) festgestellt werden. Wenn man zusätzlich die gesamte Opferquote betrachten würde, unterscheidet sich die Opferquote zwischen den zwei nacheinander folgenden Studien nicht (Scheffé-Test). Lediglich die Opferquote von der KIC 93 unterscheidet sich signifikant von der KIC 98. Es sei hier vor dem leichtfertigen Um-

<sup>42</sup> Eigene Berechnung.

<sup>43</sup> Während der Anteil der erfassten Opferfälle von Kfz-Diebstahl in den drei nationalen Opferbefragungen etwa ähnlich groß ist, nahm der Anteil von Autobesitzern ständig zu. Deswegen sinkt die auf Besitzer bezogene Opferquote geringfügig. Der Unterschied ist jedoch nicht signifikant (eigene Berechnung).

<sup>44</sup> Im Vergleich dazu unterscheidet sich die auf Besitzer bezogene Opferquote signifikant zwischen der KIC 93 und der KIC 98 (Scheffé-Test). Die auf Besitzer bezogene Opferquote von 'Diebstahl von Autoteilen' beträgt bei KIC 93 9,7%, bei KIC 96 7,2% und bei KIC 98 5,7%. Im Jahr 1998 war für die Haushalte das Risiko, dass ihnen mindestens einmal ein Autoteil gestohlen werden würde, geringer als im Jahr 1993.

<sup>45</sup> Um Vollständigkeit halber angegeben. Wie erwähnt ist bei diesem Delikt eine Aussage von Zu- oder Abnahme wegen der Modifizierung der Opferfrage nicht möglich. Angaben von Testswerten sind deswegen sinnlos.

<sup>46</sup> S. oben A.2.4.

gang der Autoren<sup>47</sup> bei der Feststellung der Zu- oder Abnahme der Kriminalität gewarnt. Die Feststellung der Autoren bei der Studie KIC 98<sup>48</sup>, wonach die Kriminalität in dem Folgejahr der Wirtschaftskrise 1998 generell abgenommen haben soll, ist sehr fraglich. Es bestehen noch große Bedenken, ob das erwähnte Hauptziel<sup>49</sup> der KIC 98 erreicht wurde.

### *1.3. Viktimisierungsorte in der Pusaner Studie*

Für das Dunkelfeld kann der Viktimisierungsort Bedeutung erlangen<sup>50</sup>. Wenn hier von Viktimisierungsort die Rede ist, dann ist damit die allgemeine Mobilität der Bevölkerung bezüglich Kriminalitätserfahrung gemeint.

Die Hafenstadt Pusan liegt im Südosten der koreanischen Halbinsel. Wegen der geographischen Lage ist es verständlich, dass bei der Befragung von Opferfällen im Ausland selten berichtet wurde. Nur ein Opferfall im Ausland wurde erfasst (Tabelle C1-9). Weil die Stadt eine relativ große Fläche hat, die meisten Einwohner mit ihren Alltagsproblemen beschäftigt sind und sie im allgemeinen wenig Freizeit haben und diese relativ selten in anderen Orten verbringen, wurde der Viktimisierungsort 'in der Nähe des Hauses' überwiegend häufig angegeben (74,6%; s. die letzte Zeile in der Tabelle C1-9). Als Viktimisierungsort wurde die Kategorie 'außerhalb der Stadt' nur in 2,6% der Fälle genannt. Wenn man die Deliktskategorien differenziert betrachtet, so überwiegen bei der Kategorie 'innerhalb der Stadt' zwei Deliktsarten, nämlich 'Diebstahl persönlichen Eigentums' und 'tätlicher Angriff/Bedrohung'<sup>51</sup> (die Tabelle C1-9 wurde nach der Größe der Prozentwerte in der dritten Spalte sortiert). Die Delikte Raub/versuchter Raub sind in den Kategorien 'in der Nähe des Hauses' und 'innerhalb der Stadt' gleichmäßig verteilt. Von den 17 Befragten, die im Jahr 1996 in die Stadt Pusan umgezogen waren, gaben 2 Befragte (11,8%) an, dass sie in ihrem früheren Wohnort Opfer eines Einbruchs wurden. Interessanterweise liegt in der Kategorie 'in der Nähe des Hauses' der Anteil der Fahrraddiebstähle mit 95,0% sehr hoch. Genaugenommen drückt dies nichts anderes aus, als dass in Pusan Fahrradwege kaum ausgebaut wurden. Es gibt näm-

<sup>47</sup> S. oben Fn. 41.

<sup>48</sup> Park/Choi, Y.-S. 1999, 262.

<sup>49</sup> S. oben A.2.4.

<sup>50</sup> Vgl. Stephan 1976, Die Stuttgarter Opferbefragung, 447.

<sup>51</sup> Für diese Deliktskategorie beträgt der Anteil des Viktimisierungsorts 'in der Nähe des Hauses' (dies entspricht der Summe zwei Kategorien in dem ICVS 'in own home' und 'near own home') in Pusan 37,5% und in den europäischen Großstädten 28,7%.

lich sehr wenige Personen, die oft bzw. lange Strecken mit dem Rad fahren. Im Gegensatz hierzu wurden in Westdeutschland nur 42,1%<sup>52</sup> und in den europäischen Großstädten nur 63,7% der Fahrraddiebstähle 'zu Hause bzw. in der Nähe' begangen.

Allerdings ist ein genauer Vergleich des Pusaner Ergebnisses mit dem deutschen Ergebnis nicht möglich. Denn die Antwortvorgaben bezüglich des Viktimisierungsortes beider Studien stimmen wörtlich nicht miteinander überein<sup>53</sup>. Hinzu kommt, dass der Begriff 'Nähe' nicht eindeutig definierbar ist<sup>54</sup>.

Wenn man unter diesen Einschränkungen einen Vergleich mit dem Untersuchungsergebnis der deutschen Opferbefragung von 1990 unter Zugrundelegung der sieben gemeinsamen Deliktskategorien<sup>55</sup> anstellt, so kommt man zu folgendem Ergebnis: 40,1% der westdeutschen Befragten haben angegeben, dass die letzten Opferfälle des jeweiligen Delikts 'zu Hause, in der Nähe', 40,6% 'anderswo am Wohnort/nähere Umgebung', 14,7% 'im Inland' und 4,7% 'im Ausland' eingetreten sind<sup>56</sup>. Im Vergleich dazu ist in Pusan zu 70,1% der Viktimisierungsort 'in der Nähe des Hauses', zu 26,9% 'innerhalb der Stadt', zu 2,7% 'außerhalb der Stadt' und zu 0,3% 'im Ausland' angegeben worden.

Die Situation in den Europäischen Großstädten ist vergleichbar mit der in Westdeutschland. Unter den acht Deliktsarten<sup>57</sup> traten die Opferfälle 'in own home, near own home' zu 50,8%, 'at the workplace' zu 6,3%, 'elsewhere in the city' zu 31,8%, 'elsewhere in the country' zu 6,0% und 'abroad' zu 5,1% ein.

<sup>52</sup> Kury/Dörmann/Richter/Würger 1992, Opfererfahrungen und Meinungen zur Inneren Sicherheit in Deutschland, 202. Vgl. auch Kury 1991a, Victims of Crime. Results of a Representative Telephone Survey of 5,000 Citizens of the former Federal Republic of Germany, in: Kaiser/Kury/Albrecht (Hrsg.): Victims and Criminal Justice. Victimological Research: Stocktaking and Prospects, 294 Tab. 9: Place of victimization.

<sup>53</sup> Vgl. Kury/Dörmann/Richter/Würger 1992, 202.

<sup>54</sup> Es kann nicht ausgeschlossen werden, dass die Population in Pusan unter 'Nähe' einen etwas weiten Raum versteht.

<sup>55</sup> Das sind Fahrraddiebstahl, Krafraddiebstahl, Autodiebstahl, Diebstahl aus dem Auto/von Autoteilen, Beschädigung am Auto, Raub/versuchter Raub und Diebstahl persönlichen Eigentums.

<sup>56</sup> Kury/Dörmann/Richter/Würger 1992, 202.

<sup>57</sup> Das sind Fahrraddiebstahl, Krafraddiebstahl, Autodiebstahl, Diebstahl aus dem Auto/von Autoteilen, Beschädigung am Auto, Raub/versuchter Raub, Diebstahl persönlichen Eigentums und tätlicher Angriff/Bedrohung.

Im Ergebnis ist festzuhalten, dass sich die Opferfälle in Pusan, bedingt durch fehlende Mobilität, überwiegend in der Stadt häuften. Der Anteil der Opferfälle, die sich außerhalb der Stadt oder im Ausland ereigneten, beträgt nur 2,9%. Der vergleichbare Prozentwert beträgt in Westdeutschland 19,4% und in den europäischen Großstädten 11,1%.

Tabelle C1-9: Viktimisierungsort in Pusan nach Deliktstypen

Nr.	Deliktstypen	in der Nähe des Hauses	innerhalb der Stadt	außerhalb der Stadt	im Ausland	weiß nicht	Total
1	Einbruch	95 <b>97,9</b>	—	2 <b>2,1</b>			97 <b>21,4</b>
2	Fahrraddiebstahl	57 <b>95,0</b>	3 <b>5,0</b>				60 <b>13,2</b>
2a	Kraftraddiebstahl	12 <b>92,3</b>	1 <b>7,7</b>				13 <b>2,9</b>
5	Beschädigung am Auto	75 <b>86,2</b>	7 <b>8,0</b>	4 <b>4,6</b>		1 <b>1,1</b>	87 <b>19,2</b>
4	Diebstahl aus dem Auto/von Autoteilen	61 <b>80,3</b>	12 <b>15,8</b>	3 <b>3,9</b>			76 <b>16,8</b>
3	Kfz-Diebstahl	3 <b>75,0</b>	1 <b>25,0</b>				4 <b>9</b>
6	Raub/versuchter Raub	6 <b>46,2</b>	6 <b>46,2</b>	1 <b>7,7</b>			13 <b>2,9</b>
8	tätlicher Angriff/ Bedrohung	6 <b>37,5</b>	9 <b>56,3</b>	1 <b>6,3</b>			16 <b>3,5</b>
7	Diebstahl persönl. Eigentums	23 <b>26,4</b>	61 <b>70,1</b>	1 <b>1,1</b>	1 <b>1,1</b>	1 <b>1,1</b>	87 <b>19,2</b>
	Total	338 <b>74,6</b>	100 <b>22,1</b>	12 <b>2,6</b>	1 <b>0,2</b>	2 <b>0,4</b>	453 <b>100,0</b>

n = 453 Fälle

\* Prozentwerte wurden fett und kursiv gedruckt.

#### 1.4. Schadenshöhe der Eigentumsdelikte in der Pusaner Studie

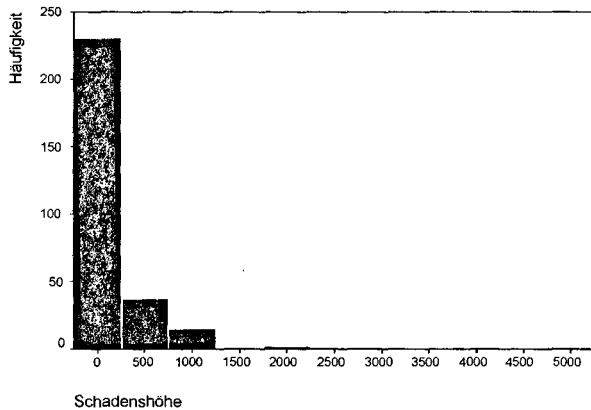
Da der materielle Schaden mit einem Geldbetrag angegeben werden kann, wurde die Schadenshöhe bei folgenden Delikten erfasst: Einbruch mit Entwendung, Fahrraddiebstahl, Kraftraddiebstahl, Beschädigung am Auto, Diebstahl aus dem Auto/von Autoteilen, Kfz-Diebstahl<sup>58</sup>, vollendeter Raub und Diebstahl persönlichen Eigentums. Es ist sinnvoll, die Verteilung der Schadenshöhe der genannten Eigentumsdelikte auf einmal zu betrachten. Es wurde dabei als bedeutsame Eigenschaft festgestellt, dass die Verteilung der Schadenshöhe linksschief J-förmig verläuft. Je höher der Schaden, desto weniger Opferfälle. Diese Aussage trifft im allgemeinen auch bei der

<sup>58</sup> Bei allen Fällen von Autodiebstahl wurde entweder das gestohlene Auto zurückerhalten (n = 3) oder andernfalls (n = 1) die Angabe der Schadenshöhe nicht gemacht, so dass die durchschnittliche Schadenshöhe bei diesem Delikt nicht ermittelt werden konnte.

einzelnen Betrachtung der Deliktskategorien zu. Eine besondere bzw. abweichende Verteilungsform tritt bei 'Krafraddiebstahl' auf<sup>59</sup>.

Mit der Erhebung der Schadenshöhe aller Fälle von den Eigentumsdelikten ist es möglich, den gesamten Schaden für das Jahr 1996 zu schätzen. Auf Grund einer Hochrechnung<sup>60</sup> beläuft sich der gesamte Schaden der hier erfassten Eigentumsdelikte in Pusan 1996 auf rd. 165 Milliarden Won (rd. 304 Mio. DM). Beispielsweise kann der Schaden allein durch 'Einbruch mit Entwendung' für Pusan für das Jahr 1996 – berechnet mit Hilfe der Inzidenzrate, deren Konfidenzintervall und der durchschnittlichen Schadenshöhe – auf 31 bis 58 Milliarden Won beziffert werden (entspricht jeweils 58 u. 106 Mio. DM).

Abbildung C1-2: Histogramm der Schadenshöhe (Eigentumsdelikte)



\* Die Schadenskategorie '0' in der x-Achse des Histogramms bedeutet  $0 < x \leq 250$ .

\*\* Einheit = 1000 Won. 1000 Won entspricht für das Jahr 1996 1,84 DM (National Statistical Office 1997b; Korea Statistical Yearbook 1997, 336 "1 DM = 542,89 Won").

<sup>59</sup> S. unten Abbildung C1-5.

<sup>60</sup> Berücksichtigt wurden in der Grundgesamtheit die Privathaushalte bei den Haushaltsdelikten oder die Bevölkerungszahl über 16 Jahre alt bei den Personendelikten; die Fälle, bei denen die gestohlene Sache zurückerhalten wurde, wurden nicht berücksichtigt; bei der Angabe für die Schadenshöhe 'weiß nicht' und bei fehlenden Werten, die zahlenmäßig sehr gering sind, wurden die durch die durchschnittliche Schadenshöhe der betreffenden Delikte ersetzten Werte bei der Hochrechnung berücksichtigt.

### *1.5. Pusaner Ergebnisse in den einzelnen Deliktskategorien*

Die Ergebnisse werden nach der Folge der Opferfragen bzw. Fallblätter dargestellt.

#### *1.5.1. Einbruch*

Die 1. Opferfrage: "Ist es vorgekommen, dass jemand ohne Ihre Erlaubnis in Ihre Wohnräume eingedrungen ist und dort versucht hat, etwas zu stehlen oder tatsächlich etwas gestohlen hat?" bejahten 12,1% (n = 85) der Teilnehmer. Die 85 Haushalte berichteten von insgesamt 97 Opferfällen. Mit 88,2% wurden die meisten (n = 75) Haushalte in dem Befragungszeitraum einmal viktimisiert; 9,4% (n = 8) wurden zweimal und 2,4% (n = 2) wurden dreimal viktimisiert.

Mit dem Fallblatt 1 wurde erfasst, ob bei dem Einbruch etwas entwendet wurde. Von den 97 Einbruchsfällen erfolgten 53 mit Entwendung, 42 ohne Entwendung. In 2 Fällen (2 Personen) wurde auf diese Frage angegeben, dass die Befragten nicht wissen, ob etwas entwendet wurde. Bei näherer Betrachtung der ausgefüllten Fragebögen stellte sich heraus, dass wirklich nur die Frage, ob etwas entwendet wurde, nicht beantwortet werden konnte. Deshalb ist es angebracht, die beide Fälle mindestens der Gruppe 'Einbruch ohne Entwendung' zuzuordnen.

Weil in den vorliegenden Daten erhebliche Unterschiede zwischen Einbruch mit und ohne Entwendung hinsichtlich Schweregrad und Anzeigeverhalten bestanden, war es sinnvoll, beide Kategorien getrennt zu betrachten. So wurde beispielsweise bei Einbruch mit Entwendung in 3,8% der Fälle angegeben, dass die Befragten dem Täter begegnet sind. Im Vergleich dazu waren es 47,7% bei Einbruch ohne Entwendung. Natürlich könnte die Begegnung eine Entwendung verhindert haben. Das Delikt 'Einbruch ohne Entwendung' hat in Pusan eine eigene Bedeutung. Hierzu wird ein Beispiel angeführt. Der Verfasser gibt eine Erfahrung wieder, die er während seines Aufenthalts im Elternhaus (detached dwelling) für die Befragung gemacht hat: Ein alter Mann, der durch die gewöhnlich nicht geschlossene Haustür eingedrungen war, suchte etwas mitzunehmen. In diesem Moment geschah die Begegnung. "Was machen Sie da?" Unerschrocken antwortete der alte Mann, "ich sammele leere Flaschen, um etwas Geld daraus zu machen" und sucht weiter. Der alte Mann durfte alte Flaschen mitnehmen. Er nimmt auf diese Weise seine Altersversorgung selbst in die Hand. Solche bzw. ähnliche Ereignisse sind in Pusan, insbesondere bei detached dwelling,

nicht unüblich. Die Sachen (hier Flaschen) oder Umstände können variieren. Oft dürften Eindringlinge jedoch nichts mitnehmen.

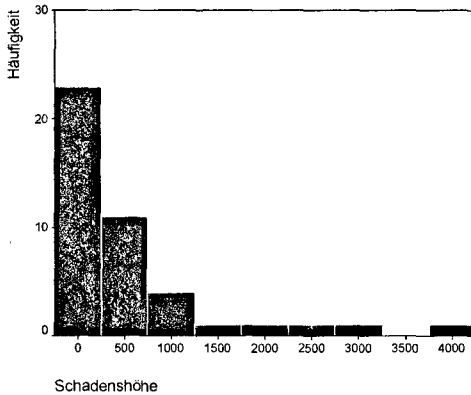
Die Opferquote beträgt in Pusan bei 'Einbruch mit Entwendung' 6,7% und bei 'Einbruch ohne Entwendung' 6,3%. Die beiden Quoten sind etwa gleich groß. Zunächst war – insgesamt gesehen – die Opferquote in Pusan (12,1%) höher als in den europäischen Großstädten (2,1%). Wenn man aber den Anteil des Einbruchs ohne Entwendung betrachtet, tritt ein bemerkenswerter Unterschied hervor. Der Anteil 'Einbruch ohne Entwendung' ist in Pusan mit 45,4% nämlich erheblich größer als in den europäischen Großstädten (19,2%). Eine denkbare Erklärung für diesen Unterschied kann in der Bauart des Hauses<sup>61</sup> oder/und in dem Grad der Sicherheitsvorkehrungen liegen. Entscheidend ist m.E. die rege, traditionelle nachbarschaftliche Kommunikation, die im Wege der Industrialisierung nicht ganz verschwunden zu sein scheint. Wie in dem obigen Beispiel angedeutet wurde, würde die Kommunikation durch eine geschlossene Haustür verhindert werden. Manchmal kann nicht kontrolliert werden, ob ein Fremder im Hause ist.

In den 53 Fällen, in denen von einer Entwendung beim Einbruch berichtet wurde, wurde in 43 Fällen die Schadenshöhe angegeben. Es gab 10 fehlende Werte. Eine Person antwortete auf die Frage nach der Schadenshöhe 'gering' und 9 Personen 'weiß nicht'. Die durchschnittliche Schadenshöhe beträgt 547 tausend Won ( $\cong$ 1008 DM) und der Medianwert der Schadenshöhe ist 200 tausend Won ( $\cong$ 368 DM). In der Abbildung C1-3 wurde das Histogramm der Schadenshöhe gezeichnet.

<sup>61</sup> Nach der offiziellen Statistik (National Statistical Office 1997a, 272) beträgt der Anteil 'detached dwelling' in Pusan an gesamten Gebäuden für Bewohnung ("Living quarters" = 100%) 43,5%, 'apartment' 43,6%, 'row house' 7,3%, 'apartment unit in a private house' 1,8%, 'dwelling units in the building not intended for human habitation' 3,8%.



Abbildung C1-3: Verteilung der Schadenshöhe bei der Delikt-kategorie  
'Einbruch mit Entwendung'



\* Die Schadens-kategorie '0' in der x-Achse des Histogramms bedeutet  $0 < x \leq 250$ .

\*\* Einheit = 1000 Won. 1000 Won entspricht für das Jahr 1996 1,84 DM (National Statistical Office 1997b; Korea Statistical Yearbook 1997, 336 "1 DM = 542,89 Won").

In den 53 Einbruchsfällen mit Entwendung wurde in 13 Fällen Anzeige erstattet, in 40 Fällen dagegen nicht. Die Anzeigequote beträgt für 'Einbruch mit Entwendung' 24,5%. Die Anzeigequote für 'Einbruch ohne Entwendung' beläuft sich auf 13,6%; in 6 von den 44 Fällen wurde Anzeige erstattet, in 38 Fällen dagegen nicht.

In den Fällen, in denen Anzeige erstattet wurde, wurde der Betroffene gefragt, inwieweit er mit der Art der Polizei, seine Anzeige zu behandeln, zufrieden bzw. unzufrieden gewesen sei, und in den Fällen, in denen eine Anzeige nicht erstattet wurde, hatte man gefragt, weshalb der Opferfall der Polizei nicht mitgeteilt worden war.

In den 19 Einbruchsfällen<sup>62</sup> wurde in 16 Fällen einer von 6 Zufriedenheitsgraden angegeben. Wegen der geringen Fallzahl werden hier die 6 Grade in 2 Grade zusammengefasst. Danach waren 10,5% ( $n = 2$ ) zufrieden mit der Art der Behandlung durch die Polizei, während der überwiegende Anteil (73,7%;  $n = 14$ ) damit unzufrieden war.

In 14 Fällen<sup>63</sup> wurde der Grund für die Unzufriedenheit erfragt. Die Frage war eine offene Frage. 92,9% ( $n = 13$ ) gaben als Grund an, dass der

<sup>62</sup> Hier entsprechen 19 Fälle 19 Personen 1 zu 1.

<sup>63</sup> Fälle entsprechen Personen eins zu eins.

Einbruch von der Polizei nicht ernst genommen wurde; 7,1% (n = 1) antworteten, dass das Einbruchsoffer nicht auf dem Laufenden gehalten wurde.

In den Fällen, bei denen der Opferfall der Polizei nicht mitgeteilt wurde, wurden die Gründe der Nichtanzeige<sup>64</sup> erfragt. Im folgenden werden die Gründe einer Nichtanzeige nach den einzelnen Deliktskategorien differenziert betrachtet, weil die Gründe nach Deliktsarten variieren können. Eine solche Betrachtung könnte zum Teil Aufschluss darüber geben, warum die Anzeigequoten in den einzelnen Deliktsarten unterschiedlich groß sind.

In der Tabelle C1-10 und C1-11 werden die Gründe der Nichtanzeige getrennt nach Einbruch mit und ohne Entwendung gezeigt. Ein beträchtlicher Unterschied zeigt sich bei der Kategorie 'Schaden gering'. Ihr Anteil beträgt für Einbruch mit Entwendung 34,1%, für Einbruch ohne Entwendung 70,7%. Wenn man alle Delikte zusammengefasst betrachtet<sup>65</sup>, wurde die Kategorie 'Schaden gering' am meisten genannt. Danach folgt 'keine Aussicht, gestohlene Sache wieder zu finden/Täter zu ermitteln'. Bei Einbruch mit Entwendung wurden dagegen die Gründe 'lästig', 'momentane Stimmung' und 'negative Erfahrung mit der Polizei/unfreundlich' relativ häufig genannt.

---

<sup>64</sup> Es gibt einige Variationen der Frage, die Gründe einer Nichtanzeige erfassen. Es wurde entschieden, Gründe einer Nichtanzeige mit einer offenen Frage zu erfragen, weil es wegen des Raumeffekts unzulässig ist, in einem anderen Ort angefertigte Kategorien zu übernehmen und anzuwenden. Beachtet wurde nebenbei, dass es mit einer Hybridfrage kaum gelingen wird, eigene in einem Raum geltende Kategorien fertigzustellen. Ferner haben wir eigentlich die Mehrfachnennung per Intervieweranweisung beseitigt. Es wurde einfach gefragt, warum die Polizei nicht informiert wurde (Haushaltsdelikte) bzw. warum der Befragte die Polizei nicht informiert hat (Personendelikte). Es wurde nicht gesagt, dass ausdrücklich Mehrfachnennung möglich ist oder nicht. Die befragte Person kann zwar beliebig mehrere Gründe nennen. Aber per Intervieweranweisung sollten die Interviewer nur das erst Genannte wörtlich notieren. Der eigenen Beobachtung nach war es kaum vorgekommen, dass Befragte mehrere bzw. lange Gründe nannten. Bei der Dateneingabe wurde jedoch die notierte Antwort, die vom Inhalt her eindeutig mehr als eine Kategorie 'Gründe einer Nichtanzeige' betrifft, als Mehrfachnennung berücksichtigt, um vollständig wiedergeben zu können, was die befragten Personen im Sinne hatten. Dieser sogenannten Warum-Frage dürfte unter Umständen nicht große Bedeutung beigemessen werden, da hier die Befragten die Lösung selbst geben, was eigentlich der Forscher durch Analyse lösen sollte.

<sup>65</sup> S. unten Tabelle C7-11.

Tabelle CI-10: Gründe der Nichtanzeige bei 'Einbruch mit Entwendung'

Gründe der Nichtanzeige	Nennungen	Prozent von Nennungen	Prozent von Fällen
• Schaden gering	15	34,1	37,5
• lästig	7	15,9	17,5
• momentane Stimmung	4	9,1	10,0
• negative Erfahrung mit der Polizei/unfreundlich	3	6,8	7,5
• selbst geregelt/keine Sache d. Polizei	2	4,5	5,0
• keine Aussicht, gestohlene Sache wieder zu finden/Täter zu ermitteln	2	4,5	5,0
• keine Beweise	2	4,5	5,0
• Täter ist aus der Umgebung/Schule/Arbeitsplatz	1	2,3	2,5
• selber schuld	1	2,3	2,5
• Rücksichtnahme auf junge Täter	1	2,3	2,5
• häufiges Vorkommnis	1	2,3	2,5
• Meldung an andere Stelle	1	2,3	2,5
• Sonstiges	3	6,8	7,5
• keine Angabe	1	2,3	2,5
Total	44	100,0	110,0

n = 40 Fälle (= 44 Nennungen)

Tabelle CI-11: Gründe der Nichtanzeige bei 'Einbruch ohne Entwendung'

Gründe der Nichtanzeige	Nennungen	Prozent von Nennungen	Prozent von Fällen
• Schaden gering	29	70,7	76,3
• negative Erfahrung mit der Polizei/unfreundlich	2	4,9	5,3
• Täter ist mir bekannt	2	4,9	5,3
• keine Aussicht, gestohlene Sache wieder zu finden/Täter zu ermitteln	1	2,4	2,6
• selber schuld	1	2,4	2,6
• Rücksichtnahme auf junge Täter	1	2,4	2,6
• keine Zeit	1	2,4	2,6
• aus Furcht	1	2,4	2,6
• aus Angst vor der Vergeltung	1	2,4	2,6
• Sonstiges	2	4,9	5,3
Total	41	100,0	107,9

n = 38 Fälle (= 41 Nennungen)

### 1.5.2. Fahrraddiebstahl

Bei der zweiten Opferfrage geben die Befragten stellvertretend an, ob in ihrem Haushalt ein Fahrrad, Kinderfahrrad oder Kraffrad im vergangenen Jahr gestohlen wurde. Die Opferfrage lautet: "Wurde ein Fahrrad, Kinderfahrrad oder Kraffrad gestohlen, das zu Ihrem Haushalt gehört?" Erst in Fallblatt 2 kann festgestellt werden, ob es sich um einen Fahrraddiebstahl oder Kraffradiebstahl handelte.

In der Stichprobe ( $n = 703$ ) wurde in 53 Haushalten mindestens einmal ein Fahrrad gestohlen (Opferquote: 7,5%<sup>66</sup>). Die 53 Haushalte berichteten von insgesamt 60 Opferfällen. Mit 86,8% wurden die meisten Haushalte ( $n = 46$ ) einmal viktimisiert; 13,2% der Haushalte ( $n = 7$ ) wurden zweimal Opfer.

In dem Statistik-Teil des Fragebogens wurde die Anzahl der Fahrräder usw. in dem befragten Haushalt erhoben. Um die auf Besitzer bezogene Opferquote zu berechnen, ist allerdings eine Korrektur erforderlich, weil mit dem Fragebogen nur die Haushalte erfasst wurden, die *zur Zeit* mindestens ein Fahrrad im Besitz hatten. Die Haushalte, die aufgrund des angegebenen Fahrraddiebstahls zur Zeit kein Fahrrad mehr besaßen, wurden als Besitzer behandelt<sup>67</sup>. So beträgt in Pusan der Anteil der Haushalte, die im Besitz von mindestens einem Fahrrad sind (bzw. waren), 39,4%, in den europäischen Großstädten 59,2%. Ein Unterschied in der Formulierung der Opferfrage sollte hier beachtet werden. In der vorliegenden Untersuchung wurde im Gegensatz zu der ICVS-Opferfrage ausdrücklich das Kinderfahrrad genannt. Hierdurch kann nicht ausgeschlossen werden, dass mehr Opferfälle erfasst werden. Nun beträgt schließlich die auf Besitzer bezogene Opferquote bei Fahrraddiebstahl in Pusan 19,1%, während sie in den europäischen Großstädten 6,2%<sup>68</sup> ausmacht. In Pusan ist das Risiko der Haushalte, die mindestens ein Fahrrad im Besitz haben, Opfer eines Fahrraddiebstahls zu werden, größer als in den europäischen Großstädten.

Bei 5 (8,3%) von 60 Fällen wurde angegeben, dass man das gestohlene Fahrrad zurückerhalten habe. In den übrigen 55 Fällen wurde nach der Schadenshöhe gefragt. In 46 Fällen wurden hierzu Angaben gemacht. In 9 Fällen antworteten die befragten Personen mit 'weiß nicht'. Die durchschnittliche Schadenshöhe beläuft sich auf 102 tausend Won. Dies entspricht 189 DM. Der Medianwert ist 100 tausend Won. Die durchschnittliche Schadenshöhe ist bei diesem Delikt im Vergleich zu anderen Eigentumsdelikten am niedrigsten. In Pusan sind teure Fahrräder wie z.B.

---

<sup>66</sup> Die Opferquote für Fahrraddiebstahl in den europäischen Großstädten war 3,7% (s. oben Tabelle C1-3).

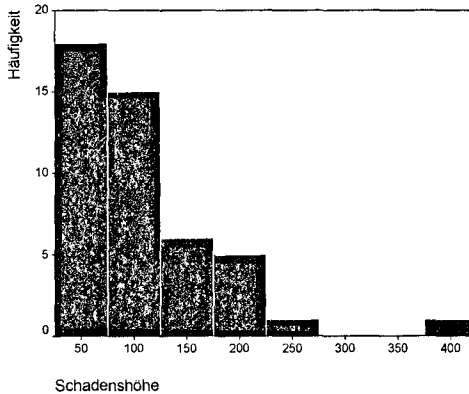
<sup>67</sup> Diese Vorgehensweise gilt analog für die Bestimmung der Anzahl und des Besitzers in der Stichprobe für Kraftrad und Auto.

<sup>68</sup> S. oben Tabelle C1-4.

Mountainbikes noch nicht so weit verbreitet wie in Deutschland oder Europa<sup>69</sup>.

Das Histogramm der Schadenshöhe bei Fahrraddiebstahl wird in der Abbildung C1-4 aufgeführt.

Abbildung C1-4: Verteilung der Schadenshöhe bei der Deliktskategorie 'Fahrraddiebstahl'



\* Einheit = 1000 Won. 1000 Won entspricht für das Jahr 1996 1,84 DM (National Statistical Office 1997b; Korea Statistical Yearbook 1997, 336 "1 DM = 542,89 Won").

In den 60 Fällen wurde in keinem einzigen Fall Anzeige erstattet. Die niedrige Anzeigequote (0%) kann nicht auf den Stichprobenfehler zurückgeführt werden, da 60 Fälle eine ausreichende Größe darstellen. In den europäischen Großstädten war die Anzeigequote für diese Delikte mit 53,6% relativ hoch<sup>70</sup>.

Auf die Frage, warum keine Anzeige erstattet wurde, wurden in 1,7% (n = 1) der Fälle (n = 60) keine Angaben gemacht. In 78,3% (n = 47) der Fälle wurde eine Nennung, in 20,0% (n = 12) zwei Nennungen registriert. Die Anzahl der gesamten Nennungen beträgt 71.

<sup>69</sup> In Deutschland oder Europa sind dagegen teure Fahrräder weit verbreitet (Peez 1996, Auswertung der Leserumfrage 1996 der Zeitschrift "bike sport news", unveröffentlichtes Manuskript).

<sup>70</sup> Vgl. oben Tabelle C1-7.

Tabelle C1-12: Gründe der Nichtanzeige bei 'Fahrraddiebstahl'

Gründe der Nichtanzeige	Nennungen	Prozent von Nennungen	Prozent von Fällen
• Schaden gering	16	22,5	27,1
• keine Aussicht, gestohlene Sache wieder zu finden/Täter zu ermitteln	12	16,9	20,3
• Rücksichtnahme auf junge Täter	9	12,7	15,3
• Täter ist aus der Umgebung/Schule/Arbeitsplatz	7	9,9	11,9
• lästig	6	8,5	10,2
• selber schuld	5	7,0	8,5
• selbst geregelt/keine Sache d. Polizei	4	5,6	6,8
• häufiges Vorkommnis	4	5,6	6,8
• momentane Stimmung	3	4,2	5,1
• Gegenstand wieder gefunden	2	2,8	3,4
• keine Zeit	1	1,4	1,7
• negative Erfahrung mit der Polizei/unfreundlich	1	1,4	1,7
• keine Angabe	1	1,4	1,7
Total	71	100,0	120,3

n = 59 Fälle (= 71 Nennungen); 1 fehlender Wert

Wenn man das Augenmerk darauf richtet, dass die durchschnittliche Schadenshöhe bei Fahrraddiebstählen am niedrigsten ist, könnte zunächst erwartet werden, dass 'Schaden gering' als Grund einer Nichtanzeige am häufigsten unter den Eigentumsdelikten genannt wird. Dies war nicht der Fall. Beim Fahrraddiebstahl wurde 'Schaden gering' als Grund nur 16 Mal (22,5%) genannt. Der Prozentwert ist relativ niedrig. Wie wir unten sehen werden, ist in den Deliktskategorien, in denen der durchschnittliche Schaden niedrig ist<sup>71</sup>, der meistgenannte Grund 'Schaden gering'. Danach folgen ausnahmslos die Gründe 'keine Aussicht, gestohlene Sache wieder zu finden/Täter zu ermitteln'. Diese Aussage trifft auch auf den Fahrraddiebstahl zu. Bemerkenswert ist jedoch, dass beim Fahrraddiebstahl die am dritt- und vierthäufigsten genannten Gründe 'Rücksichtnahme auf junge Täter' (12,7%) und 'Täter ist aus der Umgebung/Schule/Arbeitsplatz' (9,9%) sind. In vielen Fällen assoziierten die Befragten beim Fahrraddiebstahl eher andere Gründe als 'Schaden gering'.

Die Bevölkerung betrachtet den 'Fahrraddiebstahl' nicht als ein Delikt, bei dem polizeiliche Hilfe durch Anzeigeerstattung gesucht werden sollte. Der Grund für die niedrige Anzeigequote beim Fahrraddiebstahl liegt einerseits in dem niedrigen durchschnittlichen Schaden. Andererseits ergibt

<sup>71</sup> Das sind Fahrraddiebstahl, Diebstahl aus dem Auto/von Autoteilen, Autobeschädigung und Diebstahl persönlichen Eigentums.

sich dies aus den von den Befragten angegebenen Gründen: Das Fahrrad ist in der Stadt Pusan als Verkehrsmittel unbeliebt. Radfahrwege wurden in der Stadt kaum ausgebaut. Man findet kaum Erwachsene, die das Fahrrad als Verkehrsmittel benutzen. Der Benutzerkreis beschränkt sich meistens auf Jugendliche oder Kinder, die einmal in ihrer Entwicklungsphase gelernt haben, Rad zu fahren. Deshalb glauben die befragten Personen, dass der Fahrraddiebstahl durch Jugendliche in der Umgebung begangen wurde. Die befragten Personen haben keinen Grund, die vermutlich jungen Täter durch Anzeige strafrechtlich zu verfolgen.

#### 1.5.2.1 Krafraddiebstahl

In der Stichprobe wurden 12 Haushalte erfasst, die in dem Befragungszeitraum mindestens einmal Opfer des Krafraddiebstahls wurden (Opferquote: 1,7%<sup>72</sup>). Bei diesem Delikt ist Mehrfachviktimsierung kaum aufgetreten. Lediglich eine Person (8,3%) hat angegeben, dass ihr Haushalt zweimal viktimisiert wurde, die restlichen 11 Personen einmal. Die Anzahl der Opferfälle beträgt in der Stichprobe somit 13.

Der Anteil der Haushalte, die mindestens ein Kraftrad im Besitz haben (bzw. hatten)<sup>73</sup>, liegt in Pusan bei 8,4%. Er beträgt in den europäischen Großstädten 8,3%. Die auf Besitzer bezogene Opferquote macht in Pusan 17,9% aus, während sie in den europäischen Großstädten 6,8% (s. Tabelle C1-4) beträgt.

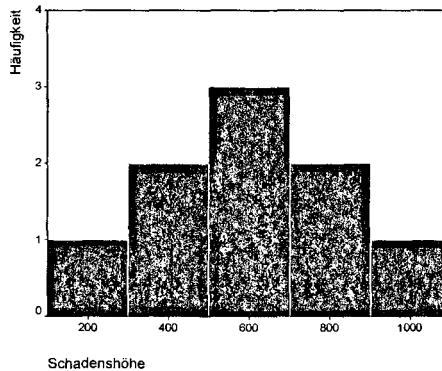
Bei 4 (= 3 Personen) der 13 Opferfälle wurde angegeben, dass das gestohlene Kraftrad zurückerhalten wurde. In den übrigen 9 Fällen, die den 9 Personen 1 zu 1 entsprechen, wurde nach der Schadenshöhe gefragt. Die durchschnittliche Schadenshöhe beträgt 550 tausend Won ( $\cong$ 1013 DM). Der Medianwert ist hier 500 tausend Won. Die durchschnittliche Schadenshöhe bei Krafraddiebstahl entspricht etwa der bei Einbruch mit Entwendung (547 tausend Won; der Medianwert 200 tausend Won). Trotz der Ähnlichkeit der durchschnittlichen Schadenshöhe zeigen sich ganz andere Verteilungsformen (Vgl. Abbildung C1-5 u. Abbildung C1-3), was sich auch in der erheblichen Differenz der Medianwerte ausdrückt.

<sup>72</sup> Die Opferquote für Krafraddiebstahl in den europäischen Großstädten war 0,6% (s. Tabelle C1-3).

<sup>73</sup> S. oben Fn. 67.

auch in der erheblichen Differenz der Medianwerte ausdrückt. Allerdings gilt hier als Einschränkung, dass die Zahl der Krafraddiebstähle klein ist.

Abbildung C1-5: Verteilung der Schadenshöhe bei der Deliktcategory 'Krafraddiebstahl'



\*\* Einheit = 1000 Won. 1000 Won entspricht für das Jahr 1996 1,84 DM (National Statistical Office 1997b; Korea Statistical Yearbook 1997, 336 "1 DM = 542,89 Won").

In 7 der 13 Opferfälle wurde Anzeige erstattet. Dies entspricht einer Anzeigequote von 53,8%. Obwohl sich die Mittelwerte bezüglich der Schadenshöhe bei Krafraddiebstahl und Einbruch mit Entwendung in etwa – wie eben gesehen – entsprechen, ist die Anzeigequote bei Krafraddiebstählen erheblich höher als die bei Einbruch mit Entwendung (24,5%).

Die 7 angezeigten Fälle entsprechen den Personen 1 zu 1. In den 7 Fällen wurden die betroffenen Personen gefragt, ob sie mit der Art der Polizei, ihre Anzeige zu behandeln, zufrieden bzw. unzufrieden waren. 2 Personen (28,6%) gaben an, dass sie damit zufrieden waren, während 5 Personen (71,4%) ihren Angaben nach damit unzufrieden waren. Weiterhin wurden diese 5 Personen nach den Gründen der Unzufriedenheit gefragt. 4 Personen nannten als Grund 'die Sache nicht ernst genommen'. Eine Person nannte den Grund 'nicht auf dem laufenden gehalten'.

Betrachten wir die Gründe einer Nichtanzeige. Bei 6 von 13 Fällen wurde keine Anzeige erstattet. Diese 6 Fälle entsprechen 5 Personen; eine Person hat von zwei Krafraddiebstahlsfällen berichtet, bei denen Anzeige unterblieb.



Tabelle C1-13: Gründe der Nichtanzeige bei 'Krafraddiebstahl'

Gründe der Nichtanzeige	Nennungen	Prozent von Nennungen	Prozent von Fällen
• Schaden gering	1	16,7	16,7
• lästig	1	16,7	16,7
• keine Beweise	1	16,7	16,7
• Gegenstand wieder gefunden	1	16,7	16,7
• Sonstiges	1	16,7	16,7
• keine Angabe	1	16,7	16,7
Total	6	100,0	100,0

n = 6 Fälle (= 6 Nennungen)

Die geringe Anzahl der Fälle lässt keine Aussage zu. Der Vollständigkeit dient Tabelle C1-13. Hier entsprechen die auf Nennungen bezogenen Prozentwerte den auf Fälle bezogenen Prozentwerten, weil bei allen Fällen nur eine Nennung registriert wurde. In einem Fall (16,7%) wurde als Grund der Nichtanzeige 'Schaden gering' genannt. In der vorigen Frage wurde von dem Befragten angegeben, der Wert des gestohlenen Krafrads betrage 250 tausend Won. Diese Schadenshöhe ist von allen gestohlenen Krafrädern die niedrigste.

### 1.5.3. Kfz-Diebstahl

Die dritte Opferfrage lautet: "Wurde ein PKW, ein LKW oder ein sonstiger Wagen Ihres Haushaltes gestohlen?" Diese Frage haben in der Stichprobe (n = 703) 4 Personen bejaht. Die Opferquote dieses Delikts ist in Pusan mit 0,6% etwas niedriger als in den europäischen Großstädten (1,7%; s. Tabelle C1-3). Die 4 Haushalte wurden jeweils einmal viktimisiert. Der gestohlene Wagen war in zwei Haushalten ein PKW und bei den übrigen zwei Haushalten ein LKW.

Der Anteil der Haushalte in der Pusaner Stichprobe, die mindestens einen Wagen im Besitz haben (bzw. hatten)<sup>74</sup>, ist 70,1%. Er beträgt in den europäischen Großstädten 71,2%. Die auf die Besitzer bezogene Opferquote umfasst in Pusan 0,8%, in den europäischen Großstädten 2,4% (s. Tabelle C1-4). Das Risiko, Opfer eines Autodiebstahls zu werden, ist in den europäischen Großstädten etwas größer als in Pusan, sowohl im Hinblick auf die gesellschaftsbezogene Opferquote als auch im Hinblick auf die besitzerbezogene Opferquote.

In keinem Fall konnte die Schadenshöhe erhoben werden, weil in 3 der 4 Opferfälle der gestohlene Wagen zurückgegeben wurde und im letzten Fall der Betroffene auf die Frage nach der Schadenshöhe 'weiß nicht' antwortete.

<sup>74</sup> S. oben Fn. 67.

Bei 3 von 4 Opferfällen wurde Anzeige erstattet (Anzeigequote: 75,0%). Von den drei Anzeigerstattern waren zwei mit der Art der Polizei, ihre Anzeige zu behandeln, unzufrieden (100%); die andere befragte Person machte hierzu keine Angaben. Die Gründe für die Unzufriedenheit waren; 'die Sache nicht ernst genommen' und 'meine Sache nicht gefunden/den Täter nicht ermittelt'. Der Nicht-Anzeigerstatter antwortete auf die Frage, warum der Opferfall der Polizei nicht mitgeteilt wurde: 'Gegenstand wieder gefunden'.

#### *1.5.4. Diebstahl aus dem Auto/von Autoteilen*

Die vierte Opferfrage 'Diebstahl aus dem Auto/von Autoteilen' bejahten in der Stichprobe 71 Personen (Opferquote: 10,1%<sup>75</sup>), und 632 Personen (89,9%) verneinten sie. Die Opferfrage 4 lautet: "Wurde Ihnen oder Mitgliedern Ihres Haushaltes ein Autoradio oder sonst etwas, das im Wagen zurückgelassen wurde wie z. B. Kleidung, ein Portemonnaie oder eine Kamera, gestohlen oder ein Teil des Wagens, wie etwa ein Seitenspiegel, Scheibenwischer oder ein Reifen, gestohlen?"

Die auf Besitzer bezogene Opferquote beträgt in Pusan 14,4%; in den europäischen Großstädten liegt sie bei 6,7%.

Die 71 Haushalte berichteten von 76 Opferfällen. 93,0% (n = 66) der Haushalte wurden in der Referenzzeit einmal und 7,0% (n = 5) zweimal viktimisiert.

In dem Fallblatt 4 wurde mit einer offenen Frage differenziert erfasst, was gestohlen wurde. Das Ergebnis wird in der Tabelle C1-14 gezeigt. Am meisten wurde (46,1%) angegeben, dass Sachen aus dem Auto gestohlen wurden. Danach folgten 'Diebstahl von Autoteilen' und mit gleichem Prozentsatz Diebstahl von 'Geld aus dem Auto'.

Es wurde von einem spektakuläreren Diebstahlsfall berichtet. Ein Befragter antwortete auf die Frage, was gestohlen wurde, "eine Autotür". Er fügte hinzu, "als ich zur Arbeit zu meinem Auto gegangen war, stand ich schockiert vor dem Auto. Die Autotür war weg und in dem Auto spielten Kinder mit dem Lenkrad".

<sup>75</sup> Die Opferquote für dieses Delikt in den europäischen Großstädten beträgt 4,8% (s. Tabelle C1-3).

Tabelle C1-14: was wurde gestohlen bei 'Diebstahl aus dem Auto/von Autoteilen'?

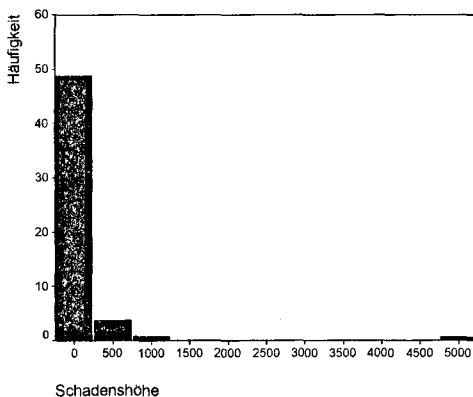
Kategorien	n	%
• Sachen aus dem Auto	35	46,1
• Autoteile	18	23,7
• Geld	18	23,7
• Zubehör	3	3,9
• aus dem Auto und Autoteile	1	1,3
• weiß nicht	1	1,3
Total	76	100,0

n = 76 Fälle

Bei den Diebstahlsfällen, bei denen Geld (Tabelle C1-14) aus dem Auto entwendet wurde, beträgt die durchschnittliche Schadenshöhe 61 tausend Won ( $\cong 113$  DM). Im Vergleich dazu beläuft sich die durchschnittliche Schadenshöhe der restlichen 58 Fälle auf 213 tausend Won ( $\cong 392$  DM), etwa dreieinhalb Mal höher als beim Diebstahl von Geld.

In den gesamten 76 Fällen der Deliktskategorie 'Diebstahl aus dem Auto/von Autoteilen' beträgt die durchschnittliche Schadenshöhe 180 tausend Won ( $\cong 331$  DM); der Medianwert umfasst 25 tausend Won. Zur Angabe der Schadenshöhe wurden insgesamt 21 Ausfälle (27,6%) registriert. Davon wurde in 16 Fällen die Antwort 'weiß nicht', in 5 Fällen 'gering' angegeben. Die gültigen Fälle mit Schadensangabe betragen 55. In der Abbildung C1-6 wird das Histogramm gezeigt.

Abbildung C1-6: Verteilung der Schadenshöhe bei der Deliktskategorie 'Diebstahl aus dem Auto/von Autoteilen'



\* Die Schadenskategorie '0' in der x-Achse des Histogramms bedeutet  $0 < x \leq 250$ .

\*\* Einheit = 1000 Won. 1000 Won entspricht für das Jahr 1996 1,84 DM (National Statistical Office 1997b; Korea Statistical Yearbook 1997, 336 "1 DM = 542,89 Won").

In 4 der 76 Fälle wurde Anzeige erstattet. Die 4 Fälle entsprechen 4 Personen 1 zu 1. In einem Fall wurde auf die Frage nach der Anzeigerstattung die Antwort 'weiß nicht' gegeben. Die Anzeigequote beträgt somit 5,3%.

2 der 4 Anzeigerstatter machten Angaben über Zufriedenheit mit der Art, wie die Polizei ihre Anzeige behandelt hat. Die beiden Personen waren mit der Arbeit der Polizei unzufrieden (100%). Als Grund nannten sie 'die Sache nicht ernst genommen'.

Bei den 71 Opferfällen, bei denen eine Anzeigerstattung unterblieb, wurde nach den Gründen der Nichtanzeige gefragt. In 65 der 71 Fälle wurden eine Nennung, in 5 Fällen zwei Nennungen und in einem Fall drei Nennungen registriert.

*Tabelle C1-15: Gründe der Nichtanzeige bei 'Diebstahl aus dem Auto/von Autoteilen'*

Gründe der Nichtanzeige	Nennungen	Prozent von Nennungen	Prozent von Fällen
• Schaden gering	38	48,7	53,5
• keine Aussicht, gestohlene Sache wieder zu finden/Täter zu ermitteln	11	14,1	15,5
• momentane Stimmung	6	7,7	8,5
• lästig	5	6,4	7,0
• Meldung an andere Stelle	4	5,1	5,6
• selbst geregelt/keine Sache d. Polizei	2	2,6	2,8
• Täter ist aus der Umgebung/Schule/Arbeitsplatz	1	1,3	1,4
• selber schuld	1	1,3	1,4
• keine Beweise	1	1,3	1,4
• häufiges Vorkommnis	1	1,3	1,4
• Kinderstreiche	1	1,3	1,4
• keine Zeit	1	1,3	1,4
• aus Angst vor der Vergeltung	1	1,3	1,4
• Sonstiges	3	3,8	4,2
• keine Angabe	2	2,6	2,8
Total	78	100,0	109,9

n = 71 Fälle (= 78 Nennungen)

Bei diesem Delikt ist der Anteil der Kategorie 'Schaden gering' mit 48,7% erheblich höher als beim Fahrraddiebstahl (22,5%), obwohl die durchschnittliche Schadenshöhe beim Fahrraddiebstahl mit 102 tausend Won niedriger ist als beim Diebstahl aus dem Auto/von Autoteilen (180 tausend Won). Dies könnte zum Teil damit erklärt werden, dass der Medianwert beim Fahrraddiebstahl (100 tausend Won) höher liegt als der beim Diebstahl aus dem Auto/von Autoteilen (25 tausend Won).

### *1.5.5. Vorsätzliche Beschädigung an Kraftfahrzeugen*

Mit der fünften Opferfrage wurden vorsätzliche Beschädigungen an Kfz erfasst. Die Frage lautet: "Von Diebstählen und Verkehrsunfällen abgesehen, ist irgendein Wagen Ihres Haushaltes absichtlich beschädigt oder demoliert worden?" Auf diese Frage antworteten in der Stichprobe 74 (Opferquote: 10,5%) Personen mit 'Ja' und 629 Personen (89,5%) mit 'Nein'. Von den 74 Haushalten wurden 62 (83,8%) einmal, 11 (14,9%) zweimal und ein Haushalt (1,4%) dreimal in der Referenzzeit viktimisiert. Die Anzahl der gesamten Opferfälle beträgt somit 87. Die Opferquote für dieses Delikt ist in Pusan mit 10,5% ähnlich groß wie in den europäischen Großstädten (10,6%; s. Tabelle C1-3). Die Vergleichbarkeit ändert sich bei diesem Delikt auch dann nicht, wenn man die auf Besitzer bezogene Opferquote betrachtet<sup>76</sup>.

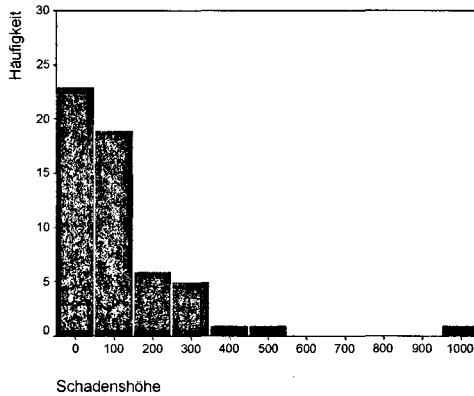
Bei der Angabe der Schadenshöhe zeigte sich in dieser Deliktskategorie die höchste Ausfallquote. In 56 der 87 vorsätzlichen Beschädigungsfälle an Kfz wurden Angaben über die Schadenshöhe gemacht. Insgesamt traten 31 Ausfälle (35,6%) auf. In 3 Fällen wurde statt konkreter Zahlenangabe die Antwort 'Schaden gering', in 28 Fällen die Antwort 'weiß nicht' angegeben. Verständlicherweise ist es für die befragten Personen nicht leicht, – in vielen Fällen stellvertretend – die zugefügte Beschädigung mit einem Geldbetrag zu schätzen.

Die durchschnittliche Schadenshöhe beträgt 118 tausend Won ( $\cong$  217 DM), der Medianwert 55 tausend Won. Die Verteilung wird in der folgenden Abbildung gezeigt.

---

<sup>76</sup> Vgl. oben Tabelle C1-4: in Pusan 15,0%, in den europäischen Großstädten 14,9%.

Abbildung C1-7: Verteilung der Schadenshöhe bei der Deliktskategorie 'Beschädigung am Auto'



\* Die Schadenskategorie '0' in der x-Achse des Histogramms bedeutet  $0 < x \leq 50$ .

\*\* Einheit = 1000 Won. 1000 Won entspricht für das Jahr 1996 1,84 DM (National Statistical Office 1997b; Korea Statistical Yearbook 1997, 336 "1 DM = 542,89 Won").

In 9 der 87 Fälle wurde Anzeige erstattet. In einem Fall wurden bei der Frage nach der Anzeigerstattung keine Angaben gemacht. Die Anzeigequote beträgt somit 10,5%.

In 7 der 9 angezeigten Fälle wurde die Frage nach der Zufriedenheit mit der polizeilichen Arbeit bei Anzeigerstattung erhoben. In den restlichen 2 Fällen wurde angegeben, dass die Anzeige von einem Dritten erstattet wurde. Die 7 Fälle entsprechen 7 Personen. 1 zu 1. 5 Personen gaben an, dass sie mit der Arbeit der Polizei zufrieden waren (71,4%), dagegen waren die restlichen 2 Personen unzufrieden (28,6%). Die Gründe der Unzufriedenheit waren jeweils 'die Sache nicht ernst genommen' und 'nicht auf dem laufenden gehalten'. Es ist auffällig, dass der Anteil der zufriedenen Fälle nur bei diesem Delikt überwiegt (71,4%).

In den nicht angezeigten 77 Fällen wurden die Gründe einer Nichtanzeige erfragt. In 66 Fällen wurde eine Nennung, in 10 Fällen zwei Nennungen und in einem Fall drei Nennungen registriert.

Tabelle C1-16: Gründe der Nichtanzeige bei 'Kfz-Beschädigung'

Gründe der Nichtanzeige	Nennungen	Prozent von Nennungen	Prozent von Fällen
• Schaden gering	28	31,5	36,4
• keine Aussicht, gestohlene Sache wieder zu finden/Täter zu ermitteln	20	22,5	26,0
• keine Beweise	5	5,6	6,5
• häufiges Vorkommnis	5	5,6	6,5
• momentane Stimmung	5	5,6	6,5
• Kinderstreiche	4	4,5	5,2
• lästig	4	4,5	5,2
• Täter ist aus der Umgebung/Schule/Arbeitsplatz	2	2,2	2,6
• selber schuld	2	2,2	2,6
• keine Zeit	2	2,2	2,6
• selbst geregelt/keine Sache d. Polizei	1	1,1	1,3
• Rücksichtnahme auf junge Täter	1	1,1	1,3
• Meldung an andere Stelle	1	1,1	1,3
• negative Erfahrung mit der Polizei/unfreundlich	1	1,1	1,3
• kein Interesse von der Polizei	1	1,1	1,3
• Sonstiges	6	6,7	7,8
• keine Angabe	1	1,1	1,3
<b>Total</b>	<b>89</b>	<b>100,0</b>	<b>115,6</b>

n = 77 Fälle (= 89 Nennungen)

Bei der Verteilung der Gründe heben sich – außer der Kategorie ‘Schaden gering’ – drei Gründe hervor, nämlich ‘keine Aussicht, gestohlene Sache wieder zu finden/Täter zu ermitteln’, ‘keine Beweise’ und ‘häufiges Vorkommnis’. Der Summenwert dieser drei Kategorien beträgt 33,7%. Wahrscheinlich wollten die Befragten Hilflosigkeit ausdrücken. Zwar kann der Schaden aus einer Beschädigung gering sein. Fahrzeuge sind aber im allgemein teuer, so dass der am Auto zugefügte Schaden für die Betroffenen meist sehr unangenehm sein wird. Trotzdem sehen die Opfer kaum eine Chance, den Täter strafrechtlich zu belangen (‘keine Aussicht, gestohlene Sache wieder zu finden/Täter zu ermitteln’, ‘keine Beweise’). Sie nehmen sogar unabänderlich hin, was einmal unglücklich geschehen ist (‘häufiges Vorkommnis’).

Bisher wurden die Haushaltsdelikte untersucht. Hier gaben die Befragten stellvertretend die Opferfälle in ihrem Haushalt an. Im folgenden geht es um Personendelikte, nämlich Raub/versuchter Raub, Diebstahl persönlichen Eigentums und tätlicher Angriff/Bedrohung.

#### 1.5.6. Raub/versuchter Raub

Mit der sechsten Opferfrage wurde ermittelt, ob der Befragte selbst in der Referenzzeit Opfer eines Raubes oder versuchten Raubes wurde. Die Op-

ferfrage lautet: "Ist es Ihnen einmal passiert, dass jemand mit Gewalt oder unter Androhung von Gewalt Ihnen etwas entrissen hat oder zu entreißen versucht hat?" 11 der befragten Personen (Opferquote: 1,6%<sup>77</sup>) bejahten diese Frage. Wenn im Folgenden nicht ausdrücklich genannt, schließt die Terminologie 'Raub' den versuchten Raub ein. Den Angaben nach wurden 9 Personen in der Referenzzeit einmal, 2 Personen zweimal viktimisiert. Insgesamt wurden in der Stichprobe somit 13 Raubfälle erfasst. Die Raubfälle wurden in der Stichprobe meist durch mehrere Täter begangen. Bei 11 von 13 Fällen (84,6%) wurde angegeben, dass der Raub durch mehrere Täter begangen wurde, bei 2 Fällen (15,4%) durch einen Täter.

Auf die Frage, ob die Opfer in den entsprechenden Fällen verletzt wurden, wurde in 4 Fällen die Antwort 'Ja' (30,8%) und in 9 Fällen die Antwort 'Nein' (69,2%) gegeben. Jene 4 Fälle entsprechen 4 Personen 1 zu 1. Keine der 4 Personen benötigte ärztliche Behandlung. In einem (7,7%) der 13 Raubfälle wurde berichtet, dass der Täter eine Waffe (Messer) verwendet hat. Die Frage in dem Fallblatt, ob der Täter etwas entrissen hat, bejahten 2 Opfer in 3 Fällen (auf Fälle bezogen: 23,1%) und verneinten 9 Opfer in 10 Fällen (auf Fälle bezogen: 76,9%). Es ist kaum sinnvoll, bei 3 vollendeten Raubfällen mit der jeweiligen Schadenshöhe von 150, 250 und 1780 tausend Won den Mittelwert bzw. den Medianwert des Schadens zu berechnen. Der Vollständigkeit halber wurden die Werte trotzdem berechnet. Das arithmetische Mittel beträgt 726 tausend Won ( $\cong$ 1339 DM) und der Medianwert 250 tausend Won. Die große Schadenshöhe eines Falles hat den Mittelwert stark nach oben gesetzt.

In der Stichprobe wurde kein einziger Raubfall ( $n = 13$ ) der Polizei angezeigt (Anzeigequote: 0%). Weil man im allgemeinen davon ausgehen kann, dass der Raubfall ein schweres Delikt ist, kann man die niedrigste Anzeigequote nicht ohne weiteres auf einen Stichprobenfehler zurückführen, der normalerweise bei einer geringen Fallzahl berücksichtigt werden sollte. Die Anzeigequote in den europäischen Großstädten betrug 71,4%.

Da in keinem Fall Anzeige erstattet wurde, wurden alle 11 Opfer bezüglich der 13 Fälle gefragt, warum sie die Polizei nicht informiert haben. Auf diese Frage wurde bei 12 Fällen eine Nennung, bei einem Fall zwei Nennungen registriert. Wegen der geringen Fallzahl scheint es kaum möglich zu sein, ein Antwortmuster für dieses Delikt zu suchen.

---

<sup>77</sup> Sie beträgt in den europäischen Großstädten 0,7% (s. Tabelle CI-3).



Tabelle C1-17: Gründe der Nichtanzeige bei 'Raub/versuchter Raub'

Gründe der Nichtanzeige	Nennungen	Prozent von Nennungen	Prozent von Fällen
• Schaden gering	4	28,6	30,8
• selbst geregelt/keine Sache d. Polizei	2	14,3	15,4
• keine Aussicht, gestohlene Sache wieder zu finden/Täter zu ermitteln	1	7,1	7,7
• momentane Stimmung	1	7,1	7,7
• keine Beweise	1	7,1	7,7
• keine Zeit	1	7,1	7,7
• aus Furcht	1	7,1	7,7
• aus Angst vor der Vergeltung	1	7,1	7,7
• Sonstiges	2	14,3	15,4
Total	14	100,0	107,7

n = 13 Fälle (= 14 Nennungen)

In 4 Fällen (28,6%; s. Tabelle C1-17) wurde 'Schaden gering' als Grund für die Nichtanzeige genannt. Hier wurde verständlicherweise kein materieller Schaden angegeben, und weiterhin gaben 3 von 4 keine Verletzung an. Allerdings wurde nicht in allen Fällen, in denen kein materieller Schaden und keine Verletzung vorliegt, der Grund 'Schaden gering' genannt. Es gab nämlich insgesamt 7 Fälle, denen kein Entreißen und keine Verletzung zugrundeliegen.

#### 1.5.7. Diebstahl persönlichen Eigentums

Mit der siebten Opferfrage wurde der Diebstahl persönlichen Eigentums erfasst. Sie beginnt mit einer langen indirekten Frage, die eine Identifizierung dieses Delikts und die Erinnerung fördern soll. Die Opferfrage lautet: "Außer Raub gibt es viele andere Arten von Diebstahl persönlichen Eigentums, wie beispielsweise Taschendiebstahl, Diebstahl von Geldbeuteln, Brieftaschen, Kleidungsstücken, Schmuck oder Sportausrüstungen, sei es am Arbeitsplatz, in Schulen, in Gaststätten oder auf der Straße. Sind Sie persönlich das Opfer eines solchen Diebstahls geworden?" Diese Frage bejahten in der Stichprobe 74 (Opferquote: 10,5%<sup>78</sup>) Personen, 629 (89,5%) Personen verneinten sie.

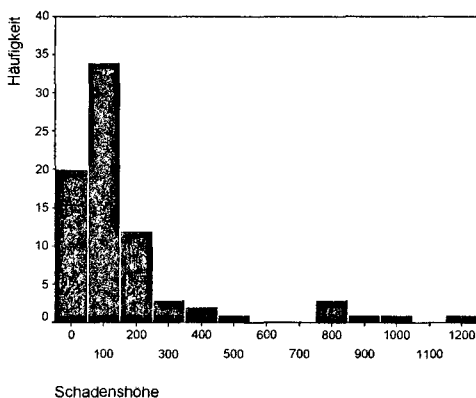
<sup>78</sup> Die Opferquote für dieses Delikt in den europäischen Großstädten beträgt 8,3% (s. Tabelle C1-3).

Von den 74 Opfern wurden 83,8% (n = 62) einmal, 14,9% (n = 11) zweimal und 1,4% (n = 1) dreimal viktimisiert. Die Opferfälle betragen somit 87.

Die Frage im Fallblatt, ob der gestohlene Gegenstand bei sich getragen wurde, wurde in 69 Fällen bejaht (auf Fall bezogen 79,3%), in 18 Fällen verneint (auf Fall bezogen 20,7%).

Die Opfer wurden in allen 87 Fällen gefragt, wie hoch der Wert der gestohlenen Sachen war. Hierzu wurde in 9 Fällen (10,3%) keine Angabe gemacht. Bei 3 der 9 Ausfälle wurde statt eines konkreten Geldbetrags 'Schaden gering' genannt. Das arithmetische Mittel aus den gültigen 78 Fällen beträgt 163 tausend Won ( $\cong 301$  DM), der Medianwert 77,5 tausend Won. Die Verteilung der Schadenshöhe bei dieser Deliktsgategorie (Abbildung C1-8) zeigt sich nicht mehr als glatte J-Kurve wie beim Einbruch, Fahrraddiebstahl, Diebstahl aus dem Auto/von Autoteilen oder bei der Autobeschädigung. Beim Diebstahl persönlichen Eigentums trat das zweite niedrigste Schadensintervall deutlich am häufigsten auf.

Abbildung C1-8: Verteilung der Schadenshöhe bei der Deliktsgategorie 'Diebstahl persönlichen Eigentums'



\* Die Schadenskategorie '0' in der x-Achse des Histogramms bedeutet  $0 < x \leq 50$ .

\*\* Einheit = 1000 Won. 1000 Won entspricht für das Jahr 1996 1,84 DM (National Statistical Office 1997b: Korea Statistical Yearbook 1997, 336 "1 DM = 542,89 Won").

In 8 der 87 Fälle (Anzeigequote: 9,2%) wurde Anzeige erstattet. Die angezeigten 8 Fälle entsprechen 8 Personen 1 zu 1. Von den 8 Anzeigerstattern haben 3 (37,5%) angegeben, dass sie mit der Art, wie die Polizei die Anzeige behandelt hat, zufrieden waren, während 5 Personen (62,5%) ihre Unzufriedenheit äußerten. Als Grund wurde in drei Fällen 'die Sache nicht ernst genommen' und jeweils bei einem 'nicht auf dem laufenden gehalten', 'unhöflich/unkorrekt' genannt.

In den übrigen 79 Fällen, in denen eine Anzeigerstattung unterblieb, wurden die Gründe erfragt. In 74 Fällen wurde eine Nennung, in den restlichen 5 Fällen zwei Nennungen registriert. Insgesamt liegen somit 84 Nennungen vor.

Tabelle C1-18: Gründe der Nichtanzeige bei 'Diebstahl persönlichen Eigentums'

Gründe der Nichtanzeige	Nennungen	Prozent von Nennungen	Prozent von Fällen
• Schaden gering	25	29,8	31,6
• keine Aussicht, gestohlene Sache wieder zu finden/Täter zu ermitteln	19	22,6	24,1
• selber schuld	8	9,5	10,1
• lästig	6	7,1	7,6
• momentane Stimmung	5	6,0	6,3
• Täter ist aus der Umgebung/Schule/Arbeitsplatz	5	6,0	6,3
• keine Beweise	3	3,6	3,8
• selbst geregelt/keine Sache d. Polizei	1	1,2	1,3
• Rücksichtnahme auf junge Täter	1	1,2	1,3
• Meldung an andere Stelle	1	1,2	1,3
• aus Furcht	1	1,2	1,3
• Täter ist mir bekannt	1	1,2	1,3
• Sonstiges	8	9,5	10,1
Total	84	100,0	106,3

n = 79 Fälle (= 84 Nennungen)

Die beiden am häufigsten genannten Gründe beim Diebstahl persönlichen Eigentums sind identisch mit denen der Deliktskategorien Fahrraddiebstahl, Diebstahl aus dem Auto/von Autoteilen und Autobeschädigung. Beim Diebstahl persönlichen Eigentums wurde als Grund der Nichtanzeige in 29,8% 'Schaden gering' genannt. Danach folgt mit 22,6% der Grund 'keine Aussicht, gestohlene Sache wieder zu finden/Täter zu ermitteln'. Die beiden Gründe traten charakteristisch bei den Delikten auf, deren durchschnittliche Schadenshöhe als relativ niedrig anzusehen war.

Auffällig in dieser Deliktskategorie ist der am dritthäufigsten genannte Grund 'selber schuld'. Der Anteil dieses Grundes beträgt 9,5% der gesamt-

ten Nennungen. Die Kategorie 'selber schuld' ist auch in anderen Delikten vereinzelt aufgetreten. Insbesondere wurde sie beim Fahrraddiebstahl mit 7,0% am sechsthäufigsten genannt. Es scheint, dass die Personen, die als Grund der Nichtanzeige 'selber schuld' genannt haben, ausdrücken wollten, dass sie nicht Opfer eines Diebstahls geworden wären, wenn sie vorsichtiger gehandelt hätten. Andererseits richtet sich ihr Ärger nicht gegen den Täter oder offizielle Kontrollinstanzen, sondern gegen sich selbst. Sie erwarten von der Polizei nicht viel, wie sich dies auch im allgemeinen in der niedrigen Anzeigequote ausdrückt. Bei diesen Personen ist die niedrige Erwartung verbal nicht mit einer negativen Haltung gegenüber der Polizei gekoppelt.

### *1.5.8. Tätlicher Angriff/Bedrohung*

Die achte Opferfrage lautet: "Ist es Ihnen persönlich einmal passiert, dass man Sie tätlich angegriffen oder in einer Art bedroht hat, dass Sie wirklich Angst hatten, z. B. zu Hause oder in einem Lokal, auf der Straße, in der Schule oder am Arbeitsplatz, gleichgültig, ob dabei eine Waffe/ein Gegenstand verwendet wurde?"<sup>79</sup>. Diese Frage bejahten in der Stichprobe 12 Personen. Somit beträgt die Opferquote in Pusan 1,7%. Sie beträgt in den europäischen Großstädten 5,5%<sup>80</sup>.

Weiter wurden die Opfer gefragt, wie oft sie bei diesem Delikt viktimisiert wurden. Der Angabe nach wurden 9 Personen (75,0%) einmal, 2 Personen (16,7%) zweimal und eine Person (8,3%) dreimal viktimisiert. Somit wurden in der Stichprobe insgesamt 16 Fälle von tätlichem Angriff/Bedrohung erfasst. Mit einer solch kleinen Fallzahl sind die Ergebnisse folgender Analysen mit Einschränkungen anzusehen.

Mit 56,3% (n = 9) wurde knapp mehr als die Hälfte der Fälle von zwei oder mehr Tätern begangen. In 43,8% (n = 7) der Fälle trat ein Täter auf.

---

<sup>79</sup> Der letzte Teil dieser Opferfrage, der in der ICVS-Opferfrage nicht enthalten ist, wurde hinzugefügt, wenn es auch mit Logik nichts zu tun zu haben scheint. Beabsichtigt wurde dabei, den Definitionsbereich aus der Sicht der Befragten für dieses Delikt zu erweitern. Angenommen wurde dabei, dass ein bestimmter Teil von Handlungen für die Konfliktlösung im Alltag unterschiedlich wahrgenommen bzw. definiert werden kann.

<sup>80</sup> S. Tabelle C1-3.

Auf Fälle bezogen ( $n = 16$ ) betrug der Anteil der Bedrohung 56,3% ( $n = 9$ ) und der des tätlichen Angriffs 43,8% ( $n = 7$ )<sup>81</sup>.

Betrachten wir getrennt nur den tätlichen Angriff. Die 7 Fälle verteilen sich auf die Kategorie 'gepackt' mit 14,3% ( $n = 1$ ), 'geschlagen' mit 28,6% ( $n = 2$ ) und 'mit einem Gegenstand angegriffen' mit 57,1% ( $n = 4$ ). Dass bei der Tat eine Waffe verwendet wurde, kam in der Stichprobe nicht vor. Wenn wir dem Schweregrad nach ordnen, also, ob und wie schwer das Opfer verletzt wurde, beträgt der Anteil der Verletzungsfälle 42,9% ( $n = 3$ ). Ein Drittel davon ( $n = 1$ ) benötigte eine ärztliche Behandlung. Zuvor war der Anteil der Verletzungsfälle bei Raub 30,8%. So ist dieser Anteil bei tätlichem Angriff größer als bei Raub, auch wenn die geringe Fallzahl eine sichere Aussage erschwert.

In einem der 16 Fälle (Anzeigequote: 6,3%) wurde Anzeige erstattet. Die Person, die Anzeige erstattete, gab an, dass sie mit der Art der Polizei, ihre Anzeige zu behandeln, nicht zufrieden war. Sie nannte als Grund, dass die Polizei nicht schnell genug gekommen war.

In den restlichen 15 Fällen wurden die entsprechenden Personen gefragt, warum sie die Polizei über den Vorfall nicht informiert haben. In 14 Fällen wurde eine Nennung registriert, in einem Fall zwei Nennungen. Die Anzahl der Nennungen insgesamt beträgt somit 16.

Tabelle C1-19: Gründe der Nichtanzeige bei 'Tätlicher Angriff/Bedrohung'

Gründe der Nichtanzeige	Nennungen	Prozent von Nennungen	Prozent von Fällen
• selbst geregelt/keine Sache d. Polizei	3	18,8	20,0
• Täter ist mir bekannt	3	18,8	20,0
• Rücksichtnahme auf junge Täter	2	12,5	13,3
• Schaden gering	2	12,5	13,3
• momentane Stimmung	2	12,5	13,3
• Täter ist aus der Umgebung/Schule/Arbeitsplatz	1	6,3	6,7
• keine Zeit	1	6,3	6,7
• aus Furcht	1	6,3	6,7
• Sonstiges	1	6,3	6,7
Total	16	100,0	106,7

$n = 15$  Fälle (= 16 Nennungen)

Es ist wegen der geringen Fallzahl schwierig, ein Antwortmuster in dieser Deliktskategorie zu finden und dessen Interpretation vorzunehmen. Trotz-

<sup>81</sup> Der Anteil der Bedrohung in den europäischen Großstädten beträgt 57,8% und der des tätlichen Angriffs 42,2%.

dem kann man eine Tendenz erkennen. In dieser Deliktskategorie tritt nämlich der Grund 'Schaden gering' zurück. Auch kommen hier selbstverständlich die bisher am zweithäufigsten genannten Gründe, 'keine Aussicht, gestohlene Sache wieder zu finden/Täter zu ermitteln', nicht vor. Statt dessen stehen hier andere Kategorien im Vordergrund, nämlich 'selbst geregelt/keine Sache der Polizei', 'Täter ist mir bekannt' und 'Rücksichtnahme auf junge Täter'. Die häufige Benennung solcher Gründe zeigt, dass eine private Regelung bevorzugt wurde. Dafür spricht auch die niedrige Anzeigequote von 6,3%<sup>82</sup>. In den europäischen Großstädten ist die Anzeigequote bei diesem Delikt ebenfalls niedrig (22,2%; s. Tabelle C1-7).

### *Zusammenfassende Betrachtung:*

Opferquoten sind robuste Werte im Hinblick auf den Erinnerungseffekt<sup>83</sup>. Es scheint, dass sie auch im Falle etwaiger Methodenunterschiede robust bleiben. Deshalb ist es angebracht, abschließend eine Bewertung auf Grundlage der Opferquoten zu unternehmen. Bei den fünf Deliktskategorien Krafraddiebstahl, Kfz-Diebstahl, Beschädigung am Auto, Raub/versuchter Raub und Diebstahl persönlichen Eigentums war kein wesentlicher Unterschied in den Opferquoten zwischen Pusan und den europäischen Großstädten erkennbar. Beim Einbruch war die Opferquote in Pusan größer als in den europäischen Großstädten. In Pusan war etwa die Hälfte der Einbrüche ohne Entwendung erfolgt. Die hohe Opferquote hängt scheinbar mit mangelnden Sicherheitsvorkehrungen und mit der kommunikativen Struktur der Gesellschaft zusammen. Die Opferquote bei den zwei Deliktskategorien 'Fahrraddiebstahl' und 'Diebstahl aus dem Auto/von Autoteilen' war in Pusan etwas größer als in den europäischen Großstädten. Dabei kann beim Fahrraddiebstahl nicht ausgeschlossen werden, dass die Opferquote methodenbedingt (wegen einer ausdrücklichen Erwähnung des Kinderfahrrads in der Opferfrage) höher wurde. Dagegen war die Opferquote bei tätlichem Angriff/Bedrohung in den europäischen Großstädten größer als in Pusan.

Was die Anzeigequote betrifft, war sie in Pusan alles in allem sehr niedrig. Die Anzeigequote aller erfassten Deliktskategorien beträgt in Pusan

<sup>82</sup> Vgl. hierzu übereinstimmende Ergebnisse von Heinz u.a. (Heinz/Spieß 1995, Viktimisierung, Anzeigerstattung und Einschätzung der Arbeit der Polizei durch die Bürger – Analysen anhand der Bevölkerungsbefragung in den Projektstädten, in: Feltes (Hrsg.): Kommunale Kriminalprävention in Baden-Württemberg. Erste Ergebnisse der wissenschaftlichen Begleitung von drei Pilotprojekten, 108.).

<sup>83</sup> Kury/Dörmann/Richter/Würger 1992, 46.

11,3%. Bezüglich der gemeinsamen Deliktskategorien macht sie in den europäischen Großstädten 48,7% aus. Getrennt betrachtet gilt, dass die Anzeigequote bei den Deliktskategorien 'Krafraddiebstahl' und 'Kfz-Diebstahl' relativ hoch und bei 'tätlichem Angriff/Bedrohung' und 'Beschädigung am Auto' relativ niedrig ist.

Aus den Befragungsdaten konnte geschlossen werden, dass die niedrige Häufigkeitsziffer, wie sie von der Polizeilichen Kriminalstatistik in Pusan angegeben wurde, zumeist auf die niedrige Anzeigequote zurückzuführen ist. Einerseits ist die gesamte Inzidenzrate in Pusan etwas größer als in den europäischen Großstädten. Andererseits wird, wenn man eine Schätzung der Häufigkeitsziffer in Pusan aufgrund der Befragungsdaten vornimmt, diese etwa ähnlich groß bzw. noch größer als die in den europäischen Großstädten. Mit der Pusaner Opferbefragung konnte gezeigt werden, dass die Kriminalität ein ernst zu nehmendes Problem in Pusan bzw. wahrscheinlich in den meisten Städten Koreas ist.

Die genannten Gründe der Befragten ließen eindeutig erkennen, dass die Opfer von 'tätlichem Angriff/Bedrohung' eine polizeiliche Intervention nicht bevorzugen. Hierauf kann die niedrige Anzeigequote bei diesem Delikt zurückgeführt werden. Dagegen wurden die Befragten beim Einbruch mit Entwendung von einer Anzeige bei der Polizei von den Gründen 'lästig', 'momentane Stimmung' und 'negative Erfahrung mit der Polizei/unfreundlich' abgehalten, wenn man die Kategorie 'Schaden gering' nicht berücksichtigt. Ähnliches spielte sich bei Einbruch ab, in dem Sinne, dass 92,9% der Anzeigerstatter als Grund für die Unzufriedenheit mit der Antwort 'die Sache nicht ernst genommen' abgegeben haben. Unter den sieben Eigentumsdelikten<sup>84</sup> steht zwar die zusammengefasste Kategorie von 'Schaden gering' und 'Kinderstreiche' als Grund der Nichtanzeige mit dem objektiv ermittelten Medianwert der Schäden in negativem Zusammenhang<sup>85</sup>. Der Anteil von 'Schaden gering' war aber unter dem Einfluss anderer Bedingungen variabel. Dies war insbesondere beim Fahrraddiebstahl der Fall. Bei diesem Delikt tritt die Kategorie 'Schaden gering' zugunsten anderer Kategorien zurück. Bei Einbruch ohne Entwendung verhält es sich anders: Bei diesem Delikt war der Anteil von 'Schaden gering' am höchsten. Die Anzeigequote bei diesem Delikt liegt zumindest über dem

---

<sup>84</sup> Das sind Einbruch mit Entwendung, Fahrraddiebstahl, Krafraddiebstahl, Diebstahl aus dem Auto/von Autoteilen, Beschädigung am Auto, Raub und Diebstahl persönlichen Eigentums.

<sup>85</sup>  $n = 7$ ;  $r = -,71$ ; einseitiger Test;  $p = ,038$ .

Durchschnittswert. Daraus folgt, dass der immaterielle Schaden in vielen Fällen groß war. Bei diesem Delikt haben sich die Opfer bei der Angabe der Gründe für eine Nichtanzeige an den materiellen Schäden orientiert.

### *1.6. Validität der Referenzzeit 'vom 1. Jan. bis zum 31. Dez.'*

Die gemessenen Opferfälle unterliegen dem Validitätsproblem des Vergessens und Telescoping, denn schließlich erfolgt deren Erfassung in den Opferbefragungen notwendigerweise durch retrospektive Fragen. Die Opferfragen stellen dabei einen besonderen Stimulus aus dem Universum dar, weil die Opferfragen nur von den Personen bejaht werden können, die – von Dritten bedingt – tatsächlich Opfer wurden und sich noch erinnern. Noch sollte man die Viktimisierungserfahrungen von den übrigen alltäglichen Erfahrungen unterscheiden. Das Problem des Erinnerungseffekts<sup>86</sup> ist auch in den anderen Opferbefragungen bekannt<sup>87</sup>, wenn auch nicht alle Opferstudien diesem Problem nachzugehen pflegen.

In diesem Abschnitt kann eine Verallgemeinerung des Erinnerungseffekts mit Hilfe der Opferbefragungsdaten in einem anderen kulturellen Raum erzielt werden. Weil für diese Untersuchung keine Außervaliditätsdaten vorliegen, müssen wir von einem Postulat ausgehen, dass die Opferfälle, die den Definitionen der Opferfragen in der Studie entsprechen, in der Grundgesamtheit theoretisch nach einer Zeiteinheit gleich verteilt sind. Es scheint, dass das Postulat der Realität nicht fern ist<sup>88</sup>. Wir nehmen weiter an,

- erstens, dass die Verteilung der Opferfälle in den empirischen Daten durch Vergessen beeinflusst ist<sup>89</sup>. Je länger der Zeitpunkt der Befra-

<sup>86</sup> Er wurde hier bezeichnet als ein Begriff, der Vergessen und Telescoping umfasst.

<sup>87</sup> Literaturhinweis s. Wetzels 1996: Kriminalität und Opfererleben: Immer öfter das Gleiche? Defizite und Perspektiven repräsentativer Opferbefragungen als Methode empirisch-viktimologischer Forschung in der Kriminologie, in: MschrKrim 79, Jahrgang-Heft 1-1996, S. 11.

<sup>88</sup> Dafür spricht die Verteilung der registrierten Kriminalität in der Polizeilichen Kriminalstatistik. Für Korea (also nicht für Pusan) ist die monatliche Verteilung der polizeilich registrierten Kriminalität verfügbar. Nach der Polizeilichen Kriminalstatistik wurden im Jahr 1996 nach der aufsteigenden Folge des Monats jeweils 7,4%, 6,8%, 8,1%, 8,0%, 9,0%, 9,0%, 8,9%, 8,8%, 8,6%, 8,8%, 8,6% und 8,2% erfasst (Supreme Public Prosecutor's Office 1997: Analytical Report on Crime, 84-85).

<sup>89</sup> Für die Annahme spricht das Experiment von Crovitz u.a. (Crovitz/Schiffman 1974, Frequency of episodic memories as a function of their age, in: Bulletin of the Psychonomic Society, Vol. 4 (5B), 517-518 und Fig 1.). Die Autoren beschäftigten sich mit dem Langzeitgedächtnis, wie bei den Opferbefragungen der Fall ist.



gung vom Opferfall entfernt liegt, desto eher wird er vergessen. Werden die erfassten Opferfälle weniger, je länger sie vom Zeitpunkt der Befragung entfernt sind, kann der Vergessenseffekt unter dem Postulat als bestätigt angesehen werden.

- zweitens, dass der Schweregrad der Tat sich hemmend bzw. fördernd auf die Erinnerung auswirkt. Es ist plausibel, dass das Opfer eines schwereren Delikts sich an das Ereignis länger erinnern kann als das Opfer eines leichteren Delikts. Als Kriterium des Schweregrads dienen hier Deliktsart und Schadenshöhe. Dabei deckt die Schadenshöhe leider nur die Eigentumsdelikte. Deshalb decken sich die Aussagen hier nicht.

Mit der Überprüfung der Annahmen können Hinweise dafür gefunden werden, ob die Befragung wegen des Erinnerungseffekts das Opferrisiko insgesamt unterschätzt, und darüber hinaus, ob die Unterschätzung nach den beiden Kriterien des Schweregrads unterschiedlich erfolgt.

In den Opferbefragungen in Göttingen, Bochum I und Bochum II wurde gezeigt, dass ein relativ großer Anteil der Befragten auf die Frage, in welchem Monat der Opferfall passiert ist, jeweils mit dem Anteil 16,8%, 16,3% und 12,7%<sup>90</sup> 'weiß nicht' geantwortet hat. Eine solche Tendenz wurde auch in der Probe des eigenen Fragebogens beobachtet. Deshalb hatte man sich entschieden, einen explorativen Versuch zu unternehmen, welche Bedeutung der Kategorie 'weiß nicht' zukommen kann. Bei der Antwort mit 'weiß nicht' wurde sicher der Opferfall für die Referenzzeit 'ein Jahr' erfasst. Mit dieser Antwort kommt keine Unterschätzung des Opferrisikos vor. Um die Bedeutung der Antwort 'weiß nicht' klarer zu umreißen, wurden die Interviewer instruiert, falls der Befragte auf die Frage, in welchem Monat der Opferfall passiert sei, 'weiß nicht (a)' antwortet, ihn nochmals nach der Jahreszeit<sup>91</sup> zu fragen. Diese Reaktion wurde im Folgenden 'weiß nicht (b)' bezeichnet, wenn der Befragte auf die zusätzliche Frage nochmals 'weiß nicht' geantwortet hat. Auf diese Weise ist es möglich, die Kategorie 'weiß nicht (a)' in die zeitliche Sequenz zu überführen.

<sup>90</sup> Schwind/Ahlborn/Eger/Jany/Pudel/Weiß 1975, 172; Schwind/Ahlborn/Weiß 1978, *Empirische Kriminalgeographie*, 202; Schwind/Ahlborn/Weiß 1989, *Dunkelfeldforschung in Bochum 1986/87. Eine Replikationsstudie*, 113.

<sup>91</sup> Trotz der Ungenauigkeit der Jahreszeiten als Quartal wurde aus technischen Gründen entschieden, jene als Einheit zu verwenden.

Es kann außerdem überlegt werden, ob die Befragungen, die im späteren Verlauf des Jahres durchgeführt wurden<sup>92</sup>, das Opferrisiko mehr unterschätzen als solche Untersuchungen, die zu Jahresbeginn durchgeführt wurden.

Nicht zuletzt wird der Frage nachgegangen werden, ob die Befragungen die Opferfälle älterer Befragten in gleicher Weise erfasst haben wie die Opferfälle der jüngeren Befragten. Die Frage ist nicht ohne Bedeutung. Es ist nämlich bekannt, dass sich ältere Personen an zeitlich zurückliegende Ereignisse schlechter erinnern als jüngere Personen<sup>93</sup>. Wenn der Befund auch für die Opferbefragung zutrifft, müssen wir das bekannte, im allgemeinen niedrige Opferrisiko älterer Personen neu überdenken. Wenn dies dagegen nicht zutrifft, können wir eine differenzierte Aussage über den Vergessenseffekt nach dem Alter machen.

Zunächst wird eine Übersicht der Verteilung der Opferfälle nach Monat und Deliktskategorien (Tabelle C1-20) gezeigt. Sie ist die Basis für weitere Analysen. Wie erwähnt, gehen wir von der Annahme aus, dass die Opferfälle in der Grundgesamtheit nach Zeitspannen gleich verteilt sind. Der Stichprobenumfang ist aber nicht groß genug. Eine differenzierte Analyse nach Monaten ist nur möglich, wenn alle Deliktsarten insgesamt betrachtet werden. Bei den einzelnen Deliktsarten kann dagegen aus unzureichender Zellenbesetzung die zweiteilige Zeitspanne '1. Hälfte' und '2. Hälfte' bedient werden. Dabei wurde eine Ratio gebildet, die eine Interpretationsgröße – weil für diese Untersuchung keine Außenvaliditätsdaten vorliegen – für den Erinnerungseffekt liefern sollte:

#### Formel 1:

$$\text{Verteilungsratio (\%)}^{94} = \frac{\text{Anzahl der Opferfälle in der 1. Hälfte}}{\text{Anzahl der Opferfälle in der 2. Hälfte}} \times 100$$

Die Verteilungsratio 100 bedeutet die vollkommene Gleichverteilung.

<sup>92</sup> Befragungszeitraum für die Pusaner Untersuchung: 14. 3.-2. 4. 1997.

<sup>93</sup> Sudman/Bradburn 1974, Response Effects in Surveys: A Review and Synthesis, National Opinion Research Center Monographs in Social Research No. 16, 85.

<sup>94</sup> Inhaltlich gleicht die Verteilungsratio dem Residual bei Gleichverteilung.

Tabelle C1-20: Verteilung der Opferfälle nach Monat und Deliktskategorien

Monat	(n/%)										Total
	Deliktskategorien										
	1	1a	2	2a	3	4	5	6	7	8	
Januar		1 2,3				1 1,3	4 4,6				6 1,3
Februar	4 7,5	2 4,5	3 5	1 7,7		2 2,6	2 2,3		2 2,3		16 3,5
März	6 11,3	2 4,5	4 6,7	2 15,4		3 3,9	7 8	1 7,7	6 6,9	2 12,5	33 7,3
April	4 7,5		4 6,7	2 15,4		4 5,3	4 4,6		6 6,9		24 5,3
Mai	1 1,9	2 4,5	3 5	2 15,4		3 3,9	2 2,3		7 8	2 12,5	22 4,9
Juni		1 2,3	1 1,7			3 3,9			4 4,6		9 2
Juli	2 3,8	2 4,5	6 10			3 3,9	2 2,3	2 15,4	5 5,7	1 6,3	23 5,1
August	6 11,3	9 20,5	6 10	2 15,4		9 11,8	7 8	2 15,4	7 8	4 25	52 11,5
September	8 15,1	3 6,8	3 5		1 25	6 7,9	4 4,6		6 6,9	1 6,3	32 7,1
Oktober	4 7,5	1 2,3	4 6,7	1 7,7	2 50	3 3,9	13 14,9	1 7,7	5 5,7		34 7,5
November	4 7,5	2 4,5	2 3,3	2 15,4		4 5,3	6 6,9	3 23,1	6 6,9	2 12,5	23 6,8
Dezember	6 11,3	3 6,8	1 1,7	1 7,7		9 11,8	9 10,3	2 15,4	15 17,2	2 12,5	48 10,6
weiß nicht(a)	8 15,1	16 36,4	23 38,3		1 25	26 34,2	27 31	2 15,4	18 20,7	2 12,5	123 27,2
Total	53 11,7	44 9,7	60 13,2	13 2,9	4 0,9	76 16,8	87 19,2	13 2,9	87 19,2	16 3,5	453 100

n = 453 Fälle

\* Prozentwerte wurden fett und kursiv gedruckt.

Abkürzungen für die Deliktskategorien:

1 = Einbruch mit Entwendung

1a = Einbruch ohne Entwendung

2 = Fahrraddiebstahl

2a = Kraftraddiebstahl

3 = Autodiebstahl

4 = Diebstahl aus dem Auto/von Autoteilen

5 = Beschädigung am Auto

6 = Raub/versuchter Raub

7 = Diebstahl persönlichen Eigentums

8 = tätlicher Angriff/Bedrohung

### 1.6.1 Entspricht die empirische Verteilung der gesamten Opferfälle nach Monaten der theoretischen Gleichverteilung?

In der Abbildung C1-9 wurde die prozentuale Verteilung der gesamten Opferfälle nach Monaten gezeigt. In der Abszissenachse wurden die Monate nach der zeitlichen Entfernung vom Befragungszeitpunkt angeordnet. Die

horizontale Referenzlinie zeichnet die theoretische Gleichverteilung der Opferfälle. Die empirische monatliche Verteilung der Opferereignisse ist nicht gleich verteilt<sup>95</sup>. Insgesamt gesehen nehmen die Opferfälle mit der Entfernung vom Befragungszeitpunkt ab. In der 1. Hälfte wurden 110 Opferfälle und in der 2. Hälfte 220 erfasst. Die Verteilungsrate beträgt somit 50%. Damit kann die erste Annahme als bestätigt angesehen werden. Allerdings tritt Unregelmäßigkeit in dem abnehmenden Trend der erfassten Opferfälle mit der Entfernung vom Befragungszeitpunkt auf. Hierauf ist im Folgenden näher einzugehen.

Auffällig ist, dass es in der Verteilung drei Gipfel mit entsprechenden Tiefen gibt. Wahrscheinlich beruhen die Gipfel auf dem Telescopingeffekt; der hohe Anteil der Opferfälle in Dezember, August und März könnte mit dem zeitlich vorherigen oder auch teilweise kurz danach folgenden niedrigen Anteil der Opferfälle zu tun haben. Wenn dies zutrifft, kann gefolgert werden, dass die Befragten zugunsten Dezember, August und März den Opferfall zeitlich falsch geordnet haben. Telescoping innerhalb der Referenzzeit hat keinen Einfluss auf das Opferisiko für die gesamte Referenzzeit. Etwa gleiche Abstände zwischen Gipfeln und Tiefen würden das Limit des Telescoping bedeuten. Aus dieser Kurvenform ist zu interpretieren, dass Telescoping im Hinblick auf die Opferereignisse über dieses Limit hinaus kaum erfolgt. Es ist nicht wahrscheinlich, dass ein Befragter den erlebten Opferfall im Februar z.B. als einen Opferfall im September bei der Befragung angeben wird. Es scheint, dass es einen natürlichen Bezug für die Orientierung des menschlichen Gedächtnisses gibt, wie etwa Jahreszeiten<sup>96</sup>, die mit einem bestimmten Monat assoziiert werden.

In der Abbildung C1-10 wird das Pusaner Ergebnis mit denen der Opferbefragungen Göttingen, Bochum I und Bochum II verglichen<sup>97</sup>. Nebenbei ist von Interesse, ob Methodenunterschiede (telefonische vs. Face-to-face-

<sup>95</sup>  $\chi^2 = 77,3$ ;  $df = 11$ ;  $p = ,00$ .

<sup>96</sup> Korea hat deutliche vier Jahreszeiten.

<sup>97</sup> Schwind/Ahlborn/Eger/Jany/Pudel/Weiß 1975, 172; Schwind/Ahlborn/Weiß 1978, 202; Schwind/Ahlborn/Weiß 1989, 113. Leider wurde in den genannten drei Untersuchungen nur die zeitliche Verteilung nach Monat für die nicht angezeigten Diebstahlsfälle berichtet. Trotzdem würde die gezeichnete Verteilungsform in der Abbildung C1-10 für die Untersuchungen 'Göttingen', 'Bochum I' und 'Bochum II' nichts ändern, auch wenn die angezeigten Fälle berücksichtigt würden, weil da die angezeigten Fälle nach Quartal fast gleich verteilt sind (Schwind/Ahlborn/Weiß 1989, 115) und der Anteil der angezeigten Fälle erheblich kleiner als der der nicht angezeigten Fälle ist.

Befragung<sup>98</sup>) zu einem anderen Muster des Erinnerungseffekts führen können.

Abbildung C1-9: prozentuelle Verteilung der gesamten Opferfälle nach Monat in Pusan

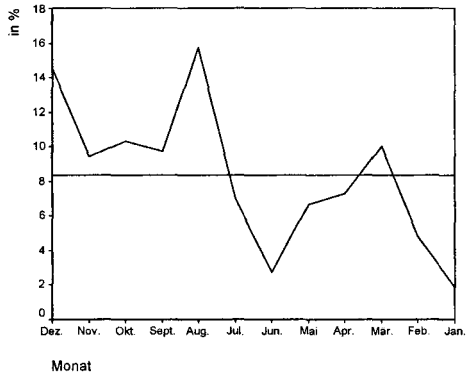
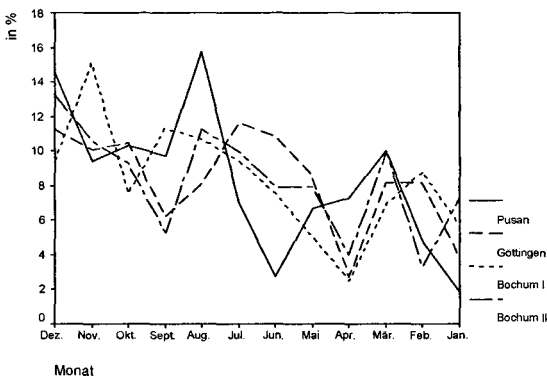


Abbildung C1-10: Prozentuelle Verteilung der Opferfälle nach Monat in Pusan im Vergleich mit den Untersuchungsergebnissen in Göttingen, in Bochum I und in Bochum II



Überraschenderweise sind die vier Kurven in ihrem Verlauf sehr ähnlich: Die Gipfel der Verteilung – die zuvor als Folge des Telescoping interpretiert wurden – treffen mit den anderen in etwa zusammen. Grob gesehen, steigen auch alle Kurven mit Entfernung vom Befragungszeitpunkt ab. Dies ist, wie erwähnt, als Vergessenseffekt zu sehen.

<sup>98</sup> Die in der Fn. 97 genannten drei Untersuchungen waren Face-to-face-Befragung.

Die Abbildungen C1-9 und C1-10 würden weitere Möglichkeiten zu Interpretationen bieten. Hierbei wären zu nennen: der hohe Anteil der Opferfälle im Dezember in der Pusaner Untersuchung könnte mit dem verspäteten Beginn (März 1997) der Befragung zu tun haben<sup>99</sup>. Von den Gipfeln sind die im März bzw. Februar am niedrigsten. Dies könnte bedeuten, dass bei den Untersuchungen, in denen als Referenzzeit 'vom 1. Jan. bis zum 31. Dez.' bzw. 'im letzten Jahr'<sup>100</sup> genannt wurde, das Telescoping von dem vorherigen Jahr stark unterdrückt wurde. Jahresbeginn bzw. -ende könnte als gute zeitliche Orientierung dienen. Es kann gefolgert werden, dass eine Überschätzung durch vorherige Opferfälle bei der erwähnten Benennung der Referenzzeit kaum vorkommt.

Zusammenfassend kann gesagt werden: Die monatliche Verteilung der Opferfälle in Pusan ist erstaunlich ähnlich mit denen in Göttingen, in Bochum I und in Bochum II. Telescoping innerhalb der Referenzzeit konnte als eine Interpretationsgröße identifiziert werden. Betrachtete man alle erfassten Opferfälle der vorliegenden telefonischen Opferbefragung, so zeigte sich, dass das Vergessen das Messergebnis beeinflusst hat<sup>101</sup>, dies aber nicht bezüglich Überschätzung, sondern vielmehr bezüglich Unterschätzung des Opferrisikos. Da die Opferbefragungen Göttingen, Bochum I und Bochum II Face-to-face-Befragungen sind, trifft die Aussage auch für sie zu. Deshalb ist es verfälschend, dass in den Berichten der Befragungen 'Göttingen', 'Bochum I' und 'Bochum II' das Dunkelfeld nach Monaten berechnet wurde, auch wenn an mehreren Stellen einschränkende Bemerkungen im Hinblick auf den Erinnerungseffekt gemacht wurden. Falls die Interpretation zutrifft, dass die Gipfel mit Telescoping zu tun haben, kann aus dem grafischen Muster (Abbildung C1-10) gefolgert werden, dass die Fehlschätzung der monatlichen Dunkelzifferrelation noch eher durch Telescoping als durch Vergessen verursacht wird. Das dort angegebene Konfidenzintervall für die Grundgesamtheit deckt das Validitätsproblem nicht.

Der Vergessenseffekt wird trotzdem den Vergleich zwischen verschiedenen Opferbefragungsdaten nicht verhindern, wenn man davon ausgeht, dass die Befragungsdaten in etwa gleich mit dieser Verzerrung behaftet sein können, soweit die Methoden ähnlich sind.

---

<sup>99</sup> Befragungszeitraum für die Pusaner Untersuchung: 14. Mär.-2. Apr., Göttingen: 5. Jan.-28. Feb., Bochum I: Jan.-Feb., Bochum II: Jan.-Feb.

<sup>100</sup> Die Referenzzeit bei den Opferbefragungen in Göttingen, Bochum I und Bochum II.

<sup>101</sup> Die Verteilungsratio in Pusan war 50%. Allerdings kann die Ratio zum Teil auch durch Telescoping innerhalb der Referenzzeit beeinflusst werden.

### 1.6.2 Analyse der Kategorie 'weiß nicht (a)'

Das eben ausgeführte Ergebnis ist ergänzungsbedürftig. Wenn Aussagen über Unterschätzung gemacht werden sollen, muss der Anteil 'weiß nicht (a)' berücksichtigt werden. Es ist zu betonen, dass sich die Opferfälle, bei denen die Befragten lediglich die Angabe über den Monat nicht machen konnten, in der Referenzzeit ereignet haben.

Wir nehmen dabei an, dass die Befragten mit zunehmender Entfernung des Opferfalls vom Befragungszeitpunkt die Angabe, in welchem Monat sich der Opferfall ereignete, nicht machen können ('weiß nicht (a)').

Das Ergebnis wird in Tabelle C1-21 gezeigt. Aus der Tabelle ist zu entnehmen, dass die Befragten tendenziell mit zunehmender Entfernung von der Befragung mit 'weiß nicht (a)' geantwortet haben. So ist der Anteil der Antwort 'Frühling' und 'Sommer' deutlich höher als 'Herbst' und 'Winter', ebenso ist der Anteil der Antwort 'gegen Jahresanfang' deutlich höher als 'gegen Jahresende'. Wenn man dieses Ergebnis berücksichtigt, würde es bedeuten, dass die tatsächliche Verteilung in Abbildung C1-9 in Richtung auf Gleichverteilung etwas flacher wird.

Im allgemeinen ist festzuhalten, dass bei den Opferfällen, die vom Befragungszeitpunkt zeitlich entfernt waren, eher mit 'weiß nicht (a)' geantwortet wurde. Hieraus kann gefolgert werden, dass die Kategorie 'weiß nicht (a)' die Bedeutung der Vorstufe des Vergessens hat.

Wenn man durch Interpolierung die Kategorie 'weiß nicht (a)'<sup>102</sup> in die 1. und 2. Hälfte hinzufügt, wird die Verteilungsratio etwas höher (ca. 62%). D.h. die Basisgröße, die eine Unterschätzung vermuten lässt, wird etwas kleiner.

Tabelle C1-21: Ergebnis der zusätzlichen Frage nach Jahreszeiten für die Analyse der Kategorie 'weiß nicht (a)'

zweite Frage	n	%
Frühling	30	24,4
Sommer	37	30,1
Herbst	15	12,2
Winter	8	6,5
gegen Jahresanfang	8	6,5
gegen Jahresende	3	2,4
weiß nicht (b)	22	17,9
Total	123	100,0

n = 123 Fälle

<sup>102</sup> Ausgenommen von der Kategorie 'weiß nicht (b)'.

### *1.6.3 Verteilung der Opferfälle in der '1. Hälfte', '2. Hälfte' und bei 'weiß nicht (a)' in Abhängigkeit von den Deliktsarten*

Aus der 2. Annahme ist abzuleiten, dass die Opfer eines schwerwiegenden Deliktes (z.B. Einbruch) sich eher daran erinnern, wann sich die Tat ereignete, als die Opfer eines leichteren Delikts. Deswegen ist zu erwarten, dass der Anteil 'weiß nicht (a)' bei schwerwiegenden Delikten kleiner als bei leichteren Delikten (z.B. Autobeschädigung) ausfallen und die Verteilungsratio bei jenen höher als bei diesen sein wird. Die zwei Maßzahlen 'weiß nicht (a)' und die Verteilungsratio würden dann im umgekehrten Verhältnis stehen.

Das Ergebnis zeigt: Wie in der Abbildung C1-11 ersichtlich, ist der Anteil der Kategorie 'weiß nicht (a)' je nach den Deliktsarten unterschiedlich groß. Weil die geringe Fallzahl ( $n = 4$ ) bei der Deliktskategorie 'Autodiebstahl' keine sicheren Aussagen zulässt, sollte das Delikt außer acht gelassen werden. Der Anteil 'weiß nicht (a)' ist bei den Personendelikten im allgemeinen niedriger als bei den Haushaltsdelikten. Andererseits ist er bei der Deliktskategorie 'Krafraddiebstahl' gleich null. Einen klaren Kontrast bilden Einbruch mit und ohne Entwendung in dem Anteil 'weiß nicht (a)', jeweils mit 15,1% und 36,4%. All dies entspricht der Erwartung. Der Anteil 'weiß nicht (a)' variiert nach dem Schweregrad der 'Deliktsart'. Es wäre kein Zufall, wenn gerade beim Fahrraddiebstahl, wo die durchschnittliche Schadenshöhe am niedrigsten<sup>103</sup> ist, der Anteil 'weiß nicht (a)' auch am höchsten ist.

Was die Verteilungsratio betrifft, so ist sie im allgemeinen niedrig, d.h. in der 2. Hälfte sind mehr Opferfälle erfasst als in der 1. Hälfte. Die Opferfälle von Krafraddiebstahl sind dagegen mit der Ratio 116,7% etwa gleich verteilt, was auch aus dem Schweregrad dieses Delikts folgt. Die Ratio beim Einbruch mit Entwendung (50,0%) ist höher als beim Einbruch ohne Entwendung (40,0%). Das Verhältnis zwischen dem subjektiven Schweregrad der Delikte und der Ratio ist aber insgesamt nicht einheitlich (vgl. Tabelle C1-22). Insbesondere ist die Ratio bei Raub, der als ein schweres Delikt einzustufen ist, erwartungswidrig niedrig. Die Nichteinheitlichkeit kann auf der Deliktsart als Schweregradkriterium<sup>104</sup> (auch auf dem Unterschied der Schwere innerhalb einer Deliktskategorie und auf persönlichen Merkmalen) beruhen. Deshalb wenden wir uns im folgenden einem anderen Kri-

<sup>103</sup> Vgl. unten Tabelle C7-2.

<sup>104</sup> Solches Kriterium aus theoretischer Erwartung des Forschers kann oft nicht zutreffen (Sudman/Bradburn 1974, 89).

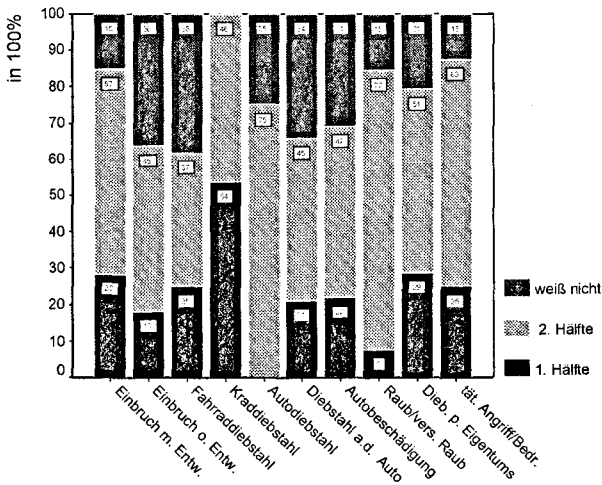


terium des Schweregrads zu, nämlich der Schadenshöhe bei den Eigentumsdelikten.

Was das Verhältnis zwischen den zwei Maßzahlen betrifft, ist die Korrelation zwar nicht signifikant. Aber das Vorzeichen entspricht der Erwartung<sup>105</sup>.

Zusammenfassend lässt sich sagen: Die Kategorie 'weiß nicht (a)' spiegelt nicht nur den Entfernungsgrad des Opferfalls wider (s. oben *b*), sondern auch den Schweregrad der Deliktsarten. Dagegen lässt sich ein Zusammenhang zwischen Verteilungsratio und Deliktsarten nicht eindeutig beobachten.

Abbildung C1-11: Verteilung der Angaben '1. Hälfte', '2. Hälfte' und 'weiß nicht (a)' in Abhängigkeit von den Deliktsarten



\* Prozentwerte wurden auf ganze Zahl gerundet; die Balken wiedergeben aber genau die Dezimalzahlen.

<sup>105</sup>  $n = 9$ ;  $r = -,35$ ; einseitiger Test;  $p = ,18$  (Bei der Berechnung wurde die Kategorie 'Autodiebstahl' nicht berücksichtigt).

Tabelle C1-22: Verteilungsratio und Anteil 'weiß nicht (a)' in Abhängigkeit von den Deliktsarten

Nr.	Deliktskategorien	Verteilungsratio (%)	Anteil 'weiß nicht (a)' (%)
1	Einbruch mit Entwendung	50,0	15,1
1a	Einbruch ohne Entwendung	40,0	36,4
2	Fahrraddiebstahl	68,2	38,3
2a	Kraftraddiebstahl	116,7	0,0
3	Autodiebstahl	0,0	25,0
4	Diebstahl aus dem Auto/von Autoteilen	47,1	34,2
5	Beschädigung am Auto	46,3	31,0
6	Raub/versuchter Raub	10,0	15,4
7	Diebstahl persl. Eigentums	56,8	20,7
8	tätlicher Angriff/Bedrohung	40,0	12,5
	Total	50,0	27,2

1.6.4 Verteilung der Opferfälle in der '1. Hälfte', '2. Hälfte' und bei 'weiß nicht (a)' in Abhängigkeit von dem Schweregrad 'Schadenshöhe'

In der Tabelle C1-23 wird die Verteilung der Opferfälle bei den Eigentumsdelikten nach dem Schweregrad 'Schadenshöhe' differenziert gezeigt. Dabei wurden die 12 Fälle, in denen die Befragten auf die Fragen nach der Schadenshöhe statt konkreter Schadensangabe 'gering' antworteten, der niedrigsten Schadenskategorie '0 < x < 50' zugeordnet. Die Kategorisierung der Schadenshöhe erfolgte nicht nach dem Quartil, sondern nach den vermuteten Schwerestufen, die nach hiesigen Verhältnissen eine Schmerzschwelle gut wiedergeben.

Das Ergebnis zeigt: Die angegebenen Opferfälle sind nach Schadenshöhe in den Kategorien '1. Hälfte', '2. Hälfte' und 'weiß nicht (a)' signifikant unterschiedlich verteilt<sup>106</sup>. Der prozentualen Verteilung kann man entnehmen (Tabelle C1-23): Je größer der erlittene Schaden, desto größer der Anteil der 1. Hälfte und umgekehrt desto niedriger der Anteil 'weiß nicht (a)'. Im Vergleich dazu ändert sich der Anteil der 2. Hälfte nicht wesentlich. Aus diesen Verhältnissen wird auch die Verteilungsratio tendenziell höher, wenn der Schaden größer wird (mit Ausnahme bei der Kategorie '0 < x < 50'). Grafisch wurde das Verhältnis zwischen beiden Maßzahlen in der Abbildung C1-12 gezeigt. Wie ersichtlich, stehen die zwei Maßzahlen im umgekehrten Verhältnis<sup>107</sup> zueinander. Wenn man zusätzlich die Bezie-

<sup>106</sup>  $\chi^2 = 13,0$ ;  $df = 6$ ;  $p = ,04$ .

<sup>107</sup>  $n = 4$ ;  $r = -,96$ ; einseitiger Test;  $p = ,02$ .

hung zwischen den drei Antwortkategorien und der Schadenshöhe nach der Einheit der Delikte<sup>108</sup> betrachtet, ergibt sich das Gleiche: Wird der Median<sup>109</sup> in den Delikten größer, wird erstens die Verteilungsratio tendenziell größer<sup>110</sup> und wird zweitens der Anteil 'weiß nicht' sehr signifikant kleiner<sup>111</sup>.

Im Ergebnis ist festzuhalten: Die zweite Annahme wurde unter den Eigentumsdelikten tendenziell bestätigt. Unter den zwei Kriterien des Schweregrads 'Deliktsarten' und 'Schadenshöhe' hat die letztere eine enge Beziehung zum Erinnerungseffekt. Dieses Ergebnis ist auch damit vereinbar, dass das Anzeigeverhalten eher mit der Schadenshöhe erklärt werden kann als mit den Deliktsarten<sup>112</sup>.

Tabelle C1-23: Verteilung der Opferfälle in Abhängigkeit von Schadenshöhe

Schadenshöhe*	1. Hälfte	2. Hälfte	'weiß nicht (a)'	Ratio (%)	Total
0 < x < 50	23 <b>21,9</b>	49 <b>46,7</b>	33 <b>31,4</b>	<b>46,9</b>	105
50 <= x <= 100	20 <b>22,5</b>	45 <b>50,6</b>	24 <b>27,0</b>	<b>44,4</b>	89
100 < x <= 250	14 <b>25,9</b>	27 <b>50,0</b>	13 <b>24,1</b>	<b>51,9</b>	54
250 < x	20 <b>37,0</b>	30 <b>55,6</b>	4 <b>7,4</b>	<b>66,7</b>	54
Total	n = 77	n = 151	n = 74	<b>51,0</b>	n = 302

n = 302 Fälle

Anmerkungen:

<sup>1)</sup> Prozentwerte wurden fett und kursiv gedruckt.

<sup>2)</sup> Die Kreuztabelle (der schattierter Teil) wurde zeilenweise prozentuiert.

<sup>3)</sup> Die Schadenshöhe wurde nicht erhoben bei Einbruch ohne Entwendung, bei versuchtem Raub, bei tätlichem Angriff/Bedrohung und bei Fällen, bei denen die gestohlene Sache zurückerhalten wurde. Bei einem Fall von Autodiebstahl, bei dem das gestohlene Auto nicht zurückerhalten wurde, wurde die Angabe der Schadenshöhe nicht gemacht.

<sup>4)</sup> Einheit = 1000 Won. 1000 Won entspricht für das Jahr 1996 1,84 DM (National Statistical Office 1997b; Korea Statistical Yearbook 1997, 336 "1 DM = 542,89 Won").

<sup>108</sup> Es bezieht sich auf die folgenden 7 Eigentumsdelikte: Einbruch mit Entwendung, Fahrraddiebstahl, Kraftfahrdiebstahl, Diebstahl aus dem Auto/von Autoteilen, Beschädigung am Auto, Raub und Diebstahl persönlichen Eigentums.

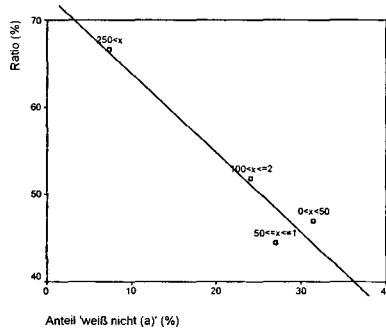
<sup>109</sup> Weil die Verteilung der Schäden bei den meisten Eigentumsdelikten linksschief war, stellte der Median einen besseren Parameter dar als der Mittelwert.

<sup>110</sup>  $r = ,56$ ;  $n = 7$ ; einseitiger Test;  $p = ,098$ .

<sup>111</sup>  $r = -,89$ ;  $n = 7$ ; einseitiger Test;  $p = ,003$ .

<sup>112</sup> S. unten C.7.2.

Abbildung C1-12: Zusammenhang zwischen Verteilungsratio und Anteil 'weiß nicht (a)' bei dem Schweregradskriterium 'Schadenshöhe' (Einheit = 1000 Won)



S. Anmerkungen 3 und 4 in der Tabelle C1-23.

Schließlich kann die Beurteilung vorgenommen werden, ob die Pusaner Befragung wegen des verspäteten Beginns<sup>113</sup> das Opferrisiko mehr unterschätzt hat als Untersuchungen, die zu Jahresbeginn durchgeführt wurden. Diese Frage ist wichtig für den Vergleich des Opferrisikos zwischen Pusan und den europäischen Großstädten. In der Pusaner Befragung war zwar die Verteilungsratio niedrig (50%)<sup>114</sup>. Aber der Anteil von 'weiß nicht (a)' ist mit 27,2% sehr hoch<sup>115</sup>. Wie gesehen (vgl. Tabelle C1-21), konnte der Anteil von 'weiß nicht (a)' größtenteils der 1. Hälfte zugeordnet werden. Auf diese Weise wird die Verteilungsratio höher (ca. 62%). Es kann gesagt werden: Mit dem verspäteten Beginn der Befragung in Pusan kann eine Unterschätzung des Opferrisikos insgesamt nicht angenommen werden. Es scheint, dass die Kategorie 'weiß nicht (a)' eine Übergangsphase zum Vergessen bedeutet.

### 1.6.5 Niedrige Viktimisierungsrate älterer Personen eine Folge deren altersbedingten Vergessens?

Nun der letzte Punkt: die vorliegenden Daten können Hinweise dafür liefern, ob die niedrige Viktimisierungsrate älterer Personen eine Folge deren altersbedingten Vergessens ist. Zu vermerken ist hier, dass ein persönliches

<sup>113</sup> Befragungszeitraum für die Pusaner Untersuchung: 14. Mär.-2. Apr.

<sup>114</sup> Ohne Berücksichtigung der Methodenunterschiede war die Verteilungsratio z.B. in Göttingen 73,2%, in Bochum I 57,4% und in Bochum II 67,8% (eigene Berechnung).

<sup>115</sup> Er beträgt z.B. in Göttingen – wie erwähnt – 16,8%, in Bochum I 16,3% und in Bochum II 12,7%.

Merkmal als unabhängige Variable für den Erinnerungseffekt auftritt. Bisherige Analysen basieren auf der gleichen, unteren Ebene (Fälle). Die Daten können im folgenden ohne (Tabelle C1-24) und mit Verletzung (Tabelle C1-25, C1-26 u. Abbildung C1-13) der Unabhängigkeit der Untersuchungseinheit analysiert werden. Dabei kann die Verletzung des Unabhängigkeitsproblems praktisch nicht gravierend sein. Es ist nämlich bekannt, dass nur das Alter<sup>116</sup> mit der Erinnerung im Zusammenhang steht. D.h. die sonstigen persönlichen Merkmale können für statisch gehalten werden.

Aus der Schlussfolgerung oben im Abschnitt 'b)', wonach die Kategorie 'weiß nicht (a)' die Bedeutung der Vorstufe des Vergessens hat, nehmen wir an, dass ältere Personen auf die Frage nach dem Monat des erlebten Opferfalls eher 'weiß nicht (a)' antworten werden als jüngere Personen.

Daraus, dass sich ältere Personen an zeitlich zurückliegende Ereignisse schlechter erinnern als jüngere Personen, leiten wir weiter ab, dass die Verteilungsratio bei älteren Personen niedriger ist als bei jüngeren Personen.

Weil insbesondere die Schadenshöhe den Anteil 'weiß nicht (a)' und die Verteilungsratio beeinflusst (oben d), sollte die Überprüfung der beiden Annahmen mit der Schadenshöhe kontrolliert werden.

Die empirischen Daten zeigen:

(i) In der Tabelle C1-24 wurde der Anteil der Opfer, die in den Angaben ihrer jeweils unterschiedlichen Anzahl von Opferfällen mindestens einmal 'weiß nicht (a)' antworteten (Nenner), nach Altersgruppen geordnet. Der Unterschied ist zwar nicht voll signifikant<sup>117</sup>, man erkennt jedoch ausnahmslos eine lineare Beziehung; je älter, desto höher der Anteil der Nenner.

(ii) Wenn man jetzt die Fälle betrachtet (s. die 4. Spalte in der Tabelle C1-25 u. Abbildung C1-13), bleibt das Bild tendenziell ebenso, der Unterschied danach, ob entweder ein bestimmter Monat oder 'weiß nicht (a)' für den erlebten Opferfall angegeben wurde, ist diesmal signifikant<sup>118</sup>. Allerdings ist hier der lineare Verlauf in der Altersgruppe '50-59' unterbrochen.

<sup>116</sup> Sudman/Bradburn 1974, 85.

<sup>117</sup>  $\chi^2 = 9,2$ ;  $df = 5$ ;  $p = ,10$

<sup>118</sup>  $\chi^2 = 11,5$ ;  $df = 5$ ;  $p = ,04$ ; in den Variablen 'Geschlecht', 'Einkommen' und 'Schulabschluss' ist der Unterschied nicht signifikant (auf gleicher Weise der Berechnung jeweils  $\chi^2 = 2,3$ ;  $df = 1$ ;  $p = ,13$ ,  $\chi^2 = 4,3$ ;  $df = 3$ ;  $p = ,23$ ,  $\chi^2 = 5,2$ ;  $df = 3$ ;  $p = ,16$ ).

(iii) Die Verteilung der angegebenen Opferfälle in '1. Hälfte', '2. Hälfte' und 'weiß nicht (a)' ist nach Altersgruppen signifikant unterschiedlich<sup>119</sup>. Die Bedeutung dieses Tests kann man aus der Abbildung C1-13 ablesen; mit zunehmendem Alter wird sowohl der Anteil 'weiß nicht (a)' als auch die Verteilungsratio größer.

Aus den Ergebnissen (ii) und (iii) sowie tendenziell (i) kann gesagt werden, dass sich der Anteil 'weiß nicht (a)' und die Verteilungsratio nach den Altersgruppen unterschiedlich zeigen. Der Frage, ob dieser Unterschied nicht auf den Alterseffekt, sondern auf den Einfluss der Deliktsschwere zurückgeführt werden kann, ist in Punkt (iv) nachzugehen.

(iv) Geeignetes Kriterium für die Deliktsschwere ist die Schadenshöhe. In der Tabelle C1-26 wurde die Kreuztabelle der Opferfälle nach Alter und Schadenshöhe gezeigt. Hier wurde ebenfalls die Schadensangabe 'gering' der niedrigsten Schadenskategorie '0 < x < 50' zugeordnet. Hiernach sind die nach Schadenshöhe gruppierten Opferfälle in den Altersgruppen unterschiedlich verteilt<sup>120</sup>. Zu den Schadenskategorien '0 < x < 50' und '50 <= x <= 100' gehört 76,5% der Fälle bei der Altersgruppe '16-19', 57,0% bei '20-29', 61,7% bei '30-39', 66,7% bei '40-49', 73,9% bei '50-59' und 75,0% bei '>= 60'. Mit der Ausnahme der jüngsten Altersgruppe wird der Anteil der niedrigeren Schadensfälle (d.i. '0 < x < 50' und '50 <= x <= 100') mit zunehmendem Alter größer.

Tabelle C1-24: Anteil der Nicht-Nenner bzw. Nenner der Kategorie 'weiß nicht (a)' nach Alter

Altersgruppe (n/%)	Nicht- Nenner	Nenner	Total
16-19	32 <b>80,0</b>	8 <b>20,0</b>	40 <b>13,5</b>
20-29	59 <b>76,6</b>	18 <b>23,4</b>	77 <b>26,0</b>
30-39	71 <b>71,0</b>	29 <b>29,0</b>	100 <b>33,8</b>
40-49	31 <b>64,6</b>	17 <b>35,4</b>	48 <b>16,2</b>
50-59	13 <b>61,9</b>	8 <b>38,1</b>	21 <b>7,1</b>
>= 60	4 <b>40,0</b>	6 <b>60,0</b>	10 <b>3,4</b>
Total	210 <b>70,9</b>	86 <b>29,1</b>	296 <b>100,0</b>

n = 296 Personen

Prozentwerte wurden fett und kursiv gedruckt.

<sup>119</sup>  $\chi^2 = 18,5$ ; df = 10; p = ,047.

<sup>120</sup>  $\chi^2 = 19,4$ ; df = 10; p = ,04; wegen der unzureichenden Zellenbesetzung für die Berechnung des Testswerts wurden die zwei Schadenskategorien '100 < x <= 250' und '250 < x' zusammengefasst.

Tabelle C1-25: Verteilung der Opferfälle nach Altersgruppen

Altersgruppe (n/%)	1. Hälfte	2. Hälfte	weiß nicht (a)	Total	Verteilungs-ratio
16-19	13 <b>20,3</b>	41 <b>64,1</b>	10 <b>15,6</b>	64 <b>14,1</b>	31,7
20-29	28 <b>25,7</b>	56 <b>51,4</b>	25 <b>22,9</b>	109 <b>24,1</b>	50,0
30-39	37 <b>22,8</b>	80 <b>49,4</b>	45 <b>27,8</b>	162 <b>35,8</b>	46,3
40-49	17 <b>23,9</b>	28 <b>39,4</b>	26 <b>36,6</b>	71 <b>15,7</b>	60,7
50-59	11 <b>37,9</b>	9 <b>31,0</b>	9 <b>31,0</b>	29 <b>6,4</b>	122,2
>= 60	4 <b>22,2</b>	6 <b>33,3</b>	8 <b>44,4</b>	18 <b>4,0</b>	66,7
Total	110 <b>24,3</b>	220 <b>48,6</b>	123 <b>27,2</b>	453 <b>100,0</b>	50,0

n = 453 Fälle  
 Prozentwerte wurden fett und kursiv gedruckt.

Abbildung C1-13: Verteilungsratio und Anteil 'weiß nicht (a)' nach Alter

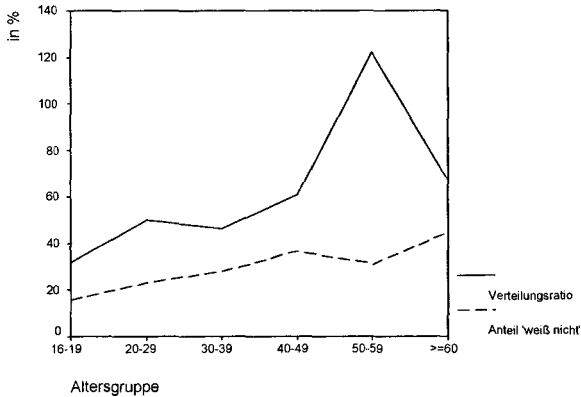


Tabelle C1-26: Opferfälle nach Alter und Schadenshöhe

Altersgruppe \ Schadenshöhe	0 < x < 50	50 <= x <= 100	100 < x <= 250	250 < x	Total
16-19	15 <b>44,1</b>	11 <b>32,4</b>	4 <b>11,8</b>	4 <b>11,8</b>	34 <b>11,3</b>
20-29	15 <b>19,0</b>	30 <b>38,0</b>	11 <b>13,9</b>	23 <b>29,1</b>	79 <b>26,2</b>
30-39	46 <b>43,0</b>	20 <b>18,7</b>	24 <b>22,4</b>	17 <b>15,9</b>	107 <b>35,4</b>
40-49	17 <b>33,3</b>	17 <b>33,3</b>	12 <b>23,5</b>	5 <b>9,8</b>	51 <b>16,9</b>
50-59	9 <b>39,1</b>	8 <b>34,8</b>	3 <b>13,0</b>	3 <b>13,0</b>	23 <b>7,6</b>
>= 60	3 <b>37,5</b>	3 <b>37,5</b>	0 <b>0</b>	2 <b>25,0</b>	8 <b>2,6</b>
Total	105 <b>34,8</b>	89 <b>29,5</b>	54 <b>17,9</b>	54 <b>17,9</b>	302 <b>100,0</b>

n = 302 Fälle  
 Einheit der Schadenshöhe = 1000 Won  
 Prozentwerte wurden fett und kursiv gedruckt.

Die Annahme, dass ältere Personen auf die Frage, in welchem Monat sich der erlebte Opferfall ereignete, eher 'weiß nicht (a)' antworten werden als jüngere Personen, wurde tendenziell bestätigt. Grund hierfür ist nicht nur das schwächere Erinnerungsvermögen, sondern auch die niedrige Schadenshöhe (Tabelle C1-26).

Dagegen konnte die Annahme, dass die Verteilungsratio bei älteren Personen niedriger ist als bei jüngeren Personen, nicht bestätigt werden. Wider Erwarten war die Verteilungsratio tendenziell mit zunehmendem Alter größer, obwohl mit zunehmendem Alter die angegebene Schadenshöhe (nach Fällen) kleiner war.

Es kann gesagt werden, dass ältere Personen eigene Viktimisierungen tendenziell nicht vergessen. Bei einer Viktimisierung sind sie verletzlich und behalten daher das Ereignis eher im Gedächtnis als jüngere Personen. Das im allgemein niedrige Opferrisiko älterer Personen ist also nicht die Folge deren altersbedingten Vergessens. Wenn von einer Unterschätzung des Opferrisikos wegen der retrospektiven Fragen die Rede ist, dann trifft dies nur für jüngere Personen zu.

### *Zusammenfassung:*

Es zeigte sich die Tendenz, dass mit zunehmender Entfernung der Tat vom Befragungszeitpunkt die Anzahl der telefonisch erfassten Opferfälle geringer wurde. Unter dem Postulat der Gleichverteilung bedeutet dies ein Vergessen der erlebten Opferfälle. Die Befragung hat das Opferrisiko unterschätzt. Auf Grund der zeitlichen Verteilung der Opferfälle empfiehlt es sich, als Referenzzeit bei den telefonischen Opferbefragungen etwa sechs Monate zu wählen, wenn die Validität erhöht werden soll.

In dieser Studie konnte Telescoping innerhalb der Referenzzeit als eine Interpretationsgröße identifiziert werden. Im Vergleich dazu lag kein Hinweis für Telescoping der Opferfälle außerhalb der Referenzzeit in die Referenzzeit vor.

Es zeigte sich, dass die Fragen bei den Opferfällen, die von der Befragung zeitlich entfernt waren, eher mit 'weiß nicht (a)' beantwortet wurden. Opfer erinnern sich also nicht genau, wann die Opferfälle eintraten, wenn sie von dem Befragungszeitpunkt entfernt liegen. Unter den zwei Kriterien des Schweregrads 'Deliktsarten' und 'Schadenshöhe' steht der Anteil von 'weiß nicht (a)' insbesondere mit der Schadenshöhe in negativem Zusammenhang. Je größer die Schadenshöhe, desto niedriger der Anteil von 'weiß



nicht (a)'. Damit spiegelt die Kategorie 'weiß nicht (a)' sehr gut den Schweregrad der Deliktsarten. Ferner steht die Schadenshöhe mit der Verteilungsratio im positiven Zusammenhang. Je größer die Schadenshöhe, desto größer die Verteilungsratio: Bezüglich der Eigentumsdelikte wirkt sich der Schweregrad der Tat hemmend bzw. fördernd auf die Erinnerung aus. Das Opfer eines schwereren Delikts erinnert sich an das Ereignis länger als das Opfer eines leichteren Delikts.

Das Verhältnis in der Studie zwischen dem Anteil 'weiß nicht (a)' und der Verteilungsratio gab den Hinweis, dass die Befragung trotz des verspäteten Beginns (14.3.1997) das Opferrisiko insgesamt nicht unterschätzt (am Beispiel einiger Untersuchungen, die im Jahresanfang durchgeführt wurden). Viele Opferfälle, bei denen die Befragten keine Angaben zu dem betreffenden Monat machen konnten, wurden sowieso erfasst.

Im Hinblick auf das Erinnerungsvermögen älterer Personen konnte die Annahme, dass diese auf die Frage nach dem Monat des erlebten Opferfalls eher 'weiß nicht (a)' antworten werden als jüngere Personen, tendenziell bestätigt werden. Hierfür spielt nicht nur das schwächere Erinnerungsvermögen, sondern auch die im allgemeinen niedrige Schadenshöhe bei den älteren Personen eine Rolle. Dagegen konnte die Annahme, dass die Verteilungsratio bei älteren Personen niedriger ist als bei jüngeren Personen, nicht bestätigt werden. Wider Erwarten wurde das Verteilungsratio tendenziell mit zunehmendem Alter größer, obwohl mit zunehmendem Alter die angegebene Schadenshöhe (in Fällen) kleiner wird. Dies besagt, dass ältere Personen die eigenen Viktimisierungen eher nicht vergessen. Bei einer Viktimisierung sind sie verletzlicher und behalten daher das Ereignis eher im Gedächtnis als jüngere Personen. Das im allgemeinen niedrige Opferrisiko älterer Personen ist also nicht die Folge deren altersbedingten Vergessens. Wenn von einer Unterschätzung des Opferrisikos wegen der retrospektiven Fragen die Rede ist, so trifft dies nur für jüngere Personen zu.



## 2. Charakteristika des Opferwerdens

Die typologischen Ansätze<sup>1</sup> beschäftigen sich damit, wer Opfer wird. Es ist nicht zu verkennen, dass damit eine Parallele zu der Frage gezogen wird, wer Täter wird<sup>2</sup>. Bei auf den Täter bezogenen ätiologischen Fragestellungen wird ein aktives Tun vorausgesetzt. Von Ausnahmen abgesehen fehlt beim Opfer als Gegenspieler zumeist ein aktives Tun. Aus dieser unterschiedlichen Struktur folgt, dass der Stellenwert der ersten Frage gering ist. In der theoretischen Fortentwicklung wurde das Fehlen des aktiven Tuns auf Seiten des Opfers durch den Lebensstil des Opfers kompensiert. Offenbar resultierte das Fehlen aktiven Tuns insbesondere aus dem Versuch, mit dem Lebensstil-Modell das Viktimisierungsrisiko eher aggregiert denn individuell zu erklären<sup>3</sup>.

Parallel zu dem Lebensstil-Modell kann man im übrigen davon ausgehen, dass Umwelteinflüssen eine größere Bedeutung für die Viktimisierung zugeordnet wird als dem persönlichen Beitrag des individuellen Opfers und dass beide Faktoren zumeist Zufallsfaktoren im Prozess der Realisierung der Viktimisierung unterliegen. Arnold führte hierzu aus: " ... die kausal-deterministische Betrachtung der Opferwerdung ist einer an Wahrscheinlichkeiten orientierten probabilistischen Sichtweise gewichen, weswegen hinsichtlich der Opfergefährdung weniger von Opfer(prä)dispositionen, sondern eher von Opferrisiko gesprochen wird bzw. werden sollte ( ... ). Die Konzeptualisierung im Rahmen eines wahrscheinlichkeitsorientierten Verständnisses läßt sowohl situative und interaktive Interpretationen prozessualer Vorgänge wie die Berücksichtigung allgemeiner Kontexteffekte zu"<sup>4</sup>.

Es lässt sich jedoch nicht bestreiten, dass ein *bestimmter* Teil der Persönlichkeit des Opfers ebenfalls für die Viktimisierung verantwortlich ist. Persönliche Merkmale können unter gegebenen Umweltbedingungen (wie z.B. Urbanisierungsgrad) eine zufallsmäßige Verteilung der Viktimisierung verhindern und letztlich die Viktimisierung mitsteuern.

<sup>1</sup> Näheres hierzu s. Arnold 1992, Gibt es eine Opferprädisposition? – Empirische und theoretische Ergebnisse der Kriminologie – , in: Das Verbrechenopfer im Strafverfahren, Polizei-Führungsakademie, 80-83.

<sup>2</sup> Kaiser 1979, Viktimologie an der Schwelle der 80er Jahre: Ein kritisches Resümee, in: Kirchhoff/Sessar (Hrsg.): Das Verbrechenopfer. Ein Reader zur Viktimologie, 482.

<sup>3</sup> Garofalo 1987, Reassessing the Lifestyle Model of Criminal Victimization, in: Gottfredson/Hirschi (Hrsg.), Positive Criminology, 27.

<sup>4</sup> Arnold 1992, 86.

Fraglich bleibt nur, wie groß eigentlich der Einfluss der persönlichen Merkmale bivariat und multivariat für die persönliche Viktimisierung ausfällt. Es soll damit zum Ausdruck gebracht werden, dass mit der Frage, wer Opfer wird, vorsichtig umzugehen ist. Als unabhängige Variable wurden neben soziodemographischen Merkmalen eine Lebensstil-Variable 'Ausgehverhalten' und eine psychologische Variable 'Kontrolle' erfasst. Außerdem befasst sich dieser Abschnitt mit der deskriptiven Darstellung der Haushaltsdelikte und mit der Viktimisierungsrate in verschiedenen Stadtteilen.

Weil durch die Inzidenzrate das probabilistische Risiko, viktimisiert zu werden, besser wiedergegeben wird als durch die Prävalenzrate, legen wir unserer Vorgehensweise die Inzidenzrate zugrunde. Eine Betrachtungsweise unter Rückgriff auf die Prävalenzrate wurde abgelehnt, da die unterschiedliche Viktimisierungshäufigkeit hierdurch unterdrückt wird. Von allen realisierten Viktimisierungswahrscheinlichkeiten, die sich zu den bestimmten Merkmalsausprägungen (z.B. Männer, Personen unter 20 Jahren alt usw.) bevorzugt häufen können, wurde jeweils nur eine gezählt. Die Folge ist, dass das Deskriptive in dem Maße unscharf bleibt, wie die durchschnittliche Viktimisierungshäufigkeit in den Merkmalsausprägungen unterschiedlich groß ist. Der Begriff 'Opfer' kann höchstens dann ein Abbild von 'Viktimisierungshäufigkeit' sein, wenn die Differenz der durchschnittlichen Viktimisierungshäufigkeit zwischen den interessierenden Merkmalsausprägungen verschwindend klein wird. Ein Beispiel hierfür wird im folgenden aufgezeigt. Die durchschnittliche Viktimisierungshäufigkeit kann nach der folgenden Formel berechnet werden:

**Formel 2:**

Durchschnittliche Viktimisierungshäufigkeit der Opfer in einer Merkmalsausprägung =  $\frac{\text{Summe der Viktimisierung in der Merkmalsausprägung}}{\text{Anzahl der Opfer in derselben Merkmalsausprägung}}$

Hiernach beträgt in der vorliegenden Untersuchung z.B. die durchschnittliche Viktimisierungshäufigkeit für die Personendelikte bei den männlichen Opfern 1,39, bei den weiblichen Opfern 1,15. Die Differenz der beiden Werte ist nicht klein genug, um sie zu vernachlässigen. Die Beispiele kann man beliebig erweitern. Die durchschnittliche Viktimisierungshäufigkeit für die Haushaltsdelikte beträgt nach der Folge der Einkommensklasse: 1,22; 1,38; 1,50; 1,43.

Soweit unten nicht ausdrücklich genannt, bedeutet Inzidenzrate die durch Stichprobengröße ( $n = 703$ ) bzw. deren Untermenge relativierte Zahl. Die

Inzidenzrate erlaubt die Verwendung einer Summenfunktion. Andererseits kann man für Einzelbetrachtungen der Deliktstypen auf Besitzer bezogene oder auf die Anzahl der Fahrzeuge (Fahrrad, Kraftrad; bzw. allgemeiner die Anzahl der Gelegenheiten) bezogene Inzidenzraten berechnen. Für beide ist die Summenfunktion jedoch unzulässig, wenn die Nenner unterschiedlich sind. Für eine Gesamtbetrachtung mit den letzteren sollte man 'Besitzer/n' für die auf Besitzer bezogene Inzidenzrate oder 'Anzahl der Fahrzeuge (Fahrrad, Kraftrad)/n' für die auf Fahrzeuge bezogene Inzidenzrate gewichten. Für beide Fälle ergibt sich die auf n (Stichprobenumfang) bezogene Inzidenzrate.

Wir gehen weiter davon aus, dass statistische Tests mit Viktimisierungshäufigkeiten wegen des erwähnten nicht reduzierten Informationsgehalts eher zuverlässige Aussagen möglich machen, als dass sie deswegen unter Zufallsschwankungen leiden. Dafür spricht, dass Viktimisierungshäufigkeiten einem festen Gesetz unterliegen. Die von Befragten registrierten Straftaten in den Opferbefragungen verlaufen nämlich j-förmig. Clauß u.a. sagten zu J-Kurven: "solche Kurven treten oft auf, wenn Verhaltensweisen metrisch erfaßt werden, die gesellschaftlichen Forderungen unterliegen"<sup>5</sup>. Zwar haben sie einschränkend das Adjektiv "oft" hinzugefügt, aber zumindest in Opferstudien gilt es als gesichertes Wissen, dass der Verlauf der indirekt durch Befragte registrierten (erfassten) Straftaten j-förmig ist<sup>6</sup>. Dieses Wissen sollte bei der Zugrundelegung der Prävalenzrate nicht unberücksichtigt bleiben.

In den eigenen Daten, in denen der Referenzzeitraum ein Jahr beträgt, traten kaum Ausreißer<sup>7</sup> bei den Angaben der Viktimisierungshäufigkeit auf. Der Verlauf der Viktimisierungshäufigkeit ist sowohl bezogen auf die Gesamtdelikte<sup>8</sup> (auch differenziert nach Haushaltsdelikten oder Personendelikten) als auch in den einzelnen Deliktstypen j-förmig.

Aufgrund dieser Überlegungen und der Datenlage, die für die Zuverlässigkeit der erfassten Viktimisierungshäufigkeit spricht, ist es angebracht, jede Realisierung einer Viktimisierungswahrscheinlichkeit in der Analyse zu berücksichtigen.

<sup>5</sup> Clauß/Ebner 1977, Grundlagen der Statistik für Psychologen, Pädagogen und Soziologen, 67.

<sup>6</sup> Stephan 1976, Die Stuttgarter Opferbefragung, 162f. m.w.N.

<sup>7</sup> S. B.3.1. Fn. 40.

<sup>8</sup> S. oben Tabelle C1-1.

Im folgenden wurden zwei große Kategorien (Personendelikte und Haushaltsdelikte), geformt aus insgesamt 9 Einzeldelikten, für die Beschreibung herangezogen. Dies ist deshalb vorteilhaft, weil sich die unterschiedlichen Merkmale der Opfer (z. B. Alter und Einkommen) entweder auf die Person oder den Haushalt beziehen.

### *2.1. Realisierung der Viktimisierungswahrscheinlichkeit nach soziodemographischen Merkmalen*

#### *2.1.1. Geschlecht*

In die Untersuchung wurden drei Kategorien von Personendelikten aufgenommen. Das sind Raub/versuchter Raub, Diebstahl persönlichen Eigentums und tätlicher Angriff/Bedrohung. Tabelle C2-1 enthält die Inzidenzraten der drei Deliktsarten. Danach wurden die Personendelikte insgesamt deutlich mehr männlichen Personen zugefügt als weiblichen (s. die letzte Zeile in der Tabelle C2-1). Die Inzidenzrate der Personendelikte beträgt bei Männern 21,3 und bei Frauen 13,0. Der Mittelwertunterschied<sup>9</sup> der Viktimisierungshäufigkeit ist signifikant<sup>10</sup>. Die niedrige Inzidenzrate bei Frauen im Vergleich zu Männern konnte auf aggregierter Ebene mit der Kontextvariablen 'Anteil der berufstätigen Frauen' zum Teil erklärt werden<sup>11</sup>. Nach dem Stichprobenergebnis ist der Anteil der berufstätigen Frauen in Pusan mit 24,8% im allgemeinen nämlich recht niedrig. Der entsprechende Wert in den 'europäischen Großstädten'<sup>12</sup> beträgt dagegen 47,2%. Die Inzidenzrate in den gleichen Deliktskategorien 'Raub/versuchter Raub', 'Diebstahl persönlichen Eigentums' und 'tätlicher Angriff/Bedrohung' beträgt für Frauen in den 'europäischen Großstädten' 19,6 und für Männer 18,7. Die Belastung der Personendelikte ist damit in Europa bei den Frauen etwa so groß wie bei den Männern.

<sup>9</sup> Mittelwert der Viktimisierung ist identisch mit Inzidenzrate, wenn er mit 100 multipliziert wird.

<sup>10</sup>  $t = -2,21$ ;  $df = 477,74$ ;  $p = ,03$ .

<sup>11</sup> Van Dijk u.a. (Van Dijk/Mayhew/Killias 1990, Experiences of crime across the world. Key findings from the 1989 international crime survey, 67) haben auf aggregater Ebene (Länder) herausgefunden, dass die Größe der Differenz von den Opferquoten zwischen Frauen und Männern mit dem Anteil der berufstätigen Frauen korreliert ( $r_s = ,41$ ).

<sup>12</sup> Es handelt sich um eine Auswahl der Untersuchungseinheiten aus dem ICVS-Datensatz. Näheres hierzu s. den Abschnitt C.1.1.

Für Frauen ist die Inzidenzrate der Personendelikte in den europäischen Großstädten mit 19,6 (statistisch tendenziell abgesichert) höher als in Pusan (13,0)<sup>13</sup>.

Im einzelnen ist freilich der Unterschied bei 'Diebstahl persönlichen Eigentums' unbedeutend (Tabelle C2-1). Die Inzidenzrate bei Frauen (11,3) fällt geringfügig niedriger aus als bei den Männern (14,0). Wenn man die übrigen zwei Delikte in 'Gewaltdelikte' zusammengefasst betrachtet, ist der Unterschied zwischen Frauen und Männern signifikant<sup>14</sup>. Die Inzidenzrate der Gewaltdelikte beträgt bei Männern 7,3 und bei Frauen 1,7.

Tabelle C2-1: *Viktimisierungshäufigkeit und Inzidenzraten der einzelnen Personendelikte nach Geschlecht*

Deliktskategorie	männlich		weiblich	
	OF	IZ	OF	IZ
• Raub/versuchter Raub	10	3,5	2	,5
• Diebstahl persönlichen Eigentums	40	14,0	47	11,3
• Tätlicher Angriff/Bedrohung	11	3,8	5	1,2
<b>Total</b>	<b>61</b>	<b>21,3</b>	<b>54</b>	<b>13,0</b>
n (Personen)	(n = 286)		(n = 415)	

n = 701 Personen

\* Abkürzungen

OF: Opferfälle

IZ: Inzidenzrate

Die übrigen Deliktskategorien, die, wie aus der Fragekonstruktion folgt, Haushaltsdelikte sind, sind im allgemeinen wenig geeignet, Unterschiede zwischen Frauen und Männern hinsichtlich der Viktimisierung zu testen, weil die Befragten stellvertretend für den Haushalt Angaben zur Viktimisierung machen<sup>15</sup>. Soweit hier aber statistische Unterschiede nicht festgestellt werden, kann dies als ein Hinweis dafür betrachtet werden, dass sich das Antwortverhalten zwischen Frauen und Männern nicht unterscheidet.

<sup>13</sup>  $t = -1,75$ ;  $df = 648,39$ ;  $p = ,080$ .

<sup>14</sup>  $t = -2,57$ ;  $df = 389,67$ ;  $p = ,011$ .

<sup>15</sup> Nach Kury u.a. bildet der Einbruch der Person-Haushalt eine Ausnahme. Und eine Sonderstellung nimmt ferner der Einbruch bzw. versuchter Einbruch ein (Kury/Dörmann/Richter/Würger 1992, Opfererfahrungen und Meinungen zur Inneren Sicherheit in Deutschland, 165f.). Als ein Faktor, der wahrscheinlich zu unterschiedlichen Angaben der Viktimisierung nach Geschlecht führen kann, kommt das Ausmaß des Informationsflusses innerhalb der Familie bezüglich Viktimisierungen bei bestimmten Haushaltsdelikten (z.B. Diebstahl aus dem Auto) in Betracht.

In den eigenen Daten wurde kein einziger Unterschied bei den Angaben nach Geschlecht festgestellt<sup>16</sup>.

### 2.1.2. Alter (und Geschlecht)

Es ist bekannt, dass ein wichtiger Faktor der Opferwerdung das Alter der betroffenen Personen ist<sup>17</sup>. Insbesondere haben van Dijk u.a. nach einer multivariaten Datenanalyse anhand der ICVS-Daten der ersten Welle herausgefunden, dass das Alter die höchste Einflussgröße besitzt<sup>18</sup>.

Das Ergebnis der vorliegenden Untersuchung hinsichtlich der Inzidenzraten der Personendelikte wird unten tabellarisch nach Altersgruppen dargestellt. Zusätzlich werden mit der nachfolgenden Abbildung C2-1 die zusammengefassten Inzidenzraten der drei Delikte graphisch veranschaulicht.

Tabelle C2-2: Viktimisierungshäufigkeit und Inzidenzraten der einzelnen Personendelikte nach Altersgruppen

Deliktskategorie	Altersgruppe											
	16-19		20-29		30-39		40-49		50-59		>= 60	
	OF	IZ	OF	IZ	OF	IZ	OF	IZ	OF	IZ	OF	IZ
• Raub/versuchter Raub	5	5,8	1	,6	5	2,5	0	,0	0	,0	2	4,3
• Diebstahl pers. Eigentums	17	19,8	26	16,7	28	13,9	10	7,1	5	6,9	1	2,2
• Tatt. Angriff/ Bedrohung	6	7,0	2	1,3	6	3,0	0	,0	1	1,4	1	2,2
<b>Total</b>	<b>28</b>	<b>32,6</b>	<b>29</b>	<b>18,6</b>	<b>39</b>	<b>19,3</b>	<b>10</b>	<b>7,1</b>	<b>6</b>	<b>8,3</b>	<b>4</b>	<b>8,7</b>
n (Personen)	(n = 86)		(n = 156)		(n = 202)		(n = 141)		(n = 72)		(n = 46)	

n = 703 Personen

\* Abkürzungen

OF: Opferfälle

IZ: Inzidenzrate

<sup>16</sup> Einbruch:  $t = ,88$ ;  $df = 699$ ;  $p = ,38$ .

Fahrraddiebstahl:  $t = 1,13$ ;  $df = 671,07$ ;  $p = ,26$ .

Kraftraddiebstahl:  $t = -1,37$ ;  $df = 513,99$ ;  $p = ,17$ .

Autodiebstahl:  $t = -1,24$ ;  $df = 376,53$ ;  $p = ,21$ .

Diebstahl aus dem Auto/von Autoteilen:  $t = -,46$ ;  $df = 699$ ;  $p = ,65$ .

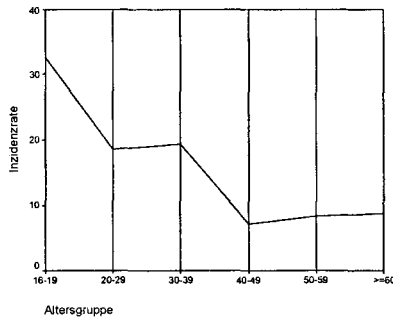
Autobeschädigung:  $t = -1,31$ ;  $df = 489,77$ ;  $p = ,19$ .

<sup>17</sup> Kury/Dörmann/Richter/Würger 1992, 171; Schwarzenegger 1991, Opfermerkmale, Kriminalitätsbelastung und Anzeigeverhalten im Kanton Zürich: Resultate der Zürcher Opferbefragung, in: Schweizerische Zeitschrift für Strafrecht, Nr. 108, 73. m.N.

<sup>18</sup> Van Dijk/Mayhew/Killias 1990, 62.



Abbildung C2-1: Inzidenzraten der Personendelikte nach Altersgruppen



Man findet bei den Personendelikten eine besonders hohe Inzidenzrate in der Altersgruppe '16-19' Jahre (32,6). Zwar lässt sich ein glatter linearer Zusammenhang zwischen Viktimisierung und Alter nicht beobachten. Im allgemeinen<sup>19</sup> kann man aber feststellen, dass mit zunehmendem Alter die Inzidenzrate kleiner wird. Der Unterschied der Viktimisierung über sechs Altersgruppen hinweg ist statistisch sehr signifikant<sup>20</sup>. In anderen Studien in Korea wurde die höchste Belastung durch Viktimisierung ebenfalls bei der jüngsten Altersgruppe festgestellt. So war nach den KIC-Opferstudien der Anteil derjenigen Personen, die mindestens einmal Opfer von Personendelikten wurden, bei der jüngsten Altersgruppe am höchsten<sup>21</sup>.

Angesichts der hohen Viktimisierungsbelastung in der jüngsten Altersgruppe ist es verständlich, dass die Medien die in der Gesellschaft weit verbreitete Besorgnis um junge Opfer oft zu thematisieren pflegen.

Im Vergleich dazu war nach den Befragungsergebnissen von Kury u.a.<sup>22</sup> die höchste belastete Altersgruppe bei den Personendelikten<sup>23</sup> nicht die

<sup>19</sup> Bei einer groben Einteilung der Altersgruppe wird der lineare Zusammenhang deutlicher. So beträgt die Inzidenzrate bei der Altersgruppe '16-29' 23,6, bei '30-49' 14,3 und bei '>= 50' 8,5.

<sup>20</sup>  $F_{(5,697)} = 4,24; p = ,00$ .

<sup>21</sup> Shim/Kim/Choi/Cho/Park 1992, A Victimization Survey in Seoul, 152 Tabelle 6-2-1-3; Choi/Park 1995, Criminal Victimization in Korea 1993, 137 Tabelle 5-13; Choi/Ki 1998, Criminal Victimization in Korea 1996, 138 Tabelle 4-11; Park/Choi, Y.-S. 1999, Criminal Victimization in Korea 1998, 155 Tabelle 6-12.

<sup>22</sup> Vgl. Kury/Dörmann/Richter/Würger 1992, 172 Tabelle 62.

<sup>23</sup> Dies sind hier Raub/versuchter Raub, Diebstahl persönlichen Eigentums und tätlicher Angriff/Bedrohung.

jüngste Altersgruppe 'unter 21', sondern die darauf folgende Altersgruppe der '21-29'-Jährigen. Entsprechende Befunde lassen sich auch für 'europäische Großstädte' in den International Crime Surveys beobachten<sup>24</sup>.

Im Übrigen wurde ein klarer linearer Zusammenhang bei Diebstahl persönlichen Eigentums beobachtet (Tabelle C2-2): Je jünger, desto größer ist die Wahrscheinlichkeit, viktimisiert zu werden.

Was die Viktimisierung durch Gewaltdelikte (Raub/versuchter Raub und tätlicher Angriff/Bedrohung) angeht, so wurde eine hohe Belastung in den Altersgruppen '16-19', '>= 60' und '30-39' beobachtet<sup>25</sup>. Wegen der geringen Fallzahl (n = 46 Personen) und der Opferfälle ist hier zwar eine sichere Aussage für die Altersgruppe '>= 60' nicht möglich. Aber es wird von einer relativ hohen Belastung der Altersgruppe '>= 60' bzw. '60-69' auch in anderen Opferbefragungen<sup>26</sup> berichtet. Die körperliche Schwäche (und damit eine erhöhte Verletzlichkeit) älterer Personen könnte eine Ursache für die relativ hohe Belastung sein.

In der Abbildung C2-2 werden die Inzidenzraten der Personendelikte nach Alter und Geschlecht für Pusan und die europäischen Großstädte vorgestellt. Betrachten wir die Viktimisierung der Personendelikte für Pusan. Grafisch festzustellen ist, dass das Geschlecht für die Viktimisierung in den Altersgruppen '16-19', '20-29', '30-39' und '>= 60' eine deutliche Rolle spielt. In den Altersgruppen '40-49' und '50-59' ist dieser Geschlechtereffekt praktisch aber nicht vorhanden. In diesen zwei Altersgruppen häufen sich die Opferfälle etwa gleichmäßig. Was den Alterseffekt bei der vorliegenden Studie betrifft, so ist er – wie grafisch ausgewiesen werden kann –, bei Männern größer als bei Frauen. Auffällig ist bei dieser differenzierten Betrachtung, dass die zuvor beobachtete relativ hohe Belastung der Altersgruppe '>= 60' durch Gewaltdelikte nur für Männer gilt<sup>27</sup>.

Zusammenfassend lässt sich also sagen, dass Frauen insgesamt seltener Opfer von Personendelikten werden als Männer und dass der Unterschied

<sup>24</sup> Es handelt sich um eine Auswahl der Untersuchungseinheiten aus dem ICVS-Datensatz. Näheres hierzu s. den Abschnitt C.1.1. Die summierte Inzidenzrate von den drei Personendelikten beträgt in den europäischen Großstädten bei der Altersgruppe '16-19' 27,3, bei '20-29' 40,5, bei '30-39' 20,3, bei '40-49' 17,5, bei '50-59' 14,8 und bei '>= 60' 6,0 (s. auch unten Abbildung C2-2).

<sup>25</sup> Die Inzidenzrate der Gewaltdelikte beträgt bei der Altersgruppe '16-19' 12,8, bei '20-29', 1,9, bei '30-39' 5,5, bei '40-49' ,0, bei '50-59' 1,4 und bei '>= 60' 6,5.

<sup>26</sup> Für Westdeutschland vgl. Kury/Dörmann/Richter/Würger 1992, 172 Tabelle 62; Schwarzenegger 1991, 73-74.

<sup>27</sup> Die Inzidenzrate der Gewaltdelikte für männliche und über 60 Jahre alte Gruppe beträgt 9,4.

der Viktimisierung bei den Frauen entlang der Altersgruppen weniger ausgeprägt ist als der entsprechende Unterschied bei Männern.

Statistisch gesehen sind die beiden Haupteffekte 'Geschlecht' und 'Alter' jeweils sehr signifikant<sup>28</sup>. Der Faktor 'Alter' hat im übrigen einen größeren Einfluss auf die Viktimisierung als der Faktor 'Geschlecht'<sup>29</sup>.

Schließlich ist zu erwähnen, dass Männer im Alter zwischen 16 und 19 mit großem Abstand die am höchsten gefährdete Gruppe sind (Tabelle C2-3). Die Inzidenzrate beträgt 46,3. Sie macht bei den Frauen im Alter zwischen 16 und 19 Jahren 18,2 aus. Auch hier ist die jüngste Altersgruppe '16-19' am höchsten belastet.

Für die Gruppe der Männer ist zu beobachten, dass die Inzidenzrate in der Altersgruppe '>= 60', die zuvor in den Altersgruppen '40-49' und '50-59' bis zur Größenordnung der Inzidenzrate der Frauen gefallen war, wieder ansteigt. Im Gegensatz dazu nimmt sie bei Frauen in der Altersgruppe '>= 60' weiter ab.

Für die europäischen Großstädte ist der Geschlechtereffekt sehr gering, wie man aus Abbildung C2-2 sehen kann. Sowohl in Pusan als auch in den europäischen Großstädten ist der Geschlechtereffekt bei der Altersgruppe '40-49' nicht vorhanden. Während die am höchsten belastete Altersgruppe für beide Geschlechter in Pusan auf die '16-19'-Jährigen verweist, liegt das Risiko in den europäischen Großstädten in der Gruppe der '20-29'-Jährigen am höchsten.

Tabelle C2-3: Inzidenzraten der Personendelikte nach Geschlecht und Alter

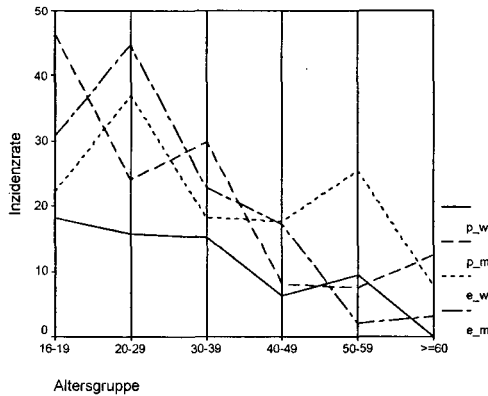
Geschlecht	Altersgruppe	OF	IZ	n
Weiblich	16-19	8	<b>18,2</b>	44
	20-29	16	<b>15,7</b>	102
	30-39	22	<b>15,3</b>	144
	40-49	5	<b>6,3</b>	79
	50-59	3	<b>9,4</b>	32
	>= 60	0	<b>0,0</b>	14
	Total		54	<b>13,0</b>
Männlich	16-19	19	<b>46,3</b>	41
	20-29	13	<b>24,1</b>	54
	30-39	17	<b>29,8</b>	57
	40-49	5	<b>8,1</b>	62
	50-59	3	<b>7,5</b>	40
	>= 60	4	<b>12,5</b>	32
	Total		61	<b>21,3</b>
Total		115	<b>16,4</b>	701

\* Abkürzungen  
OF: Opferfälle  
IZ: Inzidenzrate

<sup>28</sup> Haupteffekt des 'Geschlechts':  $F_{(1,689)} = 8,09$ ;  $p = ,005$ , Haupteffekt des 'Alters':  $F_{(5,689)} = 4,56$ ;  $p = ,00$ .

<sup>29</sup> bei Alter:  $Beta = ,18$ , bei Geschlecht:  $Beta = ,11$ .

Abbildung C2-2: Inzidenzraten der Personendelikte nach Alter und Geschlecht im Vergleich mit den europäischen Großstädten



\* Abkürzungen

p: Pusan

e: Großstädte Europas

w: weiblich m: männlich

In der vorliegenden Studie wurden auch einige Tätermerkmale erfasst. Hierbei ist auf ein Problem hinzuweisen. Für den Fall, dass die Tat durch zwei oder mehrere Täter begangen wurde, wurde das Alter der Täter nicht erfragt (vgl. Anhang: Fragebogen Fallblätter). Eigentlich sollte das durchschnittliche Alter der Täter erfasst werden. Es konnte jedoch zwei Tatumsständen nachgegangen werden. Der Anteil einer Begegnung mit dem (den) Täter(n) beträgt beim 'Diebstahl persönlichen Eigentums' 5,7% (5 von den 87 Fällen). Er macht bei den Gewaltdelikten (Raub/versuchter Raub u. tätlicher Angriff/Bedrohung) zwangsläufig 100% (27 von den 27 Fällen; missing = 2) aus. 66,7% der Gewaltdelikte wurden durch zwei oder mehrere Täter begangen (bei Frauen 14,3%; bei Männern 84,2%). Wegen des erwähnten Problems konnte eine wichtige Information, nämlich von wem die hoch belasteten 16-19jährigen männlichen Gewaltopfer viktimisiert werden, in aller Regel nicht gewonnen werden. Dadurch konnte die Vermutung, dass die Gewaltopfer dieser Altersgruppe meistens durch Gleichaltrige viktimisiert werden, nicht überprüft werden. Bei der Altersgruppe '16-19' wurde die Gewalt zu 87,5% (von n = 8 Fällen) durch zwei oder mehrere Täter ausgeübt. Der Prozentsatz beträgt bei Männern in der Altersgruppe '30-39' 83,3% (von n = 6 Fällen). Für die übrigen Altersgruppen der Männer und für alle Altersgruppen der Frauen ist eine Aussage wegen fehlender Zellenbesetzung (= 0) und geringer Fallzahl nicht möglich.

### 2.1.3. Einkommen/Schulabschluss

Einkommensklassen wurden durch das Quartil des Brutto-Monats-Haushaltseinkommens gebildet. Die Nummer 1 bezeichnet die niedrigste und die Nummer 4 die höchste Einkommensklasse. Da sich das Haushaltseinkommen nicht nur auf den Haushalt selbst, sondern im allgemeinen auch auf den Befragten, der zu dem Haushalt gehört, bezieht, wurde im folgenden die Viktimisierung nach Einkommensklassen getrennt nach Haushaltsdelikten und Personendelikten betrachtet. Am Ende wurde der Gesamtschaden durch Haushaltsdelikte nach Einkommensklassen klassifiziert.

#### 2.1.3.1 Haushaltsdelikte:

Mit der folgenden Tabelle C2-4 werden Inzidenzraten nach Einkommensklassen und Deliktskategorien gezeigt. Der Einfachheit halber wird im folgenden nur die gesamte Anzahl der Opferfälle wiedergeben (vgl. z.B. die letzte Spalte in der Tabelle C2-4). Die Tabelle dient als eine Übersicht. Um Vollständigkeit zu gewährleisten, wurden in der Tabelle alle Deliktskategorien berücksichtigt, auch wenn im einzelnen sichere Aussagen nicht hergeleitet werden können. Die erfassten Opferfälle oder die Fallzahl sind manchmal unzureichend.

Zunächst betrachten wir die Haushaltsdelikte insgesamt. Bis zur Einkommensklasse 3 nimmt die Inzidenzrate der Haushaltsdelikte zu, danach fällt sie bei der Klasse 4 (s. die letzte Zeile der Tabelle C2-4). Dabei ist der Unterschied der Viktimisierung zwischen den Klassen 2, 3 und 4 geringfügig. Lediglich die Klasse 1 hebt sich mit großem Abstand von den übrigen Klassen ab; sie hat die niedrigste Inzidenzrate. Der Unterschied ist statistisch sehr signifikant<sup>30</sup>. Der Scheffé-Test zeigt, dass sich die Viktimisierung der Einkommensklasse 1 signifikant von den übrigen Einkommensklassen unterscheidet.

Was die Deliktskategorie 'Einbruch' betrifft, haben die Einkommensklassen 1 und 4 jeweils mit 10,9 und 11,5 etwa ähnlich niedrige Inzidenzraten. Im Vergleich dazu liegt die Inzidenzrate bei den mittleren Klassen höher (Klasse 2: 14,9 und Klasse 3: 15,8). Einbruch kommt bei den mittleren Einkommensklassen demnach häufiger vor. Der Unterschied kann aber nicht abgesichert werden<sup>31</sup>, was wahrscheinlich an der geringen Fallzahl liegt. Vielleicht könnte die niedrige Viktimisierung bei der Klasse 1 auf

<sup>30</sup>  $F_{(3,622)} = 4,57; p = ,00.$

<sup>31</sup>  $F_{(3,622)} = ,64; p = ,59.$

mangelnde Attraktivität der Diebesgüter aus der Sicht der Einbrecher und bei der Klasse 4 auf bessere Sicherheitsvorkehrungen, wozu sie eher in der Lage ist als die niedrigeren Einkommensklassen, zurückgeführt werden. Diese Klasse in Pusan könnte der Bauart nach oder durch 'concierge' besser geschützt sein. Nach der Seouler Opferbefragung (KIC 90) war der Opferanteil bei Einbrüchen ("burglary-theft" u. "burglary-robbery") und bei den fahrzeugbezogenen Delikten in den Haushalten mit 'concierge' für das Jahr 1990 signifikant niedriger als in den Haushalten ohne<sup>32</sup>. Allerdings wurde nicht berichtet, ob die Haushalte mit 'concierge' ein höheres Einkommen haben als die Haushalte ohne Schutzpersonal.

Bei Fahrraddiebstählen ist die Inzidenzrate bei der Einkommensklasse 1 (4,5) mit Abstand niedriger als bei den übrigen Klassen (Klasse 2: 11,8, Klasse 3: 10,5 und Klasse 4: 9,6). Der Unterschied ist jedoch statistisch nicht signifikant<sup>33</sup>.

Betrachtet man die drei auf Autos bezogenen Delikte<sup>34</sup>, so stellt man eine Steigerung der Viktimisierung mit zunehmendem Einkommen fest. Die Inzidenzrate beträgt nach Einkommensklassen 10,9, 26,7, 28,3 und 33,1. Der Unterschied ist sehr signifikant<sup>35</sup>. Im einzelnen wurde eine solche lineare Beziehung beim 'Diebstahl aus dem Auto/von Autoteilen' und bei 'Beschädigung am Auto' beobachtet (Tabelle C2-4).

Der vorgefundene lineare Zusammenhang bei den auf Fahrzeuge bezogenen Delikten kann mit der Opportunity-Theorie<sup>36</sup> erklärt werden, weil 'exposure' in dem Opportunity-Modell von Cohen, Kluegel und Land<sup>37</sup> Anzahl bedeutet. Die Ordinalskala 'Einkommensklasse' enthält bereits Besitzverhältnisse. Dies bedeutet, dass in den höheren Einkommensklassen mehr Fahrzeuge<sup>38</sup>, die überhaupt gestohlen, beschädigt oder aus denen bzw.

<sup>32</sup> Shim/Kim/Choi/Cho/Park 1992, 129 u. 141.

<sup>33</sup>  $F_{(3,622)} = 1,58$ ;  $p = ,19$ .

<sup>34</sup> Kfz-Diebstahl, Diebstahl aus dem Auto/von Autoteilen und Beschädigung am Auto.

<sup>35</sup>  $F_{(3,622)} = 4,89$ ;  $p = ,00$ .

<sup>36</sup> Vgl. van Dijk/Mayhew/Killias 1990, 49-52, wo die Theorie auf höherer Aggregatenebene (Länder) überprüft wurde.

<sup>37</sup> Die Hypothese zur 'exposure' lautet: "All else equal, an increase in exposure leads to an increase in victimization risk": Zitiert nach Fattah (Fattah 1991, Understanding Criminal Victimization. An Introduction to Theoretical Victimology, 326).

<sup>38</sup> Die durchschnittliche Anzahl von Kraftfahrzeugen pro Haushalt wird größer, je höher die Einkommensklasse ist ( $r_s = ,35$ ;  $n = 626$ ; zweiseitiger Test;  $p = ,00$ ). Sie beträgt entlang den Einkommensklassen: ,48; ,73; ,93; 1,03. Bei der durchschnittlichen Anzahl der Fahrräder verhält es sich ähnlich, aber auf einem abgeschwächten Niveau ( $r_s = ,12$ ;  $n = 626$ ; zweiseitiger Test;  $p = ,003$ ). Die durchschnittliche Anzahl von

Teile davon gestohlen werden können, vorhanden sind als in den niedrigeren Einkommensklassen. Deshalb kann man sagen, dass es hier nicht nur um einen Zusammenhang zwischen Viktimisierung und Einkommen, sondern auch zwischen Viktimisierung und der Anzahl der Fahrzeuge (bzw. der Gelegenheiten) geht.

*Tabelle C2-4: Inzidenzraten der einzelnen Haushaltsdelikte nach Einkommensklassen und Deliktstypen*

Deliktstyp	Einkommensklasse				n (Fälle)
	1	2	3	4	
• Einbruch mit Entwendung	7,1	6,8	9,2	5,7	45
• Einbruch ohne Entwendung	3,9	8,1	6,6	5,7	38
• Fahrraddiebstahl	4,5	11,8	10,5	9,6	57
• Kraftfahrdiebstahl	2,6	0,6	2,6	1,3	11
• Kfz-Diebstahl	0,0	1,2	0,7	0,6	4
• Diebstahl aus dem Auto/von Autoteilen	5,8	12,4	12,5	14,7	71
• Beschädigung am Auto	5,1	13,0	15,1	17,8	80
<b>Haushaltsdelikte Total</b>	<b>28,9</b>	<b>54,0</b>	<b>57,2</b>	<b>55,4</b>	

n (Personen)

(n = 156) (n = 161) (n = 152) (n = 157)

n = 626 Personen; fehlende Werte = 77

Wenn man den Effekt des Einkommens dadurch neutralisiert, dass man das Risiko eines Fahrzeugs berechnet<sup>39</sup> (auf die Anzahl bezogene Inzidenzrate), gestohlen, beschädigt usw. zu werden, dann müsste die auf die Anzahl bezogene Inzidenzrate in allen Einkommensklassen gleich ausfallen<sup>40</sup>, wenn der Faktor 'exposure' allein das Risiko des Fahrzeugs usw. erklären würde. Wenn dagegen die auf die Anzahl bezogene Inzidenzrate in allen Einkommensklassen nicht gleich wird, dann kommen (zusätzlich) andere Faktoren als 'exposure' für die Erklärung der Viktimisierung in Betracht.

Die auf die Anzahl bezogene Inzidenzrate nach Einkommensklassen wird im folgenden tabellarisch und grafisch gezeigt. Betrachtet man zunächst die drei fahrzeugbezogenen Delikte (Kfz-Diebstahl, Diebstahl aus dem Auto/von Autoteilen und Beschädigung am Auto)<sup>41</sup>, so ist der zuvor

---

Fahrrädern beträgt über die Einkommensgruppen hinweg: ,31; ,59; ,59; ,53. Dagegen besteht keine signifikante Korrelation zwischen den Einkommensklassen und der Anzahl der Kraftfahrzeuge im Haushalt.

<sup>39</sup> Mit diesem Vorgang wird die Untersuchungseinheit von Person in Sache umgewandelt.

<sup>40</sup> Dagegen gehen van Dijk u.a. davon aus, dass der Zusammenhang fortbestehen (vgl. van Dijk/Mayhew/Killias 1990, 52 Fn. 18).

<sup>41</sup> Wegen des gleichen Nenners ist hier die Summenbildung der Inzidenzraten zulässig.

beobachtete (s. oben) lineare Zusammenhang verschwunden. Pro 100 Fahrzeuge betrug die Inzidenzrate bei den drei auf Fahrzeuge bezogenen Delikten bei der Klasse 1 22,7, bei der Klasse 2 36,8 bei der Klasse 3 30,3 und bei der Klasse 4 32,1. Die Verteilung der auf Fahrzeuge bezogenen Inzidenzraten nach Einkommensklassen ist flacher bzw. die Variationsbreite kleiner als die Verteilung der Inzidenzrate nach Einkommen. Deskriptiv zu bemerken ist, dass nun die Fahrzeuge nicht in der Klasse 4, sondern in der Klasse 2 am höchsten gefährdet sind und dass die Gefährdung der Fahrzeuge bei der Einkommensklasse 1 am niedrigsten ist. Welchen Einfluss die einzelnen Einkommensklassen für die Viktimisierung hatten, ob die Einkommensklasse 1 eine besonders vorsichtige Gruppe wegen der Folgenbewältigung ist oder ihre Fahrzeuge usw. nicht attraktiv genug sind, warum die Einkommensklasse 2 bzw. deren Fahrzeuge usw. hoch gefährdet ist, kann nicht geklärt werden. Vermutlich könnte der unterschiedliche Grad von Schutzvorkehrungen und -möglichkeiten in den verschiedenen Einkommensklassen eine Rolle spielen.

Wegen der geringen Opferfälle und/oder wegen der kleinen Anzahl, die der Berechnung der auf Fahrzeug usw. bezogenen Inzidenzraten zugrunde liegen, wird eine einzelne Betrachtung der Deliktskategorien 'Kfz-Diebstahl' und 'Kraftraddiebstahl' nicht vorgenommen. Sie werden trotzdem der Vollständigkeit halber in der folgenden Tabelle und Abbildung gezeigt.

In der Einzelbetrachtung der Delikte 'Fahrraddiebstahl', 'Diebstahl aus dem Auto/von Autoteilen' und 'Autobeschädigung' waren die Fahrräder usw. in der Einkommensklasse 2 am höchsten belastet, in der Klasse 1 am wenigsten.

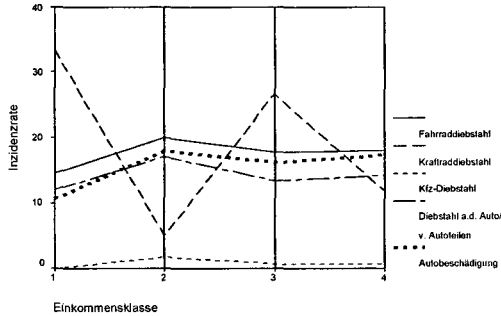
*Tabelle C2-5: Auf Anzahl (Fahrrad/Kraftrad/Kraftfahrzeug) bezogene Inzidenzraten nach Einkommensklassen*

Deliktskategorie	Einkommensklasse				n (Fälle)
	1	2	3	4	
• Fahrraddiebstahl	14,6	20,0	17,8	18,1	57
• Kraftraddiebstahl	33,3	5,0	26,7	11,8	11
• Kfz-Diebstahl	0,0	1,7	0,7	0,6	4
• Diebstahl aus dem Auto/von Autoteilen	12,0	17,1	13,4	14,2	71
• Beschädigung am Auto	10,7	17,9	16,2	17,3	80

n = 626 Personen; fehlende Werte = 77



Abbildung C2-3: Auf Anzahl (Fahrrad/Kraftrad/Kraftfahrzeug) bezogene Inzidenzraten nach Einkommensklassen



Der materielle Gesamtschaden hängt von der Inzidenzrate der Eigentumsdelikte und der durchschnittlichen Schadenshöhe ab. In der Tabelle C2-6 wird der den jeweiligen Einkommensklassen zugefügte Schaden durch die Haushaltsdelikte aufgeführt. Danach verhält es sich bei dem Gesamtschaden nach Einkommensklassen ähnlich wie bei der Inzidenzrate der Haushaltsdelikte (vgl. Tabelle C2-4) in der Hinsicht, dass der wesentliche Unterschied wiederum zwischen der Klasse 1 und den übrigen besteht. Dagegen ist die Variationsbreite des durchschnittlichen Schadens im Vergleich zu dem Gesamtschaden eher gering. Der durchschnittliche Schaden beträgt bei der Klasse 1 ca. 352 DM und bei der Klasse 4 ca. 507 DM. Die kleine Variationsbreite des durchschnittlichen Schadens in den Einkommensklassen weist darauf hin, dass sich die 'subjektive Zielattraktivität'<sup>42</sup> aus der Sicht der Täter weitgehend dem objektiven materiellen Wert angenähert hat.

Tabelle C2-6: Gesamt- und durchschnittlicher Schaden der Haushaltsdelikte<sup>1)</sup> nach Einkommensklasse

Einkommens- klasse	<sup>2)</sup> Gesamtschaden	<sup>2)</sup> $\bar{x}$	<sup>2)</sup> s	n (Fälle)	n (Personen)
1	4586	191	222	24	21
2	15043	264	562	57	43
3	11412	207	336	55	42
4	16528	275	821	60	45

n = 196 Fälle (= 151 Personen)

<sup>1)</sup> Die Schadenshöhe wurde nicht erhoben bei Einbruch ohne Entwendung und bei Fällen, wo die gestohlene Sache zurückerhalten wurde. Bei dem Fall von Autodiebstahl, wo das gestohlene Auto nicht zurückerhalten wurde, wurde die Angabe der Schadenshöhe nicht gemacht.

<sup>2)</sup> Einheit = 1000 Won. 1000 Won entspricht für das Jahr 1996 1,84 DM (National Statistical Office 1997b; Korea Statistical Yearbook 1997, 336 "1 DM = 542,89 Won").

<sup>42</sup> Garofalo 1987, 38f.

### 2.1.3.2 Personendelikte:

Die Tabelle C2-7 veranschaulicht die Inzidenzraten der Personendelikte nach Einkommensklassen. Insgesamt beträgt die Inzidenzrate bei den Personendelikten nach der Folge der Einkommensklassen: 9,0; 17,4; 21,1; 16,6. Interessanterweise verlaufen sie parallel zu den Inzidenzraten der Haushaltsdelikte (vgl. Tabelle C2-4 u. C2-7). Auch bei den Personendelikten ist die Inzidenzrate bei der Einkommensklasse 1 am niedrigsten. Sie steigt bis Klasse 3, um bei der Klasse 4 wieder abzufallen. Der Unterschied ist jedoch nicht signifikant<sup>43</sup>.

*Tabelle C2-7: Inzidenzraten der einzelnen Personendelikte nach Einkommensklassen und Deliktskategorien*

Deliktskategorie	Einkommensklasse				n (Fälle)
	1	2	3	4	
• Raub/versuchter Raub	1,9	2,5	0,7	0,0	8
• Diebstahl persönlichen Eigentums	7,1	12,4	19,7	10,2	77
• tätlicher Angriff/Bedrohung	0,0	2,5	0,7	6,4	15
<b>Personendelikte Total</b>	<b>9,0</b>	<b>17,4</b>	<b>21,1</b>	<b>16,6</b>	

n (Personen)

(n = 156) (n = 161) (n = 152) (n = 157)

n = 626 Personen; fehlende Werte = 77

Schließlich verlaufen die Inzidenzraten der Personendelikte nach Bildungsniveau parallel zu den Inzidenzraten nach Einkommensklassen<sup>44</sup> (vgl. Tabelle C2-7 u. C2-8). Die Viktimisierung der Personendelikte nimmt stetig bis zu der Gruppe 'high school' zu, um bei der Gruppe 'college' oder höher abzufallen. Der Unterschied ist zwar nicht signifikant<sup>45</sup>, es besteht aber die Tendenz, dass die Inzidenzraten nach Schulabschluss kurvilinear laufen.

Wegen der wenigen Opferfälle ist eine sichere Aussage für die einzelnen Deliktsarten nicht möglich. Gleichwohl sollte hier insbesondere angemerkt werden, dass die Gruppe 'no/elementary school' bei allen drei Delikten eine relativ niedrige Viktimisierung aufweist und die beiden Gewaltdelikte sich eher in den mittleren Gruppen ('middle school' und 'high school') häufen.

<sup>43</sup>  $F_{(3,622)} = 1,92$ ;  $p = ,12$ .

<sup>44</sup> Beide Merkmale gehören zu den Schichtindikatoren.

<sup>45</sup>  $F_{(3,698)} = 2,14$ ;  $p = ,09$ .

Table C2-8: Inzidenzraten der einzelnen Personendelikte nach Schulabschluss und Deliktstypen

Deliktstyp	Schulabschluss				n (Fälle)
	no/ elementary school	middle school	high school	ober college	
• Raub/versuchter Raub	1,6	4,1	1,4	0,7	13
• Diebstahl pers. Eigentums	4,8	8,1	15,9	11,2	87
• tätlicher Angriff/Bedrohung	0,0	2,0	3,1	1,5	16
<b>Personendelikte Total</b>	<b>6,5</b>	<b>14,2</b>	<b>20,4</b>	<b>13,4</b>	
n (Personen)	(n = 62)	(n = 148)	(n = 358)	(n = 134)	

n = 702 Personen

## 2.2. Ausgehverhalten und Viktimisierung

Aufgrund des Ergebnisses ICVS 1989 sagten van Dijk u.a. über den Zusammenhang zwischen Ausgehverhalten und Opferquoten und dessen Erklärung: "For all crime categories, those who went out most were more at risk. This could be because they were more *exposed* to crimes committed in public areas such as pubs and public transport, as well as to burglaries of their (unattended) houses"<sup>46</sup> (eigene Hervorhebung). Ähnlich formulierte Schwarzenegger als Erklärung 'der Lebensstil in Verbindung mit der Gelegenheitsstruktur'<sup>47</sup>.

Auf die Frage, wie häufig am Abend ausgegangen wird, antworteten 4% der Pusaner Befragten 'fast jeden Tag', 32% 'mindestens einmal in der Woche', 23% 'mindestens einmal im Monat', 21% 'seltener' und 19% 'nie'<sup>48</sup>.

Weil sich das Ausgehverhalten individuell bestimmt, sollte die Prognosevariable auf die Personendelikte<sup>49</sup> beschränkt werden. Auch in dem erwähnten Ergebnis von ICVS '89 erkennt man leicht, dass die Personende-

<sup>46</sup> Van Dijk/Mayhew/Killias 1990, 61. Ähnliche Ergebnisse, jedoch ohne oder mit Unterteilung nach Deliktgruppen vgl. Kury/Dörmann/Richter/Würger 1992, 306-307 und Schwarzenegger 1991, 75-76.

<sup>47</sup> Schwarzenegger 1991, 75.

<sup>48</sup> Prozentuierung ohne fehlende Werte. Der summierte Anteil von 'fast jeden Tag' und 'mindestens einmal in der Woche' liegt in Pusan mit 36% weiter unten im Vergleich zu den westdeutschen Bürgern (55%; Kury/Dörmann/Richter/Würger 1992, 307) oder zu den Bürgern 'der europäischen Großstädten' (54%).

<sup>49</sup> Die Personendelikte ereigneten sich meistens draußen. Es liegt deshalb nahe, dass sie mit dem Ausgehverhalten zusammenhängen (vgl. oben Tabelle C1-9).

likte mit dem Ausgehverhalten in deutlicherem Zusammenhang stehen als die Haushaltsdelikte<sup>50</sup>.

Es ist aufgrund der erwähnten Ergebnisse zu erwarten, dass auch in dem Pusaner Ergebnis bei den Personendelikten ein Zusammenhang zwischen dem Ausgehverhalten und der Viktimisierung bestehen wird.

Das Ergebnis zeigt: Das Ausgehverhalten hat bei den Personendelikten signifikanten Einfluss auf die Viktimisierung. Pro 100 Personen, die fast jeden Abend ausgehen, wurden 40 Opferfälle von Personendelikten gezählt. Im Kontrast dazu wurden pro 100 Personen, die nie am Abend ausgehen, lediglich 13 Opferfälle von Personendelikten registriert<sup>51</sup>.

Dagegen hat das Ausgehverhalten, wie zu erwarten war, keinen signifikanten Einfluss auf die Viktimisierung bei den Haushaltsdelikten<sup>52</sup>. Anzumerken ist trotzdem, dass die Personengruppe, die fast jeden Abend ausgeht, über den höchsten Mittelwert verfügt.

Die folgende Tabelle dient einem Überblick.

*Tabelle C2-9: Inzidenzraten nach dem Ausgehverhalten und den einzelnen Deliktkategorien*

	fast jeden Tag	mindestens einmal in der Woche	Mindestens einmal im Monat	seltener	nie	n (Fälle)
• Einbruch	20,0	15,6	10,6	12,8	14,7	97
• Fahrraddiebstahl	16,7	9,4	9,9	8,7	3,9	60
• Kraftraddiebstahl	10,0	3,1	,6	1,3	,0	13
• Kfz-Diebstahl	,0	,9	,0	,7	,7	4
• Dieb. a.d. Auto/v. Autoteilen	13,3	10,7	11,8	13,4	6,6	76
• Beschädigung am Auto	3,3	13,4	9,9	16,8	11,0	87
• Raub/versuchter Raub	3,3	1,3	2,5	,7	2,9	13
• Diebstahl pers. Eigentums	23,3	17,9	9,3	11,4	5,9	87
• tätlicher Angriff/Bedrohung	13,3	1,3	,6	2,0	3,7	16
n (Personen)	(n = 30)	(n = 224)	(n = 161)	(n = 149)	(n = 136)	

n = 700 Personen; fehlende Werte = 3

### 2.3. Viktimisierungsrate nach Stadtteilen

Die Inzidenzraten der Haushaltsdelikte und der Personendelikte werden in der Tabelle C2-10 nach Stadtteilen dargestellt. Die Tabelle wurde nach der

<sup>50</sup> Vgl. van Dijk/Mayhew/Killias 1990, 62 Table 5. Ähnliche Ergebnisse bei Schwarzenegger 1991, 75. Dort wurde die Analyse für die Gesamtviktimisierung sowie differenziert nach Eigentumsdelikten und Gewaltdelikten vorgenommen.

<sup>51</sup>  $F_{(4,695)} = 3,04$ ;  $p = ,02$ , fast jeden Tag:  $\bar{x} = ,40$ , mindestens einmal in der Woche:  $\bar{x} = ,21$ , mindestens einmal im Monat:  $\bar{x} = ,12$ , seltener:  $\bar{x} = ,14$ , nie:  $\bar{x} = ,13$ .

<sup>52</sup>  $F_{(4,695)} = 1,55$ ;  $p = ,19$ , fast jeden Tag:  $\bar{x} = ,63$ , mindestens einmal in der Woche:  $\bar{x} = ,53$ , mindestens einmal im Monat:  $\bar{x} = ,43$ , seltener:  $\bar{x} = ,54$ , nie:  $\bar{x} = ,37$ .

Größe der die gesamten Deliktsarten erfassenden Inzidenzraten absteigend sortiert. Die Betrachtung nach Stadtteilen wurde dadurch begünstigt, dass die Viktimisierung zum überwiegenden Teil 'in der Nähe des Hauses' eintrat<sup>53</sup>. Zwar ist die Stichprobengröße für die Stadtteile 'Kangso-gu' und 'Kijang-gun' relativ klein. Die beiden Stadtteile sind im Übrigen als ländliches Gebiet zu bezeichnen. Die Anzahl der Bevölkerung in diesen beiden Stadtteilen ist ohnehin recht klein. Bei beiden Stadtteilen kann deshalb der Stichprobenfehler für die Inzidenzraten relativ groß ausfallen. Betrachtet man die Inzidenzraten<sup>54</sup> der erfassten Delikte, so ist die Variationsbreite groß. Der Stadtteil 'Suyong-gu' hat mit 109,5 die höchste Inzidenzrate, und 'Kangso-gu' mit 16,7 die niedrigste. Der Unterschied der Inzidenzraten nach Stadtteilen ist aber nicht signifikant<sup>55</sup>. Gleichwohl haben die Bewohner der Stadtteile 'Suyong-gu', 'Saha-gu', 'Sasang-gu' und 'Pusanjin-gu' relativ viele Opferfälle.

Für eine differenzierte Betrachtung nach den Haushaltsdelikten und nach den Personendelikten wollen wir die erwähnten zwei Stadtteile wegen der kleinen Zahl von  $n$  (Personen) außer acht lassen. Die Haushaltsdelikte wurden insbesondere in den Stadtteilen 'Suyong-gu' und 'Kumjong-gu' bei erheblichem Abstand vom Durchschnitt (47,9) relativ häufig begangen. Bei den Personendelikten sind es die Stadtteile 'Suyong-gu', 'So-gu' und auch 'Saha-gu', die eine relativ hohe Belastung aufweisen. 'Suyong-gu' zeigt die höchste Kriminalitätsbelastung sowohl bei den Haushalts- als auch bei den Personendelikten.

---

<sup>53</sup> 74,6% von *allen* Opferfällen haben sich 'in der Nähe des Hauses' ereignet. Die nächste Ausprägung 'innerhalb der Stadt' hat den Anteil von 22,1%. Man kann damit rechnen, dass ein bestimmter Teil hiervon in dem eigenen Stadtteil geschehen ist (vgl. oben Tabelle C1-9).

<sup>54</sup> Sie wurden durch Multiplizieren der Mittelwerte der Viktimisierungshäufigkeit mit 100 berechnet.

<sup>55</sup>  $F_{(15,687)} = 1,31$ ;  $p = ,19$ .

Tabelle C2-10: Inzidenzrate der gesamten, Haushalts- und Personendelikte nach Stadtteilen\*

Stadtteil	Inzidenzrate			n (Fälle)	n (Personen)
	Gesamt- delikte	Haushalts- delikte	Personen- delikte		
Suyong-gu	109,5	76,2	33,3	46	42
Saha-gu	74,0	53,4	20,5	54	73
Sasang-gu	73,8	54,8	19,0	31	42
Pusanjin-gu	73,5	54,2	19,3	61	83
So-gu	71,4	46,4	25,0	20	28
Tong-gu	69,7	54,5	15,2	23	33
Kumjong-gu	64,7	58,8	5,9	44	68
Haeundae-gu	58,8	39,2	19,6	30	51
Nam-gu	56,1	40,9	15,2	37	66
Puk-gu	53,8	43,6	10,3	21	39
Yongdo-gu	53,3	43,3	10,0	16	30
Chung-gu	53,3	33,3	20,0	8	15
Yonje-gu	52,8	41,5	11,3	28	53
Tongnae-gu	47,6	33,3	14,3	30	63
Kijang-gun	27,3	18,2	9,1	3	11
Kangso-gu	16,7	0	16,7	1	6
Total	64,4	47,9	16,5	453	703
n (Fälle)	(n = 453)	(n = 337)	(n = 116)		

\* vgl. die Stichprobenszusammensetzung nach den Stadtteilen Tabelle B-15.

Im Folgenden soll der Zusammenhang zwischen den Viktimisierungsraten und der Bevölkerungsdichte anhand der vorliegenden Daten betrachtet werden. Im allgemeinen gilt, dass der Urbanisierungsgrad mit der Kriminalität positiv korreliert. Insbesondere fanden van Dijk u.a. heraus, dass 'town size' nach 'Alter' die zweitgrößte Einflussgröße für die Viktimisierung ist. Sie führten hierzu aus: "Those in towns or cities of 500.000 or more inhabitants were most vulnerable and those in towns with less than 50.000 the least"<sup>56</sup>.

Die vorliegende Untersuchung, bei der die ganze Stadt Befragungsraum ist, ist eigentlich weniger gut geeignet, auf aggregierter Ebene (Stadtteile) die Korrelation zwischen Bevölkerungsdichte und Viktimisierung zu betrachten. Die Bedeutung der Bevölkerungsdichte in den jeweiligen Stadtteilen kann nach dem Anteil der tatsächlichen Wohnfläche anders sein. Weil zwei ländliche Gebiete ('Kijang-gun' und 'Kangso-gu') eine extrem niedrige Bevölkerungsdichte im Vergleich zu den anderen Stadtteilen haben<sup>57</sup>, hat es jedoch einen gewissen Sinn, die Bevölkerungsdichte aus der offiziell-

<sup>56</sup> Van Dijk/Mayhew/Killias 1990, 62; s. hierzu auch ebd. S. 60 Table 4.

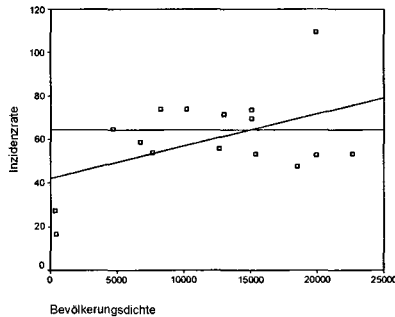
<sup>57</sup> Pusan Metropolitan City 1997: The 36th Pusan Statistical Yearbook, 63.

len Statistik und die Inzidenzraten aus Befragungsdaten nebeneinander zu stellen (Abbildung C2-4).

In den zwei Stadtteilen mit niedriger Bevölkerungsdichte ('Kangso-gu' und 'Kijang-gun') ist die Viktimisierung (alle erfasste Deliktsarten) im Jahr 1996 deutlich geringer als in den übrigen Stadtteilen. Allerdings ist die Stichprobengröße für die beiden Stadtteile klein. In 'Suyong-gu' ist der hohen Dichte entsprechend die Viktimisierungsrate hoch. Die Korrelation zwischen den Inzidenzraten und der Bevölkerungsdichte ist signifikant<sup>58</sup>. Dieser positive Zusammenhang besteht im allgemeinen bei der Differenzierung nach Haushalts-<sup>59</sup> und Personendelikten<sup>60</sup>. Wenn man die erwähnten zwei ländlichen Stadtteile aus der Betrachtung herausnimmt, ist die Korrelation nicht signifikant<sup>61</sup>.

Die Tatsache, dass die Inzidenzraten (aller erfassten Deliktsarten) in den beiden ländlichen Gebieten sehr niedrig sind, gibt einen Hinweis für die Kriminalitätsrate in ähnlichen ländlichen Gebieten Koreas.

Abbildung C2-4: Gesamte Inzidenzraten nach Stadtteilen und Bevölkerungsdichte



\* Bevölkerungsdichte: registrierte Einwohner pro km<sup>2</sup> (Quelle: Pusan Metropolitan City 1997: The 36th Pusan Statistical Yearbook, 62-63).

\*\* Die horizontale Referenzlinie neben der Regressionsgerade zeigt die Inzidenzrate in der Stichprobe (64,4).

<sup>58</sup>  $n = 16$ ;  $r = ,49$ ; einseitiger Test;  $p = ,03$ . Mit den Prävalenzraten hat sich grafisch sehr ähnliche Form ergeben ( $n = 16$ ;  $r = ,42$ ; einseitiger Test;  $p = ,053$ ).

<sup>59</sup>  $n = 16$ ;  $r = ,44$ ; einseitiger Test;  $p = ,045$ .

<sup>60</sup>  $n = 16$ ;  $r = ,37$ ; einseitiger Test;  $p = ,08$ .

<sup>61</sup> Bei allen erfassten Delikten:  $n = 14$ ;  $r = ,04$ ; einseitiger Test;  $p = ,45$ .  
bei den Haushaltsdelikten:  $n = 14$ ;  $r = -,14$ ; einseitiger Test;  $p = ,31$ .  
bei den Personendelikten:  $n = 14$ ;  $r = ,33$ ; einseitiger Test;  $p = ,13$ .

Andererseits war die Art des Schulabschlusses eine wichtige Variable in dieser Studie.

Weil anzunehmen ist, dass ein ähnliches Bildungsniveau ein Kriterium für die Partnerauswahl ist und dass das Bildungsniveau des Befragten im Zusammenhang mit dem aller Familienmitglieder stehen wird, kann man das Vikimisierungsrisko aller erfassten Delikte nach dem Bildungsniveau des Befragten betrachten. Die gesamte Inzidenzrate beträgt bei 'no/elementary school' 33,9, bei 'middle school' 54,1, bei 'high school' 67,9 und bei 'college' und höher 81,3. Der Unterschied ist sehr signifikant<sup>62</sup>. Mit steigendem Bildungsniveau ist das Viktimisierungsrisko linear größer.

Betrachten wir nun die aggregate Ebene. In den Stadtteilen, in denen die Bewohner der offiziellen Statistik nach ein hohes Bildungsniveau aufweisen, ist die gesamte Inzidenzrate hoch, und umgekehrt<sup>63</sup>. Der Stadtteil 'Suyong-gu' z.B., der das höchste Bildungsniveau nach der offiziellen Statistik aufweist, hat die höchste Inzidenzrate. In der Mesoebene war der Einfluss des Schulabschlusses stärker als der der Bevölkerungsdichte (Betawert jeweils ,61 u. ,14). Dabei kann man davon ausgehen, dass das Merkmal 'Schulabschluss' in der Studie für die jeweiligen Stadtteile repräsentativ ist. Es besteht nämlich eine hohe Korrelation<sup>64</sup> zwischen den Mittelwerten von Schulabschluss in den Befragungsdaten und den in der offiziellen Statistik<sup>65</sup> nach den Stadtteilen.

#### *2.4. Einflussgröße der persönlichen Merkmale für die Personendelikte*

Um einzelne Einflussgrößen für die Personendelikte zu finden, wurde eine Regressionsanalyse durchgeführt. Als unabhängige Variable wurden 'Geschlecht', 'Alter', 'Einkommen'<sup>66</sup> und 'Schulabschluss', 'abendliches Ausgehen', 'berufstätig' und schließlich 'gut mit Geld umgehen'<sup>67</sup> eingesetzt. Das Ausgehverhalten<sup>68</sup> und die Berufstätigkeit<sup>69</sup> haben sich bereits als er-

<sup>62</sup>  $F_{(3,698)} = 4,39; p = ,005$ .

<sup>63</sup>  $n = 16; r = ,69; p = ,003$ .

<sup>64</sup>  $n = 16; r = ,72; p = ,002$ .

<sup>65</sup> S. B3.3. Fn. 69 u. 70.

<sup>66</sup> In Betracht kommt dies als unabhängige Variable, weil sich das Haushaltseinkommen nicht nur auf den Haushalt, sondern auch auf die Person bezieht.

<sup>67</sup> Bivariat hat diese Variable einen signifikanten Einfluss auf die Viktimisierung durch Personendelikte ( $F_{(2,689)} = 4,49; p = ,012$ ). Der Zusammenhang war linear. Dagegen weist sie keinen Zusammenhang mit der Viktimisierung durch Haushaltsdelikte auf.

<sup>68</sup> S. die oben (C.2.2.) erwähnte Literatur.



klärende Variablen empirisch bewährt. Die Variable 'gut mit Geld umgehen' stammt aus einem Item der Skala "Kontrolle" in dem Giessen-Test. Das Item selbst hatte die höchste Faktorladung<sup>70</sup> innerhalb der Items für die Skala "Kontrolle". Sie wurde mit modifizierten Ausprägungen aufgenommen. Man wird die so erfasste Kontrolle als psychische Schutzvorkehrung ansehen dürfen.

Die Variable 'Familienstand', die bivariat einen sehr signifikanten Einfluss auf Viktimisierung durch Personendelikte hat<sup>71</sup>, wurde wegen des Multikollinearitätsproblems in der Regressionsanalyse nicht berücksichtigt.

Theoretisch können die auf Kriminalität bezogenen Einstellungen (insbesondere Kriminalitätseinschätzung und Unsicherheitsgefühl) bezüglich Viktimisation nicht nur abhängige (s. unten C.3. u. C.4.) sondern auch unabhängige Variablen darstellen<sup>72</sup>. Denn Einstellungen wirken sich auf Verhalten und Verhaltensmuster aus. Es ist plausibel, dass z.B. sich unsicher fühlende Personen eher Vermeidungsverhalten an den Tag legen bzw. Schutzvorkehrungen ergreifen. Demzufolge könnte auch die Viktimisierungswahrscheinlichkeit kleiner werden. Analog könnte die niedrige Viktimisierung bei bestimmten anderen Merkmalen (z.B. bei Frauen) interpretiert werden. Das quasi-experimentelle Design ist aber nicht in der Lage, den Einstellungseffekt zu identifizieren. Deshalb sind hier die persönlichen Merkmale als unabhängige Variablen auszuschließen.

Weil das Risiko, viktimisiert zu werden, theoretisch eher von Umweltfaktoren als von persönlichen Merkmalen bestimmt wird, ist die Bedeutung der persönlichen Merkmale eher gering. Deshalb geht es hier nicht um eine Signifikanz der Einflussgrößen, sondern eher um Beta-Koeffizienten, die mehr oder minder in der Lage sind, eine Rangordnung nach Einflussgrößen der unabhängigen Variablen abzustufen.

Nebenbei ist von Interesse, wie sich die Rangordnung der Einflussgrößen der festgelegten unabhängigen Variablen auch für die andere abhängige Variable 'Viktimisierungshäufigkeit der Haushaltsdelikte' ändert, um

---

<sup>69</sup> Van Dijk/Mayhew/Killias 1990, 66; Arnold 1992, 100.

<sup>70</sup> Vgl. Beckmann/Brähler/Richter 1991, Der Giessen-Test (GT). Ein Test für Individual- und Gruppendiagnostik. Handbuch. Vierte, überarbeitete Auflage mit Neustandardisierung, 117 Tab. 30.

<sup>71</sup>  $F_{(2,700)} = 5,30$ ;  $p = ,005$ ; die Inzidenzrate beträgt bei 'ledig' 25,9 ( $n = 185$ ), bei 'verheiratet' 13,2 ( $n = 491$ ) und bei 'geschiedenen / getrennt lebenden / verwitweten' 11,1 ( $n = 27$ ).

<sup>72</sup> Vgl. Garofalo 1987, 37 Figure 2.2.

einen Kontrast zu bilden, wenn dieser auch theoretisch nicht von erheblichem Belang ist.

*Tabelle C2-11: Regressionsanalyse der Viktimisierungshäufigkeit bei den Personendelikten*

unabhängige Variable	B	Beta	Tolerance	T	Sig T
1. Alter	-0,05	-0,13	0,77	-2,96	0,00
2. Geschlecht	0,10	0,10	0,75	2,28	0,02
3. gut mit Geld umgehen	-0,05	-0,09	0,93	-2,09	0,04
4. berufstätig	-0,06	-0,07	0,80	-1,54	0,12
5. Einkommen	0,01	0,03	0,79	0,79	0,43
6. abendliches Ausgehen	0,00	0,01	0,79	0,21	0,83
7. Schulabschluss	-0,00	-0,00	0,76	-0,01	0,99
(Constant)	0,27			2,48	0,01

Einschlußmethode; n = 617; R = ,2074; R<sup>2</sup> = ,0430; F<sub>(7,609)</sub> = 3,91; Signif F = ,00

*Tabelle C2-12: Regressionsanalyse der Viktimisierungshäufigkeit bei den Haushaltsdelikten*

unabhängige Variable	B	Beta	Tolerance	T	Sig T
1. Schulabschluss	0,08	0,08	0,76	1,84	0,07
2. berufstätig	0,11	0,07	0,80	1,54	0,12
3. Einkommen	0,04	0,05	0,79	1,22	0,22
4. Alter	-0,03	-0,04	0,77	-0,95	0,34
5. Geschlecht	-0,03	-0,02	0,75	-0,45	0,65
6. gut mit Geld umgehen	0,01	0,01	0,93	0,33	0,74
7. abendliches Ausgehen	0,01	0,01	0,79	0,22	0,83
(Constant)	0,20			1,08	0,28

Einschlußmethode; n = 617; R = ,1619; R<sup>2</sup> = ,0262; F<sub>(7,609)</sub> = 2,34; Signif F = ,02

Das Gesamtmodell für die Personendelikte ist sehr signifikant (s. am Ende der Tabelle C2-11). Der Steigungsquotient ist beim Alter sehr signifikant, bei 'Geschlecht' und 'gut mit Geld umgehen' signifikant. Die Beta-Koeffizienten (Spalte 3) wurden nach ihrer Größe geordnet. Hiernach hat das Alter den größten Einfluss auf die Viktimisierung. An zweiter Stelle kommt das Geschlecht. Bemerkenswert ist, dass die Variable 'gut mit Geld umgehen' an dritter Stelle steht, insbesondere vor den Variablen 'Einkommen' und 'abendliches Ausgehen'<sup>73</sup>. Die persönliche Kontrolle oder Orientlichkeit hat sich vorbeugend ausgewirkt. Dies erklärt sich aus dem negativen Steigungsquotienten; je größer die persönliche Selbstkontrolle, desto weniger Viktimisierung, und zwar um 0,05 der Viktimisierungseinheit

<sup>73</sup> Diese Variable wurde für diesen Abschnitt umkodiert (1 = 'nie', ... 5 = 'fast jeden Tag').

weniger, wenn die Variable 'gut mit Geld umgehen' (drei Ausprägungen) um eine natürliche Einheit erhöht wird und alle übrigen erklärenden Variablen statistisch konstant gehalten werden<sup>74</sup>.

Erwähnenswert ist, dass die Variable 'abendliches Ausgehen' nicht nur nicht signifikant ist, sondern auch von den verschiedenen Einflussgrößen diejenige ist, die auf dem hinteren Rang steht. Bivariat hat sie signifikanten Einfluss auf die Viktimisierung der Personendelikte (s. oben). Ihr kann nach dem Pusaner Ergebnis eine intervenierende<sup>75</sup> Rolle zugesprochen werden. Die in der Regressionsanalyse zugrunde liegende Korrelationsmatrix zeigt (vgl. Tabelle C2-13), dass der Zusammenhang zwischen Ausgehverhalten und Viktimisierungshäufigkeit bei den Personendelikten kleiner ist als der jeweilige Zusammenhang zwischen Ausgehverhalten und den übrigen erklärenden Variablen. Konsequenterweise spielt das Ausgehverhalten selbst als Einflussgröße in der multivariaten Analyse kaum eine Rolle. Personen, die des öfteren abends ausgehen, weisen folgende Merkmale auf: jung, reich, hohes Bildungsniveau, Männer und lockere Kontrolle. Auch begeben sie sich öfter ins kriminogene Milieu.

Tabelle C2-13: Korrelation zwischen Ausgehverhalten und anderen relevanten Variablen (Auszug aus der Korrelationsmatrix)

	• abendliches Ausgehen	
• Alter	r = -0,32	p = ,000
• Einkommen	r = 0,25	p = ,000
• Schulabschluss	r = 0,25	p = ,000
• Geschlecht	r = 0,21	p = ,000
• berufstätig	r = 0,12	p = ,003
• gut mit Geld umgehen	r = -0,12	p = ,003
• Viktimisierungshäufigkeit der Personendelikte	r = 0,09	p = ,034

n = 617 Personen; zweiseitiger Test

Was die Variable 'berufstätig' angeht, hat sie unterschiedliche Wirkungen<sup>76</sup> je nach den abhängigen Variablen.

<sup>74</sup> Arnold fand weitere psychologische bzw. persönliche Merkmale ('Unfallopfer', 'frühere Opfer'), bei denen das Viktimisierungsrisiko groß ist (Arnold 1992, 98ff.). Über einen Hinweis für die Bedeutung der Unfallopfer als psychologischer Variablen s. Bossong 1995, Lehrerurteile über Scheidungskinder in der Grundschule: Defizite und Reaktionen, in: Psychologie in Erziehung und Unterricht, Nr. 42-4, 275 u. 277.

<sup>75</sup> Intervenierende Variable stellen nach Friedrichs "eine Erweiterung der Antezedensbedingungen" dar (Friedrichs 1990, Methoden empirischer Sozialforschung, 14. Aufl., 94f.).

<sup>76</sup> Vorzeichenwechsel der Beta-Koeffizienten; vgl. Tabelle C2-11 u. C2-12.

Mit den sieben unabhängigen Variablen wurden gerade 4,3% der Viktimisierung der Personendelikte erklärt. Der erklärte Varianzanteil ist sehr klein<sup>77</sup>. Wie Arnold zu Recht angemerkt hat, ist eine individuelle Prognose für Viktimisierung gegenwärtig nicht möglich<sup>78</sup>. Es bleibt lediglich die Möglichkeit, risikoerhöhende und risikosenkende Merkmale und damit Risikogruppen anzugeben.

Für Haushaltsdelikte sind alle Steigungskoeffizienten nicht signifikant. Für Haushaltsdelikte kommt streng genommen nur das Einkommen als erklärende Variable in Betracht. Konsequenterweise drückt sich dies in den Rängen der Beta-Koeffizienten aus. Die Variablen 'Alter', 'Geschlecht' und 'gut mit Geld umgehen' spielen nämlich für die Viktimisierung der Haushaltsdelikte eine marginale Rolle. Auch wenn nicht signifikant, so stehen doch 'Schulabschluss' 'berufstätig' und 'Einkommen' als Einflussgrößen im Vordergrund.

Der Versuch, die Gebietsart (die zwei ländlichen Gebiete und die übrigen städtischen Gebiete) als erklärende Variable für Haushaltsdelikte dichotomisiert in die Regressionsanalyse aufzunehmen, führt im Übrigen zu einer schlechteren Anpassung. Grund hierfür ist sehr wahrscheinlich die geringe Anzahl von Befragten in den ländlichen Gebieten.

#### *Zusammenfassung:*

Bei der Beschreibung der Charakteristika des Opferwerdens ist wahrscheinlichkeitstheoretisch vorgegangen worden. Dabei wurden Inzidenzraten zugrunde gelegt. Es galt herauszufinden, bei welchen Merkmalsausprägungen die Opferfälle überzufällig auftreten. Als Prognosevariable wurde nach Personen- und Haushaltsdelikten differenziert.

Personendelikte wurden mehr männlichen Personen zugefügt als weiblichen. Bei den Gewaltdelikten war der Unterschied nach Geschlecht noch deutlicher. Es besteht ein negativer Zusammenhang zwischen Alter und

---

<sup>77</sup> In der Studie von Kury beträgt der erklärte Varianzanteil 11%. Dabei waren als unabhängige Variablen nicht nur persönliche Merkmale, sondern auch Urbanisierungsgrad und Bundesland eingeführt worden (s. Kury 1991a, Victims of Crime. Results of a Representative Telephone Survey of 5,000 Citizens of the former Federal Republic of Germany, in: Kaiser/Kury/Albrecht (Hrsg.): Victims and Criminal Justice. Victimological Research: Stocktaking and Prospects, 293.). Bei der Studie von Arnold beträgt er 11,4% (Arnold 1992, 103 Fn. 64).

<sup>78</sup> Arnold 1992, 103.

Viktimisierung bei den Personendelikten. Je älter, desto geringer fällt das Viktimisierungsrisiko aus. Der Alterseffekt ist bei Frauen weniger ausgeprägt als bei Männern. Besonders hervorzuheben ist, dass in Pusan Männer der jüngsten Altersgruppe '16-19' hoch gefährdet sind. Die Variable 'Alter' hat größeren Einfluss auf die Viktimisierung als die Variable 'Geschlecht'.

Was den Zusammenhang zwischen dem Viktimisierungsrisiko und den Einkommensklassen angeht, so verhielt sich dieser bei den Haushaltsdelikten kurvilinear. Wenn man unter den Haushaltsdelikten nur die auf Autos bezogenen Delikte (Autodiebstahl, Diebstahl aus dem Auto/von Autoteilen und Autobeschädigung) betrachtet, dann wächst das Viktimisierungsrisiko mit steigendem Einkommen linear. Dieser lineare Zusammenhang ist sehr wahrscheinlich mit 'exposure' in Zusammenhang zu bringen, weil die Anzahl der Fahrzeuge mit dem Einkommen positiv korreliert ( $r_s = ,35$ ).

Bei den Personendelikten sind die Verläufe der Inzidenzraten sowohl nach Einkommen als auch nach Schulabschluss sehr ähnlich. Sie sind der Tendenz nach (jeweils  $p = ,12$  u.  $p = ,09$  n.s.) kurvilinear. Zuvor war der Verlauf der Inzidenzrate nach Einkommen bei den Haushaltsdelikten ebenfalls kurvilinear (s.).

Das Ausgehverhalten hat einen signifikanten Einfluss auf die Viktimisierung durch Personendelikte, jedoch nicht auf die Viktimisierung durch Haushaltsdelikte. Das Ausgehverhalten spielt dabei eine intervenierende Rolle für die Viktimisierung bei den Personendelikten. Insbesondere die Globalvariablen stehen mit ihm im Zusammenhang.

Bezüglich Bevölkerungsdichte und Viktimisierung ist eine allgemeine Aussage wegen des Bezugsraums (Stadtuntersuchung) nicht möglich. Bezüglich aller erfassten Delikte kann jedoch gesagt werden, dass die zwei ländlichen Gebiete der Stadt Pusan, wo die Bevölkerungsdichte erheblich niedriger ist, eine kleinere Viktimisierungsrate haben.

Schließlich hat sich bei der Regressionsanalyse herausgestellt, dass eine brauchbare individuelle Prognose für die Viktimisierung bei den Personendelikten nicht möglich ist (erklärter Varianzanteil: 4,3%). Unter den 7 unabhängigen Variablen hatten drei ('Alter', 'Geschlecht' und 'gut mit Geld umgehen') einen sehr signifikanten bzw. signifikanten Einfluss. Als Ertrag kann jedoch gelten, dass eine psychologische Variable ('gut mit Geld umgehen') identifiziert wurde, die mit Viktimisierung zusammenhängt.

### 3. Kriminalitätsentwicklung und deren Wahrnehmung

In den obigen Abschnitten (C.1. u. C.2.) handelte es sich um ein erfahrungsbezogenes Bild der Kriminalität, das innerhalb der Referenzzeit und mittels der standardisierten Opferfragen gewonnen wurde. Die in diesem Abschnitt behandelte, von den Befragten vorgenommene Einschätzung der Kriminalitätsentwicklung stellt dagegen eine subjektive Dimension der Kriminalitätslage dar. Sie kann breite Facetten der Kriminalität haben, weil in der Regel nach dem subjektiven Eindruck gefragt wurde. Der bei dem Interview abgegebene, subjektive Eindruck würde ein Abbild aus dem Vorrat individueller Verarbeitung der kriminalitätsbezogenen Informationen darstellen. Ferner ist im allgemeinen zu unterstellen, dass das Aggregat der individuell erfolgten Kriminalitätseinschätzung, die ihrerseits auf den unterschiedlichen Erfahrungen der einzelnen Bürger mit der Kriminalität beruht<sup>79</sup>, letzten Endes mehr oder minder das widerspiegelt, was die Gesellschaft für ein Kriminalitätsproblem hat. Kury u.a. sagten in diesem Zusammenhang; "die wahrgenommene momentane und geschätzte Belastung durch kriminelle Handlungen ist ein wichtiger Indikator für die Einschätzung gesamtgesellschaftlicher Entwicklungen in diesem Bereich"<sup>80</sup>.

Weil das Bestreben, das wirkliche Ausmaß der Kriminalität in einem räumlichen und zeitlichen Bezug zu sehen, immer im Gang ist bzw. das Ziel nicht erreicht (oder erreichbar) ist, kann es nicht darum gehen, ob die einzelnen Befragten die richtige Antwort, die als solche vorher nicht vorhanden ist<sup>81</sup>, für die Frage gegeben haben oder nicht. Immerhin sind die Kriminalstatistik und Befragungsdaten (falls Längsschnittdaten vorhanden sind) ein Barometer der Kriminalitätsentwicklung. Die subjektive Kriminalitätseinschätzung muss nicht unbedingt mit dem Ergebnis aus der Kriminalstatistik (oder aus den Opferbefragungsdaten) übereinstimmen.

Der Befund, wonach die Opfer eher eine Zunahme in der Wohngegend vermuten als die Nichtopfer<sup>82</sup>, gibt einen Stellenwert der subjektiven Kriminalitätseinschätzung. Die aggregierte Größe, d.h. der Anteil von 'zuge-

---

<sup>79</sup> Dies gilt insbesondere für einen engeren Bezugsraum. Es wurde bereits bekannt, dass jeweils eine andere Dimension durch das Variieren des Bezugsraums (z.B. 'in der Wohngegend' vs. 'im ganzen Land') in der sonst identischen Frage in den Vordergrund rückt.

<sup>80</sup> Kury/Dörmann/Richter/Würger 1992, Opfererfahrungen und Meinungen zur Inneren Sicherheit in Deutschland, 268.

<sup>81</sup> Kerner 1980, Kriminalitätseinschätzung und Innere Sicherheit, 105.

<sup>82</sup> Kury/Dörmann/Richter/Würger 1992, 276.

nommen' in den Befragungsdaten, kann die Möglichkeiten der Interpretation für die *Kriminalitätslage* einer Gesellschaft bieten. Mit 'aggregiert' ist insbesondere hier gemeint, die Frage danach zu richten, ob und warum die Kriminalitätseinschätzung in verschiedenen Zeiten (falls die entsprechenden Daten mit gleichem Item in verschiedenen Zeiten vorhanden sind) oder in verschiedenen Räumen – sei es interregional oder international – unterschiedlich ist. Die Betrachtung auf aggregierter Ebene würde begünstigt werden, wenn die persönlichen Merkmale mit der Kriminalitätseinschätzung nicht in Zusammenhang stehen.

Die Wichtigkeit, wie die Bürger die Kriminalitätsentwicklung wahrnehmen, liegt nach Schwarzenegger in Anlehnung an William I. Thomas (1928) darin: "Das(s), was sie (die Bevölkerung) als Realität wahrnehmen, wirkt sich aber bestimmend auf Einstellungen und Verhaltensweisen aus"<sup>83</sup>. (Dem ist zuzustimmen.)

Im folgenden wurden wichtige Befunde über die Kriminalitätsentwicklung zusammengestellt, um Fragen für die vorliegende Untersuchung abzuleiten.

Stephan berichtete signifikante Unterschiede zwischen verschiedenen Bezugsgrößen der Kriminalitätseinschätzung: "Signifikant mehr Versuchspersonen vermuten eine Zunahme der Kriminalität im Bundesgebiet als in Stuttgart, und signifikant mehr Versuchspersonen vermuten eine Zunahme der Kriminalität in Stuttgart als im eigenen Wohnviertel"<sup>84</sup>. Dieser Befund konnte in der Tokioter<sup>85</sup> und in der Züricher Untersuchung<sup>86</sup> bestätigt werden. Auf Grund des Ergebnisses, dass die Befragten mit großer Differenz

<sup>83</sup> Schwarzenegger 1992, Die Einstellungen der Bevölkerung zur Kriminalität und Verbrechenskontrolle, 179; ein Hinweis für die Wirkung auf die Verhaltensebene kann man auch aus den Ergebnissen der Züricher Untersuchung finden. Schwarzenegger, ebd. 158: "... schätzt man ... die Wohngegend wie auch die Gemeinde selbst als sicheren Ort ein, so hält man verständlicherweise einen Schutz der Wohnung und des Haushalts für überflüssig".

<sup>84</sup> Stephan 1976, Die Stuttgarter Opferbefragung, 127.

<sup>85</sup> Ishii 1979, Die Opferbefragung in Tokyo, in: Kirchhoff/Sessar (Hrsg.): Das Verbrechenopfer. Ein Reader zur Viktimologie, 142: "Die Kriminalität steige in den Wohnbezirken, sagten 23%, in ganz Tokyo 51% und in Japan 75%. Der durchschnittliche Bürger Tokyos meint also, die Kriminalität in seinem Bezirk halte sich konstant, während sie in Tokyo stark und in Japan rapide wachse". Die nachfolgenden Zahlenangabe der Kriminalitätsentwicklung für Japan in der Tabelle (ebd. 143) scheint ein Schreibfehler sein. Ein Zitat der Zahlenangabe, das auf der Tabelle der erwähnten Seite 143 beruht, und damit eine völlig andere Aussage darstellt vgl. Schwarzenegger 1992, 217.

<sup>86</sup> Schwarzenegger 1992, 186 Grafik 3-5.

eher Zunahme der Kriminalitätsentwicklung im ganzen Land vermuten als in der eigenen Wohngegend, wurde angenommen, dass die Medieneinflüsse eine Rolle spielen<sup>87</sup>. Diese Annahme kann dem Züricher Ergebnis nach als belegt angesehen werden. Schwarzenegger hat nämlich herausgefunden, dass der Grad des kriminalitätsbezogenen Medienkonsums mit der Kriminalitätseinschätzung im ganzen Land zusammenhängt, nicht jedoch mit der Kriminalitätseinschätzung in der Gemeinde<sup>88</sup>. Aufgrund dieses Befunds dürfte man nun davon ausgehen, dass die Kriminalitätseinschätzung im engeren lokalen Bereich von dem Medienkonsum bzw. dessen Einflüssen weitgehend unabhängig ist. Darüber hinaus würde es erlauben, aus der von der Bevölkerung vorgenommenen Kriminalitätseinschätzung im ganzen Land eine bestimmende Struktur für das individuelle Bilden aus dem Medienkonsum, oder auch institutionelle Einflüsse (Manipulation) durch Medien (weil jene von diesen nicht unabhängig sein kann), zu interpretieren.

Die Basis der Einschätzung der Kriminalitätsentwicklung in der eigenen Wohngegend ist meistens durch die persönliche Erfahrungen abgedeckt. Hier hinein können die Medieneinflüsse kaum eindringen. Bei der Kriminalitätseinschätzung im ganzen Land würde es sich anders verhalten, weil hier die Basis der Einschätzung auf indirekte kriminalitätsbezogenen Erfahrungen (Massenmedien) angewiesen ist, soweit der hauptsächlich Lebensraum der Individuen auf einen kleinen Ort beschränkt ist bzw. nicht auf das ganze Land erstreckt werden kann.

Auch wenn es große Prozentdifferenzen in der Kriminalitätseinschätzung zwischen den unterschiedlichen Raumbezügen gibt, wurde auch berichtet, dass die Einschätzungen von verschiedenen räumlichen Bezügen miteinander korrelieren<sup>89</sup>. Dies bedeutet, dass sie von der Person nicht unabhängig sind, die im Zentrum der kriminalitätsbezogenen Informationsverarbeitung steht. Das ganze Gefüge von der individuellen Verarbeitung schlägt sich zum Teil in den Einschätzungen für verschiedene räumlichen Bezüge nieder.

---

<sup>87</sup> Stephan 1976, 127f.; ein Hinweis aus den Stuttgarter Befragungsdaten s. ebd. 128 (Fn. 170) u. 138.

<sup>88</sup> Schwarzenegger 1992, 220 u. 197.

<sup>89</sup> Schwarzenegger 1992, 184 Tabelle 3-1: Die Korrelation zwischen Kriminalitätseinschätzung in der Gemeinde (Vergangenheit) und in der Schweiz (Vergangenheit) beträgt ,28 (Kendalls  $\tau$  mit Korrektur für 'ties';  $p = ,0001$ ).



Aus diesem Grund wird am Ende dieses Abschnitts eine Skala folgen, die aus den zwei Kriminalitätseinschätzungselementen gebildet wurde<sup>90</sup>. Sie wurde als 'Kriminalitätseinschätzungsskala' benannt.

Ein wichtiger Hinweis, dass die Kriminalitätseinschätzung in der Wohngegend mehr als ein vages Subjektiv darstellt, liegt darin, dass die Opfer eher eine Zunahme in der Wohngegend vermuten als die Nichtopfer<sup>91</sup>. Schwarzenegger hat die Bedeutung der Kriminalitätseinschätzung für den engeren Bezugsraum (Gemeinde) erweitert. Er hat aus seinen Befragungsdaten herausgefunden: "Wichtig erweisen sich dagegen die *direkten und einige indirekte Erfahrungen mit der Kriminalität ...* : Wer 1986 selbst Opfer einer Straftat wurde oder jemanden persönlich kennt, der im Vorjahr durch eine Gewalthandlung oder einen Einbruch viktimisiert wurde, antwortet auf unsere Frage nach der lokalen Kriminalitätseinschätzung überdurchschnittlich oft, diese sei schlimmer geworden"<sup>92</sup> (Hervorhebung im Original).

Eine wichtige Schlussfolgerung hieraus wäre dann, dass die eigene Opfererfahrung einen festen Beitrag für die Beurteilung der Kriminalitätseinschätzung im lokalen Raum hat, obwohl das Item keinen Wortlaut enthält, der mit den individuellen Opfererfahrungen direkt assoziiert werden kann. Dies besagt, dass sich die subjektive Einschätzung den Viktimisierungserfahrungen (einem erfahrungsbezogenen Element) nicht entzieht. Wie anfangs erwähnt, geht es deshalb um eine Interpretationsgröße für die Kriminalitätslage durch die von Befragten vorgenommene Einschätzung der Kriminalitätseinschätzung. Anhand vorliegender Daten kann auf Mesoebene (Aggregateinheit 'Stadtteil') der Viktimisierungsperspektive für die Kriminalitätseinschätzung (Wohngegend) nachgegangen werden.

Schließlich ist zu erwähnen, dass nach dem Ergebnis der Züricher Befragung die wahrgenommene Kriminalitätseinschätzung in der Gemeinde mit der Kriminalitätsfurcht sowie mit der Einschätzung der Gemeindepolizei zusammenhängt<sup>93</sup>. Es geht hier um die Wirkung der Kriminalitätseinschätzung auf die anderen Einstellungsebenen. Mit der 'Wirkung' kann allerdings deren wechselseitige Richtung nicht ausgeschlossen werden. Mit den vorliegenden Daten kann die Wirkung der Kriminalitätseinschätzung auf

<sup>90</sup> Der Reliabilitätskoeffizient 'Cronbach's Alpha beträgt für die Skala aus den zwei Items ,45. Der Schwierigkeitsindex beträgt bei 'Kriminalitätseinschätzung im ganzen Land' 85 und bei 'Kriminalitätseinschätzung in der Wohngegend' 53.

<sup>91</sup> Kury/Dörmann/Richter/Würger 1992, 276.

<sup>92</sup> Schwarzenegger 1992, 197; über die Zusammenhänge s. ebd. 197-198.

<sup>93</sup> Schwarzenegger 1992, 195-196.

die Einstellungsebenen ‘Sicherheitsgefühl’ (Kriminalitätsfurcht), ‘Bewertung der Polizei’ und ‘Punitivität’ betrachtet werden, wobei die letzteren zwei aber aus praktischen Gründen erst in den entsprechenden Abschnitten C.5. und C.6. behandelt werden.

In der vorliegenden Untersuchung wurden 2 Fragen mit extrem unterschiedlichem Raumbezug aufgenommen, nämlich die Einschätzung der Kriminalitätsentwicklung in der eigenen Wohngegend und im ganzen Land. Im folgenden ist den Fragen nachzugehen,

- ob auch in dem Pusaner Ergebnis eine große Differenz zwischen der Kriminalitätseinschätzung im ganzen Land und in der Wohngegend zu beobachten ist,
- ob sich die Kriminalitätseinschätzung nach den soziodemographischen Merkmalen unterscheidet,
- ob ein Zusammenhang zwischen der Kriminalitätseinschätzung in der Wohngegend und der Opfererfahrung besteht. Und darüber hinaus, ob er in der Mesoebene (Stadtteile) und mit Hilfe von einigen vorhandenen Studien auch in der Makroebene (Länder) fortbesteht und
- ob die beiden Einstellungsdimensionen ‘Kriminalitätseinschätzung in der Wohngegend’ und ‘Sicherheitsgefühl’ (Kriminalitätsfurcht) miteinander korrelieren.

### *3.1. Kriminalitätstrend in Pusan und in Korea nach der Kriminalstatistik*

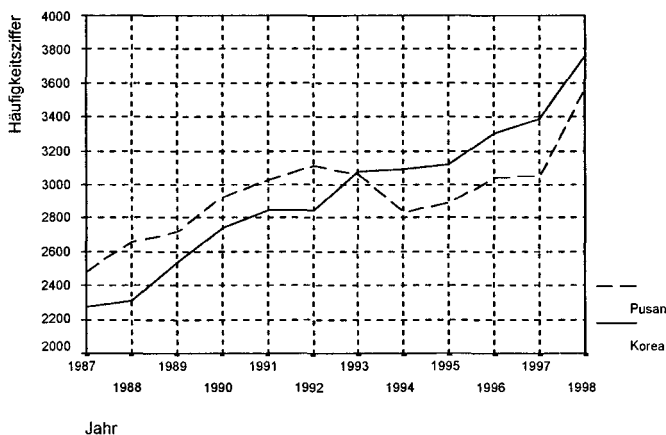
Zunächst sollte hier die Kriminalitätsentwicklung nach der Kriminalstatistik wiedergegeben werden. Die offizielle Kriminalstatistik in Korea wurde nach Angabe von Kim<sup>94</sup> ab 1963 verfasst. In der Abbildung C3-1 wurde die Kriminalitätsentwicklung für Pusan und für das ganze Land innerhalb der letzten 12 Jahren grafisch gegenübergestellt. Die Wiedergabe der grafischen Darstellung erfolgte auf Grund der Zahlenangaben aus den unterschiedlichen Quellen. Die Kurve für Pusan enthält nur die Polizeiliche Kriminalstatistik. Dagegen entsteht die Kriminalstatistik für das ganze Land aus der Summe der gesammelten Kriminalstatistikformulare der Polizei (Polizeiliche Kriminalstatistik), der Wasserschutzpolizei<sup>95</sup>, der Sonder-

<sup>94</sup> Kim 1990, The crime trends in Korea, in: Korean Criminological Review, Vol. 1 No. 2, 242. Entsprechend enthält Interpol die Kriminalstatistik für Korea ab dem Jahr 1963.

<sup>95</sup> Die Wasserschutzpolizei hat eine unabhängige Kriminalstatistik von der Polizei in den Provinzen bzw. Städten.

gerichtspolizei und der Staatsanwaltschaft. Deshalb kann man sich grafisch vorstellen, dass die Kurve der Kriminalstatistik für das ganze Land etwas nach unten verschoben wird, wenn man nur die Polizeiliche Kriminalstatistik berücksichtigen würde. Der Anteil der Polizeilichen Kriminalstatistik in Korea beträgt z.B. für das Jahr 1996 94,5%. Die übrigen 5,5% entsprechen 181 Einheiten von der Häufigkeitsziffer<sup>96</sup>. Zwar kann an dieser Stelle wegen des Rechenaufwands der Anteil für andere Jahren nicht angegeben werden. Für den Vergleich der beiden Kurven könnte man jedoch die erwähnte Einheiten berücksichtigen.

Abbildung C3-1: Trend der Kriminalität in der Stadt Pusan und im ganzen Land (1987-1998) nach Häufigkeitsziffer (registrierte Kriminalität pro 100 000 Einwohner)



Anmerkungen:

- \* Die Häufigkeitsziffer für die Stadt Pusan wurde mit Hilfe der Zahlenangaben der polizeilich registrierten Kriminalität und Bevölkerungszahl berechnet (Quelle: Pusan Metropolitan Police Agency u. Pusan Statistical Yearbook).
- \*\* Die Häufigkeitsziffer für Korea wurden meistens (1987-1996) aus der zusammengefassten Zahlenangabe von 'Crime and Justice System in Korea, Ministry of Justice, 1998' entnommen (Quelle: Analytical Report on Crime, Supreme Public Prosecutor's Office).
- \*\*\* Die Häufigkeitsziffer für Pusan und für das ganze Land hat jeweils unterschiedlichen Bezug bei der Berechnung (s. oben Text).

Die Häufigkeitsziffer für Pusan steigt seit 1987 ständig und erreicht im Jahr 1992 einen Gipfel. Danach sinkt sie bis 1994 und steigt wieder ab dem Jahr

<sup>96</sup> Bei der Berechnung wurde die Zahlenangabe von der Bevölkerungszahl in "National Legal Affairs Division 1998, Crime and Justice System in Korea", 32 zugrundegelegt.

1995. Im Vergleich dazu steigt die Häufigkeitsziffer für das ganze Land fast ausnahmslos.

Wegen des erwähnten unterschiedlichen Bezugs kann ein Vergleich der Häufigkeitsziffern zwischen Pusan und dem ganzen Land nur schätzungsweise erfolgen. Wenn man für den Vergleich der beiden Kurven die erwähnte Größe (181) pauschal für andere Jahre berücksichtigen würde, dann läge bis zum Jahr 1993 die Häufigkeitsziffer in Pusan mit Abstand höher als im ganzen Land. Ab 1994 wäre die Häufigkeitsziffer in Pusan etwas niedriger als im ganzen Land (um etwa 20-150 Einheiten von der Häufigkeitsziffer). Nach Provinzen bzw. Städten läge die Häufigkeitsziffer in Pusan in den Rängen, beispielsweise für das Jahr 1996, genau in der Mitte<sup>97</sup>. Für diese Aussage wurde nur die Polizeiliche Kriminalstatistik der jeweiligen Provinzen bzw. Städte für das Jahr 1996 berücksichtigt. Absteigend nach der Größe von den Häufigkeitsziffern der Provinzen bzw. Städten: Cheju-do, Kangwon-do, Seoul, Chungbuk, Kyongnam, Taegu, Pusan, Chonnam, Inchon, Chungnam, Kyongbuk, Kyonggi-do und Chonbuk<sup>98</sup>.

Nebenbei ist zu bemerken, dass die Großstädte oder Provinzen (Seoul, Kyonggi-do, Kyongnam und Pusan), die eine hohe Kriminalitätsbelastung (absolute Zahl<sup>99</sup>) und eine große Bevölkerungszahl haben, keinesfalls zugleich eine hohe Häufigkeitsziffer haben (was auch mathematisch nachvollziehbar ist). Dagegen haben die Provinzen, die eine niedrige Kriminalitätsbelastung (absolute Zahl) und eine geringe Bevölkerungszahl haben (Cheju-do, Chungbuk und Kangwon-do), eine hohe Häufigkeitsziffer (was ebenfalls mathematisch unmittelbar verständlich ist). Entscheidend ist die

<sup>97</sup> Hieraus kann allerdings verallgemeinerungsfähige 'poor research' im Sinne von Zauberman nicht beansprucht werden (Zauberman 1993, Local Victimisation Surveys and Criminal Policies, in: Alvazzi del Frate/Zvekc/van Dijk (Hrsg.): Understanding Crime. Experiences of Crime and Crime Control, 214), weil die Befragung nur einen Bruchteil von den Deliktsarten erfasst hat und die Anzeigequote niedrig war. Der Anteil von dem gemeinsamen Nenner zwischen der Kriminalstatistik und den Befragungsdaten würde klein sein.

<sup>98</sup> Zumindest in dem "Analytical Report on Crime, Supreme Public Prosecutor's Office von 1997 bis 1999" sind Häufigkeitsziffern nach Provinzen oder Städten nicht enthalten. Die Häufigkeitsziffer für die Provinzen bzw. Städte beruhen deshalb auf eigener Berechnung mit der Kriminalitätshäufigkeit und Bevölkerungszahl (Quellen: Supreme Public Prosecutor's Office 1997, 90-130; Pusan Metropolitan City 1997, The 36th Pusan Statistical Yearbook, 490-491).

<sup>99</sup> Absteigend nach der absoluten Kriminalitätshäufigkeit: Seoul, Kyonggi-do, Kyongnam, Pusan, Chonnam, Chungnam, Taegu, Kyongbuk, Inchon, Kangwon-do, Chonbuk, Chungbuk und Cheju-do.

Frage nach der Ursache, warum die *Verhältnisse* zwischen Kriminalität (absolute Zahl) und Bevölkerungszahl regional unterschiedlich waren. Dabei ist die Bevölkerungszahl als vorgegeben zu betrachten. Es scheint m.E. als Hypothese annehmbar, dass die Selektionspraktiken der Polizei räumlich bzw. regional, d.h. je nach Provinz usw., unterschiedlich sind. Für diese Interpretation spricht, dass die Großstädte im allgemeinen (z.B. in Deutschland Berlin, Frankfurt und Hamburg) hohe Häufigkeitsziffern haben<sup>100</sup>. Wie erwähnt, hat die größte Stadt in Korea, Seoul, nur den dritten Rang und die zweitgrößte, Pusan, den siebten in der Häufigkeitsziffer. Die sonst eher unauffällige Inselprovinz Cheju hat dagegen die höchste Häufigkeitsziffer. In diesem Kontext wäre es wünschenswert gewesen, wenn die nationalen Opferbefragungen des KIC die Inselprovinz Cheju-do aufgenommen hätten<sup>101</sup>, vor allem dann, wenn die Insel jahrelang eine hohe Häufigkeitsziffer hätte<sup>102</sup>. Es wäre interessant gewesen, ob auch in den Befragungsdaten diese Provinz eine hohe Kriminalitätsbelastung ausweist. Und eine Befragung könnte auch einen gewichtigen Hinweis liefern, ob Selektionspraktiken der Polizei auf dieser Insel völlig anders entwickelt wurden.

Übrigens kann der Verlauf der Häufigkeitsziffer im Prinzip mit dem Zuwachs der Bevölkerung nicht erklärt werden, da bei der Häufigkeitsziffer die Bevölkerungsanzahl konstant gehalten wurde. Wenn man deshalb die Kriminalität mit der absoluten Zahl sieht, hat die Kriminalitätshäufigkeit (absolute Zahl) nach der offiziellen Statistik eine sehr hohe bzw. eine hohe Korrelation mit der Bevölkerungsanzahl: Dies trifft im Längsschnitt für das ganze Land (1966-1998)<sup>103</sup> und für Pusan (1987-1998)<sup>104</sup> zu, im Querschnitt im Jahr 1996 für das ganze Land nach Provinzen bzw. Städ-

<sup>100</sup> Bundeskriminalamt 1997: Polizeiliche Kriminalstatistik. Bundesrepublik Deutschland. Berichtsjahr 1996, 38. Bundeskriminalamt 1998: Polizeiliche Kriminalstatistik. Bundesrepublik Deutschland. Berichtsjahr 1997, 48. Bundeskriminalamt 1999: Polizeiliche Kriminalstatistik. Bundesrepublik Deutschland. Berichtsjahr 1998, 50. Bundeskriminalamt 2000: Polizeiliche Kriminalstatistik. Bundesrepublik Deutschland. Berichtsjahr 1999, 50.

<sup>101</sup> Korea hat sehr viele bewohnte Inseln, davon auch flächenmäßig große. Die Angabe des Bevölkerungsanteils von den Inselbewohnern insgesamt kann hier nicht gemacht werden.

<sup>102</sup> Wegen Rechenaufwands eigener Berechnung wurde hier danach nicht eingegangen.

<sup>103</sup>  $n = 33$ ;  $r = ,92$ .

<sup>104</sup>  $n = 12$ ;  $r = ,70$ .

ten<sup>105</sup> und ebenfalls im Querschnitt im Jahr 1996 für Pusan nach Stadtteilen<sup>106</sup>.

Eine eindeutige Erklärung dafür, warum die Kriminalität in Pusan nach der PKS nur in den Jahren 1993 und 1994 abgenommen hat, kann hier nicht geboten werden. Nach dieser Abnahme bleibt die Häufigkeitsziffer in Pusan für die relativ lange Zeit (1994-1998) kleiner als im ganzen Land. Gerade deswegen könnte es sein, dass die Ursache auf einen strukturellen Wandel der Stadt Pusan zurückzuführen ist. Es kann allerdings nicht ausgeschlossen werden, dass Selektionsstrategien der Polizei in Pusan für die relativ lange Zeit geändert und gefestigt wurden oder dass die Anzeigebereitschaft der Pusaner Bürger sich leicht geändert hat.

Auffällig ist die größte Zuwachsrate im Jahr 1998 im Vergleich zum Vorjahr, die schon grafisch zweifellos festzustellen ist; dies sowohl für Pusan als auch für das ganze Land. Dabei ist die Zuwachsrate in Pusan (116,7%) etwas größer als im ganzen Land (110,9%). Diese beiden Zuwachsraten sind erheblich größer als die jeweiligen durchschnittlichen Zuwachsraten<sup>107</sup> der nachfolgenden zwei Jahre. Möglicherweise hat die Wirtschaftskrise in Korea Ende 1997 eine Zunahme der Kriminalität bewirkt. Eine Sicherung dieser Aussage ist kaum möglich bzw. z.B. (d.h. ohne Berücksichtigung der anderen Bedingungen bzw. Bedingungszusammenhänge) erst möglich, wenn nachgewiesen wird, dass vor allem die Anzeigebereitschaft der Bevölkerung und Selektionspraktiken der Polizei konstant geblieben sind.

Aus einer Simulation am Beispiel Pusan anhand der Befragungsdaten und Bevölkerungszahl 1996, die unter Konstanthaltung der anderen Bedingungen allein die Anzeigequote als Variable hat, ergibt sich, dass die Häufigkeitsziffer mathematisch einer sehr großen Änderung (ca. 260 Einheiten) ausgesetzt wird, wenn die Anzeigequote nur um 1% erhöht oder gesenkt wird. Schon bei der Erhöhung der Anzeigequote um etwa 3% oder 4% würde die Häufigkeitsziffer mathematisch stark ansteigen, was eine große öffentliche Besorgnis zur Folge hätte.

Die Opferquoten von den nationalen Opferbefragungen des KIC sind wegen der methodischen Bedenken (s. oben A.2.4. u. C.1.2.) kaum in der

<sup>105</sup>  $n = 13$ ;  $r = ,98$ . Zwei Städte (Daejon und Kwangju) wurden jeweils der Einheit von der PKS entsprechend in die Provinzen zusammengefasst.

<sup>106</sup>  $n = 12$ ;  $r = ,95$ . Stadtteile wurden der Einheit von der PKS entsprechend zusammengefasst.

<sup>107</sup> Für Pusan:  $n = 11$ ,  $\bar{x} = 103,5$ . Für das ganze Land:  $n = 11$ ,  $\bar{x} = 104,7$ .

Lage, Aussagen für Zu- oder Abnahme der Kriminalität *seitens der Befragungsdaten* zu machen oder in gleichem Kontext einen empirischen Hinweis für einen Einfluss der Wirtschaftskrise auf die Kriminalität zu liefern. Die Opferquoten bei KIC 93, KIC 96 und KIC 98 (Tabelle C3-1) verlaufen im Vergleich zu den Häufigkeitsziffern in die entgegengesetzte Richtung, wenn auch die beiden Indikatoren für Kriminalität wegen der unterschiedlichen Breite in der Erfassung von Deliktsarten, des Dunkelfeldes in der registrierten Kriminalität oder infolge der hier nicht differenziert erfolgten Betrachtung nach gleicher (ähnlicher) Deliktsart nicht unbedingt übereinstimmen können. Die Häufigkeitsziffern *nach der offiziellen Kriminalstatistik* nahmen nämlich in den entsprechenden Jahren 1993, 1996 und 1998 ständig zu, 1998 sogar steil; die Zuwachsrate zwischen den nacheinander folgenden Referenzen beträgt jeweils 107,3% (1993-1996) und 113,7% (1996-1998) (vgl. Tabelle C3-1). Andererseits hat die offizielle Kriminalstatistik eigene Fehlerquellen, die wiederum eine Aussage für Zu- oder Abnahme der Kriminalität erschweren.

Vielleicht können die von den KIC-Studien erfassten Anzeigequoten aus folgenden Gründen Auskunft für die Interpretation der offiziellen Kriminalstatistik geben<sup>108</sup>. Erstens ist die Anzeigequote theoretisch unabhängig davon, wie groß die Viktimisierungsrate bzw. die erfasste Berechnungsbasis für die Anzeigequoten (in der Regel die Menge der letzten Opferfälle nach Deliktskategorien) ist, weil sie der prozentuelle Anteil der angezeigten Fälle von der Berechnungsbasis ist. Zweitens, trotz der Modifizierung der Opferfragen<sup>109</sup> würde sich m.E. (aus dem Vergleich der modifizierten Opferfragen) der Schweregrad der Deliktskategorien zwischen den KIC-Studien wenig ändern, der bekanntlich stark mit der Anzeigeerstattung zusammenhängt und deswegen dessen Variation Messwerte von Anzeigequoten beeinflusst. In folgender Tabelle wurden die Häufigkeitsziffer aus der offiziellen Kriminalstatistik und die Anzeigequote aus den drei nationalen Opferbefragungen von dem KIC gegenübergestellt. Mit der vierten Zeile konnte hier die Anzeigequote der jeweiligen Studien abzüglich der Deliktskategorie 'sexuelle Belästigung' angegeben werden. Dies ist für eine gesamte Betrachtung aus folgenden Gründen erforderlich: Die ständige Modifizierung dieser Opferfrage beeinträchtigt einen Vergleich der Anzeigequo-

<sup>108</sup> Über die Beziehung der Viktimisierungsraten zwischen den Befragungsdaten und der Polizeilichen Kriminalstatistik unter Korrektur der Anzeigequoten s. oben A.2.3.

<sup>109</sup> Aus der Betrachtung auszunehmen ist die fragwürdige Opferfrage von 'sexueller Belästigung' in den KIC-Studien.

ten zwischen den Studien nicht unerheblich, weil deren Berechnungsbasis (vor allem Nenner) durch die Modifizierung die gesamte Anzeigequote beeinflussen, mit der wir uns hier beschäftigen wollen. Außerdem ist der Erfassungsmodus der Anzeigequote bei dieser sexuellen Belästigung zwischen den KIC-Studien nicht identisch (die Menge der letzten Opferfälle od. der schwersten Opferfälle) und unterscheidet sich von dem der übrigen Deliktsarten (die Menge der letzten Opferfälle). Demzufolge wurde die Annahme ignoriert, dass die Menge der letzten Opferfälle eine Zufallsauswahl unter allen Opferfällen sei. Die Anzeigequote der Studien abzüglich der Deliktskategorie 'sexuelle Belästigung' beträgt bei KIC 93 19,5%, bei KIC 96 19,2% und bei KIC 98 25,2%. Aus diesem Verlauf ist erkennbar, dass vor allem die Anzeigequote im 1998 deutlich höher<sup>110</sup> ist als im Jahr 1996. Das 95%ige Konfidenzintervall von der Differenz 5,9% zwischen den Anzeigequoten von der KIC 96 und der KIC 98 liegt zwischen 0,5% bis 11,4%. Nach den beiden Befragungsdaten ist die Anzeigebereitschaft (der Bevölkerung) im Jahr 1998 größer als im Jahr 1996. Allerdings ist das Konfidenzintervall so breit, dass eine sichere Aussage für das Ausmaß der Zunahme der Anzeigebereitschaft nicht möglich ist.

*Tabelle C3-1: Vergleich zwischen den Häufigkeitsziffern und den Opferbefragungsdaten des KIC (Anzeigequoten u. Opferquoten) in den Jahren 1993, 1996 und 1998*

Jahr	1990	1993	1996	(1997)	1998
Häufigkeitsziffer <sup>1)</sup>	2737	3080	3304	(3388)	3758
Studien	KIC 90	KIC 93	KIC 96	—	KIC 98
Anzeigequote	<sup>2)</sup> 13,6	<sup>3)</sup> 17,1%	18,0%	—	22,7%
Anzeigequote (a) <sup>4)</sup>	15,2	19,5%	19,2%	—	25,2%
Opferquote	<sup>5)</sup> —	25,5%	22,4%	—	21,0%

<sup>1)</sup> Quelle: Analytical Report on Crime, Supreme Public Prosecutor's Office (s. Anmerkung \*\* in der Abbildung C3-1).

<sup>2)</sup> Eigene Berechnung (Die Anzeigequote der Studie wurde in dem Bericht nicht dokumentiert).

<sup>3)</sup> Eigene Berechnung auf Grund der Zahlenangaben in den verschiedenen Tabellen in dem Bericht. Die Originalangabe war 17,8% (Choi/Park 1995, Criminal Victimization in Korea 1993, 55 od. 232).

<sup>4)</sup> Berechnung abzüglich der Deliktskategorie 'sexuelle Belästigung': Eigene Berechnung auf Grund der Zahlenangaben in den jeweiligen Berichten.

<sup>5)</sup> Die Opferquote der Studie wurde in dem Bericht (Shim/Kim/Choi/Cho/Park 1992, A Victimization Survey in Seoul) nicht dokumentiert.

<sup>110</sup> Auch signifikant.



Der steile Zuwachs der registrierten Kriminalität 1998 (gesehen mit den Häufigkeitsziffern) könnte, wie ausgeführt, auf die erhöhte Anzeigebereitschaft der Bevölkerung zurückgeführt werden. Andererseits ist zu vermuten, dass, falls eine Gesellschaft eine erheblich niedrige Anzeigebereitschaft hat, die polizeiliche Kriminalstatistik nicht nur durch die wirkliche Ab- oder Zunahme der Kriminalität, sondern wesentlich auch durch andere Faktoren als Anzeigebereitschaft, die das Zustandekommen der polizeilichen Kriminalstatistik mit bestimmen, beeinflusst wird. Es ist nämlich möglich, dass die erhöhte Anzeigebereitschaft nicht notwendigerweise zu hoher Registrierung der Kriminalität führt. Weiter ist es denkbar, den Grund des großen Anstiegs 1998 darin zu sehen, dass die Polizei die Richtung ihrer Strategie geändert hat, bei bestimmten Delikten mehr Täter als bisher von der Gesellschaft zu isolieren, unabhängig von der Anzeigebereitschaft der Bevölkerung, um durch die Krise entstehende Unruhen zu besänftigen.

Weitere Überlegungen unter Berücksichtigung von Aggregatmerkmalen, wie z.B. Verrechtlichungsgrad, Industrialisierung, Kapazität der Polizei, Arbeitslosenquote usw. können im Rahmen dieser Studie nicht angestellt werden.

### 3.2. *Einschätzung der Kriminalitätsentwicklung in der Wohngegend*

Nun betrachten wir das Pusaner Ergebnis über Kriminalitätsentwicklung in der Wohngegend. Auf die Frage

“Haben Sie den Eindruck, die Kriminalität habe diesmal *in Ihrer Wohngegend* in den letzten 2 Jahren zugenommen, abgenommen oder sei etwa gleichgeblieben?”

antworteten 16,2% der Befragten ‘abgenommen’<sup>111</sup>, 42,0% ‘gleich geblieben’, 21,1% ‘zugenommen’ und 20,8% ‘weiß nicht’ (s. den schattierten Teil in der Tabelle C3-2).

Zunächst muss ausdrücklich erwähnt werden, dass die Wirkung der Länge der Referenzzeit (2 Jahre, 3 Jahre oder 5 Jahre) für die Kriminalitätseinschätzung unterschiedlich sein kann<sup>112</sup>. Vergleiche sollten deshalb unter gleicher Bedingung der Referenzzeit erfolgen.

<sup>111</sup> Die Antwort ‘keine Kriminalität’ wurde in dieser Kategorie zusammengefasst (n = 9; 1,3%).

<sup>112</sup> Abgesehen von methodischen Überlegungen konnte auf Grund der zusammengestellten Ergebnisse identifiziert werden, dass die Wirkung der Länge der Referenzzeit für den engeren Raumbezug linear ist (vgl. Tabelle C3-2 u. C3-3). Für den größeren

Aus diesem Grund und infolge der Fragekonstruktion wäre das Ergebnis von Stuttgarter oder Tokioter Opferbefragung am besten mit unseren Daten vergleichbar.

Wie aus der Tabelle C3-2 ersichtlich ist, lag der Anteil der Befragten, die eine Zunahme der Kriminalität in der Wohngegend vermuteten, in Pusan bei 21,1%, in Stuttgart bei 19,9% und in Tokyo bei 23%<sup>113</sup>. Der Prozentwert in der Antwortkategorie 'zugenommen' ist etwa ähnlich groß in den drei Städten bzw. in Tokyo geringfügig höher. Andererseits haben die Pusaner Befragten im Hinblick auf die Kategorie 'abgenommen' eine positivere Beurteilung abgegeben als die Befragten in Stuttgart und in Tokyo. Der Anteil der Befragten, die eine Abnahme der Kriminalität vermuten, ist in Pusan mit 16,2% etwas größer als in Stuttgart (11,3%) und in Tokyo (9%).

Nach der Häufigkeitsziffer der Polizeilichen Kriminalitätsstatistik hat die Kriminalität in Pusan in den letzten zwei Jahren zugenommen (s. oben Abbildung C3-1). Die subjektive Wahrnehmung bezieht sich eher auf die absolute Zahl als auf die Häufigkeitsziffer. Deshalb, gesehen mit der absoluten Zahl, wurden im Jahr 1994 108.869, im Jahr 1995 112.600 und im Jahr 1996 118.025 Straftaten polizeilich registriert<sup>114</sup>. Bezogen auf das Referenzjahr 1994 (100%) beträgt die Zunahme im Jahr 1995 103,4% und im Jahr 1996 108,4%. Unter der Richtigkeit der PKS haben nur 21,1%<sup>115</sup> der Befragten richtige Antworten gegeben. Andererseits waren die Zuwachsraten nach der PKS nicht so groß. Deshalb ist es unwahrscheinlich, dass ein großer Teil von Befragten 'zugenommen' antworten würde. Außerdem hat die Pusaner Bevölkerung nach dem Ergebnis der Voruntersuchung die Kriminalität kaum als das wichtigste Problem in Pusan gesehen<sup>116</sup>.

Im Übrigen kennt die Pusaner Studie keine andere Untersuchung, wo Kriminalitätswahrnehmung und Viktimisierungsraten mit vergleichbarem Design erfasst wurden, so dass keine weiteren Überlegungen mit der wahrgenommenen Kriminalitätsentwicklung (Wohngegend) in Beziehung zur Viktimisierungsrate möglich sind.

---

Raumbezug (Land) wurde dagegen die Wirkung der Länge der Referenzzeit weitgehend ausgeglichen (vgl. Tabelle C3-5).

<sup>113</sup> Es wurde allerdings in der Tokioter Untersuchung die Kategorie 'weiß nicht' nicht dokumentiert (Vgl. Ishii 1979, 142-143).

<sup>114</sup> Pusan Metropolitan City 1997, 470.

<sup>115</sup> Der Prozentwert bezieht sich sicher auf die Wohngegend. Aber er beruht gleichzeitig auf den allen Befragten in Pusan.

<sup>116</sup> S. oben B.3. Fn. 31.

Für Stuttgart und Tokyo ist es zwar möglich, die Beziehung zwischen der Kriminalitätseinschätzung und Opferquoten auf der aggregierten Ebene zu betrachten, weil der Fragebogen der von Ishii<sup>117</sup> durchgeführten ersten Tokioter Opferbefragung eine Übersetzung des Stuttgarter Fragebogens war<sup>118</sup>. Darauf ist jedoch zu verzichten, weil selbst in den Berichten von Ishii<sup>119</sup> oder Kühne u.a.<sup>120</sup> über die erste Tokioter Opferbefragung 1977 die Aussage nicht danach gerichtet wurde, wie groß die Kriminalitätsbelastung in Tokyo auf Grundlage der Befragungsdaten im Vergleich mit der in Stuttgart ist.

Tabelle C3-2: Kriminalitätseinschätzung in der Wohngegend in Pusan im Vergleich mit anderen Studien

	abgenommen	gleich geblieben	zugenommen	weiß nicht	n/%
Pusan	<sup>1)</sup> 114 <b>16,2</b>	295 <b>42,0</b>	148 <b>21,1</b>	146 <b>20,8</b>	703 <b>100</b>
Stuttgart <sup>2)</sup>	64 <b>11,3</b>	341 <b>60,5</b>	112 <b>19,9</b>	47 <b>8,3</b>	564 <b>100</b>
Tokyo <sup>3)</sup>	9	68	23	—	100
Westdeutschland <sup>4)</sup>	<sup>1)</sup> 116 <b>5,7</b>	741 <b>36,6</b>	918 <b>45,4</b>	249 <b>12,3</b>	2024 <b>100</b>
Ostdeutschland (1) <sup>5)</sup>	<sup>1)</sup> 406 <b>8,1</b>	2325 <b>46,7</b>	1653 <b>33,2</b>	599 <b>12,0</b>	4983 <b>100</b>
Ostdeutschland (2) <sup>6)</sup>	<sup>1)</sup> 276 <b>5,5</b>	1035 <b>20,8</b>	3230 <b>64,8</b>	443 <b>8,9</b>	4984 <b>100</b>

\* Prozentwerte wurden fett und kursiv gedruckt.

<sup>1)</sup> Die Antwort 'keine Kriminalität' wurde in diese Kategorie zusammengefasst ( 1,3% (n = 9) für Pusan; 3,6% (n = 72) für Westdeutschland; 6,6% (n = 327) für Ostdeutschland (1); 4,9% (n = 244) für Ostdeutschland (2).

<sup>2)</sup> Quelle: Stephan 1976, Die Stuttgarter Opferbefragung, 393 (Teilstichprobe II - Familienbefragung). Die Frage lautet: Haben Sie den Eindruck, die Kriminalität insgesamt habe in diesem Viertel hier in den letzten 1-2 Jahren eher zugenommen, eher abgenommen oder sei etwa gleichgeblieben?

<sup>3)</sup> Quelle: Ishii 1979, Die Opferbefragung in Tokyo, in: Kirchhoff/Sessar (Hrsg.): Das Verbrechenopfer. Ein Reader zur Viktimologie, 143.

<sup>4)</sup> Quelle: Kury/Dörmann/Richter/Würger 1992, Opfererfahrungen und Meinungen zur Inneren Sicherheit in Deutschland, 271 Tabelle 98. Die Frage lautet: „Glauben Sie, daß die Kriminalität in Ihrer Gegend hier über die letzten fünf Jahre gleichgeblieben, gestiegen oder gesunken ist?“

<sup>5)</sup> Quelle: Kury/Dörmann/Richter/Würger, 1992, 271 Tabelle 98; mit der gleichen Frage jedoch für die Referenzzeit Januar 1986 - 9. November 1989.

<sup>6)</sup> Quelle: Kury/Dörmann/Richter/Würger 1992, 277 Tabelle 102; mit der gleichen Frage jedoch für die Referenzzeit 9. November 1989 - September 1990.

<sup>117</sup> Ishii 1979, 134 Fn. 6.

<sup>118</sup> Ishii 1979, 133.

<sup>119</sup> Ishii 1979, 145-148 ("VI. Dunkelziffer der Straftaten").

<sup>120</sup> Kühne/Miyazawa 1991, Kriminalität und Kriminalitätsbekämpfung in Japan, 2. Aufl., 224-232.

Als nächstes wurde das Ergebnis aus der deutsch-deutschen Opferbefragung 1990 in dem unteren Teil der Tabelle C3-2 gezeigt. Während die ostdeutsche Bevölkerung für die Zeit vor der Wende (ca. 4 Jahre) die Kriminalitätsentwicklung in der Wohngegend positiver einschätzte ('zugenommen': 33,2%), schätzte sie sie viel negativer ('zugenommen': 64,8%) für die Zeit nach der Wende (ca. 1 Jahr) ein als die westdeutsche Bevölkerung ('zugenommen' für 5 Jahre: 45,4%). Die ostdeutsche Bevölkerung vermutete also, dass die Kriminalität sich im Vergleich zur Zeit vor der Wende verdoppelt habe.

Der plötzlichen Änderung in der Kriminalitätseinschätzung der ostdeutschen Bevölkerung sollte die Sonderstellung – die normalerweise bei anderen Untersuchungen nicht gegeben ist – der historisch einmaligen Situation in Ostdeutschland eingeräumt werden. Eine solche plötzliche Änderung könnte insbesondere auf die Unsicherheit in den gesellschaftlichen Umwälzungsprozessen nach der deutschen Vereinigung, auf die diese Zeit begleitende Medienmacht<sup>121</sup> und auf den Weg der Kriminalität nach dem kapitalistischen Muster zurückgeführt werden.

Einen Hinweis, dass es in Ostdeutschland tatsächlich eine Zunahme der Kriminalität gegeben hat, geben die Befragungsdaten von Kury u.a.<sup>122</sup> Danach weist, zunächst alle Deliktsarten insgesamt gesehen, die prozentuelle Verteilung der Viktimisierung 'vor und nach der Grenzöffnung' keinen Unterschied zwischen Ost- und Westdeutschland auf<sup>123</sup>. Wenn man andererseits nach den Deliktsarten differenziert betrachtet, ist der Anteil der Viktimisierung nach der Wende in 7 von 11 Deliktsarten in Ostdeutschland größer als in Westdeutschland. Auffällig ist der relativ größere Anteil der Viktimisierung nach der Wende bei den Deliktsarten 'Raub' und 'Diebstahl persönlichen Eigentums' in Ostdeutschland als vor der Wende. Dies weist auf einen plötzlichen Anstieg der beiden Delikte in Ostdeutschland nach der Wende hin.

<sup>121</sup> Es ist zu unterstellen. Es bedarf einer Analyse damaliger Medien (Neue Untersuchungsergebnisse s. Reuband 2000, Kriminalität als Thema ostdeutscher Massenmedien vor und nach der Wende. Eine Analyse Dresdner Tageszeitungen 1988-1994. *Kriminologisches Journal* 32, 43-55). Nach den Befragungsdaten von Kury u.a. (Kury/Dörmann/Richter/Würger 1992, 150 Tabelle 56 u. 57) war zumindest die Inzidenzrate insgesamt in Ostdeutschland nicht größer als in Westdeutschland, sowohl vor als auch nach der Wende.

<sup>122</sup> Kury/Dörmann/Richter/Würger 1992, 161 Tabelle 59.

<sup>123</sup> Diese Aussage beruht auf eigener Berechnung auf Grundlage der Originaltabelle.

Schließlich wurde mit der Tabelle C3-3 das Ergebnis der international vergleichenden Opferbefragung<sup>124</sup> von Arnold, Korinek und Teske jeweils in den regionalen Verwaltungseinheiten 'Baden-Württemberg/BRD', 'Baranya/Ungarn' und 'Texas/USA' sowie eine Replikationsstudie von Schwarzenegger im Kanton Zürich bezüglich Einschätzung der Kriminalitätsentwicklung in der Gemeinde gesondert gezeigt. Hier ist die Referenzzeit 3 Jahre.

Wie in der Tabelle C3-3 ersichtlich, hebt sich Texas mit dem hohen Anteil 'schlimmer geworden' (60,6%) hervor. In den übrigen Regionen ist die Differenz des Anteils 'schlimmer geworden' nicht wesentlich (Baden-Württemberg 31,2%, Baranya 26,6% und Kanton Zürich 29,1%). Der hohe Wert in Texas könnte gut mit der hohen Opferquote erklärt werden. Die Opferquote für die vorangegangenen zwölf Monate lag nämlich in Texas mit 36,4% viel höher als in Baden-Württemberg (20,2%), in Baranya (23,1%)<sup>125</sup> und im Kanton Zürich (24,5%)<sup>126</sup>. In den letzteren drei Regionen ist wiederum die Differenz der Opferquote nicht wesentlich<sup>127</sup>.

---

<sup>124</sup> Arnold 1986, Kriminelle Viktimisierung und ihre Korrelate. Ergebnisse international vergleichender Opferbefragungen, in: Zeitschrift für die gesamte Strafrechtswissenschaft 98, 1018-1021.

<sup>125</sup> Vgl. Arnold 1986, 1027.

<sup>126</sup> Schwarzenegger 1991, Opfermerkmale, Kriminalitätsbelastung und Anzeigeverhalten im Kanton Zürich: Resultate der Zürcher Opferbefragung, in: Schweizerische Zeitschrift für Strafrecht, Nr. 108, 71.

<sup>127</sup> Wenn man trotz der geringen Anzahl (n = 4) eine Regressionsgerade zeichnen würde, stehen drei Wertpaare gut neben der Geraden. Lediglich das Wertpaar von Baden-Württemberg weicht etwas davon ab.

Tabelle C3-3: Kriminalitätseinschätzung in der Gemeinde nach der international vergleichenden Opferbefragung von Arnold (1986) sowie deren Replikationsstudien

Die Frage lautet: „Glauben Sie, daß das Kriminalitätsproblem in Ihrer Gemeinde über die letzten drei Jahre (a) besser geworden/(b) gleich geblieben/(c) schlimmer geworden ist?“

	besser geworden	gleich geblieben	schlimmer geworden	keine Antwort/ (weiß nicht)	n/%
<sup>1)</sup> Baden-Württemberg '81	104 <b>4,6</b>	1387 <b>61,6</b>	702 <b>31,2</b>	59 <b>2,6</b>	2252 <b>100</b>
<sup>2)</sup> Baranya /Ungarn '82	359 <b>14,7</b>	1427 <b>58,3</b>	650 <b>26,6</b>	12 <b>0,5</b>	2448 <b>100</b>
<sup>1)</sup> Texas '82	71 <b>4,9</b>	<sup>4)</sup> 480 <b>33,3</b>	874 <b>60,6</b>	17 <b>1,2</b>	1442 <b>100</b>
<sup>3)</sup> Kanton Zürich '87	45 <b>3,2</b>	911 <b>64,2</b>	413 <b>29,1</b>	51 <b>3,6</b>	1420 <b>100</b>

\* Prozentwerte wurden fett und kursiv gedruckt.

<sup>1)</sup> Quelle: Teske/Arnold 1991, A Comparative Victimization Study in the United States and the Federal Republic of Germany: A Description of the Principal Results, in: Kaiser/Kury/Albrecht (Hrsg.): Victims and Criminal Justice. Legal Protection, Restitution and Support, 26 Table 8.

<sup>2)</sup> Quelle: persönliche Auskunft von Herrn Arnold.

<sup>3)</sup> Quelle: Schwarzenegger 1992, Die Einstellungen der Bevölkerung zur Kriminalität und Verbrechenkontrolle, 193 Tabelle 3-5.

<sup>4)</sup> Hier wurde ein Schreibfehler der Zahlenangabe im Originaltext nach Bestätigung eines Verfassers korrigiert.

Betrachten wir nun die Pusaner Ergebnisse hinsichtlich der Einschätzung der Kriminalitätsentwicklung in der Wohngegend nach den soziodemographischen Merkmalen.

Was das Geschlecht betrifft, hat Stephan schon früh auf Grund der bis dahin bekannten Untersuchungsergebnisse<sup>128</sup> die folgende Hypothese aufgestellt: „Frauen vermuten eher als Männer einen Anstieg der Kriminalität in den letzten ein bis zwei Jahren im eigenen Wohnviertel und im Bundesgebiet“<sup>129</sup>. Die Hypothese wurde mit seinen Daten widerlegt.

Nach dem Ergebnis der vorliegenden Untersuchung (s. unten Tabelle C3-4) unterscheidet sich die Kriminalitätseinschätzung in der Wohngegend nach *Geschlecht* nicht<sup>130</sup>. Ein bedeutsamer Unterschied liegt lediglich in

<sup>128</sup> S. Stephan 1976, 131. In einer späteren Untersuchung in den USA vermuteten ebenfalls mehr Frauen eine Zunahme als Männer (56% zu 51%). Die Frage lautete: „Is there more crime in this area than there was a year ago, or less?“ (The Gallup Poll 1982, Public Opinion 1981, 70).

<sup>129</sup> Stephan 1976, 131.

<sup>130</sup>  $\chi^2 = 1,65$ ;  $df = 2$ ;  $p = ,44$ ; für den Test wurde die Kategorie 'weiß nicht' nicht berücksichtigt, weil sich natürlich die Aussage nach der Einschätzung der Kriminalitätsentwicklung richtet, nicht jedoch nach dem Antwortmuster. Trotzdem wurde bei der

dem Antwortmuster (d.h. die Berücksichtigung der Antwort 'weiß nicht'), nämlich darin, dass sehr viel mehr Frauen mit 'weiß nicht' antworteten als Männer (24,6% zu 15,0%; s. Tabelle C3-4)<sup>131</sup>. Dass der Anteil der Kategorie 'weiß nicht' für die Kriminalitätseinschätzung in der Wohngegend im allgemeinen größer als im ganzen Land ist<sup>132</sup> und – wie eben erwähnt – dass er bei Frauen größer als bei Männern ist, dies kann das Nichtvorhandensein diesbezüglicher Informationen bedeuten. Das erstgenannte könnte dann schon auf die unterschiedliche Struktur des Informationsflusses (ohne oder mit Wirkung der Massenmedien) hindeuten und das zweite wahrscheinlich auf die Folge des Vermeidungsverhaltens der Frauen (d.i. im Ergebnis ein Abschalten des Informationsflusses) in kriminogener Umgebung.

Die Einschätzung der Kriminalitätseinschätzung in der Wohngegend unterscheidet sich auch nicht nach *Alter*<sup>133</sup>, *Einkommensklasse*<sup>134</sup> und *Schulabschluss*<sup>135</sup>. Zu vermerken ist trotzdem, dass mit zunehmendem Alter der Anteil der Personen, die eine Zunahme vermuten, geringfügig höher wird, wenn die Altersgruppe '30-39' aus der Reihe genommen betrachtet wird, und dass mit zunehmendem Bildungsniveau der Anteil der Personen, die eine Zunahme vermuten, linear höher wird, und hier umgekehrt bei der Einschätzung der Abnahme. Solche Unterschiede sind, wie eben erwähnt, statistisch nicht signifikant.

---

Prozentuierung in den Tabellen die Kategorie 'weiß nicht' mit berücksichtigt. Prozentuierung ohne die Kategorie 'weiß nicht' kann ohne große Mühe aus den Tabellen abgeleitet werden.

<sup>131</sup> Kury u.a. berichteten auch eine solche Tendenz für Ost- und Westdeutschland; vgl. Kury/Dörmann/Richter/Würger 1992, 270.

<sup>132</sup> Vgl. Stephan 1976, 132f. Tab. 41 und Tab. 42 (Gesamtstichprobe) sowie 126 Tab. 39 (Teilstichprobe II – Familienbefragung). Der Anteil von der 'weiß-nicht'-Kategorie wird größer, wenn in Fragen enger räumlicher Bezug (d.h. Wohngegend) enthalten ist. Der Anteil von 'weiß nicht'-Kategorie bei der Frage 'Kriminalitätseinschätzung in der Wohngegend' war in Bochum II 16,4% (s. Schwind/Ahlborn/Weiß 1989, Dunkelfeldforschung in Bochum 1986/87. Eine Replikationsstudie, 189 Übersicht 8.2).

<sup>133</sup>  $\chi^2 = 14,03$ ;  $df = 10$ ;  $p = ,17$ ; für den Test wurde die Kategorie 'weiß nicht' nicht berücksichtigt.

<sup>134</sup>  $\chi^2 = 3,43$ ;  $df = 6$ ;  $p = ,75$ ; für den Test wurde die Kategorie 'weiß nicht' nicht berücksichtigt. Einkommensklasse wurde durch das Quartil des Brutto-Monat-Einkommens gebildet. Hohe Folgenummer entspricht hoher Einkommensklasse.

<sup>135</sup>  $\chi^2 = 4,33$ ;  $df = 6$ ;  $p = ,63$ ; für den Test wurde die Kategorie 'weiß nicht' nicht berücksichtigt.

Tabelle C3-4: Kriminalitätseinschätzung in der Wohngegend nach soziodemographischen Merkmalen sowie nach Opfererfahrung in Pusan

		ab- genommen	gleich geblieben	zu- genommen	weiß nicht	n
Geschlecht	weiblich	14,7	41,7	19,0	24,6	415
	männlich	18,5	42,3	24,1	15,0	286
Altersgruppe	16-19	16,3	61,6	16,3	5,8	86
	20-29	15,4	45,5	17,3	21,8	156
	30-39	13,4	38,6	24,8	23,3	202
	40-49	17,0	36,9	20,6	25,5	141
	50-59	19,4	33,3	22,2	25,0	72
	>= 60	23,9	37,0	26,1	13,0	46
Einkommens- klasse	1	16,7	41,7	17,9	23,7	156
	2	14,3	37,3	24,2	24,2	161
	3	14,5	42,8	22,4	20,4	152
	4	19,1	45,9	20,4	14,6	157
Schul- abschluss	no/elementary school	19,4	30,6	17,7	32,3	62
	middle school	18,2	44,6	19,6	17,6	148
	high school	15,9	43,0	20,9	20,1	358
	over college	12,7	41,8	24,6	20,9	134
Opfer- erfahrung	Nichtopfer	18,9	43,5	15,2	22,4	407
	Opfer	12,5	39,9	29,1	18,6	296

\* Prozentuierung zeilenweise

Wie die Opfer oder Nichtopfer die Entwicklung der Kriminalität in der Wohngegend einschätzen, wurde in dem letzten Teil der Tabelle C3-4 gezeigt. Die Einschätzung der Befragten, die die Opferfragen für das Jahr 1996 mindestens einmal bejahten (Opfer), unterscheidet sich sehr signifikant<sup>136</sup> von den Befragten, die alle Opferfragen verneinten (Nichtopfer). Die Opfer vermuten eine doppelt so hohe Zunahme der Kriminalität in der Wohngegend wie die Nichtopfer (29,1% zu 15,2%). Umgekehrt glauben die Opfer eher nicht an eine Abnahme als die Nichtopfer (12,5% zu 18,9%). Damit konnte das anfangs erwähnte Ergebnis von Kury u.a. und von Schwarzenegger anhand vorliegender Daten bestätigt werden.

Was den Zusammenhang zwischen der Kriminalitätseinschätzung und Opferquoten auf der Mesoebene (Stadtteil) betrifft, ist er zunächst nicht signifikant<sup>137</sup>. Die sehr geringe Korrelation wurde allein durch zwei nicht homogene Stadtteile verursacht, nämlich die ländlichen Gebiete 'Kangso-gu' und 'Kijang-gun'. Diese Stadtteile wurden relativ neu in die Stadt 'Pusan' eingegliedert und liegen in der Peripherie. Zweifelsohne muss in die-

<sup>136</sup>  $\chi^2 = 19,99$ ;  $df = 2$ ;  $CC_{\text{kor}} = ,26$ ;  $p = ,00$ ; für den Test wurde die Kategorie 'weiß nicht' nicht berücksichtigt.

<sup>137</sup>  $r = ,06$ ;  $n = 16$ ; zweiseitiger Test;  $p = ,83$ .

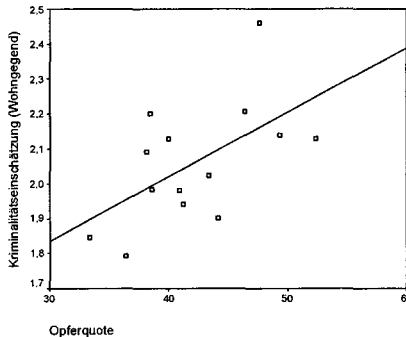


sem Fall die Eigenschaft der Stadtteile kontrolliert werden. Abgesehen von den erwähnten beiden Stadtteilen ist der Zusammenhang signifikant<sup>138</sup>. Das Streudiagramm mit der Regressionsgeraden wurde in der Abbildung C3-2 gezeigt. Darin sind die erwähnten Stadtteile nicht enthalten. Die Bewohner (Befragten) in den beiden Stadtteilen hatten trotz niedriger Opferquote eine ungünstige Kriminalitätseinschätzung (Wohngegend). Insbesondere weicht der Stadtteil 'Kangso-gu' von der Regressionsgeraden sehr weit ab. Weiter ist bei diesem Stadtteil auch das Unsicherheitsgefühl (oder auch die Kriminalitätssensibilität) sehr groß (C.4.2.).

Es ist kurz festzuhalten, dass die Opfererfahrung sowohl auf individueller Ebene als auch auf aggregierter Ebene (Stadtteil) einen Einfluss auf die Kriminalitätseinschätzung in der Wohngegend hat. Die Kriminalitätseinschätzung (Wohngegend) in den zwei ländlichen Gebieten unterliegt offenbar einem anderen Gesetz. Dort war die negative Einschätzung (Wohngegend) relativ groß trotz der erheblich niedrigeren Opferquote im Vergleich zu den übrigen Stadtteilen.

Das Ergebnis in der Mesoebene ist natürlich nicht übertragbar auf die Makroebene (Länder). Zumindest besagt das vorliegende Ergebnis, dass andere Faktoren als die Opfererfahrung nicht in der Lage sind, den Zusammenhang in der erwähnten Mesoebene zu verdecken.

Abbildung C3-2: Streudiagramm von Opferquoten und Kriminalitätseinschätzung (Wohngegend) unter der Einheit 'Stadtteil' in Pusan



Bei allen nationalen Opferbefragungen des KIC wurde die Kriminalitätseinschätzung in der Wohngegend mit der identischen Frage erfasst. In der jeweiligen nationalen Opferbefragung des KIC ist der Zusammenhang zwi-

<sup>138</sup>  $r = ,57$ ;  $n = 14$ ; zweiseitiger Test;  $p = ,03$ .

schen Opfererfahrung und Kriminalitätseinschätzung (Wohngegend) erwartungsmäßig ausgefallen. In jedem Querschnitt sahen Opfer die Kriminalitätseinschätzung (Wohngegend) negativer als Nichtopfer. Das Zusammenhangsmaß beträgt bei KIC 93  $CC_{\text{kor}} = 0,18$ , bei KIC 96  $CC_{\text{kor}} = 0,14$  und bei KIC 98  $CC_{\text{kor}} = 0,12$ <sup>139</sup>. Die Zusammenhangsmaße bei den KIC-Studien sind etwas niedriger als bei dem Pusaner Ergebnis ( $CC_{\text{kor}} = 0,26$ ).

Wenn man die Kriminalitätseinschätzung (Wohngegend) und Opferquote von den KIC-Ergebnissen in der Zeitreihe betrachten würde, lassen sich dagegen Unregelmäßigkeiten beobachten. Bei der KIC 93 beträgt der summierte Anteil 'viel zugenommen' und 'eher zugenommen' 27,4%, bei der KIC 96 35,8%<sup>140</sup> (viel größer als bei der KIC 93<sup>141</sup>) und bei der KIC 98 29,7%<sup>142</sup>. Warum in der KIC 96 der Prozentwert so hoch gestiegen ist, kann hier nicht erklärt werden<sup>143</sup>. Gegenläufig zu der Kriminalitätseinschätzung (Wohngegend) war die Opferquote in der KIC 96 (22,4%<sup>144</sup>) von den Zahlen her (d.h. ohne weitere Überlegungen) kleiner als in der KIC 93 (25,5%<sup>145</sup>).

Das erwähnte Züricher Ergebnis von Schwarzenegger, wonach die Kriminalitätseinschätzung (Gemeinde) mit Kriminalitätsfurcht zusammenhängt, konnte auch mit den vorliegenden Daten bestätigt werden. 41,6% der sich unsicher Fühlenden ('sehr unsicher' und 'unsicher') vermuteten eine Zunahme der Kriminalität in der Wohngegend, während 16,6% der sich sicher ('sicher' und 'sehr sicher') Fühlenden eine Zunahme annahmen<sup>146</sup>. Der Zusammenhang zwischen Kriminalitätseinschätzung in der Wohngegend und Unsicherheitsgefühl (vor der Kontrolle:  $r = ,34$ ) ist erhalten, wenn er mit der Variablen 'Viktimisierungshäufigkeit' kontrolliert wird (nach der Kontrolle:  $r = ,31$ ). Die beiden Einstellungsdimensionen korrelieren miteinander unabhängig von der Viktimisation, auch wenn sie

<sup>139</sup> Eigene Berechnung aufgrund der Originaltabelle (jeweils Choi/Park 1995, Criminal Victimization in Korea 1993, 163. Choi/Ki 1998, Criminal Victimization in Korea 1996, 163. Park/Choi, Y.-S. 1999, Criminal Victimization in Korea 1998, 181).

<sup>140</sup> Choi/Park 1995, 161; Choi/Ki 1998, 157. Die Frage hat fünf Antwortvorgaben.

<sup>141</sup> Der Unterschied ist hoch signifikant (eigene Berechnung).

<sup>142</sup> Park/Choi, Y.-S. 1999, 179.

<sup>143</sup> Medieneinfluss aus aktuellen Ereignissen von Kriminalitätsfällen kann in Betracht kommen. Darüber wurde in den KIC-Studien nicht berichtet.

<sup>144</sup> Park/Choi, Y.-S. 1999, 71.

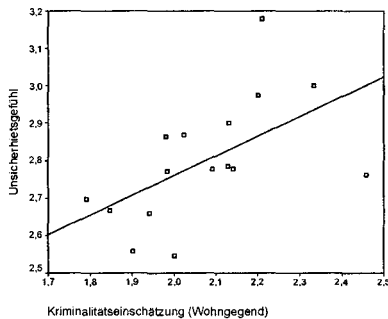
<sup>145</sup> Park/Choi, Y.-S. 1999, 71 (Die Opferquote in der KIC 98 beträgt 21,0%).

<sup>146</sup>  $r_s = ,34$ ;  $n = 555$ ; zweiseitiger Test;  $p = ,00$  (für Frauen:  $r_s = ,37$ ;  $n = 312$ ; zweiseitiger Test;  $p = ,00$ , für Männer:  $r_s = ,33$ ;  $n = 242$ ; zweiseitiger Test;  $p = ,00$ ).

jeweils mit der Viktimisation korrelieren<sup>147</sup>. Darüber hinaus besteht ein Zusammenhang zwischen Kriminalitätseinschätzung im ganzen Land und Unsicherheitsgefühl im abgeschwächten Maße<sup>148</sup>.

Im Übrigen wirkt der Zusammenhang zwischen den zwei Einstellungsdimensionen in der Mesoebene fort<sup>149</sup> (Abbildung C3-3). Dagegen besteht der Zusammenhang zwischen Kriminalitätseinschätzung im ganzen Land und Unsicherheitsgefühl in der Mesoebene nicht weiter<sup>150</sup>.

Abbildung C3-3: Streudiagramm von Unsicherheitsgefühl und Kriminalitätseinschätzung (Wohngegend) unter der Einheit 'Stadtteil' in Pusan



### 3.3. Einschätzung der Kriminalitätseinschätzung im ganzen Land

In der Tabelle C3-5 wurde das Pusaner Ergebnis mit einigen der bisherigen Ergebnisse zusammengestellt. Mit einer leeren Zeile wurden zwei Gruppen von Studien getrennt gezeigt (s. Tabelle C3-5), innerhalb deren eine vergleichende Betrachtung mit den absoluten Prozentwerten erlaubt zu sein scheint. Von der ähnlichen bzw. gleichen Formulierung des Items her gesehen, wäre es erlaubt, das Ergebnis in Pusan, in Stuttgart und in Tokyo einem Vergleich zu unterziehen. Der untere Teil umfasst das Ergebnis der erwähnten international vergleichenden Opferbefragung<sup>151</sup> sowie eine Replikationsstudie von Schwarzenegger im Kanton Zürich. In diesen Stu-

<sup>147</sup> Ein signifikanter Zusammenhang besteht zwischen Viktimisierungshäufigkeit und Unsicherheitsgefühl. Näheres hierzu unten C.4.1.3.

<sup>148</sup>  $r = ,13$ ;  $n = 672$ ; zweiseitiger Test;  $p = ,001$ .

<sup>149</sup>  $r = ,56$ ;  $n = 16$ ; zweiseitiger Test;  $p = ,02$ .

<sup>150</sup>  $r = -,06$ ;  $n = 16$ ; zweiseitiger Test;  $p = ,84$ .

<sup>151</sup> Arnold 1986, 1020.

dien wurde das gleiche Item (s. die dritte Anmerkung in der Tabelle C3-5) eingesetzt.

Zunächst betrachten wir das Ergebnis vorliegender Untersuchung. Auf die Frage

„Haben Sie den Eindruck, die Kriminalität habe *im ganzen Land* in den letzten 2 Jahren zugenommen, abgenommen oder sei etwa gleichgeblieben?“

haben 6,8% der Pusaner Befragten ‘abgenommen’, 15,5% ‘gleich geblieben’ und 73,5% ‘zugenommen’ geantwortet (s. den schattierten Teil in der Tabelle C3-5). Der überwiegende Anteil der Befragten (73,5%) votierte für die Zunahme der Kriminalität im ganzen Land. Wie zuvor gezeigt wurde (Tabelle C3-2), betrug der Prozentwert für eine Zunahme in der Wohngegend 21,1%. In dem Pusaner Ergebnis konnte somit das Ergebnis der anderen Untersuchungen<sup>152</sup>, je größer der räumliche Bezug für die Kriminalitätseinschätzung, desto größer der Anteil ‘zugenommen’ in der Antwort, völlig bestätigt werden.

Die bisherigen Ergebnisse<sup>153</sup> und der Hinweis aus der ‘weiß nicht’-Kategorie<sup>154</sup> stützen die These, dass der sehr hohe Anteil von ‘zugenommen’ bei der Kriminalitätseinschätzung im ganzen Land mit dem Medien Einfluss zu tun hat.

Wenn man das Pusaner Ergebnis mit dem Tokioter vergleicht, stellt sich heraus, dass eine weitgehende Übereinstimmung in der prozentuellen Verteilung der Antworten besteht (vgl. Tabelle C3-5). Allerdings wurde in dem Bericht der Tokioter Befragung die Kategorie ‘weiß nicht’ nicht dokumentiert. Andererseits ist der Anteil der Befragten, die eine Zunahme der Kriminalität im ganzen Land vermuten, in Stuttgart (83,2%) wesentlich größer als in Tokyo (75%) und in Pusan (73,5%). Dies ist schon bemerkenswert, wenn man die Kriminalitätseinschätzung in der Wohngegend mit einbezieht (vgl. oben Tabelle C3-2). Da war nämlich der Anteil ‘zugenommen’ (Wohngegend) in Stuttgart mit 19,9% geringfügig kleiner als in den übrigen Städten (in Tokyo 23%; in Pusan 21,1%). Die gleiche Tendenz ist auch für Baden-Württemberg beobachtbar (vgl. Tabelle C3-3 u. C3-5). Im Vergleich zu Baden-Württemberg tritt ein entgegengesetztes Muster in Baranya/Ungarn auf. Die Befragten in Baranya vermuteten geringfügig weniger

<sup>152</sup> Stephan 1976, 126-127; Ishii 1979, 142; Schwarzenegger 1992, 193 u. 215.

<sup>153</sup> S. oben Fn. 9 u. 10.

<sup>154</sup> Vgl. oben Fn. 53 und den entsprechenden Text.

eine Verschlechterung des Kriminalitätsproblems in der Gemeinde als die Befragten in Baden-Württemberg (26,6% zu 31,2%), während die Befragten in Baranya viel weniger eine Verschlechterung im ganzen Land vermuteten als die Befragten in Baden-Württemberg (56,8% zu 80,4%). Es ist wahrscheinlich, dass die unterschiedlichen Verhältnisse zwischen beiden Einschätzungen auf die Thematisierung der Kriminalität bzw. systembedingte Informationspolitik mit länderspezifischer Ausprägung zurückgeführt werden können<sup>155</sup>.

Tabelle C3-5: Kriminalitätseinschätzung im ganzen Land (Pusan und andere Studien)

	abgenommen	gleich geblieben	zugenommen	weiß nicht	n/%
Pusan	48 <b>6,8</b>	109 <b>15,5</b>	517 <b>73,5</b>	29 <b>4,1</b>	703 <b>100</b>
<sup>1)</sup> Stuttgart	15 <b>2,7</b>	71 <b>12,8</b>	462 <b>83,2</b>	7 <b>1,3</b>	555 <b>100</b>
<sup>2)</sup> Tokyo	6 <b>6</b>	19 <b>19</b>	75 <b>75</b>	—	100 <b>100</b>

	besser geworden	gleich geblieben	schlimmer geworden	keine Antwort/ (weiß nicht)	n/%
<sup>3)</sup> Baden-Württemberg '81	53 <b>2,4</b>	359 <b>15,9</b>	1811 <b>80,4</b>	29 <b>1,3</b>	2252 <b>100</b>
<sup>3)</sup> Baranya /Ungarn '82	270 <b>11,0</b>	781 <b>31,9</b>	1391 <b>56,8</b>	6 <b>0,2</b>	2448 <b>100</b>
<sup>4)</sup> Kanton Zürich '87	23 <b>1,6</b>	456 <b>32,1</b>	901 <b>63,5</b>	40 <b>2,8</b>	1420 <b>100</b>

\* Prozentwerte wurden fett und kursiv gedruckt.

<sup>1)</sup> Quelle: Stephan 1976, Die Stuttgarter Opferbefragung, 394 (Teilstichprobe II - Familienbefragung). Die Frage lautet: "Wenn wir jetzt einmal die ganze Bundesrepublik anschauen: Glauben Sie, die Kriminalität sei in den letzten 1-2 Jahren im ganzen Land eher angestiegen, eher zurückgegangen oder ungefähr gleich geblieben?"

<sup>2)</sup> Quelle: Ishii 1979, Die Opferbefragung in Tokyo, in: Kirchhoff/Sessar (Hrsg.): Das Verbrechenopfer. Ein Reader zur Viktimologie, 142.

<sup>3)</sup> Quelle: persönliche Auskunft von Herrn Arnold.

Die Frage lautet z.B. für die BRD: "Und wie beurteilen Sie die Entwicklung insgesamt in der Bundesrepublik: Ist das Kriminalitätsproblem allgemein in den vergangenen drei Jahren (a) besser geworden/(b) gleich geblieben/(c) schlimmer geworden?"

<sup>4)</sup> Quelle: Schwarzenegger 1992, Die Einstellungen der Bevölkerung zur Kriminalität und Verbrechenkontrolle, 215.

<sup>155</sup> In der Texaner Studie wurde die Kriminalitätseinschätzung im ganzen Land nicht erhoben (persönliche Auskunft von Herrn Arnold). Nach anderer Quelle (The Gallup Poll 1993, Public Opinion 1992, 48-49) hat ebenfalls ein hoher Anteil der US-Bürger eine Zunahme im ganzen Land vermutet. Danach beträgt der Anteil 'More' auf die Frage "Is there more crime in the United States than there was a year ago, or less?" im Jahr 1989 84%, 1990 84% und 1992 89%.

Um zu wissen, ob es spezifische Gruppen gibt, die in besonders hohem oder niedrigem Maße eine Zunahme der Kriminalitätsentwicklung im ganzen Land einschätzen, betrachten wir die Einschätzung nach den folgenden Merkmalen: Geschlecht, Alter, Einkommen, Schulabschluss und Opfererfahrung (s. Tabelle C3-6). In der Einschätzung der Kriminalitätsentwicklung im ganzen Land zeigt sich kein Unterschied nach *Geschlecht*<sup>156</sup>. Für die Zunahme votierten 74,2% der Frauen und 72,4% der Männer usw. Dieses Ergebnis stimmt völlig mit dem Stuttgarter Ergebnis<sup>157</sup> überein. Was das *Alter* betrifft, zeigt sich auch kein signifikanter Unterschied<sup>158</sup>. Zu vermerken ist trotzdem, dass der relative Anteil der Personen, die eine Zunahme der Kriminalität im ganzen Land vermuteten, bei der Altersgruppe '40-49' am höchsten ist. Jeweils nach *Einkommen*<sup>159</sup> und *Schulabschluss*<sup>160</sup> ergibt sich weder ein statistischer Unterschied noch ein einheitlicher Zusammenhang (s. Tabelle C3-6).

Wenn man den Blick auf die Beziehungen zwischen Variablen richtet, wird sichtbar, dass die Einkommensklasse 2 eine Zunahme nicht nur 'im ganzen Land', sondern auch 'in der Wohngegend' (s. oben Tabelle C3-4) am höchsten vermutete. Hinzu kommt, dass es genau die Einkommensklasse 2 war, die das höchste Unsicherheitsgefühl äußerte (s. unten Abbildung C4-12). Insofern kann gesagt werden, dass das Merkmal 'Einkommen' mehr oder minder in den erwähnten drei Variablen die gleiche Wirkungsrichtung hat.

Bei 'Schulabschluss' verhält es sich anders. Es war die Gruppe 'no/elementary school', die am wenigsten eine Zunahme in der Wohngegend vermutete (s. oben Tabelle C3-4). Umgekehrt war es genau diese

<sup>156</sup>  $\chi^2 = 1,45$ ;  $df = 2$ ;  $p = ,48$ ; für den Test wurde die Kategorie 'weiß nicht' nicht berücksichtigt.

<sup>157</sup> Stephan 1976, 131. Angesichts der übereinstimmenden Resultate, dass kein Unterschied zwischen Frauen und Männern in der Kriminalitätseinschätzung in der Wohngegend und im ganzen Land sowohl in der Stuttgarter als auch in der Pusaner Befragung besteht, stellt sich eine methodische Frage, ob dies zum Teil auf die neutrale Wortanwendung ('zugenommen' und 'abgenommen') in den Items zurückzuführen ist.

<sup>158</sup>  $\chi^2 = 14,55$ ;  $df = 10$ ;  $p = ,15$ ; für den Test wurde die Kategorie 'weiß nicht' nicht berücksichtigt.

<sup>159</sup>  $\chi^2 = 8,38$ ;  $df = 6$ ;  $p = ,21$ ; für den Test wurde die Kategorie 'weiß nicht' nicht berücksichtigt. Einkommensklasse wurde durch das Quartil des Brutto-Monat-Einkommens gebildet. Hohe Folgenummer entspricht hoher Einkommensklasse.

<sup>160</sup>  $\chi^2 = 8,46$ ;  $df = 6$ ;  $p = ,21$ ; für den Test wurde die Kategorie 'weiß nicht' nicht berücksichtigt.

Gruppe, die am höchsten eine Zunahme im ganzen Land vermutet (s. Tabelle C3-6) und deren Unsicherheitsgefühl (bivariat zwar nicht signifikant) ebenfalls am höchsten ist (s. unten Abbildung C4-14). Die unterschiedlichen Einschätzungen dieser Gruppe je nach den Raumbezügen könnte auf ihre besonders hohe Anfälligkeit für Medieneinfluss hindeuten, unter der Richtigkeit der Annahme, die berechtigt erscheint, dass die Medien Einfluss auf die Kriminalitätseinschätzung im ganzen Land üben.

Tabelle C3-6: Kriminalitätseinschätzung im ganzen Land nach soziodemographischen Merkmalen sowie nach Opfererfahrung

		ab- genommen	gleich geblieben	zu- genommen	weiß nicht	n
Geschlecht	weiblich	7,2	14,2	74,2	4,3	415
	männlich	6,3	17,5	72,4	3,8	286
Altersgruppe	16-19	8,1	19,8	69,8	2,3	86
	20-29	7,7	19,9	71,8	,6	156
	30-39	9,9	12,9	72,8	4,5	202
	40-49	1,4	14,2	78,7	5,7	141
	50-59	5,6	13,9	73,6	6,9	72
	>= 60	6,5	10,9	73,9	8,7	46
Einkommens- klasse	1	6,4	14,1	72,4	7,1	156
	2	3,7	11,8	82,0	2,5	161
	3	7,2	17,8	71,1	3,9	152
	4	10,2	16,6	72,0	1,3	157
Schul- abschluss	no/elementary school	3,2	8,1	79,0	9,7	62
	middle school	8,8	16,2	70,3	4,7	148
	high school	6,4	14,2	75,1	4,2	358
	over college	6,7	21,6	70,9	,7	134
Opfer- erfahrung	Nichtopfer	7,1	17,2	70,0	5,7	407
	Opfer	6,4	13,2	78,4	2,0	296

\* Prozentuierung zeilenweise

Was den Unterschied der Kriminalitätseinschätzung im ganzen Land zwischen den Opfern und den Nichtopfern angeht, ist zwar der Anteil von 'zugenommen' bei den Opfern etwas größer als bei den Nichtopfern (78,4% zu 70,0%; s. Tabelle C3-6), und umgekehrt der Anteil 'abgenommen' geringfügig kleiner (6,4% zu 7,1%) sowie der Anteil 'gleich geblieben' kleiner (13,2% zu 17,2%). Der Unterschied ist jedoch nicht signifikant<sup>161</sup>. Dieses Ergebnis stimmt im Detail mit dem Ergebnis aus der Züricher Untersuchung völlig überein. Danach neigten tendenziell jeweils Eigentumsopfer und Gewaltopfer zu der Meinung, das Kriminalitätsproblem in der Schweiz

<sup>161</sup>  $\chi^2 = 3,29$ ;  $df = 2$ ;  $CC_{\text{kor}} = ,10$ ;  $p = ,19$ ; für den Test wurde die Kategorie 'weiß nicht' nicht berücksichtigt.

sei schlimmer geworden. Die Unterschiede waren auch da nicht signifikant<sup>162</sup>.

Ebenso findet das Züricher Ergebnis hinsichtlich des Zusammenhangs zwischen Einschätzungen unterschiedlicher Bezugsräume (s. oben) volle Bestätigung durch das Pusaner Ergebnis. Anhand der vorliegenden Daten ist der Zusammenhang zwischen den Kriminalitätseinschätzungen in der Wohngegend und im ganzen Land sehr signifikant<sup>163</sup>. Dies spricht für das Vorhandensein latenter Struktur der Einstellungen für Beurteilungsgegenstände und würde die Bildung der Kriminalitätseinschätzungsskala<sup>164</sup> zulassen.

Eigene Opfererfahrungen<sup>165</sup> können sicher eine Basis für die Kriminalitätseinschätzung auch für das ganze Land werden, weil dieser große Bezugsraum die kleinere 'Wohngegend' umfasst. Theoretisch können die eigenen Opfererfahrungen jedoch im Hinblick auf deren Beitrag, der sich auf den kleinen Raum bezieht, als eine direkte Einflussgröße für die Kriminalitätseinschätzung im ganzen Land fast ausgeschlossen werden, wenn emotionale Übergeneralisierung seitens Befragter weitgehend unterbleibt. Zwischen Opfererfahrung und der Kriminalitätseinschätzung im ganzen Land steht jedoch eine Kausalkette, nämlich Kriminalitätseinschätzung in der Wohngegend. Diese korreliert einerseits mit Opfererfahrung andererseits mit der Kriminalitätseinschätzung im ganzen Land. Insoweit übt die Opfererfahrung einen 'indirekten Einfluss' auf die Kriminalitätseinschätzung im ganzen Land aus.

Was schließlich die erwähnte Kriminalitätseinschätzungsskala angeht, unterscheiden sich die Skalenwerte in den soziodemographischen Merkmalen 'Geschlecht', 'Alter', 'Einkommen' und 'Schulabschluss' nicht. Dies stimmt mit den oben ausgeführten Einzelbetrachtungen nach dem jeweiligen Item überein. Die Skala wird in den nachfolgenden Abschnitten (C.4., C.5. u. C.6.) Anwendung finden für die Betrachtung der Korrelationen mit 'Unsicherheitsgefühl' (Kriminalitätsfurcht), 'Bewertung der Polizei' und 'Punitivität', falls ein noch bedeutsamerer Zusammenhang hervortritt als bei der Einzelbetrachtung, der auf die Einschätzungsdimension der Skala zurückzuführen ist.

<sup>162</sup> Schwarzenegger 1992, 221.

<sup>163</sup>  $r_s = ,28$ ;  $n = 545$ ; zweiseitiger Test;  $p = ,00$ . Vgl. das Zusammenhangsmaß in der Züricher Untersuchung oben in der Fn. 11.

<sup>164</sup> S. hierzu oben Fn. 12.

<sup>165</sup> In der Pusaner Stichprobe ereigneten sich die Opferfälle meistens 'in der Nähe des Hauses' (74,6%; s. Tabelle CI-9).



*Zusammenfassung:*

Bezogen auf die offizielle Kriminalstatistik war die subjektive Einschätzung der Kriminalitätseinschätzung der Pusaner Bürger durchaus realistisch. So lag nämlich die Zuwachsrate der offiziellen Kriminalstatistik in den letzten Jahren nicht hoch. Von den befragten Pusaner Bürgern antworteten 21,1%, dass die Kriminalität in der Wohngegend in den letzten 2 Jahren zugenommen habe. Für diese Einschätzung steht jedoch keine vergleichsfähige Viktimisierungsrate aus einer Opferbefragung zur Verfügung, weder im Längsschnitt für Pusan noch im Querschnitt für die anderen Städte im In- und Ausland.

Bemerkenswert an dem Pusaner Ergebnis ist, dass sich die Kriminalitätseinschätzung sowohl in der Wohngegend als auch im ganzen Land nach den soziodemographischen Merkmalen 'Geschlecht', 'Alter', 'Einkommensklasse' und 'Schulabschluss' nicht unterscheidet.

Das Ergebnis der bisherigen Studien, einer großen Differenz zwischen den Bezugsgrößen der Kriminalitätseinschätzung, konnte auch mit den vorliegenden Daten bestätigt werden. 21,1% der Pusaner Befragten vermuteten eine Zunahme in der Wohngegend, im Vergleich dazu 73,5% im ganzen Land.

Nach der Pusaner Studie besteht ein sehr signifikanter Zusammenhang zwischen Kriminalitätseinschätzung im ganzen Land und Sicherheitsgefühl (Kriminalitätsfurcht). Deswegen ist es sehr wahrscheinlich, dass die Medien das Sicherheitsgefühl der Bürger gut manipulieren können, weil mittlerweile davon auszugehen ist, dass die Kriminalitätseinschätzung im ganzen Land mit Medieneinflüssen zusammenhängt (Schwarzenegger 1992).

Es konnte auch mit den vorliegenden Daten ein signifikanter Zusammenhang zwischen Kriminalitätseinschätzung in der Wohngegend und Sicherheitsgefühl bestätigt werden. Zwischen den beiden Einstellungsdimensionen besteht dieser Zusammenhang in der aggregierten Mesoebene fort.

Was den Zusammenhang zwischen Kriminalitätseinschätzung und Opfererfahrung angeht, vermuteten signifikant mehr Opfer eine Zunahme der Kriminalität in der Wohngegend als die Nichtopfer ( $CC_{\text{korr}} = ,26$ ). Solch eine Beziehung lässt sich auch bei der Kriminalitätseinschätzung im ganzen Land abgeschwächt ( $CC_{\text{korr}} = ,10$ ) beobachten. Der Zusammenhang (Unterschied) ist hier aber nicht signifikant. Erwähnenswert ist, dass der auf individueller Ebene bestehende Zusammenhang zwischen Opfererfahrung und Kriminalitätseinschätzung (Wohngegend) in der Mesoebene (Stadtteil) fortbesteht ( $r = ,57$ ).

Es gab ein positives Anzeichen für den Versuch – der nur mit knappen Untersuchungsergebnissen unternommen wurde –, den auf individueller Ebene bestehenden Zusammenhang zwischen Opfererfahrung und der Kriminalitätseinschätzung für den engeren Bezugsraum unter Makroebene (Land) zu betrachten.

Insgesamt gesehen, stellt die Kriminalitätseinschätzung im lokalen Bereich einen guten Indikator für die Kriminalitätslage für die gesamte Gesellschaft dar. Denn der Einfluss der Opfererfahrung auf die Kriminalitätseinschätzung (Wohngegend) bleibt in Meso- und Makroebene erhalten. Für die Bestätigung auf der Makroebene sind allerdings noch weitere empirische Untersuchungen nötig.

#### 4. (Un-)Sicherheitsgefühl

Mit der Überschrift '(Un-)Sicherheitsgefühl' wurde der Umstand berücksichtigt, dass ein Thema, welches im allgemeinen unter dem Oberbegriff 'Kriminalitätsfurcht' diskutiert wird, im folgenden den zentralen Gegenstand der Untersuchung darstellt. Das (Un-)Sicherheitsgefühl soll hier als ein Teilaspekt der Kriminalitätsfurcht verstanden werden bzw. als Indikator einer solchen dienen.

Von der Konzeption her wurde nicht beabsichtigt, Kriminalitätsfurcht mit entsprechender Operationalisierung umfassend zu erheben. Das Thema Kriminalitätsfurcht würde ansonsten in dem Maße an Gewicht gewinnen, wie die Unsicherheit in der Gesellschaft angesichts des Kriminalitätsproblems von Mitgliedern der Gesellschaft ernst genommen wird – in der Dynamik gleich wie bei anderen sozialen Problemen. Das Kriminalitätsproblem würde dann als ein zu lösendes Problem zu sehr in den Vordergrund rücken.

Eine seit jeher überlieferte koreanische Redewendung lautet: "Wenn die öffentliche Meinung unsicher wird, ereignen sich Unruhen und letzten Endes wird die Dynastie gestürzt". Einschätzen zu können oder zu wissen, in welchem gesellschaftlichen Bereich Probleme liegen und inwieweit die öffentliche Meinung hierüber verunsichert ist, gehört zu den großen politischen Interessen. Zwar wurden die Themen der Jugendkriminalität (darunter auch 'Gewalt in der Schule'), der Bandenkriminalität und der Sexualdelikte – Letzteres insbesondere durch Feministinnen – in der Öffentlichkeit häufig behandelt; insgesamt wurde jedoch bisher Kriminalität oder Kriminalitätsfurcht in Korea kaum als ein dringendes Problem empfunden. Die Kriminalität spielt als ein Wahlkampfthema kaum eine Rolle. Die koreanische Gesellschaft ist noch nicht an dem bedrohlichen Punkt angelangt, an welchem die Bürger im Alltag aus Furcht vor Viktimisierungen ihre Aktivitäten so einschränken, dass dies eine ernstzunehmende persönliche Beeinträchtigung darstellen würde.

Sessar hat die Funktionen der Kriminalitätsfurcht zutreffend beschrieben. Er sagte: "... sie (die Kriminalitätsfurcht) ist Bestandteil und Auslöser sozialer Verfalls- und Auflösungserscheinungen und vermag dem Alltag durch die Mittel und Instrumente, mit denen man sich ihrer zu erwehren versucht, Festungscharakter zu geben. Allerdings gibt es noch eine andere Seite. Sie hat damit zu tun, daß Kriminalitätsfurcht in der Forderung nach Abhilfe eine verstärkte Verbrechenskontrolle legitimieren hilft, was durch-

aus doppelsinnig zu verstehen ist: Kriminalitätsfurcht ist im Gefolge von Kriminalität Verstärker der Verbrechenskontrolle, um unter dem selbstreferentiellen Aspekt des Systemerhalts und Systemausbaus irgendwann eine Funktion zu übernehmen: ein Posten im Kalkül von Prestige und Machtbehauptung”<sup>1</sup>.

Wenn aber die Kriminalitätsfurcht in einer Gesellschaft ein ernstzunehmendes Problem wird, sollte die Suche nach den Ursachen zunächst bei der kriminalpolitischen Manipulierbarkeit beginnen, wie z.B. der Kriminalität in einer Gesellschaft, dem sozialen Verfall oder dem Medieneinfluss. Kury u.a. sagten in diesem Zusammenhang, “... the citizen realizes, if not via experience, then by these investigations that there is a basis for the fear of crime, but also that only a few people become victims of serious crime. The public gathers its information in this respect much more often from the press than from events in its social environs”<sup>2</sup>.

Das Messen der Kriminalitätsfurcht im Wege der Opferbefragung hat natürlich kein strikt kontrollierbares experimentelles Design mit klaren Begriffen<sup>3</sup>, z.B. beim physiologischen Messen von Angst. Ein beträchtlicher Teil des Messergebnisses hängt von der Untersuchungsmethode ab, z.B. von der Fragekonstruktion, der Befragungsart, der Positionierung der Fragen innerhalb des Fragebogens usw. oder sogar von der Befragungszeit, falls sich ein spektakulärer Kriminalfall ereignet hat.

Das Ziel dieses Abschnitts beschränkt sich darauf, mit der Pusaner Stichprobe zu prüfen, ob das Sicherheitsgefühl von der Viktimisierungserfahrung (Viktimisierungshypothese) und von den soziodemographischen Merkmalen abhängt.

Für die bisherigen Ergebnisse über das Thema Kriminalitätsfurcht ist auf die Literatur von Kury u.a. 1992<sup>4</sup> – hier wurden insbesondere die nicht einheitlichen Untersuchungsergebnisse zum Zusammenhang von (eigener)

---

<sup>1</sup> Sessar 1992, Wiedergutmachen oder Strafen. Einstellungen in der Bevölkerung und der Justiz, 144.

<sup>2</sup> Kury/Ferdinand 1998, The victim's experience and fear of crime, *International Review of Victimology*, Vol. 5, 134.

<sup>3</sup> S. Näheres über Messprobleme der Kriminalitätsfurcht Kury/Würger 1993, Opfererfahrung und Kriminalitätsfurcht. Ein Beitrag zur Viktimisierungsperspektive, in: Kaiser/Kury (Hrsg.): *Kriminologische Forschung in den 90er Jahren. Beiträge aus dem Max-Planck-Institut für ausländisches und internationales Strafrecht*, 420-422.

<sup>4</sup> Kury/Dörmann/Richter/Würger 1992, Opfererfahrungen und Meinungen zur Inneren Sicherheit in Deutschland, 226 ff.

Opfererfahrung und Kriminalitätsfurcht gegenübergestellt – sowie von Kury u.a. 1998<sup>5</sup> zu verweisen.

In der vorliegenden Untersuchung wurde die Standardfrage<sup>6</sup> modifiziert aufgenommen. Die Frage lautet:

„Wie sicher fühlen Sie sich oder würden Sie sich fühlen, wenn Sie in Ihrer Wohngegend nachts alleine zu Fuß gehen? Mit „sicher fühlen“ ist gemeint, sich sicher fühlen davor, Opfer einer strafbaren Handlung zu werden.“

Diese modifizierte Frage enthält eine Art von direktem Bezug auf Kriminalität. Welche Delikte aber angesprochen werden, wurde nicht ausdrücklich genannt, so dass dies der Vorstellung der Befragten überlassen blieb. Dabei wurde von der Annahme ausgegangen, dass nicht nur Straßenkriminalität, sondern auch Haushaltsdelikte ihren eigenen Einfluss im Wege der kognitiven Vermittlung auf das Unsicherheitsgefühl der Befragten ausüben würden.

Indem sich die Frage inhaltlich auf eine konkrete Bewertung der Lage bezog, nicht jedoch direkt auf die individuelle persönliche Befindlichkeit, sollte die erwartete Reaktionsweise der männlichen Befragten, aus dem männlichen Rollenverständnis der Gesellschaft eher mit 'sicher' zu antworten, unterdrückt werden. Bezweckt war, die Auswirkungen des Geschlechts(rollen)effekts bezüglich des Sicherheitsgefühls im Vergleich zum Standarditem zu minimieren. Außerdem sollte erwähnt werden, dass der Geschlechtseffekt bei der Fragekonstruktion, bei der das Wort 'fürchten' Verwendung findet, sehr groß wird.

Der Fragecharakter der vorliegenden Untersuchung würde demzufolge zwischen der "kognitiven Furcht" und der "emotionalen Furcht" von Obergfell-Fuchs u.a. liegen. Die Autoren berichteten, dass der Geschlechtseffekt nur bei der emotionalen Furcht signifikant war, nicht aber bei der kognitiven Furcht<sup>7</sup>. Die Untersuchungspunkte der kognitiven

<sup>5</sup> Kury/Ferdinand 1998, 93-105.

<sup>6</sup> S. Kury/Dörmann/Richter/Würger 1992, 223; die Standardfrage lautet: "Wie sicher fühlen Sie sich, wenn Sie bei Dunkelheit in Ihrem Wohnviertel allein auf die Straße gehen?" Ab dem ICVS 2. Welle wurde die Standardfrage aufgenommen; die Frage lautet: "How safe do you feel walking alone in your area after dark? Do you feel very safe, fairly safe, a bit unsafe, or very unsafe?" (Criminologisch Instituut: Questionnaires from the International Crime Victims Surveys. 1989 Cati version, 1992 Cati version, 1992 face to face version 1996 Cati version, 1996 face to face version, Rijks Universiteit Leiden).

<sup>7</sup> Obergfell-Fuchs/Kury 1996, Sicherheitsgefühl und Persönlichkeit, MschrKrim 79. Jahrgang-Heft 2, 101 und vgl. ebd. auf der S. 113 die nach Alter und Persönlichkeitsstruktur differenzierten Geschlechtsunterschiede in den beiden Skalen.

Furchtskala hatten alle einen direkten Bezug zur Kriminalität. Mit ihnen wurde die Wahrscheinlichkeit erfragt, Opfer eines bestimmten Delikts zu werden.

Im Hinblick auf die Abstimmung zwischen Methoden und Theorie in vorliegender Studie könnte zutreffen: Weniger (Indikator) ist manchmal mehr!

In der Tabelle C4-1 wird das Sicherheitsgefühl der Befragten zur Nachtzeit in Wohngebieten nach Kategorien dargestellt. Bei den Interviews wurden vier Antwortvorgaben vorgelesen. Im Falle der Angabe einer nicht vorgegebenen Antwort, sollten die Interviewer sie im Zwischenraum des Fragebogens notieren. Neun befragte Personen antworteten auf die Frage mit 'teils/teils'.

Ein direkter Vergleich der absoluten Prozentwerte mit den Ergebnissen aus anderen Untersuchungen scheint wegen der oben dargelegten Modifizierung der Frage und etwaiger nicht voraussehbarer Folgen nicht möglich zu sein.

Der Anteil der Antwort 'sehr sicher' und 'sehr unsicher' ist mit jeweils 4,9% und 3,4% im Vergleich zu den zwei mittleren Antwortkategorien ('ziemlich sicher', 'ziemlich unsicher'; s. Tabelle C4-1) sehr niedrig. Dies ist etwas auffällig, weil in den Einstellungsfragen<sup>8</sup> der Anteil der extremen Antworten ('stimme sehr zu' und 'lehne sehr ab') relativ groß war.

Wegen des niedrigen Anteils der Kategorien 'sehr sicher' und 'sehr unsicher' ist es angebracht, nach Bedarf die Kategorien 'ziemlich unsicher' und 'sehr unsicher' zusammengefasst zu betrachten. So beträgt der Anteil der Kategorien 'ziemlich unsicher' und 'sehr unsicher' 39,4% unter den fünf Ausprägungen. Er wurde im folgenden als der '*Anteil der sich unsicher Fühlenden*' bezeichnet.

Tabelle C4-1: Sicherheitsgefühl bei nächtlichem Ausgang in der Wohngegend

Antwort	n	%
sehr sicher	34	4,9
ziemlich sicher	382	54,5
teils/teils	9	1,3
ziemlich unsicher	252	35,9
sehr unsicher	24	3,4
Total	701	100,0

n = 701 Personen; fehlende Werte = 2

<sup>8</sup> Vgl. oben die Tabellen B-1 und B-4; dort wurde allerdings die Unfolding-Technik angewendet. Es deutet sich eine Tendenz an, extreme Antworten zu vermeiden, wenn die Unfolding-Technik nicht angewendet wird.

Im Abschnitt 4.1. wird die Abhängigkeit des Unsicherheitsgefühls von der Viktimisierung durch die Kovarianzanalyse unter Einbeziehung der Kovariaten 'Geschlecht' untersucht. Diese Vorgehensweise war notwendig, weil erstens der Geschlechtseffekt für das Unsicherheitsgefühl erheblich groß ist<sup>9</sup> und zweitens in der Stichprobe die Frauen überrepräsentiert waren. Anschließend (C.4.1.5.) wird der Viktimisierungseffekt nach den soziodemographischen Merkmalen betrachtet. Im Abschnitt 4.2. wird der bivariate Unterschied des Unsicherheitsgefühls nach den soziodemographischen Variablen 'Geschlecht', 'Alter', 'Einkommen' und 'Schulabschluss' getestet. Für eine Interpretation wurde dabei die 'Kriminalitätssensibilitätsratio' eingeführt. Am Ende wurde versucht, mit Hilfe der multivariaten Analyse einzelne Einflussgrößen für das Unsicherheitsgefühl festzustellen.

Für die Darstellung wurde in vielen Fällen statt des Mittelwertes die begreifliche Größe 'Anteil der sich unsicher Fühlenden'<sup>10</sup> verwendet, weil jener etwas abstraktere Züge hat als letztere. Die Verteilungsformen aus den beiden Darstellungsweisen sind sehr ähnlich bzw. praktisch gleich, weil mit dem Mittelwert lediglich die extremen Antworten (sehr sicher und sehr unsicher) berücksichtigt wurden, diese aber anteilmäßig klein und etwa symmetrisch verteilt sind. Für statistische Tests wurde dagegen stets der Mittelwert zugrunde gelegt. Aus der Zuweisung der Codezahl<sup>11</sup> bedeutet ein hoher Mittelwert ein hohes Unsicherheitsgefühl.

#### *4.1. Viktimisierung und Sicherheitsgefühl*

##### *4.1.1. Hat die Viktimisierung von Haushaltsdelikten (k)einen Einfluss auf das Sicherheitsgefühl bei nächtlichem Ausgang in der Wohngegend?*

Zunächst soll die Annahme, dass Haushaltsdelikte im Wege der kognitiven Vermittlung Einfluss auf das Sicherheitsgefühl haben, anhand der vorliegenden Daten überprüft werden. Es ist wahrscheinlich, dass die Opfererfahrung z.B. bei einem demolierten oder aufgebrochenen Auto, das in der Nähe der Wohnung geparkt wurde, mit dem Unsicherheitsgefühl korreliert.

---

<sup>9</sup> Dass die abhängige Variable und der Kovariat signifikant miteinander korrelieren, ist nach Bortz die Voraussetzung für die Aufnahme als Kovariat. s. Bortz 1993, Statistik für Sozialwissenschaftler, 4. Aufl., 340.

<sup>10</sup> Wie eben erwähnt wurde, ist das der zusammengefasste Anteil von 'ziemlich unsicher' und 'sehr unsicher'.

<sup>11</sup> Die zugewiesene Codezahl für Sicherheitsgefühl in diesem Abschnitt ist: 1 = sehr sicher, 2 = ziemlich sicher, 3 = teils/teils, 4 = ziemlich unsicher, 5 = sehr unsicher.

Trifft diese Annahme nicht zu, kann eine Verzerrung durch die Opfer von Haushaltsdelikten bzw. ein verminderter Zusammenhang bei der Überprüfung der Viktimisierungshypothese (Opfer vs. Nichtopfer) auftreten, weil sich der überwiegende Anteil der Haushaltsdelikte – wie generell bei Opferbefragungen – anteilmäßig auf den Mittelwert des Unsicherheitsgefühls der Opfer auswirkt. Dies trifft nicht zu, wenn sich die Überprüfung auf einzelne Delikte, wie etwa Straßenkriminalität oder Personendelikte, beschränkt.

Zur Überprüfung der Annahme ziehen wir eine Auswahl von Nichtopfern und Opfern von nur Haushaltsdelikten heran. Das Ergebnis zeigt, dass das Vorhandensein der Opfererfahrung bei Haushaltsdelikten – d.h. mindestens einmalige Opferwerdung solch eines Delikts – unter Auspartialisierung der Variablen ‘Geschlecht’ sehr signifikanten Einfluss auf das Unsicherheitsgefühl hat<sup>12</sup>. Das durchschnittliche Unsicherheitsgefühl beträgt bei den Nichtopfern 2,62, während es bei den Opfern von Haushaltsdelikten mit 2,93 höher liegt (s. Tabelle C4-2). Somit wurde die Annahme bestätigt. Die Opfer von Haushaltsdelikten fühlen sich bei nächtlichem Ausgang in der Wohngegend alleine unsicherer als die Nichtopfer. Aufgrund dieses Ergebnisses dürfen wir für die weitere Analyse davon ausgehen, dass mit der Frage auch Haushaltsdelikte angesprochen werden, und zwar via kognitiver Vermittlung. Dafür spricht auch, dass unter den Opfern der Haushaltsdelikte das Unsicherheitsgefühl mit zunehmender Viktimisierung linear größer wird (Tabelle C4-2). Es findet sogar eine Verstärkung des Unsicherheitsgefühls statt, wenn zu der Viktimisierungserfahrung bei Personendelikten die Opferwerdung bei Haushaltsdelikten hinzukommt. Das durchschnittliche Unsicherheitsgefühl der Opfer von Haushalts- und Personendelikten ist mit 3,50 höher als das von Opfern von Haushaltsdelikten<sup>13</sup>. Tendenziell – d.h. mit der Ausnahme in der Viktimisierungskategorie ‘4mal’ bzw. ‘über 4mal’ – bleibt die Verstärkung ebenso, wenn die Opfer von Haushaltsdelikten und die Opfer von Haushalts- und Personendelikten differenziert nach gleicher Viktimisierungshäufigkeit betrachtet werden.

<sup>12</sup>  $F_{(1,605)} = 11,11$ ;  $p = ,00$ . Testergebnis ohne den Kovariaten ergibt sich:  $F_{(1,607)} = 10,94$ ;  $p = ,00$ . Mit der Kontrolle ist der F-Wert noch größer. Dies deutet schon darauf hin, dass die Opfererfahrung der Haushaltsdelikte für Männer und Frauen gleiche Wirkungsrichtung auf das Unsicherheitsgefühl hat.

<sup>13</sup> Unter Auswahl von Viktimisierungshäufigkeit über zweimal:  $\bar{x} = 3,05$ ;  $s = 1,23$ ;  $n = 56$ .



Tabelle C4-2: Durchschnittliches Sicherheitsgefühl nach Gruppen 'Nichtopfer', 'Opfer von Haushaltsdelikten', 'Opfer von Personendelikten' und 'Opfer von Haushalts- und Personendelikten' sowie nach Viktimisierungshäufigkeit

Gruppen	Vikt.- häufigkeit	Unsicherheitsgefühl		
		$\bar{x}$	s	n
Nichtopfer	0mal	<b>2,62</b>	1,02	406
Opfer von Haushaltsdelikten	1mal	2,88	1,11	147
	2mal	2,92	1,27	36
	3mal	3,19	1,11	16
	4mal	3,75	1,26	4
	Total	<b>2,93</b>	1,14	203
Opfer von Personendelikten	1mal	3,06	1,13	47
	2mal	3,11	1,05	9
	3mal	1,50	,71	2
	Total	<b>3,02</b>	1,13	58
Opfer von Haushalts- und Personendelikten	2mal	3,47	1,18	17
	3mal	4,00	,58	7
	über 4mal	3,20	1,03	10
	Total	<b>3,50</b>	1,05	34
Total		<b>2,79</b>	1,09	701

\* hoher Wert = hohes Unsicherheitsgefühl

Für Pusan wurde der Einfluss der Viktimisierung der Haushaltsdelikte auf das Unsicherheitsgefühl eindeutig belegt. Dies kann auch auf eine besondere Deliktsstruktur zurückgeführt werden: In Pusan ist der Anteil der Haushaltsdelikte gemessen an den erfassten gesamten Opferfällen (100%) mit 74,4% sehr groß. Im Vergleich dazu beträgt er unter den gemeinsamen Deliktskategorien in den "europäischen Großstädten" 62,1%. Hierbei trat der Zusammenhang in Pusan deutlich hervor, weil die meisten der Haushaltsdelikte, also 89,9%<sup>14</sup>, 'in der Nähe des Hauses' passierten. Der Prozentsatz in den europäischen Großstädten war mit großem Abstand niedriger.

Im folgenden wird die Viktimisierungshypothese nach drei Aspekten der Viktimisierung überprüft: Erstens, nach der größten Gruppierung 'Opfer' und 'Nichtopfer', zweitens, nach Viktimisierungshäufigkeit und drittens nach vier Gruppen, denen ein gestufter Schweregrad hinsichtlich der Deliktsarten zugeordnet werden kann.

#### 4.1.2. Opfer und Sicherheitsgefühl

Wie erwähnt, waren die bisherigen Ergebnisse über den Zusammenhang zwischen eigener Opfererfahrung und Kriminalitätsfurcht nicht einheitlich. Neulich sind Kury u.a. nach Auswertung umfangreichen Datenmaterials<sup>15</sup> zu dem Ergebnis gekommen, "The centrality of early victimization in all

<sup>14</sup> Vgl. Tabelle C1-9 Nr. 1, 2, 2a, 3, 4 u.5.

<sup>15</sup> Kury/Ferdinand 1998, 105-107.

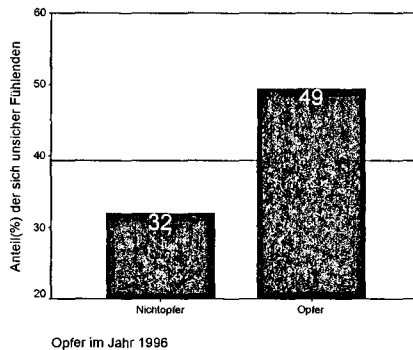
these studies means that the fear of crime is shaped in part by an individual's actual experience", und betonten zu Recht, "... should be taken seriously"<sup>16</sup>. Unter Bezugnahme auf dieses Ergebnis ist die folgende Hypothese zu prüfen.

### Hypothese C4-1:

Opfer haben ein vermindertes Sicherheitsgefühl bei nächtlichem Ausgang in der Wohngegend.

Zunächst bivariat betrachtet, unterscheidet sich das Sicherheitsgefühl zwischen den Opfern und den Nichtopfern sehr signifikant<sup>17</sup>. 49,5% der Befragten, die mindestens eine der acht Opferfragen bejahten (Opfer), antworteten, bei nächtlichem Ausgang in der Wohngegend unsicher<sup>18</sup> zu sein; im Vergleich dazu aber fühlen sich nur 32,0% der Befragten, die alle Opferfragen verneinten (Nichtopfer), unsicher (Abbildung C4-1). Eine zusätzliche Überprüfung mit der Kovarianzanalyse hat ergeben, dass unter Auspartialisierung der Variablen 'Geschlecht' der Einfluss der Opfererfahrung sehr signifikant bleibt<sup>19</sup>. Der F-Wert wurde hier sogar vergrößert. Die Hypothese wurde damit mit der Pusaner Stichprobe bestätigt.

Abbildung C4-1: Anteil der sich unsicher (ziemlich unsicher und sehr unsicher) Fühlenden nach Nichtopfer und Opfer



n = 701 (406; 295)

\* Prozentwerte wurden auf ganze Zahlen gerundet; die Balken geben aber genau die Dezimalzahlen wieder.

\*\* Die Referenzlinie (39,4%) zeigt den Anteil der sich unsicher Fühlenden in der Stichprobe.

<sup>16</sup> Kury/Ferdinand 1998, 134.

<sup>17</sup>  $F_{(1,699)} = 22,13$ ;  $p = ,00$ .

<sup>18</sup> 'ziemlich unsicher' oder 'sehr unsicher' unter fünf Ausprägungen.

<sup>19</sup>  $F_{(1,696)} = 23,53$ ;  $p = ,00$ .

### 4.1.3. Viktimisierungshäufigkeit und Sicherheitsgefühl

Wiederholte Viktimisierung kann die Vorstellungen der Betroffenen von Kriminalität negativ verstärkend beeinflussen. So kann man theoretisch erwarten, dass mit zunehmender Viktimisierung das Unsicherheitsgefühl größer wird. Andererseits, rein technisch gesehen, kann sich allein in der Anzahl der erlebten Viktimisierungen auch ein Schweregrad widerspiegeln. Man kann davon ausgehen, dass die unterschiedliche Deliktsschwere sowohl innerhalb einer Deliktsart als auch zwischen verschiedenen Deliktarten in den Gruppen der Viktimisierungshäufigkeit 'ein Mal', 'zwei Mal', 'drei Mal' usw. zufallsmäßig streuen wird<sup>20</sup>. Dies bedeutet: Testet man die Abhängigkeit des Sicherheitsgefühls von der Viktimisierungshäufigkeit, so ist allein der Einfluss der Viktimisierungshäufigkeit entscheidend; der Einfluss der einzelnen Deliktsschwere hingegen wird weitgehend ausgeglichen.

Kury u.a. fanden lineare Beziehungen zwischen Viktimisierungshäufigkeit und Sicherheitsgefühl (Standarditem). Sie sind aufgrund der Datenauswertung des ICVS 92 zu dem Ergebnis gekommen, "... This finding is also confirmed, when we regard the number of victimizations as a measure of victimization severity (...). In 24 of the 26 countries and major cities a growing number of victimizations was accompanied by significantly greater feelings of insecurity, although the rise in insecurity was not strictly linear."<sup>21</sup> Sie berichten über noch deutlichere lineare Beziehungen aus den Befragungen 'D-D 1990' und 'Freiburg-Jena 1991/92': "Differentiation of previous victimizations according to their frequency shows clearly that the feeling of insecurity grows with the number of previous victimizations (...),

---

<sup>20</sup> Es liegt m.E. kein Anhaltspunkt vor, der gegen diese Annahme spricht, wenn die Stichprobe zufallsmäßig gezogen wird und der Beitrag der Personen für die eigene Viktimisierung kleiner ist als der Beitrag von außen. Gesehen mit der Verteilung der 9 Deliktarten in den Viktimisierungskategorien '1mal', '2mal' und 'über 3mal', konnte diese Annahme anhand vorliegender Daten bestätigt werden ( $\chi^2 = 21,4$ ;  $df = 16$ ;  $p = ,16$ ; Anteil der unzureichenden Zellenbesetzung = 33,3%). Es hat z.B. wegen der geringen Fälle keinen Sinn, die Verteilung des Autodiebstahls in den Gruppen der Viktimisierungshäufigkeit der Befragten hier zu zeigen. Z.B. verteilt sich Einbruch in der Kategorie '1mal' 22,1%, '2mal' 21,8% und 'über 3mal' 20,1%; Diebstahl aus dem Auto/von Autoteilen in der Kategorie '1mal' 17,9%, '2mal' 16,1% und 'über 3mal' 15,7%; oder auch Raub in der Kategorie '1mal' 2,1%, '2mal' 3,2% und 'über 3mal' 3,7%.

<sup>21</sup> Kury/Ferdinand 1998, 127.

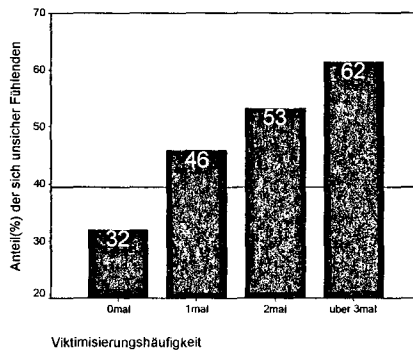
and these differences are highly significant"<sup>22</sup>. Daher ist die folgende Hypothese zu überprüfen.

### Hypothese C4-2

Mit zunehmender Viktimisierung fühlen sich die Bürger unsicherer bei nächtlichem Ausgang in der Wohngegend.

Mit der Abbildung C4-2 wurde der bivariate Zusammenhang bildhaft gezeigt: Mit zunehmender Viktimisierung erhöht sich der Anteil der sich unsicher (ziemlich unsicher und sehr unsicher) Fühlenden bei nächtlichem Ausgang in der Wohngegend. Der Unterschied ist sehr signifikant<sup>23</sup>. Unter Kontrolle der Drittvariablen 'Geschlecht' ist der Einfluss der Viktimisierungshäufigkeit auf das Sicherheitsgefühl ebenfalls sehr signifikant<sup>24</sup>. Damit wurde die Hypothese C4-2 bestätigt.

*Abbildung C4-2: Anteil der sich unsicher (sehr unsicher und ziemlich unsicher) Fühlenden nach Viktimisierungshäufigkeit*



n = 701 (406; 194; 62; 39)

\* Prozentwerte wurden auf ganze Zahlen gerundet; die Balken geben aber genau die Dezimalzahlen wieder.

\*\* Die Referenzlinie (39,4%) zeigt den Anteil der sich unsicher Fühlenden in der Stichprobe.

#### 4.1.4. Sicherheitsgefühl nach einem gestuften Schweregrad der Gruppen aus den Deliktsarten

Da nicht nur die Häufung der Viktimisierung, sondern auch eine einzige Viktimisierung mit hoher Deliktsschwere die Opfer erheblich beeinträchti-

<sup>22</sup> Kury/Ferdinand 1998, 128-129.

<sup>23</sup>  $F_{(3,697)} = 8,97; p = ,00$ .

<sup>24</sup>  $F_{(3,694)} = 10,35; p = ,00$ .

gen und Furcht hervorrufen kann, ist zu erwarten, dass die Opfer von schweren Delikten ein hohes Unsicherheitsgefühl aufweisen werden. Um dies zu prüfen, wurden hier 4 verschiedene Gruppen gebildet.

**Gruppe 0:**

Nichtopfer.

**Gruppe 1:**

Opfer von Fahrraddiebstahl, Krafraddiebstahl, Autodiebstahl, Diebstahl aus dem Auto/von Autoteilen, Autobeschädigung und Diebstahl persönlichen Eigentums.

**Gruppe 2:**

Opfer von Einbruch, Raub/versuchter Raub und Tätlicher Angriff/Bedrohung.

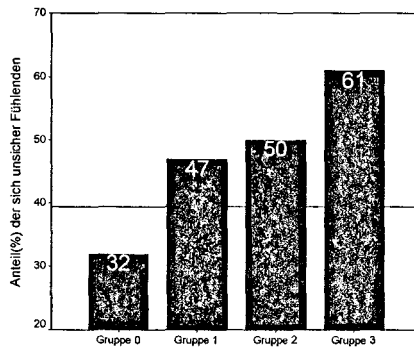
**Gruppe 3:**

Opfer der Gruppen 1 und 2.

Wir nehmen an, dass der Schweregrad der Gruppe 0 am niedrigsten unter den vier Gruppen ist. Zu dieser Gruppe gehören natürlich auch Opfer außerhalb der Referenzzeit. Wir nehmen weiter an, dass der Schweregrad bei der Gruppe 2 größer ist als bei der Gruppe 1, und der Schweregrad bei der Gruppe 3 größer als bei der Gruppe 2. Zum Teil wird bei der Gruppe 3 nicht nur die zugeordnete qualitative Schwere, sondern auch die quantitative Viktimisierungshäufigkeit eine Rolle spielen, weil diese bei der Gruppe 3 mindestens mit zwei anfängt. Deshalb ist das durchschnittliche Sicherheitsgefühl nicht nur nach den vier Gruppen, sondern auch nach Viktimisierungshäufigkeit, und zwar innerhalb und quer durch die Gruppen, zu betrachten (s. unten Tabelle C4-3). Wie erwartet war die durchschnittliche Viktimisierungshäufigkeit bei der Gruppe 3 mit 2,73 etwa doppelt so hoch wie bei den Gruppen 1 oder 2 (jeweils 1,38 und 1,20). Weil die durchschnittliche Viktimisierungshäufigkeit zwischen der Gruppe 1 und der Gruppe 2 annähernd gleich ist, wird hier der Einfluss der Viktimisierungshäufigkeit auf das Sicherheitsgefühl in diesen beiden Gruppen kaum ausschlaggebend sein. Man kann sich jedoch im Hinblick auf den signifikanten Einfluss der Viktimisierungshäufigkeit auf das Unsicherheitsgefühl vorstellen, dass das durchschnittliche Unsicherheitsgefühl der Gruppe 1 etwas niedriger wird, angenommen, die durchschnittliche Viktimisierungshäufigkeit der Gruppe 1 wäre identisch mit der der Gruppe 2.

Wird nun das Unsicherheitsgefühl in den Gruppen einer vergleichenden Überprüfung unterzogen, ist der Unterschied sehr signifikant<sup>25</sup>. Zur Übersicht wurde wiederum mit der Abbildung C4-3 der Anteil der sich unsicher Fühlenden in den Gruppen bivariat gezeigt. Danach besteht ein klarer linearer Zusammenhang: Je schwerer die erlittenen Delikte, desto unsicherer die Opfer. Dieses Ergebnis ändert sich auch dann nicht, wenn eine Kontrollvariable einbezogen wird. Die Kovarianzanalyse mit der Kovariaten 'Geschlecht' ergibt, dass der Zusammenhang der vier schweremäßig geordneten Gruppen mit dem Sicherheitsgefühl sehr signifikant ist<sup>26</sup>, d.h. gegen den Zufall voll abgesichert ist.

*Abbildung C4-3: Anteil der sich unsicher (sehr unsicher und ziemlich unsicher) Fühlenden nach dem Schweregrad der Gruppen (hohe Gruppennummer = hoher Schweregrad)*



n = 701 (406; 196; 58; 41)

\* Prozentwerte wurden auf ganze Zahlen gerundet; die Balken geben aber genau die Dezimalzahlen wieder.

\*\* Die Referenzlinie (39,4%) zeigt den Anteil der sich unsicher Fühlenden in der Stichprobe.

Nun soll das Unsicherheitsgefühl differenziert nach den Gruppen und der Viktimisierungshäufigkeit betrachtet werden – und zwar mittels des Mittelwerts. Nach dem angenommenen Schweregrad der Gruppen nimmt der Mittelwert linear zu<sup>27</sup> (s. die fett gedruckten Mittelwerte in der dritten Spalte in der Tabelle C4-3). Weil in der Gruppe 2 nur ein Opfer dreimal viktimisiert wurde, wurde es in der Kategorie '2 od. 3mal' zusammengefasst. Entsprechendes gilt wegen der geringen Anzahl für die zusammengefasste

<sup>25</sup>  $F_{(3,697)} = 8,40; p = ,00.$

<sup>26</sup>  $F_{(3,694)} = 9,12; p = ,00.$

<sup>27</sup> Dies ist die gleiche Aussage wie in der grafischen Darstellung der Abbildung C4-3.

Kategorie 'über 4mal'. Betrachtet man die Viktimisierungshäufigkeit innerhalb der jeweiligen Gruppe 1, 2 und 3 (s. die dritte Spalte der Tabelle C4-3 u. auch Abbildung C4-4), nimmt das durchschnittliche Unsicherheitsgefühl mit zunehmender Viktimisierung in den Gruppen 2 und 3 ausnahmslos zu. Für die Gruppe 1 gilt diese Aussage tendenziell, d.h. mit einer Ausnahme bei 'über 4mal'.

Schließlich betrachten wir das durchschnittliche Sicherheitsgefühl über die drei Gruppen von Opfern nach der Viktimisierungshäufigkeit verteilt (s. Abbildung C4-4). Es zeigt sich, dass das durchschnittliche Unsicherheitsgefühl, also bei Betrachtung gleicher Viktimisierungshäufigkeit, in derjenigen Gruppe größer ist, der ein höherer Schweregrad zugemessen wurde. Dies bedeutet, dass auch unter Berücksichtigung des Faktors 'Viktimisierungshäufigkeit' der Einfluss der 'Gruppe' auf das Sicherheitsgefühl erhalten bleibt<sup>28</sup>.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Opfergruppe, die nach der hier vorgenommenen Zuordnung einen hohen Schweregrad aufwies, ein höheres Unsicherheitsgefühl äußerte als die Opfergruppe, deren Schweregrad als niedrig eingestuft wurde. Innerhalb der jeweiligen Opfergruppe nimmt das Unsicherheitsgefühl mit steigender Viktimisierungshäufigkeit zu.

---

<sup>28</sup> Wenn die Gruppen 2 und 3 in eine neue Gruppe zusammengefasst betrachtet werden, um einen deutlichen Kontrast im Hinblick auf den Schweregrad mit der Gruppe 1 zu machen, nehmen die Mittelwerte des Sicherheitsgefühls in dieser neuen Gruppe auch mit zunehmender Viktimisierung linear zu (3,02; 3,13; 3,33; 3,44). Und in dieser neuen Gruppe ist das Unsicherheitsgefühl in jeder Kategorie der Viktimisierungshäufigkeit größer als in der Gruppe 1.

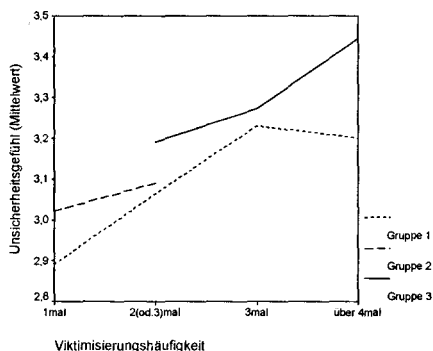
Tabelle C4-3: Durchschnittliches Unsicherheitsgefühl nach den drei Opfergruppen sowie nach der Viktimisierungshäufigkeit

Gruppen	Vikt.- Häufigkeit	Unsicherheitsgefühl		
		x	s	n
Gruppe 0 (Nichtopfer)	0mal	2,62	1,02	406
Gruppe 1	1mal	2,89	1,13	147
	2mal	3,06	1,15	31
	3mal	3,23	1,30	13
	Über 4mal	3,20	1,10	5
	Total	2,95	1,14	196
Gruppe 2	1mal	3,02	1,07	47
	2 od. 3mal	3,09	1,30	11
	Total	3,03	1,11	58
Gruppe 3	2mal	3,19	1,33	21
	3mal	3,27	1,01	11
	Über 4mal	3,44	1,13	9
	Total	3,27	1,18	41
Total		2,79	1,09	701

\* hohe Gruppennummer = hoher Schweregrad

\*\* hoher Wert = hohes Unsicherheitsgefühl

Abbildung C4-4: Durchschnittliches Unsicherheitsgefühl nach den drei Opfergruppen sowie nach der Viktimisierungshäufigkeit



\* hohe Gruppennummer = hoher Schweregrad

Unter Kontrolle der Variablen 'Geschlecht' wurde der F-Wert in jedem Test größer als ohne Kontrolle. Dies deutet schon darauf hin, dass sich der Einfluss der Viktimisierung bei Frauen und Männern in die gleiche Richtung auswirkt.

Denkbare Erklärungen, warum gerade in dieser Studie die Viktimisierungshypothese eindeutig bestätigt werden konnte, finden sich möglicher-



weise in folgenden Punkten: Erstens hat die Fragekonstruktion bei Männern geschlechtsspezifische Auswirkungen verringert (s. unten C.4.2.). Zweitens wurde wahrscheinlich mit der zeitlichen Positionierung des Items vor den Opferfragen eine suggerierende Wirkung der Opferfragen ausgeschaltet. Dies könnte durch die Befragungsart (telefonische Befragung) begünstigt worden sein. Im allgemeinen können bei den telefonischen Befragungen statt bedachter spontane Antworten erwartet werden.

#### 4.1.5. Viktimisierungseffekt nach den soziodemographischen Merkmalen

In dieser Studie wurde die Viktimisierungshypothese bestätigt. Von Interesse ist weiterhin, deskriptiv der Frage nachzugehen, ob und wie das Unsicherheitsgefühl zwischen Nichtopfern und Opfern bezüglich der soziodemographischen Merkmale variiert. Der Viktimisierungseffekt<sup>29</sup> bleibt unsichtbar, wenn man das Unsicherheitsgefühl einfach nach den soziodemographischen Merkmalen betrachtet.

Die bestätigte Hypothese C4-1 trifft inhaltlich sowohl von der Formulierung als auch nach dem verwendeten Testverfahren für Frauen und Männer zu. Trotzdem wollen wir das Unsicherheitsgefühl der Opfer und Nichtopfer nach *Geschlecht* differenziert näher betrachten. Dies ist notwendig, weil in der Literatur ein Aggregierungsfehler zu erkennen ist: Boers sagte, dass "... Frauen ... die niedrigsten Viktimisierungsraten haben und daß entsprechend umgekehrt Männer ... furchtloser sind, obwohl sie die stärksten Viktimisierungsraten aufweisen"<sup>30</sup>. Dies benannte er als Kriminalität-Furcht-Paradox. Er meinte damit "die eigentliche Widerlegung der Viktimisierungsperspektive". Es wurde versucht, mit der quantifizierten Größe die Bedeutung des Kriminalität-Furcht-Paradox näher zu beleuchten. Zunächst hat das Kriminalität-Furcht-Paradox mit der Widerlegung der Viktimisierungshypothese nichts zu tun. Denn mit der Viktimisierungshypothese geht es nicht darum, z.B., dass Frauen trotz der niedrigen Viktimisierungsrate ein hohes Unsicherheitsgefühl haben (Aggregierungsfehler), sondern darum, ob unter den Frauen das Unsicherheitsgefühl der Opfer größer als das der Nichtopfer ist. Wenn die letzte Frage bejaht wird, ist „Paradox“ terminologisch weniger angemessen.

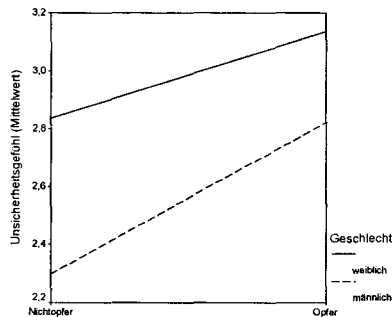
Das Ergebnis zeigt: Aus der Abbildung C4-5 wird ersichtlich, dass das Unsicherheitsgefühl sowohl bei den weiblichen als auch den männlichen

<sup>29</sup> Es ist hier ein experimenteller Effekt derselben Person nicht gemeint.

<sup>30</sup> Boers 1991, Kriminalitätsfurcht. Über den Entstehungszusammenhang und die Folgen eines sozialen Problems, 60.

Opfern größer ist als bei den Nichtopfern. Dieser Unterschied ist jeweils sehr signifikant. Andererseits besteht, wie nach der Grafik festzustellen ist, ein deutlicher Niveauunterschied des Sicherheitsgefühls zwischen beiden Geschlechtern. Das heißt, das Unsicherheitsgefühl der Frauen – unabhängig von der Opfererfahrung – ist größer als das der Männer. Bei Männern ist trotz des niedrigen Niveaus der Steigungskoeffizient und der entsprechende Beta-Koeffizient größer als der der Frauen. Dies könnte auf den unterschiedlichen Schweregrad der den Frauen und Männern zugefügten Viktimisierung zurückgeführt werden. Als wesentlich ist deshalb festzuhalten, dass das Unsicherheitsgefühl bei Frauen parallel zu dem bei Männern steigt, wenn die Opfererfahrung vorliegt.

Abbildung C4-5: Durchschnittliches Unsicherheitsgefühl nach Geschlecht und Opfererfahrung



Geschlecht	Regressionsgerade	Beta	Sign.	Nichtopfer(n)	Opfer(n)
Weiblich	$Y = ,30 X + 2,84$	,14	,00	245	169
Männlich	$Y = ,52 X + 2,30$	,25	,00	161	124

\* Y = Unsicherheitsgefühl; X = 0 (Nichtopfer) oder 1 (Opfer)

Wenn die Opfer bezüglich der Viktimisierungshäufigkeit betrachtet werden (s. unten Tabelle C4-4), wird das Unsicherheitsgefühl mit zunehmender Viktimisierungshäufigkeit sowohl bei Frauen als auch bei Männern größer. Der Unterschied ist bei Frauen signifikant und bei Männern sehr signifikant (s. am Ende der Tabelle C4-4). Dabei ist der lineare Zusammenhang bei den Frauen nicht so deutlich wie bei den Männern. Dies weist neben dem erwähnten Effekt der Deliktsschwere auf eine Wirkung des 'Deckeneffekts' bei Frauen hin.

Möglicherweise ist die Anzahl der Ausprägungen in dem Item für Frauen nicht ausreichend, weil der Anfangswert (d.h. Sicherheitsgefühl ohne Viktimisierungserfahrung) bei Frauen ohnehin hoch ist.

Wie aus der Grafik erkennbar (Abbildung C4-6), besteht der oben festgestellte Niveauunterschied (vgl. Abbildung C4-5) nur noch in der Kategorien '0mal' und '1mal'. In den Kategorien '2mal' und 'über 3mal' verschwindet der Geschlechtsunterschied<sup>31</sup>. Bei der Viktimisierung zweimal und mehr fühlen sich Männer genauso unsicher wie die Frauen.

*Tabelle C4-4: Durchschnittliches Unsicherheitsgefühl nach Geschlecht und Viktimisierungshäufigkeit*

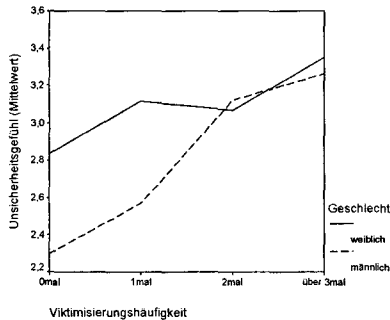
Geschlecht	Vikt.- häufigkeit	Unsicherheitsgefühl		
		x	s	n
weiblich	0mal	2,84	1,05	245
	1mal	3,12	1,08	120
	2mal	3,07	1,25	29
	über 3mal	3,35	1,09	20
	Total	2,96	1,08	414
männlich	0mal	2,30	,90	161
	1mal	2,57	1,10	72
	2mal	3,12	1,22	33
	über 3mal	3,26	1,15	19
	Total	2,53	1,06	285
Total		2,78	1,09	699

\* hoher Wert = hohes Unsicherheitsgefühl

weiblich:  $F_{(3,410)} = 2,91; p = ,03$

männlich:  $F_{(3,281)} = 9,97; p = ,00$

*Abbildung C4-6: Durchschnittliches Unsicherheitsgefühl nach Geschlecht und Viktimisierungshäufigkeit*



In Bezug auf das *Alter* ist mit einer Ausnahme bei der Altersgruppe '50-59' ein positiver Zusammenhang zwischen Opfererfahrung und Unsicherheitsgefühl in den jeweiligen Altersgruppen festzustellen.

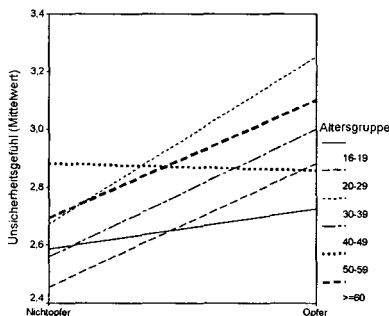
<sup>31</sup> Nach Auswahl der beiden Viktimisierungskategorien:  $t = ,04; df = 99; p = ,96; n.s.$

Dabei ist der Viktimisierungseffekt (s. Steigungskoeffizienten) bei den mittleren Altersgruppen ('20-29', '30-39' und '40-49') relativ groß. Wenn man noch nach Geschlecht differenziert betrachtet, ist er bei Frauen in den Altersgruppen '20-29' und '30-39' und bei Männern '30-39' und '40-49' in allen Altersgruppen relativ groß.

Auffällig ist die Altersgruppe '30-39'; das Unsicherheitsgefühl für Nichtopfer liegt hier ohnehin relativ hoch. Wenn Opfererfahrung vorliegt, zeigt diese Gruppe den höchsten Steigungskoeffizienten für das Unsicherheitsgefühl. Differenziert nach Geschlecht, ist der Steigungskoeffizient bei dieser Altersgruppe ebenfalls am höchsten.

Im wesentlichen – ohne Differenzierung nach dem Schweregrad<sup>32</sup> der zugefügten Delikte nach Altersgruppen – ist festzuhalten, dass mit Ausnahme der Altersgruppe '50-59' das Unsicherheitsgefühl nach Altersgruppen bei den Opfern größer ist als bei den Nichtopfern.

Abbildung C4-7: Durchschnittliches Unsicherheitsgefühl nach Alter und Opfererfahrung



Altersgruppe	Regressionsgerade	Beta	Sign.	Nichtopfer (n)	Opfer (n)
16-19	$Y = ,14 X + 2,59$	,06	,56	46	40
20-29	$Y = ,43 X + 2,46$	,21	,01	79	76
30-39	$Y = ,58 X + 2,67$	,26	,00	101	100
40-49	$Y = ,44 X + 2,56$	,20	,02	93	48
50-59	$Y = X + 2,88$	-,03	,93	51	21
>= 60	$Y = ,41 X + 2,69$	,14	,35	36	10

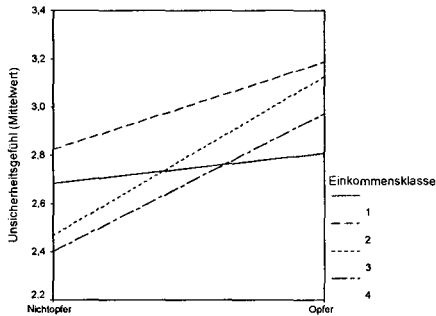
\* Y = Unsicherheitsgefühl, X = 0 (Nichtopfer) oder 1 (Opfer)

Bei der Variablen 'Einkommen' ist auch der positive Viktimisierungseffekt in allen Klassen feststellbar. Darüber hinaus lässt sich zum Teil ein einheitliches Muster erkennen. Mit Ausnahme der niedrigsten Einkommensklasse

<sup>32</sup> Ein Schweregrad der Eigentumsdelikte nach Altersgruppen s. Tabelle C1-26.

nimmt das Unsicherheitsgefühl bei den Nichtopfern mit zunehmendem Haushaltseinkommen ab (s. die Ordinatenabschnitte in der Abbildung C4-8). Gleiches gilt für die Opfer, wobei der Viktimisierungseffekt bei Klasse 3 am höchsten ist (s. den Beta-Koeffizienten). Bei den Nichtopfern der Klasse 1 ist das Unsicherheitsgefühl ohnehin hoch ( $\bar{x} = 2,69$ ). Die Viktimisierung in dieser Klasse beeinflusst kaum das Unsicherheitsgefühl (niedrigster Steigungskoeffizient).

Abbildung C4-8: Durchschnittliches Unsicherheitsgefühl nach Einkommensklassen und Opfererfahrung



Einkommens- klasse	Regressions- gerade	Beta	Sign.	Nicht- opfer(n)	Opfer (n)
1	$Y = ,12 X + 2,69$	,05	,53	108	47
2	$Y = ,36 X + 2,83$	,16	,04	86	75
3	$Y = ,66 X + 2,47$	,32	,00	81	71
4	$Y = ,57 X + 2,40$	,27	,00	82	75

\*  $Y$  = Unsicherheitsgefühl;  $X = 0$  (Nichtopfer) oder 1 (Opfer)

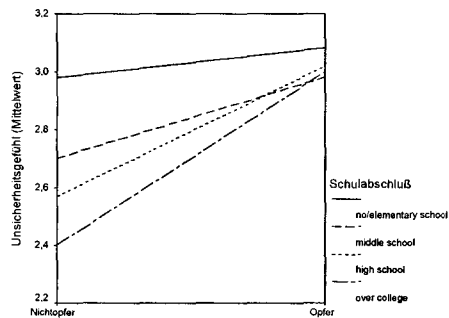
\*\* Einkommensklassen wurden nach Quartilen gebildet (hohe Nummer = hohes Einkommen).

Schließlich betrachten wir den Einfluss der Viktimisierung nach dem Merkmal *Schulabschluss*. Zunächst gibt es wiederum keine Ausnahme: Der Viktimisierungseffekt ist in allen Bildungsgruppen positiv. Der Verlauf der Regressionskoeffizienten weist ein interessantes Muster auf. Die grafische Darstellung des durchschnittlichen Unsicherheitsgefühls bei den Nichtopfern (s. Ordinatenabschnitte) lässt folgende Aussage zu: Je höher das Bildungsniveau, desto niedriger das Unsicherheitsgefühl<sup>33</sup>. In entgegengesetzte Richtung läuft der Viktimisierungseffekt: Je höher das Bildungsniveau, desto größer der Einfluss der Viktimisierung auf das Unsicherheitsgefühl; dies ist aus den linear zunehmenden Steigungskoeffizienten deutlich er-

<sup>33</sup> Auch signifikant.  $n = 405$ ;  $F_{(3,401)} = 3,34$ ;  $p = ,02$ .

kennbar. Zu bemerken ist, dass die zwei Schichtindikatoren im wesentlichen das ähnliche Muster aufzeigen (vgl. Abbildung C4-8 und C4-9). Dabei ist das Muster bei dem Merkmal 'Schulabschluss' deutlicher als bei dem Merkmal 'Einkommen'. Die Gruppe 'no/elementary school' hat sowohl bei den Opfern als auch bei den Nichtopfern das höchste Unsicherheitsgefühl.

Abbildung C4-9: Durchschnittliches Unsicherheitsgefühl nach Schulabschluss und Opfererfahrung



Schulabschluss	Regressionsgerade	Beta	Sign.	Nichtopfer(n)	Opfer(n)
no/elementary school	$Y = ,10 X + 2,98$	,03	,79	49	12
middle school	$Y = ,28 X + 2,70$	,12	,13	94	53
high school	$Y = ,45 X + 2,57$	,21	,00	200	158
over college	$Y = ,60 X + 2,40$	,26	,00	62	72

\*  $Y$  = Unsicherheitsgefühl;  $X = 0$  (Nichtopfer) oder 1 (Opfer)

Zusammenfassend ist kurz festzuhalten: Aus der Betrachtung nach den soziodemographischen Merkmalen hat sich ergeben, dass der Viktimisierungseffekt praktisch ausnahmslos positiv ist. Außerdem deuten die Ergebnisse der getrennten Regressionsanalyse bezüglich der Merkmale Einkommen und Schulabschluss darauf hin, dass schichtspezifische Ängste vorhanden sind.

Im folgenden Abschnitt (C.4.2.) soll das Unsicherheitsgefühl nach soziodemographischen Merkmalen betrachtet werden. Solch eine Betrachtung ist auch im Hinblick auf die bereits vorgenommene Untersuchung des Viktimisierungseffekts nach soziodemographischen Merkmalen nicht überflüssig; denn es handelt sich im folgenden um Aussagen über das Merkmal insgesamt.

#### 4.2. Sicherheitsgefühl, Kriminalitätssensibilität nach den soziodemographischen Merkmalen

Zunächst wird hier der bivariate Unterschied getestet, ob sich das Sicherheitsgefühl nach den soziodemographischen Merkmalen 'Geschlecht', 'Alter', 'Einkommen' und 'Schulabschluss' unterscheidet.

Parallel dazu können Hinweise auf aggregierter Ebene gesucht werden, und zwar wie sich das Unsicherheitsgefühl in den kategorialen Ausprägungen der jeweiligen soziodemographischen Merkmale unter Kontrolle der Opfererfahrung verhält. Die Aggregateinheit ist hier die jeweilige Merkmalsausprägung. Um die kollektive Reaktion mit Unsicherheitsgefühl in einem interessierenden Aggregatmerkmal interpretieren zu können, wurde aus einem Verhältnismaß (ratio) zwischen Unsicherheitsgefühl und Opferquote ein Index gebildet.

##### Index 1:

Kriminalitätssensibilitätsratio = Unsicherheitsgefühl einer Aggregateinheit ÷ Opferquote derselben Einheit × 100

Der Index hat folgende Eigenschaften: Die Indexwerte sind eine relativierte Größe, so als ob die Opferquoten in den Aggregateinheiten eines Merkmals gleich wären. Die Opferquoten wurden durch diese Relativierung in den Indexwerten anteilmäßig berücksichtigt, so dass sich der Aussagebereich des Indexwerts auf die ganze Aggregateinheit bezieht, d.h. nicht allein auf die Nichtopfer oder die Opfer in der Aggregateinheit. Der Index besitzt eine neue Dimension, weil die Variation der Indexwerte unter gleicher Opferquote eine Sensibilität der Aggregateinheiten verdeutlichen kann.

Schon von der Formel her gesehen, beinhaltet die Ratio außer der Opferquote auch unerklärte Varianz des Unsicherheitsgefühls, die auf andere Faktoren zurückgeführt werden kann, z.B. auf Person, auf Medieneinfluss, auf indirekte Opfererfahrung oder auf sozialen Verfall bzw. auf wahrgenommene Gefährlichkeit der Wohngegend usw. Da jedoch wahrscheinlich ist, dass der Einfluss solcher Faktoren (ausgenommen der der Person) durch die subjektive Wahrnehmung gefiltert wird, nehmen wir an, dass der Indexwert einen bestimmten Anteil von Sensibilität widerspiegelt. In der Formel tritt die Opferquote *stellvertretend* für solche Faktoren auf. Diese 'Sensibilität' wurde damit im Lichte der Opfererfahrung gelesen. Sie wurde hier als Kriminalitätssensibilität bezeichnet. Wenn die Ratio innerhalb eines soziodemographischen Merkmals variiert, bedeutet dies, dass ein bestimmter Teil der Variation auf der Aggregateinheit beruht. Wenn dagegen

keine Variation vorliegt, bedeutet dies, dass die Viktimisierung vollständig das Unsicherheitsgefühl erklärt.

Es wurde für vertretbar gehalten, als Nenner statt der Viktimisierungshäufigkeit die Opferquote in die Formel aufzunehmen. Aus der Beziehung, die sich zwischen Unsicherheitsgefühl und Opferquote in der Formel ergibt, indiziert ein hoher Indexwert eine hohe Kriminalitätssensibilität (und umgekehrt). Aus technischen Gründen wurde für die Berechnung des Indexwerts die Ordinalskala 'Unsicherheitsgefühl' mit fünf Ausprägungen so transformiert<sup>34</sup>, dass mit dem höchsten Wert 100 erreicht werden kann.

Der Stellenwert des Index für Sensibilität hängt erstens davon ab, inwieweit 'sonstige Einflüsse von außen insgesamt', die sich auf das Unsicherheitsgefühl beziehen, in den Merkmalsausprägungen gleich verteilt sind. Zweitens, wenn sich die 'sonstigen Einflüsse von außen' auf das Unsicherheitsgefühl hinsichtlich des Ausmaßes ähnlich verhalten, wie die Viktimisierung das Unsicherheitsgefühl beeinflusst (vgl. dazu das Beispiel unten).

In der Stichprobe ist der Anteil der sich unsicher ('ziemlich unsicher' und 'sehr unsicher') Fühlenden bei Frauen erheblich größer als bei Männern (46,9% zu 28,1%). Der Unterschied ist sehr signifikant<sup>35</sup>. Damit konnte mit den vorliegenden Daten auch die international gesicherte Erkenntnis<sup>36</sup>, dass Frauen ein höheres Unsicherheitsgefühl aufweisen als Männer, bestätigt werden. Bereits oben wurde belegt, dass dieses Ergebnis mit der 'Widerlegung der Viktimisierungshypothese' nichts zu tun hat.

Auffällig ist, dass in der Antwortkategorie 'sehr unsicher' kein Unterschied zwischen Frauen und Männern erkennbar ist (3,4% zu 3,5%; s. Tabelle C4-5). Dies weicht von dem Verhältnis in den Kategorien 'ziemlich unsicher', 'ziemlich sicher' und 'sehr sicher' ab.

Wenn man das Ergebnis von der Auswahl der 'europäischen Großstädte' aus dem ICVS dritter Welle sieht, antworteten die Frauen auf die Standardfrage im Vergleich zu den Männern etwa viermal so häufig mit 'sehr unsicher' (13,3% zu 3,5%; s. Tabelle C4-6).

Im übrigen liegt der Anteil der sich unsicher (ziemlich unsicher und sehr unsicher) Fühlenden in Pusan höher als in den europäischen Großstädten

<sup>34</sup> Die monotone Transformation ist zulässig (Bortz 1993, 21).

<sup>35</sup>  $F_{(1,697)} = 27,55$ ;  $p = ,00$ .

<sup>36</sup> Kury/Würger 1993, 412.



(39,2% zu 28,8%). Dieser Unterschied scheint größtenteils auf die Fragekonstruktion zurückführen zu sein. Deshalb erscheint ein Vergleich nur mit den absoluten Prozentwerten als kaum sinnvoll. Wie bereits anfänglich vermutet wurde, folgt aus der Modifizierung des Standarditems, dass die Prozentdifferenz der sich unsicher (ziemlich unsicher und sehr unsicher) Fühlenden zwischen Männern und Frauen in Pusan tatsächlich kleiner ist als in den europäischen Großstädten (18,8% zu 26,0%). Andererseits ist der hohe Anteil der sich unsicher Fühlenden in Pusan im Vergleich zu den europäischen Großstädten (s. oben) auf den kognitiven Charakter des Items zurückzuführen, dies gilt insbesondere für Männer. Hingegen kann ebenso nicht ausgeschlossen werden, dass andere Bedingungen für den Unterschied ursächlich waren, wie z.B. die Opferquote oder die subjektive oder objektive Gefährlichkeit der Gegend. Ohne eine Differenzierung nach Deliktsarten war die Opferquote innerhalb der gemeinsamen Deliktskategorien in Pusan mit 42,1% größer als in den europäischen Großstädten (30,6%) (Näheres s. C.1.1.).

Tabelle C4-5: Sicherheitsgefühl nach Geschlecht in Pusan 1996

Geschlecht	sehr sicher	Ziemlich sicher	teils/teils	ziemlich unsicher	sehr unsicher	Total
weiblich	11	203	6	180	14	414
	<b>2,7</b>	<b>49,0</b>	<b>1,4</b>	<b>43,5</b>	<b>3,4</b>	<b>59,2</b>
männlich	23	179	3	70	10	285
	<b>8,1</b>	<b>62,8</b>	<b>1,1</b>	<b>24,6</b>	<b>3,5</b>	<b>40,8</b>
Total	34	382	9	250	24	699
	<b>4,9</b>	<b>54,6</b>	<b>1,3</b>	<b>35,8</b>	<b>3,4</b>	<b>100</b>

\* Prozentwerte wurden fett und kursiv gedruckt.

Tabelle C4-6: Sicherheitsgefühl nach Geschlecht in den europäischen Großstädten 1995 (Auswahl aus dem ICVS-Datensatz)

Geschlecht	very safe	fairly safe	bit unsafe	very unsafe	Unknown	Total
weiblich	71	156	107	53	11	398
	<b>17,8</b>	<b>39,2</b>	<b>26,9</b>	<b>13,3</b>	<b>2,8</b>	<b>56,2</b>
männlich	110	152	33	11	4	310
	<b>35,5</b>	<b>49,0</b>	<b>10,6</b>	<b>3,5</b>	<b>1,3</b>	<b>43,8</b>
Total	181	308	140	64	15	708
	<b>25,6</b>	<b>43,5</b>	<b>19,8</b>	<b>9,0</b>	<b>2,1</b>	<b>100</b>

\* Prozentwerte wurden fett und kursiv gedruckt.

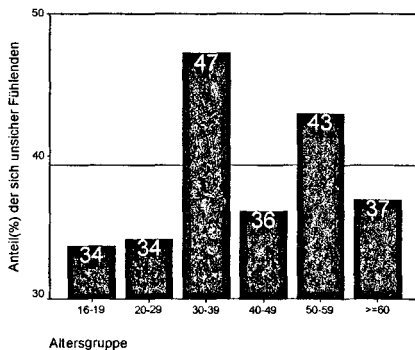
Hinsichtlich der Kriminalitätssensibilitätsratio beträgt der Indexwert für Frauen 145 und für Männer 116. Unter der erwähnten Annahme, dass sonstige Einflüsse von außen, die sich auf das Unsicherheitsgefühl beziehen, gleich bzw. annähernd gleich für Frauen und Männer liegen und ihre Wirkungsweise gleich ist, kann man die unterschiedlichen Indexwerte auf das Merkmal 'Geschlecht' zurückführen. So kann auf Grund der unterschiedlichen Indexwerte der Schluss gezogen werden, dass Frauen eine höhere

Kriminalitätssensibilität aufweisen als Männer. Die starke Sensibilität bei Frauen führt zu einem hohem Unsicherheitsgefühl.

Der Anteil der sich unsicher Fühlenden beträgt bei der Altersgruppe '16-19' 33,7%, bei den '20-29' Jährigen 34,2%, bei den '30-39' Jährigen 47,3%, bei den '40-49' Jährigen 36,2%, bei den '50-59' Jährigen 43,1% und bei der Altersgruppe '>= 60' 37,0%<sup>37</sup>. Es lässt sich kein linearer Zusammenhang erkennen (s. auch Abbildung C4-10). Lediglich bei zwei Altersgruppen (den '30-39' Jährigen und den '50-59' Jährigen) ist das Unsicherheitsgefühl überdurchschnittlich hoch. Insgesamt ist der Unterschied nicht signifikant<sup>38</sup>.

Somit kann nach der Pusaner Stichprobe festgestellt werden, dass sich das Unsicherheitsgefühl nachts allein in der Wohngegend nach Altersgruppen nicht unterscheidet.

Abbildung C4-10: Anteil der sich unsicher (ziemlich unsicher und sehr unsicher) Fühlenden nach Alter



n = 701 (86; 155; 201; 141; 72; 46)

\* Prozentwerte wurden auf ganze Zahlen gerundet; die Balken geben aber genau die Dezimalzahlen wieder.

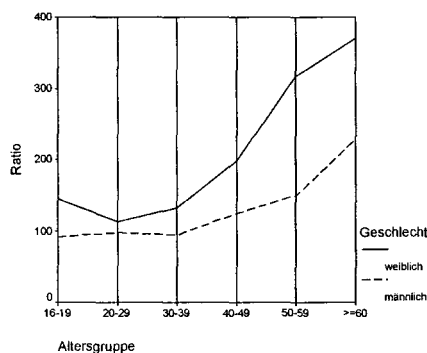
\*\* Die Referenzlinie (39,4%) zeigt den durchschnittlichen Anteil der sich unsicher Fühlenden aus der Kreuztabelle.

<sup>37</sup> Ohne Berücksichtigung 'unknown' beträgt der summierte Anteil von 'bit unsafe' und 'very unsafe' in den europäischen Großstädten bei der Altersgruppe '16-19' 18,2%, bei '20-29' 21,7%, bei '30-39' 28,2%, bei '40-49' 25,8%, bei '50-59' 28,6% und bei '>= 60' 41,5%. Der Unterschied ist sehr signifikant ( $\chi^2 = 16,9$ ;  $df = 5$ ;  $p = ,00$ ). Zu bemerken ist ein struktureller Unterschied. In den europäischen Großstädten ist der Anteil der sich unsicher Fühlenden tendenziell (d.h. mit Ausnahme von der Altersgruppe '30-39') mit zunehmendem Alter größer. Er ist bei der Altersgruppe '>= 60' am höchsten.

<sup>38</sup>  $F_{(5,695)} = 1,92$ ;  $p = ,09$ .

Betrachtet man nun die Kriminalitätssensibilitätsratio nach Alter (und Geschlecht), lässt sich ein Muster feststellen. Mit der Abbildung C4-11 wurde die Ratio nach Alter getrennt für Männer und Frauen dargestellt. Aus dem grafischen Muster kann folgendes geschlossen werden: Die Frauen weisen in allen Altersgruppen durchweg eine höhere Sensibilität als die Männer auf. Dieser Geschlechtsunterschied ist in den Altersgruppen '16-19', '20-29' und '30-39' nicht wesentlich. Für Männer und Frauen gilt, dass die Sensibilität ab der Altersgruppe '40-49' ständig ansteigt. Dies deutet darauf hin, dass das Unsicherheitsgefühl der Altersgruppen '40-49', '50-59' und '>= 60' in hohem Maße auf die altersbedingte Sensibilität zurückgeführt werden kann.

Abbildung C4-11: Die Kriminalitätssensibilität nach Alter und Geschlecht



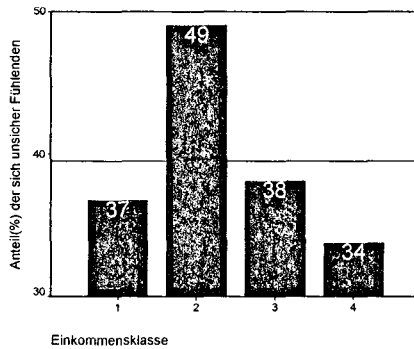
weiblich: n = 415 (44; 102; 144; 79; 32; 14)

männlich: n = 286 (41; 54; 57; 62; 40; 32)

Der Anteil der sich unsicher Fühlenden (ziemlich unsicher und sehr unsicher) beträgt in der Reihenfolge der Einkommensklassen 36,8%, 49,1%, 38,2% und 33,8%. Es besteht kein linearer Zusammenhang (Abbildung C4-12). Der Unterschied ist signifikant<sup>39</sup>. Das Ergebnis der Einzelvergleiche zeigt, dass sich die Klasse 2 mit dem höchsten Unsicherheitsgefühl von der Klasse 4 (oder der Klasse 1) statistisch unterscheidet.

<sup>39</sup>  $F_{(3,621)} = 2,70; p = ,045.$

Abbildung C4-12: Anteil der sich unsicher (ziemlich unsicher und sehr unsicher) Fühlenden nach Einkommen



n = 625 (155; 161; 152; 157)

\* Prozentwerte wurden auf ganze Zahlen gerundet; die Balken geben aber genau die Dezimalzahlen wieder.

\*\* Die Referenzlinie (39,4%) zeigt den Anteil der sich unsicher Fühlenden in der Kreuztabelle.

In die Interpretation kann der Sensibilitätsaspekt einbezogen werden: Das Unsicherheitsgefühl bei der Klasse 2 ist mit Abstand am höchsten, wohingegen die Inzidenzrate der Klasse 2 keinen erheblichen Unterschied zu den Inzidenzraten der Klassen 3 und 4 aufweist<sup>40</sup>. Der Grund dafür, warum der Wert des Unsicherheitsgefühls bei der Klasse 2 trotzdem am höchsten ist, könnte in der Sensibilität (bzw. in den allgemeinen Ängsten) liegen, die sich in dem erfragten Unsicherheitsgefühl niedergeschlagen hat. Personen, die der Klasse 2 angehören, sind weniger begütert als die Personen der höheren Einkommensklassen 3 und 4, so dass ihnen der Umgang mit den Viktimisierungsfolgen schwerer fallen wird, seien es nun materielle oder immaterielle Folgen. Im allgemeinen ist die Klasse 2 sozial weniger kompetent. Sie ist außerdem weniger in der Lage, vorbeugende Schutzeinrichtungen einzubauen als die Klassen 3 oder 4. So ist das hohe Unsicherheitsgefühl bei dieser Klasse verständlich. Diese Interpretation gilt entsprechend für die niedrigste Einkommensklasse 1. Denn diese Gruppe äußerte trotz der erheblich niedrigeren Viktimisierung im Vergleich zu den übrigen Klassen ein ähnliches Maß an Unsicherheitsgefühl wie die Gruppen 3 und 4.

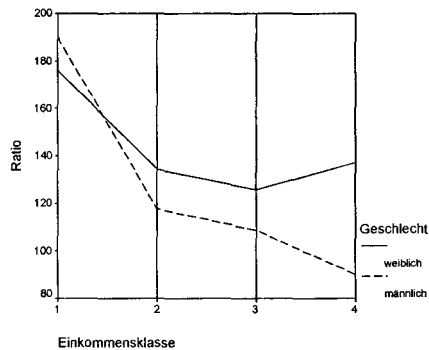
Solche Interpretationen können mit der Kriminalitätssensibilitätsratio grafisch anschaulich dargestellt werden. Mit der Abbildung C4-13 wurde

<sup>40</sup> Die Inzidenzrate aller erfassten Delikte beträgt nach der Folge der Einkommensklassen: 37,8; 71,4; 78,3; 72,0.

der Indexwert nach Einkommen (und Geschlecht) gezeigt. Hier illustriert das grafische Muster, das unter Konstanthaltung der Opfererfahrung erstellt wurde, etwas anders als jenes in der Abbildung C4-12: Der Indexwert nimmt – im wesentlichen für Männer und Frauen gleichermaßen – mit zunehmendem Einkommen linear ab. Eine Ausnahme bildeten die Frauen mit dem höchsten Haushaltseinkommen. Ihr Indexwert nimmt im Vergleich mit dem vorigen Verlauf wieder zu, während der Indexwert von Männern höchster Einkommensklasse weiter sinkt. Der Verlauf der Indexwerte bei Frauen ist etwas flacher als bei Männern; d.h. für Frauen gilt, dass sich ihre Sensibilität in Relation zum Einkommen nicht wesentlich ändert.

Es kann insgesamt gesagt werden: Je niedriger das Einkommen, desto höher die Kriminalitätssensibilität.

Abbildung C4-13: Die Kriminalitätssensibilität nach Einkommen und Geschlecht

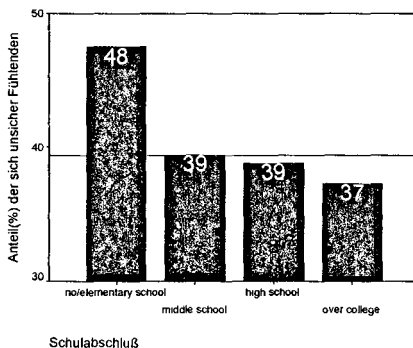


weiblich: n = 374 (94; 107; 93; 80)  
männlich: n = 251 (62; 54; 59; 76)

Der Anteil der sich unsicher (ziemlich unsicher und sehr unsicher) Fühlenden beträgt nach der Reihenfolge des Schulabschlusses 47,5%, 39,5%, 38,8% und 37,3%. In diesem Verlauf ist ein schwacher linearer Zusammenhang erkennbar (Abbildung C4-14). Dabei ist die Variationsbreite innerhalb der letzten drei Gruppen sehr gering. Insgesamt ist der Unterschied statistisch nicht signifikant<sup>41</sup>.

<sup>41</sup>  $F_{(3,696)} = ,97$ ;  $p = ,41$ .

Abbildung C4-14: Anteil der sich unsicher (ziemlich unsicher und sehr unsicher) Fühlenden nach Schulabschluss



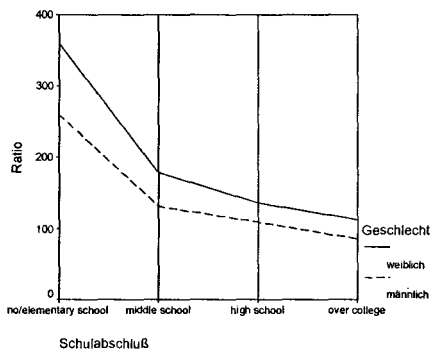
n = 700 (61; 147; 358; 134)

\* Prozentwerte wurden auf ganze Zahlen gerundet; die Balken geben aber genau die Dezimalzahlen wieder.

\*\* Die Referenzlinie (39,4%) zeigt den Anteil der sich unsicher Fühlenden in der Kreuztabelle.

Die Abbildung C4-15 zeigt das Muster der Kriminalitätssensibilität nach der Variablen 'Schulabschluss' getrennt für Männer und Frauen. Für beide Geschlechter trifft zu: Je niedriger das Bildungsniveau, desto größer die Kriminalitätssensibilität. Dabei liegt die Sensibilität von Frauen unabhängig vom Schulabschluss, vergleichbar mit dem Merkmal 'Alter', höher als die der Männer.

Abbildung C4-15: Die Kriminalitätssensibilität nach Schulabschluss und Geschlecht



weiblich: n = 414 (36; 78; 223; 77)

männlich: n = 286 (26; 69; 134; 57)

Im Ergebnis ist kurz festzuhalten: Das Unsicherheitsgefühl unterscheidet sich hinsichtlich der Variablen 'Schulabschluss' nicht. Trotzdem besteht ein schwacher linearer Zusammenhang. Im Gegensatz hierzu war bei dem anderen Schichtindikator 'Einkommen' ein signifikanter Unterschied vorhanden; dieser war jedoch nicht linear. Diese uneinheitlichen Ergebnisse der beiden Schichtindikatoren erschweren die Interpretationen. Doch lässt sich unter dem Gesichtspunkt der Kriminalitätssensibilität ein gemeinsames Muster der beiden Schichtindikatoren erkennen. Je höher das Einkommen oder das Bildungsniveau, desto niedriger die Kriminalitätssensibilität. Mit der Sensibilität würde es um einen Abwehrmechanismus der Schwachen gehen. Im Hinblick auf die Statusmerkmale ist soziale Ungleichheit im psychischen Bereich vorhanden.

Wenn an dieser Stelle das Sicherheitsgefühl der Bewohner nach Stadtteilen betrachtet wird, besteht kein statistisch signifikanter Unterschied. Zu erwähnen ist dennoch, dass die Bewohner in 'So-gu' ( $\bar{x} = 3,17$ ;  $n = 28$ ), 'Kangso-gu' ( $\bar{x} = 3,00$ ;  $n = 6$ ) und 'Puk-gu' ( $\bar{x} = 2,97$ ;  $n = 39$ ) ein relativ hohes Unsicherheitsgefühl äußerten.

In jeder Erhebungswelle<sup>42</sup> der ICVS konnte kein Zusammenhang zwischen der Viktimisierung ('violent crime' bzw. 'street crime') und der Kriminalitätsfurcht auf aggregater Ebene (Länder) gefunden werden. Als eine Erklärung dafür sagten Mayhew u.a.: "One implication of this is that fear of street crime may be determined by specific 'cultural' pressures, for instance the way in which the media deal with violent crime."<sup>43</sup> In der Erklärung wurde ein technischer Aspekt völlig ausgeblendet. Dies soll anhand eines Beispiels verdeutlicht werden: Angenommen, es besteht der erwähnte Zusammenhang auf individueller Ebene. Dann verschwindet dieser Zusammenhang auf aggregierter Ebene, wenn erstens der Anteil von Opfern des 'street crime' in den Aggregateinheiten klein ist und/oder zweitens das Zusammenhangsmaß in der individuellen Ebene nicht ausgeprägt hoch ist. Der 'Anteil' ist somit auch ohne die Berücksichtigung anderer

<sup>42</sup> Van Dijk/Mayhew/Killias 1990, Experiences of crime across the world. Key findings from the 1989 international crime survey, 79; van Dijk/Mayhew 1993, Criminal Victimization in the Industrialised World: Key Findings of the 1989 and 1992 International Crime Surveys, in: Alvazzi del Frate/Zvekić/van Dijk (Hrsg.): Understanding Crime. Experiences of Crime and Crime Control, 41; Mayhew/van Dijk 1997, Criminal Victimization in Eleven Industrialised Countries. Key Findings from the 1996 International Crime Victims Surveys, 51f.

<sup>43</sup> Mayhew/van Dijk 1997, ebd.

Faktoren, welche einen großen Einfluss auf die Kriminalitätsfurcht haben können, entscheidend.

Die eigenen Daten, die bisher aus verschiedenen Perspektiven den Zusammenhang zwischen Viktimisierung und Unsicherheitsgefühl auf individueller Ebene belegten, lassen ebenso wie die ICVS-Ergebnisse auf der aggregierten Ebene 'Stadtteil' einen solchen Zusammenhang nicht mehr erkennen<sup>44</sup>.

Die Kriminalitätssensibilitätsratio ist vor allem in den Stadtteilen 'Kangso-gu' (360; n = 6), 'Kijang-gun' (187; n = 11) und 'Chung-gu' (160; n = 15) im Vergleich zu den übrigen relativ hoch. Die Fälle in den drei Aggregateneinheiten lassen wegen ihrer geringen Anzahl eine sichere Aussage nicht zu. Wenn man davon ausgeht (was berechtigt erscheint), dass die Zusammensetzung der Bewohner hinsichtlich der soziodemographischen Merkmale in den Stadtteilen vergleichbar ist, dann gibt die Ratio nunmehr auf aggregierter Ebene nicht die Sensibilität der Bewohner in den jeweiligen Stadtteilen, sondern den Grad der subjektiv empfundenen Gefährlichkeit der Gegend wieder. In diesem Kontext ist der hohe Indexwert in 'Kangso-gu' und 'Kijang-gun' auffällig. Die beiden Stadtteile, die ländlichen Charakter haben, liegen in der Peripherie des Stadtzentrums. 'Chung-gu' dagegen ist genau das Stadtzentrum.

### 4.3. Multivariate Zusammenhänge

Neben den soziodemographischen Merkmalen 'Geschlecht', 'Alter', 'Einkommen' und 'Schulabschluss' wurden ferner in das Regressionsmodell die Faktoren 'Kriminalitätseinschätzung in der Wohngegend', 'Kriminalitätseinschätzung im ganzen Land' und 'Viktimisierungshäufigkeit' sowie die zwei Skalen 'Bewertung der Polizei' und 'Bewertung der Richter' als unabhängige Variablen eingesetzt. Bei letzteren fünf Variablen hat sich ein Zusammenhang mit der Kriminalitätsfurcht direkt oder indirekt empirisch erwiesen<sup>45</sup>.

<sup>44</sup> Bei Opferquoten insgesamt:  $r = ,03$ ;  $n = 16$ ; zweiseitiger Test;  $p = ,93$ , bei Opferquoten der Personendelikte:  $r = -,08$ ;  $n = 16$ ; zweiseitiger Test;  $p = ,76$ . Der Vorzeichenwechsel bei der letzteren ist verständlich angesichts des kleinen Anteils der Opfer von Personendelikten. Im Übrigen unterscheidet sich der Geschlechtsanteil, der auf individueller Ebene Einfluss auf das Unsicherheitsgefühl hat, nach den Stadtteilen nicht ( $\chi^2 = 17,02$ ;  $df = 15$ ;  $p = ,32$ ), so dass eine Verzerrung durch das Merkmal 'Geschlecht' in der aggregierten Ebene nicht gerechnet werden kann.

<sup>45</sup> Schwarzenegger 1992, Die Einstellungen der Bevölkerung zur Kriminalität und Verbrechenkontrolle, 129 Grafik 2-9.



Nach Schwarzenegger besteht ein Zusammenhang zwischen der Kriminalitätseinschätzung im lokalen Bereich und der wahrgenommenen Gefährlichkeit der Wohngegend<sup>46</sup>. Der Befund spricht für das Einsetzen der Variablen 'Kriminalitätseinschätzung (Wohngegend)' als unabhängige Variable für 'Sicherheitsgefühl', weil die wahrgenommene Gefährlichkeit eindeutig als unabhängige Variable für das Unsicherheitsgefühl anzusehen ist. Außerdem bleibt, wie im Abschnitt C.3.2. erwähnt, der Zusammenhang zwischen Kriminalitätseinschätzung (Wohngegend) und Unsicherheitsgefühl erhalten (vor der Kontrolle:  $r = ,34$ ), wenn er mit der Variablen 'Viktimisierungshäufigkeit' kontrolliert wird (nach der Kontrolle:  $r = ,31$ ). Dies besagt, dass die Eigenschaft der Kriminalitätseinschätzung als unabhängige Variable auch unter Kontrolle einer Drittvariablen nicht verletzt wurde.

Bei den Variablen 'Bewertung der Polizei' und 'Bewertung der Richter' wurde eine wechselseitige Wirkung<sup>47</sup> in Zusammenhang mit dem Unsicherheitsgefühl angenommen.

Der bivariat bestehende Zusammenhang zwischen 'Unsicherheitsgefühl' und 'Punitivität' würde es nicht erlauben, diese als unabhängige Variable aufzunehmen. Denn die Ängste, die in dem 'Sicherheitsgefühl' zum Teil mit erfasst werden könnten, sind theoretisch als unabhängige Variablen für Punitivität anzusehen (s. unten C.5).

In der vorliegenden Studie wurden die sonst interessanten Variablen wie 'Wahrnehmung sozialer Desorganisation', 'Medienkonsum', 'indirekte Viktimisierung'<sup>48</sup> und 'wahrgenommene Polizeipräsenz'<sup>49</sup> nicht mit einbezogen. Aus einer Erprobung vorliegender Daten, die die Stadtteile (genauer städtische und ländliche Gebiete) als erklärende Variable für Sicherheitsgefühl in die Regressionsanalyse einzuschließen, ergab sich wiederum<sup>50</sup> eine empirisch schlechte Anpassung.

---

<sup>46</sup> Schwarzenegger 1992, 184-185.

<sup>47</sup> "Es gibt deterministische Gesetzaussagen im Bereich der Human- und Sozialwissenschaften, wenn überhaupt, nur äußerst selten" (Kaiser 1996, Kriminologie. Ein Lehrbuch, 3. Aufl., § 5, Rn. 29).

<sup>48</sup> Schwarzenegger 1992, 71.

<sup>49</sup> Reuband 1999, Wahrgenommene Polizeipräsenz in der Wohngegend und ihre Auswirkungen auf das Sicherheitsgefühl, in: Die Polizei, Nr. 4, 112-116. Nach ihm war allerdings der Einfluss der wahrgenommenen Polizeipräsenz auf das Sicherheitsgefühl in den multivariaten Zusammenhängen "nahezu vernachlässigenswert". Noch war der bivariate Zusammenhang nicht linear.

<sup>50</sup> Vgl. oben C.2.4.

Die schrittweise Methode hat fünf einflussreiche Variablen geliefert (Tabelle C4-7). Die vier Steigungskoeffizienten sind sehr signifikant, einer schlicht signifikant. Mittels des Modells lassen sich insgesamt 24% des Unsicherheitsgefühls erklären. Die jeweiligen Toleranzindizes sind sehr hoch. Dies bedeutet: Der jeweilige Anteil, selbst eine unabhängige Variable, die durch die übrigen vier unabhängigen Variablen erklärt wird, ist sehr klein.

*Tabelle C4-7: Regressionsanalyse für Unsicherheitsgefühl*

unabhängige Variable	B	Beta	Tolerance	T	Sig T
•Kriminalitätseinschätzung in der Wohngegend	0,54	0,34	0,96	8,38	0,00
•Geschlecht	-0,45	-0,20	1,00	-5,11	0,00
•Viktimisierungshäufigkeit	0,23	0,18	0,94	4,38	0,00
•Bewertung der Richter	0,05	0,12	0,97	2,91	0,00
•Schulabschluss	-0,14	-0,11	0,97	-2,62	0,01
(Constant)	1,64			6,57	0,00

Schrittweise Methode:  $n = 485$ ;  $R = ,48$ ;  $R^2 = ,24$ ;  $F_{(5,479)} = 29,44$ ;  $p = ,00$

Die einflussreichste Variable war 'Kriminalitätseinschätzung in der Wohngegend' (s. Tabelle C4-7). Danach folgten 'Geschlecht', 'Viktimisierungshäufigkeit' usw. Da alle Steigungskoeffizienten sehr signifikant bzw. signifikant sind und die Regressionsanalyse unter wechselseitiger Kontrolle der unabhängigen Variablen erfolgt, lässt sich folgende Aussage treffen: Das Unsicherheitsgefühl wird größer bei Personen, die die Kriminalitätsentwicklung in der Wohngegend negativ einschätzen, weiblich sind, häufig Viktimisierungserfahrungen gemacht haben, deren Bewertung der Richter negativ ausfällt und die ein niedriges Bildungsniveau aufweisen.

Bemerkenswert ist bei dem Ergebnis der multivariaten Analyse, dass anstelle der 'Bewertung der Polizei' 'die Bewertung der Richter' einen Einfluss auf das Unsicherheitsgefühl ausübt. Ansonsten korreliert die 'Bewertung der Polizei' erwartungsgemäß stärker mit der 'Kriminalitätseinschätzung (Wohngegend)' und mit der 'Viktimisierungshäufigkeit' als die 'Bewertung der Richter' (s. Tabelle C4-8). Diese Beziehung ist bei der Variablen 'Unsicherheitsgefühl' gerade umgekehrt.

Im übrigen tritt die Variable 'Schulabschluss' als eine signifikante Einflussgröße hervor, was aus dem bivariaten Zusammenhang nicht hervorging (s. oben). Eine Unterdrückung erfolgte insbesondere durch die Variable 'Viktimisierungshäufigkeit' (vgl. Tabelle C4-8).

Tabelle C4-8: Korrelationsmatrix für die Prognosevariable 'Unsicherheitsgefühl' und die sonstigen hier in Betracht gezogenen Variablen

V11	-,20										
	p=,000										
V15N	,12	-,02									
	p=,009	p=,664									
V16N	,38	,00	,29								
	p=,000	p=,935	p=,000								
AG6	,03	,14	,08	,00							
	p=,531	p=,002	p=,072	p=,927							
EK	-,07	,07	-,07	,00	-,24						
	p=,144	p=,137	p=,125	p=,959	p=,000						
BIL	-,04	-,05	-,05	,07	-,32	,38					
	p=,408	p=,272	p=,292	p=,117	p=,000	p=,000					
VIKT_N	,24	,01	-,01	,17	-,14	,13	,14				
	p=,000	p=,824	p=,821	p=,000	p=,002	p=,003	p=,002				
RICH	,17	,00	-,02	,09	-,11	,09	,07	,14			
	p=,000	p=,931	p=,634	p=,047	p=,019	p=,045	p=,113	p=,003			
POL	,07	-,02	,04	,16	-,22	,10	,16	,21	,46		
	p=,139	p=,686	p=,396	p=,001	p=,000	p=,021	p=,000	p=,000	p=,000		
PUN_2	,16	-,11	,12	,12	,20	-,20	-,06	-,04	,03		
	p=,000	p=,020	p=,008	p=,009	p=,000	p=,000	p=,000	p=,168	p=,434	p=,456	
		UNSI	V11	V15N	V16N	AG6	EK	BIL	VIKT_N	RICH	POL

listenweise n = 485; zweiseitiger Test

Abkürzungen:

UNSI = Unsicherheitsgefühl

V11 = Geschlecht

V15N = Kriminalitätseinschätzung im ganzen Land

V16N = Kriminalitätseinschätzung in der Wohngegend

AG6 = Alter

EK = Einkommen

BIL = Schulabschluss

VIKT\_N = Viktimisierungshäufigkeit

RICH = Bewertung der Richter

POL = Bewertung der Polizei

### Zusammenfassung:

In der vorliegenden Studie, in der für die Überprüfung des Unsicherheitsgefühls eine Modifikation des Standarditems durch einen direkten Bezug auf Kriminalität erfolgte, wurde die Viktimisierungshypothese unter den drei Aspekten 'Opfer', 'Viktimisierungshäufigkeit' und 'Deliktsschwere' bestätigt. Das Unsicherheitsgefühl bei nächtlichem Ausgang in der Wohngegend ist bei den Opfern größer als bei den Nichtopfern. Der Zusammenhang zwischen Unsicherheitsgefühl und Viktimisierungshäufigkeit sowie der Deliktsschwere war linear. Darüber hinaus war der Viktimisierungseffekt,

der mit der getrennten Regressionsanalyse nach den soziodemographischen Merkmalen betrachtet wurde, fast ausnahmslos positiv.

In Bezug auf das Unsicherheitsgefühl nach den soziodemographischen Merkmalen war der Unterschied bei dem Merkmal 'Geschlecht' sehr signifikant und bei 'Einkommen' signifikant. Bei letzterem ist allerdings ein linearer Zusammenhang nicht erkennbar. Bei den übrigen Merkmalen 'Alter' und 'Schulabschluss' war der Unterschied nicht signifikant. Der Verlauf des Anteils der sich unsicher Fühlenden war zwar hinsichtlich des Merkmals 'Alter' schwer interpretierbar und bei den beiden Schichtindikatoren 'Einkommen' und 'Schulabschluss' nicht einheitlich. Mit Hilfe der Kriminalitätssensibilitätsratio konnte aber ein durchaus interpretierbarer Verlauf der Ratio bei dem Merkmal 'Alter' sowie ein im wesentlichen einheitliches Muster zwischen den beiden Schichtindikatoren gefunden werden. Das höhere Unsicherheitsgefühl der älteren Personen, das in den europäischen Großstädten zu beobachten ist, lässt sich dagegen in der Großstadt Pusan nicht beobachten.

Schließlich wurden mittels der multivariaten Regressionsanalyse fünf einflussreiche erklärende Variablen geliefert. Dies sind in absteigender Rangfolge des Einflusses: 'Kriminalitätseinschätzung in der Wohngegend', 'Geschlecht', 'Viktimisierungshäufigkeit', 'Bewertung der Richter' und 'Schulabschluss'. Sie erklären insgesamt 24% der Varianz des Unsicherheitsgefühls. Zu erwähnen ist noch bezüglich der Variablen 'Schulabschluss', dass deren signifikanter Einfluss erst in der multivariaten Analyse sichtbar wird. Es handelte sich um eine Unterdrückung (Suppression).

## 5. Punitivität

Inzwischen wurden neue Beweise dafür geliefert, dass ein Zusammenhang zwischen Viktimisierung und Sicherheitsgefühl (Kriminalitätsfurcht) besteht<sup>51</sup>. In mehreren Studien hat sich zudem herausgestellt, dass eine schwache Korrelation zwischen Kriminalitätsfurcht und Punitivität vorhanden ist. Abgesehen von Messproblemen sind die beiden Begriffe 'Kriminalitätsfurcht' und 'Punitivität' nicht eindeutig abzugrenzen. Wir gehen lediglich davon aus, dass die Furcht zeitlich der Punitivität vorausgeht. Was den Zusammenhang zwischen Viktimisierung und Punitivität angeht, waren bisherige Ergebnisse nicht einheitlich. Langworthy u.a. waren zu dem Ergebnis gekommen, dass direkte oder indirekte Viktimisierung vermittelt durch Kriminalitätsfurcht einen 'indirekten Einfluss' auf Punitivität hat<sup>52</sup>. Zum Teil haben Boers in der Hamburger Opferbefragung und Schwarzenegger in der Zürcher Opferbefragung in der Subgruppe von Gewaltopfern herausgefunden, dass Viktimisierung und Punitivität in positivem Zusammenhang stehen. Pfeiffer fand dagegen einen negativen Zusammenhang. Sessar und Kuhn haben gar keinen Zusammenhang gefunden (hierzu ausführlicher noch unten C.5.4).

Die nicht einheitlichen Ergebnisse werfen mehrere Fragen auf: Ist die Stabilität der Punitivität im Einstellungsgefüge<sup>53</sup> niedriger einzustufen als andere Einstellungen wie z.B. die Kriminalitätsfurcht? Kann die Punitivität mit der kognitiven Konsistenztheorie nur kurz nach der Viktimisierung (Tage oder Wochen) erklärt werden? Haben andere Faktoren (z.B. Verletzbarkeit oder Medieneinfluss) neben Viktimisation außerhalb der Referenzzeit einen konfundierenden Effekt?

Im allgemeinen, d.h. nicht allein in bezug auf die Viktimisation, gibt es weitere unbeantwortete Fragen. Der Einfluss der Medien hat einen festen

<sup>51</sup> Kury/Ferdinand 1998, The victim's experience and fear of crime, *International Review of Victimology*, Vol. 5, 93-140.

<sup>52</sup> Langworthy/Whitehead 1986, Liberalism and fear as explanations of punitiveness, in *Criminology* 24, 584.

<sup>53</sup> Gergen nimmt an, "daß bestimmte Selbstkognitionen für das Individuum zentral sind, andere eher peripher. Wahrscheinlich sind erstere stabiler, letztere wandelbarer". (Gergen 1979, Selbsterkenntnis und die wissenschaftliche Erkenntnis des sozialen Handelns, in: Filipp (Hrsg.): *Selbstkonzept-Forschung. Probleme, Befunde, Perspektiven*, 1. Aufl., 84).

Platz für die Erklärung der Punitivität<sup>54</sup>, gleichgültig, ob er auf individuellem oder institutionellem Umgang beruht. Es scheint m.W., dass der Nachweis des Medieneinflusses auf die Punitivität bisher nicht gelungen ist<sup>55</sup>. Dies liegt an der Schwierigkeit der Operationalisierung. Man könnte deshalb das Postulat vom Einfluss der Medien auf die Punitivität aufstellen.

Wenn man davon ausgeht, dass Punitivität mit Schutzbedürfnis zusammenhängt<sup>56</sup>, würde eine hohe Punitivität der Bevölkerung als Legitimierung einer repressiven Rechtspolitik dienen. Langworthy u.a. sagten in ähnlichem Zusammenhang: "... fear of crime leads to punitive attitudes and to pressures on legislators to adopt punitive measures, restrict civil liberties, and ease due process safe guards"<sup>57</sup>.

Schwierigkeiten ergeben sich um so mehr, wenn man die Punitivität vergleichend<sup>58</sup> oder im Längsschnitt<sup>59</sup> betrachtet. In der Regel stehen dann soziologische Aspekte im Vordergrund. Wir müssen deshalb thesehaft vorgehen. In Punitivität spiegelt sich nicht nur die Kriminalitätsbelastung, sondern auch das soziale, wirtschaftliche<sup>60</sup> und kulturelle<sup>61</sup> Befinden einer Gesellschaft wider. Auf einen Wandel in der Gesellschaft werden deren einzelne Mitglieder, die unterschiedliche Ausgangssituationen hinsichtlich Einkommen, Bildung, Alter, Geschlecht usw. haben, durch unterschiedliche Einstellungen (z.B. Konservatismus) und Emotionen wie Wut, Angst

<sup>54</sup> Kury 1998a, Zur Sanktionseinstellung der Bevölkerung, in: Albrecht/Dünkel/Kerner/Kürzinger/Schöch/Sessar/Villnow (Hrsg.): Internationale Perspektiven in Kriminologie und Strafrecht. Festschrift für Günther Kaiser zum 70. Geburtstag, 238; Langworthy/Whitehead 1986, 576.

<sup>55</sup> Vgl. Boers 1991, Kriminalitätsfurcht. Über den Entstehungszusammenhang und die Folgen eines sozialen Problems, 250-253 u. 330.

<sup>56</sup> Ein Nachweis aus der Voruntersuchung; s. Tabelle B-2 und B. Fn. 25.

<sup>57</sup> Langworthy/Whitehead 1986, 576.

<sup>58</sup> Hierzu ausführlicher s. Kury 1998a, 246-257.

<sup>59</sup> Reuband 1980, Sanktionsverlangen im Wandel. Die Einstellung zur Todesstrafe in der Bundesrepublik Deutschland seit 1950, in: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, Jg. 32, 535-558; Bohm 1991, American death penalty opinion, 1936-1986: A critical examination of the Gallup Polls, in: Bohm (Hrsg.): The death penalty in America: Current research, 113-145 (136).

<sup>60</sup> Kury 1998a, 256f.

<sup>61</sup> Van Dijk/Mayhew 1993, Criminal Victimization in the Industrialised World: Key Findings from the 1989 and 1992 International Crime Surveys, in: Alvazzi del Frate/Zvekcic/van Dijk (Hrsg.): Understanding Crime. Experiences of Crime and Crime Control, 44. Die Autoren sagten: "The popularity of imprisonment in 'anglophone' countries suggests a special 'British' tradition of punishing burglars and other offenders by means of imprisonment".

und Spannung reagieren. Unter dieser Annahme wird Punitivität von der persönlichen Moralvorstellung, die ein wichtiges Element für den Erhalt einer gesunden Gesellschaft sein kann, als einem unwesentlichen Teilaspekt tangiert.

Was die Beziehung zwischen verschiedenen Faktoren und Punitivität angeht, kann man sich leider nur auf die Intuition verlassen. Dazu ein extremes Beispiel: Nirgendwo kann man den Ausbruch des Strafbedürfnisses deutlicher beobachten als im Falle des Krieges. Wenn es dann um Kriegsoffer geht, erreicht das Strafbedürfnis den höchsten Punkt. Danach folgt Handlung, nämlich die organisierte Vergeltung oder auch die Privatjustiz. Jeder kann intuitiv die Faktoren 'Krieg', 'Bedrohung für eigenen Leib und eigenes Gut', 'Strafbedürfnis', 'Massenmedien' und 'Vergeltung' in ihren kausalen Beziehungen oder Wechselwirkungen schematisch ordnen. Das Gestaltungsbefugnis liegt in der Politik. Sie kann für die Befriedigung des Strafbedürfnisses einen von zwei Wegen einschlagen, entweder Vergeltung oder Frieden. Der erste Weg ist provisorisch und bringt seinerseits Vergeltung hervor. Die zwei Gestaltungsmöglichkeiten gelten analog für die Kriminalpolitik. Sie würden dann lauten: repressive Kriminalpolitik mit entsprechend harter Gesetzgebung oder der Kriminalität vom Grunde her begegnen. Im Kontinuum der Intensität würden verschiedene Arten von Opfer stehen: Kriegsoffer, Verbrechensopfer, Opfer durch Entzug von Belohnung usw. Verschiedene Faktoren können zur Reihe von Opfern im weitesten Sinne dazukommen und wieder verschwinden.

Die obigen Überlegungen dienen der Interpretation vorliegender Ergebnisse.

Kury sieht die Bedeutung von Punitivität vor allem in der 'steigenden Kriminalitätsbelastung'.<sup>62</sup> Weil die Kriminalitätsbelastung die Viktimisierung umfasst, sollte kriminologisch die Punitivität im Kontext "kriminelle Viktimisierung und ihre Korrelate"<sup>63</sup> eingeordnet werden. Für die vorliegende Studie gilt es dann, neben der Frage, ob sich die Punitivität nach soziodemographischen Merkmalen unterscheidet, folgenden Fragen nachzugehen:

- Hat Viktimisierung Einfluss auf Punitivität?

---

<sup>62</sup> Kury 1998a, 237.

<sup>63</sup> Arnold 1986, Kriminelle Viktimisierung und ihre Korrelate. Ergebnisse international vergleichender Opferbefragungen, in: Zeitschrift für die gesamte Strafrechtswissenschaft 98, 1014.

- Gibt es individuelle Merkmale im Sinne der 'sozialen und physischen Verletzbarkeit'<sup>64</sup>, bei denen die Viktimisation verstärkten Einfluss auf Punitivität hat?
- Wie stehen die Einstellungsdimensionen um Viktimisation, nämlich Kriminalitätseinschätzung und Unsicherheitsgefühl (Kriminalitätsfurcht), zu Punitivität?

In der vorliegenden Studie wurde Opfer<sup>65</sup> nominal definiert. Wer mit der festgelegten Referenzzeit 'ein Jahr' die Opferfragen mindestens einmal bejaht hat, wird Opfer. Die Viktimisierung durch sonstige Delikte und außerhalb der Referenzzeit wurde ausgeblendet. Bezüglich des Zusammenhangs zwischen Viktimisierung und Punitivität kann deshalb der konfundierende Effekt<sup>66</sup> durch Viktimisierung außerhalb der Referenzzeit sowie durch Viktimisierung durch sonstige Delikte nicht kontrolliert werden. Insoweit gilt die frühere Kritik von Arnold<sup>67</sup> auch für die vorliegende Studie.

Punitivität im Sinne der vorliegenden Studie ist ein Begriff, der sich nicht nur auf allgemein anerkannte Indikatoren für Punitivität, sondern direkt auf die Ergebnisse der Voruntersuchung stützt. Eine Punitivitätsskala wurde aus zwei Items konstruiert. Ein Item bezieht sich auf die Todesstrafe (Tabelle C5-1). Dabei gehen wir davon aus, dass die Punitivität im vorliegenden Design eine gemeinsame Dimension mit einer anderen Operationalisierung hat, wo der Grad der Punitivität (bzw. Restitutivität) durch Skalenbildung aus den Items gemessen wird, mit denen die Reaktion (Antwort) der Befragten für konkrete Fallschilderungen erfasst wurde.

Um Punitivität zu erfassen, wurden die zwei Items, die sich eindeutig auf das Thema 'Kriminalität' beziehen, im Konjunktiv formuliert. Dadurch scheint die Hoffnung berechtigt, dass die projizierte Punitivität gemessen wird. Dieser Versuch kann zweifellos als gelungen bezeichnet werden. Wie erwähnt, ordnet die Faktorenanalyse der Einstellungsfragen der Voruntersuchung exakt die drei (s. oben B.2.2.) Items in eine Dimension, die als Punitivität zu bezeichnen sind. Wahrscheinlich wäre ein anderes Ergebnis erzielt worden, wenn konkret Pro oder Kontra z.B. für die Abschaffung der

<sup>64</sup> Skogan/Maxfield 1981, Coping with crime. Individual and neighborhood reactions, 69 (zitiert nach Boers 1991, 66).

<sup>65</sup> Die inhaltliche Bedeutung des Opferbegriffs s. Kury 1998b, Kriminalitätsfurcht und Alter, in: The Hokkaido Law Journal Vol. XXXIII No. 3, 723-722.

<sup>66</sup> Er kann durch andere Faktoren als Viktimisierung verursacht werden, obwohl die Items für Punitivität expliziten Bezug zur Kriminalität haben.

<sup>67</sup> Arnold 1986, 1035f Fn. 55.



Todesstrafe erfragt worden wäre. Hierdurch kann zwar einerseits die Tatsache der Thematisierung der Todesstrafe innerhalb einer Gesellschaft als ein Einflussfaktor für das Antwortverhalten eindringen. Der Grad der Thematisierung nimmt jedoch eine andere Dimension ein als die Punitivität. Außerdem würde andererseits schon die liberale Bewegung, die mit materiellem Wohlstand oder auch mit geistigem Trend einhergeht, und die damit verbundene Lebensweise der Mitglieder in einer Gesellschaft als große Rahmenbedingung auf das Antwortverhalten einwirken.

Zunächst zeigen die folgenden zwei Tabellen die prozentualen Verteilungen der Antworten bei Betrachtung der einzelnen Items. Hiernach waren die meisten Befragten von der Abschreckungskraft sowohl der Todesstrafe (Zustimmung: 75,4%, s. Tabelle C5-1) als auch der strengeren Strafe (Zustimmung: 79,0%, s. Tabelle C5-2) überzeugt. Was die Form angeht, so sind die Verteilungen als einzelne Items wie auch als Skala (hier nicht dokumentiert) linkssteil verteilt. Daraus, dass die Einstellungsfragen durch die Unfolding-Technik erfasst und demzufolge Messfehler durch das 'Visualisierungsproblem' in telefonischen Befragungen kaum auftreten konnten und daraus, dass die gesamte Antwortverteilung der elf Einstellungsfragen annähernd symmetrisch war (vgl. oben Tabelle B-4), kann der Eindruck entstehen, dass die Bevölkerung punitiv eingestellt war.

*Tabelle C5-1: Indikator für Punitivität 'Überzeugung von der Abschreckungskraft der Todesstrafe'*

Item: Ohne die Todesstrafe wird die Zahl der besonders schweren Verbrechen stark zunehmen

Antwort	n	%
• stimme sehr zu	259	39,4
• stimme etwas zu	237	36,0
• lehne etwas ab	103	15,7
• lehne sehr ab	59	9,0

n = 658 Personen

*Tabelle C5-2 Indikator für Punitivität 'Überzeugung von der Abschreckungskraft der strengeren Strafe'*

Item: Wenn man die Verbrechen strenger bestrafen würde, dann würde die Zahl der Verbrechen zurückgehen

Antwort	n	%
• stimme sehr zu	340	49,6
• stimme etwas zu	201	29,3
• lehne etwas ab	94	13,7
• lehne sehr ab	50	7,3

n = 685 Personen

Im folgenden wird die Punitivität nicht durch die einzelne Items, sondern durch den Skalenwert<sup>68</sup> betrachtet. Der Verständlichkeit halber erfolgte eine Umkodierung, damit ein hoher Skalenwert einer hohen Punitivität entspricht.

### 5.1. Punitivität nach Geschlecht

Es gab eine Reihe von Untersuchungen, die über den Zusammenhang zwischen Punitivität und Geschlecht berichteten. So hat Sessar mit der „Einstellungsskala“ (Sanktionseinstellungen gegenüber schwereren Gewalt- und Eigentumsdelikten) aus „Faktor 1“<sup>69</sup> einen signifikanten Geschlechtsunterschied festgestellt, wonach Männer punitiver waren als Frauen<sup>70</sup>. Theoretisch hat er den Geschlechtseffekt bei Punitivität mit dem „männlich-weiblichen Rechtsbewußtsein“ in Verbindung gebracht<sup>71</sup>.

Kuhn hat mit den ICVS-Daten der 14 Länder der ersten Welle eine sekundäre Analyse der 14 Länder über Sanktionseinstellung durchgeführt. Er stellte ebenfalls fest, dass die Männer geringfügig punitiver als die Frauen sind<sup>72</sup> (n = 24518).

Kury führte mit Hilfe des durch die 21 Strafeinstellungs-Items konstruierten Skalenwerts einen Extremgruppenvergleich durch und stellte fest, dass die Männer deutlich punitiver als die Frauen waren, dies sowohl für Freiburg als auch für Jena<sup>73</sup>. Bezüglich des Todesstrafe-Items ergab

<sup>68</sup> Über die Skala s. B.2.2. u. B.3.1.

<sup>69</sup> Sessar 1992, Wiedergutmachen oder Strafen. Einstellungen in der Bevölkerung und der Justiz, 134f. Die Einstellungsskala aus Faktor 1 besitzt die beste Skalenqualität unter seinen drei Skalen im Hinblick auf die Verteilungsform (vgl. ebd. 134 Tab. 7-3), die schon Auskunft über die Akzeptanz der Schwierigkeitsindizes der einzelnen Items gibt, und im Hinblick auf den aufgeklärten Varianzanteil (s. ebd. 131). Deshalb werden Zitate im folgenden nur auf diese Skala bezogen. Die Skala kann zumindest einen Grad der Punitivität bzw. Restitutivität im Kontinuum gut wiedergeben. Ob sie darüber hinaus Auskunft über die ‚Akzeptanz der Wiedergutmachung‘ gibt, ist fraglich (Näheres hierzu vgl. Kury 1995, Wie restitativ eingestellt ist die Bevölkerung? Zum Einfluß der Frageformulierung auf die Ergebnisse von Opferstudien, in: MschrKrim 78. Jahrgng-Heft 2, 84-97 und Sessar 1995, Die Bevölkerung bleibt restitativ eingestellt. Eine Replik auf Kurys Replikationsversuch zur Hamburger Untersuchung, in: MschrKrim 78. Jahrgng-Heft 2, 99-105).

<sup>70</sup> Sessar 1992, 137.

<sup>71</sup> Sessar 1992, 136f.

<sup>72</sup> Kuhn 1993, Attitudes towards punishment, in: Alvazzi del Frate/Zvejkic/van Dijk (Hrsg.): Understanding Crime. Experiences of Crime and Crime Control, 273.

<sup>73</sup> Kury 1998a, 260 Tabelle 3.

sich aus den getrennten Stichproben beider Städte, dass Männer die Todesstrafe mehr befürworten als Frauen<sup>74</sup>.

Nach den oben zitierten Ergebnissen zeitlich neuerer Untersuchungen, die sich allerdings auf die unterschiedliche Operationalisierung stützen, scheint es, dass ein einheitlicher Zusammenhang zwischen Geschlecht und Punitivität besteht.

Van Dijk kam jedoch früher aufgrund einer sekundären Analyse einer Untersuchung in den Niederlanden zu einem anderen Ergebnis. Er stellte fest: "Women show a tendency to be somewhat more in favour of repression than men"<sup>75</sup>.

Das Ergebnis der vorliegenden Untersuchung zeigt (s. Tabelle C5-3), dass der durchschnittliche Punitivitätswert bei Frauen (6,37) höher ist als bei Männern (6,12). Dieser erwartungswidrige Unterschied ist signifikant<sup>76</sup>. Die Frauen waren in der vorliegenden Untersuchung punitiver als die Männer.

*Tabelle C5-3: Durchschnittliche Skalenwerte der Punitivität nach Geschlecht*

Geschlecht	Skalenwert	n
weiblich	6,37	415
männlich	6,12	286

n = 701 Personen

Das erwartungswidrige Ergebnis in der vorliegenden Untersuchung ist vielleicht doch konsequent. Es ist sehr wahrscheinlich, dass, wenn den Befragten, insbesondere den Frauen, durch konkrete, die Punitivität messende Fallgestaltungen klar wird, warum es geht, ein bestimmter Anteil von Frauen eher z.B. sagen wird: "Nein, ich bin gegen die Todesstrafe, (eine so grausame Strafe ist mit mir nicht vereinbar!)" oder: "In diesem Fall würde es genügen, den Täter milder zu bestrafen, (es tut mir weh, wenn er lange im Gefängnis sitzen müsste!)". Auf diese Weise könnte das Antwortverhalten bei Frauen aus 'internalisierten Rollenerwartungen'<sup>77</sup> anders sein als bei Männern. Bei einer bestimmten Form der Fragekonstruktion ist es wahrscheinlich, dass die 'soziale Erwünschtheit' seitens der Frauen in der Befragungssituation wirksam wird. Gerade die zwei Items der vorliegenden

<sup>74</sup> Kury 1998a, 262 Tabelle 4.

<sup>75</sup> Van Dijk 1984, Research on public attitudes towards crime policy in Holland, in: Participation of the public in crime policy, European Committee on Crime Problems, 60.

<sup>76</sup>  $F_{(1, 699)} = 4,82; p = ,03$ .

<sup>77</sup> Schnell/Hill/Esser 1995, Methoden der empirischen Sozialforschung, 5. Aufl., 330.

Untersuchung waren gut in der Lage, die Möglichkeit auszuschalten, dass die soziale Erwünschtheit wirksam wird, indem sie abstrakt und im Konjunktiv formuliert wurden.

Diese Interpretation kann auch durch das Ergebnis Stephans gestützt werden. Er berichtete, dass die Frauen dem Statement: "Es ist schade, daß es heute für besonders schwere Verbrechen die Todesstrafe nicht mehr gibt"<sup>78</sup> häufiger zugestimmt haben als die Männer (57% zu 51%)<sup>79</sup>. Die Struktur dieses Items ist dem Item vorliegender Untersuchung sehr ähnlich. Bei jenem wurde auch nicht direkt nach Pro oder Kontra gefragt, so dass es gut in der Lage war, die projizierte Einstellung zur Todesstrafe zu erfassen, ohne die soziale Erwünschtheit auf seiten der Frauen wirksam werden zu lassen. Dass der Itemcharakter nichts mit Zeiteffekt zu tun hat, wurde auf der Stelle deutlich gemacht. Er stellte nämlich sein Ergebnis dem Ergebnis der Allensbacher Befragung gegenüber, die im selben Jahr (Ende 1973) durchgeführt wurde wie die Stuttgarter Opferbefragung. In der Allensbacher Befragung wurde mit dem Todesstrafe-Item gerade nach dem Pro oder Kontra gefragt<sup>80</sup>. Hier stimmten im Gegensatz zu Stephans Ergebnis mehr Männer (31%) als Frauen (28%)<sup>81</sup> für die Todesstrafe, was unsere Interpretation völlig unterstützt. Damit scheint unser Itemcharakter beim Messen von Punitivität von Vorteil zu sein.

Wenn der obigen methodischen Interpretation Richtigkeit eingeräumt würde, dann würde das Pusaner Ergebnis, dass die Frauen punitiver waren als die Männer, eher im Einklang mit den Befunden stehen, wonach Frauen größere Verbrechenfurcht haben als Männer und im allgemeinen die Verbrechenfurcht mit Punitivität, wenn auch in einem schwachen, zumindest aber in einem positiven Zusammenhang steht.

### 5.2. *Punitivität nach Alter*

Stephan fand aus seiner repräsentativen Stichprobe (n = 604) einer süddeutschen Großstadt einen sehr signifikanten linearen Zusammenhang heraus zwischen der Einstellung zur Todesstrafe und dem Alter. Auf die Fra-

<sup>78</sup> Stephan 1977, Die Einstellung zur Todesstrafe – Die Bedeutung von schichtspezifischer Sozialisation und von Persönlichkeitsmerkmalen –, in: Zeitschrift für die Gesamte Strafrechtswissenschaft 89, 1049.

<sup>79</sup> Stephan 1977, 1051 Tabelle 1.

<sup>80</sup> Noelle/Neumann 1974, Jahrbuch der öffentlichen Meinung 1968-1973, 247f. Es handelt sich um ein wiederholt eingesetztes Todesstrafe-Item. Die Frage lautet: "Sind Sie grundsätzlich für oder gegen die Todesstrafe?"

<sup>81</sup> Stephan 1977, 1051 Tabelle 1.

ge: "Es ist schade, daß es heute für besonders schwere Verbrechen die Todesstrafe nicht mehr gibt" stimmten 27,0% der 15-20Jährigen zu, 42,2% der 21-30Jährigen, 53,9% der 31-40Jährigen, 63,2% der 41-50Jährigen, 62,8% der 51-60Jährigen und 70,1% der älter als 60Jährigen<sup>82</sup>.

17 Jahre später konnten Kury u.a. in der deutsch-deutschen Opferbefragung 1990 mit anderen Items das Ergebnis von Stephan für Westdeutschland bestätigen. Kury u.a. stellten aus der von der Bevölkerung vorgeschlagenen Sanktion für einen 21jährigen Rückfalltäter fest: "Was die Art der Strafe betrifft, zeigt sich vor allem in Westdeutschland ein Anstieg der Entscheidungen für eine Gefängnisstrafe mit zunehmendem Alter"<sup>83</sup>. Unter den Westdeutschen votierten nämlich die unter 21Jährigen zu 21,5%, die 21-29Jährigen zu 24,1%, die 30-39Jährigen zu 26,1%, die 40-49Jährigen zu 32,6%, die 50-59Jährigen zu 38,1% und die über 60Jährigen zu 41,4% für eine Gefängnisstrafe<sup>84</sup>. Für Ostdeutschland tritt ein solcher lineare Zusammenhang nicht auf. Die Linearität wurde vor allem durch zwei mittlere Altersgruppen unterbrochen, nämlich die von '21-29' und die von '30-39'. Bei diesen zwei Gruppen war der Anteil der Personen, die für die Gefängnisstrafe votierten, aus der Linearität nach oben hin versetzt.

Der unterschiedliche Alterseffekt in Ost und West zeigt sich in einer nachfolgenden Städteuntersuchung, die im Jahr 1993 in Freiburg und Jena durchgeführt wurde. Für Freiburg besteht wiederum der signifikante lineare Zusammenhang zwischen Befürwortung der Todesstrafe und Alter. Für Jena tritt wieder die Abweichung von der Linearität – nach oben hin bei der prozentualen Verteilung der Befürworter der Todesstrafe – bei den mittleren Altersgruppen ('26-35' und '36-45') auf<sup>85</sup>. Es ist nicht zu übersehen, dass ein unterschiedliches Muster zwischen Ost- und Westdeutschland vorliegt. Wahrscheinlich haben gewisse soziale Umstände Stress für bestimmte, betroffene Altersgruppen ausgelöst.

Der lineare Alterseffekt lässt sich mit mehr oder minder großer Deutlichkeit in der Zürcher Opferbefragung bei den vier Indikatoren für Punitivität erkennen. Der Prozentwert derjenigen, die Bestrafung, Abschreckung, Unschädlichmachung und Aufsicht für 'Sehr wichtig' halten bzw. sie be-

<sup>82</sup> Stephan 1977, 1055; Sessar hat ebenfalls mit seiner Skala einen signifikanten linearen Zusammenhang ( $\tau_{ab} = ,09$ ) berichtet (Sessar 1992, 139); Boers dokumentierte eine "positive Beziehung" zwischen Sanktionseinstellungen und Alter (Boers 1991, 326).

<sup>83</sup> Kury/Dörmann/Richter/Würger 1992, Opfererfahrungen und Meinungen zur Inneren Sicherheit in Deutschland, 312.

<sup>84</sup> Kury/Dörmann/Richter/Würger 1992, 313 Abbildung 95.

<sup>85</sup> Kury 1998a, 262 Tabelle 4.

fürworten, steigt mit zunehmendem Alter<sup>86</sup>. Im Gegensatz dazu besteht kein linearer Zusammenhang zwischen der Einstellung zur Todesstrafe und dem Alter<sup>87</sup>. Ein Raumeffekt könnte sich hier abgespielt haben.

Kuhn fand anhand der ICVS-Daten der 14 Länder heraus, dass der Alterseffekt zwei gegensätzliche Richtungen aufweist. Nach ihm lassen sich die beteiligten Länder in zwei Gruppen einteilen. In der einen sind ältere Personen punitiver als jüngere, in der anderen gilt das Gegenteil<sup>88</sup>. Dieses Länderspezifikum tritt jedoch bei der Kontrolle der Strafeinstellung durch die Variable 'Geschlecht' weitgehend zurück. Es taucht dann im allgemeinen folgendes Muster auf: Jüngere Männer sind weniger punitiv als ältere Männer. Bei Frauen verhält sich dies umgekehrt. Jüngere Frauen sind punitiver als ältere Frauen<sup>89</sup>.

Das Ergebnis vorliegender Untersuchung zeigt (Tabelle C5-4), dass die Skalenwerte der Punitivität mit zunehmendem Alter größer werden, abgesehen von zwei geringfügigen Abweichungen bei den Altersklassen '16-19' und '>= 60'. Der Einfluss des Alters auf die Punitivität ist sehr signifikant<sup>90</sup>. Der Verteilung der Skalenwerte kann man entnehmen, dass tendenziell die Punitivität mit zunehmendem Alter steigt.

*Tabelle C5-4: Durchschnittliche Skalenwerte der Punitivität nach Alter*

Altersgruppe	Skalenwert	n
16-19	5,96	86
20-29	5,88	156
30-39	6,31	202
40-49	6,44	141
50-59	6,76	72
>= 60	6,73	46

n = 703 Personen

Angesichts der weitgehend übereinstimmenden Ergebnisse zumindest in Westdeutschland und in Pusan bleiben viele Fragen offen. Es scheint, dass der Zusammenhang mit den "akkumulierenden Erfahrungen mit kriminellen Ereignissen"<sup>91</sup> zu tun hat. Wahrscheinlich finden sich im Lebenslauf (d.h. außerhalb der Referenzzeit) älterer Personen mehr unvergessliche

<sup>86</sup> Schwarzenegger 1992, Die Einstellungen der Bevölkerung zur Kriminalität und Verbrechenskontrolle, 285ff Tabelle 3-38, 3-41, 3-44 u. 3-52.

<sup>87</sup> Schwarzenegger 1992, 305 Tabelle 3-47.

<sup>88</sup> Kuhn 1993, 273.

<sup>89</sup> Kuhn 1993, 274.

<sup>90</sup>  $F_{(5, 697)} = 6,11; p = ,00$ .

<sup>91</sup> Sessar 1992, 137f.

Wunden aus Verletzungen durch kriminelle Viktimisierung bzw. damit vergleichbare Erfahrungen. Andererseits könnte der Alterseffekt auf die mit dem Alter verbundene Gebrechlichkeit zurückgeführt werden, weil das Schutzbedürfnis, das in der Voruntersuchung zum Faktor 'Punitivität' gehörte, signifikant mit dem 'Alter' ( $r = ,28$ ) zusammenhing. Dem Item in der Voruntersuchung, 'die meisten Leute wären froh, wenn sie mehr Polizisten auf der Straße sehen würden, weil ihnen das ein größeres Gefühl der Sicherheit geben würde', stimmten die 16-29Jährigen zu 17,2%, die 30-49Jährigen zu 45,3% und die 50Jährigen und ältere zu 76,0% zu. Der Frage, ob sich darüber hinaus Hinweise dafür finden lassen, dass der Kohorteneffekt zum Alterseffekt beigetragen hat, wird unten (C.5.3.) kurz nachgegangen werden.

Wird der eben festgestellte Alterseffekt nach Geschlechtern getrennt betrachtet, so bleibt er im allgemeinen für beide Geschlechter erhalten (s. Tabelle C5-5 u. Abbildung C5-1). Sowohl der Haupteffekt des Alters, der in den zunehmenden Skalenwerten nach Alter für beide Geschlechter grob ersichtlich ist, als auch der Haupteffekt des Geschlechts, der darin besteht, dass die Skalenwerte bei Männern in allen Altersklassen kleiner sind als bei Frauen, sind sehr signifikant<sup>92</sup>. Dabei findet man eine auffällige Abweichung von der Linearität bei den Männern der jüngsten Altersgruppe '16-19'.

Die jüngste Altersgruppe ist in der koreanischen Gesellschaft nicht nur mit der Viktimisierung<sup>93</sup>, sondern auch mit sozialen Zwängen oder mit elterlichen Erwartungen hoch belastet. Auf diese Belastung reagieren die männlichen Personen dieser Altersgruppe offenbar anders als die weiblichen (vgl. Abbildung C5-1 u. C5-2). Die Abweichung der Männer der jüngsten Altersgruppe in Pusan ist in der Struktur vergleichbar mit der Abweichung der mittleren Altersgruppe in Ostdeutschland.

Im übrigen lässt sich in der vorliegenden Untersuchung die erwähnte Feststellung von Kuhn, wonach jüngere Frauen punitiver als ältere Frauen sind, nicht erkennen.

---

<sup>92</sup> Haupteffekt des Alters:  $F_{(5, 689)} = 6,96$ ;  $p = ,00$ .

Haupteffekt des Geschlechts:  $F_{(1, 689)} = 9,11$ ;  $p = ,003$ .

Alter\*Geschlecht:  $F_{(5, 689)} = ,68$ ;  $p = ,64$ .

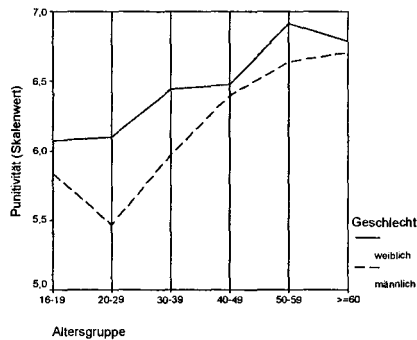
<sup>93</sup> S. oben Abbildung C2-2.

Tabelle C5-5: Durchschnittliche Skalenwerte der Punitivität nach Alter und Geschlecht

Altersgruppe	weiblich		männlich	
	Skalenwert	n	Skalenwert	n
16-19	6,07	44	5,83	41
20-29	6,10	102	5,47	54
30-39	6,44	144	5,97	57
40-49	6,47	79	6,40	62
50-59	6,92	32	6,64	40
>= 60	6,79	14	6,71	32
Total	6,37	415	6,12	286

n = 701 Personen

Abbildung C5-1: Durchschnittliche Skalenwerte der Punitivität nach Alter und Geschlecht



### 5.3. Punitivität nach Einkommen/Schulabschluss

Nach Stephan besteht jeweils ein sehr signifikanter Zusammenhang zwischen der 'Befürwortung der Todesstrafe' und der sozialen Schicht sowie der Schulbildung. Bezüglich der sozialen Schicht stellte er fest: "Je höher die soziale Schicht ist, desto geringer ist der Anteil derjenigen Personen, die sich für die Todesstrafe aussprechen". Beim Merkmal 'Schulbildung' ergibt sich die gleiche Richtung<sup>94</sup>.

Sessar berichtete aus der Hamburger Opferbefragung, dass ein negativer Zusammenhang ( $\tau_{05} = -,10$ ) zwischen der Einstellungsskala für Punitivität und Bildung besteht. Nach seiner Tabelle nimmt der Anteil der zusammengefassten Kategorien 'punitiv' und 'sehr punitiv' mit steigender Ausbil-

<sup>94</sup> Stephan 1977, 1053-1056.



dung ab (57,6%; 50,2%; 39,2%; 38,7%). Was die Schichtzugehörigkeit angeht, unterschieden sich die Werte der Einstellungsskala nach der Schichtzugehörigkeit nicht<sup>95</sup>.

Der negative lineare Zusammenhang lässt sich in der Untersuchung von Kury<sup>96</sup> nicht mehr beobachten. Nunmehr ist die prozentuale Verteilung der Befürwortung der Todesstrafe nach Bildung und Einkommen sowohl für Freiburg als auch für Jena glockenförmig. Der Anteil der Befürworter der Todesstrafe ist am höchsten bei Personen, die ein mittleres Bildungsniveau oder Einkommen haben. Es ist abzuwarten, ob in Freiburg ein *zurückkehrender* Wandel weiter im Gang sein wird<sup>97</sup>.

Nach den Ergebnissen der Zürcher Opferbefragung besteht ein negativer Zusammenhang zwischen der Einstellung zur Todesstrafe und Schulbildung. Der Anteil der Befürworter der Todesstrafe sinkt mit steigender Schulbildung signifikant: 65,7% der Personen mit "kein Abschluß/Primarschule" befürworteten die Todesstrafe, 57,8% der Personen mit "Ober-/Real-/Sekundarschule" und 40,5% der Personen mit "Matura"<sup>98</sup>.

Kuhn konnte anhand der ICVS-Daten der 14 Länder aus der ersten Welle jeweils den signifikanten negativen Zusammenhang zwischen Strafeinstellung und Bildung sowie Einkommen feststellen. Dabei war das Maß des

<sup>95</sup> Sessar 1992, 142f.

<sup>96</sup> Kury 1998a, 262 Tabelle 4.

<sup>97</sup> Aufgrund der Umfragedaten des Instituts für Demoskopie von 1950 bis 1980 – wo wiederholt ein identisches Todesstrafe-Item erhoben wurde – stellt Reuband folgendes fest: "... nahm im Jahre 1950 noch mit steigender Schulbildung die Befürwortung der Todesstrafe zu ( $\gamma = -.13$ ), so nahm 1971 mit steigender Schulbildung die Befürwortung der Todesstrafe ab ( $\gamma = .46$ ). Diese Beziehung gilt, wenngleich abgeschwächt, auch weiterhin gegen Ende der 70er Jahre (1980 mit  $\gamma = .26$ ). Die einschneidende *Umkehr* in der Beziehung scheint sich in der Zeit zwischen 1960 und 1971 ergeben zu haben" (Reuband 1980, 547) (Hervorhebung v. Verf.).

Die nachfolgenden Umfragedaten (Noelle-Neumann/Köcher 1997, Allensbacher Jahrbuch der Demoskopie 1993-1997, 767) zeigen, dass in Westdeutschland der Anteil der Befürworter der Todesstrafe im Jahr 1986 den tiefsten Punkt erreicht hat. Seit 1992 bis zum letzten Befragungsergebnis 1996 nahm dann umgekehrt der Befürworter der Todesstrafe ständig zu.

<sup>98</sup> Schwarzenegger 1992, 305 Tabelle 3-47. Außerdem weisen die meisten der eingesetzten Einstellungsvariablen, die als Indikatoren für Punitivität angesehen werden können, einen signifikanten Zusammenhang mit der Schulbildung auf. Die übrigen tendieren, wenn auch nicht signifikant, in gleicher Weise zu einem solchen Zusammenhang (vgl. ebd. 281-313 Tabelle 3-36, 3-38, 3-41, 3-44 u. 3-52). Der Zusammenhang zwischen den Einstellungsvariablen und dem Einkommen wurde meistens nicht berichtet.

Zusammenhangs zwischen Bildung und Strafeinstellung ( $G = -.10$ ) etwa ähnlich groß wie das zwischen Einkommen und Strafeinstellung ( $G = -.07$ )<sup>99</sup>. Nach ihm besteht der Zusammenhang zwischen Bildung und Strafeinstellung im allgemeinen auch in Länderebene fort, mit den USA als Ausnahme<sup>100</sup>.

Nach der Tabelle von Bohm<sup>101</sup> war insbesondere der Zusammenhang zwischen der Befürwortung der Todesstrafe und dem Einkommen oder des SES (socio-economic status) seit 1936 bis 1986 im Querschnitt aller ausnahmslos positiv. Der Anteil (%) der Befürworter der Todesstrafe verläuft parallel zum Einkommen bzw. SES. D.h. es gab über die Jahre keine Umkehr des Zusammenhangs. Im Querschnitt aller ist der Anteil der Befürworter der Todesstrafe bei der hohen Einkommensklasse größer als bei der niedrigen. Dies scheint nicht unabhängig von der Verbreitung des privaten Waffenbesitzes in den USA zu sein. Nimmt man eine andere Seite des Konservatismus unter die Lupe: Wer sich ohne Waffen mit erlaubten Mittel sozial durchsetzen kann, ist meistens mit höherem Einkommen oder einer damit zusammenhängenden Schulbildung ausgerüstet. Der würde folgerichtig eine erhöhte Punitivität gegenüber Verbrechern zeigen, welche im Hinblick auf die Verbreitung von Waffen in den USA jederzeit im Stande sind, verheerende Folge anzurichten – eine Kehrseite der US-amerikanischen Tradition des Sich-selbst-Durchsetzens ohne Rücksicht auf die Mittel.

Die referierten Ergebnisse sind nicht einheitlich. Betrachten wir das Pusaner Ergebnis. In Tabelle C5-6 wurden die durchschnittliche Skalenwerte der Punitivität nach *Einkommensklassen* gezeigt. Die Skalenwerte nehmen mit steigendem Einkommen ständig ab, bei der höchsten Einkommensklasse 4 sogar sprunghaft. Der Einfluss des Einkommens auf die Punitivität ist sehr signifikant<sup>102</sup>. Der Zusammenhang ist linear. Für Pusan ist somit festzustellen: Mit steigendem Haushaltseinkommen sind die Personen weniger punitiv.

---

<sup>99</sup> Kuhn 1993, 274ff.

<sup>100</sup> Kuhn 1993, 274. Näheres hierzu s. Bohm 1991, 131f. In den USA ist der prozentuale Anteil der Befürworter der Todesstrafe mit mittleren Schulabschluss 'High School' seit 1972 am höchsten (Bohm 1991, 131 Table 8.8). Im Vergleich dazu erreichten in der Zeit 1953 bis 1957 die Personen mit dem Schulabschluss 'College' den Spitzenwert.

<sup>101</sup> Bohm 1991, 122 Table 8.3.

<sup>102</sup>  $F_{(3, 622)} = 8,06; p = ,00$ .

Tabelle C5-6: Durchschnittliche Skalenwerte der Punitivität nach Einkommensklasse

Einkommens- klasse	Skalenwert	n
1	6,58	156
2	6,39	161
3	6,30	152
4	5,81	157

n = 626 Personen

Aus der Datenlage, dass vorliegend der Anteil der älteren Personen in den niedrigeren Einkommensklassen groß war<sup>103</sup> und gerade der Punitivitätswert älterer Personen hoch war (s. oben), kann nicht ausgeschlossen werden, dass der bivariat signifikante Zusammenhang durch den Alterseffekt verursacht wird. Um dies auszuschließen war es nötig, den Alterseffekt auszupartialisieren (Kovarianzanalyse). Das Testergebnis ergab, dass der Effekt 'Einkommen' unter Auspartialisierung der Variablen 'Alter' ebenfalls sehr signifikant ist<sup>104</sup>.

Was die Punitivität nach *Schulabschluss* betrifft, wurde ein ähnlicher Verlauf der Skalenwerte wie beim Einkommen beobachtet. Mit steigendem Schulabschluss sinken die Punitivitätswerte. Ein Vergleich der Tabelle C5-6 und C5-7 zeigt jedoch, dass die Spannweite der Skalenwerte beim Schulabschluss größer als beim Einkommen ist – wie die F-Werte dies auch ausdrücken –, und dass der lineare Verlauf der Skalenwerte beim Schulabschluss noch deutlicher als beim Einkommen ist. Der Unterschied der Skalenwerte nach Schulabschluss ist sehr signifikant<sup>105</sup>. Mit steigendem Schulabschluss sind die Personen weniger punitiv eingestellt.

Da der Anteil der älteren Personen in den niedrigeren Bildungsgruppen groß ist<sup>106</sup> und die älteren Personen sich durch ihre hohe Punitivität auszeichnen, sollte wiederum eine Kovarianzanalyse mit dem Kovariaten 'Alter' durchgeführt werden. Aus der Kovarianzanalyse ergibt sich ebenfalls ein sehr signifikanter Unterschied<sup>107</sup>. Damit bleibt der signifikante Bildungseffekt erhalten.

<sup>103</sup> Korrelation zwischen Alter und Einkommen:  $r = -,23$ ;  $n = 626$ ; zweiseitiger Test;  $p = ,00$ .

<sup>104</sup>  $F_{(3, 621)} = 5,48$ ;  $p = ,001$ .

<sup>105</sup>  $F_{(3, 698)} = 9,75$ ;  $p = ,00$ .

<sup>106</sup> Korrelation zwischen Alter und Schulabschluss:  $r = -,28$ ;  $n = 702$ ; zweiseitiger Test;  $p = ,00$ .

<sup>107</sup>  $F_{(3, 697)} = 6,33$ ;  $p = ,00$ .

*Tabelle C5-7: Durchschnittliche Skalenwerte der Punitivität nach Schulabschluss*

Schulabschluss	Skalenwert	N
• no/elementary school	6,90	62
• middle school	6,46	148
• high school	6,27	358
• over junior college	5,79	134

n = 702 Personen

Vor und nach der Kontrolle der Variablen 'Alter' bleibt der jeweilige Einfluss von 'Einkommen' und 'Schulabschluss' auf die Punitivität erhalten.

Zu beachten ist jedoch, dass die Verkleinerung des F-Werts beim 'Schulabschluss' (3,42) etwas größer als beim 'Einkommen' (2,58) ist. Die Verkleinerung beim 'Schulabschluss' weist insbesondere darauf hin, dass das Ausmaß des Zusammenhangs zwischen Schulabschluss und Punitivität in der jeweiligen Altersgruppe verschieden ist.

In Anlehnung an Reuband, nach welchem ein Zusammenhang zwischen dem „materialistischen Wertesystem“ und der Punitivität postuliert wird<sup>108</sup>, können zwei Extremgruppen von Personen danach gebildet werden, ob sie in ihrer Jugend (geschichtlich gesehen) in einer Zeit absolut fehlenden materiellen Wohlstands gelebt haben oder nicht. Im Ergebnis waren die zwei Gruppen nicht homogen. Der Punitivitätswert einer älteren Gruppe (bis zum Geburtsjahr 1945) beträgt 6,78 (n = 103), und die Korrelation zwischen Schulabschluss und Punitivität in dieser Gruppe  $r = -,06$ . Der Punitivitätswert einer jüngeren Gruppe (ab dem Geburtsjahr 1965) beträgt 5,96 (n = 289), und die Korrelation in dieser Gruppe  $r = -,13$ . Neben dem Niveauunterschied (d.i. Mittelwertunterschied) fällt auch ein Unterschied in der Größe des Zusammenhangsmaßes auf. Es scheint, dass der bedeutsame Unterschied zwischen dem Ausmaß des Zusammenhangs nicht allein mit dem Alterseffekt erklärt werden kann. Wahrscheinlich hat sich der Kohorteneffekt aus dem unterschiedlichen materialistischen Wertesystem ausgewirkt.

#### *5.4. Punitivität nach Opfererfahrung, Viktimisierungshäufigkeit und dem Schweregrad der Deliktgruppen*

In der Hamburger Opferstudie konnte Sessar keinen Zusammenhang zwischen Opfererfahrung und Punitivität sowohl bi-<sup>109</sup> als auch multivariat<sup>110</sup>

<sup>108</sup> Reuband 1980, 544f.

<sup>109</sup> Sessar 1992, 170f.

<sup>110</sup> Sessar 1992, 200f.

feststellen. Im Vergleich dazu hat Boers erst mit der multivariaten Analyse einen signifikanten positiven Einfluss der Opfererfahrung von Gewaltdelikten (eine Subgruppe) auf Punitivität festgestellt. In seinem Modell hat dagegen die indirekte Opfererfahrung von Gewaltdelikten keinen signifikanten Einfluss<sup>111</sup>. In der vorangegangenen bivariaten Analyse war der Zusammenhang in den verschiedenen Subgruppen von Opfern nicht einheitlich<sup>112</sup>.

Schwarzenegger berichtete, dass kein signifikanter Zusammenhang zwischen den vier Punitivitätsindikatoren und (direkten oder indirekten) Opfererfahrungen besteht<sup>113</sup>. Zumindest wurde tendenziell ein positiver Zusammenhang bei den zwei Subgruppen von Opfern<sup>114</sup> beobachtet.

Kuhn fand zunächst einen erwartungswidrigen Zusammenhang. Nach ihm waren die Personen, die mindestens einmal bei allen erfassten Deliktskategorien in dem Referenzzeitraum 'fünf Jahre' viktimisiert worden waren, weniger punitiv als Nichtopfer (n = 24518). Er überprüfte weiterhin, ob dieser Zusammenhang in den drei Subgruppen<sup>115</sup> von Deliktsarten besteht, und ist zu folgendem Ergebnis gekommen: "Table 6 shows that victims of personal crime cannot be distinguished in any way from non-victims; that victims of a vehicle-related offence are slightly less punitive than non-victims; and that victims of property crime are slightly more punitive than non-victims ... Thus, the conclusion can be drawn from these analyses that the influence of victimisation on the various attitudes towards punishment is very close to zero"<sup>116</sup>.

Pfeiffer hat einen Hinweis dafür geliefert, dass Opfer doch weniger punitiv sind als Nichtopfer. Er verglich die vorgeschlagene schwerste Sanktion

<sup>111</sup> Boers 1991, 328f.

<sup>112</sup> Boers 1991, 326.

<sup>113</sup> Die vier Indikatoren sind: Einstellung zur Resozialisierung, Bestrafung, Todesstrafe und Aufsicht nach der Entlassung. Vgl. Schwarzenegger 1992, 281f., 289f., 309 u. 315.

<sup>114</sup> Gewaltopfer von 1986 beim Indikator 'Bestrafung' (Schwarzenegger 1992, 289) und indirekte Gewaltopfer beim Indikator 'Todesstrafe' (Schwarzenegger 1992, 309).

<sup>115</sup> Dies sind 'all vehicle-related offences', 'property crime' und 'personal crime' (Kuhn 1993, 276f). Dabei hat er allerdings die Subgruppen nicht unabhängig voneinander konstruiert (eine Voraussetzung für statistische Tests wurde damit ignoriert), was die gleichen Summenwerte von Opfern und Nichtopfern in allen drei Subgruppen erkennen lassen (s. Kuhn 1993, 277 Table 6). Demzufolge ist seine Analyse weniger informativ. Ein konfundierender Effekt wird nämlich selbst durch die Subgruppen verursacht. Mit seinen drei Subgruppen können insgesamt 7 voneinander abschließende Kategorien gebildet werden.

<sup>116</sup> Kuhn 1993, 277.

für einen hypothetischen Fall des Handtaschenraubes durch repräsentativ ausgewählte Ost- und Westbundesbürger mit der vorgeschlagenen schwersten Sanktion durch die Opfer in Ost- und Westdeutschland ( $n = 43$ ) für den selbst erlittenen Handtaschenraub. 20,1% der Bundesbürger votierten für die Freiheitsstrafe ohne Bewährung, im Vergleich dazu 9,8% der Opfer. Ebenfalls stimmten mehr Bundesbürger (39,1%) für die Freiheitsstrafe mit Bewährung als die Opfer (26,8%)<sup>117</sup>. Er betonte im Ergebnis, "daß die Opfer von Straftaten keineswegs ein höheres Strafbedürfnis artikuliert haben. Im Gegenteil: Bei ihnen dominiert das Interesse an Schadenswiedergutmachung und Schmerzensgeld noch deutlicher als bei der Grundgesamtheit der Befragten. Als Erklärung hierfür bietet sich an, daß der Vorrang des staatlichen Strafanspruchs die Chancen der Opfer in vielen Fällen reduziert, schnell und unbürokratisch einen möglichst vollständigen Tatfolgenausgleich zu erlangen"<sup>118</sup>.

Die referierten Ergebnisse sind nicht einheitlich. Wir wissen nicht, ob sich die punitiven bzw. restitutiven Einstellungen zwischen den Opfern und den Nichtopfern unterscheiden. Das 'kognitive System'<sup>119</sup> der Personen mit Opfererfahrung würde aversiv, wenn die Opfer in der Befragung eine freundliche Antwort bezüglich der Bestrafung abgeben. Ausgehend von der kognitiven Konsistenztheorie leiten wir die folgende Annahme ab: Die Opfer sind punitiver als die Nichtopfer. Die alltäglichen Beobachtungen legen es nahe, dass Opfer nach der Viktimisierung verbal einen starken Wunsch nach Bestrafung des Täters äußern.

In der folgenden Tabelle 5-8 wurde das Ergebnis der vorliegenden Untersuchung gezeigt. Erwartungswidrig ist der Skalenwert bei den Nichtopfern größer als bei den Opfern (6,40 zu 6,09). Dies bedeutet, dass die Nichtopfer punitiver waren als die Opfer. Der Unterschied ist sehr signifikant<sup>120</sup>.

Das Ergebnis vorliegender Studie gleicht zunächst genau dem, zu dem Kuhn und Pfeiffer gelangt waren. Da aber oben festgestellt worden war, dass jeweils Frauen und/oder ältere Personen punitiver waren als Männer und/oder jüngere Personen, jene aber gleichzeitig diejenigen sind, deren jeweilige Opferwahrscheinlichkeit niedrig ist, weshalb sie unter den Nicht-

<sup>117</sup> Pfeiffer 1993, Opferperspektiven. Wiedergutmachung und Strafe aus der Sicht der Bevölkerung, in: Albrecht/Ehlers/Lamott/Pfeiffer/Schwind/Walter (Hrsg.): Festschrift für Horst Schüler-Springorum, 78.

<sup>118</sup> Pfeiffer 1993, 79.

<sup>119</sup> Herkner 1991, Lehrbuch Sozialpsychologie, 5. Aufl., 251.

<sup>120</sup>  $F_{(1, 701)} = 7,66; p = ,006$ .

opfern im Vergleich zu den Männern und/oder jüngeren Personen überrepräsentiert waren, sollte hier eine Kovarianzanalyse mit den zwei Kovariaten 'Geschlecht'<sup>121</sup> und 'Alter' durchgeführt werden. Dann wird der Opfer-Effekt nicht so dramatisch erwartungswidrig, wie er bivariat festgestellt wurde. Der Einfluss der Opfererfahrung auf die Punitivität ist also nicht mehr signifikant<sup>122</sup>. Die Punitivität unterscheidet sich zwischen den Opfern und den Nichtopfern nicht. Mit den Mittelwerten von 'Alter' und 'Geschlecht' kann man dies besser nachvollziehen (Tabelle C5-8). Die Opfer sind erheblich jünger als die Nichtopfer. Und der Anteil der Männer unter den Opfern ist etwas größer als der der Frauen.

Trotz nicht bestehender Signifikanz, die eben durch die Kovarianzanalyse festzustellen ist, verdient die niedrige Wahrscheinlichkeit ( $p = ,06$ ) eine differenzierte Analyse nach der Viktimisierungshäufigkeit<sup>123</sup>. Diese wird folgen.

Tabelle C5-8: Durchschnittliche Skalenwerte der Punitivität nach Opfererfahrung mit Berücksichtigung Alter und Geschlecht

Opfer- erfahrung	Skalenwert $\bar{x}$	Alter $\bar{x}$	Geschlecht $\bar{x}$	n
Nichtopfer	6,40	38,12	,40	407
Opfer	6,09	33,77	,43	294-6

n = 701-3 Personen

\* Der Mittelwert des Geschlechts bedeutet hier das Verhältnis zwischen Männern und Frauen. Weil den weiblichen Personen die Codezahl '0' und den männlichen die '1' zugewiesen war, waren z.B. männliche Personen überrepräsentiert, wenn der Mittelwert größer als ,41 (Mittelwert in der Stichprobe) ist.

In der Tabelle C5-9 wurde neben dem Mittelwert der Punitivität nach Viktimisierungshäufigkeit auch der Mittelwert von Alter und Geschlecht aufgezeigt. Die Informationen der letzteren beiden Merkmalen sind deshalb wichtig, weil diese Merkmale, wie oben gesehen, mit Punitivität im Zusammenhang standen. Deshalb kann allein die Zusammensetzung dieser Merkmale in den Kategorien 'Viktimisierungshäufigkeit' den Punitivitätswert beeinflussen.

Der bivariate Unterschied der Punitivität je nach Viktimisierungshäufigkeit ist zwar signifikant<sup>124</sup>. Aber der Verlauf der Skalenwerte ist nicht line-

<sup>121</sup> Nach Bortz (Bortz 1993, Statistik für Sozialwissenschaftler, 4. Aufl., 462) ist die Dummy-Variable zulässig als Kovariat.

<sup>122</sup>  $F_{(1,697)} = 3,45; p = ,06$ .

<sup>123</sup> Über die Bedeutung der Viktimisierungshäufigkeit als ein Schweregrad s. den Abschnitt C.4.1.3. Fn. 20.

<sup>124</sup>  $F_{(3,699)} = 3,12; p = ,03$ .

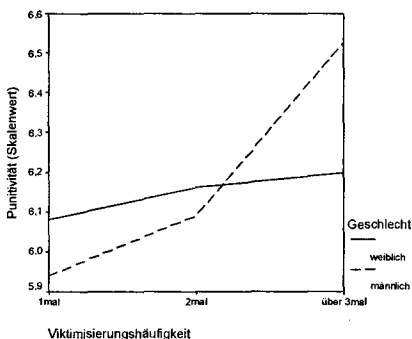
ar (Tabelle C5-9). Demzufolge ist das Testergebnis schwer zu interpretieren. Nach Kontrolle der Variablen 'Alter' und 'Geschlecht' ist der Zusammenhang wiederum nicht signifikant<sup>125</sup>. Somit ist vorläufig festzustellen: Die Viktimisierungshäufigkeit hat keinen Einfluss auf die Punitivität.

Tabelle C5-9: Durchschnittliche Skalenwerte der Punitivität nach Viktimisierungshäufigkeit mit Berücksichtigung Alter und Geschlecht

Vikt.-häufigkeit	Skalenwert $\bar{x}$	Alter $\bar{x}$	Geschlecht $\bar{x}$	n
0mal	6,40	38,12	,40	407
1mal	6,03	33,91	,38	193-5
2mal	6,12	32,87	,53	62
über 3mal	6,36	34,46	,49	39
Total	6,27	36,28	,41	701-3

\* Der Mittelwert des Geschlechts bedeutet hier das Verhältnis zwischen Männern und Frauen. Weil den weiblichen Personen die Codezahl '0' und den männlichen die '1' zugewiesen war, waren z.B. männliche Personen überrepräsentiert, wenn der Mittelwert größer als ,41 (s. die letzte Zeile in der Tabelle C5-9) ist.

Abbildung C5-2: Durchschnittliche Skalenwerte der Punitivität nach Viktimisierungshäufigkeit gruppiert nach Geschlecht



weiblich: n = 169 (120; 29; 20)  
 männlich: n = 125 (73; 33; 19)  
 weiblich:  $\bar{x}$  = 6,11 (6,08; 6,16; 6,20)  
 männlich:  $\bar{x}$  = 6,07 (5,94; 6,09; 6,53)

Gleichwohl ist Tabelle C5-8 oder C5-9 zu entnehmen, dass die Opfer und die Nichtopfer bezüglich des Alters nicht homogen sind<sup>126</sup>. Das durchschnittliche Alter ist bei den Nichtopfern (0mal) mit Abstand größer als bei

<sup>125</sup>  $F_{(3,695)} = 1,90; p = ,13$ .

<sup>126</sup> Der Altersunterschied zwischen den Opfern und den Nichtopfern ist hoch signifikant ( $t = 4,39; df = 689,55; p = ,00$ ).



den Opfern mit unterschiedlicher Viktimisierung (s. in der Tabelle C5-9 die 3. Spalte). Es wird dann immer wahrscheinlicher, dass die gebrochene Linearität auf die nicht homogenen Gruppen zurückzuführen ist. In diesem Fall ist ohne Zweifel eine getrennte Betrachtung geboten. Unter den Opfern ( $n = 296$ ) nehmen die Punitivitätswerte nach Viktimisierungshäufigkeit linear zu. Dies bedeutet deskriptiv, dass die Opfer diesmal erwartungsgemäß mit zunehmender Viktimisierung punitiver werden. Dies gilt getrennt für Frauen und Männer (s. Abbildung C5-2). Sowohl weibliche als auch männliche Opfer werden mit zunehmender Viktimisierung punitiver. Bei Frauen ist der lineare Verlauf der Skalenwerte flacher als bei Männern<sup>127</sup>. Dieser unterschiedliche Effekt je nach Geschlecht beim Zusammenhang zwischen Viktimisierung und Punitivität unter den Opfern besteht mit einer Erweiterung – d.h. für alle Teilnehmer – beim Zusammenhang zwischen ‘Unsicherheitsgefühl’ (Kriminalitätsfurcht) und ‘Punitivität’ erstaunlich ähnlich fort (s. unten C.5.5.2.). Dagegen ist der Zusammenhang zwischen ‘Kriminalitätseinschätzung’ und ‘Punitivität’ jeweils für Frauen und Männer ähnlich groß (s. unten C.5.5.1.).

In einer schriftlichen Opferbefragung, die im Jahr 1994 in den drei Gemeinden Calw, Freiburg i.Br. und Ravensburg/Weingarten (in Baden-Württemberg) durchgeführt wurde, berichteten Heinz und Spieß bei einem ihrer Indikatoren für die „punitiven Reaktionen“ sehr ähnliche Ergebnisse wie in der Pusaner Studie. Danach stimmten zunächst Opfer weniger der Aussage ‘Sühne und Vergeltung als Strafzweck’ zu als Nichtopfer. Unter den Opfern nimmt aber die Zustimmung zu ‘Sühne und Vergeltung’ mit der Viktimisierungshäufigkeit linear zu<sup>128</sup>.

Zusammenfassend ist kurz festzuhalten: Die Punitivität unterscheidet sich nach der Viktimisierungshäufigkeit nicht. Trotzdem fand sich ein Hinweis dafür, dass Opfer mit zunehmender Viktimisierung punitiver werden, wenn die Homogenität der kategorialen Gruppen der Viktimisierungs-

<sup>127</sup> Bei weiblichen Opfern:  $n = 169$ ;  $r = ,03$ ; einseitiger Test (aus der erwähnten Annahme);  $p = ,35$ ; bei männlichen Opfern:  $n = 125$ ;  $r = ,12$ ; einseitiger Test;  $p = ,099$ ; bei allen Opfern:  $n = 296$ ;  $r = ,07$ ; einseitiger Test;  $p = ,12$ .

<sup>128</sup> Heinz/Spiß 1995, Viktimisierung, Anzeigerstattung und Einschätzung der Arbeit der Polizei durch die Bürger – Analysen anhand der Bevölkerungsbefragung in den Projektstädten, in: Feltes (Hrsg.): Kommunale Kriminalprävention in Baden-Württemberg. Erste Ergebnisse der wissenschaftlichen Begleitung von drei Pilotprojekten, 111 Abbildung 7. Die Frage lautet: “Wichtigste Aufgabe von Strafe ist Sühne und Vergeltung des begangenen Unrechts” (1=Zustimmung ... 6=Ablehnung).

häufigkeit hinsichtlich des 'Alters' gewährleistet ist. Bei Männern ist der Zusammenhang tendenziell abgesichert ( $r = ,12$ ). Dagegen ist er bei Frauen so gut wie nicht vorhanden ( $r = ,03$ ). Dieses Ergebnis zeigt, dass ein direkter Einfluss der Viktimisation auf die Punitivität bei Männern in Ansätzen vorhanden ist. Insgesamt gesehen, weist die sehr geringe Korrelation darauf hin, dass die Punitivität in Beziehung zu der Viktimisation in der Referenzzeit nur von kurzer Dauer ist.

Das vorliegende Ergebnis weist darauf hin, dass die Annahme eines positiven Zusammenhangs zwischen Viktimisierung und Punitivität in der aggregierten Ebene nach Ländern bzw. nach Gruppen von Ländern nicht zutreffen wird<sup>129</sup>.

Angesichts des vorliegenden Ergebnisses taucht die Frage auf, ob das oben zitierte Ergebnis von Pfeiffer dann standhalten kann, wenn die Sanktionseinstellung durch Drittvariablen, wie z.B. Alter oder/und Geschlecht, kontrolliert wird.

Die Punitivität nach dem *Schweregrad der Deliktsgruppen*<sup>130</sup> zeigt Tabelle C5-10. Die Nichtopfer wurden dabei aus oben ausgeführten Gründen von der weiteren Betrachtung ausgeschlossen. Wider Erwarten zeigt sich keine Zunahme der Punitivitätswerte mit dem steigenden Schweregrad (s. die fett gedruckten Skalenwerte in der Tabelle C5-10).

Wenn man die Punitivitätswerte in den jeweiligen Gruppen betrachtet, so erklärt eher die Viktimisierungshäufigkeit die Punitivität für die Gruppe 3 und die Gruppe 1. Bei Gruppe 2 ist der Verlauf der Punitivitätswerte nach der Viktimisierungshäufigkeit zunächst erwartungswidrig. In dieser Gruppe nehmen die Skalenwerte mit der Viktimisierungshäufigkeit ab. Dies bedeutet deskriptiv, je häufiger die Viktimisierung, desto niedriger die Punitivität. Diese Aussage verliert jedoch deshalb an Bedeutung, weil mit zunehmender Viktimisierung das durchschnittliche Alter deutlich geringer und das männliche Geschlecht häufiger vertreten wird. Gerade jüngere und/oder männliche Personen waren, wie oben festgestellt wurde, weniger punitiv. Bei Gruppe 2 war die interpretierbare Wirkung der Variablen 'Alter' und 'Geschlecht' auf die Punitivität deutlich.

---

<sup>129</sup> Anders vgl. Zvekić/Alvazzi del Frate 1995, Comparative Perspective, in: Criminal Victimization in the Developing World, 56. Die Autoren waren dagegen davon überzeugt, dass der erwähnte Zusammenhang in Aggregateneinheiten besteht.

<sup>130</sup> S. hierzu Näheres oben im Abschnitt C.4.1.4.

*Tabelle C5-10: Durchschnittliche Skalenwerte der Punitivität der Opfer nach dem Schweregrad der Deliktgruppen und der Viktimisierungshäufigkeit mit Berücksichtigung von Alter und Geschlecht*

Gruppe	Vikt.- Häufigkeit	Skalenwert	Alter	Geschlecht	n
		$\bar{x}$	$\bar{x}$	$\bar{x}$	
Gruppe 1	1mal	6,00	33,60	,40	146-7
	2mal	6,49	33,81	,55	31
	über 3mal	6,28	36,06	,44	18
	Total	<b>6,10</b>	33,86	,43	195-6
Gruppe 2	1mal	6,11	34,88	,30	47-48
	2 od. 3mal	5,82	28,55	,64	11
	Total	<b>6,06</b>	33,69	,36	58-9
Gruppe 3	2mal	5,74	33,86	,43	21
	über 3mal	6,45	33,00	,55	20
	Total	<b>6,08</b>	33,44	,49	41
Total		6,09	33,77	,43	294-6

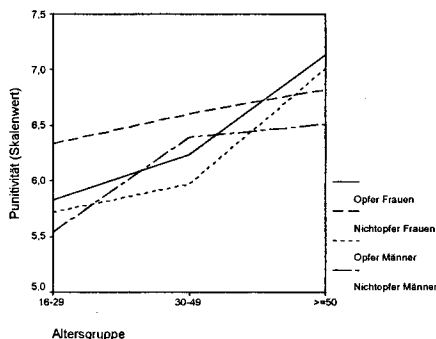
\* Hohe Gruppennummer = hoher Schweregrad

\*\* Der Mittelwert des Geschlechts bedeutet hier das Verhältnis zwischen Männern und Frauen. Weil die Codezahl '0' den weiblichen Personen und die '1' den männlichen zugewiesen wurde, waren z.B. männliche Opfer überrepräsentiert, wenn der Mittelwert größer als ,43 (s. die letzte Zeile in der Tabelle C5-10) ist.

Um den Viktimisierungseffekt auf die Punitivität identifizieren zu können, wurde des weiteren eine getrennte Regressionsanalyse nach den soziodemographischen Merkmalen 'Geschlecht', 'Alter', 'Einkommen' und 'Schulabschluss' durchgeführt. Es hat sich ergeben, dass die meisten Steigungskoeffizienten in den jeweiligen Merkmalsausprägungen negativ sind. Dies bedeutet, dass die Opfer mit den jeweiligen Merkmalsausprägungen weniger punitiv sind als die Nichtopfer. Dagegen entsprach es bei dreien davon der Erwartung, dass die Opfer punitiver als die Nichtopfer sind. Diese Merkmalsausprägungen waren zwei Altersgruppen, '50-60' und '>= 60', sowie eine Gruppe mit dem Schulabschluss 'no/elementary school'. Die Steigungsquotienten der drei Merkmalsausprägungen sind allerdings nicht signifikant.

Außerdem konnten Spuren dafür, dass die Opfer doch punitiver als die Nichtopfer sind, mit der Gruppierung nach 'Geschlecht', 'Alter' und 'Opfer' gefunden werden (Abbildung C5-3). Danach waren die Opfer bei der Altersgruppe '50 oder mehr' punitiver als die Nichtopfer derselben Altersgruppe. Dies gilt für beide Geschlechter. Bei Männern war dies auch bei der Altersgruppe '16-29' der Fall. Es besteht aber kein statistischer Unterschied in den drei Gruppen.

Abbildung C5-3: Durchschnittliche Skalenwerte der Punitivität nach Alter, Geschlecht und Opfererfahrung



An dieser Stelle sollte kurz auf den Zusammenhang zwischen Religionszugehörigkeit und Punitivität eingegangen werden, weil es sich hierbei um einen Fall der Scheinkorrelation gehandelt hat. Sowohl in der Stichprobe als auch in der offiziellen Statistik (s. oben Abbildung B-6) wurde der Anteil der Personen, die einer Religion zugehören, mit zunehmendem Alter größer. Bivariat sorgte dies für einen sehr signifikanten positiven Zusammenhang zwischen Religionszugehörigkeit und Punitivität. Nach Kontrolle mit der Variablen 'Alter' wurde der Zusammenhang nicht mehr signifikant<sup>131</sup>.

Zusammenfassend lässt sich sagen: Bivariat steht die Punitivität im Zusammenhang mit der Opfererfahrung ('Opfer' und 'Nichtopfer') (s.s.) und mit der Viktimisierungshäufigkeit (s.), allerdings erwartungswidrig. Unter Auspartialisierung der Variablen 'Alter' und 'Geschlecht' wurde der Zusammenhang jeweils nicht signifikant. Weil sich ein hoch signifikanter Unterschied zwischen den Opfern und den Nichtopfern bezüglich des Alters ergeben hat, war es nötig, nur die Punitivitätswerte der Opfer nach Viktimisierungshäufigkeit und Schweregrad getrennt zu betrachten. Es konnten Hinweise für einen Viktimisierungseffekt auf die Punitivität gefunden werden. Unter den Opfern nehmen die Punitivitätswerte mit steigender Viktimisierungshäufigkeit linear zu. Der Zusammenhang konnte allerdings statistisch nicht abgesichert werden. Dagegen unterschied sich die Punitivität

<sup>131</sup> Ein anderes Ergebnis, das aus der bivariaten Analyse gewonnen wurde, und dessen Interpretation s. Schwarzenegger 1992, 287 mit Nachweis.

nach dem gestuften Schweregrad der Deliktsgruppen nicht. In den einzelnen Gruppen konnte die Punitivität eher mit der Viktimisierungshäufigkeit (Gruppe 3 und Gruppe 1) oder mit 'Alter' und 'Geschlecht' (Gruppe 2) erklärt werden. Im übrigen wurden weitere Hinweise für einen Viktimisierungseffekt bei den älteren Personen, bei den Personen mit dem niedrigsten Schulabschluss und bei den jüngeren Männern gefunden. Es scheint, dass die Verletzbarkeit bei älteren Personen und bei Personen mit dem niedrigsten Schulabschluss groß ist. Die relativ hohe Punitivität bei den jüngeren männlichen Opfern könnte mit der hohen Belastung mit Viktimisierung zu tun haben.

Aufgrund der vorgefundenen Ergebnisse kann eine Beurteilung vorgenommen werden. Die Punitivität aus einer Viktimisierung innerhalb der Referenzzeit könnte von sehr kurzer Dauer sein. Denn der Zusammenhang zwischen der Viktimisierungshäufigkeit und der Punitivität unter den Opfern ist nur rudimentär vorhanden. Der Viktimisierungseffekt hinsichtlich des Unsicherheitsgefühls wurde durch die getrennte Regressionsanalyse eindeutig belegt (s. C.4.1.5.). Ein solcher war aber für die Punitivität nicht zu finden. Dies spricht ebenfalls für eine kurze Dauer. In diesem Sinne sind die beiden Einstellungsdimensionen völlig anders. Andererseits könnten dramatische Viktimisierungen außerhalb der Referenzzeit der Befragung einen dauernden Einfluss auf die Punitivität haben. In der hohen Punitivität mit zunehmendem Alter spiegelt sich wahrscheinlich der dauernde Einfluss (Kumulation) der Viktimisation und dergleichen außerhalb der Referenzzeit der Befragung wider. Die Dauer könnte nach persönlichen Merkmalen unterschiedlich sein.

### *5.5. Punitivität und subjektive Indikatoren für Kriminalität*

Der oben ausgeführte Viktimisierungsaspekt kann als ein erfahrungsbezogener Indikator für Kriminalität bezeichnet werden. Er beinhaltet zwar Aktualität hinsichtlich des Geschehens, unterliegt aber gleichzeitig einer Beschränkung; beide gehen aus der festgelegten Referenzzeit der Befragung hervor. Diese Beschränkung könnte zum Teil dazu beigetragen haben, dass verfehlt wurde, einen Zusammenhang zwischen Viktimisation und Punitivität darzustellen. Dagegen wären die weichen Daten 'Einschätzung der Kriminalitätsentwicklung' und 'Unsicherheitsgefühl' in der Lage, diese Beschränkung zu mindern. Denn die zwei subjektiven Indikatoren für Kriminalität würden von der zeitlichen Beschränkung durch die Referenzzeit weniger betroffen sein. Den beiden kann eine Auffangfunktion der Krimi-

nalitätsbelastung zugesprochen werden, weil sie jeweils mit der Viktimisation zusammenhängen<sup>132</sup>. Mit diesen Überlegungen wurden Viktimisation, Kriminalitätseinschätzung und Unsicherheitsgefühl als erklärende Variablen für Punitivität angesehen.

### 5.5.1. Punitivität und Kriminalitätseinschätzung

In der Zürcher Opferbefragung hat Schwarzenegger einen hoch signifikanten Zusammenhang zwischen der Kriminalitätseinschätzungsvariablen (Kriminalitätseinschätzung im ganzen Land) und einer der Variablen ('Einstellung zur Bestrafung'), die als Indikator für Punitivität anzusehen ist, dokumentiert. Er sagte: "Wer meint, die Kriminalität im Lande sei schlimmer geworden, ist mit grösserer Wahrscheinlichkeit punitiv eingestellt als Personen, welche die Entwicklung als weniger dramatisch wahrnehmen. Daraus lässt sich die wichtige Erkenntnis ableiten, *dass bei steigender Zahl von Personen, die eine Verschlechterung der Kriminalitätssituation feststellen, mit einer tendenziell grösseren Unterstützung absoluter Strafzwecke zu rechnen ist*"<sup>133</sup> (Hervorhebung im Original).

In der eigenen Untersuchung stehen alle Einschätzungsvariablen in Zusammenhang mit Punitivität (Tabelle C5-11). Überraschend ist, dass der Zusammenhang zwischen Kriminalitätseinschätzung im ganzen Land und Punitivität etwa ähnlich groß ist wie der Zusammenhang zwischen Kriminalitätseinschätzung in der Wohngegend und Punitivität bzw. jener etwas größer als dieser. Dies besagt, dass die beiden Einschätzungsvariablen nicht nur untereinander zusammenhängen<sup>134</sup>, sondern sie auch in bezug auf eine andere Variable 'Punitivität' eine Gemeinsamkeit besitzen. Diese Beziehungen lassen es als angebracht erscheinen, die Punitivität mit der Kriminalitätseinschätzungsskala<sup>135</sup> zu betrachten.

<sup>132</sup> S. die Abschnitte C.3. und C.4.1.

<sup>133</sup> Schwarzenegger 1992, 288.

<sup>134</sup> S. oben C.3.3.

<sup>135</sup> Über diese Skala s. oben C.3. Fn. 12.

Tabelle C5-11: Korrelation zwischen Punitivität und Kriminalitätseinschätzungsvariablen bzw. Kriminalitätseinschätzungsskala

	Punitivität
• Kriminalitätseinschätzung im ganzen Land	r = ,14 p = ,001
• Kriminalitätseinschätzung in der Wohngegend	r = ,12 p = ,005
• Kriminalitätseinschätzungsskala	r = ,16 p = ,000

n = 545; zweiseitiger Test

Die Kriminalitätseinschätzungsskala bietet Werte zwischen zwei und sechs an. Je höher dabei der Skalenwert ist, desto negativer ist die Kriminalitätseinschätzung. Wie in Tabelle C5-12 (auch Abbildung C5-4) ersichtlich, werden die Punitivitätswerte mit steigendem Wert der Kriminalitätseinschätzung größer. D.h., je negativer die Kriminalitätseinschätzung, desto punitiver sind die Personen. Der Unterschied der Punitivität nach dem Skalenwert der Kriminalitätseinschätzung ist hoch signifikant<sup>136</sup>. Bemerkenswert ist, dass die 127 Personen, die sowohl die Kriminalität in der Wohngegend als auch im ganzen Land als 'zugenommen' eingeschätzt haben, ausgeprägt punitiv sind (s. Abbildung C5-4). Außerdem ist der Zusammenhang zwischen Kriminalitätseinschätzung und Punitivität jeweils für Frauen (r = ,16) und Männer (r = ,17) ähnlich groß (für alle r = ,16: s. Tabelle C5-11).

Bei der Kriminalitätseinschätzung im ganzen Land gab es mehrere Hin- bzw. Beweise<sup>137</sup>, dass der Medieneinfluss mit im Spiel ist. Zuvor war die Kriminalitätseinschätzung im ganzen Land ebenfalls eine Einflussgröße für das Unsicherheitsgefühl (C.3.2.). So gesehen liegt es nahe, dass Massenmedien über die Kriminalitätseinschätzung im ganzen Land sowohl das Unsicherheitsgefühl als auch die Punitivität der Bevölkerung für einen bestimmten Zweck gut manipulieren können. Dabei hängt das Unsicherheitsgefühl mit der Punitivität zusammen (unten C.5.5.2.).

Es ist kurz festzuhalten, dass die Personen, die die Kriminalitätsentwicklung negativ einschätzen, sich durch eine hohe Punitivität auszeichnen.

<sup>136</sup>  $F_{(4, 540)} = 4,86; p = ,00.$

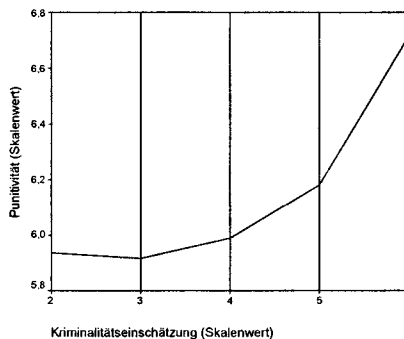
<sup>137</sup> Näheres hierzu s. oben C.3.

Tabelle C5-12: Durchschnittliche Skalenwerte der Punitivität nach den Werten der Kriminalitätseinschätzungsskala

Skalenwert der Kriminalitätseinschätzung	Skalenwerte der Punitivität ( $\bar{x}$ )	n
2	5,94	24
3	5,92	45
4	5,99	110
5	6,18	239
6	6,71	127

n = 545 Personen; fehlende Werte = 158

Abbildung C5-4: Durchschnittliche Skalenwerte der Punitivität nach den Werten der Kriminalitätseinschätzungsskala



### 5.5.2. Punitivität und Sicherheitsgefühl

Sessar fand in der Hamburger Opferbefragung 1984 heraus, dass ein schwacher Zusammenhang ( $\tau_{0b} = ,08$ ) zwischen Punitivität und 'Unsicherheitsgefühl' besteht. Nach einer differenzierten Betrachtung nach Geschlecht sagte er: "Ein weiteres internationales Ergebnis konnte mit den eigenen Daten hingegen vollauf bestätigt werden: Frauen sind im Widerspruch zu ihren größeren geäußerten Unsicherheitsgefühlen weniger punitiv als Männer, genauer, letztere *entwickeln* mit wachsenden Unsicherheitsgefühlen Strafbedürfnisse ( $\tau_{0b} = ,15$ ), was Frauen so gut wie überhaupt nicht tun ( $\tau_{0b} = ,06$ ) ..." <sup>138</sup> (Hervorhebung v. Verf.).

<sup>138</sup> Sessar 1992, 145f. Ähnlich bei den Resultaten von Boers, vgl. Boers 1991, 327-330. Boers führte eine multivariate Analyse durch. Er fand bei der getrennten Regressionsanalyse für Frauen heraus, dass die Kriminalitätsfurcht der Frauen keinen Einfluss auf deren Punitivität hat.



Kuhn sah die Spuren des Zusammenhangs zwischen Strafeinstellung und Kriminalitätsfurcht nur noch mit Vorzeichen ( $\text{Gamma} = ,003$ ) und äußerte zu Recht Skepsis über die angewendete Vorgehensweise mit den zwei verfügbaren Variablen<sup>139</sup> für Kriminalitätsfurcht. Im Falle des Verdachts, dass die Variablen unzureichender messen als theoretisch erwartet, bietet sich ein Extremgruppenvergleich an, um nur Hinweise für eine theoretisch berechtigte Annahme zu liefern. Nach seiner Tabelle kann man dann einen Zusammenhang sehen, wenn ein Extremgruppenvergleich vorgenommen wird<sup>140</sup>.

In der Zürcher Befragung wurden eine Reihe von Hinweisen über den Zusammenhang zwischen Punitivität und Verbrechensfurcht geliefert. So haben z.B. die Ängstlichen in den jeweiligen drei Verbrechensfurchtvariablen die Bestrafung als Aufgabe der Gefängnisse, die einer der Indikatoren für Punitivität war, häufiger für 'sehr wichtig' gehalten als die Furchtlosen<sup>141</sup>.

Aus den erwähnten Ergebnissen ist zu erwarten, dass in der vorliegenden Studie der Zusammenhang zwischen Punitivität und Verbrechensfurcht etwas kleiner ausfallen wird.

Nun betrachten wir das Ergebnis der vorliegenden Untersuchung. Wie in Tabelle C5-13 ersichtlich, verlaufen die Skalenwerte linear nach dem Grad des Sicherheitsgefühls. Allerdings ist eine Differenz der Skalenwerte zwischen den Kategorien 'ziemlich unsicher' und 'sehr unsicher' praktisch nicht vorhanden. Der Unterschied ist signifikant<sup>142</sup>. Tendenziell besteht der lineare Zusammenhang für Männer und Frauen (s. Abbildung C5-5). Bezüglich des Ausmaßes des Zusammenhangs beträgt die Korrelation ( $r$ ) zwischen Unsicherheitsgefühl und Punitivität  $r = ,11$ . Sie ist bei Männern ( $r = ,15$ ) größer als bei Frauen ( $r = ,05$ ). Die Zusammenhangsmaße nach Geschlecht sind erstaunlich ähnlich groß wie bei der Hamburger Opferbefragung von Sessar (s. oben). Der bedeutsame Unterschied könnte auf die jeweils typischen Geschlechtsmerkmale zurückgeführt werden, nämlich weibliche Zurückhaltung und männliche Affektivität.

<sup>139</sup> Das sind 'avoid places' und 'took company'. Aus den Kombinationen der beiden Variablen wurde eine Stellvertretervariable mit den Ausprägungen 'Not afraid', 'Afraid' und 'Very afraid' gebildet (Kuhn 1993, 278 u. Fn. 28.). In dem ICVS erster Welle wurde noch nicht das sog. Standarditem für Kriminalitätsfurcht eingesetzt.

<sup>140</sup> Zwei Gruppen von 'Not afraid' und 'Very afraid', die entweder als Sanktion 'Non-custodial sanctions' oder 'Imprisonment of more than 6 months' vorgeschlagen haben; vgl. Kuhn 1993, 278 Table 7. Nach eigener Berechnung erhöht sich Gamma dann etwa auf ,08.

<sup>141</sup> Schwarzenegger 1992, 289 Grafik 3-21; weitere Hinweise s. 296, 307 u. 314.

<sup>142</sup>  $F_{(3, 688)} = 2,81$ ;  $p = ,04$ .

Nach der vorliegenden Studie besteht eine klare Parallelität zwischen der „Kriminalitätssensibilität“ und der Punitivität, wenn sie jeweils nach demselben soziodemographischen Merkmal betrachtet werden (vgl. C.4.2.u. C.5.1.-5.3.). Die beiden beruhen wahrscheinlich auf ein und derselben Dimension. In dem Zusammenhang zwischen Punitivität und Unsicherheitsgefühl würde eine Überlagerung der Sensibilität eine Rolle spielen.

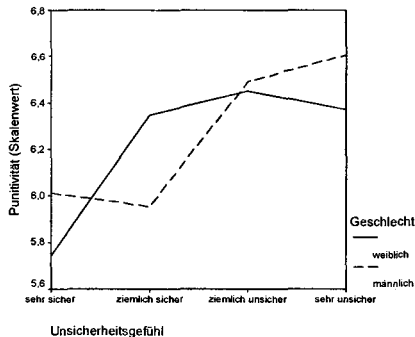
*Tabelle C5-13: Durchschnittliche Skalenwerte der Punitivität nach Sicherheitsgefühl*

Sicherheitsgefühl	Skalenwert	n
sehr sicher	5,92	34
ziemlich sicher	6,16	382
ziemlich unsicher	6,46	252
sehr unsicher	6,47	24

n = 692 Personen; fehlende Werte = 11

\* Die Personen, die auf die Frage nach dem Sicherheitsgefühl mit 'teils/teils' geantwortet haben, wurden in der Tabelle nicht berücksichtigt.

*Abbildung C5-5: Durchschnittliche Skalenwerte der Punitivität nach Sicherheitsgefühl und Geschlecht*



n = 692 Personen; fehlende Werte = 11

\* Die Personen, die auf die Frage nach dem Sicherheitsgefühl mit 'teils/teils' geantwortet haben, wurden nicht berücksichtigt.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die beiden subjektiven Indikatoren für Kriminalität mit Punitivität im Zusammenhang stehen. Dabei erklärt die 'Kriminalitätseinschätzung' die Punitivität besser als das Unsicherheitsgefühl, was einerseits der Größe des Zusammenhangsmaßes zu entnehmen ist. Andererseits ist die 'Kriminalitätseinschätzung' in Beziehung zur Punitivität bei Frauen und Männern stabiler als das 'Unsicherheitsgefühl'.

Für einen deskriptiven Zweck wurde schließlich eine Regressionsanalyse durchgeführt. Der Anteil insgesamt erklärter Varianz durch die sechs unab-

hängigen Variablen beträgt 11,4% (s. Tabelle C5-14). Er ist in der Pusaner Studie ähnlich niedrig (bzw. etwas höher) wie in den Hamburger Studien<sup>143</sup>.

Aus der Tabelle C5-14 ist zu entnehmen, dass unter den Prädiktoren die Globalvariablen 'Alter', 'Schulabschluss', 'Geschlecht' und 'Einkommen' überwiegend vertreten waren. Dies bedeutet, dass die vorliegenden Ergebnisse für die Erklärung der Punitivität vielfach auf Interpretationen (s. oben C.5.1.-5.3.) angewiesen sind, was an die Komplexität der Punitivität erinnert. Die zwei subjektiven Indikatoren für Kriminalität spielen nur eine marginale Rolle.

Im Gegensatz dazu war Boers zu einem anderen Ergebnis gekommen. In seinem Regressionsmodell<sup>144</sup> haben 'Alter' und 'Bildung' keinen signifikanten Einfluss auf Punitivität. Im Hinblick auf das 'Alter' hat er aufgrund des Ergebnisses der Regressionsanalyse den Zusammenhang als Scheinkorrelation<sup>145</sup> bezeichnet. Bivariat hat nämlich in seiner Studie das Alter einen signifikanten Einfluss auf die Punitivität<sup>146</sup>. Sicher hat die Variable 'soziale Distanz' in der Boers-Studie einen Einfluss auf die Punitivität, aber m.E. nicht in dem Maße, dass sie den Einfluss des Alters vollständig beseitigt<sup>147</sup>. Zusätzlich hat sich bei der Erprobung mit verschiedenen Submodellen insbesondere herausgestellt, dass die Variable 'Einkommen' neben dem 'Schulabschluss' einen eigenen Beitrag für die Erklärung der Punitivität leistet.

---

<sup>143</sup> 8,7% bei Boers (Boers 1991, 329) und 6,1% bei Sessar (Sessar 1992, 201).

<sup>144</sup> Boers 1991, 329.

<sup>145</sup> Boers 1991, 331.

<sup>146</sup> Boers 1991, 326.

<sup>147</sup> Es scheint m.E., dass die Variable 'soziale Distanz' im Boers-Modell (Boers 1991, 329 Tabelle 51), bedingt durch den Rechengang, die Variablen 'Alter' und 'Bildung' als erklärende Variable verdrängt hat. Denn die Variable 'soziale Distanz' korreliert einerseits mit 'Alter' und 'Bildung' usw. signifikant (ebd. 250: "Der Zusammenhang mit den soziodemographischen Variablen war zwar durchweg signifikant, allerdings nur im Falle der Alters- und auch noch der Bildungsvariablen beachtlich"). Andererseits hat die Punitivität wahrscheinlich mit 'sozialer Distanz' höher als mit den soziodemographischen Variablen korreliert (vgl. ebd. 326). Aus dieser Konstellation heraus ist die Variable "soziale Distanz" besonders in der Lage, zu verdrängen, falls sie noch mit dem herabgesetzten Skalenniveau (von Intervallskala zu Ordinalskala mit drei Ausprägungen: vgl. ebd. 249f.) in die Regressionsanalyse als erklärende Variable eingesetzt würde. Vgl. auch die Regressionsanalyse von Sessar (Sessar 1992, 201) und den Alterseffekt für die soziale Distanz (ebd. 68).

Wie oben bei der bivariaten Analyse beobachtet wurde, ist auch in der multivariaten Analyse der Einfluss der Variablen 'Kriminalitätseinschätzung' etwas größer als der des 'Unsicherheitsgefühls'.

*Tabelle C5-14: Regressionsanalyse der Punitivität*

unabhängige Variable	B	Beta	Tolerance	T	Sig T
• Alter	0,15	0,14	0,86	2,91	0,00
• Schulabschluss	-0,23	-0,12	0,80	-2,52	0,01
• Geschlecht	-0,33	-0,11	0,93	-2,37	0,02
• Kriminalitätseinschätzung	0,16	0,11	0,88	2,30	0,02
• Einkommen	-0,14	-0,10	0,82	-2,13	0,03
• Unsicherheitsgefühl	0,23	0,10	0,86	2,02	0,04
(Constant)	5,60			11,35	0,00

Einschlussmethode bzw. schrittweise Methode:  $n = 477$ ;  $R = ,3368$ ;  $R^2 = ,1135$ ;  $F_{(6,470)} = 10,02$ ;  $p = ,00$

### *Zusammenfassung:*

Insgesamt gesehen hat die Punitivitätsskala vorliegender Studie, wie anfangs angenommen wurde, eine Gemeinsamkeit mit den Punitivitätsskalen anderer Untersuchungen, dies sogar im subtilen Bereich, z.B. in der Größe der Korrelationsmaße für Frauen und Männer zwischen Punitivität und Unsicherheitsgefühl.

Frauen waren signifikant punitiver als Männer. Die Punitivität unterscheidet sich nach dem Alter sehr signifikant. Es besteht dabei ein positiver linearer Zusammenhang; je älter, desto punitiver. Diese Linearität besteht im allgemeinen für Frauen und Männer. Insbesondere gab es einen Hinweis dafür, dass der Alterseffekt mit der altersbedingten Gebrechlichkeit zu tun hat. Die Variablen 'Einkommen' und 'Schulabschluss' hängen jeweils negativ mit der Punitivität zusammen. Der Zusammenhang ist jeweils unter Kontrolle der Variablen 'Alter' sehr signifikant.

Was den Einfluss der Viktimisierung auf die Punitivität angeht, war es notwendig, die Punitivität der Opfer nach der Viktimisierungshäufigkeit zu betrachten, weil die jeweilige Zusammensetzung der Gruppen 'Opfer' und 'Nichtopfer' hinsichtlich des Alters hoch signifikant anders war. Auf diese Weise konnte herausgefunden werden, wenn auch nicht signifikant, dass die Punitivität der Opfer mit der Viktimisierungshäufigkeit linear zunimmt. Der Befund spricht dafür, dass ein direkter Einfluss der Viktimisierung auf die Punitivität rudimentär vorhanden ist. Interessanterweise ist der Unterschied im Ausmaß des Zusammenhangs nach Geschlechtern bedeutsam.

Sie beträgt bei den männlichen Opfern  $r = ,12$  und bei den weiblichen  $r = ,03$ . Im Vergleich zur Viktimisierungshäufigkeit war der gestufte Schweregrad der Deliktsgruppen nicht in der Lage, den Viktimisierungseffekt auf die Punitivität zu identifizieren. Wahrscheinlich ist die Punitivität in Beziehung zur Viktimisation innerhalb der Referenzzeit von nur kurzer Dauer.

Es konnten weitere Hinweise dafür gefunden werden, dass Opfer mit bestimmter Merkmalsausprägung (ältere Personen, Personen mit dem niedrigsten Schulabschluss und bei den jüngeren Männern) tendenziell punitiver als die Nichtopfer sind.

Die Kriminalitätseinschätzungsskala war gut in der Lage, die Punitivität zu erklären. Die Personen, die die Kriminalitätsentwicklung negativ einschätzen, sind punitiver als die Personen, die sie positiv einschätzen.

Dabei stehen sowohl die Kriminalitätseinschätzung im ganzen Land als auch die in der Wohngegend mit Punitivität in Zusammenhang. Vor allem bei der Kriminalitätseinschätzung im ganzen Land gab es mehrere Hin- bzw. Beweise (C.3.), dass der Medieneinfluss mit im Spiel ist. Zuvor war die Kriminalitätseinschätzung im ganzen Land ebenfalls eine Einflussgröße für das Unsicherheitsgefühl (C.3.2.). So gesehen liegt es nahe, dass Massenmedien über die Kriminalitätseinschätzung im ganzen Land sowohl das Unsicherheitsgefühl als auch die Punitivität der Bevölkerung für einen bestimmten Zweck gut manipulieren können. Dabei hängt das Unsicherheitsgefühl mit der Punitivität zusammen.



## 6. Bewertung der Polizei (Strafjustiz)

Die Bedeutung subjektiver Einstellungen zeigt sich auf der Verhaltensebene. Nach Herkner "sind die Zusammenhänge zwischen Einstellungen und Verhalten zwar nicht so stark, wie vielfach angenommen wurde und wird, aber sie sind meistens vorhanden"<sup>1</sup>. Kriminologisch relevant hat Schwarzenegger thesenhaft formuliert: "Das gute Verhältnis zwischen Polizei und Öffentlichkeit hat eine eminente Bedeutung für die formelle Verbrechenskontrolle, denn die Bereitschaft, Straftaten anzuzeigen, auf verdächtige Geschehnisse und Personen hinzuweisen, als Zeuge auszusagen oder einfach Informationen weiterzugeben, steht damit in positivem Zusammenhang. Davon ist wiederum der Erfolg der Polizei bei Prävention und Verbrechensbekämpfung abhängig"<sup>2</sup>.

Hier wird außerdem die Auffassung vertreten, dass der Zusammenhang zwischen Einstellung und Verhalten je nach dem Einstellungsobjekt und dem in Frage kommenden Verhaltensaspekt unterschiedlich groß ist. Kriminologische Studien beschäftigen sich mit einem Gebiet, in dem es um Einstellungen zu Kriminalität, Strafeinstellung oder Einstellung zu den formellen Kontrollinstanzen geht. Auch in dem nachfolgenden Abschnitt C.7.3. wird der Frage nachgegangen, ob die Einstellung zur Polizei mit dem Anzeigeverhalten zusammenhängt. Dies soll nicht nur auf der individuellen Ebene, sondern auch auf einer abstrakten (d.h. aggregierten) Ebene überprüft werden.

Als Faktoren, die für die Einstellung zur Polizei mitbestimmend sind, nannte Schwind u.a. fünf Einflussgrößen<sup>3</sup>: Einschätzung der Kriminalitätsentwicklung, Kriminalitätsfurcht, soziostrukturelle Merkmale, bisherige Erfahrungen mit der Polizei und wahrgenommene Polizeipräsenz. Waren diese Faktoren, mit denen die Einstellung zur Polizei zusammenhängt, bekannt, dient dies einer Verbesserung des Images der Polizei.

Der Informationsgehalt einer Beurteilung bzw. Feststellung innerhalb einer Population ist beschränkt, vor allem wenn die Beurteilung usw. auf einer Querschnittsstudie beruht. Deswegen hat die vorliegende Studie auch bei Einstellungen der Bevölkerung zur Strafjustiz den Schwerpunkt im

---

<sup>1</sup> Herkner 1991, Lehrbuch Sozialpsychologie, 5. Aufl., 212.

<sup>2</sup> Schwarzenegger 1992, Die Einstellungen der Bevölkerung zur Kriminalität und Verbrechenskontrolle, 250f.

<sup>3</sup> Schwind/Ahlborn/Weiß 1989, Dunkelfeldforschung in Bochum 1986/87. Eine Replikationsstudie, 180-186.

vorhinein auf den Vergleich gelegt. Bei Unterschieden aus einem internationalen Vergleich würden die verlaufenen Rahmenbedingungen hervortreten, die dann Gegenstand der Steuerung sind.

In der Tabelle C6-1 wurde die prozentuale Verteilung der Antworten auf die einzelnen Einstellungen zur Strafjustiz veranschaulicht. Zum Vergleich wurden deutsche Studien herangezogen. Sie sind leider alt, so dass man nicht weiß, ob mit der Zeit eine Verschlechterung vollzogen wurde. Die vier Antwortkategorien wurden dichotomisiert wiedergegeben.

Der Wortlaut eines Originalitems (Behauptung c) wurde bei der Übersetzung für die inhaltliche Entsprechung geändert. Die Behauptung c) ist etwas eingeschränkt vergleichbar.

Bezüglich der Gleichbehandlung durch die Polizei (s. die Behauptung a in der Tabelle C6-1) ergab sich ein sehr negatives Meinungsbild in der Bevölkerung: Die Behauptung, "die Reichen und Mächtigen werden von der Polizei genauso behandelt wie die Armen und Schwachen", wurde von 81,8% der Befragten abgelehnt. Allerdings wurde die Richtung der Behauptung nicht differenziert erfragt. Es ist jedoch anzunehmen, dass mit der negativen Antwort größtenteils eine Benachteiligung der Armen und Schwachen gemeint war. Dann ist der Prozentsatz der Ablehnung bedenklich hoch<sup>4</sup>. Nach dem Ergebnis einer früheren Stuttgarter Opferbefragung lehnten 47,5% der für Stuttgart repräsentativen Befragten die gleiche Behauptung ab. Aus den Antworten auf die Behauptung "die meisten Polizisten sind anständige Leute" kann gefolgert werden, inwieweit die Polizei innerhalb der Bevölkerung an Sympathie gewinnt: Wiederum lehnte der überwiegende Teil der Befragten (58,3%) diese Behauptung ab, wohingegen nur 4,5% der Stuttgarter Bevölkerung dies tun. Bei den übrigen Behauptungen c) Hilfeleistung, d) Freundlichkeit und e) Intervention in der Notsituation hielten sich zwar Zustimmung und Ablehnung in etwa die Waage in Pusan. Aber verglichen mit der anderen Population ist die Pusaner Bevölkerung wiederum viel negativer eingestellt als die Stuttgarter Bevölkerung. Im Vergleich stellt man fest, dass die Pusaner Polizei von der Bevölkerung überaus negativ bewertet wurde.

Ausgehend von den einzelnen Behauptungen über Richter (Tabelle C6-1), sind die Einstellungen gegenüber Richtern in Pusan z.T. geringfügig

---

<sup>4</sup> In der Voruntersuchung lehnten 80% der Befragten (n = 125) die gleiche Behauptung ab. In den übrigen Behauptungen über Polizei zeigte die prozentuelle Verteilung im großen und ganzen ähnliche Werte in der Voruntersuchung wie in der Hauptuntersuchung.



(Behauptung g), aber generell negativer als in Westdeutschland. Verglichen mit Stuttgart bzw. Westdeutschland zeigt sich ein auffälliger Unterschied bei Gleichbehandlung sowohl durch Polizei als auch durch Richter (Behauptungen a u. f). Die negative Beurteilung der Pusaner Bevölkerung hinsichtlich der Gleichbehandlung ist neben direkten überwiegend mit indirekten Erfahrungen zu erklären: In der beginnenden Demokratie leisteten die Strafverfolgungsorgane bei der Behandlung von Straftaten von Personen mit öffentlichem Ansehen („Modelle mit Prestige“<sup>5</sup>) nicht voll überzeugende Arbeit, deren Auswirkung nachhaltig zu sein scheint.

Die obigen Ergebnisse, nach denen die Pusaner Bevölkerung gegenüber der Strafjustiz überaus negativ eingestellt ist, können die sehr niedrige Anzeigebereitschaft in Pusan gut erklären (vgl. Tabelle C1-7). Die Rahmenbedingung wurde schlecht umgesetzt bzw. schon schlecht verfasst. Dies hat sich auf die Verhaltensweise der einzelnen Bürger ausgewirkt. Die regelmäßigen Schuldzuweisungen in Bezug auf die Bürger und damit auf deren Rechtsbewusstsein, welche insbesondere in Zeitungsartikeln häufig zu sehen sind, trifft somit kaum zu.

---

<sup>5</sup> Bandura 1979, Sozial-kognitive Lerntheorie, 1. Aufl., 95.

Tabelle C6-1: Einstellungen zur Strafjustiz nach den einzelnen Items

Behauptungen über Polizei	Pusan			Stuttgart <sup>1)</sup>		
	stimme zu	lehne ab	missing	stimme zu	lehne ab	missing
a) Die Reichen und Mächtigen werden von der Polizei genauso behandelt wie die Armen und Schwachen.	16,5	81,8	1,7	52,5	47,5	—
b) Die meisten Polizisten sind anständige Leute.	37,1	58,3	4,6	(95,5)	(4,5)	—
c) Die Polizei hat bisher die Rolle als Helfer der Bürger gut erfüllt <sup>2)</sup> .	44,7	50,1	5,3	92,6	7,4	—
d) Die meisten Polizisten sind freundlich.	44,8	50,4	4,8	95,1	4,9	—
e) Arme Leute können sich gegen die Ungerechtigkeiten ihrer Mitmenschen mit Hilfe der Polizei wehren.	46,8	47,9	5,3	63,3	36,7	—

Behauptungen über Richter	Pusan			Westdeutschland <sup>3)</sup>		
	stimme zu	lehne ab	missing	stimme zu	lehne ab	missing
f) Gesetze treffen für arm und reich gleichermaßen zu.	35,3	61,9	2,8	62,7	35,0	2,3
g) Es ist gleichgültig, welcher Richter einen Fall behandelt, weil sich die Richter so eng an die Gesetze halten müssen, daß alle zum ähnlichen Ergebnis kommen.	53,6	39,3	7,1	50,3	46,7	3,0
h) Die Richter können anderen als Vorbild für Rechtschaffenheit dienen.	62,9	30,6	6,5	71,3	25,7	3,0
i) Auch dort, wo die Richter beim Entscheidungsprozeß einen Spielraum haben, entscheiden sie gerecht.	63,0	28,9	8,1	84,1	12,9	3,0

Anmerkungen:

\* Prozentuierung zeilenweise.

1) Stephan 1976, Die Stuttgarter Opferbefragung, 423ff. (Teilstichprobe II Familienbefragung).

2) In Stuttgart wurde das folgende Item verwendet: Der Spruch: „Die Polizei, Dein Freund und Helfer“ ist durchaus berechtigt.

3) Entnommen aus den Datenmaterialien von "Soziale Reaktionen auf abweichendes Verhalten unter besonderer Berücksichtigung des nichtinstitutionellen Bereiches (Bevölkerungsumfrage) 1976".

Zuvor wurden durch die Faktorenanalyse<sup>6</sup> die fünf Einstellungsitems zur Polizei in einer gemeinsame Dimension angeordnet. Aus den fünf Items wurde eine Skala gebildet. Sie wurde mit 'Bewertung der Polizei' bezeichnet. Unter Berücksichtigung der Polung bedeutet ein hoher Skalenwert eine negative Bewertung. Im folgenden wird nicht das einzelne Einstellungsitem, sondern der Skalenwert betrachtet. Deshalb ist auch das Heranziehen

<sup>6</sup> Näheres über die Skala s. B.2.2. u. B.3.1.

der bisherigen Untersuchungsergebnisse aus anderen Studien nur bedingt möglich, weil hier im folgenden nicht Einzelitems, sondern eine Skala betrachtet werden. Deshalb wurde im folgenden das Originalitem anderer Untersuchungen wiedergegeben. Es ist jedoch davon auszugehen, dass die bisherigen Untersuchungsergebnisse bezüglich der Einstellungen gegenüber der Polizei unter dem Begriff 'Bewertung der Polizei im weiteren Sinne' mit einbezogen werden können. Gleichzeitig muss hier betont werden, dass die Skala zuverlässiger misst als ein einzelnes Item.

Demzufolge ist zu erwarten, dass eine weitere Verfestigung der bisherigen Befunde bezüglich der Einstellung zur Polizei durch diese Studie ermöglicht wird.

### *6.1. Bewertung der Polizei nach soziodemographischen Merkmalen*

In der Stuttgarter Opferbefragung wurde eine Reihe von Einstellungsfragen zur Polizei erhoben. Stephan hat die Einstellungsfragen in zwei Kategorien eingeteilt: „die allgemeine Einstellung zur Polizei“<sup>7</sup> und die „spezifischen Einstellungen zur Polizei“<sup>8</sup>. Bezüglich der allgemeinen Einstellung traf er auf Grund der bisherigen Untersuchungsergebnisse die Aussage, dass „sich kein deutlicher Zusammenhang zwischen Geschlecht und der Beurteilung der Arbeit der Polizei auffinden lässt“<sup>9</sup>. Nach seinem Ergebnis ergab sich keine geschlechtsspezifische Beurteilung der Arbeit der Polizei<sup>10</sup>.

Es scheint, dass Schwind u.a. ebenfalls keinen einheitlichen Zusammenhang erkennen. Sie erklärten einerseits: „In einigen Untersuchungen bewerten Frauen die Polizei günstiger als Männer“<sup>11</sup>. Andererseits formulierten sie hieraus keine Hypothese. Nach ihren Daten schätzten Frauen jedoch tendenziell „die konkrete Arbeit der Polizei“ etwas negativer ein als Männer<sup>12</sup>.

---

<sup>7</sup> Stephan 1976, 233-241.

<sup>8</sup> Stephan 1976, 241-251.

<sup>9</sup> Stephan 1976, 236-237.

<sup>10</sup> Stephan 1976, 239 Tab. 68; nach eigener Berechnung:  $\chi^2 = 2,13$ ;  $df = 2$ ;  $p = ,34$ .

Die Frage lautet (ebd. 483): „Leistet die Stuttgarter Polizei Ihrer Ansicht nach gute, durchschnittliche oder eher schlechte Arbeit, was die Aufklärung von Verbrechen und die Fahndung nach den Tätern betrifft!“

<sup>11</sup> Schwind/Ahlborn/Weiß 1989, 183, m.w.N. s. ebd. Fn. 23.

<sup>12</sup> Schwind/Ahlborn/Weiß 1989, 187. Die Frage lautet: Manchmal ist die Polizei bei der Bekämpfung von Verbrechen sehr erfolgreich, manchmal auch weniger. Wie ist es nun im letzten Jahr in der Gegend gewesen, in der Sie leben?

Würden Sie sagen, Sie sind mit der Arbeit der Polizei dort 0 weiß ich nicht, 1 völlig unzufrieden, ... 5 völlig zufrieden.

In der Zürcher Befragung zeigte sich bivariat kein signifikanter Unterschied nach Geschlecht in der Beurteilung der Gemeindepolizei<sup>13</sup>.

Betrachten wir das Ergebnis vorliegender Untersuchung: Ein Geschlechtseffekt besteht nach dem Skalenwert 'Bewertung der Polizei' nicht<sup>14</sup>. Dabei entspricht ein hoher Skalenwert einer negativen Bewertung der Polizei. Die durchschnittlichen Skalenwerte für Frauen und Männer sind beinahe identisch<sup>15</sup>. Frauen bewerteten die Polizei genauso gut (bzw. schlecht) wie Männer.

Jüngstens haben Heinz u.a. mit der bundesweiten Befragung "MTU 1995" (n = rd. 20.000) ebenfalls festgestellt, dass das Geschlecht keinen signifikanten Einfluss auf die Polizeibewertung hat<sup>16</sup>.

Bezüglich des Zusammenhangs zwischen Lebensalter und Einstellung zur Polizei erwartete Stephan nach den bisherigen Untersuchungsergebnissen "nahezu" keine Ausnahme davon zu finden, dass ältere Personen die Polizei positiver bewerten als jüngere<sup>17</sup>. Dieser Zusammenhang konnte auch mit seinen Daten bestätigt werden<sup>18</sup>. Es gab weitere nachfolgende Untersuchungen, die ebenfalls diesen Zusammenhang belegten<sup>19</sup>. Insbesondere stellten van Dijk u.a. anhand der groß angelegten International Crime

<sup>13</sup> Schwarzenegger 1992, 247 Tabelle 3-29. Die Frage lautet: Wie würden Sie die Arbeit der Polizei in Ihrer Gemeinde einschätzen?

<sup>14</sup>  $F_{(1,699)} = ,001$ ;  $p = ,98$ .

<sup>15</sup> Weiblich:  $\bar{x} = 13,531$ , männlich:  $\bar{x} = 13,525$ .

<sup>16</sup> Heinz/Spieß 1999: Wahrnehmung und Bewertung der Arbeit der Polizei – Ergebnisse von Bevölkerungsbefragungen, in: Gedächtnisschrift für Hagen Gützow, hrsg. von der Fachhochschule Villingen-Schwenningen, Hochschule für Polizei, 1. Aufl., 326f. u. 337 Tabelle I. Die Frage lautet: "Wenn Sie die derzeitige Arbeit der Polizei in Ihrer Stadt einschätzen müssten, welche Noten von 1, sehr gut bis 6 (ungenügend) würden Sie ihr dann geben?"

<sup>17</sup> Stephan 1976, 237-238.

<sup>18</sup> Stephan 1976, 238.

<sup>19</sup> Schwind/Ahlborn/Weiß 1989, 188; Kury/Dörmann/Richter/Würger 1992, Opfererfahrungen und Meinungen zur Inneren Sicherheit in Deutschland, 338f; Schwarzenegger 1992, 247 Tabelle 3-29; Heinz/Spieß 1995, Viktimisierung, Anzeigenerstattung und Einschätzung der Arbeit der Polizei durch die Bürger – Analysen anhand der Bevölkerungsbefragung in den Projektstädten, in: Feltes (Hrsg.): Kommunale Kriminalprävention in Baden-Württemberg. Erste Ergebnisse der wissenschaftlichen Begleitung von drei Pilotprojekten, 114 Fn. 84. Nach den Ergebnissen von der "MTU 1995" ist allerdings der Alterseffekt in den östlichen Bundesländern nicht so deutlich wie in den westlichen Bundesländern (Heinz/Spieß 1999, 327 u. 337 Tabelle I).

Survey fest: "in many countries, younger members of the population were again most critical of police performance"<sup>20</sup>.

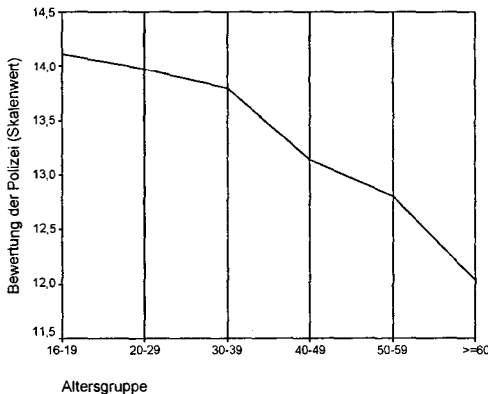
Aufgrund der erwähnten Ergebnisse erlaubt es das Design der vorliegenden Untersuchung, die folgende Hypothese aufzustellen:

### Hypothese C6-1:

Ältere Personen bewerten die Polizei positiver als jüngere.

In der Abbildung C6-1 wurden die Skalenwerte 'Bewertung der Polizei' nach Altersgruppen veranschaulicht. Wie die Grafik veranschaulicht, nimmt der Skalenwert mit zunehmendem Alter ab. Je älter, desto positiver die Bewertung. Dabei ist der Verlauf der Änderung hin zu einer positiven Bewertung bei der jüngeren Altersgruppen etwas flach, während er bei älteren Altersgruppen relativ steil ist. Die Differenz der Skalenwerte nach Alter war sehr signifikant<sup>21</sup>. Die Hypothese C6-1 ist damit bestätigt.

Abbildung C6-1: Durchschnittlicher Skalenwert 'Bewertung der Polizei' nach Altersgruppe



Altersgruppe	16-19	20-29	30-39	40-49	50-59	>= 60
Skalenwert	14,12	13,97	13,79	13,14	12,80	12,03
n	86	156	202	141	72	46

n = 703 Personen

<sup>20</sup> Van Dijk/Mayhew/Killias 1990, Experiences of crime across the world. Key findings from the 1989 international crime survey, 72.

<sup>21</sup>  $F_{(5, 697)} = 6,1; p = ,00.$

Es scheint, dass der Zusammenhang zwischen Alter und der Bewertung der Polizei über die kulturellen Unterschiede hinweg Gültigkeit erfährt. Ein Versuch, diesen Zusammenhang zu interpretieren, erscheint deshalb lohnend. Folgende Faktoren kommen dafür in Betracht: Einerseits hängt die Bewertung der Polizei von deren Brauchbarkeit für körperlich (oder sozial) Schwache ab, andererseits von dem Grad der Anpassung an die Norm.

Ältere Personen sind bei der Bewältigung der konkreten oder potentiellen Viktimisation zumindest auf die abstrakte Präsenz der Institution 'Polizei' als Beschützerin angewiesen. Sie bewerten die Polizei deshalb positiv.

Im Vergleich dazu müssen jüngere Personen viele soziale Regeln in einem vergleichsweise kurzen Zeitraum lernen. Sie erleben die Straf- und Belohnungsbefugnis der Eltern und der Schule. Eine Strafe bzw. ein Entzug von Belohnung ist für sie nicht schmerzlos. Auf diesem Wege entwickeln die jüngeren Personen ein Muster zur Auflehnung. Nun kommt ein anderer Kontrolleur hinzu, nämlich die Polizei. Für eine gewisse Dauer spielt das erworbene Muster eine Rolle für die Einstellung zur Polizei. Der Grad der Anpassung an die Norm wird mit zunehmendem Alter größer.

Dabei können soziale Faktoren in den Zusammenhang eingreifen. Noch werden Menschen mit zunehmendem Alter allmählich von dem Regulierungsbereich der Polizei bzw. Rechtsnorm entfernt.

Stephan folgerte aus den Ergebnissen bisheriger anderer Untersuchungen, dass der Zusammenhang zwischen sozialer Schicht und Beurteilung der Arbeit der Polizei widersprüchlich ist<sup>22</sup>. Im Vergleich dazu wurde in seinem Ergebnis "eine deutliche Tendenz festgestellt, daß Angehörige niedrigerer sozialer Schichten die polizeiliche Arbeit eher als gut bezeichnen"<sup>23</sup>.

In der Tabelle C6-2 wurde der Skalenwert 'Bewertung der Polizei' nach *Einkommensklassen* gezeigt. Der Skalenwert steigt fast proportional mit zunehmendem Haushaltseinkommen an. Die Personen mit höherem Einkommen bewerteten die Polizei etwas negativer. Trotz dieses deutlichen linearen Zusammenhangs ist der Unterschied nicht voll signifikant<sup>24</sup>.

Unter Auspartialisierung der Variablen 'Alter' und 'Viktimisierungshäufigkeit' wurde die Wahrscheinlichkeit, dass der Einfluss des Einkommens

---

<sup>22</sup> Stephan 1976, 240f.

<sup>23</sup> Stephan 1976, 241.

<sup>24</sup>  $F_{(3, 622)} = 2,22; p = ,09$ .

durch Zufall zustande kommt, noch größer<sup>25</sup>. Dies bedeutet, dass es sich bei dem Einkommen um einen Schein-Effekt handelt, weil ältere Personen ein eher niedrigeres Haushaltseinkommen angaben (s. unten Tabelle C6-9 Korrelationsmatrix) und gerade sie zur Polizei positiv eingestellt waren. Analog wirkt der Einfluss der Viktimisierung: Die niedrigeren Einkommensklassen erfuhren eine Viktimisierung seltener als die höheren Klassen.

Tabelle C6-2: Durchschnittlicher Skalenwert 'Bewertung der Polizei' nach Einkommensklasse

Einkommens- klasse*	Skalenwert	n
1	13,14	156
2	13,46	161
3	13,64	152
4	13,96	157

n = 626 Personen

\* hohe Nummer = hohes Einkommen

Im nächsten Schritt betrachten wir die Bewertung der Polizei nach dem Schichtindikator *Schulbildung*. Unter Schulbildung ist hier etwas anderes gemeint als der Schulabschluss. In dem Datenmaterial waren 45 Personen aufgeführt, die die 'high school' abgeschlossen haben und sich noch in der nächst höheren Ausbildung befinden (Hochschüler). Sie gehören eigentlich zu der Schulabschluss-Kategorie 'high school'. Diese Gruppe von Personen wurde durch Umkodierung in die Kategorie 'ober junior college' verschoben. Dies war m.E. für diesen Abschnitt sinnvoll, weil sie infolge ihres Umfeldes einen Wandel ihrer Einstellungen insbesondere zur Polizei erlebten. Es war deshalb anzunehmen, dass sie auf die Einstellungsfragen in der Befragung anders reagieren würden als die Personen, die nur den Abschluss 'high school' vorweisen können.

Man beachtet zunächst, dass die Variationsbreite der Skalenwerte bei der Schulbildung größer ist als bei der Einkommensklasse (vgl. Tabelle C6-3 u. C6-2). Ansonsten ist der Verlauf der Skalenwerte bei beiden Schichtindikatoren ähnlich. Auch hier wird mit höher werdender Schulbildung der Skalenwert größer. Dabei steigt der Skalenwert bis zu Schulbildung 'high school' ständig an, um danach konstant zu verlaufen. Die Differenz der Skalenwerte nach Schulbildung war sehr signifikant<sup>26</sup>. Unter Auspartialisierung der Variablen 'Alter' und 'Viktimisierungshäufigkeit' (analog gilt die Begründung oben) ist der Einfluss der Schulbildung erhalten geblie-

<sup>25</sup>  $F_{(3, 620)} = ,58; p = ,63$ .

<sup>26</sup>  $F_{(3, 698)} = 7,88; p = ,00$ .

ben<sup>27</sup>. Damit ist festzustellen, dass Personen mit niedrigerer Schulbildung die Polizei positiver bewerteten als Personen mit höherer Schulbildung.

Unter der Subgruppe von den Opfern (n = 296) wurde die Bewertung der Polizei mit steigender Schulbildung tendenziell negativer<sup>28</sup>.

Die Ergebnisse der Kovarianzanalyse bedeuten, dass Einkommen und Schulbildung in Beziehung zu der Bewertung der Polizei heterogen sind. Von beiden Faktoren hat allein die Bildung einen Einfluss auf die Bewertung der Polizei.

*Tabelle C6-3: Durchschnittlicher Skalenwert 'Bewertung der Polizei' nach Schulbildung*

Schulbildung	Skalenwert	n
no/elementary school	12,00	62
middle school	13,32	148
high school	13,80	313
over junior college	13,77	179

n = 702 Personen

Eine besondere Betrachtung verdienen die erwähnten Hochschüler, da sie ein Umfeld erleben, in dem durch Demonstrationen für Demokratisierung und z.T. gegen soziale Missstände gekämpft wird. Dies führt in vielen Fällen zu gewalttätigen Konfrontationen mit der Polizei. Aufgrund dieser Konstellation kann man berechtigt vermuten, dass die Hochschüler negativ zur Polizei eingestellt sind. In der Stichprobe beträgt der Anteil der Hochschüler 6,4% (n = 45). Wie erwartet liegt der Skalenwert 'Bewertung der Polizei' bei den Hochschülern geringfügig höher als bei der komplementären Gruppe ( $\bar{x} = 13,83$  zu  $\bar{x} = 13,50$ ). Der Skalenwert bei den männlichen Hochschülern (14,17; n = 24) liegt noch höher als bei den weiblichen Hochschülern (13,45; n = 21).

Im Ergebnis ist kurz festzuhalten, dass die Skalenwerte der beiden Schichtindikatoren in die gleiche Richtung verlaufen. Einen signifikanten Einfluss hat dabei nur die Variable 'Schulbildung', und dies ohne oder mit Kontrolle mittels der Drittvariablen 'Alter' und 'Viktimisierungshäufigkeit'. Personen mit niedrigerer Schulbildung bewerteten die Polizei positi-

<sup>27</sup>  $F_{(3, 696)} = 3,31; p = ,02$ .

<sup>28</sup>  $F_{(3, 291)} = 2,63; p = ,051$  (ebenfalls wurde Kovarianzanalyse mit dem Kovariaten 'Alter' durchgeführt). Der Skalenwert bei den Opfern beträgt nach der Folge der Schulbildungskategorie 11,94, 13,76, 14,27 und 14,25. Die Skalenwerte bei den Nichtopfern (n = 406) laufen nach der Schulbildung etwa parallel wie bei den Opfern, aber flacher als bei den Opfern (12,01; 13,06; 13,45; 13,19). Mit dem gleichen Testverfahren ist hier der Unterschied nicht signifikant.



ver als die Personen mit höherer Schulbildung. Dagegen lässt sich der Einfluss des Einkommens in dieser Studie nicht nachweisen.

## 6.2. *Bewertung der Polizei nach Opfererfahrung und Viktimisierungshäufigkeit*

Schwind u.a. konnten ihre Hypothese "Opfer bewerten die konkrete Polizeiarbeit schlechter als Nichtopfer" zwar nicht bestätigen<sup>29</sup>. Immerhin war der Anteil der schlechten Bewertung ('völlig unzufrieden' und 'überwiegend unzufrieden') bei den Opfern (26,6%) jedoch erheblich höher als bei den Nichtopfern (18,2%)<sup>30</sup>.

Van Dijk u.a. berichteten aus Daten der International Crime Survey 1989, dass "those who had been victimized in some way in 1989 were more inclined to say the police were not doing a good job (25% did so) than non-victims (16%)"<sup>31</sup>.

Kury konnte aus Daten einer telefonischen Opferbefragung in der BRD, die im Rahmen des 'International Crime Survey 1989' durchgeführt wurde, feststellen, dass die Personen, die während der Referenzzeit von 5 Jahren mindestens einmal Opfer in den gesamten Deliktskategorien und differenzierter in den drei verschiedenen Subgruppen Opfer waren, sehr signifikant mit der Arbeit der Polizei unzufriedener waren als Nichtopfer<sup>32</sup>.

Der Verfasser befindet aus den erwähnten Ergebnissen die folgende Hypothese für durchaus akzeptabel:

### **Hypothese C6-2:**

Die Opfer bewerten die Polizei negativer als die Nichtopfer.

In der Tabelle C6-4 wurde das Ergebnis der vorliegenden Studie präsentiert. Danach liegt der Skalenwert bei den Opfern höher als bei den Nichtopfern. Die Opfer bewerteten die Polizei negativer als die Nichtopfer. Der

<sup>29</sup> Schwind/Ahlborn/Weiß 1989, 218f. Dabei wurde die Irrtumswahrscheinlichkeit ( $p = ,00167$ ) nach dem Bonferroni-Verfahren festgelegt (ebd. 26).

<sup>30</sup> Prozentwerte beruhen auf eigener Berechnung auf Grund der „Übersicht 9.22“ (Schwind/Ahlborn/Weiß 1989, 219). Dabei wurde die Kategorie 'weiß nicht' nicht berücksichtigt. Dagegen haben Schwind u.a. bei dem Unterschiedstest die Antwortkategorie 'weiß nicht' mit berücksichtigt (vgl. ebd. 218).

<sup>31</sup> Van Dijk/Mayhew/Killias 1990, 72.

<sup>32</sup> Kury 1991a, Victims of Crime, Results of a Representative Telephone Survey of 5,000 Citizens of the former Federal Republic of Germany, in: Kaiser/Kury/Albrecht (Hrsg.): Victims and Criminal Justice. Victimological Research: Stocktaking and Prospects, 276.

Unterschied ist sehr signifikant<sup>33</sup>. Hierdurch wurde die Hypothese C6-2 bestätigt.

*Tabelle C6-4: Durchschnittlicher Skalenwert 'Bewertung der Polizei' nach Opfererfahrung*

Opfer- erfahrung	Skalenwert	n
Nichtopfer	13,13	407
Opfer	14,07	296

n = 703 Personen

Aus dem Ergebnis der Opferbefragung in den drei Gemeinden Calw, Freiburg i.Br. und Ravensburg/Weingarten 1994 kann man entnehmen, dass die Bewertung der Polizei<sup>34</sup> mit zunehmender Viktimisierung negativer wird<sup>35</sup>.

Die Viktimisierungshäufigkeit ist ein kumulativer Begriff, der sich aus den einzelnen Opferfällen ergibt. Sie kann einen Schweregrad<sup>36</sup> gut widerspiegeln. Deshalb kann man erwarten, dass mit steigender Viktimisierungshäufigkeit die Bewertung der Polizei negativer ausfällt. Solch eine feine Differenz kann mit einem Item bzw. einer Reihe von gestreuten Items kaum erfasst werden. Gerade die hier verwendete Skala ist gut in der Lage, diese Erwartung zu testen.

### **Hypothese C6-3:**

Die Bewertung der Polizei wird mit zunehmender Viktimisierungshäufigkeit negativer.

Der Zusammenhang zwischen Viktimisierungshäufigkeit und der Bewertung der Polizei ist sehr signifikant<sup>37</sup>. Auch in der Tabelle C6-5 wird in der Form von Mittelwerten ersichtlich, dass der Skalenwert mit zunehmender Viktimisierung ansteigt: Je häufiger die Viktimisierung, desto negativer die Bewertung. Die Hypothese C6-3 wurde damit anhand vorliegender Daten bestätigt.

<sup>33</sup>  $F_{(1, 701)} = 19,67$ ;  $p = ,00$ .

<sup>34</sup> "Wenn Sie die derzeitige Arbeit der Polizei in Ihrer Stadt einschätzen müßten, welche Note von 1 (sehr gut) bis 6 (ungut) würden Sie ihr dann geben?" (Heinz/Spieß 1995, 113 Fn. 79).

<sup>35</sup> Heinz/Spieß 1995, 114 Abbildung 9.

<sup>36</sup> Hierzu Näheres s. C.4.1.3. Fn. 20.

<sup>37</sup>  $n = 703$ ;  $r_s = ,18$ ; einseitiger Test;  $p = ,00$ .

Tabelle C6-5: Durchschnittlicher Skalenwert 'Bewertung der Polizei' nach Viktimisierungshäufigkeit

Vikt.- häufigkeit	Skalenwert	n
0mal	13,13	407
1mal	13,88	195
2mal	14,43	62
>= 3mal	14,46	39

n = 703 Personen

### 6.3. Bewertung der Polizei nach Sicherheitsgefühl

Schwind u.a. schlossen aus den bisherigen Ergebnissen "einen schwachen Zusammenhang zwischen Kriminalitätsfurcht und Beurteilung der örtlichen polizeilichen Arbeit"<sup>38</sup> und erstellten die Hypothese: "Es besteht ein Zusammenhang zwischen der Beurteilung der konkreten Arbeit der Polizei (Verbrechensbekämpfung) und dem Sicherheitsgefühl (nachts außerhalb der Wohnung)". Die Hypothese wurde mit ihren Daten bestätigt<sup>39</sup>.

Schwarzenegger berichtet auch einen signifikanten Einfluss der „Verbrechensfurcht in der Wohnung“, die eine von seinen drei Verbrechensfurchtvariablen<sup>40</sup> darstellt, auf die Beurteilung der Gemeindepolizei<sup>41</sup>. Dabei nimmt der Beta-Koeffizient der „Verbrechensfurcht in der Wohnung“ den mittleren Rang (Beta = -,116) von den 9 Variablen ein, die das Einschlusskriterium der schrittweisen Regressionsanalyse erfüllten. Das negative Vorzeichen des Beta-Koeffizienten bedeutet<sup>42</sup>: Je größer die Furcht in der Wohnung, desto negativer die Beurteilung der Gemeindepolizei.

Obergfell-Fuchs kam ebenfalls anhand der Daten von den zwei repräsentativen Bevölkerungsbefragungen in Freiburg zu dem Ergebnis, "daß diejenigen Probanden, die ein erhöhtes Maß an Furcht zeigten, auch die Polizei-

<sup>38</sup> Schwind/Ahlborn/Weiß 1989, 182f. sowie Fn. 22. m.w.N.

<sup>39</sup> Schwind/Ahlborn/Weiß 1989, 187f. Auf Grund der Kreuztabelle die „Übersicht 8.3“ (ebd. 190) beträgt  $r_s = -,12$  (n = 1021) (eigene Berechnung). Bei der Berechnung wurde die jeweilige 'weiß nicht'-Kategorie in der Kreuztabelle nicht berücksichtigt.

<sup>40</sup> Vgl. Schwarzenegger 1992, 83.

<sup>41</sup> Schwarzenegger 1992, 245 Tabelle 3-26. Außerdem besteht die Variable „Verbrechensfurcht nachts“ mit der Beurteilung der Gemeindepolizei im Zusammenhang (ebd. 117 Tabelle 2-10).

<sup>42</sup> Vgl. Schwarzenegger 1992, 123 und die Richtung der Ausprägungen der Frage 6 und 16 in dem 'Anhang: Fragebogen der Untersuchung'.

arbeit in aller Regel eine halbe Note schlechter bewerteten als Befragte, die keine erhöhte Furcht aufwiesen<sup>43</sup>.

Daher ist die folgende Hypothese zu überprüfen:

**Hypothese C6-4:**

Die Personen, die sich nachts in der Wohngegend unsicher fühlen, bewerten die Polizei negativ.

Neun Personen waren bezüglich der Frage 'Sicherheitsgefühl' unentschlossen und antworteten mit 'teils/teils'. Diese Kategorie, die eigentlich in den Antwortvorgaben nicht enthalten war, aber trotzdem per Intervieweranweisung notiert wurde, und die 'weiß nicht'-Kategorie wurden als fehlende Werte behandelt. Der durchschnittliche Skalenwert 'Bewertung der Polizei' wurde in der Tabelle C6-6 nach dem Grad des Sicherheitsgefühls dargestellt. Wie aus der Tabelle ersichtlich, ist die lineare Beziehung eindeutig. Je unsicherer sich die Befragten nachts in der Wohngegend fühlten, desto negativer war ihre Bewertung der Polizei. Jedoch deutet schon die kleine Variationsbreite darauf hin, dass der Unterschied nicht signifikant ist<sup>44</sup>. Die Hypothese C6-4 wurde daher in diesem Raum nicht bestätigt.

Es zeigte sich jedenfalls, dass eine lineare Beziehung zwischen dem Sicherheitsgefühl und der Bewertung der Polizei besteht. Die Beziehung steht mit ihrer Aussagerichtung in keinem Widerspruch zu den erwähnten Untersuchungsergebnissen. Darin kann eine tendenzielle Wirkung gesehen werden. Vielleicht erwarten die Pusaner Bürger bei mangelnder Sicherheit wenig von der Polizei.

Vor kurzem haben Heinz u.a. berichtet, dass der Zusammenhang zwischen Kriminalitätsfurcht und der Polizeibewertung in den östlichen Bundesländern etwas schwächer als in den westlichen Bundesländern ist<sup>45</sup>. Analog zum Pusaner Ergebnis ist zu vermuten: Für den Unterschied spielt die Ausprägung der Erwartung der Bürger in den östlichen und westlichen Bundesländern eine Rolle.

---

<sup>43</sup> Obergfell-Fuchs 1996, Einstellungen der Bürger zur Polizei und zu privaten Sicherheitsdiensten, in: Weiß/Plate (Hrsg.): Privatisierung von polizeilichen Aufgaben, 133.

<sup>44</sup>  $F_{(3, 688)} = ,36; p = ,79$ .

<sup>45</sup> Heinz/Spieß 1999, 328.

Tabelle C6-6: Durchschnittlicher Skalenwert 'Bewertung der Polizei' nach Sicherheitsgefühl

Sicherheitsgefühl	Skalenwert	n
sehr sicher	13,38	34
ziemlich sicher	13,47	382
ziemlich unsicher	13,68	252
sehr unsicher	13,73	24

n = 692 Personen

#### 6.4. Zusammenhang zwischen der Bewertung der Polizei und der Kriminalitätseinschätzung (Wohngegend)

Kerner sah die wahrgenommene Kriminalitätsentwicklung als eine Determinante für die Bewertung der Polizei. Er nimmt an, "daß die als steigend wahrgenommene Kriminalität ... langfristig mit einem steigenden Prozentsatz solcher Bevölkerungsangehöriger einhergehen mag, die Unzufriedenheit mit den öffentlichen Zuständen und den formal dafür Verantwortlichen empfinden und äußern"<sup>46</sup>. Er konnte die Annahme mit seinen Daten nicht bestätigen. Der Unterschied der „Zufriedenheit mit der Tätigkeit der Polizei im eigenen Wohnbereich“ war sowohl nach der „Einschätzung der Kriminalitätsentwicklung“ als auch nach der „Größe des Wohnorts“<sup>47</sup>, welche er als einen Indikator für die Kriminalitätslage betrachtete, nicht signifikant<sup>48</sup>.

Schwind u.a. erklärten: "Die Ergebnisse einiger anderer Studien ließen einen schwachen Zusammenhang zwischen der Beurteilung der konkreten Arbeit der örtlichen Polizei (Verbrechensbekämpfung) und der Einschätzung der örtlichen Kriminalitätsentwicklung erwarten (...). Die Daten aus

<sup>46</sup> Kerner 1980, Kriminalitätseinschätzung und Innere Sicherheit. Eine Untersuchung über die Beurteilung der Sicherheitslage und über das Sicherheitsgefühl in der Bundesrepublik Deutschland, mit vergleichenden Betrachtungen zur Situation im Ausland, 251.

<sup>47</sup> Später wurde dagegen der Einfluss des Urbanisierungsgrads belegt. Dörmann stellte fest, "daß die Befragten aus den Großstädten im Westen ebenso wie im Osten hochsignifikant häufiger ein negatives Urteil (...) über die polizeiliche Arbeit abgaben als die Bewohner der kleineren Gemeinden" (Kury/Dörmann/Richter/Würger 1992, 341). Nach der "MTU 1995" hat unter den westlichen Bundesländern die Bevölkerung in den Großstädten und auch in der kleinsten Gemeindegröße 'unter 2000' die Polizeiarbeit schlecht bewertet. Dagegen gab die Bevölkerung in den östlichen Bundesländern in den mittleren Gemeindegröße schlechte Noten für die Polizeiarbeit (Vgl. Heinz/Spieß 1999, 338 Tabelle 1).

<sup>48</sup> Kerner 1980, 252-254 Tabelle 56 und 57.

Bochum II stützen diese Erwartungen nicht (...)“<sup>49</sup> (Hervorhebung im Original).

Entgegen ihrer Feststellung könnte man zu einem anderen Ergebnis gelangen, wenn man bei dem Test die Kategorie ‘weiß nicht’ nicht berücksichtigt und die qualitativ gleichen Ausprägungen zusammengefasst<sup>50</sup> betrachtet<sup>51</sup>. Der Unterschied war nach eigener Berechnung unter Zugrundelegung der Irrtumswahrscheinlichkeit<sup>52</sup> signifikant<sup>53</sup>.

Schwarzenegger hat in der Zürcher Opferbefragung den Zusammenhang zwischen Kriminalitätseinschätzung und Bewertung der Polizei eindeutig belegt. Er befand aufgrund seines Ergebnisses: “Je besser die Polizei eingestuft wird, desto häufiger sagen die Befragten, die Kriminalität habe in den letzten 3 Jahren abgenommen oder umgekehrt (Korr.  $\tau$ -Wert = ,142;  $p$  = ,0001)”<sup>54</sup>.

Aufgrund der Annahme von Kerner und nach den Resultaten der referierten Studien ist die folgende Hypothese zu testen:

#### **Hypothese C6-5:**

Die Personen, die die Kriminalitätsentwicklung in der Wohngegend negativ einschätzen, bewerten die Polizei negativ.

Die fünf Polizei-Items in der eigenen Studie, die insgesamt eine Skala bilden, haben keinen räumlich festgelegten Bezug. Deshalb ist es möglich, dass sie in ihrem einzelnen Item zunächst einmal ein breites Spektrum aufweisen. Gleichwohl werden vermutlich direkte oder indirekte persönliche Erfahrungen aus dem sozialen Nahraum eine überwiegende Rolle für das Zustandekommen der gemessenen Einstellungen spielen. In der Tabelle C6-7 wurden die Skalenwerte nach Kriminalitätseinschätzung in der Wohngegend gezeigt. Der Verlauf der Skalenwerte ist nach dem Grad der Kriminalitätseinschätzung beinahe proportional. Der Unterschied war sehr signifikant<sup>55</sup>. Je ungünstiger die Bürger die Kriminalitätsentwicklung in der

<sup>49</sup> Schwind/Ahlborn/Weiß 1989, 187.

<sup>50</sup> Für die Kriminalitätsentwicklung: zugenommen, gleich geblieben und abgenommen.

Für die konkrete Arbeit der Polizei: unzufrieden, teils/teils und zufrieden.

<sup>51</sup> Vgl. Schwind/Ahlborn/Weiß 1989, 189 Übersicht 8.2.

<sup>52</sup> S. Schwind/Ahlborn/Weiß 1989, 26.

<sup>53</sup>  $n = 922$ ;  $\chi^2 = 24,2$ ;  $df = 4$ ;  $p = ,00007$ . Das Zusammenhangsmaß beträgt  $R_s = ,16$  ( $n = 922$ ; zweiseitiger Test;  $p = ,000$ ).

<sup>54</sup> Schwarzenegger 1992, 195.

<sup>55</sup>  $F_{(3, 553)} = 4,27$ ;  $p = ,005$ .

Wohngegend einschätzten, desto negativer bewerteten sie die Polizei. Damit wurde die Hypothese C6-5 anhand vorliegender Daten bestätigt.

Tabelle C6-7: Durchschnittlicher Skalenwert 'Bewertung der Polizei' nach Kriminalitätseinschätzung in der Wohngegend

Kriminalitätseinschätzung	Skalenwert	n
keine Kriminalität	12,20	9
abgenommen	13,06	105
etwa gleich geblieben	13,48	295
zugenommen	14,15	148

n = 557 Personen

### 6.5. Zufriedenheit mit dem Wohnort und Bewertung der Polizei

Nach dem Wohnzufriedenheitsmodell von Arnold<sup>56</sup>, in dem die "Kriminalitätsindikatoren und andere hypothetisch bzw. theoretisch relevanten oder empirisch belegten Erklärungsfaktoren für Wohnzufriedenheit" berücksichtigt wurden, stellte sich heraus, dass der Kriminalitätsindikator „Einschätzung polizeilicher Arbeitsleistung in der Gemeinde“ relativ hohen Einfluss auf die Wohnzufriedenheit hat.

In der eigenen Untersuchung wurde die Variable 'Zufriedenheit mit dem Wohnort' erhoben. Die Frage: "Ist es gut, in der Stadt Pusan zu wohnen?" wurde von 29,7% der Befragten verneint, 17,3% antworteten mit 'teils/teils' und 53,0% bejahten die Frage. Der überwiegende Teil der Befragten ist positiv eingestellt. Der Zusammenhang zwischen der Zufriedenheit mit dem Wohnort und der Bewertung der Polizei war sehr signifikant<sup>57</sup>. Je negativer der Wohnort gesehen wird, desto negativer die Bewertung der Polizei oder umgekehrt. Damit wurde der erwähnte Zusammenhang von Arnold bestätigt.

Außerdem konnte 'das Wohnzufriedenheitsmodell' von Arnold<sup>58</sup> mit vorliegenden Daten im großen und ganzen bestätigt werden. Je negativer die Kriminalitätseinschätzung, je unsicher nachts in der Wohngegend und (tendenziell) je mehr Viktimisierung, desto negativer wurde der Wohnort eingeschätzt (vgl. unten Tabelle C6-9).

<sup>56</sup> Arnold 1993, Kriminalität, Viktimisierung, (Un-)Sicherheitsgefühl und Wohnzufriedenheit. Effekte objektiver und subjektiver Kriminalitätsindikatoren in der Bewertung von Nachbarschaft und Gemeinde; in: Kaiser/Kury (Hrsg.): Kriminologische Forschung in den 90er Jahren, Bd. 66/2, 19 Tabelle 2.

<sup>57</sup> n = 698;  $r_s = -,18$ ; zweiseitiger Test; p = ,00.

<sup>58</sup> Arnold 1993, 15 Tabelle 1.

Es wurde schon gezeigt<sup>59</sup>, dass die beiden Skalen 'Bewertung der Polizei' und 'Bewertung der Richter' positiv korrelierten ( $r = ,48$ ). Der positive Zusammenhang ist aus anderen Studien bekannt<sup>60</sup>. Deshalb ist es interessant festzustellen, ob die Zufriedenheit mit dem Wohnort auch mit der Bewertung der Richter zusammenhängt.

Es zeigte sich, dass der Zusammenhang zwischen der Zufriedenheit mit dem Wohnort und der Bewertung der Richter ebenfalls sehr signifikant ist<sup>61</sup>. Außerdem hat sich mit der schrittweisen Regressionsanalyse, die jeweils als abhängige Variable die Bewertung der Polizei und die Bewertung der Richter heranzieht (s. unten), herausgestellt, dass die Zufriedenheit mit dem Wohnort jeweils den größten Einfluss ausübte (Beta: jeweils  $-,19$  und  $-,22$ ). Erstaunlich ist weiterhin, dass die Bewertung der Polizei und die Bewertung der Richter nicht nur miteinander korrelieren, sondern auch in Beziehungen zu anderen Variablen (Geschlecht, Einkommen etc.) weitgehende Gemeinsamkeit aufweisen<sup>62</sup> (vgl. unten Tabelle C6-9). Als ein kriminalpolitisch bedeutsames Ergebnis kann die Schlußfolgerung von Albrecht u.a. gelten: "Programs designed to change public attitudes toward the police are not going to be generally successful unless they consider the broader, fundamental value system of which these attitudes are a part"<sup>63</sup>.

Im Ergebnis ist festzuhalten, dass die Zufriedenheit mit dem Wohnort gleichzeitig mit der Bewertung beider formellen Kontrollinstanzen zusammenhängt.

Es scheint, dass die pessimistische bzw. „zynische“<sup>64</sup> Grundstimmung, die aus der Unzufriedenheit mit dem Wohnort abzulesen ist, möglicherweise bei der Bewertung der Polizei und der Richter eine Rolle gespielt hat. Oder dass umgekehrt (wechselseitige Wirkung) der Verlust des Vertrauens in die formellen Kontrollinstanzen bei bestimmten Teilen der Bevölkerung Einfluss auf die Zufriedenheit mit dem Wohnort hat. Außerdem kann nicht ausgeschlossen werden, dass eine hier nicht kontrollierte, dritte Variable

<sup>59</sup> S. oben Tabelle B-5.

<sup>60</sup> Albrecht/Green 1977, Attitudes toward the police and the larger attitude complex. Implications for police-community relationships, in: Criminology, Vol. 15 No. 1, 76f.; Schwarzenegger 1992, 245 Tabelle 3-26.

<sup>61</sup>  $n = 698$ ;  $r = -,22$ ; zweiseitiger Test;  $p = ,00$ .

<sup>62</sup> Dies kann als eine Ergänzung des Untersuchungsergebnisses von Albrecht/Green (Albrecht/Green 1977, 80) betrachtet werden.

<sup>63</sup> Albrecht/Green 1977, 81.

<sup>64</sup> Albrecht/Green 1977, 81.



(z.B. soziale und politische Entfremdung<sup>65</sup>) die bivariaten Zusammenhänge überlagert.

Für einen deskriptiven Zweck wurde schließlich eine schrittweise Regressionsanalyse durchgeführt. Für die abhängige Variable 'Bewertung der Polizei' wurden acht unabhängige Variablen eingesetzt. Dies sind Geschlecht, Alter, Einkommen, Schulbildung, Viktimisierungshäufigkeit, Kriminalitätseinschätzung (Wohngegend), Sicherheitsgefühl und Zufriedenheit mit dem Wohnort.

Das Ergebnis wurde in der Tabelle C6-8 gezeigt. Vier von den acht unabhängigen Variablen haben das Einschlusskriterium erfüllt. Dies sind 'Zufriedenheit mit dem Wohnort', 'Alter', 'Viktimisierungshäufigkeit' und 'Kriminalitätseinschätzung (Wohngegend)'. Sie erklären 12,4% ( $R^2$ ) der Varianz bei der Bewertung der Polizei.

Es ist anzumerken, dass die Schulbildung in der Regressionsanalyse das Einschlusskriterium nicht erfüllt. Dies ist wahrscheinlich bedingt durch den Rechenvorgang der schrittweisen Methode. Der Verfasser sieht deshalb keinen Anlass für die Widerlegung des Einflusses, der oben (C.6.1.) durch die Kovarianzanalyse belegt wurde.

Tabelle C6-8: Regressionsanalyse der Bewertung der Polizei

unabhängige Variable	B	Beta	Tolerance	T	Sig T
• Zufriedenheit mit dem Wohnort	-,60	-,19	,97	-4,43	,00
• Alter	-,35	-,17	,98	-3,97	,00
• Viktimisierungshäufigkeit	,49	,15	,94	3,40	,00
• Kriminalitätseinschätzung (Wohngegend)	,38	,09	,94	2,12	,03
(Constant)	13,76			28,50	,00

Schrittweise Methode: n = 485; R = ,3516; R<sup>2</sup> = ,1236; F(4,480) = 16,93; Signif F = ,00

Ein zusätzliches Modell, das die 'Bewertung der Richter' als abhängige Variable beinhaltet, wurde mit den gleichen unabhängigen Variablen durchgeführt ( $R^2 = ,0876$ ).

Die schrittweise Methode lieferte drei sehr signifikante bzw. signifikante Einflussgrößen. Dies sind 'Zufriedenheit mit dem Wohnort' (Beta = -,22), 'Unsicherheitsgefühl' (Beta = -,11) und 'Viktimisierungshäufigkeit' (Beta = -,09). Je negativer der Wohnort beurteilt wird, je unsicherer der Befragte ist und je häufiger eine Viktimisierung auftrat, desto negativer wurden die Richter bewertet.

<sup>65</sup> Vgl. Schwarzenegger 1992, 245 Tabelle 3-26 u. 246f.

Tabelle C6-9: Korrelationsmatrix (r) für die Prognosevariable 'Bewertung der Polizei' und die sonstigen hier in Betracht gezogenen Variablen

<b>RICH</b>																				
		,46																		
		p = ,000																		
<b>V14</b>																				
			-,23	-,25																
		p = ,000	p = ,000	p = ,000																
<b>AG6</b>																				
			-,20	-,10	,06															
		p = ,000	p = ,022	p = ,214																
<b>VIKT_N</b>																				
			,21	,14	-,08	-,13														
		p = ,000	p = ,002	p = ,066	p = ,004															
<b>V16N</b>																				
			,15	,09	-,16	,00	,19													
		p = ,001	p = ,038	p = ,001	p = ,955	p = ,000														
<b>UNSI_4</b>																				
			,07	,16	-,13	,01	,24	,39												
		p = ,153	p = ,000	p = ,004	p = ,808	p = ,000	p = ,000													
<b>BIL_N</b>																				
			,15	,07	-,04	-,40	,13	,05	-,05											
		p = ,001	p = ,143	p = ,415	p = ,000	p = ,005	p = ,237	p = ,317												
<b>EK</b>																				
			,10	,08	-,02	-,25	,13	-,01	-,05	,41										
		p = ,023	p = ,063	p = ,660	p = ,000	p = ,003	p = ,907	p = ,302	p = ,000											
<b>V11</b>																				
			-,01	-,01	-,09	,14	,01	,00	-,19	-,03	,07									
		p = ,769	p = ,857	p = ,051	p = ,003	p = ,752	p = ,935	p = ,000	p = ,498	p = ,140										
			<b>POL</b>	<b>RICH</b>	<b>V14</b>	<b>AG6</b>	<b>VIKT_N</b>	<b>V16N</b>	<b>UNSI_4</b>	<b>BIL_N</b>	<b>EK</b>									

Listenweise n = 485 Personen; zweiseitiger Test

Abkürzungen:

POL: Bewertung der Polizei

RICH: Bewertung der Richter

v14: Zufriedenheit mit dem Wohnort

AG6: Alter

VIKT\_N: Viktimisierungshäufigkeit

v16\_N: Kriminalitätseinschätzung (Wohngegend)

UNSI\_4: Sicherheitsgefühl

BIL\_N: Schulbildung

EK: Einkommen

v11: Geschlecht

### Zusammenfassung:

In der vorliegenden Studie wurde die Einstellung zur Polizei anhand der Skala 'Bewertung der Polizei' betrachtet. Dadurch konnte eine hohe Reliabilität erzielt werden. Die Aussagen wurden hierdurch sicherer.

Die Frauen bewerteten die Polizei genauso gut bzw. schlecht wie die Männer. Hinsichtlich des Alters konnten die bisherigen Ergebnisse mit den vorliegenden Daten voll bestätigt werden. Ältere Personen bewerten die Polizei positiver als jüngere. Der Zusammenhang war linear. Zwar zeigten die beiden Schichtindikatoren 'Einkommen' und 'Schulbildung' bezüglich der Richtung des bivariaten Zusammenhangs mit der Bewertung der Polizei eine Übereinstimmung. Unter Kontrolle mit den Merkmalen 'Alter' und 'Viktimisierungshäufigkeit' zeigte sich allerdings, dass die Indikatoren jeweils eine unterschiedliche Beziehung zu der Bewertung der Polizei haben.

Nur die Schulbildung übte einen Einfluss auf die Bewertung aus. Personen mit niedrigerer Schulbildung bewerteten die Polizei positiver als die Personen mit höherer Schulbildung. Der Einfluss des Einkommens lässt sich dagegen in dieser Studie nicht nachweisen.

Der Zusammenhang zwischen Opfererfahrung und Bewertung der Polizei konnte bestätigt werden. Die Opfer bewerteten die Polizei negativer als die Nichtopfer. Darüber hinaus wirkte sich die Viktimisierungshäufigkeit, die ein kumulativer Begriff aus den einzelnen Opferfällen ist, linear auf die Bewertung der Polizei aus. Die Bewertung der Polizei wurde mit zunehmender Viktimisierungshäufigkeit negativer.

Ebenfalls bewerten die Personen, die die Kriminalitätsentwicklung in der Wohngegend negativ einschätzen, die Polizei negativ. Dagegen konnte der Zusammenhang zwischen dem Sicherheitsgefühl und der Bewertung der Polizei, der in vielen Studien belegt wurde, mit vorliegenden Daten nicht bestätigt werden. Zumindest konnte jedoch gezeigt werden, dass die Richtung des Zusammenhangs mit den bisherigen Ergebnissen übereinstimmt.

Je negativer der Wohnort gesehen wird, desto negativer fällt die Bewertung der Polizei aus und umgekehrt. Darüber hinaus konnte festgestellt werden, dass die Zufriedenheit mit dem Wohnort ebenfalls mit der Bewertung der Richter zusammenhängt. Übrigens hängt die Zufriedenheit mit dem Wohnort von den weiteren kriminologischen Faktoren ab. Je negativer die Kriminalitätseinschätzung, je unsicher nachts in der Wohngegend und (tendenziell) je mehr Viktimisierung, desto negativer wurde der Wohnort eingeschätzt (Tabelle C6-9).

Die negative Einstellung der Bevölkerung gegenüber der Strafjustiz in Pusan, welche aus dem Vergleich mit den deutschen Ergebnissen deutlich hervortrat, kann die sehr niedrige Anzeigebereitschaft in Pusan erklären.



## 7. Anzeigeverhalten

Die Größe des Dunkelfeldes hängt von der Anzeigebereitschaft der Bevölkerung und unter Umständen auch von den Praktiken der Polizei bei der Protokollierung ab. Der Grad, in dem die Polizei auf eine Anzeigenerstattung angewiesen ist, kann in den verschiedenen Ländern unterschiedlich stark ausgeprägt sein, wie dies der ICVS mit unterschiedlichen Anzeigequoten in den Ländern oder Städten indirekt belegt hat. Dabei kann von einer Effektivität<sup>66</sup> gesprochen werden, wenn das Ausmaß der Angewiesenheit auf die Anzeige groß ist. Die Polizei könnte sich selber viel Arbeit ersparen, wenn sie von der Bevölkerung gut informiert würde.

Der Umfang der Anzeigebereitschaft, d.h. die Frage, wie beliebt die Strafanzeige als Mittel der privaten Kontrolle bei der Bevölkerung ist, kann in der Messgröße 'Anzeigequote' den Befragungsdaten entnommen werden. Rein technisch ist man mit ihr in der Lage, eine Interpretation der Polizeilichen Kriminalstatistik vorzunehmen<sup>67</sup>; wenn auch in einem beschränkten Maße.

Zu der Frage, auf welcher Seite – "Lebenswelt"<sup>68</sup> oder Staat – das Gewicht (die Macht) liegen sollte, können zwei Ansichten über das Anzeigeverhalten vertreten werden. Tatsächlich liegt das Gewicht klar auf einer Seite. Der Staat hat nämlich eine im weitesten Sinne "unvorstellbare Erziehungsmaschinerie" in der Hand. Mit ihr ist er in der Lage, die individuelle Verinnerlichung der strafrechtlichen Normen voranzutreiben. Wenn man zunächst die Beziehung beider Seiten als ein Spannungsverhältnis begreift, ist das Anzeigeverhalten ein Produkt der Investition eines großen Betriebs.

Einerseits nimmt Hellmer mit seiner Identitätstheorie bezüglich des Anzeigeverhaltens an, dass ein Identitätsbewusstsein zur Nichtanzeige und dieses Phänomen auf kollektiver Ebene zu einer geringeren Anzeigetätigkeit führt<sup>69</sup>.

<sup>66</sup> Kalisch 1974; zitiert nach Kury/Teske 1996, A Cross-National Empirical Examination of the Effects of Crime Seriousness on Reporting and Non-reporting of Crime Victimization, in: The Hokkaido Law Journal, Vol. XXXII No. 2, 432.

<sup>67</sup> Näheres s. C.I.I.

<sup>68</sup> Sessar 1992, Wiedergutmachen oder Strafen: Einstellungen in der Bevölkerung und der Justiz, 1.

<sup>69</sup> Hellmer 1978, Identitätstheorie und Gemeindegemeindeskriminalität, in: Archiv für Kriminologie unter besonderer Berücksichtigung der gerichtlichen Physik, Chemie und Medizin, 161. Band, 3. Er hat eine explorative empirische Arbeit aus der kriminalgeographischen Sicht geleistet und folgerte aus seinen Daten: "Je stärker das Identitätsbewusstsein mit dem Täter oder der Gemeinde ist, der er angehört, um so größer

Andererseits geht Waller<sup>70</sup> anhand des Materials über nationale Umfragen über Kriminalität in den USA und in Australien von der Annahme aus, "daß jedes Opfer jedes Verbrechen bei der Polizei anzeigen sollte". Bei dieser Auffassung wäre es folgerichtig, wenn der Umfang nicht erfolgter Anzeigenerstattung als "ein Indikator für fehlendes öffentliches Verantwortungsbewußtsein" gewertet würde.

Zwar kollidieren beide Ansichten, sie sollten sich aber in einem Gleichgewicht befinden. Jede hat ihre eigene Gültigkeit, die von der anderen nicht verdrängt werden soll. Ein Konsens bzw. Abbau des Spannungsverhältnisses liegt in dem Bereich, wo das Opfer bzw. der Augenzeuge eine Straftat als strafwürdig selektiert und mit einer Anzeige die offiziellen Kontrollinstanzen, insbesondere die Polizei, einschaltet. In diesem Punkt ist die Beziehung zwischen Bürgern und Polizei von großer Bedeutung. Sie sollte gut gepflegt werden, so dass die Anzeige einer Tat, die von Bürgern und vorher auch durch das Rechtssystem als strafwürdig definiert wurde, nicht wegen Rissen in dieser Beziehung unterlassen wird. Auf kollektiver Ebene führen Risse in dieser Beziehung zu einer niedrigeren Anzeigequote.

Im Übrigen ist nicht zu übersehen, dass das Anzeigeverhalten mit dem Thema Wiedergutmachung zusammenhängt: Die Wiedergutmachung setzt notwendigerweise eine Anzeige voraus. Ihre inhaltliche Bedeutung liegt darin, dass man sich verhält, als ob die Anzeige nicht erstattet wurde, und dass die Sache zwischen dem Opfer und dem Täter geregelt wird<sup>71</sup>. Eine andere Form der Wiedergutmachung ist, dass der Täter von den Gemeindegliedern eine inoffizielle anstelle der offiziellen Sanktion erhält. Vom

---

ist die Hemmung, den internen Bereich der Gruppe zu überschreiten und den Staat zum Gehilfen gegen ihn bzw. sie zu machen" (ebd. 17).

<sup>70</sup> Waller 1982, Opferbefragungen als Handlungsanweisungen: Mahnungen zur Vorsicht und einige Vorschläge, in: Schneider (Hrsg.): Das Verbrechenopfer in der Strafrechtspflege, 138.

<sup>71</sup> Für die beiden Bereiche gilt die Frage von Walter: "Vom Strafrecht aus betrachtet erscheint der Täter-Opfer-Ausgleich als eine Alternative – zumindest zum Rechtsfolgensystem, bei näherem Hinsehen schon zum Tatbestandsverständnis, da nicht mehr die schuldhaftige Rechtsgutverletzung, sondern die Verletzung eines faßbaren Opfers im Vordergrund steht. Doch die strafrechtliche Perspektive birgt erhebliche Begrenzungen. Begrenzungen, die dem Gedanken eines Täter-Opfer-Ausgleichs nicht anhaften. Deswegen lohnt sich die Frage, *bis wohin das Strafrecht eigentlich vordringt, wo die Enden des Arms der strafrechtlichen Verfolgung erreicht sind*". (Walter 1992, Möglichkeiten eines Täter-Opfer-Ausgleichs außerhalb rechtlicher Verfahren, in: Das Verbrechenopfer im Strafverfahren, Polizei-Führungsakademie, 232.) (Hervorhebung v. Verf.).

Ablauf her bedeutet die Wiedergutmachung einen Rückgriff auf die vorhergehende Phase, in der es nicht gelungen war, die Sache privat zu regeln.

Als eine Erklärung für das Anzeigeverhalten nannten Schwind u.a. vier Einflussgrößen der Nichtanzeigebereitschaft: diese sind der Schweregrad der erlittenen Straftat/Kriminalitätsfolgen, die sozialstrukturellen Merkmale des Anzeigerstatters, der Versicherungsschutz des Opfers und die Einstellung gegenüber (bzw. Erfahrung mit) den Strafverfolgungsbehörden, insbesondere mit der Polizei<sup>72</sup>. Arnold nannte fünf grobe Faktoren, die das Anzeigeverhalten unterschiedlich beeinflussen: das sind Tatsituation, Deliktsart, Schwere der Tat, Täter und Opfer<sup>73</sup>. Lynch weist im Hinblick auf die ICVS-Daten auf eine Möglichkeit der Erweiterung<sup>74</sup> der Faktoren hin, die das Anzeigeverhalten mit Hilfe einer Mehrebenenanalyse erklären könnten. Betrachtete man das Anzeigeverhalten räumlich in einer größeren Ausdehnung und zeitlich in einem Längsschnitt, würde dies eine Vielzahl an Interpretationsmöglichkeiten bieten, da unterschiedliche Bedingungsbeziehungen für das Zustandekommen einer Anzeige in verschiedenen Ländern oder Zeiträumen maßgeblich sind, die noch nicht erklärt wurden.

Es wird den folgenden Punkten nachgegangen:

- Anzeigequote nach Deliktsarten
- Anzeigequote nach Schadenshöhe (Deliktsarten und Schadenshöhe)
- Einstellungen bezüglich des Anzeigeverhaltens (Punitivität, Bewertung der Polizei, Zufriedenheit mit der Polizei bei der Anzeigerstattung, Gründe der Unzufriedenheit und Gründe einer Nichtanzeige)
- Zufriedenheit mit dem direkten Kontakt mit den Polizisten
- Merkmale der Anzeigerstatter

### 7.1. Anzeigequote nach Deliktsarten

Das Ergebnis der Anzeigequoten nach Deliktskategorien wurde in der Tabelle C7-1 gezeigt. Die Berechnungsbasis der Anzeigequoten sind *alle* an-

<sup>72</sup> Schwind/Ahlborn/Weiß 1989, Dunkelfeldforschung in Bochum 1986/87. Eine Replikationsstudie, 227.

<sup>73</sup> Arnold 1986, Kriminelle Viktimisierung und ihre Korrelate. Ergebnisse international vergleichender Opferbefragungen, in: Zeitschrift für die gesamte Strafrechtswissenschaft 98, 1056.

<sup>74</sup> Lynch 1993, secondary analysis of international crime survey data.; in: Alvazzi del Frate/Zvekić/van Dijk (Hrsg.): Understanding Crime. Experiences of Crime and Crime Control, 181.

gegebenen Opferfälle abzüglich der Kategorie 'weiß nicht' und des fehlenden Wertes. Es wurde in der Befragung nicht weiter ermittelt, ob die Anzeige bei der Polizei protokolliert wurde oder nicht. Die Angabe von 'Meldung an anderer Stelle', die erst bei der Frage nach 'Gründe einer Nichtanzeige' vereinzelt auftauchte (sieben Nennungen bei sieben Fällen<sup>75</sup>; vgl. Tabelle C7-12), wurde nicht als Anzeige behandelt.

Bei den Deliktskategorien 'Fahrraddiebstahl' und 'Raub/versuchter Raub' wurde kein Opferfall bei der Polizei angezeigt. Bei Einbruch und Krafraddiebstahl, bei denen der Schweregrad der Delikte als hoch anzusehen ist, sind die Anzeigequoten nicht besonderes hoch. Insgesamt ist die durchschnittliche Anzeigequote aller erfassten Deliktskategorien mit 11,3% sehr niedrig<sup>76</sup>. Trotz der niedrigen Anzeigequote ist festzustellen, dass bei bestimmten 'Deliktsarten'<sup>77</sup> die Anzeigequoten hier relativ bzw. überdurchschnittlich hoch sind. Dies ist der Fall bei Autodiebstahl, Krafraddiebstahl, Einbruch mit und ohne Entwendung. Das Ergebnis entspricht der Feststellung von van Dijk u.a.: "The frequency with which victims (or their relatives and friends) report offences to the police is strongly related to the type of offence involved. In most countries, almost all incidents in which cars or motorcycles are stolen are reported, as are burglaries with entry"<sup>78</sup>.

Es sollte außerdem angemerkt werden, dass eine Diebstahlsversicherung für Privathaushalte in Pusan m.W. sehr unüblich ist<sup>79</sup>.

<sup>75</sup> 4 Fälle bei Diebstahl aus dem Auto/von Autoteilen; jeweils ein Fall bei Einbruch, Autobeschädigung und Diebstahl persönlichen Eigentums. Die meisten Fälle wurden bei dem Hausmeister (concierge) gemeldet.

<sup>76</sup> Einen Vergleich der Anzeigequoten mit den 'europäischen Großstädten' s. oben Tabelle C1-7.

<sup>77</sup> S. Arnold 1986, 1056; Skogan 1976 (zitiert nach Kury/Teske 1996, 430).

<sup>78</sup> Van Dijk/Mayhew 1993, Criminal Victimization in the Industrialised World: Key Findings of the 1989 and 1992 International Crime Surveys, in: Alvazzi del Frate/Zvejkic/van Dijk (Hrsg.): Understanding Crime. Experiences of Crime and Crime Control, 32.

<sup>79</sup> Die Zahl der diebstahlsversicherten Haushalte ist nicht verfügbar. Dem Verfasser ist nicht bekannt, ob in Pusan die Anzeige bei der Polizei mit einer Versicherungsmeldung gekoppelt ist.



Tabelle C7-1: Anzeigequote nach Deliktskategorien

Deliktskategorien	Anzeigeerstattung				Total	Anzeigequote
	ja	nein	ja, ein Dritter	Weiß nicht		
Einbruch mit Entwendung	13	40			53	24,5%
Einbruch ohne Entwendung	6	38			44	13,6%
Fahrraddiebstahl	0	60			60	0,0%
Kraftradiebstahl	7	6			13	53,8%
Autodiebstahl	3	1			4	75,0%
Diebstahl aus dem Auto/von Autoteilen	4	71		1	76	5,3%
Autobeschädigung	7	77	2		86	10,5%
Raub/versuchter Raub	0	13			13	0,0%
Diebstahl persönlichen Eigentums	8	79			87	9,2%
Tätlicher Angriff/Bedrohung	1	15			16	6,3%
Total	49	400	2	1	452	11,3%

n = 452 Fälle; fehlender Wert = 1 (bei Autobeschädigung)

## 7.2. Schadenshöhe

Die durchschnittliche von den Opfern geschätzte und angegebene Schadenshöhe der sieben (s. Tabelle C7-2) Eigentumsdelikte beläuft sich auf 223 tausend Won. Dies entspricht ca. 410 DM. Unter den 81 fehlenden Werten sind 12 Fälle (14,8%) enthalten, bei denen die Befragten statt konkreter Schadensangabe 'gering' antworteten. Wie aus Tabelle C7-2 ersichtlich ist der Schaden relativ hoch bei den Delikten 'Einbruch', 'Kraftradiebstahl' und 'Raub' im Vergleich zu den übrigen Deliktsarten (s. Spalte 2). Bei dem Delikt 'Raub' ist allerdings die Anzahl der Fälle für die Ermittlung eines Mittelwertes sehr gering. Für einen Vergleich wurde daneben (s. die letzte Spalte) die durchschnittliche Schadenshöhe aus der Untersuchung von Kury u.a. gegenübergestellt. Es zeigt sich, dass die Schadenshöhe in Pusan generell niedriger ist als in Westdeutschland. Bei Einbruch mit Entwendung<sup>80</sup> z.B. beträgt die durchschnittliche Schadenshöhe in Pusan im Vergleich zu Westdeutschland nur ein Viertel des Betrages. Insgesamt macht der durchschnittliche Schaden aus den fünf gemeinsamen Deliktskategorien in Pusan 430 DM aus, in Westdeutschland dagegen 975 DM. Da-

<sup>80</sup> In der Untersuchung von Kury u.a. wurde der Schaden, der durch Beschädigung bei einem Einbruch entstand, erhoben (Kury/Dörmann/Richter/Würger 1992, Opfererfahrungen und Meinungen zur Inneren Sicherheit in Deutschland, 98). Er wurde in der Tabelle C7-2 nicht mit wiedergegeben.

mit ist in Westdeutschland der durchschnittliche Schaden mehr als doppelt so hoch wie in Pusan. Es bleibt offen, ob die generell niedrige Schadenshöhe in Pusan zum Teil zu der niedrigen Anzeigequote geführt hat.

Erweitert auf eine breitere Basis ist es möglich, den Zusammenhang zwischen Schadenshöhe und Anzeigequote auf Makroebene (Länder) zu überprüfen, wenn die Schadenshöhe der verschiedenen Währungseinheiten zuverlässig einheitlich angegeben werden kann.

Tabelle C7-2: Schadenshöhe nach Deliktsarten im Vergleich mit Westdeutschland<sup>1)</sup>

Deliktsarten <sup>2)</sup>	Schadenshöhe		Schadenshöhe ( $\bar{x}$ )	
	<sup>3)</sup> $\bar{x}$	n	Pusan	Westdeutschland
Einbruch mit Entwendung	547	43	≈ 1008 DM	4109 DM
Fahrraddiebstahl	102	46	≈ 189 DM	
Kraftraddiebstahl	550	9	≈ 1013 DM	
Diebstahl aus dem Auto/von Autoteilen	180	55	≈ 331 DM	846 DM
Autobeschädigung	118	56	≈ 217 DM	625 DM
Raub	727	3	≈ 1339 DM	1543 DM
Diebstahl persönlichen Eigentums	163	78	≈ 301 DM	510 DM
Total	223	290	≈ 410 DM	<sup>4)</sup> 975 DM

n = 290 Fälle; fehlende Werte: 81

- 1) Die Daten von Westdeutschland wurden entnommen aus Kury/Dörmann/Richter/Würger 1992, Opfererfahrungen und Meinungen zur Inneren Sicherheit in Deutschland, S. 97, 62, 70, 111 u. 121.
- 2) Die Schadenshöhe wurde in Pusan nicht erhoben bei Einbruch ohne Entwendung, bei versuchtem Raub, bei tätlichem Angriff/Bedrohung und bei Fällen, bei denen die gestohlene Sache zurückerhalten wurde. Bei einem Fall von Autodiebstahl, bei dem das gestohlene Auto nicht zurückerhalten wurde, wurde keine Angabe zur Schadenshöhe gemacht.
- 3) Einheit = 1000 Won. 1000 Won entspricht für das Jahr 1996 1,84 DM (National Statistical Office 1997b; Korea Statistical Yearbook 1997, 336 "1 DM = 542,89 Won").
- 4) eigene Berechnung mit Hilfe der Zahlenangaben von Kury u.a. ebd. S. 97, 60-62, 70, 111 u. 121.

Es gilt als gesichertes Wissen, dass die Anzeige mit dem Schweregrad des erlittenen Delikts zusammenhängt<sup>81</sup>. Wegen der unzureichenden Fallzahl kann in der vorliegenden Untersuchung nur ein Teilaspekt des Schweregrads, nämlich die Schadenshöhe bei den Eigentumsdelikten, aufgegriffen werden. In der Tabelle C7-3 wurde die Anzeigequote nach Schadenshöhe gezeigt. Die Kategorie der Schadenshöhe wurde durch das Quartil der Fälle gebildet. Wie in der Tabelle C7-3 ersichtlich, ist es eindeutig, dass mit zunehmendem Schaden die Anzeigequote höher wird.

<sup>81</sup> Kury/Teske 1996, 430f.

Tabelle C7-3: Anzeigequote nach Schadenshöhe bei den Eigentumsdelikten

Schadenshöhe <sup>1) 2)</sup>	Anzeigerstattung	
	Ja	Nein
0 < x <= 30	2,5% (n = 2)	97,5% (n = 77)
30 < x <= 95	4,5% (n = 3)	95,5% (n = 63)
95 < x <= 200	11,6% (n = 10)	88,4% (n = 76)
200 < x <= 5000	37,3% (n = 22)	62,7% (n = 37)

n = 290 Fälle; fehlende Werte: 81

- 1) Einheit = 1000 Won. 1000 Won entspricht für das Jahr 1996 1,84 DM (National Statistical Office 1997b; Korea Statistical Yearbook 1997, 336 "1 DM = 542,89 Won").
- 2) Die Schadenshöhe wurde nicht erhoben bei Einbruch ohne Entwendung, bei versuchtem Raub, bei tätlichem Angriff/Bedrohung und in Fällen, in denen die gestohlene Sache zurückerhalten wurde. Bei einem Fall von Autodiebstahl, bei dem das gestohlene Auto nicht zurückerhalten wurde, wurde keine Angabe zur Schadenshöhe gemacht.

Das gleiche Bild ergibt sich, wenn man die durchschnittliche Schadenshöhe, gruppiert nach Deliktsarten und Anzeigerstattung, betrachtet (Tabelle C7-4). Außer bei den zwei Deliktsarten 'Fahrraddiebstahl' und 'Raub', für die keine Anzeige erstattet wurde, liegt bei allen übrigen Delikten der Schaden bei den angezeigten Fällen mit großer Differenz höher als bei den nicht angezeigten Fällen. Im Durchschnitt ist der Schaden bei den angezeigten Fällen 4,2mal höher als bei den nicht angezeigten Fällen<sup>82</sup> (s. die letzte Zeile der Tabelle C7-4).

<sup>82</sup> Es ist im Übrigen ein Index einzuführen, indem man den durchschnittlichen Schaden der nicht angezeigten Fälle mit dem durchschnittlichen Schaden der angezeigten Fälle dividiert und anschließend mit 100 multipliziert. Diese Größe ist als Schmerzschwellenindex zu benennen. Hoher Wert indiziert hohe Schwelle zur Anzeigerstattung. Weil der Index unabhängig von Währungen ist, kann er bei internationalem Vergleich für ein Maß, wie groß der Einfluss der Faktoren ist, die eine Anzeige bei Eigentumsdelikten verhindern, verwendet werden. Für Längsschnitte kann er als ein Evaluierungskriterium dienen.

Tabelle C7-4: Durchschnittliche Schadenshöhe nach Deliktsarten und Anzeigerstattung

Deliktskategorien <sup>1)</sup>	Anzeige- erstattung	<sup>2)</sup> $\bar{x}$	n
Einbruch mit Entwendung	Nein	304	32
	Ja	1255	11
Fahrraddiebstahl	Nein	102	46
	Ja	—	0
Kraftraddiebstahl	Nein	350	3
	Ja	650	6
Diebstahl aus dem Auto/von Autoteilen	Nein	165	51
	Ja	366	4
Autobeschädigung	Nein	94	48
	Ja	258	8
Raub	Nein	727	3
	Ja	—	0
Diebstahl persönlichen Eigentums	Nein	136	70
	Ja	404	8
Total	Nein	159	253
	Ja	661	37

n = 290 Fälle; fehlende Werte: 81

- 1) Die Schadenshöhe wurde nicht erhoben bei Einbruch ohne Entwendung, bei versuchtem Raub, bei tätlichem Angriff/Bedrohung und in Fällen, in denen die gestohlene Sache zurückerhalten wurde. Bei einem Fall von Autodiebstahl, bei dem das gestohlene Auto nicht zurückerhalten wurde, wurde keine Angabe zur Schadenshöhe gemacht.
- 2) Einheit = 1000 Won. 1000 Won entspricht für das Jahr 1996 1,84 DM (National Statistical Office 1997b; Korea Statistical Yearbook 1997, 336 "1 DM = 542,89 Won").

Ein objektives Kriterium für den Schaden ist der Geldbetrag, weil dessen Einheit für die Eigentumsdelikte gleich ist. In beschränktem Maße (d.h. für die Eigentumsdelikte) ist es möglich, mit Hilfe der logistischen Regression die zwei Faktoren 'Deliktsart' und 'Schadenshöhe' gleichzeitig als unabhängige Variablen für eine Anzeigerstattung zu betrachten. In der Annahme, dass die Fälle untereinander unabhängig sind<sup>83</sup>, was zwar etwas (also, nicht ganz) unrealistisch erscheint, aber einem praktischen Zweck dient, kann man mit den zwei Faktoren für die sieben 'Eigentumsdelikte' und die 'Schadenshöhe' die Wahrscheinlichkeit der Anzeigerstattung voraussagen. Mit den beiden Variablen konnten insgesamt 88,3% richtig vorausgesagt werden. Allerdings war die Treffergenauigkeit für die Anzeige sehr niedrig (24,3%), dagegen für die Nichtanzeige sehr hoch (97,6%). Allein die Variable 'Schadenshöhe' hat einen sehr signifikanten Einfluss auf eine Anzeige ( $p = ,004$ ). Der Einfluss der Variablen 'Deliktsart' ist nicht

<sup>83</sup> 216 Personen (Opfer) haben bei 290 Fällen die Schadenshöhe angegeben, davon 159 Personen einmal, 44 Personen zweimal, 9 Personen dreimal und 4 Personen viermal.

voll signifikant ( $p = ,053$ ). Das Ergebnis ist damit im Einklang, dass, wie erwähnt (C.1.6.d.), der Erinnerungseffekt der Opfer stärker von der 'Schadenshöhe' als von den 'Deliktsarten' abhängt. An einen schwerwiegenden Schaden erinnert man sich eher (C.1.6.d.). Deshalb kann man vorläufig davon ausgehen: Anzeigeverhalten hängt von der Person ab, die den objektiven Schaden wahrnimmt bzw. verarbeitet.

Für die Annahme spricht noch, dass die mit den folgenden gedächtnispsychologischen und verbalen Indikatoren abzulesende, subjektive Wert einschätzung des erlittenen Schadens, also nicht allein die objektive Schadenshöhe, das Anzeigeverhalten beeinflusst: So wird bei den Delikten<sup>84</sup>, bei denen die Verteilungsratio (Tabelle C1-22) höher wird, auch die Anzeigequote sehr signifikant höher<sup>85</sup>, und bei den Delikten, bei denen der Anteil 'weiß nicht (a)' (Tabelle C1-22) größer wird, wird die Anzeigequote signifikant niedriger<sup>86</sup>. Für diesen Zusammenhang ist sonst die Rückwirkung daraus, dass Anzeigerstatter gerade wegen der aktuellen Erfahrung den genauen Zeitpunkt eher angeben werden als Nichtanzeigerstatter, z.T. verantwortlich<sup>87</sup>. Weil aber der Anteil 'weiß nicht (a)' mit dem Median<sup>88</sup> sehr signifikant zusammenhängt<sup>89</sup> und er als eine Funktion der Zeit anzusehen ist (C.1.6.b.) – also sie geben immer den Grad der Deliktsschwere wieder –, könnte die Rückwirkung nicht hoch sein. Ferner ist der Zusammenhang zwischen den geäußerten Gründen 'Schaden gering/Kinderstreiche' (Tabelle C7-12) und den Anzeigequoten zwar nicht signifikant<sup>90</sup>. Das Vorzeichen ist jedoch erwartungsgemäß.

Zusammenfassend lässt sich sagen: In der vorliegenden Untersuchung wirkte sich die Schadenshöhe auf das Anzeigeverhalten deutlich aus, auch wenn dies auf einem anderen Niveau erfolgte als in Westdeutschland, wo

<sup>84</sup> Vgl. Tabelle C7-1 u. Tabelle C1-22. In die Analyse wurde das Delikt 'Autodiebstahl' wegen unzureichender Fallzahl nicht aufgenommen.

<sup>85</sup>  $r = ,79$ ;  $n = 9$ ; einseitiger Test;  $p = ,005$ .

<sup>86</sup>  $r = -,65$ ;  $n = 9$ ; einseitiger Test;  $p = ,028$ .

<sup>87</sup> Bei 71,1% der nicht angezeigten Fälle ( $n = 402$ ) wurde der erfragte Monat angegeben; unter den angezeigten Fällen ( $n = 51$ ) war der Prozentsatz mit 86,3% etwas höher. Der Unterschied ist signifikant ( $\chi^2 = 5,2$ ;  $df = 1$ ;  $p = ,02$ ). Vgl. Reuband 1999, 518f.

<sup>88</sup> Weil die Verteilung der Schäden bei den meisten Eigentumsdelikten linksschief war (Ausnahme bei Krafraddiebstahl: Normalverteilung), stellte der Median einen besseren Parameter dar als der Mittelwert.

<sup>89</sup>  $r = -,89$ ;  $n = 7$  (Eigentumsdelikte); einseitiger Test;  $p = ,003$ .

<sup>90</sup>  $r = -,18$ ;  $n = 9$ ; einseitiger Test;  $p = ,32$ .

generell ein höherer durchschnittlicher Schaden auftritt. Der positive Zusammenhang zwischen der Schadenshöhe und der Anzeigebereitschaft konnte also anhand vorliegender Daten bestätigt werden. Für die Eigentumsdelikte war der Einfluss der Schadenshöhe auf die Anzeige wesentlich als der der Deliktsart. Nach Lynch hat der Befund aber kaum kriminalpolitische Bedeutung<sup>91</sup>, wenn eine Steuerbarkeit des Anzeigeverhaltens mit der Schadenshöhe unzugänglich ist. Nach der Pusaner Studie konnte aber mit den zwei von den drei Indikatoren belegt werden, dass es eine kognitive Entsprechung beim Opfer zu dem objektiven Schaden gibt, die das Anzeigeverhalten mitbestimmt.

### 7.3. Einstellungen und Anzeigeverhalten

Die verschiedenen Einstellungen bezüglich des Anzeigeverhaltens, die hier vor allem in Betracht kommen, wurden in folgende Bereiche aufgeteilt: 1. Punitivität, 2. Bewertung der Polizei, 3. Zufriedenheit mit der Polizei bei der Anzeigeerstattung, 4. Gründe der Unzufriedenheit, 5. Kontaktzufriedenheit und 6. Gründe einer Nichtanzeige. Der an dritter Stelle genannte Bereich ist in „fortlaufenden Interaktionen“<sup>92</sup> gleichzusetzen mit dem zweiten Bereich, da die Zufriedenheit mit der Polizei bei der Anzeigeerstattung einen bildenden Faktor für Einstellungen darstellt, diese das zukünftige Verhalten beeinflussen.

Neben den genannten Bereichen können noch generelle *Einstellungen zur Anzeige selbst* die Bevorzugung einer Privatregelung vor der Einschaltung der Polizei bestimmen<sup>93</sup>. Diesem Aspekt wurde bisher auf international vergleichender Ebene kaum Interesse geschenkt, so dass es ergänzender Studien bedarf.

Wenn die Anzeige durch den Befragten oder ein Familienmitglied erstattet wurde, wurde mit den Fallblättern jedes Mal gefragt, ob der *Befragte* bei der Anzeigeerstattung damit zufrieden oder unzufrieden war, wie die Polizei die Anzeige behandelt hat. Die durch den Befragten vorgegebene Angabe, gleichgültig, wer die Anzeige erstattet hat, wurde im folgenden als *Zufriedenheit bei der Anzeigeerstattung* bezeichnet. Bei den Haushaltsde-

<sup>91</sup> Vgl. Lynch 1993, 182.

<sup>92</sup> Bandura sagte: “In fortlaufenden Interaktionen kann so ein und dasselbe Ereignis ein Stimulus, eine Reaktion oder ein bekräftigendes Ereignis aus der Umwelt sein, je nachdem wo in dieser Folge die Analyse ihren Anfang nimmt” (Bandura 1979, Sozial-kognitive Lerntheorie, 1. Aufl., 201).

<sup>93</sup> Vgl. Reuband 1999, Viktimisierung und Anzeigebereitschaft. Eine vergleichende Analyse in ostdeutschen Großstädten, in: Kriminalistik, 8/99, 517.

likten wurde zusätzlich gefragt, wer die Anzeige erstattet hat. Für den Fall, dass die Anzeige durch den Befragten selbst erstattet wurde, wird diese im folgenden als *Kontaktzufriedenheit* bezeichnet. Dabei ist davon auszugehen, dass das Opfer (der Befragte) die Anzeige selbst erstattet hat, wenn die Frage nach der Anzeigerstattung bei den Personendelikten bejaht wurde.

Vor kurzem ist Schneider<sup>94</sup> aus seiner Übersicht der ICVS zu der Einsicht gekommen, dass „sich die Zufriedenheit mit ihrer Polizei unmittelbar auf das Anzeigeverhalten der Bevölkerung auswirkt“. Was unter der Zufriedenheit verstanden wird, wurde da allerdings nicht konkret formuliert.

Der erfragte Bereich der Zufriedenheit (d.h. gebildete Einstellung) bei der Anzeigerstattung bzw. Kontaktzufriedenheit ist eng begrenzt, so dass eine allgemeine Einstellung zur Polizei dorthin kaum einzudringen vermag. Der Messwert der Zufriedenheit ist deswegen robuster als der der allgemeinen Einstellung zur Polizei. Letztere kann, vermittelt durch Massenmedien, von aktuellen Ereignissen eines Kriminalfalls oder von denen, die das Image der Polizei beschädigen, leicht beeinflusst werden. In diesem Abschnitt wurde die Frage, wie die Zufriedenheit bzw. Kontaktzufriedenheit mit der Anzeigebereitschaft der Bevölkerung zusammenhängt, eingehend untersucht.

### 7.3.1. Punitivität und Anzeigeverhalten

Wenn überhaupt sonstige mögliche Einflussgrößen auf die Anzeigerstattung statisch gehalten werden könnten, ist es konsequent und plausibel, dass die Opfer mit hoher Punitivität eher zu dem Mittel greifen werden, die offiziellen Kontrollinstanzen, insbesondere die Polizei, einzuschalten, um einen Anfang zu schaffen, um den Täter zur Rechenschaft zu ziehen.

Um das Unabhängigkeitsproblem zwischen den beiden Ebenen zu umgehen<sup>95</sup>, wurde die untere Ebene ‘Fälle’ mit der höheren Ebene ‘Personen’ auf folgende Weise in Verbindung gebracht: Wenn das Opfer selbst oder eventuell dessen Familienmitglied usw.<sup>96</sup> *mindestens einmal Anzeige er-*

---

<sup>94</sup> Schneider 1998, Der gegenwärtige Stand der kriminologischen Opferforschung. Kongreß- und Literaturreferat über das letzte Jahrzehnt. In: MschrKrim 81. Jahrgang-Heft5-1998, 320.

<sup>95</sup> Vgl. Schwind/Ahlborn/Weiß 1989, 249. Dort wurde eine andere Methode für Lösung des Unabhängigkeitsproblems benutzt. Die Menge von dem erstens erfassten Delikt der Befragten bildet die Basis für die statistische Auswertung.

<sup>96</sup> Vgl. unten die vierte Tabelle in der Tabelle C7-13 mit den übrigen Tabellen.

stattet hat, wird es in der folgenden Analyse als *Anzeigerstatter* bezeichnet und der Rest als *Nicht-Anzeigerstatter*<sup>97</sup>.

Das Ergebnis wird in der Tabelle C7-5 gezeigt. Die Punitivitätswerte zwischen den Selbst-Anzeigerstattern und den Nicht-Anzeigerstattern unterscheiden sich nicht. Zum identischen Ergebnis kommt es ebenfalls bei differenzierter Betrachtung nach Geschlecht: Unter den weiblichen Opfern beträgt der Punitivitätswert bei den Selbst-Anzeigerstattern 6,2 und bei den Nichtanzeigerstattern 6,1. Unter den männlichen Opfern liegt der Punitivitätswert bei den Selbst-Anzeigerstattern bei 6,0 und bei den Nichtanzeigerstattern bei 6,1. Auf Grund dieses Ergebnisses scheint festzustehen, dass die persönliche Punitivität nicht zum Handeln (Anzeigen) führt, es sei denn, die Punitivität der Anzeigerstatter wurde durch die bzw. nach der Anzeige abgebaut, was zum Befragungszeitpunkt nicht mehr festgestellt werden konnte (das quasi-experimentelle Design). Wenn man aber berücksichtigt, dass die Punitivität mit dem Erleben einer Viktimisierung kaum zu tun hat, ihr deswegen das Attribut „von kurzer Dauer“ gegeben wurde, ist es verständlich, wenn sie, wie gesehen, mit dem konkreten Verhalten nichts (oder noch weniger) zu tun haben will. Dies gilt vor allem bei den weiblichen Opfern. Unter den männlichen Opfern stieg zwar die Punitivität tendenziell nach der Viktimisierungshäufigkeit (C.5.4.). Sie wirkt sich jedoch nicht weiter auf das Verhalten aus.

Tabelle C7-5: Durchschnittlicher Skalenwert 'Punitivität' zwischen den Selbst-Anzeigerstattern und den Nicht-Anzeigerstattern

Anzeige- erstattung	Skalenwert ( $\bar{x}$ )	s	n
•Nein od. Ja, andere	6,09	1,56	270
•Ja, selbst	6,08	1,52	26
Total	6,09	1,55	296

n = 296 Personen; t = ,03; df = 294; p = ,97

\* hoher Wert = hohe Punitivität

<sup>97</sup> Für den folgenden Abschnitt C.7.3.6. gilt umgekehrt die 'Nicht-Anzeigerstatter' die Opfer, die mindestens einmal nicht angezeigt haben. Nach den beiden Definitionen kommt eine Überschneidung zwischen Anzeigerstatter (gleichgültig, von wem angezeigt wurde) und Nicht-Anzeigerstatter von 18 Personen vor. Die Überschneidung beträgt gemessen an Nicht-Anzeigerstatter (264 Personen) 6,8% und gemessen an Anzeigerstatter (48 Personen) 37,5%. Jedenfalls ist die Überschneidung nicht relevant, weil mit den beiden Definitionen der Aussagebereich klar gestellt wurde. (Der Anteil der Überschneidung (= 8 Personen) bei den Selbst-Anzeigerstattern (= 26 Personen) beträgt jeweils 3,0% und 30,8%.)



### 7.3.2. Bewertung der Polizei und Anzeigeverhalten

Unter Anwendung des Schemas von Bandura<sup>98</sup> kann man hier vereinfacht die 'Bewertung der Polizei' in zwei Richtungen verstehen. Erstens kann sie eine Ursache für das Anzeigeverhalten sein, zweitens aber auch eine Wirkung gerade aus der Interaktion mit der Polizei bei der Anzeigerstattung des Opferfalls. Letztere Wirkung dient wiederum als Ursache für ein künftiges Verhalten. Die Folgerung Stephans aus seinen Daten enthält die beiden erwähnten Aspekte der Einstellungen. Er sagte, "daß diese Einstellungen zur Polizei zunächst weniger für die Bereitschaft zur Anzeigerstattung ausschlaggebend waren, sondern daß umgekehrt die Einstellungen zur Polizei wesentlich durch die Kontakte mit der Polizei bei einer Anzeige bzw. versuchten Anzeigerstattung geprägt wurden"<sup>99</sup>.

Zunächst betrachten wir den ersten Aspekt (Ursache) anhand der vorliegenden Daten, nämlich, ob eine positive Bewertung der Polizei durch das Opfer zur Anzeige geführt hat. Das Ergebnis ist in der Tabelle C7-6 gezeigt. Der Zusammenhang (Unterschied) ist nicht signifikant; ein Zusammenhang wurde aber erwartet. Bei den Anzeigerstattern war die Bewertung der Polizei leicht negativer ausgeprägt als bei den Nicht-Anzeigerstattern.

Im Vergleich dazu sind Schwind u.a. zum erwartungsgemäßen Ergebnis gelangt. In der Opferbefragung Bochum II (1986) wurde zumindest die Tendenz berichtet, dass die Anzeigerstatter die Polizei positiver beurteilten als die Nicht-Anzeigerstatter<sup>100</sup>. Andererseits haben Heinz u.a. berichtet, dass die Bewertung der Polizeiarbeit zwischen den Anzeigerstattern und den Nicht-Anzeigerstattern keinen Unterschied aufweist<sup>101</sup>.

Das erwartungswidrige Ergebnis vorliegender Studie kann damit erklärt werden, dass der gemessene Skalenwert 'Bewertung der Polizei' bei den Anzeigerstattern nicht nach ihrem Empfinden vor und nach dem Kontakt aufgegliedert werden konnte (das quasi-experimentelle Design). Methodisch gesehen wurde der Messwert vermischt. Deshalb ist eine Hypothe-

---

<sup>98</sup> Bandura 1979, 201.

<sup>99</sup> Stephan 1976, Die Stuttgarter Opferbefragung, 312.

<sup>100</sup> Schwind/Ahlborn/Weiß 1989, 260.

<sup>101</sup> Heinz/Spieß 1995, Viktimisierung, Anzeigerstattung und Einschätzung der Arbeit der Polizei durch die Bürger – Analysen anhand der Bevölkerungsbefragung in den Projektstädten, in: Feltes (Hrsg.): Kommunale Kriminalprävention in Baden-Württemberg. Erste Ergebnisse der wissenschaftlichen Begleitung von drei Pilotprojekten, 108.

se<sup>102</sup>, die einen Zusammenhang zwischen Anzeigerstattung und Bewertung der Polizei aufstellt, an sich logisch konsequent, aber praktisch bedeutungslos, soweit man nicht die Bewertung der Polizei vor und nach der Anzeigerstattung getrennt messen kann. Das Gelingen solch einer Messung (das experimentelle Design) ist natürlich sehr unwahrscheinlich.

*Tabelle C7-6: Durchschnittlicher Skalenwert 'Bewertung der Polizei' zwischen den Selbst-Anzeigerstattern und den Nicht-Anzeigerstattern*

Anzeige- erstattung	Skalenwert ( $\bar{x}$ )	s	n
•Nein od. Ja, andere	14,02	2,65	270
•Ja, selbst	14,63	2,06	26
Total	14,07	2,61	296

n = 296 Personen; t = -1,13; df = 294; p = ,26

\* hoher Skalenwert = negative Bewertung

Der Einfluss des Empfindens, der theoretisch auf die Bewertung nach dem Kontakt mit der Polizei zurückzuführen ist, kann jedoch übergeordnet, d.h. in einem internationalen Vergleich, nicht zu einer Verzerrung führen, wenn man die Betrachtungsweise auf den Zusammenhang zwischen der kollektiven Bewertung der Polizei und der Anzeigerquote in den einzelnen Ländern umstellt. Die durch die Gesamtbevölkerung vorgenommene Bewertung der Polizei, also nicht nur die der Opfer (Anzeigerstatter und Nicht-Anzeigerstatter), erscheint dann als erklärende Variable für die Anzeigerquote.

Betrachten wir deshalb den Zusammenhang zwischen der Bewertung der Polizei ("Percentage thinking the police do a good job in controlling crime in their area") und den Anzeigerquoten ("Percentage of crimes reported to police last year") in den Ländern mit Hilfe des Berichts<sup>103</sup> von van Dijk u.a. 1993. Hier ist die Anzahl der Länder, in denen nicht nur Industrieländer, sondern auch zum Teil Entwicklungsländer im Ostblock oder andere Länder aus insgesamt vier Kontinenten enthalten sind, relativ groß (n = 20); somit ist er günstiger für eine Korrelationsberechnung als der spätere Bericht des ICVS dritter Welle<sup>104</sup> (n = 11).

Das Ergebnis zeigt, dass der Zusammenhang zwischen der Bewertung der Polizei und den jeweiligen Anzeigerquoten signifikant ist<sup>105</sup>: In den

<sup>102</sup> Schwind/Ahlborn/Weiß 1989, 259.

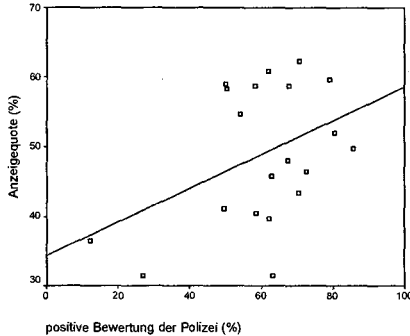
<sup>103</sup> Van Dijk/Mayhew 1993, 1-49.

<sup>104</sup> Mayhew/van Dijk 1997, Criminal Victimization in Eleven Industrialised Countries. Key Findings from the 1996 International Crime Victims Surveys, 40, 47 u. 44.

<sup>105</sup> n = 20; r = ,42; einseitiger Test; p = ,03.

Ländern, in denen die Bevölkerung die Polizei positiv bewertet, ist die Anzeigequote hoch (Abbildung C7-1).

Abbildung C7-1: Zusammenhang zwischen der Bewertung der Polizei und der Anzeigequote nach der Einheit 'Länder'



\* Die Zahlen wurden entnommen aus "van Dijk/Mayhew 1993: Criminal Victimization in the Industrialised World: Key Findings from the 1989 and 1992 International Crime Surveys, in: Alvazzi del Frate/Zvekić/van Dijk (Hrsg.): Understanding Crime. Experiences of Crime and Crime Control, Acts of the International Conference, 33 u. 37 (Figure 18 und 21)".

Der Zusammenhang zwischen der Bewertung der Polizei und der Anzeigequote ist schon in der früheren, international vergleichenden Opferbefragung von Arnold u.a. und in den Replikationsstudien noch deutlicher ersichtlich. Nach eigener Berechnung beträgt die Korrelation  $r = ,94$ .

Tabelle C7-7: Zusammenhang zwischen der Bewertung der Polizei und der Anzeigequote bei der international vergleichenden Opferbefragung von Arnold u.a. sowie deren Replikationsstudien

	<sup>1)</sup> Einschätzung der Arbeit der Gemeindepolizei	Anzeigequote
Texas	52,3	58,8 <sup>2)</sup>
Zürich	48,5	43,2 <sup>2)</sup>
Baden-Württemberg	40,6	42,2 <sup>2)</sup>
Uri	31,3	32,0 <sup>4)</sup>
Baranya	28,8	24,3 <sup>2)</sup>

1) Fundstelle: Schwarzenegger 1989, Zürcher Opferbefragung: Fragestellung, Vorgehen und erste Resultate, in: Kriminologisches Bulletin 15, 24. Einschätzung der Arbeit der Gemeindepolizei mit 'ausgezeichnet' oder 'gut' (fehlende Daten unberücksichtigt).

2) Quelle: Arnold 1986, Kriminelle Viktimisierung und ihre Korrelate. Ergebnisse international vergleichender Opferbefragungen, in: Zeitschrift für die gesamte Strafrechtswissenschaft 98, 1041.

3) Schwarzenegger 1991, Opfermerkmale, Kriminalitätsbelastung und Anzeigeverhalten im Kanton Zürich: Resultate der Zürcher Opferbefragung, in: Schweizerische Zeitschrift für Strafrecht Nr. 108, 82.

4) Stadler-Griesemer 1991, A Victim Survey in the Swiss Canton Uri in 1984, in: Kaiser/Kury/Albrecht (Hrsg.): Victims and Criminal Justice. Victimological Research: Stocktaking and Prospects, 436.

Im folgenden schließen wir den zweiten Aspekt (Wirkung) mit ein.

### 7.3.3. Zufriedenheit mit der Polizei bei der Anzeigeerstattung

Wie oben (C.7.3.2.) dargestellt wurde, ist die Zufriedenheit mit der Polizei bei der Anzeigeerstattung nicht nur eine Wirkung, sondern zugleich eine Ursache für künftiges Verhalten. Betrachtet man dieses Verhältnis rückwärts im zeitlichen Ablauf, so wird ein Verhalten – hier das Anzeigeverhalten, das sich auf aggregater Ebene letzten Endes als Anzeigequote ausdrücken lässt – durch vorherige Erfahrungen mit der Polizei bestimmt.

In diesen Kontext kann auch das Ergebnis von Schwind u.a.<sup>106</sup> eingeordnet werden. Bei dieser Untersuchung wurde die zeitlich zurückliegende Anzeigeerfahrung<sup>107</sup> neben dem Anzeigeverhalten innerhalb der Referenzzeit erfasst. Eine *Motivanalyse* für die Anzeigeeunterlassung der Opfer innerhalb der Referenzzeit ergab, dass bei den Opfern mit vorheriger Anzeigeerfahrung das Motiv 'Ineffektivität der Strafverfolgung' als Grund für eine Nichtanzeige häufiger auftrat als bei den Opfern ohne vorherige Anzeigeerfahrung. Schwind u.a. kamen aufgrund dieses Ergebnisses zu dem Schluss, "daß zunächst (d.h. ohne Anzeigeerfahrung) die Ineffektivität der Strafverfolgung nicht überprägnant antizipiert wird, sondern erst aufgrund persönlicher Erfahrungsergebnisse als bestimmendes Motiv zur Anzeigeeunterlassung dominant wird"<sup>108</sup>.

Man kann mit den Querschnittsdaten einen Sprung vornehmen, indem man eine Annahme aufstellt: Es soll unterstellt werden, dass die Umgangsweise der Polizei mit den Bürgern über einen längeren Zeitraum hinweg relativ stabil ist. Diese Annahme ist durchaus wahrscheinlich, soweit in letzter Zeit keine speziellen Programme zur Verbesserung der Beziehungen zwischen Polizei und Bürgern durchgeführt wurden. Deren Wirkung wäre überdies nur langfristig zu erwarten. Unter dieser Annahme kann man theoretisch die im Querschnitt zuletzt gemessene Größe 'Zufriedenheit bei der Anzeigeerstattung' als eine erklärende Variable für die ebenfalls zuletzt gemessene Anzeigequote betrachten.

Mit Hilfe der Zahlenangaben von van Dijk u.a. wird im folgenden zunächst der bivariate Zusammenhang zwischen der Zufriedenheit bei der

<sup>106</sup> Vgl. Schwind/Ahlborn/Weiß 1978, *Empirische Kriminalgeographie*, 208 u. 210; siehe auch das Ergebnis der Londoner Untersuchung, wonach "die Nicht-Anzeigeerstatter eher mit der Tätigkeit der Polizei bei dem letzten Kontakt (Abwicklung eines Verkehrsunfalls etc.) unzufrieden waren als Anzeigeerstatter" (Sparks/Genn/Dodd 1977, *Surveying Victims*; zitiert nach Schwind/Ahlborn/Weiß 1989, 235).

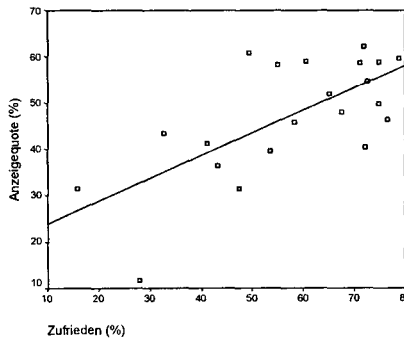
<sup>107</sup> S. Schwind/Ahlborn/Weiß 1978, 396 die Fragen 16 und 17.

<sup>108</sup> Schwind/Ahlborn/Weiß 1978, 208.

Anzeigerstattung (“Percentage satisfied treatment police”) und der Anzeigequote betrachtet. Anschließend soll eine multivariate Analyse durchgeführt werden.

Das Ergebnis zeigt, dass der Zusammenhang zwischen der Zufriedenheit bei der Anzeigerstattung und der Anzeigequote auf aggregierter Ebene sehr signifikant<sup>109</sup> ist (Abbildung C7-2). Das Zusammenhangsmaß ist hier mit einem Wert von  $r = ,62$  größer als das zwischen der Bewertung der Polizei und der Anzeigequote ( $r = ,42$ ). Der sehr signifikante Zusammenhang spricht für die Richtigkeit der oben dargestellten Annahme. Somit ist festzuhalten, dass die eigentlich abhängige Variable ‘Zufriedenheit bei der Anzeigerstattung’ sehr gut das Anzeigeverhalten auf aggregierter Ebene (Länder) zu erklären vermag.

Abbildung C7-2: Zusammenhang zwischen dem Anteil der Zufriedenen bei der Anzeigerstattung und der Anzeigequote nach der Einheit ‘Länder’



\* Die Zahlen wurden entnommen aus “van Dijk/Mayhew 1993: Criminal Victimization in the Industrialised World: Key Findings from the 1989 and 1992 International Crime Surveys, in: Alvazzi del Frate/Zvekić/van Dijk (Hrsg.): Understanding Crime. Experiences of Crime and Crime Control, Acts of the International Conference, 33 u. 35 (Figure 18 und 19)”. Für diese Abbildung wurde das Ergebnis von Pusan mit einbezogen.

Nun soll ein Erklärungsmodell erstellt werden, das die Anzeigequoten verschiedener Länder (“Percentage of crimes reported to police last year”) als abhängige Variable und die Bewertung der Polizei (“Percentage police doing good job”) sowie die Zufriedenheit bei der Anzeigerstattung (“Percentage satisfied treatment police”) als unabhängige Variablen beinhaltet.

<sup>109</sup>  $n = 20$ ;  $r = ,62$ ; einseitiger Test;  $p = ,002$ .

Eine Regressionsanalyse mit Hilfe der Zahlenangaben aus dem Bericht von van Dijk<sup>110</sup> ergab, dass ein Modell mit zwei unabhängigen Variablen eine hohe Erklärungskraft besitzt (38,3%; s. Tabelle C7-8).

In dem hier erstellten Modell hat die Variable 'Bewertung der Polizei' nunmehr keinen signifikanten Einfluss auf die Anzeige. Aus den niedrigen 'Tolerance'-Werten ist abzulesen, dass die beiden unabhängigen Variablen zu derselben Dimension gehören; dies entspricht auch den dargestellten theoretischen Überlegungen. Die beiden unabhängigen Variablen korrelierten nämlich sehr signifikant miteinander<sup>111</sup>. Deshalb kann allein die Variable 'Zufriedenheit bei der Anzeigeerstattung' die abhängige Variable 'Anzeigequote' gut erklären ( $R^2 = 38,0\%$ ). Um diesem Ergebnis Nachdruck zu verleihen, soll hier zudem die Regressionsgleichung angeführt werden. Sie lautet mit der einen unabhängigen Variablen 'Zufriedenheit bei der Anzeigeerstattung':  $Y = ,37X + 27,3$ . Diese Gleichung lässt es zu, Schätzungen vorzunehmen: Wird z.B. der Anteil der Zufriedenheit bei der Anzeigeerstattung in der Bevölkerung um 10% erhöht, kann man (langfristig) mit einer Erhöhung der Anzeigequote um 3,7% rechnen.

Auf Grund dieser Analyse kann gefolgert werden, dass die Einstellungen zur Polizei eine wichtige Einflussgröße für eine Anzeige sind. Diese Aussage ist deshalb bedeutsam, weil die Ergebnisse bisheriger Bemühungen, den Einfluss der Einstellungen zur Polizei auf das Anzeigeverhalten auf nationaler Ebene zu belegen, nicht einheitlich<sup>112</sup> waren. Dabei indiziert die Variable 'Zufriedenheit bei der Anzeigeerstattung' wesentlich die nationale Anzeigequote.

Tabelle C7-8: Regressionsanalyse der Anzeigequote auf der Makroebene

unabhängige Variablen	B	Beta Tolerance		T	Sign. T
• Zufriedenheit bei der Anzeigeerstattung	0,34	0,57	0,63	2,39	0,03
• Bewertung der Polizei	0,04	0,07	0,63	0,31	0,76
(Constant)	26,28			3,44	0,00

Einschlussmethode:  $n = 20$ ;  $R = ,6191$ ;  $R^2 = ,3833$ ;  $F(2, 17) = 5,28$ ;  $\text{Sign. } F = ,02$

Das Ergebnis der Untersuchung, bei der die Zufriedenheit der Anzeigeerstatter mit der Polizei festgestellt werden sollte, wurde in der Tabelle C7-9 dargestellt. Dabei machten 40 Personen in 43 Fällen Angaben über ihre Zufriedenheit. Der Prozentwert wird in etwa mit höher werdendem Grad der

<sup>110</sup> Van Dijk/Mayhew 1993, 33, 35 u. 37 (Figure 18, 19 und 21).

<sup>111</sup>  $n = 20$ ;  $r = ,61$ ; einseitiger Test;  $p = ,002$

<sup>112</sup> Schwind/Ahlborn/Weiß 1989, 259 f.

Unzufriedenheit größer (s. Abbildung C7-3). Betrachtet man die sechs Ausprägungen dichotomisiert in zwei<sup>113</sup>, beträgt der Anteil der Fälle, in denen Unzufriedenheit geäußert wurde, 72,1%, d.h. in  $n = 31$  Fällen von den gültigen 43 Fällen waren die Anzeigerstatter unzufrieden. In 27,9% der Fälle wurde die Angabe 'zufrieden' gemacht. Dieser Prozentsatz ist sehr niedrig im Vergleich zu dem anderer Länder<sup>114</sup>. Dieser niedrige Anteil 'zufriedener' Anzeigerstatter kann, wenn man den oben angeführten theoretischen Überlegungen und den Ergebnissen der anschließenden Analyse folgt, zum Teil erklären, warum in der Stadt Pusan die Anzeigequote so niedrig ist.

Im Hinblick auf den niedrigen Zufriedenheitsgrad bei der Anzeigerstattung, der sich als ein wichtiger Einflussfaktor für die Anzeigebereitschaft herausgestellt hat, ist die niedrige Anzeigequote in Pusan ein ernst zu nehmendes Problem. Der Grund für den niedrigen Zufriedenheitsgrad sollte in dem Betrieb der Polizei gesucht werden. Es ist zudem unwahrscheinlich, dass die Pusaner Bevölkerung bei der Anzeige höhere Ansprüche stellt als die Bevölkerung anderer Länder, was ansonsten als Erklärung für die hohe Unzufriedenheit dienen könnte.

*Tabelle C7-9: Zufriedenheit mit der Polizei bei der Anzeigerstattung in Pusan*

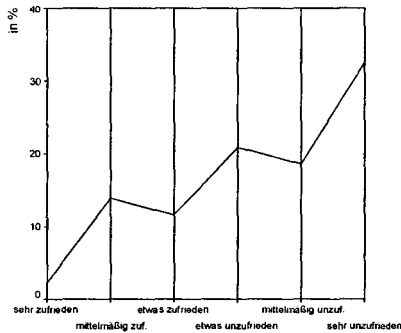
Zufriedenheitsgrad		n	%
zufrieden	sehr zufrieden	1	2,3
	mittelmäßig zufrieden	6	14,0
	etwas zufrieden	5	11,6
unzufrieden	etwas unzufrieden	9	20,9
	mittelmäßig unzufrieden	8	18,6
	sehr unzufrieden	14	32,6
Total		43	100,0

$n = 43$  Fälle; fehlende Werte = 6, davon 2 'weiß nicht'

<sup>113</sup> Es wurde eigentlich die Unfolding-Technik angewendet; vgl. die Fallblätter im Anhang: Fragebogen.

<sup>114</sup> S. Van Dijk/Mayhew 1993, 35 (Figure 19); Mayhew/van Dijk 1997, 44 Figure 10.

Abbildung C7-3: Prozentuelle Verteilung der sechs Zufriedenheitsgrade bei der Anzeigeerstattung in Pusan



#### 7.3.4. Gründe der Unzufriedenheit

In 31 (= 28 Personen) der 43 Fälle, bei denen der Befragte Unzufriedenheit äußerte, wurden die genaueren Gründe hierfür erfragt. Dabei wurde jeweils nur eine Begründung für die Unzufriedenheit registriert. Das Ergebnis ist in der Tabelle C7-10 dargestellt. Der überwiegenden Teil (77,4%) der Befragten führte als Grund für die Unzufriedenheit an, dass 'die Sache von der Polizei nicht ernst genommen' worden sei.

Die Fälle der vorliegenden Studie sind zahlenmäßig unzureichend für eine Analyse und einen Vergleich. Mit dieser Einschränkung soll hier ein Vergleich mit dem ICVS-Ergebnis (s. den rechten Teil der Tabelle C7-10) vorgenommen werden. Die Aussagen aus diesem Vergleich sind deshalb nicht verlässlich.

Zudem weisen die Studien Unterschiede in der methodischen Vorgehensweise auf: In der vorliegenden Untersuchung wurden die Gründe für die Unzufriedenheit bei allen betreffenden Fällen mit einer offenen Frage erfasst. Entsprechend erfolgte die Dateneingabe durch die 'kategoriale Methode'<sup>115</sup>. In der 1. und 2. Erhebungswelle des ICVS wurden dagegen die Gründe für die Unzufriedenheit stellvertretend nur bei dem jeweils letzten angezeigten Opferfall, soweit der Befragte Unzufriedenheit bei der Anzeigeerstattung äußerte, erfragt. Dabei wurde eine geschlossene Fragemethode angewandt und Mehrfachnennungen waren erlaubt. Infolge der Fragekon-

<sup>115</sup> Bühn/Zöfel 1998, SPSS für Windows Version 7.5. Praxisorientierte Einführung in die moderne Datenanalyse, 4. Aufl., 253f.



struktion erfolgte die Dateneingabe mittels der 'dichotomen Methode'<sup>116</sup>. Trotz dieser Methodenunterschiede sind wir der Auffassung, dass ein Vergleich möglich bleibt.

In dem ICVS 1996 wurde die Methode geändert, um viele Fälle erfassen zu können. Zu diesem Zweck wurden die Gründe der Unzufriedenheit jeweils bei dem letzten angezeigten Opferfall der fünf Deliktkategorien – falls der Befragte Unzufriedenheit bei der Anzeigeerstattung geäußert hatte – aufgenommen. Die Deliktkategorien sind 'thefts from cars', 'burglary with entry', 'robbery', 'sexual incidents' und 'assaults/threats'<sup>117</sup>.

Van Dijk u.a. berichteten für die beteiligten Länder insgesamt<sup>118</sup>: "The main reasons for dissatisfaction are that the police 'did not do enough' (42%), 'were not interested' (40%), 'did not find the offender' (15%), 'did not recover my property' (18%), 'did not keep me properly informed' (13%), or 'did not treat me correctly' (11%)"<sup>119</sup>.

Wenn man die zwei Kategorien des ICVS 'did not do enough' und 'were not interested' mit der vorliegenden Kategorie 'die Sache nicht ernst genommen' gleichsetzt, ergibt sich, dass die Kategorie 'die Sache nicht ernst genommen' im Hinblick auf beide Ergebnisse (vgl. Tabelle C7-10) am häufigsten genannt wurde. Bei näherem Hinsehen stellt sich jedoch heraus, dass in Pusan der Grund 'die Sache nicht ernst genommen' häufiger und der Grund 'meine Sache nicht gefunden/den Täter nicht ermittelt' seltener genannt wurden als bei dem ICVS-Ergebnis. Geht man davon aus, dass sich in der Kategorie 'meine Sache nicht gefunden/den Täter nicht ermittelt' der Grad der Erwartung gegenüber der Polizei widerspiegelt, kann man sagen, dass die Pusaner Bevölkerung weniger große Erwartungen in die Polizei setzt.

Als Schlussfolgerung kann festgehalten werden: Abgesehen von dem hohen Anteil der Fälle aus der vorliegenden Untersuchung, in denen Unzufriedenheit geäußert wurde (Niveauunterschied), ergibt sich für die Verteilung der Gründe der Unzufriedenheit nach den Antwortkategorien im allgemeinen (d.h. verglichen mit dem am häufigsten genannten Grund) ein ähnliches Bild wie bei dem ICVS-Ergebnis.

<sup>116</sup> Bühl/Zöfel 1998, 246f.

<sup>117</sup> Mayhew/van Dijk 1997, 40 u. 45 Table 7.

<sup>118</sup> Van Dijk/Mayhew 1993, 35; das Ergebnis nach den Ländern wurde wegen der geringen Fallzahl nicht berichtet.

<sup>119</sup> Der Prozentwert beruht auf der 'dichotomen Methode'. Er ist mathematisch und inhaltlich auf die 'kategoriale Methode' mit 100% überführbar.

Tabelle C7-10: Gründe der Unzufriedenheit in Pusan im Vergleich mit dem ICVS

Gründe der Unzufriedenheit	Pusan		ICVS '89 und/oder '92 <sup>1)</sup>
	n	%	% <sup>2)</sup>
• die Sache nicht ernst genommen <sup>3)</sup>	24	77,4	59,0
• nicht auf dem laufenden gehalten	4	12,9	9,4
• meine Sache nicht gefunden/den Täter nicht ermittelt <sup>4)</sup>	1	3,2	23,7
• die Polizei kam nicht schnell genug	1	3,2	—
• unhöflich/unkorrekt	1	3,2	7,9
Total	31	100,0	100,0

n = 31 Fälle (= 28 Personen)

- 1) Quelle: Van Dijk/Mayhew 1993: Criminal Victimization in the Industrialised World: Key Findings from the 1989 and 1992 International Crime Surveys, in: Alvazzi del Frate/Zvekcic/van Dijk (Hrsg.): Understanding Crime. Experiences of Crime and Crime Control, Acts of the International Conference, 35.
- 2) Die originalen Prozentwerte (s. oben im Text), die auf der dichotomen Methode beruhen, wurden für den Vergleich auf 100% überführt.
- 3) Die Kategorien in dem ICVS 'did not do enough' und 'were not interested' zusammengefasst und mit der vorliegenden Kategorie 'die Sache nicht ernst genommen' gleichgesetzt.
- 4) Die Kategorien in dem ICVS 'did not find the offender' und 'did not recover my property' zusammengefasst und mit der vorliegenden Kategorie 'meine Sache nicht gefunden/den Täter nicht ermittelt' gleichgesetzt.

### 7.3.5. Kontaktaufriedenheit nach soziodemographischen Merkmalen

Die Opfer, die ihre Opferfälle selbst bei der Polizei angezeigt haben, hatten dadurch direkten Kontakt mit Polizisten. Bei 28 Opferfällen war dies bei 26 Opfern der Fall. Die vorliegenden Daten können in gewissem Maße Aufschluss darüber geben, wie die Interaktionen zwischen den Anzeigerstaten und Polizisten verlaufen sind, indem man die Verteilung der Einstellungen 'zufrieden' bzw. 'unzufrieden' nach soziodemographischen Merkmalen betrachtet. Ihr Stellenwert liegt darin, dass die Interaktionen, die es zu interpretieren gilt, mit Hilfe von Angaben aus der Bevölkerung betrachtet werden.

Der folgende Unterschiedstest wurde aus den Fällen gezogen.

Weibliche Personen waren bei 60,0% der Fälle direkten Kontakts mit der Polizei unzufrieden (40%: zufrieden). Im Vergleich dazu waren männliche Personen bei 77,8% der Fälle unzufrieden. Der Unterschied nach Geschlecht ist nicht signifikant<sup>120</sup>.

Das Alter wurde wegen der unzureichenden Zellenbesetzung in zwei Altersgruppen – '16-39' und '>= 40' – zusammengefasst. Die jüngere Alters-

<sup>120</sup> Fishers exakter Test: n = 28 Fälle; zweiseitiger Test; p = ,40.

gruppe war bei 89,5% der Fälle des direkten Kontakts unzufrieden. Im Vergleich dazu war die ältere Altersgruppe bei 33,3% der Fälle unzufrieden. Der Unterschied ist sehr signifikant<sup>121</sup>. Es ist somit festzustellen, dass die jüngeren Anzeigerstatter bei dem Kontakt mit den Polizisten unzufriedener waren als die älteren.

Aus dem gleichen Grund wurden auch das Einkommen und der Schulabschluss in die zwei Ausprägungen 'niedrig' und 'hoch' zusammengefasst.

Die Anzeigerstatter mit niedrigerem Einkommen waren in 50,0% der Fälle des direkten Kontakts unzufrieden, während die Anzeigerstatter mit hohem Einkommen in 77,8% der Fälle unzufrieden waren. Der Unterschied nach Einkommen ist demnach nicht signifikant<sup>122</sup>. Zumindest ist aber der Anteil von unzufriedenen Anzeigerstattern bei der niedrigen Einkommensklasse kleiner als bei der hohen Einkommensklasse.

Bei dem anderen Schichtindikator 'Schulabschluss' war der Unterschied noch deutlicher als bei dem Einkommen. Die Anzeigerstatter mit niedrigem Schulabschluss waren in 33,3% der Fälle des direkten Kontakts unzufrieden. Dagegen waren die Anzeigerstatter mit hohem Schulabschluss in 81,8% der Fälle unzufrieden. Der Unterschied nach Schulabschluss ist signifikant<sup>123</sup>. Somit ist festzustellen, dass die Anzeigerstatter mit höherem Schulabschluss bei dem direkten Kontakt mit den Polizeibeamten unzufriedener waren als diejenigen mit niedrigerem Schulabschluss.

Das vorliegende Ergebnis – d.h., dass die Anzeigerstatter mit höherem Schulabschluss unzufriedener waren als diejenigen mit niedrigerem Schulabschluss – spricht für die Richtigkeit der Hypothese von Fischer-Kowalsky u.a.. Sie lautet: "Polizisten werden Interaktionen mit solchen Bevölkerungsgruppen vorziehen, denen gegenüber sie ihre *obrigkeitliche Macht* auch durch persönlichen Status legitimieren können; Bevölkerungsgruppen also, die ihnen so unterlegen sind, daß ihre Statusdiskrepanz nicht mehr ins Gewicht fällt. Sie werden dagegen vor allem jene Gruppen meiden, die durch verbale Geschicklichkeit, rechtliche Kenntnisse oder politischen Einfluß die Statusdiskrepanz des Polizisten aktualisieren und ihm zum peinlichen Erlebnis machen"<sup>124</sup> (Hervorhebung im Original).

<sup>121</sup> Fishers exakter Test: n = 28 Fälle; zweiseitiger Test; p = ,005.

<sup>122</sup> Fishers exakter Test: n = 26 Fälle; zweiseitiger Test; p = ,20.

<sup>123</sup> Fishers exakter Test: n = 28 Fälle; zweiseitiger Test; p = ,04.

<sup>124</sup> Fischer-Kowalsky/Leitner/Steinert 1975, Statusprobleme zwischen Polizei und Bevölkerung und ihre Bewältigung in der Produktion einer unteren Unterschicht, in: Brusten/Feest/Lautmann (Hrsg.): Die Polizei – Eine Institution öffentlicher Gewalt, 108. Vgl. auch eine Schlussfolgerung für die Hypothese auf Grund einer

Andererseits ist festzustellen, dass – bei einem Vergleich nach denselben soziodemographischen Merkmalen – die Bewertung der Zufriedenheit der Anzeigerstatter mit dem direkten Kontakt mit den Polizeibeamten erstaunlich ähnlich ausfällt wie die ‘Bewertung der Polizei’ durch alle Teilnehmer (vgl. C.6.1.). Infolge der Ähnlichkeit kann vermutet werden, dass es sich – vereinfacht gesagt – um eine Folge langfristiger Auswirkung der Zufriedenheit auf die Bewertung der Polizei und Verbreitung dieser Zufriedenheit unter der Bevölkerung handelt. Für diese Vermutung spricht ferner, dass die erwähnte Beziehung zwischen Kontaktzufriedenheit und Bewertung der Polizei auf der individuellen Ebene der Beziehung zwischen Zufriedenheit bei der Anzeigerstattung und Bewertung der Polizei auf der Makroebene (Länder) erstaunlich ähnlich ist (s. oben C.7.3.3.).

### 7.3.6. Gründe einer Nichtanzeige

Bei jedem Opferfall, der bei der Polizei nicht zur Anzeige kam, wurde nach den Gründen einer Nichtanzeige gefragt. Es wurde entschieden, bei dieser telefonischen Befragung die Gründe einer Nichtanzeige mit einer offenen Frage zu erfassen, auch wenn diese Methode bekanntermaßen einen hohen Zeitaufwand aufgrund der Kategorisierung erfordert; die Verwendung der Hybridfrage unter Übernahme der ausländischen Kategorien kam nicht in Betracht.

Die Interviewer wurden angewiesen, die von den Befragten angegebenen Gründe wörtlich zu notieren, bei Nennung mehrerer Gründe nur den erstgenannten. Im Hinblick auf die Erfahrungen, die als Supervisor vor Ort gemacht wurden, kam es kaum vor, dass die Befragten mehrere bzw. zu ausführliche Gründe nannten.

Bei der Kategorisierung wurde das Menü ‘Tabelle’ im Programm “Microsoft Word” benutzt. Mit Hilfe des Programms wurde eine Tabelle mit vier Spalten konstruiert. In der ersten Spalte wurden fallweise alle in den Fragebögen notierten Gründe der Nichtanzeige samt der Deliktsart nochmals wörtlich erfasst, und zwar anhand eines koreanischen Fonts. An die restlichen drei<sup>125</sup> Spalten wurden vorläufige Codezahlen vergeben. Danach wurde die Tabelle nach der zugewiesenen Codezahl in der 2., 3. und 4.

---

Meinungsbefragung der Polizei, Waldmann 1977, Organisations- und Rollenkonflikte in der Polizei. Ergebnisse einer Meinungsbefragung, in MschrKrim 60. Jahrgang-Heft 2, 78-81(80).

<sup>125</sup> Kategorische Codezahl wurde einmal bei 357 Fällen, zweimal bei 39 Fällen und dreimal bei 3 Fällen zugewiesen, um die wörtlich notierten Gründe vollständig wiedergeben zu können.

Spalte sortiert. Die Sortierung bot eine gute Übersicht für die nachfolgende Korrektur. Die Kategorien selbst und deren Zuweisungen wurden wiederholt korrigiert<sup>126</sup>, bis hin zur endgültigen Kategorisierung. Die Zuweisung des angefertigten Codes erfolgte möglichst wortgetreu, d.h. es wurde versucht, Interpretationen der notierten Gründe zu vermeiden; ansonsten würde das in der Tabelle C7-11 zusammengestellte Ergebnis einer Inhaltsanalyse mit der Frage, warum die Opfer eine Anzeige unterlassen haben, ähneln. Die sich wiederholenden gleichen Kategoriennummern in der Spalte 1 der Tabelle C7-11 drücken aus, dass die Gründe mit entsprechenden Nummern inhaltlich gleichzusetzen sind. In der nachfolgenden Tabelle C7-12 wurden sie durch Umkodierung zusammengefasst.

Tabelle C7-11: Gründe der Nichtanzeige in Pusan

Kat.-Nr.	Gründe der Nichtanzeige	Nennungen	Prozent von Nennungen	Prozent von Fällen
1	Schaden gering	158	35,6	39,6
1	Kinderstreiche	5	1,1	1,3
2	keine Aussicht, gestohlene Sache wieder zu finden/Täter zu ermitteln	66	14,9	16,5
2	Lästig	29	6,5	7,3
2	negative Erfahrung mit der Polizei/unfreundlich	7	1,6	1,8
2	kein Interesse von der Polizei	1	,2	,3
3	momentane Stimmung	26	5,9	6,5
4	Täter ist aus der Umgebung/Schule/Arbeitsplatz	17	3,8	4,3
4	Täter ist mir bekannt	6	1,4	1,5
5	selber schuld	18	4,1	4,5
6	selbst geregelt/keine Sache d. Polizei	15	3,4	3,8
7	Rücksichtnahme auf junge Täter	15	3,4	3,8
8	keine Beweise	13	2,9	3,3
9	häufiges Vorkommnis	11	2,5	2,8
10	keine Zeit	7	1,6	1,8
11	Meldung an andere Stelle	7	1,6	1,8
12	aus Furcht	4	,9	1,0
12	aus Angst vor der Vergeltung	3	,7	,8
13	Gegenstand wieder gefunden	4	,9	1,0
14	Sonstiges	26	5,9	6,5
15	keine Angabe	6	1,4	1,5
	Total	444	100,0	111,3

n = 444 Nennungen (aus den 399 Opferfällen der 264 mindestens einmal Nichtanzeigerstatter); fehlender Wert: 1 Fall

Als Grund für eine Nichtanzeige überwiegt die Angabe 'Schaden gering/Kinderstreiche'<sup>127</sup> (36,7% der Nennungen; s. unten Tabelle C7-12).

<sup>126</sup> Die Vorgehensweise war gleich für die Kategorisierung 'Gründe der Unzufriedenheit'. Es genügte dagegen, den von den Befragten angegebenen Gründen der Unzufriedenheit jeweils nur eine Codezahl zuzuweisen.

<sup>127</sup> Man findet eine Ähnlichkeit der Denk- und Ausdrucksweise bei dem Wort 'Kinderstreiche'. Vier Opfer haben bei fünf Opferfällen (viermal bei Autobeschädi-

Die Kategorien, die mit der 'Ineffektivität der Strafverfolgung' in Verbindung gebracht werden können, sind 'keine Aussicht, gestohlene Sache wieder zu finden/Täter zu ermitteln', 'lästig', 'negative Erfahrung mit der Polizei/unfreundlich' und 'kein Interesse von der Polizei' (s. oben Tabelle C7-11). Der Anteil dieser Kategorien liegt zusammengefasst mit 23,2% unter dem Anteil der Angabe 'Schaden gering/Kinderstreiche' (36,7%). Interessant ist in der vorliegenden Studie die Häufigkeit des Auftretens folgender Kategorien: 'Täter ist aus der Umgebung/Schule/Arbeitsplatz', 'selber schuld' und 'häufiges Vorkommnis'. Diese Angaben nehmen bezüglich ihrer Anzahl einen mittleren Rang ein. In den Opferbefragungen von Stephan<sup>128</sup> und von Schwind u.a.<sup>129</sup> kommen die drei genannten Kategorien überhaupt nicht vor. Insbesondere die Kategorie 'Täter ist aus der Umgebung/Schule/Arbeitsplatz', die in ihrer Häufigkeit bereits den 4. Rang einnimmt, drückt aus, dass die Bevölkerung eine Anzeige meidet, wenn sie den Täter implizit kennt. Dies lässt sich mit der Identitätstheorie erklären.

Trotz etwaiger Methodenunterschiede kann das vorliegende Ergebnis mit demjenigen anderer Untersuchungen ohne Differenzierung nach Deliktsarten verglichen werden. In einem ersten Vergleich mit der Stuttgarter Opferbefragung stimmt die dort aufgeführte Verteilung der Gründe einer Nichtanzeige mit dem Ergebnis der vorliegenden Untersuchung in vielen Details<sup>130</sup> überein – mit Ausnahme der oben erwähnten drei Kategorien. Auch das Ergebnis der Bochumer Studie<sup>131</sup> und des ICVS lässt bei den häufig genannten Gründen ähnliche Verhältnisse erkennen wie das Pusaner Ergebnis. Insbesondere erklärten van Dijk u.a. im Hinblick auf die ICVS-Daten von 1989 und 1992: "That the incident was 'not serious enough', that there was 'no loss', or that the 'police could do nothing' were the most frequent reasons for non-reporting. Only a small minority expressed lack of confidence in the police ('police won't do anything', 'dislike of police', 'didn't dare') ... Reasons for not notifying the police did not vary a great deal across country"<sup>132</sup>.

Deliktsspezifische Gründe der Nichtanzeige wurden in dem Abschnitt C.1.5. erläutert. Die Tabelle C7-12 dient zur Übersicht.

---

gung und einmal bei Diebstahl aus dem Auto/von Autoteilen) als Gründe der Nichtanzeige "edul changnan" genannt. "Edul changnan" entspricht genau dem deutschen Wort Kinderstreiche.

<sup>128</sup> Stephan 1976, 201.

<sup>129</sup> Schwind/Ahlborn/Weiß 1989, 248.

<sup>130</sup> Vgl. Stephan 1976, 201.

<sup>131</sup> Vgl. Schwind/Ahlborn/Weiß 1989, 248.

<sup>132</sup> Van Dijk/Mayhew 1993, 33.

Tabelle C7-12: Gründe einer Nichtanzeige nach Deliktskategorien in Pusan

Kat.- Nr.	(Nennungen/%) Gründe der Nichtanzeige	Deliktskategorien								Total		
		1	1a	2	2a	3	4	5	6		7	8
1	Schaden gering/Kinderstreiche	15 <b>34</b>	29 <b>71</b>	16 <b>23</b>	1 <b>17</b>		39 <b>50</b>	32 <b>36</b>	4 <b>29</b>	25 <b>30</b>	2 <b>13</b>	163 <b>37</b>
2	Ineffektivität der Strafverfolgung	12 <b>27</b>	3 <b>7</b>	19 <b>27</b>	1 <b>17</b>		16 <b>21</b>	26 <b>29</b>	1 <b>7</b>	25 <b>30</b>		103 <b>23</b>
3	momentane Stimmung	4 <b>9</b>		3 <b>4</b>			6 <b>8</b>	5 <b>6</b>	1 <b>7</b>	5 <b>6</b>	2 <b>13</b>	26 <b>6</b>
4	Täter ist mir bekannt bzw. aus der Umgebung/Schule/Arbeitsplatz	1 <b>2</b>	2 <b>5</b>	7 <b>10</b>			1 <b>1</b>	2 <b>2</b>		6 <b>7</b>	4 <b>25</b>	23 <b>5</b>
5	selber schuld	1 <b>2</b>	1 <b>2</b>	5 <b>7</b>			1 <b>1</b>	2 <b>2</b>		8 <b>10</b>		18 <b>4</b>
6	selbst geregelt/keine Sache der Polizei	2 <b>5</b>		4 <b>6</b>			2 <b>3</b>	1 <b>1</b>	2 <b>14</b>	1 <b>1</b>	3 <b>19</b>	15 <b>3</b>
7	Rücksichtnahme auf junge Täter	1 <b>2</b>	1 <b>2</b>	9 <b>13</b>				1 <b>1</b>		1 <b>1</b>	2 <b>13</b>	15 <b>3</b>
8	keine Beweise	2 <b>5</b>			1 <b>17</b>		1 <b>1</b>	5 <b>6</b>	1 <b>7</b>	3 <b>4</b>		13 <b>3</b>
9	häufiges Vorkommnis	1 <b>2</b>		4 <b>6</b>			1 <b>1</b>	5 <b>6</b>				11 <b>3</b>
10	keine Zeit		1 <b>2</b>	1 <b>1</b>			1 <b>1</b>	2 <b>2</b>	1 <b>7</b>		1 <b>6</b>	7 <b>2</b>
11	Meldung an andere Stelle	1 <b>2</b>					4 <b>5</b>	1 <b>1</b>		1 <b>1</b>		7 <b>2</b>
12	aus Furcht/Angst vor der Vergeltung		2 <b>5</b>				1 <b>1</b>		2 <b>14</b>	1 <b>1</b>	1 <b>6</b>	7 <b>2</b>
13	Gegenstand wieder gefunden			2 <b>3</b>	1 <b>17</b>	1 <b>100</b>						4 <b>1</b>
14	Sonstiges	3 <b>7</b>	2 <b>5</b>		1 <b>17</b>		3 <b>4</b>	6 <b>7</b>	2 <b>14</b>	8 <b>10</b>	1 <b>6</b>	26 <b>6</b>
15	keine Angabe	1 <b>2</b>		1 <b>1</b>	1 <b>17</b>		2 <b>3</b>	1 <b>1</b>				6 <b>1</b>
	Total	44 <b>10</b>	41 <b>9</b>	71 <b>16</b>	6 <b>1</b>	1 <b>0</b>	78 <b>18</b>	89 <b>20</b>	14 <b>3</b>	84 <b>19</b>	16 <b>4</b>	444 <b>100</b>

## Anmerkungen:

1) n = 444 Nennungen (aus den 399 Opferfällen der 264 mindestens einmal Nichtanzeigerstatter); fehlender Wert: 1 Fall

2) Prozentwerte wurden fett und kursiv gedruckt und auf ganze Zahl gerundet.

3) 444 Nennungen = 100%

Abkürzungen für die Deliktskategorien:

1 = Einbruch mit Entwendung

1a = Einbruch ohne Entwendung

2 = Fahrraddiebstahl

2a = Krafraddiebstahl

3 = Autodiebstahl

4 = Diebstahl aus dem Auto/von Autoteilen

5 = Beschädigung am Auto

6 = Raub/versuchter Raub

7 = Diebstahl persönlichen Eigentums

8 = tätlicher Angriff/Bedrohung

Um festzustellen, ob sich bei den Nicht-Anzeigerstatter<sup>133</sup> bestimmte Antwortmuster nach persönlichen Merkmalen finden lassen, wurden zwei Gruppen gebildet. Die Einteilung in die Gruppen erfolgte danach, ob die Nicht-Anzeigerstatter eine bestimmte Kategorie als Grund der Nichtanzeige mindestens einmal genannt hatten oder nicht (Nenner und Nicht-Nenner). Wir haben uns dabei zweier Kategorien bedient, die ausreichende Fallzahlen aufweisen konnten: 'Ineffektivität der Strafverfolgung' und 'Schaden gering/Kinderstreiche' (s. Tabelle C7-12).

Zunächst betrachten wir die Nenner und die Nicht-Nenner der erwähnten zusammengefassten Kategorie 'Ineffektivität der Strafverfolgung'. Unter den Nicht-Anzeigerstatter (264 Personen) haben 74 Personen (= 103 Nennungen) mindestens einmal als Grund die Kategorie 'Ineffektivität der Strafverfolgung' genannt (Nenner). Die Verteilung der Nenner und der Nicht-Nenner unterscheidet sich bei den Merkmalen 'Einkommen' und 'Schulabschluss' statistisch gesehen nicht, wohingegen bei den Merkmalen 'Geschlecht'<sup>134</sup> und 'Alter'<sup>135</sup> eine statistisch signifikante Differenz auftritt. Unter den Nennern befinden sich signifikant mehr Männer als Frauen. Es ist festzustellen, dass die männlichen Nicht-Anzeigerstatter bei der Angabe der Gründe der Nichtanzeige häufiger die Ineffektivität der Strafverfolgung als Grund heranziehen, als dies die weiblichen Nicht-Anzeigerstatter tun. In Bezug auf das Alter wurde die 'Ineffektivität der Strafverfolgung' bei der Altersgruppe '16-19' (n = 35 (Personen) von den 264 Nicht-Anzeigerstatter) in 17,1% mindestens einmal genannt, bei den '20-29'Jährigen (n = 69) waren es 24,6%, bei den '30-39'Jährigen (n = 90) 23,3%, bei den '40-49'Jährigen (n = 42) 38,1%, bei den '50-59'Jährigen (n = 18) 44,4% und bei den '>= 60'Jährigen (n = 10) 60,0%. Der prozentuellen Verteilung der Nenner kann man entnehmen, dass mit steigendem Alter der Anteil der Nenner größer wird. Darin drückt sich wahrscheinlich eine Hilflosigkeit der älteren Personen in dieser Subgruppe von Nicht-Anzeigerstatter aus, weil die polizeiliche Hilfe, welche die älteren Personen gerne gehabt hätten, nicht eingeholt werden konnte. Im Gegensatz hierzu ist der Einfluss des Alters unter allen Befragten oder unter den Anzeigerstatter in folgenden Punkten inhaltlich identisch: Erstens haben ältere Personen die Polizei positiver bewertet als jüngere (C.6.1.). Zweitens waren die älteren Anzeigerstatter bei dem Kontakt mit den Polizisten zu-

<sup>133</sup> Die Definition von dem Nicht-Anzeigerstatter s. oben Fn. 32.

<sup>134</sup> n = 262;  $\chi^2 = 5,77$ ; df = 1; p = 0,02.

<sup>135</sup> n = 264;  $\chi^2 = 13,01$ ; df = 5; p = 0,02.



friedener als die jüngeren (C.7.3.5.). Drittens besteht – wenn auch nicht signifikant – ein linearer Zusammenhang zwischen Alter und Anzeigerstattung (unten C.7.4.). Bei älteren Personen ist die Anzeigequote also etwas höher als bei jüngeren.

Unter den Nicht-Anzeigerstattern haben 138 Personen (= 163 Nennungen) mindestens einmal ‘Schaden gering/Kinderstreiche’ genannt (Nenner). Die Nenner unterscheiden sich von den Nicht-Nennern nach den Merkmalen ‘Geschlecht’, ‘Alter’, ‘Einkommen’ und ‘Schulabschluss’ statistisch nicht. Im Hinblick auf dieses Ergebnis scheint es, dass der Schaden hauptsächlich von dem Täteraspekt abhängt.

#### 7.4. Merkmale der Anzeigerstatter

Der Frage, ob Opfer<sup>136</sup> mit bestimmten persönlichen Merkmalen häufiger als Anzeigerstatter auftreten, wird im folgenden nachgegangen. Das Ergebnis zeigt: Nur das Merkmal ‘Geschlecht’ hat signifikanten Einfluss auf die Anzeige. Unter den Anzeigerstattern befinden sich mehr Männer als Frauen (Tabelle C7-13). Dies stimmt mit dem Ergebnis aus der schweizerischen Opferbefragung im Kanton Uri überein<sup>137</sup>. Nach den Merkmalen ‘Alter’, ‘Schulabschluss’, ‘Einkommen’<sup>138</sup>, ‘Familienstand’ und ‘Kontrolle’ ist der Unterschied nicht signifikant. Erwähnenswert ist dennoch die Tendenz, dass eine lineare Beziehung zwischen Alter sowie Einkommen und Anzeigerstattung zu beobachten ist<sup>139</sup>. Die lineare Beziehung zwischen Alter und Anzeigerstattung in dieser Subgruppe ‘Opfer’ kann erstens mit der Verletzbarkeit der älteren Personen erklärt werden. Sie behalten einerseits das Opfererlebnis länger im Gedächtnis (C.1.6.e.). Somit kann man davon ausgehen, dass bei älteren Personen das Bewältigungsprozess des Opfererlebnisses länger dauert. Weil andererseits die Delikte, die mit den gedächtnispsychologischen (und verbalen) Indikatoren als schwerwiegend eingestuft werden konnten, hohe Anzeigequote zeigen (C.7.2.), ist es verständ-

<sup>136</sup> Die Datenlage erlaubt wegen der geringen Fallzahl eine differenzierte Auswertung nach Deliktsarten meistens nicht.

<sup>137</sup> Stadler-Griesemer 1991, A Victim Survey in the Swiss Canton Uri in 1984, in: Kaiser/Kury/Albrecht (Hrsg.): Victims and Criminal Justice. Victimological Research: Stocktaking and Prospects, 433. m.N.

<sup>138</sup> Als Bezugspunkt für Einkommen gilt hier nicht die Person, sondern das Haushalt.

<sup>139</sup> Schwind u.a. haben bisherige Ergebnisse ausführlich zusammengefasst. Dort wurde ein positiver Zusammenhang zwischen ‘Alter’ sowie ‘Schichtzugehörigkeit’ und Anzeigebereitschaft aus mehreren ausländischen und deutschen Untersuchungen berichtet (s. Schwind/Ahlborn/Weiß 1989, 232f.).

lich, dass bei den älteren Opfern die Anzeigequote etwas höher wird. Zweitens damit, dass, wie bereits erwähnt, in vorliegender Studie ein signifikanter linearer Zusammenhang zwischen Alter und Bewertung der Polizei durch alle Teilnehmer (C.6.1.) festgestellt wurde. Die Bürger bewerteten die Polizei mit zunehmendem Alter positiver. Hierin kann ein Hinweis dafür erblickt werden, dass die Bewertung der Polizei auf die Anzeigerstattung mit eingewirkt hat.

Bezüglich des Einkommens als Einflussgröße für die Anzeigerstattung haben Kury u.a. in einer neuen Studie mit Hilfe der logistischen Regressionsanalyse, die nach fünf einzelnen Deliktsarten differenziert durchgeführt wurde, herausgefunden, dass bei der Deliktskategorie Einbruch nur das Einkommen einen signifikanten Einfluss auf die Anzeigerstattung hat. Dies traf sowohl für Ost- als auch für Westdeutschland zu. Bei diesem Delikt war im Gegensatz zu den übrigen vier Deliktsarten die Schadenshöhe bzw. die Deliktsschwere als erklärende Variable nicht signifikant. Im Hinblick auf dieses Ergebnis folgerten sie: " ... individuals who have higher incomes live in an environment which they consider to be relatively safe; therefore, when burglary of a home shatters their sense of security, they are more likely to notify the police, regardless of the amount of loss"<sup>140</sup>.

Mit den vorliegenden Daten konnte der Einfluss des Einkommens auf die Anzeigerstattung bei der Deliktskategorie Einbruch überprüft werden. Das Ergebnis wurde in der Tabelle C7-14 gezeigt. Der Zusammenhang (Unterschied) ist nicht signifikant. Dabei ist aber eine ähnliche Struktur wie bei dem erwähnten Ergebnis von Kury u.a. zu beobachten. Wie aus der Tabelle C7-14 ersichtlich, steigt die Anzeigequote mit höher werdendem Einkommen an – in der höchsten Einkommensklasse sogar mit 40% sprunghaft. Die Tendenz, dass bei der Deliktskategorie Einbruch die Anzeigerstattung mit dem Einkommen in Verbindung steht, hängt sehr wahrscheinlich mit der „Erschütterung des Sicherheitsgefühls“ bei den hohen Einkommensklassen zusammen<sup>141</sup>.

---

<sup>140</sup> Kury/Teske 1996, 404.

<sup>141</sup> Dafür spricht das Ergebnis im Abschnitt C.4.1.5. (s. Abbildung C4-8 oder auch C4-9).

Tabelle C7-13: Anzeigerstattung nach Merkmalen der Person bzw. des Haushalts

Anzeigerstattung	Geschlecht	
	weiblich	männlich
Nein od. Ja, andere	94,1% (n = 159)	87,2% (n = 109)
Ja, selbst	5,9% (n = 10)	12,8% (n = 16)

n = 294 Personen; fehlende Werte = 2;  $\chi^2 = 4,2$ ; df = 1; p = ,04

Anzeigerstattung	Altersgruppe		
	16-29	30-49	über 50
Nein od. Ja, andere	93,2% (n = 109)	90,5% (n = 134)	87,1% (n = 27)
Ja, selbst	6,8% (n = 8)	9,5% (n = 14)	12,9% (n = 4)

n = 296 Personen; fehlende Werte = 0;  $\chi^2 = 1,3$ ; df = 2; p = ,52

Anzeigerstattung	Schulabschluss	
	niedrig	hoch
Nein od. Ja, andere	90,9% (n = 60)	91,3% (n = 210)
Ja, selbst	9,1% (n = 6)	8,7% (n = 20)

n = 296 Personen; fehlende Werte = 0;  $\chi^2 = ,01$ ; df = 1; p = ,92

Anzeigerstattung	Einkommensklasse*			
	1	2	3	4
Nein	87,2% (n = 41)	86,7% (n = 65)	81,7% (n = 58)	78,7% (n = 59)
Ja, selbst od. andere	12,8% (n = 6)	13,3% (n = 10)	18,3% (n = 13)	21,3% (n = 16)

n = 268 Personen; fehlende Werte = 28;  $\chi^2 = 2,4$ ; df = 3; p = ,49

\* hohe Nummer = hohes Einkommen

Anzeigerstattung	Familienstand	
	Ledige	Nicht-Ledige
Nein od. Ja, andere	91,4% (n = 74)	91,2% (n = 196)
Ja, selbst	8,6% (n = 7)	8,8% (n = 19)

n = 296 Personen; fehlende Werte = 0;  $\chi^2 = ,00$ ; df = 1; p = ,96

Anzeigerstattung	gut mit Geld umgehen		
	eher schlecht	weder gut noch schlecht	eher gut
Nein od. Ja, andere	92,1% (n = 82)	92,2% (n = 59)	90,1% (n = 128)
Ja, selbst	7,9% (n = 7)	7,8% (n = 5)	9,9% (n = 14)

n = 295 Personen; fehlender Wert = 1;  $\chi^2 = ,37$ ; df = 2; p = ,83

Anmerkung: Die Prozentsätze der Selbst-Anzeigerstatter entsprechen der Anzeigerquote, d.h. dem Anteil der Opfer, die mindestens einmal angezeigt haben. Aufgrund der Datenlage, dass nur von drei Opfern zweimal angezeigt wurde, ist die Differenz zwischen der Anzeigerquote und der Anzeigequote vernachlässigenswert.

Tabelle C7-14: Anzeigerstattung bei dem Delikt 'Einbruch' nach Einkommen

Anzeigerstattung	Einkommensklasse			
	1	2	3	4
Nein	81,3% (n = 13)	78,3% (n = 18)	77,3% (n = 17)	60,0% (n = 9)
Ja, selbst od. andere	18,8% (n = 3)	21,7% (n = 5)	22,7% (n = 5)	40,0% (n = 6)

n = 76 Personen; fehlende Werte = 9;  $\chi^2 = 2,32$ ; df = 3; p = ,51 (Anteil der unzureichenden Zellenbesetzung 25%)

\* hohe Nummer = hohes Einkommen

\*\* s. Anmerkung in der Tabelle C7-13

Eine Aussage bezüglich der Anzeigerquoten nach Stadtteilen zu treffen, ist wegen der geringen (angezeigten) Fallzahl nicht möglich. Es bleibt lediglich zu erwähnen, dass in den ländlichen Stadtteilen (Kijang-gun und Kangso-gu) keiner der Opferfälle (n = 4) angezeigt wurde.

#### Zusammenfassung:

Die Anzeigerquote war insgesamt sehr niedrig (11,3%). Dabei bezog sich die Berechnungsbasis nicht nur auf den letzten Opferfall, sondern auf alle Opferfälle. Entsprechend bereits bekannter Ergebnisse, gab es trotzdem Deliktsarten, bei denen die Anzeigerquote relativ bzw. überdurchschnittlich hoch war. Dies sind Autodiebstahl, Krafraddiebstahl und Einbruch mit oder ohne Entwendung.

Wegen der geringen Fallzahl in der vorliegenden Studie war es nur möglich, den Zusammenhang zwischen dem Anzeigeverhalten und einem Teilaspekt der Deliktsschwere, nämlich der Schadenshöhe bei den sieben Eigentumsdelikten, zu untersuchen. Es konnte bestätigt werden, dass Schadenshöhe und Anzeigerquote in einem positiven linearen Zusammenhang stehen (Tabelle C7-3). Dabei ist der durchschnittliche Schaden bei den angezeigten Fällen mit großem Abstand (4,2mal) höher als bei den nicht angezeigten Fällen. Dies trifft nach den Deliktsarten zu (Tabelle C7-4). Außerdem hat sich bei einem Vergleich der Schadenshöhe ergeben, dass der durchschnittliche Schaden in Westdeutschland mehr als doppelt so groß war wie in Pusan.

Darüber hinaus konnte mit Hilfe der gedächtnispsychologischen und verbalen Indikatoren identifiziert werden, dass das Anzeigeverhalten von der Person, die die subjektive Werteinschätzung des objektiven Schadens vornimmt, abhängt (C.7.2.). Somit gehört die Schadenshöhe nicht mehr zu einem Gebiet, dem die Steuerung des Anzeigeverhaltens unzugänglich ist.

Durch die Regressionsanalyse mit Hilfe der ICVS-Ergebnisse konnte herausgefunden werden, dass die Einstellungen zur Polizei eine entscheidenden

de Rolle für die Anzeigebereitschaft spielen. Die Einstellungen „police doing good job“ und „satisfied treatment police“ gehören zu der gleichen Dimension. Dabei hat letztere einen noch wesentlicheren Einfluss auf die Anzeigebereitschaft als erstere. Weil die Einstellung „satisfied treatment police“ einen bildenden Faktor für „police doing good job“ darstellt, ist das vorgefundene Ergebnis logisch konsequent. Dies trifft vor allem auch dann zu, wenn die Umgangsweise der Polizei mit den Bürgern über einen längeren Zeitraum hinweg relativ stabil ist.

Mit den vorliegenden Daten konnte ein Zusammenhang zwischen der ‘Bewertung der Polizei’ und der ‘Anzeigeerstattung’ nicht bestätigt werden. Dies lag an dem quasi-experimentellen Design vorliegender Studie.

Aus der Kontaktaufriedenheit kann erschlossen werden, wie der direkte Kontakt zwischen dem Anzeigeeerstatte und der Polizei verlaufen ist. Im Ergebnis zeigte sich, dass die Selbst-Anzeigeeerstatte mit hohem Schulabschluss (und/oder Einkommen) unzufriedener waren als diejenigen mit niedrigem Schulabschluss (und/oder Einkommen). Zudem ist bei den älteren Personen der Anteil der Anzeigeeerstatte, die bei dem direkten Kontakt zufrieden waren, größer als bei den jüngeren. Außerdem hat sich ergeben, dass bei einem Vergleich nach denselben soziodemographischen Merkmalen das Ergebnis der Kontaktaufriedenheit erstaunliche Ähnlichkeit mit der ‘Bewertung der Polizei’ durch alle Teilnehmer aufweist.

Die genannten empirischen Befunde aus dem Pusaner Ergebnis und aus der Analyse des ICVS-Berichts geben wichtige Hinweise nicht nur für das Gebiet der Kriminologie. Die Einstellung einzelner gegenüber der Polizei, die sich aufgrund ihrer konkreten Erfahrung ergab, verbreitet sich langsam, aber sukzessive unter der Bevölkerung. Diese Einstellung der Bevölkerung übt einen stillen, aber nachhaltigen Einfluss auf das Verhalten einzelner aus.

Die vorliegenden Ergebnisse für ‘Gründe der Unzufriedenheit bei Anzeigeerstattung’ (C.7.3.4.) und für ‘Gründe einer Nichtanzeige’ (C.7.3.6.) sind trotz des unterschiedlichen Niveaus aufgrund der niedrigen Anzeigequote mit den Ergebnissen anderer Untersuchungen vergleichbar. Bei den ‘Gründen einer Nichtanzeige’ sollte das Augenmerk deshalb auf die einzelnen Delikte gerichtet werden (C.1.5.). Bemerkenswert ist, dass die Pusaner eine Anzeige vermieden, wenn der Täter zu dem Bekanntenkreis im weiteren Sinne gehörte (Tabelle C7-11).

Unter den Nichtanzeigeerstatte ist mit zunehmendem Alter die dramatische Änderung der Einstellung zur Polizei bemerkenswert, die aus den genannten Gründen der Unzufriedenheit bei der Anzeigeerstattung deutlich

abzulesen ist. Im übrigen unterscheiden sich die Punitivitätswerte zwischen den Anzeigerstattern und den Nicht-Anzeigerstattern nicht.

Im Hinblick auf die persönlichen Merkmale der Anzeigerstatter ergab sich, dass Männer eher Anzeige erstatten als Frauen. Wenn auch nicht signifikant, besteht jedoch die Tendenz, dass das Alter und das Einkommen mit der Anzeigerstattung in einem positiven linearen Zusammenhang stehen. Außerdem kann gefolgert werden, dass der positive lineare Zusammenhang zwischen Einkommen und Anzeigerstattung bei der Deliktskategorie Einbruch mit der Erschütterung des Sicherheitsgefühls in Verbindung steht.

## E. Zusammenfassung

### *Ziele*

Die Kriminalität in Korea ist aus „International Crime Statistics“ von Interpol, „United Nations Survey of Crime Trends“ und einzelnen internationalen Veröffentlichungen, die alle auf der offiziellen Kriminalstatistik beruhen, gut bekannt. Dagegen galt dieser Befund nicht für Opferbefragungen zur Zeit der Planung der vorliegenden Studie und gilt bis heute nicht. Hauptziel der Studie war zu erfahren, wie die Kriminalitätsbelastung der Großstadt Pusan mittels des neuen Instruments der Opferbefragung im Vergleich mit anderen ausländischen Städten, in denen vergleichbare Daten im Wege des International Crime Victims Survey (ICVS) gesammelt wurden, ausfallen wird. Darüber hinaus soll aus dem Vergleich, welche Merkmale Viktimisierung häufig kennzeichnen, herausgefunden werden, ob es Unterschiede gibt. Soziale Kontextvariablen sind für die Erklärung eines Unterschieds aus dem Vergleich der Befragungsdaten heranzuziehen. Die Studie sucht eine Antwort auf die Frage, wie hoch die Anzeigebereitschaft der Pusaner Bevölkerung ist und – methodisch gesehen vermutlich eingeschränkt – wie sie im Vergleich mit den anderen Städten ist. Inzidenzrate und Anzeigebereitschaft der Studie werden eine Grundlage schaffen, die eine Interpretation der Polizeilichen Kriminalstatistik Pusans ermöglicht.

Parallel zur Viktimisierung, die zur Erfahrungsebene gehört, waren subjektive Einstellungen der Opfer von Interesse, da diese von jener nicht unabhängig sein können. Es ist aus den subjektiven Einstellungen zu erschließen, welche Beeinträchtigungen die Opfererlebnisse darstellen und welche Rolle die soziodemographischen Merkmale bei deren Verarbeitung spielen. Im einzelnen gilt es zu eruieren: Wie wird die Kriminalitätsentwicklung von den Opfern wahrgenommen? Beeinträchtigen die Opfererlebnisse das Sicherheitsgefühl? Hängen die Opfererlebnisse mit der Punitivität zusammen? Und nicht zuletzt, besteht ein Zusammenhang der Opfererlebnisse mit der Einstellung zur Polizei (bzw. beeinflussen sie die Einstellung negativ)? Ferner werden die Gründe erschlossen, weshalb die Opfer bei der Polizei nicht angezeigt haben. Zu ermitteln ist, ob die erfragten Gründe in Pusan andere sind als in den anderen Ländern bzw. Städten, sowie, welche Einstellungen beim Kontakt mit der Polizei zustande kamen. Da subjektive Einstellungen mehr oder minder Verhalten der einzelnen determinieren,

wird anhand vorliegender Daten bzw. mit Hilfe der vorhandenen Untersuchungsergebnisse zu klären versucht, ob Einstellungen zur Kriminalität insbesondere zur Polizei mit der Anzeigebereitschaft (Verhalten) zusammenhängen.

Mit der Pusaner Studie ist zu überprüfen, ob eine Allgemeingültigkeit der vorhandenen kriminologisch-viktimologischen Befunde besteht. Bei Nichtübereinstimmung bzw. Falsifikation sollte eine Erklärung hierfür gesucht werden.

Außerdem wurde zwei methodischen Fragen (und zwar nach dem Verzerrungseffekt durch Ausfälle und dem Erinnerungseffekt) nachgegangen.

Die Gallup-Umfrage ermöglichte 1984 erstmals in Korea einen internationalen Vergleich der Viktimisierungsraten aufgrund der Befragungsdaten. Die Gallup-Studie hatte zudem methodische Probleme (van Dijk u.a. 1987). Die Pusaner Opferbefragung ist nach dem Versuch der Gallup-Studie die zweite, in der Korea für einen internationalen Vergleich der Viktimisierungsrate mit Hilfe des neuen Instruments der Opferbefragung einbezogen war. Mit der Pusaner Studie konnte es in Korea zum erstenmal ermöglicht werden, die Kriminalitätsstruktur kulturell unterschiedlicher Städte zu vergleichen.

#### *Methoden und methodische Befunde*

Die telefonische Opferbefragung wurde mit einer zweistufigen Zufallsstichprobe in der südkoreanischen Großstadt Pusan durchgeführt. In der Studie wurden Frauen als Zielpersonen überrepräsentiert. Bei den übrigen Merkmalen bleibt die Abweichung zwischen der Stichprobe und der Grundgesamtheit in einer akzeptablen Grenze oder sie weist einen Mangel auf, der im allgemeinen oder auch in anderen Befragungsarten auftritt. Insgesamt kann jedoch geurteilt werden, dass positive Eigenschaften der Zufallsstichprobe überwogen haben. Für den Vergleich der Viktimisierungsraten wäre die Überrepräsentierung der Frauen und die leichte Unterrepräsentierung der älteren Personen in der Studie kaum ein Problem: Der Geschlechtseffekt hinsichtlich der Viktimisierung ist kleiner als der Alterseffekt. Jener betrifft nur noch die Personendelikte, die einen sehr kleinen Anteil im Vergleich zu den Haushaltsdelikten haben. Deswegen ist zu erwarten, dass die beiden Effekte sich bei der gesamten Betrachtung der Viktimisierung ausgleichen werden. Darüber hinaus spielt die Überrepräsentierung der Frauen keine Rolle, wenn die Viktimisierungsraten oder auch die sonstigen abhängigen Variablen getrennt nach Geschlecht, durch Kovarianzanalyse mit dem Merkmal 'Geschlecht' sowie Regressionsanalyse betrachtet



werden, was in der eigenen Analyse für eine bessere Aussagefähigkeit durchaus angestrebt wurde.

Von den 11 Deliktsarten des ICVS wurden 9 in die Pusaner Studie übernommen. Dies sind Einbruch, Fahrraddiebstahl, Kraftraddiebstahl, Autodiebstahl, Diebstahl aus dem Auto/von Autoteilen, Autobeschädigung, Raub, Diebstahl persönlichen Eigentums und tätlicher Angriff/Bedrohung. Bei allen erfassten Opferfällen wurde die Opfersituation durch Fallblätter näher erfragt. Die Referenzzeit begann am 1.1. und endete am 31.12.96 (Zeitraum: ein Jahr). Eine Voruntersuchung (28.1.-4.2.1997), die ebenfalls telefonisch durchgeführt wurde, diente der Anfertigung der Einstellungsskalen und einem Test der Methode. Insgesamt wurden für die Analyse in der Hauptstudie vier Skalen verwendet, die jeweils mindestens die Eindimensionalitätsanforderung erfüllen. Das sind „Bewertung der Polizei“, „Bewertung der Richter“, „Punitivität“ und „Kriminalitätseinschätzungsskala“. Die Opferbefragung fand in der Zeit vom 14.3. bis zum 2.4.1997 statt. Unter den Personen, die durch den Verfasser rekrutiert und geschult wurden, konnten drei als Interviewer eingesetzt werden. Aus der Brutto-Ausgangsstichprobe ( $n = 2.323$ ) wurden 703 auswertbare Interviews gewonnen. Die Ausschöpfungsquote beträgt 47,0%. Der Anteil von Personen, die das Interview verweigerten oder abbrachen, belief sich auf 36,9%. Die gesamte Befragung war im Hinblick auf ihre Durchführung und Kontrolle hoch standardisiert. Während der Vor- und Hauptuntersuchung ereignete sich kein spektakuläres Verbrechen, so dass mit einer Verzerrung beim Messen der Einstellungen bezüglich der Kriminalität durch Beeinflussung der Massenmedien nicht gerechnet werden musste. Zudem ist aus der Erprobung des Interviews mit dem Fragebogen durch den Verfasser vor der Voruntersuchung und nach den Erfahrungen als Supervisor zu schließen, dass von Interviewmüdigkeit der Bevölkerung, von der in Deutschland oftmals die Rede ist, in Pusan nichts zu spüren war.

Für einen internationalen Vergleich wurden genaue Bezüge hergestellt. Berücksichtigt wurden Zeit, gleiche Länge der Referenzzeit, Raum, Urbanisierungsgrad und die gemeinsamen Deliktskategorien; aus den ICVS-Daten wurden Untersuchungseinheiten mit den Merkmalen 'Befragungen im Jahr 1996', 'Europa' und Urbanisierungsgrad 'über eine Million' ausgewählt. Die so gewonnene Anzahl der Untersuchungseinheiten beträgt 708.

Es konnten keine Hinweise darauf gefunden werden, dass die Verweigerung, der Abbruch des Interviews und das Nichterreichen von Personen die Viktimisierungsrate verzerrt haben. Insbesondere konnte eindeutig belegt

werden, dass kein Zusammenhang zwischen einem Abbruch des Interviews und der Opfererfahrung besteht. Insgesamt besagen die Ergebnisse, dass die niedrige Ausschöpfungsquote, die im allgemeinen bei telefonischen Opferbefragungen auftritt, zumindest nach den Pusaner Ergebnissen ein weniger großes Problem für die Messung der Viktimisierungsraten darstellt als befürchtet. Es gibt einen Beleg, wonach die Viktimisierungsraten in dem ICVS durch den unterschiedlichen Anteil von Verweigerern in den Ländern verzerrt wurden<sup>142</sup>. Vermutlich haben die einleitenden Formulierungen zu Beginn des Interviews in dem ICVS-Fragebogen „die Motive zur Teilnahme“ (Scheuch 1967) ungünstig beeinflusst. Zumindest auf der Mesoebene lässt sich dagegen eine solche Verzerrung in der Pusaner Studie nicht beobachten.

Bei vorliegender telefonischer Opferbefragung zeigte sich, dass die erfassten Opferfälle mit zunehmender Entfernung zum Zeitpunkt der Befragung weniger wurden. Insgesamt lässt dies die Aussage zu, dass die Viktimisierungsraten aus der Opferbefragung keinesfalls überschätzt werden können. In dieser Studie konnte Telescoping innerhalb der Referenzzeit als eine Interpretationsgröße identifiziert werden. Im Vergleich dazu gab es keinen Hinweis für Telescoping bei den Opferfällen von außerhalb der Referenzzeit in die Referenzzeit. Nach einem Vergleich der zeitlichen Verteilung der Opferfälle kann noch vermutet werden, dass Unterschätzung der Viktimisierungsraten durch Vergessen bei dieser telefonischen Befragung etwa ähnlich groß ist wie bei dem Face-to-face-Interview.

Es gab keine Anhaltspunkte dafür, dass die Befragung wegen des verspäteten Beginns (14.3.97) das Viktimisierungsrisiko insgesamt unterschätzte. Opferfälle, bei denen sich die Befragten an den Monat des Geschehens nicht mehr erinnern konnten, wurden ohnehin erfasst. Dadurch wurde die Vergleichbarkeit des Viktimisierungsrisikos mit anderen Studien nicht gefährdet.

Ferner steht die Schadenshöhe mit der Verteilungsratio im positiven Zusammenhang. Je größer die Schadenshöhe, desto größer die Verteilungsratio: Bezüglich der Eigentumsdelikte wirkt sich der Schweregrad der Tat hemmend bzw. fördernd auf die Erinnerung aus. Das Opfer eines schwereren Delikts erinnert sich an das Ereignis länger als das Opfer eines leichteren Delikts.

Der Erinnerungseffekt muss bei den älteren Opfern differenziert betrachtet werden. Hier spielt die Verletzbarkeit eine zentrale Rolle. Das schwache

<sup>142</sup> Arnold 1990, 149ff; vgl. Mayhew/van Dijk 1997, 12, 13ff.

Erinnerungsvermögen der älteren Personen zeigte sich nur bei der Angabe, wann die Opferfälle passierten. Es war ihnen jedoch möglich, ihre Opferfälle ohne Angabe eines genauen Zeitpunktes zu berichten. Bei den älteren Personen war die Verteilungsratio der Opferfälle, deren niedriger Wert unter der Annahme der Gleichverteilung der Opferfälle das Vergessen bedeutet, höher als bei den jüngeren, obwohl mit zunehmendem Alter die angegebene Schadenshöhe (in Fällen) kleiner wird. Die Befunde besagen insgesamt, dass ältere Personen eigene Viktimisierungen eher nicht vergessen. Bei Viktimisierungen sind sie verletzlich und behalten das Ereignis eher länger im Gedächtnis als jüngere Personen. Das im allgemeinen niedrige Viktimisierungsrisiko älterer Personen ist nicht die Folge deren altersbedingten Vergessens. Wenn aufgrund der retrospektiven Fragestellung von einer Unterschätzung des Viktimisierungsrisikos die Rede ist, trifft dies somit für die älteren Personen nicht zu. Zwar ist aus der Befragung erkennbar, dass es einen Anteil von subjektiven Nichtopfern insbesondere unter den nicht älteren Befragten gibt. Aber gerade die objektiven und subjektiven Opfer sind in den folgenden Diskussionen über Kriminalitätseinschätzung, Unsicherheitsgefühl, Punitivität und Bewertung der Kontrollorgane von Bedeutung.

Für die Pusaner Studie insgesamt hat die *telefonische* Befragung ihre besondere Stärke beim Messen der Einstellungen gezeigt<sup>143</sup>. Hier ist der Interviewereffekt kleiner als bei Face-to-face-Interview (Stimme vs. das ganze Erscheinungsbild in der Interaktion).

Im Übrigen sollten zwei Ergebnisse, die nur in der Voruntersuchung voll erfasst wurden, erwähnt werden. Erstens nehmen die Pusaner Bürger die Kriminalität kaum als das wichtigste Problem der Stadt wahr. Die Erfassung erfolgte durch die offene Frage. Lediglich 5,7% der Befragten nannten Kriminalität als das wichtigste Problem. Zweitens steht die Punitivität mit dem Schutzbedürfnis in Zusammenhang. Es kann dahingehend interpretiert werden, dass eine restriktive Kriminalpolitik im Namen der Kriminalitätsbekämpfung, die durch die Punitivität der Bevölkerung unterstützt werden kann, auf einen Nährboden trifft.

---

<sup>143</sup> Hohe Entsprechung zur empirischen ("construct validity") oder theoretischen Erwartung bei den Einstellungsitems; die einheitliche Faktorenstruktur der Einstellungsitems zwischen Vor- und Hauptuntersuchung. Außerdem ist es nicht auszuschließen, die Stärke z.T. darauf zurückzuführen, ob in der Bevölkerung die Interviewmüdigkeit (noch) nicht weit verbreitet ist. M.E. ist es auch der Fall.

## *Ergebnisse*

### *1. Deliktsstruktur*

Unter Zugrundelegung der gemeinsamen Deliktskategorien war die Prävalenzrate (Opferquote) in Pusan (42,1%) insgesamt höher als in den europäischen Großstädten (30,6%). Im Vergleich dazu war die durchschnittliche Viktimisierungshäufigkeit unter den Opfern in Pusan mit einem Wert von 1,53 ähnlich groß wie in den europäischen Großstädten (Wert: 1,65). Es ist anzumerken, dass die Alterszusammensetzung in der Population von Korea und Europa verschieden ist. Es gilt in der Kriminologie als gesichertes Wissen, dass das Alter der größte Faktor für Viktimisierung ist. In Korea ist der Anteil der jüngeren Altersschichten, die als Opfer oder Täter für Kriminalität anfällig sind, größer als in Europa und umgekehrt der der älteren Altersschichten kleiner. Die unterschiedliche Alterszusammensetzung ist natürlich in den Stichproben beider Gruppen festzustellen. Die hohe Kriminalität in Pusan im Vergleich zu den europäischen Großstädten hat mit der Alterszusammensetzung der Bevölkerung zu tun.

Im einzelnen kann bezüglich der Deliktskategorien folgendes festgestellt werden: Bei fünf Deliktskategorien war kein wesentlicher Unterschied in den Opferquoten erkennbar. Dies waren Krafraddiebstahl, Kfz-Diebstahl, Beschädigung am Auto, Raub/versuchter Raub und Diebstahl persönlichen Eigentums. Die Opferquote bei Einbruch war in Pusan mit Abstand größer als in den europäischen Großstädten. Innerhalb der Kategorie 'Einbruch' war der Anteil der Einbruchsfälle mit Entwendungen in den europäischen Großstädten (80,8%) erheblich größer als in Pusan (54,6%), was einen bemerkenswerten Unterschied darstellt. Die hohe Opferquote bei Einbrüchen in Pusan scheint mit den mangelnden Sicherheitsvorkehrungen, die schon durch die Bauart der Gebäude bedingt sein können, und mit der regen nachbarschaftlichen Kommunikation in der koreanischen Gesellschaft zusammenzuhängen. Insbesondere kann das letztere den hohen Anteil der Einbruchsfälle ohne Entwendung in Pusan erklären; bedingt durch eine solche Struktur ist in vielen Fällen nicht kontrolliert, ob ein Fremder im Hause ist, vor allem bei Ein- bzw. Mehrfamilienhäusern ('detached dwelling'). Aus einem Vergleich mit der deutschen Studie von Kury u.a. (1992) ergab sich noch, dass die Schadenshöhe in Pusan differenziert nach Deliktskategorien generell niedriger ist als in Westdeutschland. Bei Einbruch mit Entwendung z.B. beträgt die durchschnittliche Schadenshöhe in Pusan im Vergleich zu Westdeutschland nur ein Viertel des Betrages. Die Opferquote bei

den zwei Deliktskategorien 'Fahrraddiebstahl' und 'Diebstahl aus dem Auto/von Autoteilen' war in Pusan höher als in den europäischen Großstädten. Dabei ist es bei dem Delikt Fahrraddiebstahl wahrscheinlich, dass die Opferquote in Pusan methodenbedingt (ausdrückliche Erwähnung des Kinderfahrrads in der Opferfrage) höher ausgefallen sein kann. Dagegen war die Opferquote bei tätlichem Angriff/Bedrohung in den europäischen Großstädten höher als in Pusan.

Die Inzidenzrate aus den Befragungsdaten, die am nächsten zu der absoluten Anzahl der Kriminalität bzw. der Häufigkeitsziffer aus der polizeilichen Kriminalstatistik steht, war bei allen Delikten in Pusan mit 64,4 größer als in den europäischen Großstädten (50,7). In Pusan wurden pro 100 Personen ca. 14 Opferfälle mehr erfasst als in den europäischen Großstädten. Dies lässt die Aussage zu, dass die Kriminalität in Pusan – und wahrscheinlich auch in anderen Städten Koreas – ein ernstzunehmendes Problem ist.

Die Inzidenzrate bei tätlichem Angriff/Bedrohung oder zusammengefasst bei den Gewaltdelikten (Raub u. tätlicher Angriff/Bedrohung) ist in den europäischen Großstädten größer als in Pusan. Dagegen ist die Inzidenzrate der jeweils übrigen Delikte, von denen die meisten Eigentumsdelikte sind, in Pusan insgesamt größer als in europäischen Großstädten. Wir wollen zwar eine genaue Identifizierung der Deliktskategorien nicht vornehmen. Aber nach dem „United Nations Survey of Crime Trends“ – bei dem die offiziellen Kriminalstatistiken der Länder zugrunde lagen –, weisen dagegen Entwicklungsländer eine höhere Belastung an den Gewaltdelikten (Assault) als entwickelte Länder und umgekehrt niedrigere an den Eigentumsdelikten auf<sup>144</sup>. Ein ähnliches Resultat zeigten Studien in Korea<sup>145</sup> aus einem Vergleich der Polizeilichen Kriminalistik zwischen Korea und anderen Ländern (Deutschland, Japan, USA). Danach war in Korea der Anteil der Gewaltdelikte größer und der Anteil der Eigentumsdelikte viel kleiner als in den Vergleichsländern.

Da es sich hier um eine Stadtopferbefragung bzw. um einen Vergleich mit anderen Städten handelt, ist der Befund aus den Opferbefragungen natürlich nicht weiter verallgemeinerungsfähig für das ganze Land bzw. für andere Länder. In dem beschränkten Aussagebereich kann jedoch die

<sup>144</sup> UN-Report of the Secretary-General 1977, II u. 13 (zitiert nach Kaiser 1996, 442 Tabelle 4); United Nations 1992, Trends in Crime and Criminal Justice, 1970-1985, in the Context of socio-economic Change. 53. u. 100 Figure VII, VIII.

<sup>145</sup> Kim 1990, 244ff; Lee 1994, 9f.

Nichtübereinstimmung der Aussagen aus Kriminalstatistik und aus Befragung wahrscheinlich damit erklärt werden, dass das Zustandekommen der Polizeilichen Kriminalstatistik in Pusan (Korea) durch die Selektionsstrategie der Kontrollorgane beeinflusst wurde, welche danach unterschied, ob es sich um Gewalt- oder Eigentumsdelikte handelt. Für diese Interpretation spricht noch, dass die Anzeigebereitschaft bei den Gewaltdelikten in Pusan nicht höher ist als bei den Eigentumsdelikten. Bekanntlich spielt sie eine große Rolle dafür, dass die Opferfälle in die Polizeiliche Kriminalstatistik gelangen. Ob darüber hinaus die Selektionspraktiken der Polizei in bezug auf Gewaltdelikte in angezeigten oder in nicht angezeigten Fällen unterschiedlich sind, kann hier nicht beantwortet werden. Zumindest geht der Verfasser davon aus, dass sich die eigene Tätigkeit der Polizei (d.h. ohne erfolgte Anzeigeerstattung) in Korea hauptsächlich in der Festnahme der Gewalttäter erschöpft, wenn man in der Überlegung Verkehrsdelikte nicht berücksichtigt.

Wahrscheinlich gewinnen Eigentumsdelikte mit zunehmender Entwicklung des Kapitalismus und mit damit einhergehender steigender Kapazität bzw. Kompetenz der Kontrollorgane erhöhte Aufmerksamkeit durch die Kontrollorgane, so dass sie immer leichter in die Polizeiliche Kriminalstatistik gelangen werden. Beim Fehlen dieser beiden Bedingungen würde sich die Kontrolle strategisch auf Gewaltdelikte konzentrieren.

Die Anzeigequote war in Pusan insgesamt sehr niedrig. Sie betrug bezüglich aller erfassten Deliktskategorien 11,3%. Hinsichtlich der gemeinsamen Deliktskategorien erreichte sie in den europäischen Großstädten 48,7%. Für die jeweilige Gruppe gilt strukturell, dass die Anzeigequote bei den Deliktskategorien 'Krafraddiebstahl' und 'Kfz-Diebstahl' relativ hoch und bei 'tätlichem Angriff/Bedrohung' und 'Beschädigung am Auto' relativ niedrig ist.

Aus den Befragungsdaten ist zu schließen, dass die der Polizeilichen Kriminalstatistik Pusans zu entnehmende sehr niedrige Häufigkeitsziffer zumeist auf die niedrige Anzeigequote zurückzuführen ist: Die Häufigkeitsziffer beträgt in Pusan aufgrund der Polizeilichen Kriminalstatistik für das Jahr 1996 3.043. Für das gleiche Jahr macht sie bspw. in Berlin 17.122, in Wien 10.167 und in Paris 9.449 aus. Die Häufigkeitsziffer in Pusan beläuft sich etwa auf ein Drittel bis ein Fünftel der Häufigkeitsziffern in den genannten europäischen Großstädten.

Für den hypothetischen Fall, dass die Deliktskategorien in der Befragung und in der Kriminalstatistik gleich sind, dass die angezeigten Opferfälle in

der offiziellen Kriminalstatistik im ähnlichen Verhältnis in beiden Gruppen registriert werden und dass der Anteil der erfassten Kriminalitätsfälle durch die eigene Tätigkeit der Polizei in beiden Gruppen gleich ist, beträgt die Dunkelzifferrelation für alle Deliktkategorien in Pusan etwa 1:8 und in den europäischen Großstädten etwa 1:1. Ein großer Teil der Kriminalität bleibt in Pusan im Dunkeln, d.h. er gelangt nicht in die offizielle Kriminalstatistik. Wenn man anhand der gesamten Inzidenzrate, die nur aus den 9 Deliktkategorien besteht, die Häufigkeitsziffer in Pusan 1996 schätzen würde, betrüge sie<sup>146</sup> 25.651 und wäre etwa 8 Mal größer als die offizielle von 3.043. Wenn der Schätzwert durch die Anzeigequote der Studie korrigiert wird, beträgt er 2.901. Die Ähnlichkeit der Häufigkeitsziffern 3.043 und 2.901 sagt zunächst nichts aus. Jedoch ist aufgrund der Ähnlichkeit der beiden Zahlen zu vermuten, dass sich viele Faktoren, die das Zustandekommen der offiziellen Häufigkeitsziffer beeinflussen, ausgeglichen haben.

Vor allem ist ein Vergleich der Kriminalität aufgrund der Polizeilichen Kriminalstatistik gefährlich, erstens querschnittlich, wenn die Anzeigequoten nach den Ländern unterschiedlich sind<sup>147</sup>, zweitens auch längsschnittlich in demselben Raum, wenn die Anzeigebereitschaft fluktuiert. Aus einer Simulation am Beispiel Pusans anhand der Befragungsdaten und der Bevölkerungszahl von 1996, die unter Konstanthaltung der anderen Bedingungen allein die Anzeigequote als Variable hat, ergibt sich, dass die Häufigkeitsziffer mathematisch eine sehr große Änderung (ca. 260 Einheiten) erfährt, wenn die Anzeigequote nur um 1% erhöht oder gesenkt wird. Schon bei der Erhöhung der Anzeigequote um etwa 3% oder 4% wird die Häufigkeitsziffer mathematisch einen starken Anstieg erreichen, der eine große öffentliche Besorgnis zur Folge hätte. In dem Zeitraum 1987-1998 gab es in Pusan nur ein Jahr, in dem die Änderung der Häufigkeitsziffer mit der erwähnten Größe von 260 nicht gedeckt wird.

Außerdem ist zu vermuten, dass in einer Gesellschaft, die eine erheblich niedrige Anzeigebereitschaft hat, die Polizeiliche Kriminalstatistik nicht nur lediglich durch die wirkliche Ab- oder Zunahme der Kriminalität, sondern wesentlich auch durch andere Faktoren beeinflusst wird, die das Zustandekommen der Polizeilichen Kriminalstatistik mitbestimmen. Die Poli-

---

<sup>146</sup> Das 95%ige Konfidenzintervall beträgt  $\pm 10,9\%$ .

<sup>147</sup> Nachweis s. van Dijk/Mayhew/Killias 1990, 57.

zeiliche Kriminalstatistik würde dann kaum die Indikatorfunktion der Kriminalität erfüllen.

Die genannten Gründe der Befragten ließen eindeutig erkennen, dass die Opfer von 'tätlichem Angriff/Bedrohung' eine polizeiliche Intervention nicht vorziehen. Hierauf kann die niedrige Anzeigequote bei diesem Delikt zurückgeführt werden. Dagegen wurde das Opfer beim Einbruch mit Entwendung davon abgehalten, bei der Polizei anzuzeigen: Als Gründe für die Nichtanzeige stehen 'lästig', 'momentane Stimmung' und 'negative Erfahrung mit der Polizei/unfreundlich' im Vordergrund, wenn man die Kategorie 'Schaden gering' nicht berücksichtigt. Umgekehrt spielte sich Einbruch genauso ab, in dem Sinne, dass 92,9% der Anzeigerstatter als Grund für die Unzufriedenheit die Antwort 'die Sache nicht ernst genommen' gegeben haben. Im Ergebnis ist festzustellen, dass folgende Faktoren als Gründe für eine Nichtanzeige wesentlich sind: Schadenshöhe, Erwartung, (vermeintlicher) Täter und sozial verankerte Umgangsweise mit dem Täter. Sie variieren nach den Deliktsarten. Unter den Eigentumsdelikten steht der Anteil der (subjektiven) Nennung von 'Schaden gering' als Grund der Nichtanzeige mit dem objektiv ermittelten Medianwert der Schäden in negativem Zusammenhang. Die institutionelle Schutzmöglichkeit wurde zwar als Grund nicht ausdrücklich benannt, spielte jedoch für die Anzeigebereitschaft bei Autodiebstahl und Krafraddiebstahl eine Rolle. Sie überschneidet sich allerdings mit dem Faktor 'Schadenshöhe'.

## *2. Charakteristika des Opferwerdens*

Wie oben gesehen, hängt das Opferrisiko der Individuen bei bestimmten Delikten in einem erheblichen Umfang von der persönlichen Umwelt ab. Im folgenden geht es um den Beitrag der Individuen zur Viktimisierung. Es gehört mittlerweile zur Ideologie, welchen von beiden Punkten man betont. Die Beschreibung wird hier mit der Viktimisierungshäufigkeit (Inzidenzrate) erfolgen.

Das Viktimisierungsrisiko bei Haushaltsdelikten war entsprechend zum Einkommen kurvilinear. Im Vergleich dazu nimmt das Viktimisierungsrisiko bei autobezogenen Delikten mit steigendem Einkommen linear zu.

Bei den Personendelikten weisen Männer und/oder jüngere Personen ein größeres Viktimisierungsrisiko als Frauen und/oder ältere Personen auf. Dabei ist der Alterseffekt größer als der Geschlechtereffekt. Der Alterseffekt ist bei Frauen weniger ausgeprägt als bei Männern. Der Geschlechtereffekt ist nur bei den jüngeren drei Altersgruppen deutlich. In Pusan waren Männer der jüngsten Altersgruppe '16-19' hoch gefährdet.



In den europäischen Großstädten ist ebenfalls der Alterseffekt ( $\beta = ,18$ ) wirksam. Der Geschlechtereffekt ist aber zwischen jüngeren und älteren Altersgruppen zu unterscheiden. Insgesamt gesehen wurden die Frauen etwa genauso viktimisiert wie die Männer (Inzidenzrate jeweils 19,6 u. 18,7).

Sowohl in Pusan als auch in den europäischen Großstädten ist der Geschlechtereffekt bei der Altersgruppe '40-49' nicht vorhanden. Während die am höchsten belastete Altersgruppe für beide Geschlechter in Pusan auf die '16-19'-Jährigen verweist, liegt das Risiko in den europäischen Großstädten in der Gruppe der '20-29'-Jährigen am höchsten. Für Frauen ist die Inzidenzrate der Personendelikte in den europäischen Großstädten mit 19,6 höher (statistisch tendenziell abgesichert) als in Pusan (13,0). Die hohe Belastung der Frauen in den europäischen Großstädten kann auf aggregierter Ebene mit der Kontextvariablen 'Anteil der berufstätigen Frauen' zum Teil erklärt werden. Nach dem Stichprobenergebnis beträgt der Anteil der berufstätigen Frauen in Pusan 24,8%, in den europäischen Großstädten 47,2%.

Bei den Personendelikten war das Viktimisierungsrisiko im allgemeinen sowohl nach Einkommen als auch nach Schulabschluss kurvilinear. Das Ausgehverhalten hatte allein bivariat einen signifikanten Einfluss auf die Viktimisierung hinsichtlich der Personendelikte. Das Ausgehverhalten stellte sich als eine intervenierende Größe für die Viktimisierung bei Personendelikten heraus. Insbesondere stehen die Globalvariablen mit dem Ausgehverhalten im Zusammenhang.

Betrachtet man alle erfassten Deliktsarten, wurde in den zwei ländlichen Stadtteilen, wo die Bevölkerungsdichte sehr niedrig ist, von erheblich weniger Opferfällen berichtet als in den übrigen Stadtteilen. Dies gibt einen Hinweis auf die Kriminalitätsrate in ähnlichen ländlichen Gebieten Koreas. Andererseits war der Schulabschluss eine wichtige Variable in dieser Studie. In den Stadtteilen, in denen die Bewohner der offiziellen Statistik nach ein hohes Bildungsniveau aufweisen, ist die gesamte Inzidenzrate hoch und umgekehrt ( $r = ,69$ ). In der Mesoebene war der Einfluss des Schulabschlusses stärker als der der Bevölkerungsdichte (Betawert jeweils ,61 u. ,14). Dabei kann man davon ausgehen, dass das Merkmal 'Schulabschluss' in der Studie für die jeweiligen Stadtteile repräsentativ ist. Es besteht nämlich eine hohe Korrelation ( $r = ,72$ ) zwischen den Mittelwerten von Schulabschluss in den Befragungsdaten und den in der offiziellen Statistik nach Stadtteilen.

Schließlich hat sich bei der Regressionsanalyse ergeben, dass übereinstimmend mit bisherigen Ergebnissen eine brauchbare individuelle Progno-

se für die Viktimisierung bei den Personendelikten nicht möglich ist (erklärter Varianzanteil: 4,3%). Unter den 7 unabhängigen Variablen von den persönlichen Merkmalen hatten Alter, Geschlecht und Kontrolle sehr signifikanten bzw. signifikanten Einfluss. Es wurde jedoch mit dieser Studie nachgewiesen, dass die persönliche „Kontrolle“ (im Sinne von Beckmann, u.a. 1991) das Viktimisierungsrisiko der Personendelikte verringert.

### *3. Einschätzung der Kriminalitätseinschätzung*

Das Ergebnis der bisherigen Studien bezüglich der großen Differenz der Kriminalitätseinschätzung konnte auch mit vorliegenden Daten bestätigt werden. 21,1% der Pusaner Befragten vermuteten eine Zunahme in der Wohngegend, im Vergleich dazu 73,5% im ganzen Land. Die Annahme, dass die Kriminalitätseinschätzung im ganzen Land mit Medieneinflüssen zusammenhängt (Stephan 1976), für die es plausible Hinweise gibt, kann auch dem Zürcher Ergebnis nach als belegt angesehen werden (Schwarzenegger 1992). Hieraus, und weil nach der Pusaner Studie auch ein sehr signifikanter Zusammenhang zwischen Kriminalitätseinschätzung im ganzen Land und Sicherheitsgefühl vorhanden ist, machte es Sinn, das Verhältnis beider Einschätzungen (Gemeinde und Land) nach Ländern zu betrachten und aus einer Abweichung des Verhältnisses unter den Ländern den Thematisierungsgrad der Kriminalität oder diesbezügliche länderspezifische Informationspolitik zu interpretieren. Hiernach war Deutschland ein Land, wo die Kriminalität hoch thematisiert wurde.

Dagegen war die Kriminalitätseinschätzung in der Wohngegend ein kognitives Element. Sie unterschied sich nach den soziodemographischen Merkmalen nicht. Im Gegensatz dazu steht sie mit der Opfererfahrung im Zusammenhang. Die Opfer vermuteten signifikant häufiger eine Zunahme der Kriminalität in der Wohngegend als die Nichtopfer ( $CC_{\text{korr}} = ,26$ ). Dieser Zusammenhang besteht auf der aggregierten Ebene 'Stadtteil' fort ( $r = ,57$ ). Unter Heranziehung bereits vorhandener Studien zu einer Analyse wurde ein solcher Zusammenhang auf höherer Ebene (Länder) ebenfalls beobachtet. Insgesamt gesehen, stellt die Kriminalitätseinschätzung im lokalen Bereich einen guten Indikator für die Kriminalitätslage der gesamten Gesellschaft dar.

Schließlich konnte auch mit vorliegenden Daten ein signifikanter Zusammenhang zwischen Kriminalitätseinschätzung in der Wohngegend und Sicherheitsgefühl (Kriminalitätsfurcht) bestätigt werden ( $r = ,34$ ). Er bleibt erhalten, wenn er mit der Drittvariablen 'Viktimisierungshäufigkeit' kontrolliert wird (nach der Kontrolle:  $r = ,31$ ). Die beiden Einstellungsdimen-

sionen korrelieren miteinander unabhängig von der Viktimisation, auch wenn sie jeweils mit der Viktimisation korrelieren. Zwischen den beiden Einstellungsdimensionen besteht dieser Zusammenhang in der aggregierten Mesoebene (Stadtteil) fort ( $r = ,56$ ).

#### *4. Sicherheitsgefühl*

Mit der vorliegenden Studie wurde die Viktimisierungshypothese unter den Aspekten 'Opfer', 'Viktimisierungshäufigkeit' und 'Deliktsschwere' bestätigt. Das Unsicherheitsgefühl (Kriminalitätsfurcht) der Opfer bei nächtlichem Ausgang in der Wohngegend ist größer als das der Nichtopfer. Der Zusammenhang zwischen Unsicherheitsgefühl und Viktimisierungshäufigkeit sowie Deliktsschwere war linear. Darüber hinaus konnte die Viktimisierungshypothese durch die getrennte Regressionsanalyse zweifelsfrei bestätigt werden. Gemäß der getrennten Regressionsanalyse nach soziodemographischen Merkmalen war der Viktimisierungseffekt fast ausnahmslos positiv. D.h. die Opfer hatten bezüglich der jeweiligen Merkmalsausprägung ein höheres Unsicherheitsgefühl als die Nichtopfer bezüglich derselben Merkmalsausprägung. Insbesondere wirkte der Viktimisierungseffekt auf gleiche Weise bei den zwei Schichtenmerkmalen, 'Einkommen' und 'Schulabschluss'. Er war höher bei den höheren Einkommens- und Bildungsgruppen als bei den jeweils niedrigeren Gruppen. Darüber hinaus war der Effekt jeweils linear. Der hohe Effekt bei den höheren Schichten hat wahrscheinlich mit der „Erschütterung des Sicherheitsgefühls“ (Kury u.a. 1996) zu tun. Die hohe Erschütterung bei den Opfern mit den höheren Statusmerkmalen könnte sich auf Verhalten (Anzeigeerstattung) ausgewirkt haben: Es ist zwar nicht signifikant, aber, je höher das Haushaltseinkommen, desto höher die Anzeigequote (12,8%; 13,3%; 18,3%; 21,3%).

Aus dem Unsicherheitsgefühl nach den soziodemographischen Merkmalen ergab sich, dass Frauen ein höheres Unsicherheitsgefühl aufweisen als Männer. Unter Berücksichtigung der bi- und multivariaten Analysen hatten Personen mit niedrigem Haushaltseinkommen und mit niedrigem Bildungsniveau im allgemeinen ein hohes Unsicherheitsgefühl. Ein hohes Unsicherheitsgefühl bei den älteren Personen, das in den europäischen Großstädten beobachtet werden konnte, lässt sich in der Großstadt Pusan nicht feststellen. Wenn ältere Personen ein erhöhtes Unsicherheitsgefühl äußern, spielt wahrscheinlich soziale Isolierung eine Rolle.

Nach der Pusaner Studie ergab sich ferner, dass die Personen, die physisch (Geschlecht u. Alter) oder sozial (Einkommen u. Schulabschluss) schwach sind, eine hohe Kriminalitätssensibilität haben. In den europäi-

schen Großstädten lässt sich das gleiche Ergebnis beobachten. Sensibilität ist ein Abwehrmechanismus der Schwachen. Im Hinblick auf die Statusmerkmale ist soziale Ungleichheit im psychischen Bereich vorhanden. Nach der Pusaner Studie besteht eine klare Parallelität zwischen der Kriminalitätssensibilität und der Punitivität (Skala), wenn sie jeweils nach demselben soziodemographischen Merkmal betrachtet werden. Die beiden beruhen wahrscheinlich auf ein und derselben Dimension. In dem Zusammenhang zwischen Punitivität und Unsicherheitsgefühl (Sessar 1992) würde eine Überlagerung der Sensibilität eine Rolle spielen.

Außerdem wurde in Pusan ein sehr signifikanter Zusammenhang zwischen der Viktimisierungshäufigkeit der Haushaltsdelikte<sup>148</sup> und dem Unsicherheitsgefühl beobachtet: je höher die Viktimisierungshäufigkeit der Haushaltsdelikte, desto höher das Unsicherheitsgefühl. Solcher lineare Zusammenhang wurde ebenfalls in den europäischen Großstädten beobachtet, aber hier nicht signifikant. Einerseits kann die Gemeinsamkeit des positiven Zusammenhangs mit der kognitiven Vermittlung der Opfererfahrung der Haushaltsdelikte auf Unsicherheitsgefühl erklärt werden. Andererseits kann der Unterschied in der Signifikanz auf eine besondere Deliktsstruktur zurückgeführt werden: In Pusan ist der Anteil der Haushaltsdelikte gemessen an den erfassten gesamten Opferfällen (100%) mit 74,4% sehr groß. Im Vergleich dazu beträgt er unter den gemeinsamen Deliktskategorien in den europäischen Großstädten 62,1%. Dazu trat der Zusammenhang in Pusan deutlich hervor, weil die meisten der Haushaltsdelikte, also 89,9%, 'in der Nähe des Hauses' passierten. Der Prozentsatz in den europäischen Großstädten war mit großem Abstand niedriger.

### 5. Punitivität

Bisherige Untersuchungsergebnisse lassen erkennen, dass die Beziehungen zwischen Punitivität und den soziodemographischen Merkmalen, insbesondere Schichtenmerkmalen, Änderungen nach Zeit und Raum ausgesetzt sind. Die unterschiedlichen Beziehungen nach Zeit und Raum spiegeln die spezifische Befindlichkeit einer Gesellschaft wider.

In der vorliegenden Studie waren Frauen signifikant punitiver als Männer. Außerdem stieg die Punitivität mit zunehmendem Alter. Dieser lineare Zusammenhang besteht im allgemeinen für Frauen und Männer. Insbesondere gab es einen Hinweis, dass der Alterseffekt mit der altersbedingten Gebrechlichkeit zu tun hat. Ferner kann der Schluss gezogen werden, dass

<sup>148</sup> Die Opfer der Haushalts- und Personendelikte wurden nicht berücksichtigt.

die hohe Punitivität der älteren Personen eine Folge der Kumulation von Viktimisation oder ähnlicher Lebenserfahrung, die in der Referenzzeit nicht erfasst werden konnte, zu sein scheint. Je höher das Bildungsniveau und/oder das Einkommen, desto niedriger die Punitivität. Der Zusammenhang ist jeweils unter Kontrolle der Variablen 'Alter' sehr signifikant. Die beiden Variablen scheinen eine immunisierende Wirkung hinsichtlich der Faktoren zu haben, welche die Punitivität beeinflussen können.

Die Gruppen 'Opfer' und 'Nichtopfer' waren im Hinblick auf das Alter nicht homogen. Deshalb muss die Punitivität beider Gruppen getrennt betrachtet werden. Auf diese Weise kann, wenn auch nicht besonders deutlich, beobachtet werden, dass die Punitivität der Opfer entsprechend der Viktimisierungshäufigkeit leicht zunimmt ( $r = ,07$ ). Bei Männern ist der Zusammenhang tendenziell abgesichert ( $r = ,12$ ). Dagegen ist er bei Frauen so gut wie nicht vorhanden ( $r = ,03$ ). Dieses Ergebnis zeigt, dass ein direkter Einfluss der Viktimisation auf die Punitivität bei Männern in Ansätzen vorhanden ist. Insgesamt gesehen weist die sehr geringe Korrelation darauf hin, dass die Punitivität in Beziehung zu der Viktimisation in der Referenzzeit nur von kurzer Dauer ist.

In der Pusaner Studie konnten im Ergebnis keine Hinweise dafür gefunden werden, dass die Opfer, wenn man die Nichthomogenität des Alters berücksichtigt, im Vergleich zu den Nichtopfern weniger oder genauso punitiv sind. Es ist wichtig festzustellen, dass der Zusammenhang zwischen Viktimisation und Punitivität keine nennenswerte Größe erreicht. Dies deutet darauf hin, dass der Strafwunsch der Opfer mit Hilfe der Strafverfolgungsorgane gering sein wird. Anders ausgedrückt, dass die staatlich monopolisierte Kontrolle durch die strafrechtlichen Normen einen symbolischen Charakter bzw. größtenteils eine fiktive Grundlage hat. Dagegen hängen die subjektiven Indikatoren für Kriminalität, nämlich Kriminalitätseinschätzung im ganzen Land, Kriminalitätseinschätzung in der Wohngegend und Unsicherheitsgefühl, mit der Punitivität zusammen. Über die Manipulation von Kriminalitätseinschätzung im ganzen Land und Unsicherheitsgefühl sind die Massenmedien in der Lage, einen Teil der fiktiven Grundlage mit Inhalt auszufüllen. Bei der Kriminalitätseinschätzung im ganzen Land gab es mehrere Hin- bzw. Beweise (C.3.), dass der Medien Einfluss mit im Spiel ist. Zuvor war die Kriminalitätseinschätzung im ganzen Land ebenfalls eine Einflussgröße für das Unsicherheitsgefühl (C.3.2.). So gesehen liegt es nahe, dass Massenmedien über die Kriminalitätseinschätzung im ganzen Land sowohl das Unsicherheitsgefühl als auch die

Punitivität (wahrscheinlich noch das Schutzbedürfnis: B.2.2.) der Bevölkerung für einen bestimmten Zweck gut manipulieren können. Nach der vorliegenden Studie gab es noch Hinweise, dass eine bestimmte Bevölkerungsgruppe besonderes anfällig für Medieneinfluss ist (C.3.3.).

#### *6. Bewertung der Polizei*

Nach dem Pusaner Ergebnis besteht ein linearer Zusammenhang zwischen dem Alter und der Bewertung der Polizei. Je älter das Opfer, desto positiver die Bewertung. Auch die Personen mit niedrigem Bildungsniveau bewerteten die Polizei positiver als diejenigen mit hohem Bildungsniveau. Tendenziell waren die Personen mit niedrigem Haushaltseinkommen positiver zur Polizei eingestellt als die Personen mit hohem Haushaltseinkommen. Unter Kontrolle der Variablen 'Alter' und 'Viktimisierungshäufigkeit' lässt sich der Einfluss des Einkommens in dieser Studie aber nicht nachweisen. Bei der Bewertung der Polizei gab es keinen Unterschied zwischen Frauen und Männern insgesamt. Die männlichen Hochschulüler sind aber im Vergleich mit der komplementären Gruppe im Durchschnitt zur Polizei etwas negativ eingestellt. Sie gehören in Korea hauptsächlich zu der Gruppe, die bei politischen Aktivitäten in der Gesellschaft eine Rolle spielt, nämlich für Demokratisierung und gegen soziale Missstände zu kämpfen. Sie geriet oft in gewalttätige Konfrontationen mit der Polizei. Die Opfer bewerteten die Polizei negativer als die Nichtopfer. Darüber hinaus wirkte sich die Viktimisierungshäufigkeit, die einen kumulativen Begriff aus den einzelnen Opferfällen darstellt, linear auf die Bewertung der Polizei aus. Die Bewertung der Polizei wurde mit zunehmender Viktimisierungshäufigkeit negativer. Es besteht ebenfalls ein linearer Zusammenhang zwischen der Kriminalitätseinschätzung (Wohngegend) und der Bewertung der Polizei. Je ungünstiger die Kriminalitätseinschätzung, desto negativer die Bewertung. Ferner konnte der Zusammenhang zwischen dem Unsicherheitsgefühl und der Bewertung der Polizei (Schwind u.a. 1987), der auch in den europäischen Großstädten festzustellen ist, mit vorliegender Studie nur noch mit Vorzeichen beobachtet werden, also nicht signifikant. Nicht zuletzt hängt die Bewertung der Polizei mit der Bewertung der Richter zusammen. Ein psychologisches Merkmal 'Zufriedenheit mit dem Wohnort' hatte dabei die größte Bedeutung für die Bewertung der Strafjustiz. Je negativer der Wohnort gesehen wird, desto negativer die Bewertung der Polizei bzw. der Richter oder umgekehrt. Übrigens hängt die Zufriedenheit mit dem Wohnort von den weiteren kriminologischen Faktoren ab. Je negativer

die Kriminalitätseinschätzung, je unsicher nachts in der Wohngegend und (tendenziell) je mehr Viktimisierung, desto negativer wurde der Wohnort eingeschätzt.

### 7. Anzeigeverhalten

Die Schadenshöhe bei den Eigentumsdelikten war im Ergebnis ein wichtiger Faktor für das Anzeigeverhalten. Es konnte bestätigt werden, dass Schadenshöhe und Anzeigequote in einem positiven linearen Zusammenhang stehen. Betrachtet man den durchschnittlichen Schaden in den Fällen einer Anzeigerstattung, so ist er bei den angezeigten Fällen mit großem Abstand (4,2mal) höher als bei den nicht angezeigten Fällen<sup>149</sup>. Diese Aussage trifft auch getrennt nach den Deliktsarten zu.

Nach der Pusaner Studie war aber die Schadenshöhe nicht allein entscheidend für das Anzeigeverhalten. Es konnte mit Hilfe der gedächtnispsychologischen bzw. verbalen Indikatoren identifiziert werden, dass das Anzeigeverhalten davon abhängt, wie die Person die subjektive Werteinschätzung des objektiven Schadens vornimmt. Es existierte also eine kognitive Entsprechung zu einem objektiven Schaden. Sie entscheidet, ob der Opferfall angezeigt wird oder nicht. Sowohl der Erinnerungseffekt (C.I.6.d.) als auch das Anzeigeverhalten hängen von dem persönlichen Verarbeitungsprozess des erlittenen Opferfalls ab.

Mit der vorliegenden Studie konnte ein Zusammenhang zwischen den Faktoren 'Bewertung der Polizei' und 'Anzeigerstattung' nicht bestätigt werden. Dies lag an dem quasi-experimentellen Design dieser Studie. Ein Hinweis für den Einfluss der Einstellung ergab sich jedoch daraus, dass ein positiver linearer Zusammenhang (wenn auch nicht signifikant) zwischen Alter und Anzeigerstattung besteht. Wie oben gesehen, besteht ein positiver linearer Zusammenhang zwischen dem Alter und der Bewertung der Polizei.

Durch die Regressionsanalyse konnte mit Hilfe der ICVS-Ergebnisse herausgefunden werden, dass die Einstellungen zur Polizei eine entscheidende Rolle für die Anzeigebereitschaft spielen. Die Einstellungen 'police doing good job' und 'satisfied treatment police' gehörten zu einer gemein-

---

<sup>149</sup> Es ist ein Index einzuführen, indem man den durchschnittlichen Schaden der nicht angezeigten Fälle mit den durchschnittlichen Schaden der angezeigten Fälle dividiert und anschließend mit 100 multipliziert. Diese Größe ist als Schmerzschwellenindex zu benennen. Hoher Wert indiziert hohe Schwelle zur Anzeigerstattung. Weil der Index unabhängig von Währungen ist, kann er bei internationalem Vergleich für ein Maß, wie groß der Einfluss der Faktoren ist, die eine Anzeige bei Eigentumsdelikten verhindern, verwendet werden. Für Längsschnitten kann er als Evaluierungskriterium dienen.

samen Dimension. Dabei hat letzteres auf nationaler Ebene einen erheblichen Einfluss auf die Anzeigebereitschaft als ersteres. Da die Einstellung bei der Anzeigerstattung (Zufriedenheit) einen bildenden Faktor für die allgemeine Einstellung (Bewertung der Polizei) darstellt, ist das vorgefundene Ergebnis logisch konsequent. Dies trifft vor allem dann zu, wenn die Umgangsweise der Polizei mit den Bürgern über einen längeren Zeitraum hinweg relativ stabil ist.

Aus der Kontaktaufriedenheit kann geschlossen werden, wie der direkte Kontakt zwischen Selbst-Anzeigerstatter und Polizei verlief. Im Ergebnis zeigte sich, dass die Selbst-Anzeigerstatter mit hohem Bildungsniveau (und/oder Einkommen) unzufriedener waren als diejenigen mit niedrigem Bildungsniveau (und/oder Einkommen). Und die älteren Anzeigerstatter waren bei dem Kontakt mit den Polizisten zufriedener als die jüngeren. Außerdem ergab sich, dass die Beurteilung der Kontaktaufriedenheit durch die Selbst-Anzeigerstatter und die 'Bewertung der Polizei' durch alle Teilnehmer erstaunlich ähnlich ausfielen, wenn diese beiden Bereiche jeweils anhand desselben soziodemographischen Merkmals überprüft wurden.

Bei einer niedrigen Anzeigequote sind die vorliegenden Ergebnisse hinsichtlich der Merkmale 'Gründe der Unzufriedenheit bei Anzeigerstattung' und 'Gründe einer Nichtanzeige' im großen und ganzen vergleichbar mit den Ergebnissen anderer Untersuchungen. Jedoch ist anzumerken, dass die Pusaner Bevölkerung eine Anzeige vermied, wenn der Täter zu dem Bekanntenkreis im weiteren Sinne gehörte. Im übrigen unterschieden sich die Punitivitätswerte zwischen den Anzeigerstattern und den Nicht-Anzeigerstattern nicht.

In bezug auf soziodemographische Merkmale der Anzeigerstatter ergab sich, dass Männer häufiger Anzeige erstatteten als Frauen. Es besteht eine leichte Tendenz dahingehend, dass Alter (wie schon erwähnt) und Einkommen mit der Anzeigerstattung in einem positiven linearen Zusammenhang stehen.

Ein anderes Gesetz herrscht aber unter der Subgruppe von Nicht-Anzeigerstattern, wenn man die genannten Gründe für eine Nichtanzeige betrachtet: In bezug auf das Alter wurde die 'Ineffektivität der Strafverfolgung' bei der Altersgruppe '16-19' in 17,1% mindestens einmal genannt, bei den '20-29' Jährigen waren es 24,6%, bei den '30-39' Jährigen 23,3%, bei den '40-49' Jährigen 38,1%, bei den '50-59' Jährigen 44,4% und bei den '≥ 60' Jährigen 60,0%. Der prozentuellen Verteilung der Nenner kann man entnehmen, dass mit steigendem Alter der Anteil der Nenner größer wird. Darin drückt sich wahrscheinlich eine Hilflosigkeit der älteren Personen in dieser Subgruppe von Nicht-Anzeigerstattern aus, weil die polizeiliche



Hilfe, welche die älteren Personen gerne haben wollten, nicht eingeholt werden konnte. Im Gegensatz hierzu ist der Einfluss des Alters unter allen Befragten und unter den Anzeigerstattern in folgenden Punkten inhaltlich identisch: Erstens haben ältere Personen die Polizei positiver bewertet als jüngere. Zweitens waren die älteren Anzeigerstatter bei dem Kontakt mit den Polizisten zufriedener als die jüngeren. Drittens besteht – wenn auch nicht signifikant – ein linearer Zusammenhang zwischen Alter und Anzeigerstattung. Bei älteren Personen ist die Anzeigequote also höher als bei jüngeren. Die lineare Beziehung zwischen Alter und Anzeigerstattung in dieser Subgruppe ‘Opfer’ kann erstens mit der Verletzbarkeit der älteren Personen erklärt werden. Sie behalten einerseits das Opfererlebnis länger im Gedächtnis (C.1.6.e.). Somit kann man davon ausgehen, dass bei älteren Personen der Bewältigungsprozess des Opfererlebnisses länger dauert. Weil andererseits die Delikte, die mit den gedächtnispsychologischen (und verbalen) Indikatoren als schwerwiegend eingestuft werden konnten, hohe Anzeigequote zeigen (C.7.2.), ist es verständlich, dass bei den älteren Opfern die Anzeigequote etwas höher wird. Zweitens damit, dass, wie bereits erwähnt, in vorliegender Studie ein signifikanter linearer Zusammenhang zwischen Alter und Bewertung der Polizei durch alle Teilnehmer festgestellt wurde.

Wie erwähnt, betrug die Anzeigequote in Pusan 11,3%, wohingegen 48,7% in den europäischen Großstädten. Die sehr niedrige Anzeigebereitschaft in Pusan liegt nicht allein an dem mangelnden Vertrauen der Bürger gegenüber der Polizei, sondern gegenüber den Kontrollorganen insgesamt (Näheres siehe C.6). Dies hat zu niedrigen Erwartungen der Bürger an die Kontrollorgane geführt. Deswegen wird es gemeinhin nicht gelingen, dass man für die Verbesserung des Images der Polizei allein auf die Institution Polizei abstellt.

Wenn man die Institution Polizei gesondert betrachtet, liegt das Versagen in deren Betrieb. Dies war deutlich daran erkennbar, dass der Anteil der unzufriedenen Anzeigerstatter höher war, als dies in anderen Ländern der Fall ist. Wie oben die zwei empirischen Hinweise<sup>150</sup> gezeigt haben, beschränkt sich die bei der Anzeigerstattung gebildete Einstellung (Zufriedenheit) nicht auf den einzelnen Anzeigerstatter allein. Vielmehr verbreitet sie sich sukzessive z.B. bei den Gleichaltrigen, Familienmitgliedern oder Nachbarn. Die Polizei hat einen großen Teil des überaus wichtigen Partners, nämlich des Bürgers, für die Mitarbeit bei der Verbrechensbekämpfung verloren.

---

<sup>150</sup> Die Eindimensionalität zwischen Bewertung der Polizei und Zufriedenheit bei Anzeigerstattung auf Makroebene (Länder) und die Parallelität zwischen „Bewertung der Polizei“ (Skala) und Kontaktzufriedenheit auf individueller Ebene.

### *Schlussbemerkungen*

Der Mechanismus, dass Massenmedien, vor allem Boulevardzeitungen, gerne auf sensationelle Kriminalfälle zugreifen, ist in Korea nicht anders als in westlichen Ländern. Bei Berichterstattungen der Medien über den Kriminalitätstrend gemäß der Kriminalstatistik ist regelmäßig von einer Zunahme die Rede. Die Pusaner Bürger aber nehmen das Kriminalitätsproblem nicht bedrohlich wahr. Jeder fünfte Befragte gab an, dass die Kriminalität in seiner Wohngegend zugenommen habe. Ein Bruchteil der Befragten (rd. 6%) sieht die Kriminalität als das wichtigste Problem der Stadt. Vor diesem Hintergrund ist es nachvollziehbar, dass nur rd. 30% ausdrücklich verneinten, die Stadt als schönen Wohnort einzustufen. Der Vergleich der Viktimisierungsraten aus Befragungsdaten ergab ein anderes Bild, als mit den Polizeilichen Kriminalstatistiken vermittelt wurde: Erstens: Insgesamt ist die Inzidenzrate in Pusan größer als in den europäischen Großstädten. Die hohe Belastung in Pusan wurde durch die Eigentumsdelikte, vor allem Einbruch, verursacht. Zweitens hat Pusan eine niedrigere Belastung an Gewaltdelikten als die europäischen Großstädte. Außerdem wiesen Frauen in Pusan eine niedrige Belastung bei den Personendelikten auf. Die Anzeigequote in Pusan war mit 11,3% sehr niedrig. Sie gibt Auskunft, dass die Polizeiliche Kriminalstatistik Pusans mit Vorbehalt gelesen werden sollte. Mit ihr ist weiter festzustellen, dass das Regulierungssystem überwiegend in die Hände der Bürger gehört, weniger jedoch in die der Kontrollorgane. Zwar besitzen die Kontrollorgane formell Macht, praktisch aber keine (Aushöhlung der Staatsmacht). Strafrechtliche Normen und wahrscheinlich künftige strafrechtliche Gesetzgebung in Korea büßen in dem Maße an Geltung ein, als nur 11,3% zur Anwendung kommen. Ob ihnen ein genügender Nährboden geschaffen wird, hängt vom Rechtsbewusstsein verschiedener Schichten mit unterschiedlichem Gewicht ab, was eine wichtige Frage wird. Es ist eine Entscheidungs- und Handlungsfrage der Kriminalpolitik, wie das Regulierungssystem verteilt werden sollte. Ferner ist davon auszugehen, dass Diskussionen über den Täter-Opfer-Ausgleich in Korea zur Zeit nicht von großem Belang sind, weil Täter im Hinblick auf die niedrige Anzeigebereitschaft ohnehin durch die Kontrollorgane großenteils nicht erfasst werden, sei es infolge der Nichtanzeige oder schon wegen Bevorzugung einer direkten privaten Regelung zwischen den beteiligten Personen.

## LITERATUR

ALBRECHT, Hans-Jörg / ARNOLD, Harald 1991: Research on Victimization and Related Topics in the Federal Republic of Germany. A Selection of Research Problems and Results, in: KAISER, Günther / KURY, Helmut / ALBRECHT, Hans-Jörg (Hrsg.): Victims and Criminal Justice. Victimological Research: Stocktaking and Prospects. Freiburg, Vol. 50, S. 19-36.

ALBRECHT, Stan L. / GREEN, Miles 1977: Attitudes toward the police and the larger attitude complex. Implications for police-community relationships, in: Criminology, Vol. 15 No. 1, 67-86.

ARNOLD, Harald / KORINEK, László 1991: Victimization, Attitudes towards Crime and Related Issues: Comparative Research Results from Hungary, in: KAISER, Günther / KURY, Helmut / ALBRECHT, Hans-Jörg (Hrsg.): Victims and Criminal Justice. Legal Protection, Restitution and Support. Freiburg, Vol. 51, 99-121.

ARNOLD, Harald 1986: Kriminelle Viktimisierung und ihre Korrelate. Ergebnisse international vergleichender Opferbefragungen, in: Zeitschrift für die gesamte Strafrechtswissenschaft 98, 1014-1058.

ARNOLD, Harald 1990: Commentary, in: KAISER, Günther / ALBRECHT, Hans-Jörg (Hrsg.): Crime and Criminal Policy in Europe. Proceedings of the II. European Colloquium. Freiburg, Vol. 43, 143-164.

ARNOLD, Harald 1992: Gibt es eine Opferprädisposition? – Empirische und theoretische Ergebnisse der Kriminologie – , in: Das Verbrechenopfer im Strafverfahren, Polizei-Führungsakademie, 77-108.

ARNOLD, Harald 1993: Kriminalität, Viktimisierung, (Un-)Sicherheitsgefühl und Wohnzufriedenheit. Effekte objektiver und subjektiver Kriminalitätsindikatoren in der Bewertung von Nachbarschaft und Gemeinde, in: KAISER, Günther / KURY, Helmut (Hrsg.): Kriminologische Forschung in den 90er Jahren, Freiburg, 1-33.

BANDURA, Albert 1979: Sozial-kognitive Lerntheorie, 1. Aufl. Stuttgart.

BECKMANN, Dieter / BRÄHLER, Elmar / RICHTER, Horst-Eberhard 1991: Der Giessen-Test (GT). Ein Test für Individual- und Gruppendiagnostik. Handbuch. Vierte, überarbeitete Auflage mit Neustandardisierung, Bern.

BOERS, Klaus 1991: Kriminalitätsfurcht. Über den Entstehungszusammenhang und die Folgen eines sozialen Problems. Pfaffenweiler.

BOHM, Robert M. 1991: American death penalty opinion, 1936-1986: A critical examination of the Gallup Polls, in: BOHM, Robert M. (Hrsg.): The death penalty in America: Current research, 113-145.

BORTZ, Jürgen 1993: Statistik für Sozialwissenschaftler, 4. Aufl., Berlin.

BOSSONG, Bernd 1995: Lehrerurteile über Scheidungskinder in der Grundschule: Defizite und Reaktionen, in: Psychologie in Erziehung und Unterricht, Nr. 42-4, 270-277.

BÜHL, Achim / ZÖFEL, Peter 1998: SPSS für Windows Version 7.5. Praxisorientierte Einführung in die moderne Datenanalyse, 4. Aufl., Bonn.

BUNDESKRIMINALAMT 1997: Polizeiliche Kriminalstatistik. Bundesrepublik Deutschland. Berichtsjahr 1996. BKA: Wiesbaden.

BUNDESKRIMINALAMT 1998: Polizeiliche Kriminalstatistik. Bundesrepublik Deutschland. Berichtsjahr 1997. BKA: Wiesbaden.

BUNDESKRIMINALAMT 1999: Polizeiliche Kriminalstatistik. Bundesrepublik Deutschland. Berichtsjahr 1998. BKA: Wiesbaden.

BUNDESKRIMINALAMT 2000: Polizeiliche Kriminalstatistik. Bundesrepublik Deutschland. Berichtsjahr 1999. BKA: Wiesbaden.

CHOI, Insub / PARK, Soon Jin 1995: Criminal Victimization in Korea 1993, KIC.

CHOI, Insub / KI, Kwang-Do 1998: Criminal Victimization in Korea 1996, KIC.

CHOI, Insub 1990: Crime, modernization, and development: A historical and comparative study of the case of Korea, 1965-1986, University of Minnesota.

CLAUSS, Günther / EBNER, Heinz 1977: Grundlagen der Statistik für Psychologen, Pädagogen und Soziologen, 2. Aufl., Thun.

CRIMINOLOGISCH INSTITUUT: Questionnaires from the International Crime Victims Surveys. 1989 Cati version, 1992 Cati version, 1992 face to face version 1996 Cati version, 1996 face to face version, Rijks Universiteit Leiden.

CROVITZ, Herbert F. / SCHIFFMAN, Harold 1974: Frequency of episodic memories as a function of their age, in: Bulletin of the Psychonomic Society, Vol. 4 (5B), 517-518.

DÖRMANN, Uwe 1991: Internationaler Kriminalitätsvergleich: Daten und Anmerkungen zum internationalen Kriminalitätsvergleich, in: KÜHNE, Hans-Heiner / MIYAZAWA, Koichi: Kriminalität und Kriminalitätsbekämpfung in Japan. Versuch einer soziokulturell-kriminologischen Analyse, 2. Aufl. Bundeskriminalamt Wiesbaden, 9-49.

DÖRMANN, Uwe 1998: Polizeiliche Kriminalstatistik – vor, während und nach der Ära Herold, in: Festschrift für Horst Herold zum 75. Geburtstag. Das Bundeskriminalamt am Ausgang des 20. Jahrhunderts. Bundeskriminalamt Wiesbaden, 149-184.

EIBL-EIBESFELDT, Irenäus 1990: Gewaltbereitschaft aus ethologischer Sicht, in: ROLINSKI, Klaus / EIBL-EIBESFELDT, Irenäus (Hrsg.): Gewalt in unserer Gesellschaft: Gutachten für das Bayerische Staatsministerium des Innern, Berlin.

FATTAH, Ezzat A. 1991: Understanding Criminal Victimization. An Introduction to Theoretical Victimology, Scarborough, Ontario.

FELTES, Thomas / REBSCHER, Erich 1990: Polizei und Bevölkerung – zur Einführung in diesen Band, in: FELTES, Thomas / REBSCHER, Erich (Hrsg.): Polizei und Bevölkerung. Beiträge zum Verhältnis zwischen Polizei und Bevölkerung und zur gemeindebezogenen Polizeiarbeit ("Community Policing"), Holzkirchen, 5-6.

FISCHER-KOWALSKY, Marina / LEITNER, Fritz / STEINERT, Heinz 1975: Statusprobleme zwischen Polizei und Bevölkerung und ihre Bewältigung in der Produktion einer unteren Unterschicht, in: BRUSTEN, Manfred / FEEST, Johannes / LAUTMANN, Rüdiger (Hrsg.): Die Polizei – Eine Institution öffentlicher Gewalt. Analysen, Kritik, empirische Daten. Arbeitskreis Junger Kriminologen (AJK), Neuwied, 99-112.

FREY, James H. / KUNZ, Gerhard / LÜSCHEN, Günther 1990: Telefonumfragen in der Sozialforschung. Methoden, Techniken, Befragungspraxis. Opladen.

FRIEDRICHS, Jürgen 1990: Methoden empirischer Sozialforschung, 14. Aufl., Opladen.

FUCHS, Marek 1994: Umfrageforschung mit Telefon und Computer. Einführung in die computergestützte telefonische Befragung, Weinheim.

FUNK, Albrecht 1990: Polizeiforschung in der Bundesrepublik. Versuch einer Bilanz, in: Kriminologisches Journal, 22. Jahrgang/Heft 2, 105-121.

GAROFALO, James 1987: Reassessing the Lifestyle Model of Criminal Victimization, in: GOTTFREDSON, Michael R. / HIRSCHI, Travis (Hrsg.): Positive Criminology. Newbury Park, 23-42.

GERGEN, Kenneth J. 1979: Selbsterkenntnis und die wissenschaftliche Erkenntnis des sozialen Handelns, in: FILIPP, Sigrun-Heide (Hrsg.): Selbstkonzept-Forschung. Probleme, Befunde, Perspektiven, 1. Aufl. Stuttgart, 75-95.

HEINZ, Wolfgang / SPIESS Gerhard 1999: Wahrnehmung und Bewertung der Arbeit der Polizei – Ergebnisse von Bevölkerungsbefragungen, in: Gedächtnisschrift für Hagen Gülzow. hrsg. von der Fachhochschule Villingen-Schwenningen, Hochschule für Polizei. 1. Aufl. Konstanz, 317-338.

HEINZ, Wolfgang / SPIESS, Gerhard 1995: Viktimisierung, Anzeigerstattung und Einschätzung der Arbeit der Polizei durch die Bürger – Analysen anhand der Bevölkerungsbefragung in den Projektstädten, in: FELTES, Thomas (Hrsg.): Kommunale Kriminalprävention in Baden-Württemberg. Erste Ergebnisse der wissenschaftlichen Begleitung von drei Pilotprojekten. Holzkirchen/Obb, 93-122.

HELLMER, Joachim 1978: Identitätstheorie und Gemeindeviktimisierung, in: Archiv für Kriminologie unter besonderer Berücksichtigung der gerichtlichen Physik, Chemie und Medizin, 161. Band, 1-19.

HERKNER, Werner 1991: Lehrbuch Sozialpsychologie, 5. Aufl., Bern.

INTERNATIONAL LEGAL AFFAIRS DIVISION, 1998: Crime and Justice System in Korea, Ministry of Justice.

INTERPOL: 1963-1964 International Crime Statistics.

ISHII, Akira 1979: Die Opferbefragung in Tokyo, in: KIRCHHOFF, Gerd Ferdinand / SESSAR, Klaus (Hrsg.): Das Verbrechenopfer. Ein Reader zur Viktimologie, Bochum, 133-157.

KAISER, Günther 1979: Viktimologie an der Schwelle der 80er Jahre: Ein kritisches Resümee, in: KIRCHHOFF, Gerd Ferdinand / SESSAR, Klaus (Hrsg.): Das Verbrechenopfer. Ein Reader zur Viktimologie, Bochum, 481-493.

KAISER, Günther 1996: Kriminologie. Ein Lehrbuch, 3. Aufl., Heidelberg.

KERNER, Hans-Jürgen 1980: Kriminalitätseinschätzung und Innere Sicherheit. Eine Untersuchung über die Beurteilung der Sicherheitslage und über das Sicherheitsgefühl in der Bundesrepublik Deutschland, mit vergleichenden Betrachtungen zur Situation im Ausland. BKA-Forschungsreihe Bd. 11 Wiesbaden: BKA.

KIM, Duk-Yunk 1999: Die Soziologie im Prozeß der Modernisierung Koreas, in: Soziologie, Forum der Deutschen Gesellschaft für Soziologie, Heft 4, 5-17.

KIM, Joon Ho / SHIM, Young Hee / CHO, Jeong Hee 1991: Introduction to victimization survey, Korean Institute of Criminology.

KIM, Joon Ho 1990: The crime trends in Korea, in: Korean Criminological Review, Korean Institute of Criminology, Vol. 1 No. 2, 241-261.

KUHN, André 1993: Attitudes towards punishment, in: ALVAZZI DEL FRATE Anna / ZVEKIC, Ugljesa / VAN DIJK, Jan J. M. (Hrsg.): Understanding Crime. Experiences of Crime and Crime Control, Acts of the International Conference, 271-288.

KÜHNE, Hans-Heiner / MIYAZAWA, Koichi 1991: Kriminalität und Kriminalitätsbekämpfung in Japan. Versuch einer soziokulturell-kriminologischen Analyse – mit Daten und Anmerkungen zum internationalen Kriminalitätsvergleich von DÖRMANN, Uwe, 2. Aufl. Bundeskriminalamt Wiesbaden.

KÜHNE, Hans-Heiner /MIYAZAWA, Koichi 1979: Kriminalität und Kriminalitätsbekämpfung in Japan. Versuch einer soziokulturell-kriminologischen Analyse – mit einer Vorbemerkung zum internationalen Kriminalitätsvergleich von DÖRMANN, Uwe, Bundeskriminalamt Wiesbaden.

KURY, Helmut / DÖRMANN, Uwe / RICHTER, Harald / WÜRGER, Michael 1992: Opfererfahrungen und Meinungen zur Inneren Sicherheit in Deutschland. Ein empirischer Vergleich von Viktimisierungen, Anzeigeverhalten und Sicherheitseinschätzung in Ost und West vor der Vereinigung, BKA-Forschungsreihe Bd. 25 Wiesbaden: BKA.

KURY, Helmut / FERDINAND, Theodore 1998: The victim's experience and fear of crime, International Review of Victimology, Vol. 5, 93-140.

KURY, Helmut / TESKE Jr., Raymond 1996: A Cross-National Empirical Examination of the Effects of Crime Seriousness on Reporting and Non-reporting of Crime Victimization, in: The Hokkaido Law Journal, Vol. XXXII No. 2, 432-383.

KURY, Helmut / WÜRGER, Michael 1993: Opfererfahrung und Kriminalitätsfurcht. Ein Beitrag zur Viktimisierungsperspektive, in: KAISER, Günther / KURY, Helmut (Hrsg.): Kriminologische Forschung in den 90er Jahren. Beiträge aus dem Max-Planck-Institut für ausländisches und internationales Strafrecht, Freiburg, 411-462.

KURY, Helmut 1991a: Victims of Crime. Results of a Representative Telephone Survey of 5,000 Citizens of the former Federal Republic of Germany, in: KAISER, Günther / KURY, Helmut / ALBRECHT, Hans-Jörg (Hrsg.): Victims and Criminal Justice. Victimological Research: Stocktaking and Prospects. Freiburg, Vol. 50, 265-304.

KURY, Helmut 1991b: Crime and Victimization in East and West – Results of the First Comparative Victimological Study of the Former German Democratic Republic and Federal Republic of Germany, in: KAISER, Günther / KURY, Helmut / ALBRECHT, Hans-Jörg (Hrsg.): Victims and Criminal Justice. Legal Protection, Restitution and Support. Freiburg, Vol. 51, 45-98.

KURY, Helmut 1995: Wie restitativ eingestellt ist die Bevölkerung? Zum Einfluß der Frageformulierung auf die Ergebnisse von Opferstudien, in: MschrKrim 78. Jahrgng-Heft 2, 84-97.

KURY, Helmut 1998a: Zur Sanktionseinstellung der Bevölkerung, in: ALBRECHT, Hans-Jörg / DÜNKEL, Frieder / KERNER, Hans-Jürgen / KÜRZINGER, Josef / SCHÖCH, Heinz / SESSAR, Klaus / VILLMOW, Bernhard (Hrsg.): Internationale Perspektiven in Kriminologie und Strafrecht. Festschrift für Günther Kaiser zum 70. Geburtstag, Erster Halbband, 239-267.

KURY, Helmut 1998b: Kriminalitätsfurcht und Alter, in: The Hokkaigakuen Law Journal Vol. XXXIII No. 3, 736-704.

KURY, Helmut 2000: Gemeingefährlichkeit und Medien – kriminologische Forschungsergebnisse zur Frage der Strafeinstellungen, in: Gemeingefährliche Straftäter. Schweizerische Arbeitsgruppe für Kriminologie. Chur / Zürich, 193-236.

KÜRZINGER, Josef 1978: Private Strafanzeige und polizeiliche Reaktion. Berlin.

La documentation Française 1997: Aspects de la criminalité et de la délinquance constatées en France en 1996: par les services de police et de gendarmerie d'après les statistiques de police judiciaire, Paris.

LANGWORTHY, Robert H. / WHITEHEAD, John T. 1986: Liberalism and fear as explanations of punitiveness, in: Criminology 24, 575-591.

LEE, Jae Sang 1994: Crime and Its Prevention in Korea. In: Korean Criminological Review, Korean Institute of Criminology, Vol. 5 No. 1, 5-30.

Legal Research and Training Institute 1996: White Paper on Crime, Korea.

LYNCH, James P. 1993: Secondary Analysis of International Crime Survey Data, in: ALVAZZI DEL FRATE Anna / ZVEKIC, Ugljesa / VAN DIJK, Jan J. M. (Hrsg.): Understanding Crime. Experiences of Crime and Crime Control, Acts of the International Conference, 175-189.

MAYHEW, Patricia / VAN DIJK, Jan J. M. 1997: Criminal Victimization in Eleven Industrialised Countries. Key Findings from the 1996 International Crime Victims Surveys. WODC.

MAYHEW, Patricia 1990: International Comparative Research in Criminology: The 1989 Telephone Survey, in: KAISER, Günther / ALBRECHT, Hans-Jörg (Hrsg.): Crime and Criminal Policy in Europe. Proceedings of the II. European Colloquium. Freiburg, Vol. 43, 111-141.

MAYNTZ, Renate / HOLM, Kurt / HÜBNER, Peter 1978: Einführung in die Methoden der empirischen Soziologie, 5. Aufl., Opladen.



MUN, Jang-Il / KIM, Kyeong-Hwa 1997: Opferbefragung in Pusan 1996/97 – kurze Fassung –, in: Dong-A Law Review, Vol. 23, Institute for The Study of Law, Dong-A University, Pusan Korea, 461-504.

NATIONAL STATISTICAL OFFICE 1997a: 1995 Population and Housing Census Report, Volume 2 Provinces, 15-2 Pusan-kwangyokshi, Republic of Korea.

NATIONAL STATISTICAL OFFICE 1997b: Korea Statistical Yearbook 1997, Republic of Korea.

NOELLE, Elisabeth / NEUMANN, Erich Peter (Hrsg.) 1974: Jahrbuch der öffentlichen Meinung 1968-1973. Allensbach.

NOELLE-NEUMANN, Elisabeth / KÖCHER, Renate (Hrsg.) 1997: Allensbacher Jahrbuch der Demoskopie 1993-1997. Allensbach.

OBERGFELL-FUCHS, Joachim / KURY, Helmut 1996: Sicherheitsgefühl und Persönlichkeit, MschrKrim 79, 2, 97-113.

OBERGFELL-FUCHS, Joachim 1996: Einstellungen der Bürger zur Polizei und zu privaten Sicherheitsdiensten, in: WEISS, Rüdiger / PLATE, Monika (Hrsg.): Privatisierung von polizeilichen Aufgaben, Bundeskriminalamt Wiesbaden, 131-137.

ODA, Kiyotaka 1993: Japan, in: ALVAZZI DEL FRATE Anna / ZVEKIC, Ugljesa / VAN DIJK, Jan J. M. (Hrsg.): Understanding Crime. Experiences of Crime and Crime Control, Acts of the International Conference, 573-578.

PARK, Soon-Jin/CHOI, Young-Shin 1999, Criminal Victimization in Korea 1998, KIC.

PEEZ, Helmut 1996: Auswertung der Leserumfrage 1996 der Zeitschrift "bike sport news", unveröffentlichtes Manuskript, Regensburg.

PFEIFFER, Christian 1993: Opferperspektiven, Wiedergutmachung und Strafe aus der Sicht der Bevölkerung, in: ALBRECHT, Peter-Alexis / EHLERS, Alexander P.F. / LAMOTT, Franziska / PFEIFFER, Christian / SCHWIND, Hans-Dieter / WALTER, Michael (Hrsg.): Festschrift für Horst Schüler-Springorum, 53-80.

Polizeiliche Kriminalstatistik 1996, Bundesministerium für Inneres.

PUSAN METROPOLITAN CITY 1996: The 35th Pusan Statistical Yearbook. Pusan.

PUSAN METROPOLITAN CITY 1997: The 36th Pusan Statistical Yearbook. Pusan.

PUSAN METROPOLITAN CITY 1998: The 37th Pusan Statistical Yearbook. Pusan.

PUSAN METROPOLITAN CITY 1999: The 38th Pusan Statistical Yearbook. Pusan.

REUBAND, Karl-Heinz 1979: Viktimisierung und Anzeigebereitschaft in Japan. Ergebnisse von Bevölkerungsumfragen, in: MschrKrim 62, 1, 1-9.

REUBAND, Karl-Heinz 1980: Sanktionsverlangen im Wandel. Die Einstellung zur Todesstrafe in der Bundesrepublik Deutschland seit 1950, in: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, Jg. 32, 535-558.

REUBAND, Karl-Heinz 1999: Wahrgenommene Polizeipräsenz in der Wohngegend und ihre Auswirkungen auf das Sicherheitsgefühl, in: Die Polizei, Nr. 4, 1999.

REUBAND, Karl-Heinz 1999: Viktimisierung und Anzeigebereitschaft. Eine vergleichende Analyse in ostdeutschen Großstädten, in: Kriminalistik, 8/99, 513-519.

REUBAND, Karl-Heinz 2000: Kriminalität als Thema ostdeutscher Massenmedien vor und nach der Wende. Eine Analyse Dresdner Tageszeitungen 1988-1994. Kriminologisches Journal 32. Jg. H. 1, 43-55.

ROHRMANN, Bernd: Empirische Studien zur Entwicklung von Antwortskalen für die sozialwissenschaftliche Forschung, in: Zeitschrift für Sozialpsychologie, 1978, Nr. 9, 222-245.

ROLINSKI, Klaus 1980: Wohnhausarchitektur und Kriminalität. Bundeskriminalamt Wiesbaden.

ROLINSKI, Klaus 1998: Kriminologie auf der Suche nach dem Verhaltensparadigma, in: ALBRECHT, Hans-Jörg / DÜNKEL, Frieder / KERNER, Hans-Jürgen / KÜRZINGER, Josef / SCHÖCH, Heinz / SESSAR, Klaus / VILLMOW, Bernhard (Hrsg.): Internationale Perspektiven in Kriminologie und Strafrecht. Festschrift für Günther Kaiser zum 70. Geburtstag, Erster Halbband, 317-338.

SACHS, Lothar 1992: Angewandte Statistik. Anwendung statistischer Methoden, 7. Aufl. Berlin.

SCHEUCH, Erwin K. 1967a: Das Interview in der Sozialforschung, in: KÖNIG, René (Hrsg.): Handbuch der empirischen Sozialforschung, 1. Band. Stuttgart, 136-196.

SCHEUCH, Erwin K. 1967b: Auswahlverfahren in der Sozialforschung, in: KÖNIG, René (Hrsg.): Handbuch der empirischen Sozialforschung, 1. Band. Stuttgart, 309-347.

SCHNEIDER, Hans Joachim 1998: Der gegenwärtige Stand der kriminologischen Opferforschung. Kongreß- und Literaturreferat über das letzte Jahrzehnt. In: MschrKrim 81, 5-1998, S. 316-344.

SCHNELL, Rainer / HILL, Paul B. / ESSER, Elke 1995: Methoden der empirischen Sozialforschung, 5. Aufl. München.

SCHWARZENEGGER, Christian 1989: Zürcher Opferbefragung: Fragestellung, Vorgehen und erste Resultate, in: Kriminologisches Bulletin 15, 5-28.

SCHWARZENEGGER, Christian 1991: Opfermerkmale, Kriminalitätsbelastung und Anzeigeverhalten im Kanton Zürich: Resultate der Zürcher Opferbefragung, in: Schweizerische Zeitschrift für Strafrecht Nr. 108, 63-91.

SCHWARZENEGGER, Christian 1992: Die Einstellungen der Bevölkerung zur Kriminalität und Verbrechenskontrolle. Ergebnisse einer repräsentativen Befragung der Zürcher Kantonsbevölkerung im internationalen Vergleich. Freiburg i.Br.

SCHWEIZERISCHES NATIONALKOMITEE FÜR GEISTIGE GESUNDHEIT, ARBEITSGRUPPE FÜR KRIMINOLOGIE 1978: Kriminologische Aufgaben der Polizei, Mit Beiträgen von: BRUSTEN, Manfred / FASSBIND, Fritz / KAISER, Günther / KÜRZINGER, Josef / STAMM, Judith, Zürich.

SCHWIND, Hans-Dieter / AHLBORN, Wilfried / EGER, Hans Jürgen / JANY, Ulrich / PUDEL, Volker / WEISS, Rüdiger 1975: Dunkelfeldforschung in Göttingen 1973/74. Eine Opferbefragung zur Aufhellung des Dunkelfeldes und zur Erforschung der Bestimmungsgründe für die Unterlassung von Strafanzeigen. Wiesbaden: BKA.

SCHWIND, Hans-Dieter / AHLBORN, Wilfried / WEISS, Rüdiger 1978: Empirische Kriminalgeographie. Wiesbaden: BKA.

SCHWIND, Hans-Dieter / AHLBORN, Wilfried / WEISS, Rüdiger 1989: Dunkelfeldforschung in Bochum 1986/87. Eine Replikationsstudie. Wiesbaden: BKA.

SESSAR, Klaus 1992: Wiedergutmachen oder Strafen. Einstellungen in der Bevölkerung und der Justiz. Pfaffenweiler.

SESSAR, Klaus 1995: Die Bevölkerung bleibt restitativ eingestellt. Eine Replik auf Kurys Replikationsversuch zur Hamburger Untersuchung, in: MschrKrim 78, 2, 99-105.

SHIM, Young Hee / KIM, Joon Ho / CHOI, Insub / CHO, Jeong Hee / PARK, Cheong Sun 1992: A Victimization Survey in Seoul, KIC.

SPORN, Harald 1978: Die Einstellung der Bochumer Bürger zur Polizei, in: SCHWIND, Hans-Dieter / AHLBORN, Wilfried / WEISS, Rüdiger, Empirische Kriminalgeographie. Wiesbaden: BKA, 293-309.

STADLER-GRIESEMER, Heinz 1991: A Victim Survey in the Swiss Canton Uri in 1984, in: KAISER, Günther / KURY, Helmut / ALBRECHT, Hans-Jörg (Hrsg.): Victims and Criminal Justice. Victimological Research: Stocktaking and Prospects. Freiburg, Vol. 50, 419-440.

STATISTISCHES BUNDESAMT 1997: Statistisches Jahrbuch 1997 für die Bundesrepublik Deutschland. Stuttgart.

STATISTISCHES BUNDESAMT 1998: Statistisches Jahrbuch 1998 für die Bundesrepublik Deutschland. Stuttgart.

STEPHAN, Egon 1976: Die Stuttgarter Opferbefragung. Wiesbaden: BKA.

STEPHAN, Egon 1977: Die Einstellung zur Todesstrafe – Die Bedeutung von schichtspezifischer Sozialisation und von Persönlichkeitsmerkmalen –, in: Zeitschrift für die Gesamte Strafrechtswissenschaft 89, 1046-1067.

SUDMAN, Seymour / BRADBURN, Norman M. 1974: Response Effects in Surveys. A Review and Synthesis. National Opinion Research Center, Monographs in Social Research No. 16. Chicago.

SUPREME PUBLIC PROSECUTOR'S OFFICE 1997: Analytical Report on Crime Vol. 130.

SUPREME PUBLIC PROSECUTOR'S OFFICE 1998: Analytical Report on Crime Vol. 131.

SUPREME PUBLIC PROSECUTOR'S OFFICE 1999: Analytical Report on Crime Vol. 132.

TAKASUGI, Fumiko 1991: The Present and Future of Japan's Crime. From a Structural Analysis of Victimization Rates, in: KAISER, Günther / KURY, Helmut / ALBRECHT, Hans-Jörg (Hrsg.): Victims and Criminal Justice. Victimological Research: Stocktaking and Prospects. Freiburg, Vol. 50, 469-510.

TAUSS, Raimund 1986: Tagungsbericht. Bericht über das Kolloquium "Kriminelle Viktimisierung und ihre Korrelate – Ergebnisse international vergleichender Opferbefragungen", in: Zeitschrift für die gesamte Strafrechtswissenschaft 98, 1059-1063.

TESKE, Jr., Raymond H.C. / ARNOLD, Harald R. 1991: A Comparative Victimization Study in the United States and the Federal Republic of Germany: A Description of the Principal Results, in: KAISER, Günther / KURY, Helmut / ALBRECHT, Hans-Jörg (Hrsg.): Victims and Criminal Justice. Legal Protection, Restitution and Support. Freiburg: MPI-Eigenverl. Vol. 51, 3-44.

The Gallup Poll Public Opinion 1981. Wilmington: Scholarly Resources, 1982.

The Gallup Poll Public Opinion 1984. Wilmington: Scholarly Resources, 1985.

The Gallup Poll Public Opinion 1992. Wilmington: Scholarly Resources, 1993.

UNITED NATIONS 1992: Trends in Crime and Criminal Justice, 1970-1985. In the Context of socio-economic Change. Results of the Second United Nations Survey of Crime Trends, Operations of Criminal Justice Systems and Crime Prevention Strategies. New York.

VAN DIJK, Jan J. M. / LEGER, Gerry J. / SHAPLAND, Joanna 1987: Information Systems, Crime and Crime Prevention, in: Conference on the Reduction of Urban Security (Barcelona 1987), Sub-Theme 3, Concil of Europe (Hrsg.). Strasbourg.

VAN DIJK, Jan J. M. / MAYHEW, Pat / KILLIAS, Martin 1990: Experiences of Crime Across the World. Key Findings from the 1989 International Crime Survey. Deventer, Boston.

VAN DIJK, Jan J. M. / MAYHEW, Patricia 1993: Criminal Victimization in the Industrialised World: Key Findings from the 1989 and 1992 International Crime Surveys, in: ALVAZZI DEL FRATE, Anna / ZVEKIC, Ugljesa / VAN DIJK, Jan J. M. (Hrsg.): Understanding Crime. Experiences of Crime and Crime Control, Acts of the International Conference, 1-49.

VAN DIJK, Jan J. M. / VAN KESTEREN, John 1996: Criminal Victimization in European Cities. Some Results of the International Crime Victims Survey, in: Crime and Justice in the City, 4.1, European Journal on Criminal Policy and Research, 9-21.

VAN DIJK, Jan J. M. 1984: Research on Public Attitudes Towards Crime Policy in Holland, in: Participation of the Public in Crime Policy, European Committee on Crime Problems, Strasbourg, 55-64.

VAN DIJK, Jan J. M. 1990: Crime Prevention Policy: Current State and Prospects, in: KAISER, Günther / ALBRECHT, Hans-Jörg (Hrsg.): Crime and Criminal Policy in Europe. Proceedings of the II. European Colloquium, Freiburg. Freiburg, Vol. 43, 205-220.

VAN DIJK, Jan J. M. 1991: On the Uses of Local, National and International Crime Surveys, in: KAISER, Günther / KURY, Helmut / ALBRECHT, Hans-Jörg (Hrsg.): Victims and Criminal Justice. Victimological Research: Stocktaking and Prospects. Freiburg, Vol. 50, 235-264.

WALDMANN, Peter 1977: Organisations- und Rollenkonflikte in der Polizei. Ergebnisse einer Meinungsbefragung, in: MschrKrim 60, 2, 65-82.

WALLER, Irvin 1982: Opferbefragungen als Handlungsanweisungen: Mahnungen zur Vorsicht und einige Vorschläge, in: SCHNEIDER, Hans Joachim (Hrsg.): Das Verbrechenopfer in der Strafrechtspflege. Psychologische, kriminologische, strafrechtliche und strafverfahrensrechtliche Aspekte. Berlin, New York, 132-159.

WALTER, Michael 1992: Möglichkeiten eines Täter-Opfer-Ausgleichs außerhalb rechtlicher Verfahren, in: Das Verbrechenopfer im Strafverfahren, Polizeiführungsakademie, 231-237.

WETZELS, Peter 1996: Kriminalität und Opfererleben: Immer öfter das Gleiche? Defizite und Perspektiven repräsentativer Opferbefragungen als Methode empirisch-viktimologischer Forschung in der Kriminologie, in: MschrKrim 79, 1-1996, S. 1-24.

WETZELS, Peter / PFEIFFER, Christian 1996: Regionale Unterschiede der Kriminalitätsbelastung in Westdeutschland – Zur Kontroverse um ein Nord-Süd-Gefälle der Kriminalität –, in: MschrKrim 79, 6-1996, S. 386-405.

ZAUBERMAN, Renée 1993: Local Victimization Surveys and Criminal Policies, in: ALVAZZI DEL FRATE, Anna / ZVEKIC, Ugljesa / VAN DIJK, Jan J. M. (Eds.): Understanding Crime. Experiences of Crime and Crime Control, Acts of the International Conference, 213-225.

ZVEKIC, Ugljesa / ALVAZZI DEL FRATE, Anna (Eds.) 1995: Comparative Perspective, in: Criminal Victimization in the Developing World, unci, 1-57.

## VERZEICHNIS DER ABBILDUNGEN

Abbildung A-1: Trend der gesamten Kriminalität in Korea (1966-1998) nach Häufigkeitsziffer (registrierte Kriminalität pro 100 000 Einwohner).....	2
Abbildung B-1: Stichprobenzusammensetzung des Alters im Vergleich mit der offiziellen Statistik.....	69
Abbildung B-2: Stichprobenzusammensetzung des Familienstands im Vergleich mit der offiziellen Statistik.....	70
Abbildung B-3: Stichprobenzusammensetzung der Haushaltsgröße im Vergleich mit der offiziellen Statistik.....	70
Abbildung B-4: Stichprobenzusammensetzung des Schulabschlusses im Vergleich mit der offiziellen Statistik.....	71
Abbildung B-5: Stichprobenzusammensetzung der Religionszugehörigkeit im Vergleich mit der offiziellen Statistik.....	71
Abbildung B-6: Stichprobenzusammensetzung des prozentualen Anteils der Gläubigen nach Alter im Vergleich mit der offiziellen Statistik .....	72
Abbildung C1-1: Opferquoten und Inzidenzraten nach Deliktskategorien in Pusan und in den europäischen Großstädten.....	79
Abbildung C1-2: Histogramm der Schadenshöhe (Eigentumsdelikte) .....	92
Abbildung C1-3: Verteilung der Schadenshöhe bei der Deliktskategorie 'Einbruch mit Entwendung'.....	95
Abbildung C1-4: Verteilung der Schadenshöhe bei der Deliktskategorie 'Fahrraddiebstahl' .....	99
Abbildung C1-5: Verteilung der Schadenshöhe bei der Deliktskategorie 'Krafraddiebstahl' .....	102
Abbildung C1-6: Verteilung der Schadenshöhe bei der Deliktskategorie 'Diebstahl aus dem Auto/von Autoteilen'.....	105
Abbildung C1-7: Verteilung der Schadenshöhe bei der Deliktskategorie 'Beschädigung am Auto'.....	108
Abbildung C1-8: Verteilung der Schadenshöhe bei der Deliktskategorie 'Diebstahl persönlichen Eigentums' .....	112
Abbildung C1-9: prozentuelle Verteilung der gesamten Opferfälle nach Monat in Pusan.....	123
Abbildung C1-10: prozentuelle Verteilung der Opferfälle nach Monat in Pusan im Vergleich mit den Untersuchungsergebnissen in Göttingen, in Bochum I und in Bochum II .....	123
Abbildung C1-11: Verteilung der Angaben '1. Hälfte', '2. Hälfte' und 'weiß nicht (a)' in Abhängigkeit von den Deliktsarten .....	127
Abbildung C1-12: Zusammenhang zwischen Verteilungsratio und Anteil 'weiß nicht (a)' bei dem Schweregradskriterium 'Schadenshöhe' (Einheit = 1000 Won) .....	130

Abbildung C1-13: Verteilungsratio und Anteil 'weiß nicht (a)' nach Alter.....	133
Abbildung C2-1: Inzidenzraten der Personendelikte nach Altersgruppen.....	143
Abbildung C2-2: Inzidenzraten der Personendelikte nach Alter und Geschlecht im Vergleich mit den europäischen Großstädten .....	146
Abbildung C2-3: Auf Anzahl (Fahrrad/Kraftrad/Kraftfahrzeug) bezogene Inzidenzraten nach Einkommensklassen .....	151
Abbildung C2-4: Gesamte Inzidenzraten nach Stadtteilen und Bevölkerungsdichte.....	157
Abbildung C3-1: Trend der Kriminalität in der Stadt Pusan und im ganzen Land (1987-1998) nach Häufigkeitsziffer (registrierte Kriminalität pro 100 000 Einwohner) .....	169
Abbildung C3-2: Streudiagramm von Opferquoten und Kriminalitätseinschätzung (Wohngegend) unter der Einheit 'Stadtteil' in Pusan .....	183
Abbildung C3-3: Streudiagramm von Unsicherheitsgefühl und Kriminalitätseinschätzung (Wohngegend) unter der Einheit 'Stadtteil' in Pusan .....	185
Abbildung C4-1: Anteil der sich unsicher (ziemlich unsicher und sehr unsicher) Fühlenden nach Nichtopfer und Opfer.....	200
Abbildung C4-2: Anteil der sich unsicher (sehr unsicher und ziemlich unsicher) Fühlenden nach Viktimisierungshäufigkeit .....	202
Abbildung C4-3: Anteil der sich unsicher (sehr unsicher und ziemlich unsicher) Fühlenden nach dem Schweregrad der Gruppen (hohe Gruppennummer = hoher Schweregrad).....	204
Abbildung C4-4: durchschnittliches Unsicherheitsgefühl nach den drei Opfergruppen sowie nach der Viktimisierungshäufigkeit .....	206
Abbildung C4-5: durchschnittliches Unsicherheitsgefühl nach Geschlecht und Opfererfahrung.....	208
Abbildung C4-6: durchschnittliches Unsicherheitsgefühl nach Geschlecht und Viktimisierungshäufigkeit.....	209
Abbildung C4-7: durchschnittliches Unsicherheitsgefühl nach Alter und Opfererfahrung.....	210
Abbildung C4-8: durchschnittliches Unsicherheitsgefühl nach Einkommensklassen und Opfererfahrung.....	211
Abbildung C4-9: durchschnittliches Unsicherheitsgefühl nach Schulabschluss und Opfererfahrung .....	212
Abbildung C4-10: Anteil der sich unsicher (ziemlich unsicher und sehr unsicher) Fühlenden nach Alter .....	216
Abbildung C4-11: Die Kriminalitätssensibilität nach Alter und Geschlecht	217
Abbildung C4-12: Anteil der sich unsicher (ziemlich unsicher und sehr unsicher) Fühlenden nach Einkommen.....	218
Abbildung C4-13: Die Kriminalitätssensibilität nach Einkommen und Geschlecht.....	219
Abbildung C4-14: Anteil der sich unsicher (ziemlich unsicher und sehr unsicher) Fühlenden nach Schulabschluss.....	220
Abbildung C4-15: Die Kriminalitätssensibilität nach Schulabschluss und Geschlecht.....	220



---

Abbildung C5-1: Durchschnittliche Skalenwerte der Punitivität nach Alter und Geschlecht.....	238
Abbildung C5-2: Durchschnittliche Skalenwerte der Punitivität nach Viktimisierungshäufigkeit gruppiert nach Geschlecht.....	246
Abbildung C5-3: Durchschnittliche Skalenwerte der Punitivität nach Alter, Geschlecht und Opfererfahrung .....	250
Abbildung C5-4: Durchschnittliche Skalenwerte der Punitivität nach den Werten der Kriminalitätseinschätzungsskala .....	254
Abbildung C5-5: Durchschnittliche Skalenwerte der Punitivität nach Sicherheitsgefühl und Geschlecht.....	256
Abbildung C6-1: Durchschnittlicher Skalenwert 'Bewertung der Polizei' nach Altersgruppe .....	267
Abbildung C7-1: Zusammenhang zwischen der Bewertung der Polizei und der Anzeigequote nach der Einheit 'Länder' .....	297
Abbildung C7-2: Zusammenhang zwischen dem Anteil der Zufriedenen bei der Anzeigerstattung und der Anzeigequote nach der Einheit 'Länder' .....	299
Abbildung C7-3: prozentuelle Verteilung der sechs Zufriedenheitsgrade bei der Anzeigerstattung in Pusan .....	302

## VERZEICHNIS DER TABELLEN

Tabelle A-1: Anteil des durch Interviewer eingeschätzten Merkmals 'Wohngegend der Befragten' in den KIC-Opferbefragungen.....	13
Tabelle B-1: prozentuale Verteilung der Antwortvorgaben der 21 Einstellungsitens .....	31
Tabelle B-2: Faktorenanalyse der Einstellungsfragen in der Voruntersuchung	35
Tabelle B-3: Faktorenanalyse der Einstellungsfragen in der Opferbefragung	42
Tabelle B-4: Prozentuale Verteilung der Antwortvorgaben der 11 Einstellungsitens .....	43
Tabelle B-5: Korrelationen zwischen den Skalen 'Bewertung der Polizei' (Skala 1), 'Bewertung der Richter' (Skala 2) und 'Punitivität' (Skala 3)	44
Tabelle B-6: Ergebnis der Anrufe .....	49
Tabelle B-7: Ausschöpfungsquoten, Quoten von Verweigerung/Abbruch, Verweigerungsquoten, Quoten der Nichterreichten und Opferquoten nach Stadtteilen .....	50
Tabelle B-8: Stichprobenzusammensetzung des Geschlechts im Vergleich mit der offiziellen Statistik.....	58
Tabelle B-9: Stichprobenzusammensetzung des Alters im Vergleich mit der offiziellen Statistik.....	60
Tabelle B-10: Stichprobenzusammensetzung des Familienstands im Vergleich mit der offiziellen Statistik .....	62
Tabelle B-11: Stichprobenzusammensetzung der Haushaltsgröße im Vergleich mit der offiziellen Statistik.....	63
Tabelle B-12: Stichprobenzusammensetzung des Schulabschlusses im Vergleich mit der offiziellen Statistik .....	64
Tabelle B-13: Stichprobenzusammensetzung der Religionszugehörigkeit im Vergleich mit der offiziellen Statistik.....	66
Tabelle B-14: Stichprobenzusammensetzung des prozentualen Anteils der Gläubigen nach Alter im Vergleich mit der offiziellen Statistik .....	66
Tabelle B-15: Anzahl der Haushalte nach Stadtteilen im Vergleich mit der offiziellen Statistik .....	67
Tabelle B-16: Interviewereinschätzung der Zuverlässigkeit .....	69
Tabelle C1-1: Viktimisierungshäufigkeit der erfassten gesamten Delikte in Pusan .....	75
Tabelle C1-2: Viktimisierungshäufigkeit im Jahr 1995 in den europäischen Großstädten (mit dem Urbanisierungsgrad 'über eine Million Bewohner') unter Zugrundelegung der gemeinsamen Deliktskategorien mit vorliegender Untersuchung.....	75
Tabelle C1-3: Die durch den Stichprobenumfang relativierten Opferquoten nach Deliktskategorien im Vergleich zwischen Pusan und den europäischen Großstädten .....	76

Tabelle C1-4: Auf Besitzer bezogene Opferquoten im Vergleich zwischen Pusan und den europäischen Großstädten.....	77
Tabelle C1-5: Die durch den Stichprobenumfang relativierten Inzidenzraten nach Deliktskategorien im Vergleich zwischen Pusan und den europäischen Großstädten .....	78
Tabelle C1-6: Auf Besitzer bezogene Inzidenzraten im Vergleich zwischen Pusan und den europäischen Großstädten.....	79
Tabelle C1-7: Anzeigequoten nach Deliktskategorien im Vergleich zwischen Pusan und den europäischen Großstädten.....	81
Tabelle C1-8: Gegenüberstellung der mit dem Stichprobenumfang relativierten Opferquoten in Pusan und in den KIC-Studien .....	86
Tabelle C1-9: Viktimisierungsort in Pusan nach Deliktskategorien .....	91
Tabelle C1-10: Gründe der Nichtanzeige bei 'Einbruch mit Entwendung' .....	97
Tabelle C1-11: Gründe der Nichtanzeige bei 'Einbruch ohne Entwendung' .....	97
Tabelle C1-12: Gründe der Nichtanzeige bei 'Fahrraddiebstahl'.....	100
Tabelle C1-13: Gründe der Nichtanzeige bei 'Krafraddiebstahl'.....	103
Tabelle C1-14: Was wurde gestohlen bei 'Diebstahl aus dem Auto/von Autoteilen? .....	105
Tabelle C1-15: Gründe der Nichtanzeige bei 'Diebstahl aus dem Auto/von Autoteilen'.....	106
Tabelle C1-16: Gründe der Nichtanzeige bei 'Kfz-Beschädigung'.....	109
Tabelle C1-17: Gründe der Nichtanzeige bei 'Raub/versuchter Raub' .....	111
Tabelle C1-18: Gründe der Nichtanzeige bei 'Diebstahl persönlichen Eigentums'.....	113
Tabelle C1-19: Gründe der Nichtanzeige bei 'Tätlicher Angriff/Bedrohung' .....	115
Tabelle C1-20: Verteilung der Opferfälle nach Monat und Deliktskategorien .....	121
Tabelle C1-21: Ergebnis der zusätzlichen Frage nach Jahreszeiten für die Analyse der Kategorie 'weiß nicht (a)' .....	125
Tabelle C1-22: Verteilungsratio und Anteil 'weiß nicht (a)' in Abhängigkeit von den Deliktsarten .....	128
Tabelle C1-23: Verteilung der Opferfälle in Abhängigkeit von Schadenshöhe .....	129
Tabelle C1-24: Anteil der Nicht-Nenner bzw. Nenner der Kategorie 'weiß nicht (a)' nach Alter.....	132
Tabelle C1-25: Verteilung der Opferfälle nach Altersgruppen.....	133
Tabelle C1-26: Opferfälle nach Alter und Schadenshöhe .....	133
Tabelle C2-1: Viktimisierungshäufigkeit und Inzidenzraten der einzelnen Personendelikte nach Geschlecht.....	141
Tabelle C2-2: Viktimisierungshäufigkeit und Inzidenzraten der einzelnen Personendelikte nach Altersgruppen.....	142
Tabelle C2-3: Inzidenzraten der Personendelikte nach Geschlecht und Alter .....	145
Tabelle C2-4: Inzidenzraten der einzelnen Haushaltsdelikte nach Einkommensklassen und Deliktskategorien .....	149
Tabelle C2-5: Auf Anzahl (Fahrrad/Krafrad/Kraftfahrzeug) bezogene Inzidenzraten nach Einkommensklassen .....	150
Tabelle C2-6: Gesamt- und durchschnittlicher Schaden der Haushaltsdelikte nach Einkommensklasse .....	151
Tabelle C2-7: Inzidenzraten der einzelnen Personendelikte nach .....	

Einkommensklassen und Deliktskategorien .....	152
Tabelle C2-8: Inzidenzraten der einzelnen Personendelikte nach Schulabschluss und Deliktskategorien .....	153
Tabelle C2-9: Inzidenzraten nach dem Ausgehverhalten und den einzelnen Deliktskategorien .....	154
Tabelle C2-10: Inzidenzrate der gesamten Haushalts- und Personendelikte nach Stadtteilen .....	156
Tabelle C2-11: Regressionsanalyse der Viktimisierungshäufigkeit bei den Personendelikten .....	160
Tabelle C2-12: Regressionsanalyse der Viktimisierungshäufigkeit bei den Haushaltsdelikten .....	160
Tabelle C2-13: Korrelation zwischen Ausgehverhalten und anderen relevanten Variablen (Auszug aus der Korrelationsmatrix) .....	161
Tabelle C3-1: Vergleich zwischen den Häufigkeitsziffern und den Opferbefragungsdaten des KIC (Anzeigequoten u. Opferquoten) in den Jahren 1993, 1996 und 1998 .....	174
Tabelle C3-2: Kriminalitätseinschätzung in der Wohngegend in Pusan im Vergleich mit anderen Studien .....	177
Tabelle C3-3: Kriminalitätseinschätzung in der Gemeinde nach der international vergleichenden Opferbefragung von Arnold (1986) sowie deren Replikationsstudien .....	180
Tabelle C3-4: Kriminalitätseinschätzung in der Wohngegend nach soziodemographischen Merkmalen sowie nach Opfererfahrung in Pusan .....	182
Tabelle C3-5: Kriminalitätseinschätzung im ganzen Land (Pusan und andere Studien) .....	187
Tabelle C3-6: Kriminalitätseinschätzung im ganzen Land nach soziodemographischen Merkmalen sowie nach Opfererfahrung .....	189
Tabelle C4-1: Sicherheitsgefühl bei nächtlichem Ausgang in der Wohngegend .....	196
Tabelle C4-2: Durchschnittliches Sicherheitsgefühl nach Gruppen 'Nichtopfer', 'Opfer von Haushaltsdelikten', 'Opfer von Personendelikten' und 'Opfer von Haushalts- und Personendelikten' sowie nach Viktimisierungshäufigkeit .....	199
Tabelle C4-3: Durchschnittliches Unsicherheitsgefühl nach den drei Opfergruppen sowie nach der Viktimisierungshäufigkeit .....	206
Tabelle C4-4: Durchschnittliches Unsicherheitsgefühl nach Geschlecht und Viktimisierungshäufigkeit .....	209
Tabelle C4-5: Sicherheitsgefühl nach Geschlecht in Pusan 1996 .....	215
Tabelle C4-6: Sicherheitsgefühl nach Geschlecht in den europäischen Großstädten 1995 (Auswahl aus dem ICVS-Datensatz) .....	215
Tabelle C4-7: Regressionsanalyse für Unsicherheitsgefühl .....	224
Tabelle C4-8: Korrelationsmatrix für die Prognosevariable 'Unsicherheitsgefühl' und die sonstigen hier in Betracht gezogenen Variablen .....	225
Tabelle C5-1: Indikator für Punitivität 'Überzeugung von der Abschreckungskraft der Todesstrafe' .....	231

Tabelle C5-2 Indikator für Punitivität 'Überzeugung von der Abschreckungskraft der strengeren Strafe' .....	231
Tabelle C5-3: Durchschnittliche Skalenwerte der Punitivität nach Geschlecht .....	233
Tabelle C5-4: Durchschnittliche Skalenwerte der Punitivität nach Alter .....	236
Tabelle C5-5: Durchschnittliche Skalenwerte der Punitivität nach Alter und Geschlecht.....	238
Tabelle C5-6: Durchschnittliche Skalenwerte der Punitivität nach Einkommensklasse.....	241
Tabelle C5-7: Durchschnittliche Skalenwerte der Punitivität nach Schulabschluss .....	242
Tabelle C5-8: Durchschnittliche Skalenwerte der Punitivität nach Opfererfahrung mit Berücksichtigung Alter und Geschlecht .....	245
Tabelle C5-9: Durchschnittliche Skalenwerte der Punitivität nach Viktimisierungshäufigkeit mit Berücksichtigung Alter und Geschlecht .....	246
Tabelle C5-10: Durchschnittliche Skalenwerte der Punitivität der Opfer nach dem Schweregrad der Deliktsgruppen und der Viktimisierungshäufigkeit mit Berücksichtigung Alter und Geschlecht .....	249
Tabelle C5-11: Korrelation zwischen Punitivität und Kriminalitätseinschätzungsvariablen bzw. Kriminalitätseinschätzungsskala .....	253
Tabelle C5-12: Durchschnittliche Skalenwerte der Punitivität nach den Werten der Kriminalitätseinschätzungsskala .....	254
Tabelle C5-13: Durchschnittliche Skalenwerte der Punitivität nach Sicherheitsgefühl.....	256
Tabelle C5-14: Regressionsanalyse der Punitivität .....	258
Tabelle C6-1: Einstellungen zur Polizei nach den einzelnen Items .....	264
Tabelle C6-2: Durchschnittlicher Skalenwert 'Bewertung der Polizei' nach Einkommensklasse.....	269
Tabelle C6-3: Durchschnittlicher Skalenwert 'Bewertung der Polizei' nach Schulbildung .....	270
Tabelle C6-4: Durchschnittlicher Skalenwert 'Bewertung der Polizei' nach Opfererfahrung.....	272
Tabelle C6-5: Durchschnittlicher Skalenwert 'Bewertung der Polizei' nach Viktimisierungshäufigkeit.....	273
Tabelle C6-6: Durchschnittlicher Skalenwert 'Bewertung der Polizei' nach Sicherheitsgefühl.....	275
Tabelle C6-7: Durchschnittlicher Skalenwert 'Bewertung der Polizei' nach Kriminalitätseinschätzung in der Wohngegend .....	277
Tabelle C6-8: Regressionsanalyse der Bewertung der Polizei .....	279
Tabelle C6-9: Korrelationsmatrix für die Prognosevariable 'Bewertung der Polizei' und die sonstigen hier in Betracht gezogenen Variablen .....	280
Tabelle C7-1: Anzeigquote nach Deliktskategorien .....	287
Tabelle C7-2: Schadenshöhe nach Deliktsarten im Vergleich mit Westdeutschland .....	288
Tabelle C7-3: Anzeigquote nach Schadenshöhe bei den Eigentumsdelikten .....	289
Tabelle C7-4: durchschnittliche Schadenshöhe nach Deliktsarten und Anzeigerstattung.....	290

Tabelle C7-5: durchschnittlicher Skalenwert 'Punitivität' zwischen den Selbst-Anzeigerstattern und den Nicht-Anzeigerstattern .....	294
Tabelle C7-6: durchschnittlicher Skalenwert 'Bewertung der Polizei' zwischen den Selbst-Anzeigerstattern und den Nicht-Anzeigerstattern .....	296
Tabelle C7-7: Zusammenhang zwischen der Bewertung der Polizei und der Anzeigequote bei der international vergleichenden Opferbefragung von Arnold u.a. sowie deren Replikationsstudien .....	297
Tabelle C7-8: Regressionsanalyse der Anzeigequote auf der Makroebene .....	300
Tabelle C7-9: Zufriedenheit mit der Polizei bei der Anzeigerstattung in Pusan .....	301
Tabelle C7-10: Gründe der Unzufriedenheit in Pusan im Vergleich mit dem ICVS.....	304
Tabelle C7-11: Gründe der Nichtanzeige in Pusan .....	307
Tabelle C7-12: Gründe einer Nichtanzeige nach Deliktskategorien in Pusan .....	309
Tabelle C7-13: Anzeigerstattung nach Merkmalen der Person bzw. des Haushalts .....	313
Tabelle C7-14: Anzeigerstattung bei dem Delikt 'Einbruch' nach Einkommen .....	314

Kennziffer: \_\_\_\_\_  
 Telefonnummer: \_\_\_\_\_

✂ .....

1. Wählen

1. Tag ..... Uhr ..... Minute .....
2. Tag ..... Uhr ..... Minute .....
3. Tag ..... Uhr ..... Minute .....
4. Tag ..... Uhr ..... Minute .....
5. Tag ..... Uhr ..... Minute .....
6. Tag ..... Uhr ..... Minute .....

2. (Warte, bis der Gesprächspartner zuerst spricht) Guten Tag.

1. Erwachsene → 3
2. Kinder → 2a
3. kein privater Haushalt → Ende
4. abgebrochener Anschluss → Ende
5. Telefax → Ende
6. unterbrochener Anschluss → Ende
7. Anrufbeantworter → **erneuter Versuch**
8. Sonstiges, nämlich: .....  
→ Ende

2a. Darf ich mit Deiner Mutter oder Deinem Vater sprechen? (oder ältere Geschwister)

1. ja → 3
2. nicht da → **erneuter Versuch**

3. (Guten Tag) Hier ist das „Institute for The Study of Law“ der Universität Dong-A. Wir führen bei Bürgern der Stadt Pusan eine telefonische Befragung durch. Ich bitte Sie dabei um Ihre Mithilfe. Es dauert nicht lange.

1. ja → anfangen oder 3b
2. nein → 3a
3. bei der Rückfrage → Wir erfragen Ihre Erfahrungen und Meinungen über die Kriminalität und die Strafjustiz → anfangen oder 3b

3a. Wenn Sie jetzt keine Zeit haben, dürfen wir später noch einmal anrufen, wenn es besser passt?

1. ja → 3aa
2. nein → Ende

3aa. Wann dürfen wir anrufen?

Tag ..... Uhr ..... Minute .....  
→ **erneuter Versuch**

Vielen Dank. Auf Wiederhören.

3b. Sind Sie 16 Jahre alt oder älter, also vor März 1981 geboren?

1. ja → anfangen
2. nein → 3bb

3bb. Darf ich mit einem anderen Haushaltsmitglied sprechen, das 16 Jahre alt oder älter ist?

1. ja → zurück 3
2. nicht da → Wir rufen später noch einmal an. Auf Wiederhören.

4. Zusammenfassung des Ergebnisses des Wählens

1. \_\_\_\_\_
2. \_\_\_\_\_
3. \_\_\_\_\_
4. \_\_\_\_\_
5. \_\_\_\_\_

5. Interviewer: \_\_\_\_\_

6. Uhrzeit des Interviewendes

Uhr ..... Minute .....

A. Geschlecht

1. männlich
2. weiblich

B. Einschätzung der Zuverlässigkeit

1. zuverlässig
2. mittelmäßig
3. unzuverlässig
4. sehr unzuverlässig

C. Einschätzung der Wortflüssigkeit

1. flüssig
2. mittelmäßig
3. nicht flüssig

1. Ist es gut, in der Stadt Pusan zu wohnen?

1. ja
2. nein
3. teils/teils

2. Haben Sie den Eindruck, die Kriminalität habe **im ganzen Land** in den letzten 2 Jahren zugenommen, abgenommen oder sei etwa gleichgeblieben?

1. zugenommen
2. abgenommen
3. etwa gleich geblieben
4. weiß nicht

3. Haben Sie den Eindruck, die Kriminalität habe diesmal **in Ihrer Wohngegend** in den letzten 2 Jahren zugenommen, abgenommen oder sei etwa gleichgeblieben?

1. zugenommen
2. abgenommen
3. etwa gleich geblieben
4. weiß nicht

4. Wie sicher fühlen Sie sich oder würden sich fühlen, wenn Sie in Ihrer Wohngegend nachts alleine zu Fuß gehen? Mit sicher fühlen ist gemeint, sich sicher fühlen davor, Opfer einer strafbaren Handlung zu werden.

**vorlesen**

1. sehr sicher
2. ziemlich sicher
3. ziemlich unsicher
4. sehr unsicher



**Im folgenden sind als erster Teil Opferfragen.**

Von einem Opferfall könnten Sie in der Stadt, während einer Reise an einem anderen Ort oder im Ausland betroffen sein. Dabei könnten strafbare Handlungen nicht nur von Unbekannten, sondern auch von Freunden, Verwandten oder Familienmitgliedern begangen werden.

Ich möchte Ihnen Fragen zu Straftaten stellen, die Ihrem Haushalt widerfahren sein könnten. Nennen Sie bitte nur solche Vorfälle, die sich seit dem **1. Januar bis zum 31. Dezember 1996** ereignet hatten. Vorfälle, die sich im Jahr 1995 oder früher und im Jahr 1997 ereignet hatten, sollen nicht angegeben werden. Es ist manchmal schwierig, sich genauer an derartige Vorfälle zu erinnern. Bitte denken Sie sorgfältig darüber nach.

\*\*\*\*\*  
\*\*\*\*\*  
\*\*

**1.** Ist es vorgekommen, dass jemand ohne Ihre Erlaubnis in Ihre Wohnräume eingedrungen ist und dort versucht hat etwas zu stehlen oder tatsächlich etwas gestohlen hat?

- 1. ja → 1a
- 2. nein

1a. Wie oft geschah dies? ..... mal

**2.** Wurde ein Fahrrad, Kinderfahrrad oder Kraftrad gestohlen, das zu Ihrem Haushalt gehört?

- 1. ja → 2a
- 2. nein

2a. Wie oft geschah dies? ..... mal

**3.** Wurde ein PKW, ein LKW oder ein sonstiger Wagen Ihres Haushaltes gestohlen?

- 1. ja → 3a
- 2. nein

3a. Wie oft geschah dies? ..... mal

**4.** Wurde Ihnen oder Mitgliedern Ihres Haushaltes ein Autoradio oder sonst etwas, das im Wagen zurückgelassen wurde z. B. Kleidung, ein Portemonnaie oder eine Kamera gestohlen, oder ein Teil des Wagens, wie etwa ein Seitenspiegel, Scheibenwischer oder ein Reifen gestohlen?

- 1. ja → 4a
- 2. nein

4a. Wie oft geschah dies? ..... mal

**5.** Von Diebstählen und Verkehrsunfällen abgesehen, ist irgendein Wagen Ihres Haushaltes absichtlich beschädigt oder demoliert worden?

- 1. ja → 5a
- 2. nein

5a. Wie oft geschah dies? ..... mal

Nun möchte ich Ihnen einige Fragen zu Dingen stellen, die Ihnen seit dem **1. Januar bis zum 31. Dezember 1996** persönlich passiert sind. Vorfälle, die Sie schon erwähnt haben oder die sich gegen andere Mitglieder Ihres Haushaltes gerichtet haben, sollen hier nicht angegeben werden.

**6.** Ist es Ihnen einmal passiert, dass jemand mit Gewalt oder unter Androhung von Gewalt Ihnen etwas entrisen hat oder zu entreißen versucht hat?

- 1. ja → 6a
- 2. nein

6a. Wie oft geschah dies? ..... mal

**7.** Außer Raub gibt es viele andere Arten von Diebstahl persönlichen Eigentums, wie beispielsweise Taschendiebstahl, Diebstahl von Geldbeuteln, Brieftaschen, Kleidungsstücken, Schmuck oder Sportausrüstungen, sei es am Arbeitsplatz, in Schulen, in Gaststätten oder auf der Straße.

Sind Sie persönlich das Opfer eines solchen Diebstahls geworden?

- 1. ja → 7a
- 2. nein

7a. Wie oft geschah dies? ..... mal

**8.** Ist es Ihnen persönlich einmal passiert, dass man Sie tätlich angegriffen oder in einer Art bedroht hat, dass Sie wirklich Angst hatten, z. B. zu Hause oder in einem Lokal, auf der Straße, in der Schule oder am Arbeitsplatz, gleichgültig, ob dabei eine Waffe/ein Gegenstand verwendet wurde?

- 1. ja → 8a
- 2. nein

8a. Wie oft geschah dies? ..... mal

\*\*\*\*\*  
\*\*\*\*\*  
\*\*

**Im folgenden sind als zweiter Teil Meinungsfragen.**

Ich lese nun verschiedene Behauptungen über die Polizei und die Kriminalität vor, die von einigen Leuten aufgestellt werden. Bitte sagen Sie Ihre Meinung, ob Sie jeder der Behauptungen zustimmen. Da es in den folgenden Fragen keine richtige oder falsche Lösung gibt, beantworten Sie bitte einfach das, was Ihrer momentanen Stimmung am ehesten entspricht.

Zunächst sagen Sie, ob Sie entweder zustimmen oder ablehnen.

1. Ohne die Todesstrafe wird die Zahl der besonders schweren Verbrechen stark zunehmen.

- a. stimme zu
  - 1. stimme sehr zu
  - 2. stimme etwas zu
- b. lehne ab
  - 3. lehne etwas ab
  - 4. lehne sehr ab
  - 5. weiß nicht

2. Die Reichen und Mächtigen werden von der Polizei genauso behandelt wie die Armen und Schwachen.

- a. stimme zu
  - 1. stimme sehr zu
  - 2. stimme etwas zu
- b. lehne ab
  - 3. lehne etwas ab
  - 4. lehne sehr ab
  - 5. weiß nicht

3. Wenn man die Verbrechen strenger bestrafen würde, dann würde die Zahl der Verbrechen zurückgehen.

- a. stimme zu
  - 1. stimme sehr zu
  - 2. stimme etwas zu
- b. lehne ab
  - 3. lehne etwas ab
  - 4. lehne sehr ab
  - 5. weiß nicht

4. Die meisten Polizisten sind anständige Leute.

- a. stimme zu
  - 1. stimme sehr zu
  - 2. stimme etwas zu
- b. lehne ab
  - 3. lehne etwas ab
  - 4. lehne sehr ab
  - 5. weiß nicht

5. Arme Leute können sich gegen die Ungerechtigkeiten ihrer Mitmenschen mit Hilfe der Polizei wehren.

- a. stimme zu
  - 1. stimme sehr zu
  - 2. stimme etwas zu
- b. lehne ab
  - 3. lehne etwas ab
  - 4. lehne sehr ab
  - 5. weiß nicht

6. Die Polizei hat bisher die Rolle als Helfer der Bürger gut erfüllt.

- a. stimme zu
  - 1. stimme sehr zu
  - 2. stimme etwas zu
- b. lehne ab
  - 3. lehne etwas ab
  - 4. lehne sehr ab
  - 5. weiß nicht

7. Die meisten Polizisten sind freundlich.

- a. stimme zu
  - 1. stimme sehr zu
  - 2. stimme etwas zu
- b. lehne ab
  - 3. lehne etwas ab
  - 4. lehne sehr ab
  - 5. weiß nicht

Im folgenden finden sich Behauptungen über die Richter.

Auch hier gibt es keine richtige oder falsche Lösung. Bitte beantworten Sie einfach das, was Ihrer momentanen Stimmung am ehesten entspricht.

1. Es gibt sehr wenige Richter, deren Entscheidungen politisch beeinflusst werden können.

- a. stimme zu
  - 1. stimme sehr zu
  - 2. stimme etwas zu
- b. lehne ab
  - 3. lehne etwas ab
  - 4. lehne sehr ab
  - 5. weiß nicht

2. Die Richter können anderen als Vorbild für Rechtschaffenheit dienen.

- a. stimme zu
  - 1. stimme sehr zu
  - 2. stimme etwas zu
- b. lehne ab
  - 3. lehne etwas ab
  - 4. lehne sehr ab
  - 5. weiß nicht

3. Auch dort, wo die Richter beim Entscheidungsprozeß einen Spielraum haben, entscheiden sie gerecht.

- a. stimme zu
  - 1. stimme sehr zu
  - 2. stimme etwas zu
- b. lehne ab
  - 3. lehne etwas ab
  - 4. lehne sehr ab
  - 5. weiß nicht

4. Gesetze treffen für arm und reich gleichermaßen zu.

- a. stimme zu
  - 1. stimme sehr zu
  - 2. stimme etwas zu
- b. lehne ab
  - 3. lehne etwas ab
  - 4. lehne sehr ab
  - 5. weiß nicht

5. Es ist gleichgültig, welcher Richter einen Fall behandelt, weil sich die Richter so eng an die Gesetze halten müssen, dass alle zum ähnlichen Ergebnis kommen.

- a. stimme zu
  - 1. stimme sehr zu
  - 2. stimme etwas zu
- b. lehne ab
  - 3. lehne etwas ab
  - 4. lehne sehr ab
  - 5. weiß nicht

Zum Schluss haben wir einige Fragen an Sie und zu Ihrem Haushalt, die für statistische Auswertung erforderlich sind.

1. Zuerst nennen Sie bitte die Anzahl der folgenden Fahrzeugtypen, die möglicherweise ein Gegenstand des Diebstahls werden könnten.

1. PKW / LKW / sonstiger Wagen Ihres Haushalts: .....
2. Geschäfts- oder Firmenwagen, der (die) auch privat genutzt wird (werden): .....
3. Moped / Motorroller / Motorrad / Mofa Ihres Haushalts: .....
4. Fahrrad / Kinderfahrrad Ihres Haushalts: .....

2. Wie lange wohnen Sie ungefähr in Pusan?

..... Jahre ..... Monate

3. Welcher Religion gehören Sie an?

.....

4. Wie viele Personen, Sie selbst mitgerechnet, gehören insgesamt zu Ihrem Haushalt?

..... Personen

5. Sind Sie ledig, verheiratet, geschieden, getrennt lebend oder verwitwet?

1. ledig
2. verheiratet
3. geschieden / getrennt lebend
4. verwitwet

6. Könnten Sie Jahr und Monat Ihrer Geburt nennen?

im Jahr 19..... Monat .....

7. Könnten Sie mir bitte sagen, welche Schule Sie zuletzt besucht haben?

**nicht vorlesen**

**notieren und subsumieren:**  
.....

1. keine Schule
2. elementary school
3. middle school
4. high school
5. college
6. university
7. graduate school
8. Sonstiges

8. Sind Sie zur Zeit berufstätig?

1. ja → 9
2. nein → 10

9. Könnten Sie mir sagen, welchen Beruf Sie ausüben?

**notieren und subsumieren:**  
.....

1. Selbständige
2. Freie Berufe
3. Selbständige Landwirte
4. Angestellte
5. Beamte
6. Facharbeiter
7. Arbeiter
8. Sonstiges

→ (zu Frage 11)

10. Wenn Sie nicht berufstätig sind, was trifft auf Sie zu?

**vorlesen**

1. im Ruhestand
2. vorübergehend arbeitslos / arbeitsuchend
3. Schüler/Student
4. Wehrdienst
5. Hausfrau
6. Sonstiges, nämlich:  
.....

11. Wenn Sie einmal alles zusammenrechnen, was die Personen in Ihrem Haushalt insgesamt an Einkommen haben, also Lohn, Gehalt, Mieten, Zinsen oder Rente, wie hoch ist dann ungefähr das durchschnittliche Monatseinkommen des gesamten Haushaltes?

..... zehn Tausend Won

12. Wie oft gehen Sie persönlich abends während Ihrer Freizeit aus? Das heißt, wie oft besuchen Sie beispielsweise ein Lokal, ein Restaurant, ein Kino oder Freunde von Ihnen? Geschieht das fast jeden Tag, mindestens einmal in der Woche, mindestens einmal im Monat, seltener oder nie?

1. fast jeden Tag
2. mindestens einmal in der Woche
3. mindestens einmal im Monat
4. seltener
5. nie

13. Glauben Sie, dass Sie im Vergleich zu anderen eher gut oder eher schlecht mit Geld umgehen können?

1. eher gut
2. eher schlecht
3. weder gut noch schlecht
4. will nicht antworten

Das ist alles. Vielen Dank.  
Auf Wiederhören.

→ Auf Seite 1 notieren und Bögen zusammenheften!

\* Alle Ihre Antworten sind absolut anonym behandelt. Nach Abschluss der Befragung wird man nicht identifizieren können, wer die Antworten gegeben hat. Ich bitte Sie um Ihre Mithilfe. \*

# 1

Fallblatt: Einbruch

Sie haben angegeben, dass bei Ihnen ein Einbruch (\_\_\_ Einbrüche) vorgefallen ist (sind). Ich möchte einiges darüber erfragen.

1. **Ungefähr** in welchem Monat des letzten Jahres ist (sind) der Vorfall (die Vorfälle) passiert?

1. im Jahr 96 ..... Monat
2. in anderen Jahren → Ende

2. War der Vorfall in Pusan oder in einem anderen Ort passiert?

1. in Pusan
3. in anderem Ort
5. weiß nicht

3. Ist es dem Täter gelungen, Ihnen etwas zu stehlen?

1. ja → 4
2. nein → 5
3. weiß nicht → 5

4. Auf **wieviel** würden Sie **ungefähr** den Wert der gestohlenen Sachen schätzen?

..... Tausend Won  
9999 weiß nicht

5. Haben Sie den (die) Täter gesehen?

1. ja → 6
2. nein → 11

6. Wie viele Täter waren da?

..... Person(en)  
**falls über 2 Personen → 11**

7. Kannten Sie den Täter gut oder wenigstens vom Sehen?

1. kannte den Täter gut
2. kannte den Täter vom Sehen her
3. kannte den Täter nicht

8. Haben Sie das Geschlecht des Täters erkannt?

1. ja, männlich
2. ja, weiblich
3. nein

9. Wie alt ist der Täter ungefähr?

| | | Jahre alt  
99 weiß nicht

10. Haben Sie die Nationalität des Täters erkannt?

1. ja, koreanische Nationalität
2. ja, andere Nationalität
3. Nein

11. Haben Sie oder einer Ihrer Haushaltsmitglieder die Polizei über den Vorgang informiert?

1. ja → 12
2. nein → 13
3. ja, ein Dritter → Ende
4. weiß nicht → Ende

12. Wer hat die Polizei informiert?

1. ich selbst → 14
2. ein anderes Haushaltsmitglied → 14
3. weiß nicht → Ende
9. trifft nicht zu

13. Was meinen Sie, warum hat man die Polizei nicht informiert?

.....  
.....  
.....

→ Ende

14. Waren Sie mit der Art, wie die Polizei die Anzeige behandelt hat, zufrieden oder unzufrieden?

a. zufrieden  
**vorlesen**

1. sehr zufrieden → Ende
2. mittelmäßig zufrieden → Ende
3. etwas zufrieden → Ende

b. unzufrieden  
**vorlesen**

4. etwas unzufrieden → 15
5. mittelmäßig unzufrieden → 15
6. sehr unzufrieden → 15
7. weiß nicht → Ende

15. Aus welchen Gründen waren Sie unzufrieden?

.....  
.....  
.....

# 2

Fallblatt: Fahrrad-/ Kraftradiebstahl

Sie haben angegeben, dass bei Ihnen ein Diebstahl (\_\_\_ Diebstähle) eines Fahrrads oder Kraftrads vorgefallen ist (sind). Ich möchte einiges darüber erfragen.

1. **Ungefähr** in welchem Monat des letzten Jahres ist (sind) der Vorfall (die Vorfälle) passiert?

1. im Jahr 96 .....Monat
2. in anderen Jahren → Ende

2. Wo ist das passiert?  
**vorlesen**

1. in der Nähe des Hauses
2. innerhalb der Stadt
3. außerhalb der Stadt
5. weiß nicht

3. Was ist Ihnen gestohlen worden?

1. Fahrrad
2. Kraftrad
9. weiß nicht

4. Haben Sie das Fahrrad/das Kraftrad zurückerhalten?

1. ja → 6
2. nein → 5
3. weiß nicht → 5

5. Auf wieviel würden Sie **ungefähr** den Wert des gestohlenen Fahrrads / Kraftrads schätzen?

Tausend Won  
9999 weiß nicht

6. Haben Sie den (die) Täter gesehen?

1. ja → 7
2. nein → 12

7. Wie viele Täter waren da?

.....Person(en)  
**falls über 2 Personen → 12**

8. Kannten Sie den Täter gut oder wenigstens vom Sehen?

1. kannte den Täter gut
2. kannte den Täter vom Sehen her
3. kannte den Täter nicht

9. Haben Sie das Geschlecht des Täters erkannt?

1. ja, männlich
2. ja, weiblich
3. nein

10. Wie alt ist der Täter ungefähr?

Jahre alt  
99 weiß nicht

11. Haben Sie die Nationalität des Täters erkannt?

1. ja, koreanische Nationalität
2. ja, andere Nationalität
3. Nein

12. Haben Sie oder einer Ihrer Haushaltsmitglieder die Polizei über den Vorgang informiert?

1. ja → 13
2. nein → 14
3. ja, ein Dritter → Ende
4. weiß nicht → Ende

13. Wer hat die Polizei informiert?

1. ich selbst → 15
2. ein anderes Haushaltsmitglied → 15
3. weiß nicht → Ende
9. trifft nicht zu

14. Was meinen Sie, warum hat man die Polizei nicht informiert?

.....  
.....  
.....

→ Ende

15. Waren Sie mit der Art, wie die Polizei die Anzeige behandelt hat, zufrieden oder unzufrieden?

a. zufrieden  
**vorlesen**

1. sehr zufrieden → Ende
2. mittelmäßig zufrieden → Ende
3. etwas zufrieden → Ende

b. unzufrieden  
**vorlesen**

4. etwas unzufrieden → 16
5. mittelmäßig unzufrieden → 16
6. sehr unzufrieden → 16
7. weiß nicht → Ende

16. Aus welchen Gründen waren Sie unzufrieden?

.....  
.....  
.....

# 3

Fallblatt: Kfz-Diebstahl

Sie haben angegeben, dass bei Ihnen ein Diebstahl (\_\_\_Diebstähle) eines Pkw oder Lkw vorgefallen ist (sind). Ich möchte einiges darüber erfragen.

1. **Ungefähr** in welchem Monat des letzten Jahres ist (sind) der Vorfall (die Vorfälle) passiert?

1. im Jahr 96 ..... Monat
2. in anderen Jahren → Ende

2. Wo ist das passiert?  
**vorlesen**

1. in der Nähe des Hauses
2. innerhalb der Stadt
3. außerhalb der Stadt
5. weiß nicht

3. Was für einen Fahrzeugtyp war das? War das PKW, Kombi oder LKW?

1. PKW, Kombi
2. LKW → Wieviele Tonnen waren das?  
..... Tonne/n

4. Haben Sie den gestohlenen Wagen zurückerhalten?

1. ja → 6
2. nein → 5
3. weiß nicht → 5

5. Auf wieviel würden Sie **ungefähr** den Wert des gestohlenen Wagens schätzen?

□□□□ Tausend Won  
9999 weiß nicht

6. Haben Sie den (die) Täter gesehen?

1. ja → 7
2. nein → 12

7. Wie viele Täter waren da?

..... Person(en)

## falls über 2 Personen → 12

8. Kannten Sie den Täter gut oder wenigstens vom Sehen?

1. kannte den Täter gut
2. kannte den Täter vom Sehen her
3. kannte den Täter nicht

9. Haben Sie das Geschlecht des Täters erkannt?

1. ja, männlich
2. ja, weiblich
3. nein

10. Wie alt ist der Täter ungefähr?

□□ Jahre alt  
99 weiß nicht

11. Haben Sie die Nationalität des Täters erkannt?

1. ja, koreanische Nationalität
2. ja, andere Nationalität
3. Nein

12. Haben Sie oder einer Ihrer Haushaltsmitglieder die Polizei über den Vorgang informiert?

1. ja → 13
2. nein → 14
3. ja, ein Dritter → Ende
4. weiß nicht → Ende

13. Wer hat die Polizei informiert?

1. ich selbst → 15
2. ein anderes Haushaltsmitglied → 15
3. weiß nicht → Ende
9. trifft nicht zu

14. Was meinen Sie, warum hat man die Polizei nicht informiert?

.....  
.....  
.....

→ Ende

15. Waren Sie mit der Art, wie die Polizei die Anzeige behandelt hat, zufrieden oder unzufrieden?

a. zufrieden

## vorlesen

1. sehr zufrieden → Ende
2. mittelmäßig zufrieden → Ende
3. etwas zufrieden → Ende

b. unzufrieden  
**vorlesen**

4. etwas unzufrieden → 16
5. mittelmäßig unzufrieden → 16
6. sehr unzufrieden → 16
7. weiß nicht → Ende

16. Aus welchen Gründen waren Sie unzufrieden?

.....  
.....  
.....

# 4

Fallblatt: Diebstahl aus dem Auto / von Autoteilen

Sie haben ein Vorfal (\_\_\_Vorfälle) von Diebstahl aus dem Auto bzw. Diebstahl von Autoteilen angegeben. Ich möchte einiges darüber erfragen.

1. **Ungefähr** in welchem Monat des letzten Jahres ist (sind) der Vorfall (die Vorfälle) passiert?

1. im Jahr 96 .....Monat
2. in anderen Jahren → Ende

2. Wo ist das passiert?  
**vorlesen**

1. in der Nähe des Hauses
2. innerhalb der Stadt
3. außerhalb der Stadt
5. weiß nicht

3. Was ist Ihnen gestohlen worden?  
**notieren und subsumieren**

- .....
1. Sachen aus dem Auto
  2. Autoteile
  9. weiß nicht

4. Auf wieviel würden Sie **ungefähr** den Wert der gestohlenen Sachen Schätzen?

- Tausend Won  
9999 weiß nicht

5. Haben Sie den (die) Täter gesehen?

1. ja → 6
2. nein → 11

6. Wie viele Täter waren da?

- .....Person(en)  
**falls über 2 Personen → 11**

7. Kannten Sie den Täter gut oder wenigstens vom Sehen?

1. kannte den Täter gut
2. kannte den Täter vom Sehen her

3. kannte den Täter nicht

8. Haben Sie das Geschlecht des Täters erkannt?

1. ja, männlich
2. ja, weiblich
3. nein

9. Wie alt ist der Täter ungefähr?

- Jahre alt  
99 weiß nicht

10. Haben Sie die Nationalität des Täters erkannt?

1. ja, koreanische Nationalität
2. ja, andere Nationalität
3. Nein

**11.** Haben Sie oder einer Ihrer Haushaltsmitglieder die Polizei über den Vorgang informiert?

1. ja → 12
2. nein → 13
3. ja, ein Dritter → Ende
4. weiß nicht → Ende

12. Wer hat die Polizei informiert?

1. ich selbst → 14
2. ein anderes Haushaltsmitglied → 14
3. weiß nicht → Ende
9. trifft nicht zu

13. Was meinen Sie, warum hat man die Polizei nicht informiert?

- .....  
.....  
.....

→ Ende

14. Waren Sie mit der Art, wie die Polizei die Anzeige behandelt hat, zufrieden oder unzufrieden?

a. zufrieden  
**vorlesen**

1. sehr zufrieden → Ende
2. mittelmäßig zufrieden → Ende
3. etwas zufrieden → Ende

b. unzufrieden  
**vorlesen**

4. etwas unzufrieden → 15
5. mittelmäßig unzufrieden → 15
6. sehr unzufrieden → 15
7. weiß nicht → Ende

15. Aus welchen Gründen waren Sie unzufrieden?

- .....  
.....  
.....

# 5

Fallblatt: Beschädigung am Auto

Sie haben ein Vorfal (\_\_\_ Vorfälle) von vorsätzlicher Beschädigung am Auto angegeben. Ich möchte einiges darüber erfragen.

1. **Ungefähr** in welchem Monat des letzten Jahres ist (sind) der Vorfal (die Vorfälle) passiert?

1. im Jahr 96 ..... Monat
2. in anderen Jahren → Ende

2. Wo ist der Wagen beschädigt worden?

**vorlesen**

1. in der Nähe des Hauses
2. innerhalb der Stadt
3. außerhalb der Stadt
5. weiß nicht

3. Wie hoch war **ungefähr** der Schaden?

..... Tausend Won  
9999 weiß nicht

4. Haben Sie den (die) Täter gesehen?

1. ja → 5
2. nein → 10

5. Wie viele Täter waren da?

..... Person(en)  
**falls über 2 Personen → 11**

6. Kannten Sie den Täter gut oder wenigstens vom Sehen?

1. kannte den Täter gut
2. kannte den Täter vom Sehen her
3. kannte den Täter nicht

7. Haben Sie das Geschlecht des Täters erkannt?

1. ja, männlich
2. ja, weiblich
3. nein

8. Wie alt ist der Täter ungefähr?

..... Jahre alt  
99 weiß nicht

9. Haben Sie die Nationalität des Täters erkannt?

1. ja, koreanische Nationalität
2. ja, andere Nationalität
3. Nein

10. Haben Sie oder einer Ihrer Haushaltsmitglieder die Polizei über den Vorgang informiert?

1. ja → 11
2. nein → 12
3. ja, ein Dritter → Ende
4. weiß nicht → Ende

11. Wer hat die Polizei informiert?

1. ich selbst → 13
2. ein anderes Haushaltsmitglied → 13
3. weiß nicht → Ende
9. trifft nicht zu

12. Was meinen Sie, warum hat man die Polizei nicht informiert?

.....  
.....  
.....

→ Ende

13. Waren Sie mit der Art, wie die Polizei die Anzeige behandelt hat, zufrieden oder unzufrieden?

a. zufrieden  
**vorlesen**

1. sehr zufrieden → Ende
2. mittelmäßig zufrieden → Ende
3. etwas zufrieden → Ende

b. unzufrieden  
**vorlesen**

4. etwas unzufrieden → 14
5. mittelmäßig unzufrieden → 14
6. sehr unzufrieden → 14
7. weiß nicht → Ende

15. Aus welchen Gründen waren Sie unzufrieden?

.....  
.....  
.....



# 6

Fallblatt: Raub / versuchter Raub

Sie haben ein Vorfalle (\_\_\_Vorfälle) von Raub bzw. versuchter Raub angegeben. Ich möchte einiges darüber erfragen.

1. **Ungefähr** in welchem Monat des letzten Jahres ist (sind) der Vorfall (die Vorfälle) passiert?

1. im Jahr 96 .....Monat
2. in anderen Jahren → Ende

2. Wo ist das passiert?  
**vorlesen**

1. in der Nähe des Hauses
2. innerhalb der Stadt
3. außerhalb der Stadt
4. im Ausland
5. weiß nicht

3. Hat der Täter Ihnen dabei etwas entreißen können?

1. ja → 4
2. nein → 5
3. weiß nicht → 5

4. Auf wieviel würden Sie **ungefähr** den Wert der entrissenen Sachen schätzen?

1. [ ] [ ] [ ] [ ] Tausend Won  
9999 weiß nicht

5. Wie viele Täter waren da?

.....Person(en)  
**falls über 2 Personen → 10**

6. Kannten Sie den Täter gut oder wenigstens vom Sehen?

1. kannte den Täter gut
2. kannte den Täter vom Sehen her
3. kannte den Täter nicht

7. Haben Sie das Geschlecht des Täters erkannt?

1. ja, männlich
2. ja, weiblich
3. nein

8. Wie alt ist der Täter ungefähr?

[ ] [ ] Jahre alt  
99 weiß nicht

9. Haben Sie die Nationalität des Täters erkannt?

1. ja, koreanische Nationalität
2. ja, andere Nationalität
3. Nein

10. Wurden Sie dabei verletzt?

1. ja → 11
2. nein → 12
3. weiß nicht → 12

11. Benötigten Sie deswegen ärztliche Hilfe?

1. ja
2. nein

12. Hat der Täter eine Waffe oder einen sonstigen Gegenstand als Waffe verwendet?

1. ja → 13
2. nein → 14
3. weiß nicht → 14

13. Was wurde verwendet?

**notieren und subsumieren**

- .....
1. ein Messer
  2. eine Schusswaffe
  3. einen Gegenstand als Waffe

14. Haben Sie die Polizei über den Vorgang informiert?

1. ja → 16
2. nein → 15
3. weiß nicht → Ende

15. Warum haben Sie die Polizei nicht informiert?

.....  
.....  
.....

→ Ende

16. Waren Sie mit der Art, wie die Polizei Ihre Anzeige behandelt hat, zufrieden oder unzufrieden?

a. zufrieden  
**vorlesen**

1. sehr zufrieden → Ende
2. mittelmäßig zufrieden → Ende
3. etwas zufrieden → Ende

b. unzufrieden  
**vorlesen**

4. etwas unzufrieden → 17
5. mittelmäßig unzufrieden → 17
6. sehr unzufrieden → 17

17. Aus welchen Gründen waren Sie unzufrieden?

.....  
.....  
.....

# 7

Fallblatt: Diebstahl persönlichen Eigentums

Sie haben ein Vorfall (\_\_\_Vorfälle) von Diebstahl persönlichen Eigentums angegeben. Ich möchte einiges darüber erfragen.

1. **Ungefähr** in welchem Monat des letzten Jahres ist (sind) der Vorfall (die Vorfälle) passiert?

1. im Jahr 96 .....Monat
2. in anderen Jahren → Ende

2. Wo ist Ihnen persönliches Eigentum gestohlen worden?

**vorlesen**

1. in der Nähe des Hauses
2. innerhalb der Stadt
3. außerhalb der Stadt
4. im Ausland
5. weiß nicht

3. Haben Sie den gestohlenen Gegenstand bei sich getragen?

1. ja
2. nein
3. weiß nicht

4. Wie hoch war **ungefähr** der Wert des gestohlenen Gegenstands?

[ ] Tausend Won  
9999 weiß nicht

5. Haben Sie den (die) Täter gesehen?

1. ja → 6
2. nein → 11

6. Wie viele Täter waren da?

.....Person(en)  
**falls über 2 Personen → 11**

7. Kannten Sie den Täter gut oder wenigstens vom Sehen?

1. kannte den Täter gut
2. kannte den Täter vom Sehen her

3. kannte den Täter nicht

8. Haben Sie das Geschlecht des Täters erkannt?

1. ja, männlich
2. ja, weiblich
3. nein

9. Wie alt ist der Täter ungefähr?

[ ] Jahre alt  
99 weiß nicht

10. Haben Sie die Nationalität des Täters erkannt?

1. ja, koreanische Nationalität
2. ja, andere Nationalität
3. Nein

**11.** Haben Sie die Polizei über den Vorgang informiert?

1. ja → 13
2. nein → 12
3. weiß nicht → Ende

12. Warum haben Sie die Polizei nicht informiert?

.....  
.....  
.....

→ Ende

13. Waren Sie mit der Art, wie die Polizei Ihre Anzeige behandelt hat, zufrieden oder unzufrieden?

a. zufrieden  
**vorlesen**

1. sehr zufrieden → Ende
2. mittelmäßig zufrieden → Ende
3. etwas zufrieden → Ende

b. unzufrieden  
**vorlesen**

4. etwas unzufrieden → 14
5. mittelmäßig unzufrieden → 14
6. sehr unzufrieden → 14

14. Aus welchen Gründen waren Sie unzufrieden?

.....  
.....  
.....

# 8

Fallblatt: tätlicher Angriff / Bedrohung

Sie haben ein Vorfall (\_\_\_Vorfälle) von tätlichem Angriff bzw. Bedrohung angegeben. Ich möchte einiges darüber erfragen.

1. **Ungefähr** in welchem Monat des letzten Jahres ist (sind) der Vorfall (die Vorfälle) passiert?

- 1. im Jahr 96 .....Monat
- 2. in anderen Jahren → Ende

2. Wo ist das passiert?  
**vorlesen**

- 1. in der Nähe des Hauses
- 2. innerhalb der Stadt
- 3. außerhalb der Stadt
- 4. im Ausland
- 5. weiß nicht

3. Wie viele Täter waren da?

.....Person(en)  
**falls über 2 Personen → 9**

4. Kannten Sie den Täter gut oder wenigstens vom Sehen?

- 1. kannte den Täter gut → 5
- 2. kannte den Täter vom Sehen her →6
- 3. kannte den Täter nicht →6

5. War das ein Familienangehöriger oder eine sonstige sehr nahestehende Person?

- 1. Familienangehöriger
- 2. sonstige sehr nahestehende Person
- 3. weder noch

6. War das männlich oder weiblich?

- 1. männlich
- 2. weiblich

7. Wie alt ist er (sie) ungefähr?

[ ] Jahre alt

99 weiß nicht

8. Haben Sie die Nationalität des Täters erkannt?

- 1. ja, koreanische Nationalität
- 2. ja, andere Nationalität
- 3. Nein

9. Wurden Sie bedroht oder wurde tatsächlich Gewalt angewendet?

- 1. bedroht → 13
- 2. Gewalt angewendet → 10

10. Welche Gewalt wurde angewendet?  
**vorlesen**

- 1. gepackt
- 2. geschlagen
- 3. eingestochen
- 4. mit einem anderen Gegenstand angegriffen, nämlich:  
.....
- 5. Sonstiges, nämlich:  
.....
- 6. weiß nicht

11. Wurden Sie dabei verletzt?

- 1. ja → 12
- 2. nein → 13
- 3. weiß nicht → 13

12. Benötigten Sie deswegen ärztliche Hilfe?

- 1. ja
- 2. nein

13. Haben Sie die Polizei über den Vorgang informiert?

- 1. ja → 15
- 2. nein → 14
- 3. weiß nicht → Ende

14. Warum haben Sie die Polizei nicht informiert?

.....  
.....  
.....

→ Ende

15. Waren Sie mit der Art, wie die Polizei Ihre Anzeige behandelt hat, zufrieden oder unzufrieden?

a. zufrieden  
**vorlesen**

- 1. sehr zufrieden → Ende
- 2. mittelmäßig zufrieden → Ende
- 3. etwas zufrieden → Ende

b. unzufrieden  
**vorlesen**

- 4. etwas unzufrieden → 16
- 5. mittelmäßig unzufrieden → 16
- 6. sehr unzufrieden → 16

16. Aus welchen Gründen waren Sie unzufrieden?

.....  
.....  
.....

## KRIMINOLOGISCHE FORSCHUNGSBERICHTE

edition iuscrim, Max-Planck-Institut für ausländisches und internationales  
Strafrecht, Freiburg Herausgegeben von Hans-Jörg Albrecht und Günther Kaiser

---

---

Band 99

*Michael Kilchling*

### **Die Praxis der Gewinnabschöpfung in Europa**

Eine vergleichende Evaluationsstudie zur Gewinnabschöpfung  
in Fällen von Geldwäsche und anderen Formen

Organisierter Kriminalität

Freiburg 2002, 490 Seiten. ISBN 3-86113-044-0

31,-€

Band 100

*Hans-Jörg Albrecht, Michael Kilchling*

### **Jugendstrafrecht in Europa**

Freiburg 2002, 535 Seiten ISBN 3-86113-045-9

31,-€

Band 101

*Hans-Jörg Albrecht, Anton van Kalmthout*

### **Community Sanctions and Measures in Europe and North America**

Freiburg 2002, 600 Seiten ISBN 3-86113-046-7

31,-€

Band 102

*Hans-Jörg Albrecht, Michael Kilchling, Elisabeth Braun*

### **Criminal Preventive Risk Assessment in the Law-Making Procedure**

Freiburg 2002, 302 Seiten. ISBN 3-86113-047-5

31,-€

Band 103

*Rüdiger Ortman*

### **Sozialtherapie im Strafvollzug**

Freiburg 2002, 694 Seiten. ISBN 3-86113-048-3

35,-€

Band 106

*Sven Höfer*

### **Sanktionskarrieren**

Eine Analyse der Sanktionshärteentwicklung bei mehrfach regi-  
strierten Personen anhand von Daten der Freiburger Kohortenstudie

Freiburg 2003, 198 Seiten ISBN 3-86113-051-3

21,-€

Band 107

*Rita Haverkamp*

### **Elektronisch überwachter Hausarrestvollzug**

Ein Zukunftsmodell für den Anstaltsvollzug?

Freiburg 2002, 644 Seiten. ISBN 3-86113-052-1

35,-€

Band 108

*Hans-Jörg Albrecht, Cyrille Fijnaut*

### **The Containment of Transnational Organized Crime**

Comments on the UN Convention of December 2000

Freiburg 2002, 278 Seiten. ISBN 3-86113-053-X

26,-€

## KRIMINOLOGISCHE FORSCHUNGSBERICHTE

edition iuscrim, Max-Planck-Institut für ausländisches und internationales  
Strafrecht, Freiburg Herausgegeben von Hans-Jörg Albrecht und Günther Kaiser

---

Band 109

*Ben Backmann*

### **Sanktionseinstellungen und Delinquenz Jugendlicher**

Eine vergleichende empirische Darstellung zur schweizerischen  
und deutschen Situation unter Berücksichtigung des jeweiligen  
Jugendstrafrechts

Freiburg 2003, 540 Seiten. ISBN 3-86113-054-8 35,- €

Band 110

*Markus Mayer, Rita Haverkamp, René Lévy*

### **Will Electronic Monitoring Have a Future in Europe?**

Contributions from a European Workshop, June 2002

Freiburg 2003, 282 Seiten. ISBN 3-86113-055-6 31,- €

Band 112

*Susanne Müller*

### **Die Anwendung von Strafzumessungsregeln im deutsch-französischen Vergleich**

Bericht über ein empirisches Pilotprojekt

Freiburg 2004, 398 Seiten. ISBN 3-86113-059-9 31,- €

Band 114

*Joanna Shapland, Hans-Jörg Albrecht, Jason Ditton,  
Thierry Godefroy*

### **The Informal Economy: Threat and Opportunity in the City**

Freiburg 2003, 426 Seiten. ISBN 3-86113-058-0 31,- €

Band 115

*Hans-Jörg Albrecht, Claudia Dorsch, Christiane Krüpe*

### **Rechtswirklichkeit und Effizienz der Überwachung der Telekommunikation nach den §§ 100a, 100b StPO und anderer verdeckter Ermittlungsmaßnahmen**

Eine rechtstatsächliche Untersuchung im Auftrag des Bundes-  
ministeriums der Justiz

Freiburg 2003, 480 Seiten. ISBN 3-86113-056-4 31,- €

Band 116

*Azilis Maguer*

### **Les frontières intérieures Schengen**

Dilemmes et stratégies de la coopération policière et douanière  
franco-allemande

Freiburg 2004, 388 Seiten. ISBN 3-86113-060-2 31,- €